P2451.H

Harvard College Library

FROM THE

SUBSCRIPTION FUND

BEGUN IN 1840

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

deutsche Sprache

und

ihre Literatur.

Von

Dr. Max Wilhelm Götzinger,

Professor der deutschen Sprache und Literatur am Collegium zu Schaffhausen, Lehrer am Gymnasium daselbst.

Erster Band.

Die deutsche Sprache.

Zweiter Theil.

Stuttgart,

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

1839.

Digitized by Google

Die

deutsche Sprache

von

Dr. Max Wilhelm Götzinger,

Professor der deutschen Sprache und Literatur am Collegium zu Schaffhausen,
Lehrer am Gymnasium daselbst.

Zweiter Theil.

Stuttgart,
Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.
1839.

Digitized by Google

3245.11

HARVARD COLLEGE
JAN 25 1916
LIBRARY

Subscription fund

Digitized by Google

Vorrede.

Die Freunde und Besitzer dieses Werkes haben länger, als ich es selbst gewünscht hätte, auf das Erscheinen des zweiten Bandes warten müssen. Ein sorgfältiger Blick in das dritte Buch wird jedem zeigen, daß die Abfassung desselben nichts leichtes war und nur langsam vorwärts schreiten konnte; dies um so mehr, da ich nicht meine ganze Zeit und Kraft dem Unternehmen widmen durfte, sondern nur solche Stunden, welche mir mein Amt und andere Beschäftigungen übrig ließen, so daß die Arbeit oft lange unterbrochen werden mußte, weil entweder die gehörige Zeit mangelte, oder die Ruhe und Sammlung des Geistes, ohne die ein Werk unmöglich gedeihen kann, bei welchem die Durchforschung des Stoffes eben so große Schwierigkeiten darbietet, als die Darstellung in faßlicher, übersichtlicher und zusammenhängender Form. Ein so langsames Fortschreiten in der Abfassung eines Buches hat allerdings seine schlimme Seiten; denn liegen zwischen Anfang und Schluß mehrere Jahre, so wird die Durchführung in dem nähmlichen Tone und die Durcharbeitung aus einem Gusse immer schwieriger und zuletzt fast unmöglich. Die noch folgenden zwei Bände, welche eine Uebersicht der deutschen Literatur enthalten sollen, bieten ihrer Natur nach nicht so viel Schwierigkeiten dar, und können daher in kürzerer Zeit erscheinen.

Ueber das vierte Buch habe ich mich in der Einleitung zu demselben hinreichend erklärt. Was das fünfte betrifft, so fürchte ich, es wird für manche zu wenig, für andere zu viel

Digitized by Google

geben. Hätte ich nicht in der Vorrede und in der Einleitung zum ersten Bande eine Verslehre versprochen, so würde ich hier keine gegeben haben; denn es ist höchst mislich, eine Wissenschaft, die gerade einer völligen Umwandlung entgegen sieht, bloß in Andeutungen und als Anhang zu einem andern Buche zu geben. Wir besitzen keine deutsche Verslehre, die von einem deutschen Gesichtspunkte ausgienge und auf historischer Entwickelung der Verhältnisse fußte. Ich für meine Person kenne wenigstens diese historische Entwickelung, ich fordere einen deutschen Gesichtspunkt, und meine Arbeit ist, so viel ich weiß, die erste dieser Art; und nur weil nichts anderes vorhanden ist, wage ich diese Fragmente hier als fünftes Buch meines Werkes hinzustellen. Eine ausführliche Arbeit über den deutschen Versbau wäre aber sehr zu wünschen; es müßte darin auf alles Vorhandene, auf alle Versuche Rücksicht genommen werden, die einen wirklichen, bleibenden Einfluß auf Gestaltung des Verses gewonnen haben; dabei wäre aber das stete Zurückgehen auf die ursprüngliche Anlage unserer Sprache nie zu vergessen. War es bisher Sitte, den ursprünglichen deutschen Vers gar nicht zu beachten, und immer nur von Füßen zu reden: so lag dies in denselben Gründen, die früher auch eine deutsche Grammatik ganz unbrauchbar und zwecklos machten: daß man nähmlich nicht auf einen deutschen Standpunkt sich stellte, sondern von Römern und Griechen ausgieng. Wollte man aber alle Nachbildungen fremder Versformen vornehm ignorieren; so wäre ein solches Verfahren gewiß eben so zu verwerfen. Auch die Verslehre soll, wie die Grammatik, von Thatsachen ausgehen; die Nachbildungen antiker Versmaße sind aber eben so gut historische Thatsachen geworden als der ursprüngliche deutsche Vers, und haben den größten Einfluß gehabt auf die Ausbildung unsrer Metrik. Wollen wir diese Versuche aus der Theorie des Versbaues streichen, so müssen wir zugleich eine Menge unsrer schönsten Gedichte aus der Masse der Literatur und einige der geachtetsten Dichternahmen aus der Geschichte streichen. Aber eine Uebersicht aller solcher Bestrebungen, eine Kritik, in wie fern sie gelungen oder nicht gelungen sind, eine Untersuchung, warum manche

Digitized by Google

mislingen mußten — dieſes und ähnliches ſollte eine deutſche Metrik vorzüglich zum Augenmerk nehmen. Eine genaue Kenntnis unſrer Poeſie von der älteſten bis auf die neueſte Zeit wäre aber dabei unerläßlich.

In der kurzen Ueberſicht der Geſchichte deutſcher Verskunſt, die ſich §. 25. findet, vermißt mancher vielleicht den Nahmen Apel. Es wäre eine Schande für mich, wenn ich dieſen Mann nicht kennte und doch über Verskunſt ſprechen wollte. Allein Apel hat eigentlich nicht über deutſchen Versbau geſchrieben, hat daher auch faſt keinen Einfluß auf die Bildung der Versmaße gehabt, iſt überhaupt ſehr wenig gekannt, und konnte mithin an jener Stelle nicht mit aufgeführt werden. Um Apels Verdienſte zu würdigen, wäre eine Sammlung ſeiner überall zerſtreuten Schriften und Dichtungen ſehr wünſchenswerth. Seine Verſuche in Aſſonanzen, nach meiner Anſicht der einzigen gelungenen, die wir im Deutſchen beſitzen, bekam ich erſt vor einigen Wochen in die Hände, als Bogen 40 ſchon gedruckt war.

Schaffhauſen, den 7. October 1839.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Theiles.

Drittes Buch.

Satzlehre.

Seite.

§. 1. Erklärung des Satzes 3
§. 2. Satzbildung und deren Verhältnis zur Wortbildung . 5
§. 3. Ausdrucksform und Auffassungsform 8
§. 4. Satz und Periode 14

Erster Abschnitt.

Von der innern Umbildung des Satzes.

§. 5. Entwickelung der Verbalformen 16
§. 6. Gegenwart und Vergangenheit. Imperfekt und Perfekt . 18
§. 7. Epische Formen der Vergangenheit. Präsens und Imperfekt 23
§. 8. Conjunktivform des Imperfekts 27
§. 9. Conjunktivform des Präsens 29
§. 10. Meldung und Frage 31
§. 11. Imperativ und Indikativ 34
§. 12. 13. Uebersicht der Entwickelung innerer Satzbildung. Vermittelnde Formen. Die Verba müssen, dürfen, wollen, sollen, mögen, können . . . 35
§. 14. Satz und Gegensatz. Setzende und nehmende Formen. Aktiv und Passiv 39
§. 15. Verneinung. Geschichte derselben im Hochdeutschen . 41

Zweiter Abschnitt.

Von der äußern Fortbildung des Satzes oder der Wortfügung.

I. Hauptstück. Gliederung des Satzes überhaupt.

§. 16. 17. Nackter und bekleideter Satz 46
§. 18. Regierendes und regiertes Wort 48

Digitized by Google

Seite.

§. 19—21. Zusatz. Beiordnung. Verschmelzung zweier Worte 49
§. 22. Ellipse 50

II. Hauptstück. Der nakte Satz.

§. 23. Subjekt und Prädikat. Der unpersönliche Satz . . 50
§. 24. Sätze, die bloß aus einem Subjekte bestehen. Inhaltloses Prädikat 52
§. 25. Form und Inhalt des Prädikats. Copula . . . 54

III. Hauptstück. Die Bekleidungen des Satzes.

§. 26. Bekleidung, Unterordnung, Beziehungsweise, Bekleidung zweiter Stufe 56

A. Die einfachen Casus.

§. 27. Die Casusformen überhaupt 58
§. 28. Akkusativ. Die Partikel zu 61
§. 29. Genitiv und Dativ neben dem Akkusativ . . . 65
§. 30. Der Dativ allein 70
§. 31. Der Genitiv allein 73
§. 32. Genitiv des Gemessenen beim Hauptworte . . . 77
§. 33. Der gewöhnliche Genitiv 78
§. 34. Casus beim Adjektiv 79
§. 35. Adverbiale Genitive und Akkusative 80
§. 36. Der Genitiv in der Volkssprache 83
§. 37. Genitiv und Dativ als Nominative 83

B. Die durch Präpositionen beherrschten Casus.

§. 38. Präposition und einfache Casusform. — Bedeutung der Präposition an sich und Beziehungsweise, die hinein gelegt wird 85
§. 39. Bedeutung der Präpositionen an sich 88
§. 40. Präpositionen des Innern und Aeußern . . . 90
§. 41. P. der Nähe und Ferne 92
§. 42. P. der Anwesenheit und Abwesenheit 93
§. 43. von — seit 97
§. 44. 45. Sinnverwandtschaft der wichtigsten Präpositionen . 98
§. 46. Regierung der Präpositionen 111
§. 47. P. mit dem Akk. und Dativ . . . 111
§. 48. P. mit dem Dativ 116
§. 49. P. mit dem Akkusativ 117
§. 50. P. mit dem Genitiv 120
§. 51. 52. entlang, bis 123
§. 53—55. P. vor Maß- und Größenbenennungen. Verschmelzung mit dem Artikel . . 124

Digitized by Google

Seite.

§. 56. Sphären der Beziehung: Raum, Zeit und Theilnahme . 126
§. 57. Stufen der Beziehung: Stellung, Anfang, Weg, Ziel . 131
§. 58. Aufzählung aller Beziehungen 134
§. 59. Präpoſition zwiſchen Hauptwort und Hauptwort . . 142

C. Vergleichung der Präpoſitionen mit den einfachen Caſusformen.

§. 60. Verhältnis des unmittelbaren Caſus zu dem mittelbaren überhaupt 144
§. 61. Verhältnis der einzelnen Caſus zu den mittelbaren . 147
§. 62. Nebengeorderte Glieder und Eintreten verſchiedener Formen 149

D. Uebergang des Caſus in das Adverb.

§. 63. 64. Unterſchied zwiſchen Caſus und Adverb im Satze . 153
§. 65. Unabhängige (abſolute) Genitive 155
§. 66. Entwickelung des adjektiviſchen Adverbs aus Caſusformen des Adjektivs 156

E. Caſus des Fürworts.

§. 67. Unterſchied zwiſchen Nennwort und Fürwort im Satze . 158

F. Stellung der Bekleidungen und Rhythmus des Satzes.

§. 68. Vorausſendung, Einſchiebung und Anfügung des Caſus . 160
§. 69. Stellung des Verbums 161
§. 70. Rhythmus des Satzes 163
§. 71. Stellung der Caſus 164
§. 72. Stellung des Fürworts 169
§. 73. Stellung der zweiten Stufe 170
§. 74. Die dritte und vierte Stufe 174
§. 75. Nebengeordnete Stufen 175

IV. Hauptſtück. Die Zuſätze und Beifügungen.

§. 76. Charakter des Zuſatzes überhaupt 176

A. Der Zuſatz beim Verbum.

§. 77. Das Hauptwort als Zuſatz bei den Verben ſeyn, werden, bleiben, nennen u. a. Form desſelben als Nominativ, als Vokativ, als übereinſtimmender Caſus. Die Partikel zu 178
§. 78. Auffaſſung des Zuſatzes als Neutrum 182
§. 79. Das Beiwort als Zuſatz 183
§. 80. 81. Dekliniertes und undekliniertes Beiwort . . . 184
§. 82. Annäherung des Zuſatzes an das Adverb . . . 186

B. Das Nennwort als Zuſaz eines andern.

§. 83—87. Das Hauptwort 188
§. 88—91. Das Beiwort 203

Seite.

V. Hauptstück. Die Beiordnung der Satzglieder.

§. 92. Wesen der Beiordnung 199
§. 93—95. Sonderung und Zusammenziehung 200
§. 96. Beigeordnete Adjektive 204
§. 97. 98. Einigung und Theilung 205
§. 99. Das Bindewort und 211
§. 100. Syndetische, asyndetische und polysyndetische Verbindung 214
§. 101. Die sondernden Bindewörter 216

VI. Hauptstück. Die Betonung im Satze.

§. 102. Allgemeine Grundsätze 220
§. 103. Zusammenhang der Betonung mit der Wortfolge . . 223
§. 104. Betonung der Gegensätze 224

VII. Hauptstück. Die Ellipsen und Parenthesen.

§. 105. Begriff der Ellipse 225
§. 106. Offene Ellipsen 226
§. 107. Versteckte Ellipsen 229
§. 108. Weglassung des schon Genannten 230
§. 109. Weglassung des regierten Gliedes 231
§. 110. Uebertragungen 232
§. 111. Interjektionen und Vokative 235
§. 112. Parenthetische Satztheile 236

Dritter Abschnitt.

Von den Satzverbindungen.

I. Hauptstück. Die Anfügung regierter Sätze.

§. 113. 114. Regierender und regierter Satz. Vollkommene und verkürzte Nebensätze 238
§. 115. Wortfolge des Nebensatzes 243
§. 116—118. Verhältnis der Verbalformen im Nebensatze . 246
§. 119. 120. Die Fügewörter 253
§. 121. Der unächte Nebensatz 257
§. 122. Eintheilung der Nebensätze 259
§. 123. Die Nennsätze 262
§. 124—126. Der abstrakte Nennsatz 263
§. 127. Verkürzung desselben 272
§. 128—130. Der conkrete Nennsatz 273

Digitized by Google

Seite.

§. 131—133. Der Beisatz und dessen Fügewörter . . . 279
§. 134. 135. Zurückführung desselben auf Participe . . . 286
§. 136. 137. Die Adverbsätze und ihre Fügewörter . . . 289
§. 138. Nebensätze des Ortes 293
§. 139. Nebensätze der Zeit 293
§. 140. Nebensätze der Begründung 298
§. 141. Nebensätze der Einräumung 302
§. 142. Verkürzung der Nebensätze der Zeit und des Grundes 302
§. 143. Messende Nebensätze 305
§. 144. a. Eigentlich messende. Die Partikeln so und als 306
§. 145. b. Die Rücksicht; je — je, je nachdem . 310
§. 146. c. Gleichnissätze; wie, während . . 311
§. 147. d. Comparativisch vergleichende Sätze; als und dann 312
§. 148. 149. Bedingende Nebensätze 314
§. 150. Der Ausnahmesatz 316
§. 151. Uebersicht aller Bestimmungssätze 320
§. 152. Rückblick auf die Fügewörter 322
§. 153. Unvollständig bezogene Nebensätze 324
§. 154. Wesentliche und unwesentliche Nebensätze . . . 328
§. 155. Umfang der Beziehung des Nebensatzes . . . 330
§. 156. 157. Stellung der untergeordneten Sätze . . . 331

II. Hauptstück. Die Verbindung mehrerer Hauptsätze.

§. 158. Verschiedene Verbindungsweisen 335
§. 159. 160. Zusammenziehung der Sätze 336
§. 161. Bindewörter 341
§. 162. Syndese, Asyndese, Polysyndese 342
§. 163—165. Verbindende Adverbien 346
§. 166. Anknüpfende Bindewörter 352
§. 167. Verneinend fortsetzende Bindewörter . . . 353
§. 168. Denn 354
§. 169—172. Deutende Adverbien 355
§. 173. Zusammenstellung der Deutewörter, Fügewörter und Präpositionen 360

III. Hauptstück. Die Verbindung der Nebensätze und ihre Zusammenordnung.

§. 175. Abstufung 364
§. 176—178. Beiordnung 365

Digitized by Google

Seite.

IV Hauptstück. Die Ellipsen innerhalb der Satzverbindungen.

§. 179. Offene Ellipsen 370
§. 180. Versteckte Ellipsen 371
§. 181. Verschmelzung zweier Sätze. Zusammenrückung . 372
§. 182. Der Akkusativ mit dem Infinitiv 373

Vierter Abschnitt.

Von den Perioden.

§. 183. Begriff der Periode 374

I. Hauptstück. Arten der Periode und Bau derselben.

§. 184. Nackte, ausgeführte und zusammengesetzte Perioden . 376
§. 185. A. Die nackte Periode 376
§. 186. B. Die ausgeführten Perioden I. Perioden, in denen nur eine Stufe der Unterordnung sich findet . . 377
§. 187. II. Perioden mit mehreren nicht beigeordneten Nebensätzen erster Stufe 379
§. 188. III. Perioden mit Nebensätzen in fortschreitender Abstufung 382
§. 189. C. Zusammengesetzte Perioden. Logische . . . 392
§. 190. Grammatische 394
§. 191. Fallende und steigende Perioden 397
§. 192. 193. Steigende 398
§. 194. Verschränkung der Periodenglieder 402

II. Hauptstück. Verbindung der Perioden.

§. 195. Die Partikeln der Periodenverbindung . . . 403

III. Hauptstück. Die Parenthesen und Nebenperioden.

§. 196. Begriff der Parenthese 405
§. 197. Grammatische Parenthesen 406
§. 198. Logische Parenthesen und Zwischenperioden . . 408
§. 199. Angehängte Parenthesen 420
§. 200. Parenthetische Nebensätze. Nebenperioden . . . 411
§. 201. Einflechtung der geraden Rede 415

Anhang zum dritten Buche.

Von der Zeichensetzung.

§. 202. Verschiedene Grundsätze der Interpunktion . . . 416
§. 203. Schlußzeichen 418

Digitized by Google

Seite.

§. 204—206. Das Komma 419
§. 207. 208. Das Semikolon 421
§. 209. Das Kolon 424
§. 210. Die Klammern 426
§. 211. Der Gedankenstrich 427
§. 212. Die Anführungszeichen 428
§. 213. Das Fragezeichen 428
§. 214. Das Ausrufungszeichen 429

Viertes Buch.

Styllehre.

§. 1. 2. Einleitung 435

Erster Abschnitt.

Von der Ueberschaulichkeit der Beziehungen.

§. 3. Ueberschaulichkeit und Deutlichkeit 443

I. Hauptstück. Die Einigung und richtige Zusammenordnung der Glieder.

§. 4. A. Innere Vereinbarkeit der Glieder 444
§. 5. Falsche Beiordnung 445
§. 6. Falsche Zusätze 446
§. 7. Falsche Unterordnung 448
§. 8. Zweideutigkeit der Beziehung 450
§. 9. B. Grammatische Vereinbarkeit der Formen . . 453
§. 10. Falsche Unterordnungen und Einverleibungen . . 454
§. 11. Falsche Berufung auf Vorangehendes 456
§. 12. Falsche Zusammenziehungen 459
§. 13. Uebereinstimmung der Geschlechtsformen . . . 460

II. Hauptstück. Die bestimmende Form der Glieder.

§. 14. Hauptgesetz der Form 462
§. 15. Form der Beiordnung 462
§. 16—19. Form der fortschreitenden Unterordnung . . 465

III. Hauptstück. Die Stellung der Glieder.

§. 20—22. Die Stellung nicht eingeordneter Nebensätze erster Stufe 473

Seite.
§. 23. Stellung der eingeordneten Sätze 476
§. 24—26. Stellung der Casus 479
§. 27. Die fortschreitende Abstufung 483
§. 28. 29. Die Einschachtelung 486
§. 30. Lange Zwischensätze 489

Zweiter Abschnitt.

Von der Hervorhebung des Einzelnen oder dem Nachdrucke der Rede.

§. 31. Gründe der Hervorhebung und Mittel dafür . . 491

I. Hauptstück. Hervorhebung durch die sprachliche Form.

§. 32. 33. Wort, Satz und Periode 494
§. 34. Die Wortclassen 498
§. 35. Haupt- und Nebensatz. Gerade und ungerade Rede . 499
§. 36. Nebenperioden 503
§. 37. Perioden 504
§. 38. Pronominalformen 505

II. Hauptstück. Hervorhebung durch die Zusammenordnung.

§. 39. Länge und Kürze des Ausdrucks; Zuordnung neuer Begriffe 506
§. 40. Verwandlung der Unterordnung in Beiordnung . . 508
§. 41—43. Zusammenziehung und Sonderung. Anapher . 510
§. 44. Umkehrung der Zusammenordnung 516
§. 45. Emporhebung auf eine höhere Stufe 518
§. 46. Geltung der Beisätze 521
§. 47. Form der Sätze, wodurch ein Nebensatz bestimmt wird . 522
§. 48. Falsche Gliederung 523

III. Hauptstück. Hervorhebung durch die Stellung.

§. 49. Aufeinander folgende Hauptsätze 524
§. 50. Casus 525
§. 51. Zwischensätze 526
§. 52. Der Nebensatz zweiten Grades 528

Anhang. Die Figuren der Satzverbindung.

§. 53. Charakter der Figuren 533
§. 54. Figuren der Unterbrechung. Versetzung. Aufhebung der Wortfolge. Parenthesen. Ellipsen . . . 535

Digitized by Google

Seite.

§. 55. Figuren der Vertauschung. Die Frage 538
§. 56. Figuren der Verbindung. Asyndese 538
§. 57. 58. Figuren der Häufung und Wiederholung. Unmittelbare Wiederholung. Anapher. Annomination. Parallelismus. — Steigerung 539

Dritter Abschnitt.

Vom Wohlklang der Rede.

§. 59. Wohllaut und Wohlbewegung 543

I. Hauptstück. Der Wohllaut.

§. 60. Begründung des Wohllautes auf leichte Verbindung der Glieder 544
§. 61. Verletzung desselben durch unpassende Einschaltungen . 547
§. 62. Verletzung desselben durch den Mangel vermittelnder Formen 549
§. 63. 64. Abwechselung der Formen. Uebergänge . . . 550

II. Hauptstück. Die Wohlbewegung.

§. 65. 66. Symmetrie des Ausdrucks 553
§. 67—69. Richtiges Verhältnis zwischen Hebung und Senkung 555
§. 70. Numerus der Prosa 558

Fünftes Buch.

Verslehre.

§. 1. 2. Einleitung. Gebundene und ungebundene Rede. Vers und Prosa 567

Erster Abschnitt.

Von der rhytmischen Bewegung des Verses.

§. 3. Charakter der versmäßigen Bewegung 574
§. 4. Hebung und Senkung. Silbenfall. Silbenmaß . . 576
§. 5. Bestimmung des Verses nach bloßen Hebungen oder nach Füßen. Zweitheiliges und dreitheiliges Maß. Steigende und fallende Zeilen 577
§. 6. Verhalten des Versmaßes zum Silbenmaße . . . 582
§. 7. Das Schwermaß oder die Betonung der Silben . . 585

Digitized by Google

Seite.

§. 8—10. Das Zeitmaß oder die Währung der Silben . . 590
§. 11. Die Füße 598
§. 12. Die Einschnitte 601
§. 13. Die Pausen 603

Zweiter Abschnitt.

Von den Reimen.

§. 14. Begriff des Reimes 603
§. 15. Arten des Reimes 605
§. 16. Der Silbenreim 607
§. 17. Die Reimgeschlechter. Männliche, weibliche, gleitende . 609
§. 18. Der reiche Reim und die klingenden 613
§. 19. Die Doppelreime 615
§. 20. Stellung des Reimes. Anfangs-, Binnen-, Mittel-, Schlußreim 617
§. 21. Reimfolge 621
§. 22. Der Stimmreim 623
§. 23. Die Ausklänge 626
§. 24. Der Stabreim 627

Dritter Abschnitt.

Von den verschiedenen Versarten.

§. 25. Entwickelung der deutschen Verskunst 632
§. 26. Eintheilung der Verse 638
§. 27. A. Verse, die nach Hebungen gemessen werden. Verbindung derselben mit dem Stabreime. Der Knittelvers. Der Balladenvers. Der Nibelungenvers . . 639
§. 28. B. Verse, die nach Füßen gemessen werden . . . 646
§. 29. Jambische Verse. Die jambischen Achtsilben. Der Alexandriner. Die Nibelungenzeile. — Der siebenfüßige Jambus. — Der jambische Fünffüßler. — Der Sechsfüßler 647
§. 30. Trochäische Verse 652
§. 31. Anapästische Verse 654
§. 32. Daktylische Verse 656
§. 33. Kretische Verse 657
§. 34. Verse mit gemischter Bewegung 660
§. 35. C. Antik gemessene Verse. Hexameter und Pentameter 663
§. 36. Choriambische Verse 668
§. 37. Steigende Joniker und didymäische Verse . . . 669

Seite.

Vierter Abſchnitt.

Von der Verbindung der Verſe und den Strophen.

§. 38. Verbindung der Verſe 671
§. 39. Die Strophen 672
§. 40. Die freien Strophen 673
§. 41. Die gleichmäßigen Strophen 674
§. 42. 43. Rhythmiſche Strophen 676
§. 44. Die antiken Strophen. Choriambiſche, alkäiſche, ſapphiſche Strophen 679
§. 45. Reimſtrophen. Dreizeilige. Terzinen 681
§. 46. Die Vierzeilen. Nibelungenſtrophe 683
§. 47—49. Die fünfzeiligen, die ſechszeiligen, die ſiebenzeiligen Strophen 685
§. 50. Die Achtzeile. — Die italieniſche Stanze. — Die Sicilliane 690
§. 51. Die Neunzeile 692
§. 52. Die Zehnzeile 693
§. 53. Eilf-, zwölf- und vierzehnzeilige Strophen. Das Sonett 693
§. 54. Strophiſche Grundſätze, die von der gewöhnlichen Reimverbindung abweichen. Die Dezime 695
§. 55. Verbindnng mehrerer Strophen durch den Reim. Der Kehrreim. Der Schaltvers 695
§. 56. 57. Strophen, in denen Reimverſchränkung und rhythmiſcher Wechſel der Zeilen zugleich eintreten . 698
§. 58. Strophenverbindungen 701

Alphabetiſches Regiſter 702
Verzeichnis der Aufgaben in der Sprachlehre für Schulen, deren Löſung in dieſem Werke zu finden iſt . . . 706

Drittes Buch.

Sachlehre.

Digitized by Google

Satzlehre.

§. 1.

Erklärung des Satzes.

In der Wortlehre haben wir das Wort als Hülle und sprachliche Form einer Vorstellung betrachtet, waren aber genöthigt, schon Rücksicht zu nehmen auf die Wandelungen dieser Form, welche nach dem jedesmaligen Zusammenhange der Rede hervortreten. Nur die Wortbildung hat es ganz allein mit den Formen des Benennens zu thun; die Eintheilung in Wortarten und die ganze Biegung weisen schon auf das eigentliche Reden hin und betrachten das Wort als Glied des mitgetheilten Gedankens. Daß die drei Verrichtungen des Sprechens, Aussprechen, Benennen und Reden, stets ungetrennt erscheinen, ist schon in der Einleitung (§. 9.) erwähnt; diese Untrennbarkeit zeigt sich vorzugsweise darin, daß die eine Verrichtung abhängig ist von der andern, dergestalt, daß die Aussprache des Lautes sich oft nach Geltung und Sinn des Wortes richten muß, und das schon Benannte seine Form wandelt nach Sinn und Zusammenhang der Rede.

Die Satzlehre betrachtet nun alle Formen in Bezug auf ihren Zweck. Alle Sprache hat aber Mittheilung des Gedachten zum Zweck (Einl. §. 5.), und das Wort erfüllt erst dann seine Bestimmung, wenn es Form oder Glied der Mittheilung wird. Das Wort oder das Ausgesprochene als Mittheilung heißt nun in der Sprache der Grammatik Satz; Satz ist demnach der

mitgetheilte Gedanke, und die Satzlehre ist die Darstellung der Gesetze, nach welchen die Formen der Sprache zum Behufe der Mittheilung angewandt werden.

Ich kann nicht umhin, auf die gewöhnliche Erklärung einen Blick zu werfen: „der Satz sey die sprachliche Form eines Urtheils.“ Diese Behauptung hat nur dann wahre Geltung, wenn damit gesagt seyn soll: das im Geiste geborene Urtheil werde sprachlich durch einen Satz ausgedrückt; durchaus ungültig ist sie aber, wenn man damit meint, jeder Satz enthalte ein Urtheil, nehme man nun letzteres Wort im Sinne des gemeinen Lebens oder in dem der Logik. Im gemeinen Leben verstehen wir unter Urtheil ein Gutachten über die Beschaffenheit einer Sache, z. B. „der dreißigjährige Krieg war für Deutschland höchst verderblich;“ und daß jeder Satz ein solches Gutachten enthalte, wird wohl niemand behaupten wollen. Allein man hat bei jener Erklärung auch Urtheil stets im Sinne der Logik genommen, und ging von dem Grundsatze aus, Denken und Sprechen sey eins. Daß ich diesen Grundsatz als falsch ansehe, habe ich schon oft ausgesprochen. Denken, in dem Sinne, wie es die Wissenschaft der Logik nimmt, ist eine still im Geiste vor sich gehende Verrichtung, bei der keine gesellige Bedingung, kein Gegensatz des Hörens vorausgesetzt wird, und eben so ist Urtheil im Sinne der Logik ein Erzeugnis der Reflection, wodurch Gegenstände und Merkmale in ein bestimmtes Verhältnis gesetzt werden und die Erkenntnis des Gegenstandes durch Begriffe erweitert und berichtigt werden soll. Die Gültigkeit des Urtheils bezieht sich daher auch nie bloß auf den Augenblick, wo es abgegeben wird, sondern will dauernd seyn; z. B. „Im J. 1814 war der Wiener Congreß versammelt; die Araber zerstörten das persische Reich.“ Nur gezwungen lassen sich nun in die Klasse der Urtheile Sätze bringen, wie:

> Ich will euch erzählen ein Mährchen gar schnurrig. —
> Da traf ihn auf selten betretener Bahn
> Hans Bendix, sein Schäfer, am Felsenhang an.

Der Satz ist, seinem ursprünglichen Charakter nach, durchaus kein Erzeugnis stiller Reflection, sondern hervorgegangen aus dem Drange, das Gesagte, Wahrgenommene, Erlebte mitzu-

theilen. Nicht mit Bewußtseyn ein Gutachten ablegen wollte der erste Satz, sondern erzählen, beschreiben; und die verschiedenen Satzformen entsprechen daher keineswegs den verschiedenen Arten der Urtheile, wie die Logik dieselben aufstellt, d. h. sie drücken keine verschiedenen Verhältnisse zwischen Subjekt und Prädikat aus; vielmehr setzt sich bloß der Sprechende dadurch in ein bestimmtes Verhältnis zum Ausgesprochenen und zum Hörenden.

§.

Die Satzbildung und ihr Verhältnis zur Wortbildung.

Wie das Wort in der Regel eine Gliederung mehrerer Silben, so ist der Satz meist eine Zusammenfügung mehrerer Wörter. Daß aus der Vereinigung der Gegensätze Behaupten und Nennen das Wesen des eigentlichen Redens besteht, ist Buch II. §. 22. gezeigt worden. Das Behauptete gliedert sich aber mit anderen Behauptungen, das Genannte mit anderm Genannten zu neuer Einheit, und so entsteht eine mannigfaltige Zusammenordnung, Ineinanderfügung und Anreihung von Gliedern, die erst dadurch als untheilbares Ganzes erscheinen, daß alle sich um einen gemeinsamen Mittelpunkt sammeln. (Einl. §. 6. 7.)

Der Vorgang, wodurch die Sprache bestimmte Satzformen ausprägt und Worte zum Behufe der Mittheilung verbindet, heißt im allgemeinen Satzbildung. Grundlage des Satzes ist wieder das Verbum, da nur in diesem sich ein gegebener Inhalt mit der Kraft des Sagens und Behauptens vermählt, das behauptende Element aber die Grundlage aller Mittheilung und alles Gedankenaustausches bildet. Das Verbum, in seiner vollkommenen Form, gestaltet schon an sich allein einen Satz; z. B. ich spreche, es geschieht, er fischt. Einfache Behauptungen dieser Art können nun auf verschiedene Art umgebildet, weiter ausgeprägt und unter immer neue Auffassung gebracht werden. Vorerst kommt hier die Wandelung der Satzform selbst in Betracht, z. B. ich sprach, ich spräche, er spreche! sprich! fischt er? es geschehe! u. s. f. Durch solche Wandelungen

wird bloß das Ausgesprochene unter einen andern Gesichtspunkt und zu neuer Auslegung gebracht, ohne daß ein wirklich neuer Inhalt hinzuträte. — Eigentliche Fortbildung und Erweiterung des Satzes tritt dann ein, wenn dem Verbum sich ein wirklich Genanntes gegenübergestellt: „der König sprach die geflügelten Worte.“ Hierdurch entsteht nun der Gegensatz des Trägers zu dem Getragenen oder Untergeordneten. Das Verbum trägt den Satz; ohne dasselbe zerfiele die lebendige Gliederung desselben in ein lebloses Gerippe, da ihm die Seele genommen wäre; so wie die Silbe als für sich bestehend untergehen muß, sobald der Vokal ausgeworfen ist. Noch mehr als durch bloße Zuordnung neuer Wörter erweitert sich ein Satz, indem sich ein anderer an ihn lehnt, wodurch die Satzverbindung entsteht: „Wohlthätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht.“

Wir unterscheiden also drei verschiedene Vorgänge in der Satzbildung: 1) innere Umbildung des Satzes; 2) äußere Weiterbildung desselben oder Wortfügung; 3) Verbindung mehrerer Sätze oder Satzverbindung. Es springt in die Augen, daß diese drei Vorgänge gleichlaufen den drei Arten der Wortbildung, die wir innere Wortbildung, Ableitung und Zusammensetzung genannt haben. Doch entwickeln sich alle drei in ihren einzelnen Erscheinungen natürlich hier ganz anders als dort. Der Satz hat nicht nur an sich eine ganz andere Bedeutung als das Wort, sondern steht auch zu unserm lebendigen, unmittelbaren Bewußtseyn in einem andern Verhältnisse als dieses. Bei der Bildung des Wortes ist das sinnliche Element des Lautes von großer Bedeutung; der Laut aber ist seiner Natur nach veränderlich, unterliegt nach bestimmten Zeitaltern und Mundarten dem Wechsel, folgt in der Wahl seiner Verbindungen durchaus nur sinnlich-organischen Gesetzen und historischem Instinkte, und ist, sofern er das Wort gestaltet, von Ursprung an mehr aus dunkler, wiewohl kräftiger Empfindung hervorgegangen als aus klarer Anschauung und Auffassung. Die Bildung des Satzes hingegen beruht auf Bewußtseyn und Urtheil; wenn die Mehrzahl der Wörter uns überliefert ist, ihre Form sich ohne unser Zuthun gebildet hat, auch die Ableitung, sofern sie frei geschieht,

doch nur dunkler Analogie folgt: so wählen wir dagegen aus dem vorhandenen Vorrath der Wörter und Formen in den meisten Fällen frei und oft mit dem klarsten Bewußtseyn diejenigen aus, durch die sich der Satz gestalten soll. Ein Wort bleibt Wort, auch wenn es nicht verstanden wird; der Satz ist nicht mehr Satz, sobald das Verständnis fehlt. Jeder gegebene Inhalt muß sich in die Form des Satzes bringen, jede neue Anschauung sich beschreibend darstellen lassen, und zwar so, daß die Beziehungen der verschiedenen Theile, die zum Wesen derselben gehören, klar hervortreten; sehr schwer hingegen ist es oft, einen Begriff in ein Wort zu fassen und für eine neue Anschauung den passenden Nahmen zu finden. Daher hat überhaupt die Zahl der gangbaren Wörter ihre Grenze, während die Zahl der Sätze in jeder Hinsicht unbeschränkt ist.

Frei von allen Fesseln historischer Ueberlieferung und alten Herkommens ist aber auch die Bildung des Satzes keineswegs, und namentlich bewegt sich die Wortfügung oft in ziemlich engen Schranken, während allerdings innerer Satzumbildung und der Satzverbindung kein Zwang angethan wird. Bei todten Sprachen ist nicht nur der Wortvorrath abgeschlossen, sondern auch der Satzbildung eine Grenze gesteckt, und selbst lebende Sprachen, wie die französische, erlauben viele Wortfügungen nicht, an denen vom Standpunkte der bloßen Begriffsverbindung aus nichts zu tadeln wäre. So schreibt auch unsere deutsche Sprache nicht selten die eine Form vor und verwirft die andere, ohne daß in der Auffassung des Gedankens selbst der Grund läge. Warum sagen wir: „ich glaube *an* Gott?“ warum nicht: „*in* Gott oder *auf* Gott?“ Weil die erstere Ausdrucksform sich einmal festgesetzt hat. — Warum heißt es: „ich frage *dich*; ich spreche *mit* dir; ich warte *auf* dich?“ und nicht: „ich frage *dir*, ich spreche *dir*, ich warte *dir*?“ Weil die neuhochdeutsche Sprache die letzteren Formen verworfen und jene beliebt hat. Unsere Vorfahren warben *nach* Liebe und klagten *zu* einem Verleumder oder *auf* einen Verleumder; wir werben *um* Liebe und klagen *gegen* einen Verleumder oder *über* ihn. Wie gewisse Wortbildungen und Ableitungsformen zu einer Zeit abnehmen, zu anderer Zeit wieder gebraucht werden, so geht es oft auch bei

Satzgestaltungen. Aeltere Ausdrucks- und Verbindungsweisen sind verschwunden, haben andern Platz gemacht, und kommen höchstens noch in Mundarten vor; ein bedeutender Schriftsteller bedient sich der fast schon erstorbenen Fügung und sie erscheint plötzlich wieder neu belebt. Der Gegenstand von richten wird im Mittelhochdeutschen immer durch über mit dem Verbum verbunden; Luther setzt stets den einfachen Akkusativ, die jetzige Schriftsprache zieht wieder über vor. So wie in jeder Sprache eine Menge Wörter, die sich dem gewöhnlichen Gange der Bildung entzogen haben, nur durch den Gebrauch erlernt werden, ohne daß sie in einem lebendigen Zusammenhange mit ihres Gleichen ständen, und ohne daß wir bei ihrer Anwendung ein deutliches Bewußtseyn ihrer Entstehung hätten: eben so giebt es eine Menge Wortfügungen und Sätze, bei denen Form, Anwendung und Sinn überliefert und fortgeerbt wird, ohne daß uns die Gründe von der Art der Zusammenfügung klar wären. Der Einheimische achtet wenig auf sie, weil sie ihm ganz geläufig; desto mehr aber der Fremde, dem solche besondere Fügungen und Redensarten die meiste Mühe machen. Germanismen nennt er sie in Bezug auf das Deutsche, so wie wir von Gräcismen, Gallicismen u. s. f. reden.

§. 3.

Ausdrucksformen und Auffassungsformen und beider Verhältnis.

Beim Verständnis jedes Satzes kömmt es auf zweierlei an: zuerst, daß man den Sinn der Worte, die den Satz bilden, überhaupt kenne und die besondere Bedeutung, die sie für den vorliegenden Zusammenhang haben, herausfinde; zweitens, daß man das Verhältnis, in welchem die einzelnen Glieder zu einander stehen, so wie die mannigfachen Beziehungen eines Theils zum andern, der ganzen Mittheilung zum Sprechenden und Hörenden, zum Vorausgehenden und Nachfolgenden augenblicklich aufzufassen wisse. Nehmen wir den Satz:

Oeffnet die Seele dem Lichte der Freude!

Mit dem Verständnis der einzelnen Worte ist's nicht gethan. Ich muß wissen, daß öffnet hier keine Behauptung ist, sondern

eine Aufforderung; muß wissen, was zu öffnet unmittelbar gehört, was nicht; muß wissen, welche Beziehung Seele zu öffnet hat, welche Licht. Und dies alles darf nicht erst durch fortlaufende Berechnung und gesteigertes Nachdenken begriffen werden, sondern der Sinn der ganzen Gliederung muß, so wie der Satz gesprochen ist, lebendig vor mir stehen; folgt ihm ein zweiter, eben so dessen Verhältnis zum ersten, und so fort. Die Sache ist uns so gewöhnlich, wir leben und weben jede Stunde des Tages so ganz in solcher Auffassung, daß uns nichts leichter und natürlicher erscheint, und doch ist der Bau der Sätze, zufolge dessen Gedanke, Aussprechen und Auffassung stets in einen Augenblick zusammenfallen, eine der kunstvollsten Verrichtungen, nicht des einzelnen Menschen, sondern des menschlichen Geistes überhaupt. Der Gang, den die verschiedenen Sprachen nehmen, um zu ihrem Zwecke zu gelangen, d. h. aus Wörtern Sätze zu bilden, ist ein sehr verschiedener, ein mehr oder wenig vollkommener. Die eine reiht, je nach der Art, wie die Zusammenfügung aufzufassen ist, die Wörter immer anders an einander an, ohne ihre Form selbst zu ändern; die andere faßt eine Menge Wörter zusammen auf und betont nun das Ganze bald so, bald so; die dritte bedient sich besonderer Wörter, um die Theile an einander zu fügen und die Art der Verbindung auszudrücken; eine vierte besitzt als das sicherste und kräftigste Mittel die Biegung. Was Biegung sey und wie sie sich zu den drei anderen Einkleidungsmitteln verhalte, ist Buch II. §. 71. erläutert. Auch im Deutschen beruht nicht nur die Form des Satzes an sich, sondern die ganze Gliederung desselben auf der Biegung; die innere Umbildung geht vorzugsweise durch Conjugation, die Wortfügung durch Deklination vor sich; daneben machen sich aber die drei andern Hülfsmittel der Rede auch geltend, einmal in Beziehungsweisen und Wendungen, wofür gar keine Biegung da ist (z. B. Frage, Verneinung), dann aber auch in Fällen, wo die Biegung nicht ausreichend befunden wird, weil ihre Lautform entweder sich ganz abgeschliffen hat, oder überhaupt das darzustellende Verhältnis durch sie allein nicht scharf genug hervortreten würde. Alle vier Mittel der Sprache, den Satz zu knüpfen, finden wir in der Verbindung:

Schöpften denn nur Rom und Griechenland aus der Quelle der Poesie?

Die Biegungsformen sind hier Grundlage des Satzes; aber um die Wendung der Frage auszudrücken, kömmt die Stellung des Verbums und der gehobene Ton hinzu, und wieder, um die ganz besondere Wendung dieser einzelnen Frage darzustellen, fügt sich dem Verbum ein denn an, so wie dem letzten Dativ Quelle noch ein aus vorhergeht.

Bei allen diesen Mitteln zur Satzbildung ist zweierlei zu unterscheiden. Wie nämlich bei dem einzelnen Worte das äußere Wortgebilde und die zu Grunde liegende Vorstellung jedes besonders zu betrachten ist, so bei dem Satzgliede die äußere Ausdrucksweise oder Mittheilungsform (die grammatische Form) und die derselben ensprechende Auffassungsform (die logische Form). Der Sprechende muß alle Glieder seiner Rede in bestimmte Formen kleiden, je nachdem der Gedanke diese oder jene Wendung nimmt und die Glieder desselben in diese oder jene Beziehung zu einander treten; diese Wendungen und Beziehungen faßt nun der Hörende auf, so daß in seiner Seele Gedankenbilder entstehen; aber ganz andere als beim Hören eines einzelnen Wortes. Das Wort Roß giebt auch eine Vorstellung; aber diese an sich weder in Bezug auf den Sprechenden noch in Verbindung mit irgend einem andern Gedanken. Im Satze sollen aber nicht einzelne Gedankenbilder ohne innere Beziehung auf einander folgen — denn das gäbe bloß Wortreihen — sondern jedes Einzelne soll sich aus dem andern entwickeln, auf ein anderes weisen, ein anderes bedingen, wieder ein anderes fortsetzen und erklären. Die Worte „Schutt, feucht, Halle, keimen, Steinlevkoie“ würden, in dieser Form hinter einander ausgesprochen, nur eine Reihe Gedankenbilder in der Seele des Hörenden wecken; in einander greifende Glieder eines einzigen Gedankens wären sie durchaus nicht, und ob nun der Hörende einen Gedanken daraus gestalten könnte, müßte dem Zufall überlassen bleiben. Aber wie eine zusammengeschüttete Masse verschiedenartiger flüssiger und fester Stoffe sich durch die Kraft der Wahlverwandtschaft plötzlich zu einem einzigen, neuen Körper verwandelt, in Crystallen anschießt und Strahlen nach einem gemeinsamen Mittelpunkte sendet: so findet sich auch hier Begriff zu Begriff, das Einzelne verbindet sich mit einem andern in neuer Form, und es entsteht der Satz:

Aus dem Schutte feuchter Hallen keimt die Steinlevkoie bald.

Als Mittelpunkt steht keimt da; an dieses unmittelbar fügen sich Steinlevkoie und Schutt, an letzteres Halle, und mit diesem einigt sich feucht. Die einzelnen Glieder greifen wie Gelenke in einander ein, und alles dies wird einzig durch die Biegung und die Partikel aus erreicht, da Ton und Stellung hier nichts zu thun haben.

Die Form also, in welcher der Satz selbst oder die einzelnen Glieder desselben auftreten, heißt Ausdrucksweise oder Mittheilungsform, erscheine sie nun als Biegung, als besonderer Ton oder als Stellung, oder trete sie in Gestalt eines eigenen Wortes auf; das dieser äußern Form zu Grunde Liegende ist die Auffassungsform, und diese kömmt entweder jeder Ausdrucksweise an sich zu, wie z. B. jedem Imperfekt die Zeitauffassung der Vergangenheit zu Grunde liegt, oder wird durch den Zusammenhang vermittelt. Ursprünglich hat wohl jeder Mittheilungsform eine bestimmte Auffassung entsprochen; aber die Art und Menge der verschiedenen Auffassungen selbst war einfacher, beschränkter, so daß Fälle, die wir jetzt trennen, unter denselben Gesichtspunkt trafen. Im jetzigen Zustande der Sprache stehen beide Formen nicht immer im Gleichgewichte, da die einzelne Ausdrucksweise oft Einkleidung für sehr verschiedene Auffassungen ist. In den Wortfügungen: „den ganzen Tag lesen, ein Buch lesen," steht das Hauptwort beidemal in der Form des Akkusativs, dieser aber giebt dort die Auffassung des Maßes, hier des Objektes. Der Conjunktiv: „er komme!" kann einen Wunsch, eine Erlaubnis, oder auch bloß eine überlieferte Thatsache ausdrücken. Diese Mehrdeutigkeit der Ausdrucksweisen läßt sich auf zwiefache Weise erklären, einmal dadurch, daß einzelne grammatische Formen ganz untergiengen, was in Bezug auf Biegung historisch nachzuweisen ist; dann aber dadurch, daß wir, bei unserer verständigen Betrachtungsweise, die immer darauf ausgeht, auch Aehnliches zu trennen und als ein Besonderes anzusehen, Auffassungen als verschiedene ansehen, die eine sinnlichere, phantasiereichere Betrachtung als gleiche betrachtete. Aeltere einfache Mittheilungsformen giengen also unter, während die Arten der Auffassung immer zahlreicher wurden, und so ent-

ſtand ein Misverhältnis zwiſchen den Forderungen des Geiſtes und den Leiſtungen der Sprache. Um neue einfache Biegungsformen zu ſchaffen, dazu war die Sprache ſchon zu abgeſchloſſen und über die Sphäre des inſtinktmäßigen Zeugungstriebes hinaus; den Zwieſpalt auszugleichen, blieb ihr alſo nur übrig, entweder ſchon vorhandenen Formen neue Leiſtungen zuzumuthen, d. h. ſie zu Träger ſolcher Auffaſſungen zu machen, die urſprünglich ihnen nicht gehörten, oder zweitens die nöthigen Auffaſſungen durch beſondere Wörter zu vermitteln, woraus dann die Menge Partikeln entſtanden.

Mögen der Ausdrucksweiſen und Mittheilungsformen aber auch noch ſo viel ſeyn, immer wird die Sprache in ein und dieſelbe Form vielfache Auffaſſungen legen, da in ihr nicht die nüchterne Betrachtungsweiſe des Verſtandes herrſcht. So ſehr auch das kühlere Nachdenken und der forſchende Geiſt die Sprache und ihre Fülle im Einzelnen beſchränkt haben: immer wird ſie poetiſcher bleiben als der einzelne Menſch und ſich nie über das Maß der regelmäßigen und beſonnenen Berechnung ſchlagen laſſen. Die Sprache, hervorgegangen aus ſinnlicher Anſchauung, energiſcher Gemüthsthätigkeit und ſchöpferiſcher Phantaſie, wird dieſen Urſprung nie ganz verleugnen und alle Formen, die das Bedürfnis des Denkers ihr geliehen hat, bald in ganz anderm Sinne gebrauchen. Die Sprache hat nicht nur Einbildungskraft, ſie hat auch Witz; denn ſie drückt nicht nur durch die nämliche Form ähnliche Auffaſſungen auf, ſondern verknüpft auch zwei Gegentheile zur Einheit der Form, wie denn dieſes Streben derſelben ſchon im zweiten Buch nachgewieſen iſt.

Ein Mangel an Formen überhaupt zeigt Armuth der Sprachen, und wir können daher die Vollkommenheit der einzelnen Sprache an der Mannigfaltigkeit ihrer Formen meſſen. Da nun unter allen Mittheilungsformen die Biegung die vollkommenſte und ſicherſte iſt, indem die Sprache dadurch am kürzeſten und gewiſſeſten zu ihrem Zwecke gelangt, ſo müſſen wir eine Sprache, welche Biegung beſitzt, für vollkommener erachten, als andere

---

[1]) Man vergleiche Buch II. §. 110. die Entwickelung der ungeraden Rede aus dem Conceſſiv.

biegungslose, und wieder diejenige für gewandter, welche reich an Biegungsformen ist. Daß aber die einzelnen Formen nicht wieder einzelne, streng abgeschlossene Auffassungen geben und sogar oft zwei entgegengesetzte zulassen: daran ist weder Armuth der Sprache im Ganzen, noch Mangel im Einzelnen Schuld, sondern es gehört zum Wesen, zur Schönheit derselben, da sie immer gern so viel Töne als möglich anschlägt. In der Art, wie mehrere für den Verstand verschiedenen Auffassungen in einer einzigen Form erscheinen, in der Art überhaupt, wie die Beziehungen verschiedener Glieder in der Rede aufgefaßt werden, hat sich gleichsam eine besondere, eigenthümliche Weltansicht der einzelnen Sprache ausgeprägt, und diese geht dann mit auf die über, welche die Sprache sprechen und in ihr denken, da wir gewohnt werden, das unter einen Gesichtspunkt zu bringen, was die Sprache unter einer Form giebt, und das als gleichbedeutend zu denken, was gleichmäßig ausgedrückt wird. Die Logik der einzelnen Sprache weicht von den Gesetzen des reinen Denkens, wie schon in der Einleitung bemerkt worden ist, durchaus ab; das, was als bloß gedachtes Verhältnis zweier Begriffe grundverschieden ist, fällt bei ihr zusammen, und das, was für die Auffassung eins ist, prägt sie dagegen oft in mannigfachen ganz verschiedenen Formen aus.

Die Vieldeutigkeit der sprachlichen Formen erleichtert nun das Streben des Sprechenden, durch eine einfache Wendung oft mehrerlei Auffassungen zu vereinigen und auf dem kürzesten Wege viel zu bieten; der Hörende hingegen wird dadurch genöthigt, selbstthätig aufzufassen, den Gedanken in seiner strengen Form sich erst selbst zu schaffen und überhaupt der Sprache das aufmerksamste Ohr zu leihen. Daß diese vieles nur errathen läßt und keineswegs zur einzig richtigen Auffassung immer zwingt, nöthigt den Sprechenden, mit Wahl und Urtheil die zweckmäßigste Form aufzufinden, verstattet ihm aber auf der andern Seite, den Gedanken nach seiner besondern Eigenthümlichkeit zu wenden und seine besondere Persönlichkeit mit in der äußern Form niederzulegen. Es ist nicht eine der schlechtesten Eigenschaften unserer deutschen Sprache, daß sie niemals nur eine einzige Form für die Wendung des Gedankens und die Verknüpfung mannig-

fachen Inhalts zugiebt, sondern unter mehreren die Wahl läßt; daß sie, ohne im geringsten Willkühr zu erlauben, doch der Persönlichkeit der Einzelnen und seiner besondern Geistesrichtung auch den gehörigen Spielraum zuläßt. Uebrigens fehlt es der Sprache auch nie an Mitteln, da wo es seyn muß, sich auf's bestimmteste auszudrücken und die Verhältnisse der Begriffe so darzustellen, wie sie der nüchterne Verstand auffaßt und wie sie in der Wirklichkeit sind; aber in der Regel muß sie dann viel von ihrer Kürze und poetischen Fülle aufopfern.

§. 4.

Satz und Periode.

Außer der Bildung des Satzes ist auch noch seine mehr oder weniger selbstständige Geltung im Zusammenhange der Rede zu beachten. Jeder Satz oder jede Satzverbindung bildet entweder eine in sich abgeschlossene Mittheilung oder erscheint nur als Theil einer solchen. In der Verbindung: „die Niederländer hatten an mehreren Stellen, oberhalb und unterhalb Lillo, den Damm durchstochen, welcher dem brabantischen Ufer der Schelde folgt, und wo sich kurz zuvor grüne Fluren zeigten, da erschien jetzt ein neues Element, da sah man Fahrzeuge wimmeln und Maste ragen“ — erscheint kein Satz als abgeschlossene Mittheilung, sondern erst alle zusammen bilden dieselbe. Wir unterscheiden daher den Satz an sich als Form des mitgetheilten Gedankens, und den Satz als Darstellung des geschlossenen Gedankens. Im letztern Sinn heißt er Periode. Ich unterscheide also Periode durchaus von Satzverbindung; denn jene hängt gar nicht ab von der Bildung oder dem größern und geringern Umfange, sondern bloß davon, ob ein Gedanke abschließt; die Periode kann also ein ganz einfacher Satz seyn. Begreiflich kann man von Perioden eigentlich nur in einem längern zusammenhängenden Redeganzen sprechen, in welchem sich einzelne Abschnitte unterscheiden lassen, deren jeder einen Ruhepunkt in der Auffassung verstattet.

Die glorreiche Schlacht Gustav Adolphs bei Leipzig hatte in dem ganzen nachfolgenden Betragen dieses Monarchen eine große Ver-

änderung gewirkt. Er hatte sich jetzt mit dem größten Heerführer seiner Zeit gemessen; er hatte die Kraft seiner Taktik und den Muth seiner Schweden an dem Kern der kaiserlichen Truppen versucht und in diesem Wettkampf überwunden. Von diesem Augenblick an schöpfte er eine feste Zuversicht zu sich selbst, und Zuversicht ist die Mutter großer Thaten. **Sch.**

Erſter Abſchnitt.

Von der innern Umbildung des Satzes.

§. 5.

Entwickelung der Verbalformen.

Bei innerer Umbildung des Satzes kommt nicht deſſen Fortwachſen an Umfang in Betracht, ſondern die Wandelung der Formen, wodurch der Sprechende den Inhalt erſt mittheilungsfähig macht; in denen er ſein Verhältnis zum Ausgeſprochenen geltend macht, und durch welche er ſeine perſönliche Auffaſſung der Thatſache ausſpricht. Dies alles kann nur durch das Verbum geſchehen; der Sprechende würde alles Uebrige gar nicht nennen, wenn er nicht etwas darüber zu ſagen oder zu melden hätte. Die innere Umwandlung des Satzes kann alſo nur an dem Verbum vor ſich gehen, und der ganze Abſchnitt hat es demnach mit dem Verbum oder unmittelbaren Anlehnungen an dasſelbe zu thun. Nur muß man dabei nicht bloß an Biegungsformen denken; denn außer dieſen kommen noch in Betracht die beſondere Stellung des Verbums und gewiſſe Partikeln, die mit dem Verbum zur Einheit der Ausſage verſchmelzen.

Mit jeder neuen Form, die das Verbum annimmt, erhält der Satz eine andere Auffaſſung, ohne daß ſich an dem Inhalt des Genannten das geringſte ändert; z. B. „Ein Freund hilft in der Noth. — Ein Freund helfe in der Noth! — Ein Freund hülfe in der Noth. — Ein Freund half in der Noth. — Hilft ein Freund in der Noth?“ — Ueberall derſelbe Stoff und Inhalt, aber ſtets eine neue Form des Gedankens.

Soll die innere Satzbildung die verſchiedenen Formen des Satzes aus einander entwickeln, ſo muß ſie begreiflich eine Form

allen andern zu Grunde legen, so daß diese nur als Umwandelungen von jener erscheinen; auf ähnliche Weise, wie in der innern Wortbildung die Lautform des Präsens als Wurzellaut angesehen wird, aus welchem alle andern als Ablautsformen sich entwickeln. Viele Sprachforscher nehmen nun als Urform des Verbums und mithin als Wurzelform des Satzes den Imperativ an, und diese Meinung hat allerdings viel für sich. Der Imperativ ist die einfachste Form des Verbums, und die imperativische Aeußerung die einfachste, die es geben kann. Aus dem Imperativ haben sich jedenfalls die ersten Hauptwörter entwickelt, und heutiges Tages können wir nur imperativische Sätze zu Hauptwörtern umbilden (Thl. I. S. 643). Sehen wir auf die Bedeutung des Imperativs, die überhaupt schwer in einem Worte auszudrücken ist, so kann uns die Annahme nicht befremden, daß imperativische Aeußerung früher gewesen sey als indikativische; denn der Imperativ ist ja die Form der Bitte, des Wunsches, der Ausdruck der Liebe und des Bedürfnisses, der unmittelbare Erguß energisch empfundener Neigung und Begierde; er spricht aus, was der Mensch will und liebt, während der Indikativ sagt, was er denkt und gedacht hat. Auch ist beachtungswerth, daß der deutsche Imperativ sich nur an die zweite Person wendet und also unmittelbare Anschauung und Gegenwart voraussetzt.

Eng mit dem Imperativ hangen der Infinitiv und das Präsens zusammen. Unser deutscher Infinitiv war vielleicht ursprünglich ebenfalls eine imperativische Aeußerung, d. h. Ausdruck der Neigung und des Wunsches. Diese Anwendung desselben ist noch in Gebrauch, namentlich bei Kindern und solchen Leuten, die mit den ausgebildeten Formen der Sprache nicht umzugehen wissen. „Eine Geschichte erzählen!“ will sagen: „Erzähle eine Geschichte!“ Freilich kann man diese Ausdrucksweise sehr leicht durch Ellipse erklären; aber damit ist durchaus nichts bewiesen; denn was ließe sich am Ende nicht auf diese Art erklären!

Die eigenthümliche Form des Satzes zeigt sich jedoch erst im Indikativ, der eine klar bewußte Behauptung ausspricht. Wie man daher beim Hauptwort vom Nominativ ausgeht, und nicht

vom Vokativ, wiewohl sich allenfalls nachweisen ließe, daß ursprünglich wohl die *ersten* Hauptwörter als Vokative entstanden: so gehe ich auch beim Satze vom Indikativ aus. Denn zugegeben, daß bei den *ersten* Verben der Imperativ dem Indikativ vorausginge, so ist doch für die weitere Entwickelung der Sprache bei jedem neuen Verb zuerst der Indikativ da, so wie jedes neue Hauptwort als Nominativ gebildet wird. Beim Indikativ gehe ich wieder vom *Präsens* aus, als der ersten vollkommen entwickelten Verbalform. In ihm liegen alle andern Formen schon mit inbegriffen; denn es drückt zugleich mit Vergangenheit und Zukunft aus und kann imperativisch auftreten (du gehst!). Aus der Form: „*ich schlage*“ hat sich entwickelt die Auffassung der Vergangenheit: „*ich schlug*“; dann die conjunktivische Aeußerung „*ich schlüge*“; weiter die Frage: „*schlage ich?*“ und endlich die Verneinung: „*ich schlage nicht.*“ Die Grundauffassung steht demnach als Gegenwart der Vergangenheit gegenüber, als Indikativ dem Conjunktiv, als Meldung der Frage, als Bejahung der Verneinung.

§. 6.

Gegenwart und Vergangenheit.

Aus dem Präsens hat sich zuerst das Imperfekt entwickelt; *sang* aus *singe*, *liebte* aus *liebe*. Daß dieses der äußern Form nach der Fall sey, lehrt augenscheinlich nicht nur die schwache Biegung, sondern auch das ganze Verhältnis des Ablauts. Aber selbst die *Bedeutung* des Präsens weist auf ein früheres Vorhandenseyn desselben hin; nicht deshalb weil es die Form für die Gegenwart ist, sondern weil es umgekehrt eine freie Auffassung zuläßt und alle Zeitbeziehungen in sich schließt. In Sätzen wie: „die Quellen entspringen auf den Bergen, das Wasser fließt“ liegt strenggenommen gar keine bestimmte Zeitauffassung oder, was dasselbe ist, jede beliebige, und selbst ein erzählender Satz, wie: „er schlägt mich“, kann bedeuten: „er hat mich so eben geschlagen, er schlägt in diesem Augenblicke; er wird mich schlagen.“ Es ist aber eine Thatsache aller Sprachbildung, daß die Bedeutung der Wurzel eine vielseitigere freiere ist, hingegen jede daraus entwickelte und abgeleitete Form nur einen

Theil des Wurzelbegriffs enthält oder eine besondere Beziehung auf denselben ausspricht, wie „er schlug“, worin eine strenge Beziehung auf vollendete Handlung sich ausspricht.

Ursprünglich beschränkte sich die Form unseres jetzigen Präsens gewiß noch viel weniger auf die Andeutung der Gegenwart, als das jetzt der Fall ist; es sprach eben so gut das schon Bewirkte und Vorhandene aus, als das jetzt Wirkende und Geschehende, wie diese Unterschiede ja beim Hauptworte auch nicht beachtet werden. Können wir doch bis diese Stunde im Deutschen den Unterschied zwischen Beschreibung und Erzählung (Buch II. §. 101) nicht durch besondere Formen bezeichnen, welcher Unterschied der Sache nach eben so wichtig ist als die bestimmte Trennung der Zeiten selbst. In der Periode der ersten Bildungs- und Zeugungskraft gieng überhaupt wohl die Sprache mehr darauf aus, jede besondere Auffassung auch als besonderes Wort zu gestalten, so daß also der Unterschied zwischen Wortbildung und Wortbiegung, wie wir ihn jetzt machen, gar nicht bestand, sondern zwei Formen, die wir jetzt als Biegungen desselben Wortes ansehen, zwei besondere Worte waren. Manche Verba drückten dann mehr den Begriff des Wirkenden, andere des schon Gewirkten aus. Noch jetzt verhält es sich mit einer Menge Ableitungen so; was drücken z. B. gerinnen, gefrieren, verblühen, gebëhren anders aus als ein vorhergegangenes rinnen, frieren, blühen, bëhren (tragen)? und selbst wieder frieren, wenn es ursprünglich so viel bedeutete als zittern, zeigt es nicht auf ein vorhergegangenes rieren (altd. st. rühren, bewegen)? Oft stehen ganz verschiedene Verba in einem solchen Verhältnisse; „es fließt, es grünt, es klafft, es beginnt wollen so viel sagen als: es schmolz, es wuchs, es barst, es gelang.

Aus der Grundform des Präsens gieng die Form des Imperfekts hervor als bestimmter Ausdruck der Vergangenheit. Ob die deutsche Sprache jemals noch andere Zeitformen besessen hat; oder ob die Formen, die wir jetzt als starkes und schwaches Imperfekt unterscheiden, in frühester Zeit zwei verschiedene Zeitauffassungen baten: kann kein Mensch wissen, ist aber zu bezweifeln. Unser jetziges Imperfekt war anfangs der Ausdruck jeg-

licher Vergangenheit, wie Buch II. 95 schon bemerkt worden ist. Später entwickelte sich aus dem Präsens eine zweite Vergangenheitsform, das Perfekt, dessen Theile aber nie zur Einheit einer einfachen Form zusammenflossen, sondern getrennt blieben. Mit dem bestimmten Eintreten einer reinepischen Form, wie wir unser Imperfekt nach seiner jetzigen Geltung nennen können, beginnt für jede Sprache gewissermaßen eine neue Epoche; denn diese Geltung hat noch nicht im Präsens gelegen, sondern tritt der Gegenwart geradezu gegenüber als ein Verneinendes; während die anders aufgefaßte Vergangenheit (unser jetziges Perfekt) in der Gegenwart wurzelt. Die epische Vergangenheit, die nicht bloß eine vorhandene Wirkung auf frühere Wirksamkeit zurückführt, sondern die Wirkung selbst als verschwunden und verschollen darstellt, läßt sich gar nicht in einer einzelnen Thatsache auffassen, sondern nur als eine ganze Reihe von Handlungen und Zuständen; wie wir denn das Imperfekt in der Regel nur im Zusammenhange der Erzählung anwenden oder in solchen einzelnen Sätzen, die einer bekannten Begebenheit entnommen sind, z. B. Titus zerstörte Jerusalem. Das Bewußtseyn von einer solchen Vergangenheit und die Kenntnis derselben kann erst entstehen, wenn der Blick sich von dem wirklich Vorhandenen abwendet und demselben ein Abwesendes, Ueberliefertes entgegengestellt wird. Die Auffassung derselben gründet sich mithin auf Gedächtnis und Ueberlieferung, setzt eine Kenntnis dagewesener Dinge und Zeiten voraus, und hängt also zusammen mit Entstehen der Sage und Geschichte.

Wenn die Sprache eine neue Form bildet für Auffassungen, die schon in einer ältern Form mit inbegriffen liegt, so hat dies für die letztere mancherlei Folgen. Man kann hier folgende Thatsachen unterscheiden: 1) Beide Formen bleiben neben einander stehen, aber so, daß die ältere die Auffassung im allgemeineren, freieren Sinne giebt, die jüngere nur einen Theil derselben; 2) beide Formen theilen sich in das Gebiet der Auffassung, so daß die ältere Form die eine Beziehung ausdrückt, die neue die andere; 3) die neue Form tritt ganz und gar an die Stelle der alten, und diese verschwindet nach und nach. Ich könnte diese drei Erscheinungen an einer Menge Wortgebilden nachweisen,

beschränke mich aber darauf, einfache Verben mit solchen zu vergleichen, welche die Vorsilbe be angenommen haben. Der erste der erwähnten Fälle findet statt bei singen, nennen, rühmen, nehmen, im Vergleich zu besingen, benennen, berühmen, benehmen; die letztern sagen dasselbe, was die ersten, aber nur in beschränkterer Auffassung, man kann sagen: „ein Lied singen, den Helden singen," aber nur: „den Helden besingen." Das zweite findet statt bei einer Menge solcher Verben, z. B. erben (Geld erben), beerben (den Vater beerben); das dritte endlich bei bleiben, blicken, beginnen u. a.; einfache leiben, licken, ginnen giebt es gar nicht mehr. Diesem dritten Falle schließt sich nun der vierte sehr merkwürdige an. Raubt nämlich eine neue Form der ältern die bisherige Geltung, so verschwindet diese deshalb nicht immer ganz aus der Sprache, sondern sucht eine andere Auffassung zu gewinnen, und zwar nimmt sie sehr gern die ihm früher entgegengesetzte an. Ein schlagendes Beispiel dafür ist Thl. I. S. 735 bei der Vorsilbe ent nachgewiesen worden. Auch die Nachsilbe bar könnte hier genannt werden, da sie jetzt geradezu das Gegentheil von dem bedeutet, was sie ursprünglich galt, indem sie aktiven Sinn mit passiven vertauscht hat.

Wenden wir nun das ebengesagte auf die beiden Vergangenheitsformen an: das Imperfekt ist die ältere, das Perfekt die neuere. Wir treffen in der Anwendung beider nach den verschiedenen Zeiten und Mundarten alle eben erwähnten Fälle bestätigt. Die Schriftsprache hat den zweiten Fall gewählt; sie vertheilt Imperfekt und Perfekt auf die zwei Hauptbeziehungen, welche die Vergangenheit zum Sprechenden hat; die niederteutschen Mundarten östlich der Elbe setzen das Imperfekt nach seiner ältesten Geltung für alle Vergangenheit, bedienen sich aber daneben auch des Perfekts in seiner hochdeutschen Geltung; in den südlichen Mundarten endlich ist das Perfekt völlig in die älteste Geltung des Imperfekts getreten, d. h. dieses ist verschwunden. Man kann aber für bestimmt annehmen, daß das nicht so gekommen wäre; daß vielmehr das Imperfekt sich hier eine ganz neue Geltung würde gesucht haben, wenn sich diese Mundarten unberührt von dem Gebrauch der Schriftsprache hätte entwickeln können.

Beweise dafür liegen vor. Das Alemannische sowohl als das Bairische wenden viele Imperfekte an, aber stets im Sinne eines Präsens oder eines Conditionalis; es gult, es hulf, es war bedeuten so viel als: es gilt, es hilft, es ist, oder: es gälte, es hülfe, es wäre.

Warum erwähne ich dieses alles? Deshalb, um zu zeigen, daß an sich keine Form nothwendige Bedeutung hat, die sie nie ändern dürfte und könnte; daß vielmehr jede Form nur Symbol eines innern Geistes ist, der diese Form auch verlassen und eine andere suchen kann. Die Sprache ist, im Einzelnen wie im Ganzen, in einem langsamen, aber ewigen Flusse begriffen; wie die eine Welle des Stromes die andere verdrängt, um bald darauf wieder verdrängt zu werden, so verdrängt eine Form die andere, um wieder einer dritten Platz zu machen; nur daß hier viele Jahrhunderte vergehen können, bis eine solche Verrückung der alten Stellen festen Bestand gewonnen hat. Daß die Laute ihre Stellung nach Zeiträumen und Mundarten wechseln, ist im ersten Buche gezeigt worden; diese Erscheinung befremdet uns aber weniger, da sie in den verschiedenen Auffassungen durch's Ohr und der bedeutenderen oder geringeren Anwendung der Stimmwerkzeuge ihre scheinbare Erklärung findet und wir in dem Laute an und für sich keine bestimmte Bedeutung zu suchen gewohnt sind. Hier kam es darauf an, nachzuweisen, daß es nicht bloß eine Verschiebung der Laute giebt, sondern eine Verschiebung derjenigen Formen, mit denen wir die bestimmteste Bedeutung verbinden. Wie ganze Völkerstämme nicht nur ihre Wohnplätze tauschten, sondern auch ihre Namen und ihre Bedeutung in der Geschichte: so sehen wir in der Sprache eine Form Nahmen und Bedeutung der andern annehmen, nach Gesetzen, die uns ewig geheim bleiben werden; und wie bei jener Völkerwanderung manche Stämme völlig untergiengen, so mag auch hier manche Form ausgelebt haben, weil sie keine neue Geltung sich erringen konnte. Möglich daß unser jetziges Präsens einst vorzugsweise die Vergangenheit bezeichnete und der jetzige Imperativ die Gegenwart; möglich daß das Präsens vom Imperfekt verdrängt wurde und dafür dem Imperativ seine ältere Stelle raubte; möglich daß bei dieser Wanderung der Formen manche ganz un-

tergegangen sind. Alles beruht hier auf Ahnungen und Muthmaßungen, wie die Urgeschichte der Völker darauf beruht; aber nichts kann uns einen tiefern Blick in das geheimnißvolle Werden und Wirken der Sprache geben, als solche Winke.

§. 7.

Epische Formen der Vergangenheit.

Jede Zeitform hat ihre besondere Bedeutung; allein der Sprechende bekümmert sich keineswegs immer um die Wirklichkeit der Verhältnisse, sondern mischt seine eigene Persönlichkeit in dieselbe ein. Ihm ist nicht bloß dasjenige Gegenwart, was der That nach in den Augenblick des Sprechens fällt, sondern alles, wovon er spricht, wird ihm dadurch gegenwärtig. Anders ausgedrückt: das Präsens zeigt entweder auf unmittelbare Anschauung hin oder auf eben Genanntes, ganz vergleichbar dem Pronomen dieser; alles, wobei er mit seinem Geiste gegenwärtig ist, spricht er daher in dieser Form aus. In der Form des Imperfekts rückt er sich und den Stoff auseinander und bezeugt dadurch, daß er vergangene Dinge erzählt, die weder ihn noch den Hörenden unmittelbar berühren. Dieser Unterschied hat großen Einfluß auf Ton und Ausdrucksweise der erzählenden Poesie. Im eigentlichen Epos, das ruhig und gemessen vergangene Dinge erzählen soll, muß das Imperfekt herrschen, und so finden wir es auch in allen alt- und mitteldeutschen Sagendichtungen. Die neuere kunstvollere epische Dichtung enthält sich in der Regel eben so des erzählenden Präsens, und im Romane und der Novelle würde uns letzteres unausstehlich vorkommen. Ganz anders verfährt die mehr volksmäßige erzählende Dichtung, die Ballade, in welcher lyrisches Element herrscht und der Dichter kürzer, lebendiger vorträgt; denn hier macht sich sehr oft das Präsens geltend. Eine Vergleichung unserer vier größten Dichter in dieser Gattung möchte nicht uninteressant seyn. Bürger braucht fast durchgehends das Imperfekt, und nur in seinen letzten Balladen (der wilde Jäger, das Lied von Treue) geht er gegen das Ende in das Präsens über. Umgekehrt erzählt Schiller in keiner einzigen Ballade fortlaufend durch das Imperfekt; er beginnt entweder sogleich mit dem Präsens, oder setzt in den ersten

Perioden das Imperfekt und geht dann in das Präsens über und hält dieses bis an's Ende fest. Wieder anders finden wir es bei Göthe. Dieser braucht durchgängig entweder das Präsens[1]) oder das Imperfekt[2]), und nur ausnahmsweise, wie in der Braut von Corinth, wechselt er mit beiden Formen ab, jedoch keineswegs in Schillers Weise, sondern so, daß sich durch das ganze Gedicht beide Ausdrucksweisen finden, z. B.:

Str. 3. Und schon lag das ganze Haus im Stillen,
Vater, Tochter; nur die Mutter wacht.

Str. 5. 6. Denn er sieht, bei seiner Lampe Schimmer
Tritt, mit weißem Schleier und Gewand,
Sittsam still ein Mädchen in das Zimmer,
Um die Stirn ein schwarz- und goldnes Band.
Wie sie ihn erblickt,
Hebt sie, die erschrickt,
Mit Erstaunen eine weiße Hand.
Bin ich, rief sie aus, so fremd im Hause? u. s. w.

Bei Uhland finden wir bald diese, bald jene Form; in der einen Ballade durchgehends das Präsens, in der andern das Imperfekt, in der dritten Uebergang des ersten in das letztere, in der vierten freien Wechsel beider Formen. Die letzte Weise kann übrigens zu tadelhafter Willkühr werden, die wir Friedrich Rückert zuschreiben müssen, einem Dichter, der überhaupt, so groß er auch als elegisch-diktaktischer Dichter stehen mag, nicht zu erzählen versteht.

Wenn nun ein Uebergang des Imperfekts in's Präsens sowohl durch die Natur der poetischen Auffassung als durch historischen Gebrauch begründet erscheint: so ist hingegen ein episches Perfekt durchaus tadelnswerth, da der Gebrauch einer Form für eine ihr frembartige Auffassung an und für sich gewagt, der Gebrauch einer schwerfälligen falschen Form für eine leichtere, schönere und noch dazu einzig richtige jedenfalls verkehrt, in der Poesie aber ganz am unrechten Orte ist. Leider findet sich diese Ein-

---

[1]) Erlkönig, Hochzeitlied, Wirkung in der Ferne, der getreue Eckart, der Todtentanz, die Bajadere, die Kinder die hören es gerne u. a.
[2]) Der Sänger, der Fischer, der König von Thule, der Schatzgräber.

schwärzung des Perfekts bei einem unserer besten Dichter, L. Uhland. Sie kann mit nichts begründet werden, am allerwenigsten durch altdeutschen Gebrauch. Mundartische Formen anzuwenden, muß dem Balladendichter gestattet seyn, mundartische Armuth anstatt der Schönheit der Schriftsprache sollte sich aber nie hervorwagen. Doch finden sich solche Perfekte höchst selten bei Uhland; ganz willkührlich hingegen setzt sie wieder Friedrich Rückert. Unter einer Menge Beispiele nur einige, aber desto auffallendere, da in ihnen das Perfekt mit andern Formen unmittelbar abwechselt:

Als im Kerker Joseph hat ausgelegt den Traum des Schenken,
Und den frei Entlaßnen bat, sein beim König zu gedenken,
Zu ihm eintrat Gabriel u. s. w.

An des Königs von Hira Hof sind die beiden gezogen,
Und er zeigte nach seiner Art ihnen auch sich gewogen,
Trinkgenossen des Königes sind die Dichter geworden,
Und sie schmückten das Trinkgelag oft mit Liedern und Worten

Ja, in folgenden Zeilen stehen Imperfekt, Präsens und Perfekt unmittelbar neben einander:

Als er nun bei der Gränze Zoll
Nicht wollt' angeben, was er führt,
Und seinen Kasten öffnen soll,
Der Zöllner hat den Fund erspürt.

Eine Willkühr dieser Art wäre vor einigen Jahrzehnten unerhört gewesen, und geht die Sitte fort, daß unsere besten Dichter das Ungelenke und Falsche anstatt des Einfachen und Richtigen aus Bequemlichkeit setzen, so sind wir auf dem besten Wege, unsere einzige Vergangenheitsform einzubüßen, wie sie alle süddeutschen Mundarten längst verloren haben.

Das Perfekt ist an sich gar keine innere Biegung des Präsens, wie das Imperfekt; denn die Form des Präsens bleibt in ihm stehen und die Auffassung des Vollendeten beruht bloß auf dem dabei stehenden Partizip. Bei den Verben, welche im Perfekt seyn als Behauptungsform annehmen, springt die Bedeutung einer nur anders gewendeten Gegenwart deutlich in die Augen. „Er ist gestorben“ ist streng genommen so gut eine

Gegenwart wie „er ist todt.“ In den ältesten Zeiten, wo noch das Partizip die Biegungsendungen erhielt, faßte man solche Sätze jedenfalls wie die mit dem Präsens auf. Es hieß: er ist gestorbener, er ist auferstandener u. s. f. Mit dem Wechsel der Biegungsendungen nahm aber die ganze Verbindung mehr die Auffassung einer reinen Vollendung an, und wir unterscheiden ganz richtig Sätze wie: „er ist erwacht, die Blume ist verblüht, er ist verreist“ von andern: „er ist wach, die Blume ist welk, er ist auf der Reise.“ In der lebendigen Umgangssprache findet sich jedoch die Neigung, Sätze, die mit dem Perfekt gebildet sind, wieder in ein reines Präsens umzubilden, sobald das Verbum ein zusammengesetztes ist; man läßt nämlich das Partizip ganz weg, sobald es sich hinzudenken läßt und nennt bloß die Partikel; z. B. die Post ist durch (gefahren); der Bruder ist mit (gereist); der Beamte ist nach, die Thüre ist zu, das Lied ist aus, die Sonne ist unter, das Thor ist auf, der Gast ist fort, das Geld ist weg, die Festung ist über u. n. a. Ja, selbst in Sätzen, wie: „Romulus ist der Erbauer Roms,“ kann man sich das Partizip gewesen ausgelassen denken.

Anders verhalten sich die mit dem Hülfsverb haben gebildeten Perfekte. „Er hat geschlafen, er hat gewacht“ ist der völlige Gegensatz von „er hat Schlaf, er hat die Wache.“ Die ganze Ausdrucksweise ist ausgegangen von transitiven Verben. Man sagte zuerst: Er hat ein Haus gebaut, ich habe das Kleid gekauft, er hat den Feind besiegt,“ oder mit den Biegungsendungen: „er hat ein Haus gebautes, ich habe ein Kleid gekauftes, er hat den Feind besiegten.“ Ursprünglich also mögen diese Verbindungen ganz in derselben Geltung gestanden haben wie die: „er schießt den Hasen todt (früher: todten); er spricht den Angeklagten frei;“ d. h. das Partizip war nichts als Apposition des Akkusativs. Allein die ganze Zusammenfügung nahm den Charakter einer einfachen Zeitbiegung weit mehr an als die Verba mit seyn; denn man trug sie auch auf Verba ohne Objekt über und sagte: „er hat gebaut, er hat gesiegt,“ wo das Partizip gar keine adjektivische Geltung mehr hat, sondern bloß die Auffassung vollendeter Handlung. Bei transitiven Verben zeigt sich übrigens auch hier die Neigung, den Satz in einer neuen Präsens-

form auszudrücken, z. B.: er hat ein Halstuch um (gebunden); er hat die Sache weg, er hat einen Rock an; er hat das Buch durch; er hat das Räthsel heraus u. s. f.

Die Umwandelung des Begriffs vollendeter Wirksamkeit in den eines fortdauernden Zustandes macht sich besonders beim Passiv geltend. Zwischen dem eigentlichen Präsens: „die Armee wird entlassen," und dem eigentlichen Perfekt: „die Armee ist entlassen worden" liegt die Ausdrucksweise: „die Armee ist entlassen" gerade so mitten inne, wie die Form: „er hat einen Hut auf" die Mitte hält zwischen: „er setzt einen Hut auf" und „er hat einen Hut aufgesetzt." Die Auffassung solcher passiven Sätze mit dem bloßen seyn nähert sich bald mehr dem Präsens, bald mehr dem Perfekt; jenes ist der Fall in „das Geld ist gesucht; das Schachern ist verachtet", dieses in: „das Hausieren ist verboten, die Festung ist erobert, der Wald ist verkauft, der Käufer ist betrogen."

§. 8.

Die Conjunktivformen des Imperfekts.

Aus dem Imperfekt hat sich die Conjunktivform führe, gienge, wäre entwickelt, aber keineswegs als Gegensatz zum Imperfekt fuhr, gieng, war, sondern wieder zum Präsens. In der Auffassung derselben liegt durchaus kein Vergangenheitsbegriff, und von selbst entsteht daher die Frage: Wie kömmt die Sprache dazu, die sogenannte optative und bedingte Redeweise aus einem Imperfekt zu bilden; wie hängt „er gienge" und „gienge er!" dem Begriffe nach zusammen mit „er gieng?"

Mit der Vorstellung des Vergangenen, Dagewesen als eines Gegensatzes zum Wirklichen, Vorhandenen ist nothwendig die des Nichtmehrvorhandenen gegeben; in „er lebte" liegt außer der positiven Setzung einer Thatsache auch mit die Verneinung: „er lebt nicht mehr." Die Vergangenheitsform mancher Verben sagt in der That nichts aus, als daß ein Zustand nicht mehr da sey und hat einen durchaus verneinenden Charakter; Sätze wie: „er hat ausgeschlafen, er hat ausgelitten" bedeuten bloß: „er schläft nicht mehr, er leidet nicht mehr." Von dem Begriffe des Nicht-

mehrvorhandenseyns bis zur Läugnung alles Vorhandenseyns überhaupt ist der Schritt bald gethan, und dieses Läugnen aller wirklichen Erfüllung in irgend einer Zeit drückt nun eben den Optativ und Conditionalis aus; Auffassungsformen, die mithin allerdings der des Imperfekts verwandt sind, und sich unmöglich aus dem Präsens entwickeln konnten. Im ältern Deutschen drückte „ich spräche“ jede Nichterfüllung in der Zeit aus; jetzt unterscheiden wir: „ich spräche“ und „ich hätte gesprochen,“ jenes zeigt an, daß diese Thatsache noch nicht erfüllt ist, diese, daß sie nie erfüllt worden ist. Jedem Satze, dessen Verbum in einer Conjunktivform des Imperfekts erscheint, liegt eine Verneinung zu Grunde, eine Läugnung wirklicher Erfüllung, sey auch die besondere Auffassung des einzelnen Satzes, welche sie will, eine optative, conditionale oder zweifelnde. Den Worten: „Leicht vergäße sich der Mutter Freude“ schließt sich sogleich der Gedanke an: „aber sie vergißt sich nicht“ oder: „sie will sich nicht vergessen“ oder: „sie soll sich nicht vergessen.“ Am deutlichsten spricht sich das in scherzhaften Redensarten aus, wie: „es gienge wohl, aber es geht nicht; es thät's wohl, aber es thut's nicht.“

Das Imperfekt rückt aber nicht bloß die behauptete Thatsache in die Vergangenheit, sondern alles Genannte, mithin den Gesammtinhalt des ganzen Satzes, und unterscheidet sich eben dadurch vom Perfekt. Auf gleiche Weise läugnet der Conjunctiv des Imperfekts nicht bloß die Erfüllung der im Verbum gegebenen Thatsache, sondern das Vorhandenseyn alles Genannten, und unterscheidet sich eben dadurch von der eigentlichen Verneinung. Nehmen wir die Sätze: „Ein Kluger giebt nach“ und „Ein Kluger giebt nicht nach.“ Jener läugnet gar nichts, dieser nur das Nachgeben; hingegen der Satz: „Ein Kluger gäbe nach“ enthält in sich die beiden Verneinungen: „du bist nicht klug, und deshalb giebst du nicht nach.“ In welchem Umfange das Daseyn des Genannten geläugnet wird, muß natürlich erst der Zusammenhang lehren; die beiden äußersten Grenzen sind die bloße Läugnung der Anwesenheit; z. B. „Titus (er ist aber jetzt nicht da) spräche anders“ und dann die völlige Läugnung der Existenz eines Dinges, z. B. „fleischfressende Elephanten würden die lebende Schöpfung vertilgen.“ Daß es hierbei nicht auf die Wirk-

lichkeit der Verhältnisse ankömmt, sondern auf die persönliche Ansicht des Sprechenden und den eigenthümlichen Zusammenhang der Rede, versteht sich von selbst; denn begreiflich kann ich etwas als vorhanden darstellen, was nie gewesen ist und seyn wird, und umgekehrt als nicht vorhanden, was mir ganz nahe ist.

Nachdem das Futurum „ich werde sprechen“ entstanden war, entwickelte sich eine ihm gleichlaufende conditionale Form „ich würde sprechen,“ deren Grundlage aber doch wieder eine Imperfektsform ist. Die Grundauffassung beider Formen, der ältern „ich spräche“ und der neuen „ich würde sprechen“ ist dieselbe; die letztere wird aber nur in engerer Sphäre angewandt, in der rein conditionalen, wie das im zweiten Buche erläutert ist. Wir haben hier den Fall, der §. 6. erwähnt ist: daß die ältere Form die Auffassung im weitesten Umfange, die jüngere Form nur einen Theil derselben giebt.

§. 9.

Die Conjunktivformen des Präsens.

Wenn der Conjunktiv des Imperfekts auf der Vorstellung des Nichtmehrvorhandenseyns beruht, die sich zur Läugnung der wirklichen Erfüllung überhaupt umgesetzt hat: so beruht dagegen der Conjunktiv des Präsens auf der Vorstellung der Wirklichkeit, die aber noch nicht erfüllt ist, sondern erst erfüllt werden soll. Die Formen: „er gehe! er komme!“ können jetzt noch eine Ermahnung, eine Versicherung, eine Hoffnung andeuten. Wenn ein Kaufmann eine Anweisung auf sich selbst ausstellt, so beginnt er: „Auf diese meine Anweisung zahle ich“; dieses letztere „zahle ich“ halten wir für das gewöhnliche Präsens des Indikativs; allein es liegt die Auffassung eines Conjunktives zu Grunde, und wären vor 900 Jahren schon dergleichen Anweisungen ausgestellt worden, so würde der altdeutsche Kaufmann die damals vom Indikativ verschiedene Conjunktivform gesetzt haben; er würde nicht geschrieben haben: „ih zalo (oder zalom) sondern: „ih zaloe, so wie der jetzige Kaufmann in der dritten Person schreibt: „Auf diese meine Anweisung zahle Herr N. N. ꝛc.“, d. h. ich will es, daß er zahle, oder: ich hoffe es, ich bin versichert. Er kann auch schreiben: „Auf diesen Wechsel zahlt Herr N. N.“ Dies

würde so viel bedeuten als: ich weiß es, daß er zahlt. Der Unterschied zwischen Indikativ und Conjunktiv ist hier der, daß jener ein bestimmtes Wissen, dieser nur ein Glauben, Hoffen, Versichertseyn ausdrückt, und daher mit dem Begriffe der Zukunft in engster Verbindung steht.

Aus dieser Grundbedeutung hat sich nun später die ungerade Rede entwickelt, worin der Sprechende ein bestimmtes Wissen aus eigener Ueberzeugung und Erfahrung ablehnt, aber den Glauben ausspricht, daß etwas doch wahr sey. Diese ungerade Rede wurde in frühester Zeit durch den Conjunktiv des Imperfekts allein vertreten und kommt noch jetzt in dieser Form vor, während die meisten Präsensformen des Conjunktivs vorzugsweise sich für eine solche Auffassuug entwickelt haben. Wie also in conditionaler Bedeutung die alte Form: „er spräche“ beeinträchtigt worden ist durch die jüngere: „ich würde sprechen“, so in der Andeutung ungerader Rede durch die Form: „er spreche,“ Die reine Imperfektsform kann noch stehen in beiderlei Auffassung:

1) Erblinden wäre für mich halber Tod.
2) Die Weltweisen haben längst bemerkt, daß Erblinden die Hälfte des Todes wäre.

Aber in ersterer Bedeutung sagt man jetzt lieber:

Erblinden würde für mich halber Tod seyn.

Und in zweiter:

Die Weltweisen haben längst bemerkt, daß Erblinden die Hälfte des Todes sey.

Die ungerade Rede erscheint in der Schriftsprache nur im zusammengesetzten Satze; dies liegt aber nicht in der Bedeutung derselben an sich, und ich erinnere ausdrücklich, daß man in der Schweiz allgemein diese Form ganz unabhängig von einem andern Satze braucht, so bald man anzeigen will, daß man etwas vom Hörensagen oder aus Zeitungsnachrichten wisse, ganz in der Art des hochdeutschen soll; z. B. die Russen seyen über den Balkan gegangen; d. h. die Russen sollen über den Balkan gegangen seyn; eine Ausdrucksweise, die in der Schriftsprache Nachahmung verdiente und das schleppende soll verdrängen könnte. Dieses letztere beweist übrigens deutlich, wie der Begriff

ungerader Rede auf der einen Seite mit der Zukunft, auf der andern mit dem Imperativ zusammenhängt.

Sollen wir nun kurz den Unterschied zwischen Indikativ und Conjunktiv zusammenfassen, soweit beide in behauptenden Sätzen vorkommen, so läßt er sich wohl am besten so ausdrücken: der Indikativsatz drückt ein bestimmtes Wissen aus a), der Conjunktiv ein Glauben, Hoffen, Zugeben b).

a) In den Werken des Menschen, wie in denen der Natur, sind eigentlich die Absichten vorzüglich der Aufmerksamkeit werth. G. Aufs Weidwerk hinaus ritt ein edler Held, den flüchtigen Gemsbock zu jagen. Sch. Zur Kaiserkrone hat noch kein protestantisches Haupt sich erhoben. Sch.

b) Eigentlichster Werth der sogenannten Volkslieder ist der, daß ihre Motive unmittelbar aus der Natur genommen sind. Dieses Vortheils aber könnte der gebildete Dichter sich auch bedienen, wenn er es verstände. G. Setzten wir uns an die Stelle anderer Personen, so würden Eifersucht und Haß wegfallen, die wir so oft gegen sie empfinden; und setzten wir andere an unsere Stelle, so würde Stolz und Einbildung gar sehr abnehmen. G. Könnte man Zeit wie baares Geld bei Seite legen, ohne sie zu benutzen, so wäre dies eine Art von Entschuldigung für den Müßiggang der halben Welt; aber keine völlige; denn es wäre eine Haushaltung, wo man von dem Hauptstamme lebte, ohne sich um die Interessen zu bemühen. G. Ich denke, Wissenschaft könnte man die Kenntnis des Allgemeinen nennen, das abgezogene Wissen; Kunst hingegen wäre Wissenschaft zur That verwendet. Wissenschaft wäre Vernunft, und Kunst ihr Mechanismus, deshalb man sie auch praktische Wissenschaft nennen könnte. G.

§. 10.

Meldung und Frage.

Sobald ein Satz das entscheidende Moment der Bejahung oder Verneinung schon in sich begreift, enthält er eine Meldung oder ist vielmehr eine solche. Im Indikativsatz liegt diese Entscheidung offen da; im Conjunktiv schwankend. Der Meldung gegenüber steht die Frage, deren Charakter im allgemeinen Buch II. §. 106. erwähnt ist. Die Frage verhält sich zur Meldung, wie Verneinung zur Bejahung, da in ihr stets das Geständnis liegt, daß man etwas nicht wisse und dessen Mittheilung erst vom andern verlange oder erwarte. Es giebt aber

zwei Arten von Fragen; denn entweder will ich wissen, ob mein Gedanke überhaupt richtig oder unrichtig, ob er zu bejahen oder zu verneinen ist; oder ich will nur über einen einzelnen Theil des Gedankens, der mir unbekannt ist, belehrt seyn. Zur ersten Art gehören Fragen wie: „Klopft es an? Regnet es?“ zur zweiten: „Wer klopft? Wo regnet es?“ Jene nenne ich Verbalfragen, diese Ergänzungsfragen. Streng genommen gehört nur die Verbalfrage hierher, da die andere Art mehr der Wortfügung anheimfällt; des Zusammenhanges wegen sollen aber beide jetzt näher betrachtet werden.

Die Form der Verbalfrage beruht nicht auf Biegung, sondern auf der Betonung und Wortstellung. Das Verbum steht hier an der Spitze des Satzes, und zu Anfang und Ende des letztern erhöht sich die Stimme, was in der Schrift durch das Fragezeichen angedeutet wird, das eben so gut vorn als hinten stehen könnte, oder noch besser an beiden Enden stehen würde. Die eigentliche Frage richtet sich immer an eine zweite Person und erwartet eine Antwort, die durch Ja und Nein am bestimmtesten gegeben wird. Anstatt dieser Antwortspartikel kann jedoch auch das Wort wiederholt werden, worauf in der Frage der Nachdruck ruht; z. B. „Soll ich auf Menschen bauen?“ Antwort: „Du sollst nicht“ oder: „nicht auf Menschen.“ Jede solche Antwort ist natürlich elliptisch aufzufassen, und eben so muß es als Ellipse gelten, wenn geantwortet wird: Gewiß, allerdings, freilich, richtig, zweifelsohne, vielleicht, keineswegs, nimmermehr u. s. f.

Sage mir auch dies, mein Trauter! Sind die Kräfte der Natur nicht Diener der Gottheit, die ihre Befehle vollstrecken? — Allerdings. **Md.** Ist der Tod nicht etwas, das sich beschreiben und erklären läßt? — Freilich, versetzte Simmias. **Md.** Giebt es wohl ein Mittel zwischen Seyn und Nichtseyn? — Keineswegs. **Md.** Ehrwürdiger, o meldet mir, wohnt nicht mein Herzgeliebter hier in Klostereinsamkeit? **B.**

Allein die Form der Frage steht oft als Ausdruck der innigsten Ueberzeugung, die gar keinen Widerspruch duldet und nicht eine Entscheidung vom Antwortenden verlangt, sondern bloß Zustimmung. Und zwar müßte hier stets auf eine Frage, die eine Verneinung in sich trägt, mit ja geantwortet werden, auf jede

andere mit nein. Die Frage: „Weiß denn das nicht ein jeder?“ bedeutet so viel als: „Jeder weiß das!“

Labt sich die liebe Sonne nicht, der Mond sich nicht im Meer? Kehrt wellenathmend ihr Gesicht nicht schöner zu uns her? **G.** Ist nur der Saracen es werth, daß ihn bekämpft des Christen Schwert? Bekriegt er nur die falschen Götter? **Sch.** Sollt' ich läugnen, daß Elend in der Natur sey? **E.**

Ferner bedient man sich der fragenden Wendung als Ausdruck der Verwunderung, der Freude über eine erfüllte Hoffnung, des Unmuths und Spottes über Unerfreuliches, und in allen diesen Fällen fügen sich gern die Wörtchen denn, wohl, doch u. a. dem Verbum bei. Es sind hierbei drei Ausdrucksweisen zu unterscheiden:

a) Die vollständige Form der Frage bleibt, d. h. Ton und Wortfolge.

Find' ich so den Menschen wieder, dem wir unser Bild geliehn? **Sch.** Ist der holde Lenz erschienen? Hat die Erde sich verjüngt? **Sch.**

b) Der Frageton fällt ganz weg, und nur die Wortfolge bleibt.

Huscht doch die Freud' auf Flügeln schnell wie Schwalben vor uns hin! **B.** Tratst du doch längst das Land des Kaisers unter deine Füße! **Sch.** Hat der alte Hexenmeister sich doch einmal wegbegeben! **G.** Wird bei deines Friedhofs Thür nur einst früher oder später auch ein Ruheplätzchen mir! **Sal.**

c) Der Frageton tritt ein; aber die Wortfolge ist die meldende oder behauptende.

Ihr dankt mir's wohl, wenn ich euch Arbeit ertheile? **B.** Die Theorie einer Kunst soll für die Kunst selbst entbehrlich und soll dennoch schätzbar seyn? **E.** Das Unabänderliche soll ich noch unedel thun, mit heimlich feiger Flucht wie ein Unwürdiger mich von ihr stehlen? Sie soll mein Leiden sehen, meinen Schmerz? **Sch.**

3. Die Ergänzungsfrage beginnt stets mit einem fragenden Fürwort, und die Antwort gilt gar nicht dem fragenden Satze, sondern eigentlich nur dem Pronomen. Es lassen sich hier unterscheiden: 1) Substantivfragen mit wer, was; 2) Adverbfragen mit den fragenden Adverbien wie, wo, wann, warum, weshalb an der Spitze; 3) Adjektivfragen mit welcher, was für einer.

Wer wird nach dem düstern Strande meines Grames Bote seyn? **Sch.** Was ist die erste Pflicht des Ritters, der für Christum ficht? **Sch.**

Wo öffnet ſich dem Frieden, wo der Freiheit ſich ein Zufluchtsort? **Sch.** Aus was für Macht thuſt du das? **Lth.**

§. 11.

Imperativ und Indikativ.

Der Imperativ tritt dem Indikativ entgegen, indem er nicht mehr etwas behauptet, ſondern gebietet oder fordert, ſey das Gebot nun ſtrengerer oder milderer Art. Dadurch nähert er ſich der Frage, da jede Forderung, wie die Frage eine Antwort, eine Zuſtimmung oder Einwilligung erwartet. So wie nun manche Frage nichts iſt, als eine Antwort voller Verwunderung, ſo enthält auch mancher Imperativſatz keineswegs ein Gebot, oder eine Bitte, ſondern im Gegentheil eine Einwilligung in Erbetenes, oder auch nur in ſchon Vorhandenes; z. B.

Geht! tödtet meinetwegen wen ihr wollt, Geht, tödtet Fliegen, Bremſen, Philoſophen und Menſchen, Weſpen, Mücken, was ihr wollt; wenn ihr nur mich, mein Weib verſchont und Haſſan, mein kleines Söhnchen mit den ſchiefen Beinen. **Oehlenſchläger.** Falte deine Stirn, rolle das Auge wie du willſt — wir ſind ſo grenzenlos unglücklich, daß wir nichts nach deinem Zorn mehr fragen. **Sch.**

Der Begriff der Einwilligung und Zulaſſung liegt nun gerade im Conjunktiv; damit iſt aber zugleich auch der Begriff des Wunſches und des Gebotes gegeben; denn ſoll ich meine Einwilligung geben, muß doch jemand etwas fordern. Die Einwilligung geht aber immer vom Sprechenden aus, die Forderung vom Subjekte des Satzes oder einem andern Genannten. Wenn es in Schillers Kampf mit dem Drachen heißt:

Der Hirte treibe ins Gefilde!
Froh walle auf dem Felſenſteg
Der Pilger zu dem Gnadenbilde!

ſo ſpricht der Ritter hier nur die Verwirklichung einer Forderung aus; dieſe letztere ſelbſt aber ging von dem Hirten und Pilger aus. Eben ſo gebe ich in dem Satze: „der Freund hülfe, wenn er könnte,“ nur einen Gedanken zu; in Bezug auf den Freund aber ſpricht er einen Wunſch aus. In Bezug auf den Sprechenden iſt weder dieſer noch jener Satz fordernd und wünſchend. Dieſes letztere wird er erſt, ſobald die fragende Wort-

folge eintritt: „Hülfe doch der Freund! Treibe denn der Hirte ins Gefilde!“ Die Sätze also: „Der Hirte treibe! Der Freund hülfe,“ sagen nur so viel als: „ich gebe zu, daß der Hirt treibe, daß der Freund gern hülfe,“ in der Wortfolge hingegen: „treibe der Hirt! Hülfe der Freund!“ drücken sie aus: „ich will, daß der Hirte treibe, ich wünsche, daß der Freund helfe.“

Wie bei den Formen der Vergangenheit unterscheidet man also hier den Gesichtspunkt des Sprechenden und den des Genannten. Ein Wunsch des Sprechenden liegt ursprünglich nur im Imperativ, durchaus nicht im Concessiv und Optativ. Diesen Ausdruck eigener Persönlichkeit legt der Sprechende erst dadurch hinein, daß er dem Satze die fragende Wortfolge giebt, und zugleich schieben sich die Partikeln nur, denn, doch auch hier, wie bei der Frage ein.

O, hätten wir's mit frischer That vollendet! **Sch.** Hätt' ich nur nichts eingenommen, wär' ich wohl davon gekommen! **Gel.** Ach, wäre doch zu meinem Heil der Schlaf hier wie die Austern feil! **Hageb.** O, säh' ich die Heroen, die Poeten der alten Zeit um diesen Quell versammelt; o säh ich hier sie immer unzertrennlich, wie sie im Leben fest verbunden waren! **G.**

§. 12.

Fassen wir den Gang der innern Umbildung des Satzes in einen Ueberblick zusammen, so ergiebt sich, daß diese Umbildung auf doppelte Weise geschieht, entweder durch Biegung des Verbums, oder durch Stellung und Betonung desselben. Durch bloße Biegung wird angezeigt, ob der Satz ein entschiedenes Wissen ausdrücke, oder ein unentschiedenes Hoffen und Glauben; durch die Stellung des Verbums, ob er etwas behaupte oder etwas fordere. Der Fragesatz fordert die Vervollständigung unvollkommenen Wissens, der Imperativ- und Optativsatz die Erfüllung einer Erwartung oder Hoffnung, der Imperativ zuversichtlich, der Optativ schwankend und zweifelnd.

Bei dieser Umbildung des Satzes können wir viererlei Gegensätze bemerken, in der Art, daß viermal die eine Form das ursprüngliche ist, die andere eine Entwickelung daraus. Ursprüngliches und Umgebildetes verhalten sich dabei stets wie Bejahung oder Setzung und Verneinung oder Läugnung; d. h. die jüngere

Form läugnet stets einen der ältern wesentlichen Punkt und setzt etwas anderes an dessen Platz. Ich stelle hier diese vier Gegensätze unter einander, so daß die linke Reihe die ursprüngliche Setzung giebt, die rechte den läugnenden Gegensatz.

I. Meldung.	I. Frage.
Mittheilung des Gedankens, d. h. dessen, was man weiß.	Forschen nach dem, was man nicht weiß.
II. Behauptung.	II. Wunsch und Gebot.
Aussprechen dessen, was man als Thatsache kennt.	Forderung dessen, was man noch nicht als Thatsache kennt.
III. Indikativ.	III. Conjunktiv (Condit. u. ung. Rede).
Ausspruch wirklicher Erfahrung und bestimmten Wissens.	Ausspruch dessen, was nicht auf Erfahrung und bestimmtem Wissen beruht.
IV. Gegenwart.	IV. Vergangenheit.
Aussprechen des wirklich Vorhandenen.	Aussprechen des Nichtmehrvorhandenen.

Hier sind immer die eigentlichen Gegensätze gegenübergestellt; es giebt aber Formen, wodurch beide vermittelt werden. So vereinigt das Perfekt den Begriff der Gegenwart und der Vergangenheit; so liegt der ausrufende Satz mitten inne zwischen der eigentlichen Meldung und der Frage; z. B. „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!“ und das Futurum kann seiner Bedeutung nach ebensowohl zwischen Behauptung und Gebot, als zwischen Indikativ und Conjunktiv treten, wiewohl es der Form nach die Auffassung der Behauptung giebt. In dem Satze: „Du wirst die Zweifel alle mir enthüllen!“ liegt auf der einen Seite feste Zuversicht, auf der andern inniger Wunsch.

§. 13.

Dergleichen vermittelnde Auffassungen geben alle Verbindungen der Verba müssen, dürfen, wollen, sollen, mögen, können mit dem Infinitiv. An sich drücken solche Verschmelzungen zwei verschiedene Vorstellungen aus, nämlich die einer Thätigkeit und die des innern oder äußern Antrie-

des oder Beweggrundes dazu. „Er muß arbeiten“ bedeutet: „er arbeitet, weil er muß“ u. s. f. In dieser Bedeutung gehören dergleichen Verbindungen gar nicht hieher; es sind zusammengesetzte Verben, wodurch keineswegs bloß eine Auffassung der Thatsache ausgedrückt wird, sondern eine gemischte Vorstellung wie in: „er geht betteln, er fährt spazieren, er kommt gelaufen“ u. s. f.

Allein die Bedeutung jener Verba hat es mit sich gebracht, daß sie oft nichts ausdrücken als besondere Beziehungen der Thätigkeit, die im Infinitiv genannt wird. Da der Antrieb zum Handeln früher gedacht werden muß, als dieses selbst, so drückt man durch jene Verba oft nichts aus als die Zukunft. „Er will verreisen, er muß verreisen, er soll verreisen“ sind dann nur besondere Umbildungen des Begriffes „er wird verreisen“, aber so, daß immer die ursprüngliche Bedeutung des Hülfsverbs durchscheint. Hierher gehören besonders wollen und sollen.

Da ferner ein bloßer Antrieb noch nicht das Handeln selbst ist, sondern dieses erst vermuthen und hoffen läßt, so treten jene Verbindungen dem Begriffe des Conjunktivs nahe, und hier ist besonders die Verbindung mit sollen unserer Sprache eigenthümlich, indem der Begriff der Ueberlieferung und fremder Nachricht dadurch ausgedrückt wird. „Der Friede soll nahe seyn“ bedeutet soviel als: „Man sagt, der Friede sey nahe.“

Da endlich der Begriff eines Antriebs dem einer Forderung sehr nahe liegt, so treten die Verbindungen mit jenen Verben oft zwischen Indikativ und Imperativ. Der Form nach sind sie stets Behauptungen; dem Sinne nach Forderungen, Gestattungen, Aufmunterungen, Wünsche; z. B. Er soll kommen; er darf gehen; er mag nur reden; wir wollen essen. Allein mit dem Imperativ ganz zusammen fallen diese Ausdrucksweisen nie. „Komm!“ ist immer etwas anderes als: „Du sollst kommen!“ Denn erstens drückt der Imperativ oder Concessiv, wie jede wahre Biegungsform, eine Menge verwandter Auffassungen aus, während jede der genannten Verbindungen nur immer eine Seite auffaßt; d. h. der Imperativ „rede!“ kann bedeuten: „Du sollst, du darfst, du magst reden,“ während diese drei letzten Ausdrücke jeder nur für den einzelnen Fall sich schicken. Zweitens, und das ist das wichtigste, liegt eigentlich in jenen Verbindungen gar

nicht der unmittelbare Ausdruck eines Willens, den der Sprechende hat, sondern nur die Andeutung, daß irgend jemand eine Thatsache verlangt oder gestattet. Im Imperativ „Schweige!“ drückt sich durchaus ein Wille des Sprechenden aus; die Form: „Du sollst schweigen!“ kann auch jemand anwenden, der an sich das Schweigen gar nicht fordert, sondern nur Ueberbringer fremder Willensmeinung ist, so daß also nicht nur der Form nach, sondern auch dem Sinne nach hier eine einfache Meldung oder Behauptung stattfindet. Nehmen wir an, ich verlange Zutritt bei jemand und melde meinen Wunsch durch den Diener, also durch einen Vermittler. Der Zutritt wird mir gestattet; entweder unmittelbar durch den Hausherrn oder mittelbar durch den Diener. Jener aber wird sagen: „Kommen Sie herein!“ Dieser hingegen: „Sie dürfen, sollen, können, mögen hereinkommen.“ Hier tritt also eine Ausdrucksweise dieser Art völlig als Vermittlung auf zwischen dem Imperativ: „Komm!“ und dem Indikativ: „er kommt.“

Ich will ihn brechen, diesen starren Sinn; den kecken Geist der Freiheit will ich beugen; ein neu Gesetz will ich in diesem Land verkündigen. **Sch.** Ich will auch von mir selbst nicht kleiner denken, als der Geliebte. **Sch.** Schleunig will das Schicksal mit uns enden. **Sch.** Jakob der Erste verschenkte dreitausend Pfund, die so eben in den Schatz sollten gelegt werden, an einen unwürdigen Günstling. **G.** Ich argwohne immer eine Natter unter den Blumen, wenn ich von magischen Operationen höre, wodurch die menschliche Natur über sich selbst erhoben, wo nicht gar vergöttert werden soll. **Wd.** Euer Kelch soll überfließen von des Nektars reinstem Thau. **Sch.** Schneller als ein Botensegel fliegt, soll euch die Botschaft unsres Siegs erreichen. **Sch.** Das Weib soll sich nicht selber angehören. **Sch.** Niemand als du soll diesen Krieg, den fürchterlichen, enden. **Sch.** Es sollen die langen Knochensysteme manchen Tugenden seit jeher viel günstiger gewesen seyn, als die mehr zusammengedrückten und übersleischten. **Lcht.** Der Mensch muß einen über das Leben hinausgehenden Zweck haben. **Wd.** Wer nicht vertrieben seyn will, muß vertreiben. **Sch.** Den Edelstein, das allgeschätzte Gold, muß man den falschen Mächten abgewinnen. **Sch.** Das Gemeine muß man nicht rügen; denn das bleibt sich ewig gleich. **G.** Wohl magst du dir, wenn du allein bist, große Dinge vorsetzen. **Sch.** Sie mögen sich die Köpfe spalten; mag alles durcheinander geh'n; doch nur zu Hause bleib's beim Alten! **G.** Das Irdische mag ergötzen: entzücken, begeistern

kann nur das Ueberirdische, Göttliche. **F. J.** In wenig Tagen kann sich viel ereignen. **Sch.** Die Wahrheit darf den Durst nach Wahrheit nicht löschen; entflammen soll sie tief in uns den Geist des Strebens. **Wd.** Du darfst, Arion, nicht mehr leben. **A. W. Schlegel.**

§. 14.

Die spätere, veränderte Form, habe ich §. 12. gesagt, läugnet stets einen der ursprünglichen Auffassungsweise wesentlichen Punkt und setzt dafür einen andern. Davon ist nun zweierlei zu unterscheiden: einmal die Setzung des wirklichen Gegentheiles und dann die einfache Verneinung eines Begriffes, die gar nichts an dessen Stelle setzt. In den Satzformen: „Er ist gegangen, er gehe, er gienge gern, er würde gehen, geht er? er soll gehen," ist nirgends der Begriff des Gehens geläugnet, noch das Gegentheil an dessen Stelle gesetzt worden; sondern nur die Wirklichkeit „er geht" ist darin verneint. Ganz anders verhält es sich, wenn ich sage: „er bleibt." Denn nun verwerfe ich den Begriff *gehen* und stelle den entgegengesetzten an seine Stelle. Hier handelt es sich nicht mehr von Aufhebung eines Gesichtspunktes und Veränderung der ursprünglichen Auffassung, sondern von der Wegwerfung einer Vorstellung und Verkehrung derselben in ihr Gegentheil. Jeder solchen Umkehrung liegt aber eine Verneinung zu Grunde; „*er bleibt*" ist so viel als: „*er geht nicht fort.*" Allein obgleich beide Sätze ungefähr gleichen Inhalt haben, so sind sie doch ihrer Form nach sich geradezu entgegengesetzt, und für die sinnliche Auffassung ist einfaches Verneinen und Verkehrung in das Gegentheil grundverschieden. Für die verständige, bloß die Sache im Auge habende Betrachtung sind folgende Sätze allerdings gleich:

Die Maus ist nicht groß — die Maus ist klein.
Er sieht nichts — er ist blind.
Er hört nichts — er ist taub.
Er kann nicht sprechen — er ist stumm.

Allein der Eindruck der bejahenden Form ist ein andrer, als der verneinenden; denn dort fassen wir das Prädikat als eine wirkliche Beilegung auf, *klein, blind, taub, stumm* sind uns wirkliche Eigenschaften; hier hingegen wird nichts beigelegt,

sondern die Beilegung geläugnet. Es muß aber darauf aufmerksam gemacht werden, daß eben manche Wörter mit der Zeit eine Bedeutung angenommen haben, die nur eine Thatsache läugnet. So liegt in „schweigen“ jetzt durchaus kein andrer Sinn als: „nicht reden“ und Wörter dieser Art scheinen der Erklärung des Verbums: „es bezeichne eine Thätigkeit,“ völlig zu widersprechen, sobald wir nicht bedenken, daß dem Nichteintreten einer Thätigkeit immer auch die Vorstellung der Thätigkeit zu Grunde liegt.

Der Begriff einer Verkehrung ins Gegentheil liegt nun jedem Passiv zu Grunde. Besiegt werden, geliebt werden, geschlagen werden sagt vorerst soviel als: nicht selbst siegen, nicht selbst lieben, nicht selbst schlagen; dann aber: das Gegentheil an sich erfahren. Manche Verba drücken in ihrer aktiven Form auch den passiven Begriff mit aus [1]), z. B. heißen, beginnen, anfangen, enden; denn Sätze wie: „Er heißt Gottlieb, der Gesang beginnt, das Schauspiel fängt an, das Lied endete“ wollen nichts sagen als: „Er wird Gottlieb geheißen, der Gesang wird begonnen, das Schauspiel wird angefangen, das Lied wird beendet“ [2]). Allein eben weil die Form eine aktive ist, fassen wir auch das Verhältnis als ein aktives auf.

Viele passive Begriffe lassen sich auch durch ganz andere Verba in aktive umbilden; denn was wollen in gewissen Verbindungen weichen, fallen, leiden, dulden anders sagen als: besiegt werden, gestürzt oder getödtet werden, geplagt werden?“ Als eine solche Umkehrung der passiven Auf-

---

[1]) So wie manche Nennwörter beides bezeichnen; z. B. Pathe (Taufzeuge und Taufsohn); blind (nicht sehend und nicht gesehen); in vielen Gegenden Schuldner (Schuldherr und Schuldhaber).

[2]) So gilt im Alemannischen lehren auch für den passiven Begriff des Lernens. „Er lehrt lesen“ kann bedeuten: „Er unterrichtet im Lesen, und: er lernt lesen.“ Eben so im Niederländischen: „hy leert leezen.“ Im Obersächsischen gilt lernen für beide Begriffe: „Er lernt mir das Lesen.“ Im Schwäbischen werden beide Verba „lehren und lernen“ in beider Beziehung gebraucht.

fassung in eine aktive muß vorzugsweise das Mittelverb gelten, worüber Buch II. §. 19. das Weitere nachzulesen ist.

§. 15.

Die Verneinung.

Verschieden von der Läugnung der Wirklichkeit und verschieden von der Verkehrung ins Gegentheil ist die eigentliche einfache Verneinung, wodurch das Daseyn einer Erscheinung überhaupt bestritten wird, ohne etwas anderes an deren Stelle zu setzen. Und in diesem Sinne redet man von bejahenden und verneinenden Sätzen: „Die Saat wächst, die Saat wächst nicht.“ Die Bejahung ist begreiflich das ursprüngliche und wird deshalb nicht besonders bezeichnet; die Verneinung drückt das Neuhochdeutsche gewöhnlich durch ein angefügtes nicht aus. Es ist aber hier wichtig, zu erfahren, wie dieses nicht entstanden und welches ursprünglich die Form der Verneinung gewesen sey.

Die Verneinung wird im Altdeutschen durch ein vor das Verbum gesetzte ni oder ne ausgedrückt; z. B. Rahel wiof ira suni inti ni wolta sih fluobiren; wanta sie ni warun. (Rahel beweinte ihre Söhne und wollte sich nicht trösten lassen; denn sie waren nicht mehr). Es hieß also: ih ni mag (ich mag nicht), ih ni weiz (ich weiß nicht) u. s. f. Oft wirft, besonders vor oder hinter Vokalen, ni das i weg und verschmilzt mit der vorangehenden oder folgenden Silbe zu einer; z. B. er nist (er ist nicht). Diese verneinende Silbe, die man durchaus den Biegungslauten vergleichen darf, da sie offenbar kein abgeschwächtes Wort ist, sondern durch die Natur ihres Lautes symbolisch wirkt [1]), kann sich auch mit Partikeln, Für- und Zahlwörter unbestimmter Art verbinden. Vorzüglich sind hier noch und nie zu erwähnen, jenes eine Verbindung des n mit einem längst untergegangenen Bindewort joh, dieses eine Verschmelzung mit der unbestimmten Partikel eo, unserm jetzigen je. Mit der Form noch oder nech verband sich einer, und so entstand necheiner, unser jetziges keiner, welches das eigentlich verneinende Element also ganz abgeworfen hat. Wie neo dem eo, nie dem je, so traten

[1]) Ueber die verneinende Natur des n vergl. Thl. I. S. 252.

niemand, nimmer dem jemand, immer (jemehr) gegenüber, nirgend dem irgend. Die wichtigste Verbindung ist aber die mit wicht. Dieses, unser noch gebräuchliches Hauptwort Wicht, kömmt im ältern Deutschen unter der allgemeinen Bedeutung Ding, Sache, Etwas vor; das vorgesetzte eo gab dem Worte die Bedeutung der Unbestimmtheit, Irgendheit, so daß eowiht so viel bedeutete als irgend etwas; neowiht oder niwiht, das sich bald in nieht oder gar niht [1]), niet abschwächte, hatte also den Sinn unseres nichts [2]); und so kömmt es auch oft genug vor; z. B. der tiufal ne vant in cristo nieht (der Teufel fand in Christo nichts, d. h. Sündhaftes).

Trat nun ein verneinendes Wort dieser Art in den Satz ein, so unterblieb die am Verbum ausgedrückte Verneinung demungeachtet nicht, so wenig als das Verbum die Form der Person aufgiebt, wenn gleich das persönliche Pronomen davor steht. Es hieß: nieman ni mag (niemand mag), necheiner newil (keiner will); daz nimac niemir irfullet werden (das kann nimmer erfüllet werden). Die Bedeutung von nieht änderte sich mit der Zeit in der Art, daß es nicht mehr Gegensatz des etwas, sondern des etwa wurde, so daß es überhaupt diente, die Verneinung zu verstärken, ganz so wie man zu dem Verbum, das ja schon an und für sich Personalform hat, der Verstärkung wegen noch das persönliche Pronomen setzte. Um kräftig zu verneinen, sagte man: ih newil nieht, er nimag nieht, und dieses nicht blieb endlich für immer im Satze stehen, wiederum ganz so wie das persönliche Pronomen. Ja, diese Verstärkung konnte sogar stehen bleiben, wenn schon ein andres verneinendes Wort im Satze war; man sagte: »nieman ni mag nieht,« so daß also der Begriff der Verneinung dreimal seinen Ausdruck fand; z. B. diu

---

[1]) Eben so hat sich eowiht in icht, ëcht abgeschwächt, in welcher Form es noch im Alemannischen und Schwäbischen vorhanden ist, ungefähr im Sinne des betheuernden gewiß oder des eingeschobenen etwa; z. B. Er ist ëcht auch da. Dieses icht aus „achte ich“ herleiten zu wollen, widerstreitet aller wissenschaftlichen Etymologie.

[2]) Dieses nichts ist der Genitiv von nicht und stand zuerst in der Verbindung nichtesnicht, begreiflich nichts als verstärkende Verdoppelung, wie Helfershelfer.

vohe ligit also si tot si, noch ne atemot nieht [1]) (der Fuchs liegt da, als ob er todt sey, und athmet nicht); — Die sconi gots die ne gesach nie nechein ouge, die ne gehorte nie necheinu orn, die ne dachte nechein herze: die geront die heiligin engil allezan bescowon [2]) (die Herrlichkeit Gottes, die nie ein Auge sah, die nie ein Ohr vernahm, die kein Herz begriff: die begehren die heiligen Engel allesammt zu schauen).

Im Mittelhochdeutschen trat vor das n ein e, so daß die Formel en lautete. Hatte man früher gesagt: er nist, so hieß es jetzt: er enist, und eben so: ih enmag, ih enwil [3]). Daneben galt aber doch noch ne, und beide Bezeichnungsweisen kommen oft unmittelbar hinter einander vor, z. B. in folgenden Zeilen des Nibelungenliedes:

Do sprach diu wol getane: des enmak niht ergan.
Ez müezen e bevinden mage und mine man.
Jane mag ich also lihte gerumen niht min land.

Im vierzehnten Jahrhunderte war en das allein geltende und drängte sich sogar vor keiner; woraus folglich enkeiner entstand. So heißt es in einer Predigt von Tauler: Louf alle dine jor, es enhilfet dich niut; oder: Vil künige und propheten begerten zuo sehende das ir do sehent, und ensohent es niut; und zuo hörende das ir hörent, und enhortent es niut. Man gewöhnte sich aber immer mehr, die verneinende Kraft in dem begleitenden nicht (niut, niet, nieht, niht) zu suchen und das en als überflüssige Zugabe zu betrachten; vor keiner fällt letzteres schon bei Tauler oft weg, und am Ende des vierzehnten Jahrhunderts findet man es oder vermißt es, wie es dem Schriftsteller gerade beliebt, so daß man en offenbar für ein Einschiebsel in der Art ansah, wie unsre mundartischen bejahenden halt, man, icht, eppen (es ist halt so, er thut's man nicht, er ist icht dagewesen), die man in ungezwungner, lebendiger Rede wohl setzt, in der edlen Sprache und der Schrift aber vermeidet. So heißt es

---

[1]) Aus der „Reda umbe diu tier" in Hoffmanns Fundgruben. Wackernagels altdeutsches Lesebuch. Sp. 106.

[2]) Sermo in nativitate domini. Wackernagel, Sp. 131.

[3]) Dieses en hat sich in unserem entweder erhalten.

in der Legende von den heiligen drei Königen durch Johann von Hildesheim: „Do enwist ir keiner von den andern nicht“ (da wußte ihrer keiner von den andern), und gleich darauf: Sie raweten nit, sy schlieffen nit; sy assen nit; sy truncken nit; sy kamen in kein herberg nie. Mit dem fünfzehnten Jahrhunderte kann man die ursprüngliche Verneinungsform als völlig erloschen betrachten, nachdem einzelne Schriftsteller sie schon weit früher aufgegeben hatten; fortan drückte man die Verneinung durch nicht aus oder begnügte sich mit einem andern verneinenden Worte wie niemand, keiner, nie, nirgend, nichts.

Diese Umwandelung ist ein großer Nachtheil für die deutsche Sprache, und zwar in doppelter Hinsicht. Die Silbe nicht ist viel zu schwerfälliger Natur, um als eine passende Form der Verneinung erscheinen zu können; und ein schlechter Tausch für das frühere, sich überall leicht und ungezwungen anschmiegende ne. In der That, da sich jenes einmal aus dem ursprünglichen neowicht, niwicht in nicht abgeschwächt hatte: so wäre eine fortgehende Abschwächung wohlthätig gewesen, wodurch vielleicht das ursprüngliche ni als Rest geblieben wäre. Das vom 15ten Jahrhunderte an erscheinende niet oder nit ist viel schicklicher als nicht. Keine Mundart kennt letzteres; die alemannische hat nit oder nid (gewöhnlich nüd gesprochen), die schwäbische net, die bairische und fränkische nit oder nét, die obersächsische niche, nich, oder ni, die niedersächsische nich, die holländische niet. Das Schwäbische setzt auch et oder it, z. B. „i sags et, i thue's it.“ Ich kann dies für nichts halten als eine Abwerfung des n, wie keiner es im Hochdeutschen und überall abgeworfen hat.

Ein zweiter Nachtheil ist die veränderte Stellung. Ihrem Wesen nach sollte die Verneinung unmittelbar beim Verbum stehen, und zwar, gleichwie die Fragepartikel den Satz anfängt, vor dem Verbum, da sie hinten der Biegung Eintrag thun würde; unser jetziges nicht steht aber nicht nur hinter dem dem Verbum, sondern oft ganz getrennt von demselben zu Ende des Satzes; z. B. ich kenne den Menschen nicht.

Bis ins vorige Jahrhundert galt der Grundsatz, daß das verneinende nicht auch dann stehen dürfe, wenn die Verneinung schon in einem andern Worte ausgedrückt sey; man sagte:

„Kein Mensch weiß es nicht; ich kenne niemand nicht; er ist nirgends nicht vorhanden. Die besten Dichter des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts brauchen diese doppelte Setzung bisweilen [1]) und selbst bei Klopstock, Wieland und Göthe finden wir dieselbe noch; z. B.

Ach, wenn nur kein Tod nicht wäre, der Liebende trennt. **Kl.** Goldener Traum, du, den ich nie nicht erfüllt sah! **Kl.** Da schreckte mich Gott, und keiner erhielt mich, keiner im Himmel nicht, keiner auf Erden. **Kl.** Doch leider zeigt sich ihr bisher kein Ausweg nicht. **Wd.**

Die gemeine Umgangssprache in Mittel- und Norddeutschland giebt, dem Drange nach Verstärkung genugthuend, die Verneinung für solche Fälle stets zweimal oder gar dreimal; z. B. „Hat keiner kein Geld nicht? So was hat niemand nirgends nicht erlebt.“ Man hält dies jetzt gemein oder duldet es höchstens beim komischen Dichter. Dieser Verwerfung liegt ein richtiges Gefühl des Maßhaltens zu Grunde, welches auch jede Verstärkung der Bejahung durch gehäufte Betheuerungen, Schwüre und Flüche verwirft. Daß man aber jene Doppelung an und für sich falsch hält, dazu hat eine verkehrte Behauptung früherer Grammatiker beigetragen, welche die lateinische Grammatik als ein Gesetzbuch für alle Sprachen ansahen. Im Lateinischen gilt bekanntlich der Grundsatz, daß eine doppelt ausgedrückte Verneinung bejahe. Diese der lateinischen Sprache ganz eigenthümliche Regel, die selbst deren Töchter, die romanischen Sprachen, nicht

---

[1]) Allhier in dieser wüsten Heyd
Ist gar kein Mensch nicht weit und breit. **M. Opitz.**
Laß dich nur nichts nicht tauren
Mit trauern! **P. Flemming.**
Ist die deutsche Sprache rauh? Wie, daß so kein Volk sonst nicht
Von dem liebsten Thun der Welt, von der Liebe lieblich spricht?
Logau.
Mars darf keinen Advokaten, der ihm ausführt seine Thaten.
Keinem hat er nichts genommen, wo er nichts bei ihm bekommen;
Keinem hat er nichts gestohlen; dann er nahm es unverhohlen.
Logau.
Sonsten war mein Aufenthalt nirgends nicht zu finden,
Als nur durch den grünen Wald bei den hohen Linden.
S. Dach.

anerkennen, trug man nun willkührlich auch auf die deutsche Sprache über und machte Sätze lächerlich, wie: „Wenn nur kein Grab nicht wäre!“ indem dies ja nothwendig hieße: „Wenn nur ein Grab wäre!“ gewiß eine der größten Anmaßungen, die sich Pedanterei und Schulgelehrsamkeit herausnehmen konnten.

Zweiter Abschnitt.

Von der äußern Fortbildung des Satzes oder der Wortfügung.

I. Hauptstück.

Gliederung des Satzes überhaupt.

§. 16.

Die innere Satzumbildung betrachtet den Satz nach der Art, wie das Verbum sich darstellt, die äußere nach der Art, wie verschiedene Wörter sich zur Einheit der Mittheilung ineinanderfügen und als Satzglieder zusammenordnen. Sie unterscheidet den Mittelpunkt des Satzes selbst und die demselben anwachsenden Glieder. Mittelpunkt und Grundlage des Satzes ist aber das Verb, und dieses mit seinem Subjekte *gründet* den Satz, während alle andern Wörter ihn nur weiter ausführen. So weit nun bloß das Verbum mit seinem Subjekt betrachtet wird, reden wir vom *nackten Satze* im Gegensatze zu den *Bekleidungen* desselben, und so nennen wir jeden Satz *nackt*, der nur aus Subjekt und Verbum besteht, *bekleidet*, sobald er an Umfang durch Hinzutritt von Nennwörtern gewachsen ist. „Der Strahl zuckt; der Segen quillt“ sind *nackte* Sätze; „Aus der Wolke zuckt der Strahl, aus der Wolke quillt der Segen“ sind *bekleidete* Sätze.

§. 17.

Jede Bekleidung ist eine Begrenzung des allgemeinen Begriffes, der in einem andern Worte liegt, und macht die unbe-

ſtimmte Vorſtellung zu einer beſtimmtern. Die Verbindungen: „ein Lied ſingen, aus freier Bruſt ſingen, im Walde ſingen,“ geben beſtimmtere, abgeſondertere Vorſtellungen als das allein ſtehende ſingen. Ohne die hinzutretende Bekleidung würde die im Verbum ausgeſprochene Thatſache oft in's Allgemeine hin ſich verlieren und muß nun erſt durch jene eine feſte Geſtaltung gewinnen; z. B. das Grauen wohnt — in den öden Fenſterhöhlen. Immer aber iſt die Bekleidung nur erſt durch das Verbum und um ſeinetwillen da; ſie würde keinen Sinn haben ohne dasſelbe, und nur als Bruchſtück eines unbekannten Ganzen gelten; denn ihrer Form zufolge kann ſie nur beſtehen, wo ſie ſich an etwas anderes anlehnen darf; ſie tritt in das Verhältnis der Unterordnung zu ihrem Träger, dem Verbum, das wiederum durch ſie an Beſtimmtheit gewinnt.

Natürlich läßt ſich nicht nur dem Verbum eine Bekleidung unterordnen, ſondern auch dem Subjekt; ja jede Bekleidung kann weiter fortwachſen und ſelbſt wieder Träger einer Bekleidung werden; z. B. Auf den Gräbern unſrer Väter ſprießt des Erdrauchs Purpurſtrauß. Bei der Auffaſſung der Satzgliederung iſt nun zweierlei wichtig: erſtens zu wiſſen, worauf ſich eine Bekleidung bezieht, und zweitens, wie die Beziehung zu verſtehen iſt. Nehmen wir den Satz:

Dem dunkeln Schoß der heil'gen Erde vertrauen wir der Hände That.

Hier gehören nur zwei Bekleidungen zum Verbum, nämlich Schoß und That, die andern Nennwörter gehören je zu einem der vorigen. Schoß iſt aber hier aufzufaſſen in der Beziehung, daß ihm etwas gegeben werde, That als Gegenſtand des Gebens (Vertrauens). Von der Unterordnung im allgemeinen iſt alſo die Stelle oder Stufe derſelben zu unterſcheiden und die beſondere Beziehungsweiſe, welche dadurch ausgedrückt wird. Beides wird theils durch die Form der Bekleidung, theils durch Stellung derſelben, oft auch durch die Betonung ausgedrückt, wie denn dieſer Satz durch veränderte Art des Tones eine andere Auffaſſung geböte; z. B.

Dem dunkeln Schoß, der heil'gen Erde vertrauen wir der Hände That.

§. 18.

Das untergeordnete Wort verändert je nach der Art seiner Beziehung die Form, z. B. des Rosses sich bedienen, dem Rosse Futter geben, auf das Roß steigen. Insofern diese Form für bestimmte Fälle vorgeschrieben ist und von etwas Vorausgegangenem oder Folgenden abhängt, nennt man sie regiert, und dasjenige Wort, welches Ursache der veränderten Form ist, regierend, zwei Bezeichnungen, die nicht dasselbe sagen, was in untergeordnet und obgeordnet oder getragen und tragend ausgedrückt ist. In der Verbindung: „sich des Rosses bedienen" ist Roß untergeordnet oder wird von bedienen getragen; regiert aber wird der Genitiv Rosses, weil das Verbum bedienen einmal diese Form der Bekleidung verlangt. Untergeordnet ist im Satze jedes Nennwort an sich, zuletzt auch das Subjekt, regiert hingegen wird immer nur die grammatische Form, in der es erscheint, und vermittelst der regierten Form faßt man die Beziehungsweise auf, die in dem einzelnen Falle stattfindet. Was wir im allgemeinen also Ausdrucksform und Auffassungsform genannt haben, heißt auf die Bekleidung angewandt, auch regierte Form und Beziehungsweise. Auch das Verbum muß in einer bestimmten Ausdrucksform erscheinen und eine bestimmte Auffassungsweise geben; z. B. das Imperfekt in:

Der Thauwind kam vom Mittagsmeer
Und schnob durch Welschland trüb und feucht.

allein eine regierte Form ist das Imperfekt nicht, und eben so können wir die Auffassung desselben keine Beziehungsweise nennen, denn kam und schnob sind nicht in ihrer Form von einem andern Worte verlangt worden, sondern drücken nur das Verhältnis der Vergangenheit aus, das rein vom Sprechenden selbst seinen Anfang nimmt. Dagegen fordert das Verbum kam die Bekleidungsform „vom Mittagsmeer", letztere ist also regiert, und da die Auffassung wieder abhängig ist von der Bedeutung des kam, so findet eine Beziehungsweise statt.

§. 19.

Von der eigentlichen Bekleidung müssen die parenthetischen Satzglieder und Zusätze unterschieden werden. Zusatz heißt jedes Wort, das sich einem ganzen Satze oder einem einzelnen Worte beifügt, um dessen Sinn durch beiläufige Bemerkungen zu erläutern; z. B. der König Friedrich, die Stadt Dresden, Johannes der Evangelist. Hier wird weder eine bestimmte Beziehung ausgedrückt, noch kann man von einer regierten Form reden. Auch wird nicht die allgemeine Vorstellung in engere Grenzen gerückt, sondern nur, des möglichen Misverständnisses wegen, der schon bestimmten Vorstellung der Gattungsbegriff beigefügt, unter welchen sie gehört. Immer aber kann man auch hier von einem tragenden und einem getragenen Theile reden.

Zu Dionys dem Tyrannen schlich Möros den Dolch im Gewande. **Sch.** Nach Mittage saßen wir junges Volk im Kühlen. **G.** Vor dem Glücklichen her tritt Phöbus der pythische Sieger, und der die Herzen bezwingt, Amor der lächelnde Gott.

§. 20.

Völlig verschieden von parenthetischer Beifügung ist die Beiordnung zweier und mehrerer Wörter. Satztheile heißen beigeordnet, wenn sie im Satze auf ganz gleicher Stufe und in gleichem Verhältnisse zu einem andern stehen, so daß hier von einem tragenden und getragenen Theile nicht mehr die Rede seyn kann.

Siehe durch des Tempels Hallen Mann und Greis und Jüngling wallen. **J. G. Jacobi.** Das Wasser braust durch Wald und Feld. **B.** Ehret die Frauen! Sie flechten und weben himmlische Rosen in's irdische Leben. **Sch.**

§. 21.

Von allen diesen Verhältnissen ist die eigentliche Verschmelzung mehrerer Worte zu unterscheiden; z. B. blind werden, todt schießen, zu Pferde sitzen, Haus halten, zuthal reiten, bergauf gehen, der junge Mensch, der Landesvater. Allerdings wird hier ein Wort durch das andere

bestimmt und man kann von einem tragenden und einem getragenen reden; allein es findet sich weder eine regierte Form, noch eine bestimmte Beziehungsweise, noch kann man von bloß parenthetischer Einschiebung reden, sondern das eine Wort verschmilzt mit dem andern gleichsam zu einem und ist ihm einverleibt. Allerdings aber sind solche Verbindungen entstanden aus ursprünglichen Bekleidungen und Beifügungen.

§. 22.

Sehr oft, namentlich in der lebendigen Umgangssprache und in der Poesie, finden sich Formen und Ausdrucksweisen, die offenbar regiert sind, ohne daß ein regierender Theil vorhanden wäre, und diese nennt man Ellipsen. Hier ist hauptsächlich der elliptische Satz zu bemerken, dem das Verbum fehlt; z. B.: Heute roth, morgen todt.

Ein Schelm, der seinen Herrn verläßt. **Wd.** Weh uns! und wie dem Ungewitter stehn, das drohend uns umzieht von allen Enden? Der Reichsfeind an den Grenzen, Meister schon vom Donaustrom, stets weiter um sich greifend — im innern Land des Aufruhrs Feuerglocke — der Bauer in Waffen — alle Stände schwürig — und die Armee, von der wir Hülf' erwarten, verführt, verwildert, aller Zucht entwohnt. **Sch.**

Vom elliptischen Satze selbst ist der elliptische Ausdruck mitten im Satze zu unterscheiden. Hier erscheinen besonders zwei Ellipsen; erstens: der Genitiv ohne Träger, z. B. Pfarrers sind verreist; zweitens: der Zusatz an der Stelle des eigentlichen Satztheils; z. B. da kommen ein Paar, es erscheinen eine Menge. Ueberall ist hier Leute zu ergänzen.

III. Hauptstück.

Der nackte Satz.

§. 23.

1. Beim nackten Satze haben wir Subjekt und Prädikat zu unterscheiden. Letzteres enthält das, was berichtet oder

ausgesagt wird; ersteres nennt den Gegenstand, dem das Ausgesagte zugeschrieben wird: „der Hase läuft, der Vogel fliegt.“ Grundlage des nackten Satzes ist das Prädikat, und das Subjekt erscheint als etwas untergeordnetes; denn es würde gar nicht genannt werden, wenn nicht etwas von ihm zu berichten wäre. Auch kann das Subjekt schon mit in der Form des Verbums selbst liegen, wie bei jedem Imperativ. Ueberhaupt scheint das besondere Andeuten eines Subjektes durch ein Pronomen unnöthig, sobald sich durch die unmittelbare Anschauung oder den Zusammenhang von selbst ergiebt, von welcher Person oder welchem Dinge die Rede sey, mithin stets wenn von der ersten oder zweiten Person die Rede ist oder einer dritten, die nothwendig der Gegenstand des Ausgesprochenen seyn muß. Im gemeinen Leben läßt man auch oft jede Andeutung des Subjekts weg, und dieser Gewohnheit folgt wohl auch die launige und volksmäßige Dichtung a). Die gewähltere Sprache hingegen läßt die Stelle des Subjektes nie leer, und es kommt uns der kaufmännische Styl sogar lächerlich vor, in welchem es heißt: „Hiermit habe die Ehre ꝛc. ꝛc.“

a) Ist ein schön Lied, Guntel! Gefällt mir erschrecklich wohl; mein Treu, nähm' keine zehn Thaler drum. Siehst doch selbst, Guntel, 's geht Dir nichts über ein alt Lied. Mein Seel, gäb' einen Morgen Ackerland drum, so was Schönes gemacht zu haben. Ist doch so alt und so wahr und kräftig. **Maler Müller.** Wünsch' Dir von Herzen alles Glück! Kannst mir doch nicht anders nachsagen, als daß ich dich allzeit wie ein Kind in meinem Hause aufgenommen. **Eb.** Siehst dort, in Immergrün gehüllt, das Zellenfenster nicht? **B.** Mußt Dich nur recht erbärmlich stellen; sind Dir gar lockre leichte Gesellen, lassen sich gern schön thun und loben. **Sch.** Vater, da kommen ein Paar aus der Küche; sehen nicht aus, als wär' viel zu nehmen. Sind einheimische, geborne Böhmen von des Terschkas Karabinieren, liegen schon lang in den Quartieren. **Sch.** Bist auch für die Philosophie? — Bin nicht für die Philosophie. **Claudius.**

2. Der unpersönliche Satz berichtet ein Ereignis an sich, ohne daß an einen Gegenstand zu denken wäre, dem man dasselbe als Verrichtung oder Merkmal zuschriebe; allein auch hier füllt die Sprache in der Regel die Stelle des Subjektes aus durch das Wörtchen **es**, wodurch wir überhaupt alles bezeichnen,

was keine besondere Persönlichkeit, gar keinen Charakter seines Wesens offenbart; z. B. es klopft, es schießt. Das Wörtchen man verhält sich ganz anders, da es durchaus auf Personen hindeutet.

Es donnert, faust und kracht rings um sie her, als schlüg's den ganzen Wald in Splittern. Wd. Im Garten des Pfarrers von Taubenhain geht's irre bei Nacht in der Laube. Da flistert und stöhnt's so ängstiglich, da rasselt und flattert und sträubt es sich wie gegen den Falken die Taube. B.

Die unpersönliche Ausdrucksweise wenden wir oft da an, wo im Grunde genommen ein bestimmtes Subjekt wohl genannt seyn könnte, und lenken dadurch die Aufmerksamkeit ganz und gar auf das Ereignis.

Er sprengte, daß es Funken stob hinunter von dem Hofe. B. Zusammen schrak der Rittersmann; es packt' ihn wie mit Krallen an und schüttelt' ihn wie Fieber hinüber und hinüber. B. Laut klifft' und klafft' es, frei vom Koppel. B. Rasch auf ein eisern Gitterthor gieng's mit verhängtem Zügel. B. Mich zieht es nach der Heimath fort. Sch.

Ja, diese Wendung ist der deutschen Sprache so lieb und geläufig, daß sie dieselbe da braucht, wo ein bestimmtes Subjekt genannt ist. Wir sagen anstatt: „der Wind bläst," auch: „es bläst der Wind." Hier steht also der unpersönliche Ausdruck der nackten Thatsache, und das Subjekt fügt sich als Zusatz hinten an. Sonderbar ist es, daß dieses es auch vor Sätze tritt, in welchen Subjekt und Verbum in der Mehrzahl auftreten; z. B. „es blasen die Winde."

Es schleicht ein Flämmchen am Unkenteich. B. Es geht ein finstrer Geist durch dieses Haus. Sch. Es giebt der Vortheil den Gefährten. Sch. Es eilen die Stunden. Sch. Es befehden sich im Grimme die Begierden wild und roh. Sch. Es scheinen die alten Weiden so grau. G. Es säuseln die Winde; es rührt sich der Schiffer. Es theilt sich die Welle, es naht sich die Ferne. G.

§. 24.

Diese Ausdrucksweise ist die gewöhnliche, sobald das Prädikat nichts besagt, als daß etwas vorhanden sey, also beim Verbum seyn. Zwar kommen Sätze vor, wie: „Ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt;" allein in Regel heißt es: „es ist ein

Gott.“ Eben so: „es ist Abend, es ist Nacht, es wird Tag, es ist früher Morgen, es ist böse Zeit, es war einmal ein Mann,“ u. s. f. Man hüte sich, hier Abend, Nacht, Tag u. s. w. als Prädikate anzusehen; daß sie als Subjekte aufzufassen sind, lehrt die Form des Verbums, sobald sie in der Mehrzahl auftreten: es sind kalte Abende, es sind kühle Nächte, es werden schöne Tage, es sind böse Zeiten u. s. f.

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind? Es ist der Vater mit seinem Kind. G. Es war ein Kind, das wollte nie zur Kirche sich bequemen. G. Es war mal ein Kaiser, der Kaiser war kurrig. B. Seht, wer da kommt! Es ist der Tell aus Bürglen. Sch. Dort kommt ein Mann in voller Hast gelaufen; ich kenn' ihn, 's ist der Baumgart von Alzellen. Sch. Es sind nur Worte, die sie gesprochen. Sch.

Die Sprache macht aber hier einen Unterschied in der Stellung des es. Ist der Satz ein beschreibender, d. h. spricht er im allgemeinen das Vorhandenseyn eines Subjekts aus, so kann es nur vorn stehen; ist es hingegen ein erzählender, d. h. spricht er das Daseyn einer bestimmten einzelnen Anschauung aus, so kann es auch hinten stehen. Man kann nur sagen: „es ist ein Gott, es ist eine Ewigkeit, es ist ein anders Leben“ in dem Sinne wie: „es giebt einen Gott“ u. s. f. Hingegen würde man sagen können: „Eine Ewigkeit ist es, bis er kommt.“ So könnte es in den oben angegebenen Beispielen auch heißen: „der Vater ist es, der Tell ist es, der Baumgart ist es, nur Worte sind es.“ Man sieht wohl, daß es hier eine bestimmte, genaue Beziehung auf eine unmittelbare Anschauung oder auf etwas eben Genanntes oder auf etwas Kommendes ausdrückt. Ist das Subjekt ein persönliches Pronomen, so muß es durchweg hinten stehen; man kann nicht sagen: „es ist er, es bin ich, es bist du,“ sondern nur: „er ist es, ich bin es, du bist es, wir sind es“ u. s. f.

Was singt in euch, ihr Saiten? Was tönt in eurem Schall? Bist du es, klagenreiche, geliebte Nachtigall? Hd. Bist du es, der mich zu Schanden gebracht, so bring mich auch wieder zu Ehren. B. Und er ist's, und hoch in seiner Linken schwingt er den Becher. Sch. Sie sind es, o meine Kinder, meine Kinder! Sch. Göttlich nennst du die Kunst? Sie ist es. Sch. Du bist es, die dem Kranken

die Todesqualen stillt. **B.** Sie war's. Es war Johanna, unsre Schwester. **Sch.**

Anstatt des hinten stehenden es kann auch das stärker hervorhebende das eintreten, welches aber stets vor dem Satze steht; z. B. „das ist ein schöner Abend, das ist der Tell, das ist der Vater mit seinem Kind.“ Hier scheint das nun überall Subjekt zu seyn; allein wir müssen auch hier stets das hinten stehende Hauptwort oder Pronomen für das Subjekt ansehen; denn nicht von dem das wird eigentlich etwas berichtet, sondern von Telln, von dem Vater wird ausgesagt, daß er derjenige Gegenstand sey, der eben da ist. Auch heißt es: „das bin ich, das bist du, das sind Ritter, das sind gute Eltern“ u. s. f.

Das ist der Tag, den Gott gemacht. **Gel.** Das war des ehrlichen Schloßvogts Ton. **B.** Das ist der Lindwurm, kommt und schaut! das ist der Held, der ihn bezwungen. **Sch.** Das ist Freude, das ist Leben, wenn's von allen Zweigen schallt. **Uhl.** Das waren mir selige Tage. **Overbeck.**

§. 25.

1. Daß sich die eben angeführten Sätze von allen andern unterscheiden, welche ein lebendiges Verbum zum Prädikat haben, braucht nicht erst aus einander gesetzt zu werden. In jenen Sätzen wird eigentlich gar nichts vom Subjekte mitgetheilt, sondern dieses nur in den Kreis des Gesprächs gezogen. Der ganze Satz ist dem Inhalte nach nichts als Subjekt, so wie eigentlich unpersönliche Sätze wie „es schneit“ nichts als Prädikat sind. Letztere müssen die Stelle des Subjektes durch ein inhaltloses Fürwort ausfüllen, jene haben zum Träger ein inhaltloses Verb. Im lebendigen Gespräche fällt dieses oft weg; anstatt: „das ist mein Freund, das sind meine Eltern, es ist überall Ruhe“ sagt man: „mein Freund, meine Eltern, überall Ruhe.“ Allein der Sprechende ist selten in dem Falle, das bloße Vorhandenseyn eines Subjekts zu behaupten, sondern bestimmt das Seyn durch eine andere Vorstellung, und das kann entweder durch eine Bekleidung oder durch einen Zusatz geschehen. Ersteres ist der Fall, wenn ich sage: „Ich war in der Stadt,“ letzteres in dem Satze: „Ich war ein Thor.“ Bekleidungen und Zusätze verschmelzen mit dem Verbum seyn oft zu einem Satzgliede, indem sie die Form

des Adverbs oder des ungebeugten Adjektivs annehmen; z. B. ich war da, ich war thöricht. Ueberall, wo zum Verbum seyn ein Zusatz sich fügt, trete dieser nun in vollkommener Form (Saul war der König der Israeliten) oder in einverleibter Form auf (Saul war tiefsinnig), verliert es seine lebendige Bedeutung fast ganz und wird zur bloßen Formel. Das Wort aber, welches grammatisch genommen, nichts als beigefügter Zusatz ist, nimmt dem Gedanken nach die Stellung des Prädikats ein, und man hat dann zu unterscheiden zwischen dem Prädikatsbegriff und der Prädikatsform. In „der Kranke wacht“ ist Form und Inhalt des Prädikats in einem Worte vereinigt; in „der Kranke ist wach“ stellen sich Begriff und Form in zwei Wörtern verschiedener Art dar.

Gehorsam ist des Christen Schmuck. **Sch.** Ein furchtbar wüthend Schrecknis ist der Krieg. **Sch.** Ein Unterschied, der dem Verstand nichts giebt, ist kein Unterschied. **G.** Feindlich ist die Welt und falsch gesinnt. **Sch.** Nur die Natur ist redlich. **Sch.**

2. In welcher grammatischen Gestalt das Nennwort auftritt, wenn es sich als Zusatz dem Verbum seyn anfügt, kann erst im vierten Hauptstück erörtert werden. Zur Berichtigung mancher Ansichten ist hier aber der Ausdruck Copula zu erwähnen. Mit diesem Namen belegt man gewöhnlich das Verbum seyn, wenn an dasselbe ein Zusatz sich fügt, z. B. die Erde ist rund. Gegen diesen Namen wäre am Ende nichts einzuwenden, hätte man nicht so viel Misbrauch damit getrieben. Offenbar falsch ist die Gleichstellung dieses ist mit der sogenannten logischen Copula, wie denn in der Regel sonderbare Ergebnisse erscheinen, sobald man Unterschiede der Logik streng auf die Erscheinungen der Sprache anwendet. Die Begriffe Subjekt und Prädikat haben in der Logik eine ganz andere Bedeutung als in der Grammatik. Die Logik nimmt das Subjekt als das zuerst Gesetzte an, und nennt nun jedes Merkmal, wodurch das Subjekt bestimmt werden soll, Prädikat. Beide müssen, damit ein Urtheil entstehe, durch einen Akt des Denkens in ein bestimmtes Verhältnis gebracht werden, und dieses gedachte Verhältnis nennt man die Copula. Ganz anders verhält es sich im grammatischen Satze. Prädikat ist

hier so viel als Meldung oder Ausspruch, und dieser Ausspruch kann ohne bestimmtes Subjekt bestehen. Jeden Ausspruch bezieht aber der Sprechende auf sich und den Augenblick des Sprechens, und diese Beziehung findet ihren Ausdruck stets in der Conjugation. Die Biegung ist also hier die Copula, d. h. der Vermittler zwischen dem Inhalte des Satzes an sich und dem Sprechenden, und je nach der verschiedenen Beziehung muß das Verbum eine andere Form annehmen. Die beiden Sätze: „Rom war mächtig, Rußland ist mächtig“ haben verschiedenen grammatischen Ausdruck, während sie logisch in eine Classe fallen. Diese Auffassung einer bestimmten Beziehung auf Personen und Umstände ist dem grammatischen Prädikat wesentlich, und deshalb kann es seinen Ausdruck nur im Verbum finden; viele Verben an und für sich haben aber oft zu wenig Gehalt an Bedeutung, als daß sie einen verständlichen Ausspruch lieferten, und nehmen zur Ergänzung des Mangelnden Nennwörter zu sich; und in jedem solchen Falle bildet das Verbum mit seinen Nennwörtern das Prädikat. In dem Satze: „die Hand hat fünf Finger“ ist nicht „fünf Finger“ Prädikat, sondern: „fünf Finger haben“; eben so wird in dem Satze: „die Hand ist fünffingerig“ nicht fünffingerig allein das Prädikat bilden, sondern „fünffingerig seyn.“ Allein genommen ist in dem ersten Satze das Nennwort Objekt, im zweiten Zusatz. Das Verbum haben verbindet das Objekt, das Verbum seyn den Zusatz mit dem Subjekte.

III. Hauptstück.

Die Bekleidungen des Satzes.

§. 26.

Bekleidung nennen wir das dem Verbum untergeordnete Hauptwort, durch dessen Zutritt der Satz an Umfang und Inhalt wächst. Die Bekleidung tritt stets auf als Genitiv, Dativ oder Akkusativ; der Nominativ ist die Form des Subjekts und erscheint gegenüber dem nackten Verbalbegriff allerdings auch

als eine Bekleidung, allein seine Bedeutung für den Satz ist eine durchaus andere; denn er bestimmt bloß das Verbum, insofern es Prädikat ist, und kann als Subjekt mithin nur im eigentlichen Satze vorkommen, während die übrigen Casus den Inhalt des Verbums an sich bestimmen und mithin schon zum Infinitiv treten.

Der Casus ist vom Verbum abhängig und ordnet sich demselben unter. Von dieser Unterordnung, welche bloß die äußere Fügung des Satzes betrifft, ist zu unterscheiden die besondere Beziehungsweise, welche in der Form der Bekleidung ausgedrückt ist. Als untergeordnetes Glied an sich ist ein Casus dem andern gleich; jeder ist ein Theil der Satzordnung, der vom Mittelpunkte derselben, dem Verbum, angezogen wird und sich immer in dessen Kreise bewegen muß; als Ausdruck einer Beziehung auf den Inhalt des Verbums hat jeder Casus seine besondere Geltung und Bedeutung. In beiderlei Hinsicht kommen aber zwei Formen der Bekleidung in Betrachtung, indem diese entweder als einfacher Casus sich unmittelbar dem Verbum anfügt, oder durch eine Präposition demselben untergeordnet wird. Es heißt entweder: „das Thal beschauen, dem Bruder schreiben, des Freundes gedenken“ oder: „in das Thal schauen, an den Bruder schreiben, an den Freund gedenken.“ Beide Formen können in vielen Fällen zum bloßen Adverb herabsinken, z. B. „thalwärts schauen, freundschaftlich handeln.“ In solchen Fällen ist allerdings eine Bestimmung des Verbums da, aber nicht mehr das, was ich Bekleidung nenne; denn die im Adverb liegende Vorstellung ermangelt jeder Persönlichkeit und verschmilzt mit dem Verbum in eine.

Der Casus bestimmt vor allen Dingen das Verbum selbst, und dies heißt Bekleidung der ersten Stufe; er kann sich aber auch einem Nennworte unterordnen, und so entsteht die Bekleidung der zweiten Stufe; z. B. der Tadel des Thoren, der Kampf mit den Fäusten, die Reise in die Stadt. Sinkt die Bekleidung zum Adverb herab, so ist sie in der Regel nicht mehr fähig, einen Casus anzuziehen und sich zu bekleiden. Man kann wohl sagen: „im Wagen des Nachbars fahren;“ aber nicht: „zu Wagen des Nachbars fahren.“ Man vergleiche:

in das Bett (des Bruders) sich legen;	zu Bett sich legen.
an den Tisch (mit Speisen) sich setzen;	zu Tisch sich setzen.
in das Thal (mit engem Eingang) reiten;	thalein reiten.
die Treppe (des Hauses) hinauf gehen;	treppauf gehen.
am Morgen (des ersten Tages) erscheinen;	morgens erscheinen.
in der Mitte (des Kreises) stehen;	mittenin stehen.

Der zweiten Stufe kann sich natürlich eine dritte unterordnen und möglicherweise dieser eine vierte, so daß sich das nämliche Verhältnis in fortlaufender Abstufung wiederholt; z. B. „Wilson nahm den Sohn des Königs der Pelewinseln im stillen Meere mit sich nach England.“ Ein anderer Fall ist der, wenn sich ein Casus gar nicht dem Hauptworte unmittelbar unterordnet, sondern einem Adjektive, das demselben einverleibt ist; z. B. „der Schiffer nimmt einen des Fahrwassers kundigen Lootsen.“ Hier ist der Genitiv nicht dem ganzen Akkusativ untergeordnet, sondern nur einem Theile desselben, und ich nenne solche Casus eingeordnete.

Wir haben also überall zu beachten: 1) die Gestalt der Bekleidung, wornach sie einfacher Casus ist, oder eine Verbindung mit einer Präposition, oder gar zum Adverb herabsinkt; 2) den Bereich der Bekleidung, wornach sie entweder das Verbum selbst, oder ein Hauptwort, oder ein Adjektiv zum Träger hat. In beiden Fällen fragen wir, in welcher Beziehung das Hauptwort zu seinem Träger steht. Ganz davon zu trennen ist: 3) die Stellung der Bekleidung, wornach sie entweder ihrem Träger vorausgeht oder nachfolgt oder eingeschoben wird, und von dieser Stellung hängt großentheils die rhythmische Geltung des Satzes ab, so wie von der Form der Bekleidung die Auffassung des Gedankens abhängig ist.

A. Die einfachen Casus.

§. 27.

Ueber Bedeutung der Casus im allgemeinen ist Buch II. §. 145 gesprochen worden; hier ist von der Anwendung der einzelnen Casus die Rede. Dabei müssen wir zweierlei Fälle unterscheiden. Der Casus steht entweder, dem Sinn der Verbindung gemäß, ganz nothwendig, so daß er mit keinem andern vertauscht

werden könnte, ohne den Sinn selbst zu ändern; oder er hat für unsre Auffassung keine innere Nothwendigkeit, sondern steht an dieser oder jener Stelle, weil er da gleichsam erstarrt ist. Ersteres ist der Fall in den Verbindungen: „dem Vater schreiben, das Beste erwählen, das Roß kaufen, das Feld ausmessen, dem Gaste einschenken;“ letzteres wird der Fall seyn in den Verbindungen: „des Gefangenen schonen, das Roß reiten, das Roß füttern, das Klavier spielen, den Schuldner mahnen.“ Ueberall würden hier andere Casus den Sinn nicht verändern; z. B. dem Gefangenen schonen, dem Rosse füttern, des Klaviers spielen, dem Schuldner mahnen; sie könnten eben so gut stehen, wie jene, sind aber an diesen Stellen nicht in Gebrauch. Sobald bei einem Verbum ein bestimmter Casus steht, muß dies irgend einen Grund haben; aber in dem Sinne der Verbindung an sich braucht dieser nicht gelegen zu haben, da derselbe mannigfach aufgefaßt werden kann; er lag vielmehr oft bloß in der besondern Auffassung der Sprechenden und wurzelte endlich durch langen Gebrauch fest. Wir sagen z. B. „ich segne dich“ und doch „ich fluche dir.“ Sehen wir bloß auf den Sinn, so ist hier unmöglich ein Grund zu finden für die Verschiedenheit der Casus, denn offenbar sollten doch zwei gerade Gegensätze denselben Casus zu sich nehmen; es muß also einmal eine Zeit gegeben haben, wo man zu beiden Verba beide Casus setzen konnte; ich segne dich, ich segne dir; ich fluche dich, ich fluche dir; ja auch der Genitiv ist denkbar: „ich fluche deiner,“ da wir sagen: „ich spotte deiner.“ Die Wahl des Casus beruht, wie wir sehen werden, sehr oft bloß darauf, in welchem Grade eine Bekleidung hervorgehoben werden soll, ob als ungetheiltes Ganzes oder als Theil, ob als Gegenstand überhaupt, oder als Person, ob wesentlich bei der Sache oder nicht wesentlich, und so läßt sich sehr leicht erklären, warum bei einem Verbum der Akkusativ festwurzelte, bei andern der Dativ; es war nicht die veränderte Beziehung an sich, die dadurch ausgedrückt werden sollte, sondern der größere oder geringere Nachdruck, der engere oder weitere Zusammenhang, der in die Theile der Verbindung gelegt wurde. Daß nun die frühere Freiheit in der Wahl der Casus für die meisten Fälle untergegangen ist, schadet der Wirkung der Rede ganz gewiß; zu erklären ist jedoch

die Sache durch den Eintritt der Präpositionen; denn jene Unterschiede im Grade und Zusammenhange drücken wir eben jetzt durch einfachen Casus und durch Präposition aus. Wir sagen: „ich fluche dir, ich fluche auf dich“ und jenes ist kräftiger und nachdrücklicher gesagt.

Daß die Casus in Verbindungen festwurzeln, wo der Sinn gar nicht dazu nöthigt, dazu tragen auch andere Ursachen bei. Die Verba nämlich änderten mit der Zeit ihren Sinn, behielten aber doch die Casus, die sie ihrer früheren Bedeutung gemäß erforderten, bei, weil man einmal daran gewöhnt war; aus einer bestimmten Form für bestimmte Auffassung wurde eine Formel des Nennens überhaupt. Endlich gewöhnte man sich, bei dem Verbum überhaupt mehr auf die Form, als auf die Bedeutung zu sehen, und einige Zusammensetzungen nehmen ohne Ausnahme den Akkusativ, andere den Dativ zu sich, z. B. alle neuern mit be den Akkusativ, alle Inceptive mit ent den Dativ. Wir sagen: „das Heer befehligen, den Pfad verfolgen, den Reisenden bestehlen, das Brautpaar begaben;“ hingegen: „dem Herrn befehlen, dem Pfade folgen, dem Reisenden stehlen.“ So rührt der Dativ bei einer Menge zusammengesetzter Verben offenbar von der Partikel her, die ursprünglich als Präposition gilt. „Dem Wilde nachgehen, dem Spiele zusehen, dem Gesange beiwohnen“ sind entstanden aus: „nach dem Wilde gehen, zu dem Spiele sehen, bei dem Gesange wohnen;“ der Sinn kommt hier gar nicht in Betracht.

Es läßt sich hier überhaupt fragen, erstens: ob jeder einzelne Casus an sich eine bestimmte, deutlich gedachte Beziehung zum Verbum ausdrücke, und dann: ob alle Casus gleich eng mit dem Verbum zusammenhängen. Ich bezweifele beides. Die abhängigen Casus scheinen sich zu verhalten wie Laut und Ablaut, oder noch besser: wie reiner Laut und trüber Laut. Der Akkusativ drückt offenbar ursprünglich die Beziehung zum Verbum und die Unterordnung unter dasselbe überhaupt aus. Wir sagen jetzt noch: „den Spieß werfen, den Mann werfen, einen Pasch werfen, eine Stunde werfen.“ Hier sind vier Akkusative, aber für verständige, zergliedernde Auffassung vier verschiedene Beziehungen: Werkzeug, Ziel, Erfolg, Zeitmaß. Erst

wenn mehrere solcher Beziehungen zusammentreffen, dann tritt durch die Vergleichung dem Bewußtseyn der Unterschied nahe, und die Nothwendigkeit verschiedener Formen ist da. Es heißt nun: den Spieß dem Manne anwerfen, mit dem Spieße auf den Mann werfen, die Würfel zu einem Pasche werfen, mit den Würfeln einen Pasch werfen u. s. f. Ich gehe also bei Betrachtung der Casus vom Akkusativ aus und entwickle die Anwendung der andern beiden vorerst als Gegensätze zum Akkusativ.

§. 28.

Akkusativ.

Der Akkusativ ist der gerade Gegensatz des Nominativs, indem er die Form für das Objekt giebt, wie der Nominativ die für das Subjekt. Wie nun Gegensätze gern in einander übergehen, so diese beiden Casus; daß dies der Form nach sich vorfindet, namentlich in vielen Mundarten, ist Thl. I. S. 555 gezeigt worden. Allein auch wo beide Casus, wie im Hochdeutschen, unterschieden werden, geht doch der Akkusativ in den Nominativ über, nämlich im Passiv, wo bekanntlich das, was dem Sinne nach Objekt der Thätigkeit ist, zum Subjekte des Satzes wird. Der Begriff des Objektes ist aber ein eben so allgemeiner, wie der des Subjektes; denn alles, wodurch der Thätigkeit Ziel und Grenze gesetzt wird, kann am Ende zum Objekt werden und das Wort dafür in den Akkusativ treten. Wir sagen: „den Stein werfen, die Harfe spielen, Sand streuen, Dame ziehen, einen Kampf streiten, Brot essen, den Gefangenen bewachen“ neben: „mit dem Steine werfen, auf der Harfe spielen, mit Sand streuen, in der Dame ziehen, in einem Kampfe streiten, vom Brote essen, bei dem Gefangenen wachen.“ Der Unterschied zwischen beiden Ausdrucksweisen ist der, daß im letztern Falle die Beziehung deutlich gedacht wird, in ersterm hingegen nicht; daß ferner im letztern Falle der Verbalbegriff weit unabhängiger von der Vorstellung des Nennworts ist, als im erstern. Sobald das Verbum transitiv gedacht wird, d. h. nothwendig verbunden mit einem Gegenstande, an welchem die Thätigkeit angewandt wird, steht dieser Gegenstand im Akkusativ und heißt Objekt. Der in den meisten Fällen vorherrschende Begriff ist

dann der einer Besitzergreifung oder des Gegentheils, eines Verlustes, sey diese Besitzergreifung eine in engerm Sinne, wie in: „ein Haus kaufen, ein Buch lesen, Brot essen, Wein trinken, Früchte abnehmen, Aepfel schütteln“ oder sey es eine in weiterm geistigern Sinne, wie: „eine Gegend besehen, einen Freund sprechen, ein Thier beschreiben, die Sterne beobachten. Alles was als Objekt sich darstellt, tritt in gewissem Sinne in den freien Bereich des Subjekts und liegt zu seiner Anwendung da. Eben deshalb ist die Verbindung sinnlicher, energischer, wenn das Nennwort als Akkusativ auftritt, als wenn es eine andere Form angenommen hat. „Einen Freund sprechen, ein Land regieren, das Pferd reiten, den Esel schlagen“ sagt mehr, als: „mit einem Freunde sprechen, in einem Lande regieren, auf dem Pferde reiten, auf den Esel schlagen,“ wiewohl verständig genommen die Sache dieselbe bleibt. Die Verbindung wird inniger und der Gegenstand tritt zum Subjekt und zur Thätigkeit in die innigste Verbindung, die sich denken läßt.

Es sind besonders drei Fälle, in denen ein Hauptwort die Form des Akkusatives annimmt und somit zum Objekte wird. Im Akkusativ steht:

a) Der Stoff und das Mittel zur Thätigkeit; z. B. Wasser gießen, Blut speien, Holz brennen, den Spieß werfen, das Klavier spielen, das Schwert ziehen, Wasser trinken, das Beil einhauen. — Sprachen, die einen Ablativ besitzen, wenden in diesem Falle gern diesen Casus an.

b) Das Ziel und die Richtung der Thätigkeit; z. B. einen Freund bitten, den Saumseligen mahnen, das Feld besäen, die Ernte einbringen, den Schüler belehren, die Stadt verwalten.

c) Erfolg und Wirkung der Thätigkeit; z. B. Heu mähen, Mehl mahlen, Kugeln gießen, Asche brennen, Ketten schmieden, einen Regenten wählen, sich eine Krankheit essen, einen Rausch trinken.

Bei der dritten Art der Objekte macht die Sprache eigentlich einen Sprung; das unmittelbare Objekt wird ausgelassen und das erst zu Erwartende an dessen Stelle geschoben. Zur bessern Einsicht vergleiche man folgende Wortfügungen:

Eigentl. Objekt.	Erfolg.
Das Feld pflügen,	eine Furche pflügen.
Wein trinken,	einen Rausch trinken.
Holz schneiden,	eine Figur schneiden.
Blei gießen,	Kugeln gießen.
den Wagen ziehen,	Draht ziehen.
den Esel schlagen,	Wunden schlagen.
Leute werben,	Soldaten werben.
Früchte essen,	sich eine Unverdaulichkeit essen.
Eine Schnur spannen,	einen Kreis spannen.
Einen Menschen beißen,	eine Wunde beißen.
Den Gefangenen binden,	eine Schleife binden.
Weiden flechten,	Körbe flechten.
Flachs spinnen,	Garn spinnen.
Den Helden singen,	Lieder singen.
Die Wunde blasen,	Glas blasen.
Holz brennen,	Branntwein brennen.
Den Kopf drehen,	Seile drehen.
Gras mähen,	Heu mähen.

Hier ist eine der auffallendsten Erscheinungen, wie die Sprache Verbindungen unter einen Gesichtspunkt und eine Form bringt, die an sich ganz verschiedener Natur sind, aber allerdings den Begriff einer Besitzergreifung gemeinschaftlich haben, wonach das Objekt Gegenstand des Strebens und der Thätigkeit wird. Nun können aber Objekte mancher Art zugleich zum Verbum treten. Die deutsche Sprache erlaubt in diesem Falle niemals, beide in den Akkusativ zu setzen; nur das unmittelbare Objekt behält diese Form, der Erfolg wird durch die Partikel zu ausgedrückt. Wir sagen zwar: „einen Consul wählen," wie es heißt: „den Cäsar erwählen;" allein: „den Cäsar den Consul wählen," wie die lateinische Sprache sagt: „**Caesarem consulem eligere**," kann nicht gesetzt werden, sondern nur: „den Cäsar zum Consul wählen;" eben so: „den Tapfern zum Feldherrn ernennen, die Weisheit zur Führerin nehmen, Leute zu Soldaten werben, Flachs zu Garn spinnen, Holz zu Asche brennen, Hanf zu Seilen drehen." Nur bei den Verben nennen, schimpfen, schmähen, und ähn-

lichen, stehen zwei Akkusative, z. B. jemanden einen Wicht nennen, schmähen, schimpfen.

Windet zum Kranze die goldenen Aehren! **Sch.** Zu Göttern schaffest du Menschen nicht. **Sch.** Ein armer Edelmann hat schon das Ziel von seinem besten Wunsch erreicht, wenn ihn ein edler Fürst zu seinem Hofgenossen erwählen will. **G.** Einen Verblendeten erblick' ich, den zwei Augen zum Thoren machten. **Sch.** Wähle nicht die Fliehende zum Freunde. **Sch.** O weh mir, daß du mich zur Mutter gemacht, bevor du mich machtest zum Weibe. **B.** Nicht zum Fürsten hat mich das Geschick, nicht zum Grafen, nicht zum Herrn geboren. **B.** Das Stampfen der Kämpfer zermalmet zu Dampf den Sand und die Schollen der Erde. **B.** Ein Wort macht den Schmerz zur höhern Lust, den Mangel zum Genuß, den Tod zum Leben, zum Triumph die Qual. **Hd.**

Hier mögen gleich Fügungen erwähnt werden, wie: „die Füße wund gehen, den Hasen todt schießen, seine Familie arm processieren, die Hände warm reiben, die Schnur straff ziehen." Das Hauptwort enthält dabei stets das eigentliche Objekt; das Adjektiv giebt den Erfolg. In der alten Sprache stand dieses wirklich im Akkusativ (Buch II. §. 149.); jetzt steht es ohne alle Endung, das Adjektiv verschmilzt mit dem Verbum zu einem Worte, und der Akkusativ ist nun von dem zusammengesetzten Begriffe abhängig, der stets den Sinn eines Faktitiv's hat. Daher können hier Objekte zu Verben treten, die an sich intransitiv sind, z. B. sich krank lachen, sich satt weinen, sich halb todt wundern, jemanden zornig schwatzen, die Gesellschaft wach scherzen. Klopstock sagt: „Sie zürnt den Verwegenen weiser," d. h. sie macht ihn weiser durch Zürnen. Die ganze Verbindungsart gehört zu den schönsten Eigenthümlichkeiten unserer Sprache und läßt sich mit gleicher Energie in einer fremden oft schwer wiedergeben.

Die Zeisige haben das Ohr mir taub gezwitschert. **Kl.** Ihn preis' ich, der die Bäume groß gebetet und gepflegt. **J. G. Jacobi.** Er knirschte die Zähne, biß blutig den Mund. **B.** Sie rang die schönen Hände wund. **B.** Jetzt hätten sich die beiden Streiter mit Knitteln kreuzlahm demonstrirt. **Pfeffel.** Nun härm' ich ganze Tage lang die leichten Glieder matt und krank, die vollen Wangen hager. **B.** Auch das Herbe lächle steter Frohsinn mild. **Voß.** Selbst des Lebens Kämpfe stählen härter seinen harten Sinn. **Sch.** Melkt die straffen Euter leer! **Voß.**

§. 29.

Genitiv und Dativ neben dem Akkusativ.

1. Der Akkusativ kann sowohl Person als Sache seyn; in vielen Fällen wandelt sich aber die Bigungsform des Verbums, je nachdem das Objekt persönlicher oder sächlicher Natur ist; z. B. Geld rauben, den Reisenden berauben; Geld erben, den Vater beerben; den Gesang lehren, den Schüler belehren; ein Lied singen, den Helden besingen (Vgl. Buch II. §. 222.). Treten nun Person und Sache zugleich zum Verbum, so können wieder nicht beide als Akkusative erscheinen, sondern nur das, was als unmittelbares Objekt angesehen werden soll. Wird die Person als solches hervorgehoben, so tritt die Sache in den Genitiv; wird die Sache als Objekt dargestellt, so erscheint die Person als Dativ. Es heißt entweder: „den Reisenden des Geldes berauben," oder „dem Reisenden das Geld rauben."

Theoretisch genommen könnte nun, sobald Person und Sache sich dem Verbum anfügen, eine der beiden Ausdrucksweisen eintreten. Allein hier macht sich die früher erwähnte Einschränkung geltend, daß nicht alles so gesagt werden darf, wie es wohl heißen dürfte, wenn man nur dem Sinne und der Bedeutung Rechnung zu tragen brauchte. Wir dürfen weder sagen: „Geld dem Vater erben," noch: „den Vater des Geldes beerben," wiewohl beide Ausdrucksweisen ganz der aufgestellten Regel entsprechen. Was wäre auch leichter als das Erlernen einer fremden Sprache, wenn die wirkliche, gangbare Wortfügung immer streng nach Analogie verführe und nicht historische Gestaltung hier eben so gut als Gesetzgeber aufträte wie bei der Bildung des einzelnen Wortes.

2. Der Genitiv der Sache neben dem Akkusativ der Person ist schon längst im Aussterben begriffen. Wir sagen: „den Kranken heilen, den Helden preisen, den Fremden fragen." Was wäre nun einfacher und natürlicher als die Sache im Genitiv dazu zu fügen: „den Kranken seiner Wunden heilen, den Helden seiner Thaten preisen, den Fremden seiner Herkunft fragen." Im älteren Deutschen sagte man wirklich so; das Neuhochdeutsche verwirft diese Fügung und drückt sich aus: „dem Kranken seine

Wunden heilen, den Helden ob (um, wegen) seiner Thaten preisen, den Fremden nach seiner Herkunft fragen.“ In der Regel sind an die Stelle älterer Genitive Präpositionen getreten, besonders von, über, nach, wegen, mit, an, in, auf, um. Wir sagen: jemanden um etwas bitten, an eine Schuld mahnen, wegen der Gefahr warnen, über sein Betragen loben oder zürnen, in einer Sache berathen, an einer Handlung verhindern, in etwas irren, mit etwas verschonen, über etwas bestrafen, um, über etwas beargwohnen, an etwas gewöhnen: lauter Fälle, in denen früher Genitive gestanden hätten. Die Sprache ist auch hier deutlicher, verständlicher geworden und hat dafür Kürze und sinnlichen Ausdruck geopfert. Im gemeinen Leben erscheint der Genitiv der Sache fast gar nicht mehr, und nur die edlere Schriftsprache setzt ihn noch bei einigen Verben. Es sind folgende: anklagen, beschuldigen, zeihen, bezichtigen, überführen, überweisen, erlösen, erlassen (der Haft), entledigen, entbinden, überheben, entsetzen, berauben, verweisen (des Landes), entblößen, entladen, entlasten, entheben, würdigen, versichern, befreien, belehren (nur in gewissen Verbindungen).

Weit fester haftet der Genitiv bei Mittelverben; denn wiewohl wir durchaus nicht sagen können: „den Helden der Thaten rühmen, den Greis langen Lebens erfreuen, den Freund seines Versprechens erinnern,“ so heißt es doch: „sich seiner Thaten rühmen, sich langen Lebens erfreuen, sich des Versprechens erinnern.“ Und so kann man das Gesetz aufstellen: bei Mittelverben stehe die Sache, von der es sich handelt, im Genitiv: „sich eines Mannes annehmen, einer Sache bedanken, der Gelegenheit bedienen, der Sorgen entschlagen, des Lebens wehren, des Todes fürchten“ u. s. f. Da die ganze Fügung noch lebendig ist, so wäre die Frage, ob man hier nicht weitergehen und auch sagen könnte: „sich des Verfahrens ärgern, sich der Schickung grämen, sich der Gefahr scheuen“ u. s. f.

Glaubst du nicht, daß Träume dann und wann der Zukunft dich belehren? **Wd.** Sohn, entlaste mich des Harms ob der Schwäche meines Arms! **Stollberg.** Nicht Kleinmuths zeiht Don Cäsarn,

wer ihn kennt. Sch. Ihr zwangt mit frechem Possenspiel die Richter, den Schuldigen des Mordes loszusprechen. Sch. Wer kann mich des Grams entbinden?

Ich schäme mich der Unerfahrenheit meiner Jugend nicht. G. Muß ein zartes Weib sich ihres angebornen Rechts entäußern? G. Es erhebt die Sonne sich ihres neuen Lebenstages. G. Natur läßt sich des Schleiers nicht berauben. G. Lohnt sich's der Müh', zu hoffen und zu streben? Sch. Es ist der Fluch der Höhern, daß die Niedern sich ihres offnen Ohrs bemächtigen. Sch. Furchtbar wird die Himmelskraft, wenn sie der Fessel sich entrafft. Sch. Wer erfreute sich des Lebens, der in seine Tiefen blickt? Sch. Seines Fleißes darf sich jedermann rühmen. Lß.

3. Der Dativ der Person neben dem Akkusativ der Sache verhält sich ganz anders als der Genitiv. Er ist durchaus noch lebendig und sein Gebrauch hat eher zu- als abgenommen. Während an die Stelle des Genitivs oft Präpositionen getreten sind, in Fällen, wo an eine Beziehung, wie sie eigentlich in der Präposition liegt, gar nicht zu denken ist (z. B. an etwas mahnen, an etwas erinnern): setzen wir den Dativ in solchen Fällen, wo die nüchterne Zergliederung durchaus eine Präposition setzen müßte; z. B. dem Briefe das Siegel aufdrücken, der Gesellschaft Leben einhauchen u. s. f. Wenn der Akkusativ in solchen Fällen die Sache anzeigt, die in Besitz genommen oder weggegeben wird (§. 28), so zeigt der Dativ regelmäßig die Person an, die etwas empfängt oder verliert. Welches von beiden zu verstehen ist, muß der Zusammenhang zeigen. „Ich leere dir das Glas," kann heißen: „ich leere dein Glas, nehme dir also den Wein;" oder auch: „ich leere es auf deine Gesundheit, gebe dir also im Geiste den Wein". Solche Dative lassen sich fast immer durch Präpositionen umschreiben, die des Gebens durch für oder an, die des Nehmens durch von oder aus. „Ich schreibe dir einen Brief," umschreibt sich durch: „an dich" oder „für dich;" „ich verschneide dem Baume die Aeste, ich zapfe dem Fasse den Wein ab," kann auch gegeben werden durch: „von dem Baume, aus dem Fasse." Mit der Form des Dativs fällt aber auch die Auffassung der Person sogleich weg. Es ist ein Unterschied, ob es heißt: „der Hand einen Finger nehmen, dem Heere einen Befehl ertheilen, dem Baume die

Krone stutzen, dem Herzen Furcht einblasen;“ oder: „von der Hand einen Finger nehmen, an das Heer Befehle ertheilen, an dem Baume die Krone stutzen, in das Herz Furcht einblasen.“ Selbst wo das Wort an sich schon eine Person anzeigt, hebt der Dativ die Beziehung bewußter, bei der Handlung betheiligter Persönlichkeit immer noch mehr hervor; „dem Freunde Bürgschaft leisten, dem Herren Treue erweisen,“ sind energischere Ausdrucksweisen als: „für den Freund Bürgschaft leisten, gegen den Herren Treue erweisen.“

Du prägst des Lächelns heitere Züge abgehärmten Wangen ein. **Sal.** Du bist es, die dem Kranken die Todesqualen stillt. **B.** Du stärkst dem Landmann die Hand am Pfluge. **Hd.** Die beladene Seele beichtet dem tauben Kissen ihre Schuld. **Sch.** Selber dem Feigen erzeugt er (der Krieg) den Muth. **Sch.** Weiht nur der Unschuld die heilige Glut! **Sal.**

4. Eine besondere Beachtung verdient das Verbum lehren, da über die dazu gehörenden Casus schon viel gestritten worden ist. Lehren kann sowohl ein Objekt der Person zu sich nehmen als eins der Sache; z. B. Gehet hin und lehret alle Völker! Lth. Lerne du selbst, ehe du andere lehrest. Lth. Ich bins, der Gerechtigkeit lehret. Lth. Im ersten Sinn steht auch belehren. Kommen nun beide Objekte zusammen, so können nach der allgemeinen Regel beide nicht im Akkusativ stehen, sondern das der Person wird Dativ, oder das der Sache entweder Genitiv oder präpositioneller Casus; also:

1) Ich lehre dir eine Kunst.

2) Ich lehre dich einer Kunst, in einer Kunst.

Die erste Fügung ist in der gewöhnlichen Umgangssprache fast allgemein, die zweite ist nicht gangbar, nur bei belehren steht in einigen Redensarten der Genitiv: „jemanden eines Bessern belehren, der Zukunft belehren.“ In der Schriftsprache erscheint aber meistentheils doppelter Akkusativ: „Ich lehre dich die Kunst.“ Z. B.

Herr, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Stege. **Lth.** Lehre mich deine Rechte. **Lth.** Ich will die Uebertreter deine Wege lehren. **Lth.** Man suche keinen Enthusiasten Behutsamkeit lehren zu wollen. **Lcht.** Lehrt mich beßre Sachen, als statt des Singens Gold zu machen. **Haged.**

Wir hätten hier also eine Ausnahme ähnlicher Art wie die §. 28 bei nennen, heißen u. s. f. erwähnte. Wie dort der Erfolg neben dem Objekte im Akkusativ auftritt, so hier die Person neben der Sache. Allein der Unterschied ist der, daß fast allgemein die Volkssprache anders zusammenfügt und sagt: „Lehre mir deine Wege.“ Auch sagt man bei nennen u. s. w., im Passiv: „der Mann wird ein ehrlicher Kerl genannt,“ während niemand sagen dürfte: „ich werde das Lesen gelehrt,“ sondern: „mir wird das Lesen gelehrt.“ Wenn manche Vertheidiger des Dativs behaupten wollen, der doppelte Akkusativ sey nur eine Nachahmung des lateinischen, so ist dies freilich falsch; denn schon im ältern Deutschen erscheinen in der Regel zwei Akkusative. Wenn aber neuere Vertheidiger des Akkusativs diesen durchaus als allein richtig angeben, weil es im Altdeutschen so sey, so haben sie ebenfalls Unrecht; denn der Umstand, daß im Altdeutschen etwas so oder so heißt, kann nie einen Grund abgeben, daß wir jetzt auch so sagen müßten, sofern das Neuhochdeutsche einmal einen andern Gang genommen hat. Zwei Akkusative dieser Art widersprechen allerdings unserm Sprachgefühl, und so kann der Gebrauch des Dativs wenigstens keinem Schriftsteller als Fehler angerechnet werden. Uebrigens läßt sich der doppelte Akkusativ bei lehren auch als Akkusativ mit dem Infinitiv betrachten und wäre dann leicht erklärlich. Man müßte dann stets ein zweites Verbum sich ausgelassen denken: „Lehre mich deine Stege gehen, lehre mich deine Rechte halten, lehrt mich bessere Sachen treiben!“ u. s. f.

5. Fassen wir das Verhalten der verschiedenen Casus kurz zusammen, so sind die Ergebnisse folgende:

1) Die Casus geben keine klar gedachten Verhältnisse des Gegenstandes zur Thätigkeit an, sondern nur dunkel, aber energisch gefühlte Berührungen und Beziehungen, wodurch eine Wechselwirkung zwischen Thätigkeit und Gegenstand hervorgebracht wird.

2) Die innigsten Beziehungen lassen sich zusammenfassen in den Begriffen: Besitzergreifen und Verlieren, Nehmen und Geben, Erzeugen und Entstehen.

3) Der Akkusativ kann Ausdruck aller dieser Berührungen

seyn, und spricht jede innige Beziehung zwischen Gegenstand und Thätigkeit aus.

4) Treten mehrere Gegenstände zum Verbum, die sich nicht gleichmäßig verhalten, so entsteht eine deutlicher gedachte Auffassung und es erscheinen nun verschiedene Formen, deren eine aber der Akkusativ seyn muß, die andern der Dativ, der Genitiv oder dessen stellvertretende Präposition, oder endlich die Partikel zu, die ganz die Bedeutung einer Casusendung hat.

5) Der Dativ kann aufgefaßt werden als betheiligte Person, der etwas gegeben oder genommen wird; der Genitiv als bewirkender Stoff, aus dem sich etwas erzeugt hat; das Hauptwort mit zu als Gegenstand, der erzeugt worden ist.

§. 30.

Der Dativ allein.

1. Bis jetzt haben wir die andern Casus betrachtet in ihrer Verbindung mit dem Akkusativ; es ist noch übrig, die Fälle zu betrachten, wo Dativ oder Genitiv allein erscheinen. Jenes, ihre Stellung neben dem Akkusativ, betrachte ich als das Ursprüngliche, dieses, ihr gesondertes Vorkommen, als das Spätere. In jener Hinsicht sind Dativ und Genitiv Begleiter des Akkusativs; in dieser Hinsicht müssen sie als genauere Bestimmungen der im Akkusativ liegenden allgemeinen Beziehung gedacht werden. So wie wir annehmen können, ja müssen, daß keineswegs alle Laute auf einmal entstanden sind, vielmehr daß sich die eine Reihe (z. B. die Bläser, die Umlaute) aus der andern (den stummen, den reinen) entwickelt hat; wie wir ferner eine ursprüngliche Zeitform, das Präsens, eine ursprüngliche Redeweise, den Indikativ, festsetzten, aus der sich erst Imperfekt und Conjunktiv entwickelten: eben so müssen wir einen Casus als den Grund- und Urcasus betrachten, der das im allgemeinen ausspricht, was die andern in besonderer Weise ausdrücken. Man würde mich aber sehr falsch verstehen, wenn man sich die Sache so dächte, als hätte jeder einzelne Dativ in frühester Zeit neben einem Akkusativ gestanden, der dann verschwunden wäre und den Dativ allein zurückgelassen hätte. Es ist hier nicht die Rede von dem Hinzutreten eines einzelnen Dativs zu

dem einzelnen Verbum, sondern von der Entstehung einer Dativform überhaupt neben der Akkusativform. Der erste Dativ, der gebraucht wurde, stand neben einem Akkusativ; war die Form einmal da, so konnte sie auch ohne den Akkusativ zu einem Verbum treten, das nie eines Akkusativs bedurft hatte.

2. Der Akkusativ kann nur zu einem Verbum treten, das sich transitiv denken läßt; der Dativ tritt zu intransitiven Verben, ja zu Adjektiven. Seine Bedeutung bleibt immer die einer betheiligten Person. Möglicherweise kann er zu jedem Verbum treten, da seine Auffassung den freiesten Spielraum gewährt und schon jeder Gegenstand bei einer Thätigkeit betheiligt gedacht wird, der überhaupt anwesend ist. Sage ich: „Ich singe in der Nacht ein Lied," so wird die Nacht bloß als Zeit gedacht; sage ich: „Ich singe der Nacht ein Lied," so fasse ich sie auf als gegenwärtig bei meinem Gesang und somit als zuhörende Person. Begreiflich wird also jede Vorstellung gehoben, sobald das Wort dafür die Form des Dativs annimmt. Bei Dichtern findet er sich daher sehr oft, wo in der gewöhnlichen Sprache eine Präposition stehen würde; gerade in solcher Anwendung zeigt sich aber die weite Bedeutung des Casus am deutlichsten. Klopstock ist in der Anwendung des Dativs besonders eigenthümlich.

Die Gebilde der Nacht weichen dem tagenden Licht. **Sch.** Das Wenige verschwindet leicht dem Blick, der vorwärts sieht, wie viel noch übrig bleibt. **G.** Der Feigheit ist ein Hindernis willkommen. **G.** Kein Ehrenmann wird sich der Schmach bequemen. **Sch.** Wunderseliger Mann, welcher der Stadt entfloh. **Hölty.** Unserm schlummernden Gebein duftet nicht der Rosenhain. **Eb.** Wer sich der Einsamkeit ergibt, ach, der ist bald allein; ein jeder läßt ihn seiner Pein. **G.** Gott! Himmel zittern deiner Macht! **Voß.** Hätt' ich Dir ein so versöhnlich Herz gewußt, viel Müh erspart' ich dann der Mutter. **Sch.** Wenn dir ein Freund starb: nenn' ihn, so starb er mir. **Kl.** Ach, wenn eine Sprache doch wäre, dir alles zu sagen, was mein liebendes Herz, meine Selma, dir fühlt. **Kl.** Weilst du der Nachtigal einst, Selma, im Lenz: send' ich zu dir sie herab. **Kl.** Von ihren goldenen Thronen standen Engel ihr auf, da die hohe Seele vor Gott kam. **Kl.** Des Kommenden Gang war eines Heeres Gang, welchem die tragenden Felsen erzittern. **Kl.** Ach, einst wurdest du mir, Kothurn, zum Tragischen! führtest mich auf jüngeres Eis, welches dem Eilenden brach. **Kl.** Horcht! ihr (der Freude) ertönt des Hänflings Gesang. **Sal.**

Diese Sonne, die jetzo niedergeht, sie leuchtete eurem Bunde, und jetzt liegst du dem Staube vermählt Sch. Bleibe die Blume dem blühenden Lenze! Sch.

2. Akkusativ und Dativ können natürlich auch mit einander wechseln, je nachdem ein Gegenstand als wirkliches Objekt, oder bloß als betheiligte, anwesende Person zu betrachten ist. Doch ist bei einfachen persönlichen Verben die Sprache hier ziemlich gefesselt; nur wenige Verba außer *rufen* und *betten* (ich bette dir weich, dich weich) möchten hier im Hochdeutschen freie Wahl lassen; weit geschmeidiger sind darin die süddeutschen Mundarten. Nur in dem Falle bleibt die Ausdrucksweise frei, wenn bei einem Verbum der Bewegung die Richtung steht, wohin die Bewegung sich neigt; z. B. ins Gesicht schlagen, in die Hand stechen, in die Seite stoßen u. v. a. Hier muß in der Regel die Person oder der Gegenstand genannt werden, den die Handlung betrifft, und möglicherweise ist die Auffassung doppelt; die Person wird entweder als Objekt des Schlagens, Stechens, Stoßens betrachtet, oder als dabei betheiligt und anwesend. Im erstern Falle wird es heißen: „ich schlage *dich* ins Gesicht;“ im zweiten: „ich schlage *dir* ins Gesicht.“ Anstatt einen Ueberrest alter, ursprünglicher Freiheit hierin anzuerkennen, haben nun viele Grammatiken sich die unnütze Mühe gegeben, auszuklügeln, welche Ausdrucksweise die richtige sey, in der Meinung, daß bei jedem Verbum nur *ein* Casus stehen könne. Freilich wird für jeden einzelnen Fall wirklich nur *ein* Casus der passendere seyn, wie es denn nie gleichgeltend ist, ob ich sage: „ich rufe dich, oder: ich rufe dir.“

3. Auch in einem andern Falle hat man die Casusform da, wo sie noch nicht erstarrt ist, festbannen wollen, nämlich bei *unpersönlichen* Verben. Man sagt ebensowohl: „mich dünkt“ wie: „mir dünkt.“ Daß der Auffassung nach hier beide Casus stehen *können*, ist klar; denn es ist eine sehr unbestimmte, im allgemeinen die einer betheiligten Person, so daß insofern der Dativ passender wäre. Wir sagen jetzt neben dem ursprünglichen: „mich friert“ auch: „ich friere;“ daß die Sprache nicht „mir friert“ erlaubt, ist gewissermaßen zufällig. *Dativ* und *Akkusativ* finden sich wechselsweise bei den Verben *dünken*, *ekeln*,

schmerzen, ahnen, schwanen. Es ist einigen eingefallen, den Akkusativ als den einzig richtigen Casus aufzustellen, weil er früher immer stehe. Hierauf ist zu antworten, daß bei unpersönlichen Verben schon im Altdeutschen der Casus schwankt. Allein käme auch früher immer der Akkusativ vor, so wäre damit für das Neuhochdeutsche begreiflich nichts bewiesen, da mit veränderter Auffassung wohl auch der Casus sich ändern darf.

§. 31.

Der Genitiv allein.

1. Der Genitiv beim Verbum kommt in zwei Fällen vor. Er drückt vorerst das Objekt aus, wie der Akkusativ, aber nicht in der ganzen Bewältigung desselben, sondern nur als Theil und stoffartiges Wesen. Noch Luther sagte: „Sie führten des Viehes mit sich; sie sammelten der Brocken, sie brachten des Brotes“ u. s. f. Im Französischen hat sich dieser Genitiv bekanntlich zu einem neuen Nominativ gestaltet, der durch alle Casusbeziehungen stehen kann (de la viande, à de la viande); im Deutschen kommt er nur noch bei Dichtern vor. Ich nenne ihn den Genitiv des Gemeßnen.

Es schenkte der Böhme des perlenden Weins. **Sch.** Sorgsam brachte die Mutter des klaren herrlichen Weines. **G.** Dem Erzeuger jetzt, dem Großen, gießt Neoptolem des Weins. **Sch.** Wohlan! des Quelles eingeschenkt! **Voß.**

Der ganze Gebrauch dieses Genitivs gehört der feierlichen Sprache an; im gewöhnlichen Leben bedient man sich entweder des Akkusativs oder der Präposition von. Wir sagen nicht mehr: „des Weines trinken,“ sondern: „Wein trinken,“ oder: „vom Weine trinken.“ Die Auffassung des Stoffartigen geben wir also jetzt durch Weglassung des Artikels, die Beziehung auf einen Ursprung und Stoff drücken wir deutlicher durch von aus. Völlig gangbar ist jedoch der Genitiv noch beim fortsetzenden Fürwort; denn anstatt des Akkusatives von welcher setzt man fast lieber die Genitive dessen, deren, und in allen Beispielen, die Buch II. §. 58 von welcher gegeben sind, könnte eben so gut dessen, deren stehen; z. B. Wo die gemeinen Leute Vergnügen an Wortspielen finden und selbst deren machen u. s. f.

2. Im ältern Deutschen wird nun nicht bloß die Auffassung eines Gegenstandes als Theil durch den Genitiv gegeben, sondern auch der Stoff überhaupt, woraus sich Thätigkeiten und Zustände erzeugen, also das Bewirkende, Veranlassende, der Ursprung von etwas. Ich nenne diesen Genitiv den des Ursprungs. Im Nibelungenliede heißt es:

Des schuzzes beide strûchten die kreftige man.

Wir würden jetzt sagen: „Vom Schusse strauchelten beide kräftigen Männer;“ wir setzen also auch hier eine Präposition, wiewohl keineswegs der Genitiv uns so fremd ist, daß er uns unerhört klänge.

Ueberall, selbst am beeisten Pol, ertönt die Luft von dem Gesange der Vögel, wie von dem Summen schwirrender Insekten. **A. v. H.** Mulcibers Amboß tönt von dem Takte geschwungener Hämmer. **Sch.** Siehe, da wimmeln die Märkte, der Krahn von fröhlichem Leben. **Sch.**

Der wesentliche Charakter in Sätzen wie: „des Schusses straucheln,“ ist derselbe wie in „des Weines trinken;“ denn immer drückt das Hauptwort den Gegenstand aus, wodurch die Thätigkeit erst möglich, wodurch sie erzeugt wird, und eben deshalb wird in beiden Fällen die Beziehung auch durch von ausgedrückt, das überhaupt im Deutschen Vertreter des Genitivs ist: „vom Schusse straucheln, vom Weine trinken.“ Nur denken wir uns im letztern Falle Weines auch als Objekt des Trinkens, während Schusses bei einem Intransitiv steht und nichts ausdrückt als die Veranlassung. Die ganze Form steht ihrer Bedeutung nach der mit zu entgegen, welche das Erzeugte, den Erfolg ausdrückt. Die Genitive in „des Brotes genießen, des fröhlichen Lebens wimmeln, des Gehörten erstaunen,“ sind Gegensätze von den Bekleidungen in: „zu Stein verwandeln, zum Felsen erstarren, zur Erde werden.“

3. Eine Anzahl Verben hat die ältern Genitive beibehalten, jedoch so, daß die meisten auch eine Umschreibung durch die Präpositionen von, an, auf, ob, über zulassen; z. B. von der Speise genießen, der Speise genießen; an den Freund denken, des Freundes denken; auf die Gefahr achten, der Gefahr achten; über den Krüppel spotten, des Krüppels spotten u. s. f. Die Form

des Genitivs gehört mehr der Schriftsprache an, die Präposition der gewöhnlichen Umgangssprache. Bei manchen Verben kann auch der Akkusativ stehen, dann ist aber die Auffassung eine andere, der Unterschied freilich bald offner bald feiner. „Den Freund achten“ und „des Freundes achten“ sind ganz verschiedene Dinge; der Unterschied zwischen völliger Bewältigung eines Objekts und veranlassendem, erzeugenden Gegenstande spricht sich hier deutlich aus; der Unterschied zwischen Gesammtheit und Theilung liegt in den Formen: „der Früchte genießen, die Früchte genießen.“ Jean Paul sagt: Habt ihr recht erzogen, so kennt ihr euer Kind; nie hat eins seiner Mutter vergessen.“ Fein auffassende Ohren müssen fühlen, daß der Satz etwas anders sagt als: seine Mutter vergessen.“

Eigentlich lassen sich die Verba, bei denen ein solcher Genitiv stehen könnte, nicht aufzählen. Das Gefühl für den Sinn dieser Fügung ist doch nicht völlig erstorben, und sie findet sich bei neuern Dichtern wieder häufig, daher wohl auch Verbindungen seltener Art vorkommen dürften. Stolberg sagt:

Wenn ihn jäher Zorn empört, er nicht mehr des Freundes hört,
O, dann schleicht sie weinend nach, sänftigt ihn mit einem Ach.

Wer wollte sich am Ende gegen Fügungen auflehnen wie: des Geldes heischen, der Zukunft sinnen, des Kommenden erschrecken? Doch liest man solche ungewöhnliche Genitive eigentlich bloß, sobald ein Adjektiv dabei steht, also: einer bessern Zukunft sinnen, des nahenden Unglücks erschrecken, des fröhlichsten Lebens wimmeln, der Wald ertönt des muntersten Gesanges u. s. f. — Ich stelle diejenigen Verba hier zusammen, bei denen der Genitiv am gewöhnlichsten erscheint; ihnen gegenüber die entsprechenden mit dem Akkusative.

Genitiv.	Akk.
lachen	verlachen, belachen
spotten	verspotten
höhnen	höhnen, verhöhnen
denken, gedenken	denken, bedenken
warten	warten, erwarten
walten	verwalten
hüten	hüten, behüten

Genitiv.	Akk.
staunen	anstaunen
frohlocken	—
achten	achten, beachten
bedürfen	bedürfen
brauchen, misbrauchen	brauchen, misbrauchen
erwähnen	erwähnen
entbehren	entbehren
mangeln, ermangeln	mangeln
gewahren, wahrnehmen	gewahren, wahrnehmen
genießen	genießen
vergessen	vergessen
verfehlen (des Weges)	verfehlen
pflegen	verpflegen
schonen	schonen
sparen	sparen, ersparen.

Genesen erscheint nur noch so in der Verbindung: „eines Kindes genesen," dagegen heißt es: „von einer Krankheit genesen." Völlig hierher gehört aber der Genitiv beim Verbum seyn, da sich darin immer die Beziehung des Ursprungs und Stoffes ausspricht; z. B. Guter Anlagen seyn, guter Hoffnung seyn. Auch Verbindung wie: „sich gesegneter Umstände fühlen," gehören eigentlich hierher, da man sich das Verbum seyn ausgelassen denken kann: „fühlen, daß man gesegneter Umstände sey."

Aber der im Himmel wohnet, lachet ihrer; der Herr spottet ihrer. **Lth.** Es sind nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten. **Lß.** Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend. **Lth.** Die bösen Buben verlachten Samuel und höhneten sein. **Krummacher.** Ich wartete des Guten und kommet das Böse. **Lth.** Wie kann der der Lehre warten, der pflügen muß? **Lth.** Wer gering ist und wartet des Seinen, der ist besser als der groß seyn will und mangelt des Brotes. **Lth.** Gott waltet getreu auch des Sperlings. **B.** Hüte der Schlachtschafe. **Lth.** Er achtete der Schande nicht. **Lth.** Freund, ich achte nicht des Mahles, nicht des rheinischen Pokales ohne Klang und Sang. **Voß.** Nein, der Mann bedarf der Geduld; er bedarf auch des reinen, immer gleichen, ruhigen Sinns und des graden Verstandes. **G.** Kein Mensch vermag zu sagen, ob er nicht des Helmes braucht. **Sch.** Der Gerechte brauchet seines

Guts zum Leben; aber der Gottlose brauchet seines Einkommens zur Sünde. **Lth.** Was sollte ich aller kleinen Neckereien erwähnen? **Lß.** Niemand weiß, wie lang er des Ackers entbehrt und des Gartens, der ihn ernähret. **G.** Die Welt könnte seiner Wohlthaten genießen und, wie sie sehr oft gethan, des Gebers vergessen. **E.** Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms. **Lth.** Nimm meines Lebens gnädig wahr! **Gel.** Die des Altares pflegen, genießen des Altars. **Lth.** Wer nicht des Waidwerks pflegen kann, der scher' an's Paternoster hin! **B.** Herr, schone deines Volkes! **Lth.** Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat. **Lth.** Selig sind, die reines Herzens sind. **Lth.** Sieht man am Hause doch deutlich, weß Sinnes der Herr sey. **G.** Elisabeth ist meines Stammes, meines Geschlechts und Ranges. **Sch.** Freund, ätherischen Bluts fühlet die Tugend sich, fühlt sich edleren Stamms, als in den Thälern trüb hinzuschleichen. **Hd.**

§. 32.

Genitiv des Gemeßnen beim Hauptworte.

1. Der Genitiv des Gemeßnen, beim Verbum nur ausnahmsweise vorhandnen, erscheint noch in lebendiger Uebung beim Nennworte. Der Begriff einer Masse wird durch eine dazugesetzte Größe dergestalt gemessen, daß ein bestimmter Theil des Allgemeinen sich heraushebt; z. B. ein Morgen Landes, ein Zug Vögel, ein Juchart Wiesen, dreißig der Krieger, hundert der Anwesenden. Das messende Wort kann seyn:

1) Hauptwort: Ein Schwarm Bienen, ein Schuß Pulvers, ein Schock Pflaumen, ein Geflecht Faden, ein Zug Ochsen, ein Faß Bieres, ein Gewänd Heues, eine Tracht Speisen, eine Schnitte Brotes.

2) Zahl- oder Fürwort: Tausende der Einwohner, einer der Anwesenden, viele der Kommenden, mehrere der Gehenden, derjenige der Bürger, welcher der Zeugen? der erste der Menschen. Begreiflich können aber, so wenig als alle Hauptwörter, alle Zahl- oder Fürwörter einen solchen Genitiv bei sich haben; bei alle z. B. kann er eben so wenig stehen, als bei man.

3) Adjektiv. Soll dieses messende Kraft bekommen, so muß es im Comperativ oder Superlativ stehen: das größere der Häuser, der beste der Könige.

Wie beim Verbum, kann auch hier von die Stelle des Genitivs oft vertreten; einer von den Anwesenden, das größere von den Häusern. Bei messenden Hauptwörtern kömmt der Genitiv gewöhnlich nur in Begleitung eines Adjektivs vor: ein Schwarm junger Bienen, ein Schuß des besten Pulvers, ein Schock reifer Pflaumen u. s. f. Ohne diese Begleitung heißt es gewöhnlich: ein Schuß Pulver, ein Bund Stroh, ein Fuder Heu u. s. f. Fügungen, die in die Lehre vom Zusatz gehören.

Erst eine Reihe Guter oder Böser bringt endlich das Entsetzen, bringt die Freude der Welt hervor. **G.** Fülle Korns erzeugt der üppige Boden. **Sch.** Ein Schwarm junger Wespen flog aus dem beschmeißten Aaße hervor. **Lß.** Eine der merkwürdigsten Staatsbegebenheiten dünkt mir die Gründung der niederländischen Freiheit. **Sch.** Lüge hat der leeren Reize viele. **B.** Der Siege göttlichster ist das Vergeben. **Sch.** Das Leben ist der Güter größtes nicht; der Uebel größtes aber ist die Schuld. **Sch.**

2. Der Genitiv des Ursprungs und Stoffes erscheint hinter dem Hauptworte selten; in der Regel wird er durch von umschrieben. Man sagt: ein Mann von Geist, von Charakter, eine Uhr von Gold, ein Kleid von Seide. Doch könnten Verbindungen hierher gehören wie: Ein Mann der Ehre, Mann des Stolzes u. a. Nur in Begleit eines Adjektives oder adjektivischen Wortes kommt der wirkliche Genitiv vor; z. B. ein Mann hohen Geistes, festen Charakters, unbescholtenen Rufes, ein Bauer seines Gewerbes. Und so könnte wohl auch gesagt werden: eine Uhr des besten Goldes, ein Kleid der feinsten Seide.

§. 33.

Der gewöhnliche Genitiv.

Den eben genannten Genitiven liegt eine bestimmte innere Auffassung zu Grunde; sie stehen daher bei allen Wortarten. Ganz anders verhält es sich mit dem gewöhnlichen Genitiv, wie er bei jedem Hauptworte stehen kann: Fenster des Hauses, Leib des Menschen. Dieser ist die Form der grammatischen Unterordnung eines Hauptwortes unter ein anderes überhaupt. Ursprünglich mag auch hier die Auffassung des Ursprungs zu Grunde gelegen haben, wie sie sich ausspricht in: Sohn des Vaters, Stadt des

Eekrops, Mann des Landes, Kinder des Dorfes, Pflanzen der Erde. Später wurden alle möglichen Verhältniſſe ſo gegeben, ſo daß die Form eigentlich nicht mehr vom Sinne abhängig iſt, ſondern von der regierenden Form. Der Bedeutung nach können wir drei Hauptclaſſen ſolcher Genitive unterſcheiden: Genitiv des Subjekts, des Objekts und des Beſitzers (Vergl. Buch II. §. 145). Die erſtern beiden ſind dann anzunehmen, wenn im regierenden Worte noch verbale Kraft liegt, ſo daß der Genitiv des Subjektes dem Nominativ, der des Objektes dem Akkuſativ entſpricht. Erſterer ſteht in: Freude der Kinder, Künſte der Hunde, Geſchmack des Bieres, Gähren des Bieres, Glanz der Farben u. ſ. f.; letzterer in: Bekämpfung der Sinnlichkeit, Erziehung der Kinder, Benutzung des Abends. Der Genitiv des Subjekts tritt aus der urſprünglichen Bedeutung des Caſus nicht heraus, dagegen ganz der des Objekts. Wenn daher, was nicht ſelten der Fall iſt, Misverſtändniſſe entſtehen könnten, wird immer das Gefühl für die Auffaſſung des Subjektes ſeyn. In „Liebe der Geſchwiſter, Haß des Bruders, Hoffnung der Menſchen“ wird jeder die Genitive als Formen des Thätigen auffaſſen. In ſolchen Fällen drückt man das Objektsverhältnis beſſer durch eine Präpoſition aus: Liebe zu den Geſchwiſtern, Haß gegen den Bruder, Hoffnung auf die Menſchen.

Der Genitiv des Beſitzers entſpricht dem Dativ beim Verb, und je nachdem ein Wort dem Verbum oder dem Hauptwort ſich unterordnet, kann es im Dativ oder Genitiv erſcheinen: „Dem Baume die Aeſte verſchneiden, die Aeſte des Baumes verſchneiden; dem Hunde die Ohren ſtutzen, die Ohren des Hundes ſtutzen.

§. 34.

Caſus beim Adjektiv.

1. So wie der Akkuſativ ſich bei jedem Verbum, mit Ausnahme der Inceptive, denken läßt, der Genitiv bei jedem Hauptworte ſtehen kann: eben ſo kann möglicherweiſe jedes Adjektiv einen Dativ zu ſich nehmen; denn jede Beilegung eines Merkmals kann ich abhängig machen davon, in wieweit eine Perſon

dabei betheiligt ist; z. B. der Europäer ist dem Neger zu weiß; der Russe ist dem Deutschen zu sklavisch; der Strauß ist meinem Geschmacke zu plump u. s. f. Von besondern Adjektiven, die den Dativ regierten, kann also nicht die Rede seyn, sondern nur von solchen, die ihn gewöhnlich zu sich nehmen.

2. Anders würde es sich mit dem Genitiv verhalten; denn da bei vielen Eigenschaften der Ursprung genannt wird, oder deren Begränzung, wie weit sie gültig sind, so würde, wenn Analogie gälte, hier oft der Genitiv erscheinen müssen. Z. B. er ist der Wangen roth, der Brust stark, der Glieder kräftig u. s. f. In der That erscheint in solchen Fällen im Altdeutschen oft der Genitiv; im Neuhochdeutschen sagen wir stets: roth von Wangen, stark von Brust, kräftig von Gliedern. Also auch hier hat die Präposition von die Genitivform verdrängt. Daher erscheint der Genitiv bei Adjektiven nur als Ueberrest früheren Gebrauchs bei einer bestimmten Zahl; z. B. satt, müde, voll, quitt, leer, frei, los, fähig, und auch hier mehr in der edleren Sprache. Bei andern Adjektiven rührt der Casus wohl mehr von dem Verbum her, von dem sie abstammen, z. B. kundig, theilhaftig, habhaft, überdrüssig, beflissen, gewahr, bedürftig, bewußt, befugt, gedenk, verblichen, froh, werth, ansichtig.

Wer Geld liebet, wird Geldes nimmer satt. **Lth.** Des langen Gaukelspieles müde, nahm der Minister jetzt einen ernsthaften Ton an. **Sch.** Die Erde ist voll der Güte des Herrn. **Lth.** Ohne Herz ist die Welt aller Freuden leer. **Seume.** Der Edelste bleibt nicht der Fesseln frei. **Sch.** Es kostete ein einzig Wort, um augenblicks des Dranges los zu seyn. **Sch** Die meisten Verluste sind eines Ersatzes fähig. **Alg.** Der göttliche Funke im Menschen macht ihn der Geheimnisse Gottes theilhaftig. **F.** Sey des Nahmens deiner Väter werth. **Math.** Träure, wer seiner Jugend nicht froh geworden ist. **F.**

§. 35.

Adverbiale Casus.

1. Mehrere von den eben erwähnten Adjektiven kommen wohl auch mit dem Akkusativ vor, z. B. das Leben satt seyn; ich bin das Gehen müde, das Geld los seyn, den Wechsel überdrüssig seyn u. s. f. Allein mit Recht wird dies für fehlerhaft

gehalten, und ſobald das Adjektiv als Beinahme ſteht, wird wohl niemand ſetzen wollen: der das Leben ſatte Menſch u. ſ. w. Der Akkuſativ gehört durchaus dem Verbum an und findet beim Nennworte keine Stelle.

2. Gegen dieſe Behauptung ſcheinen Verbindungen zu ſprechen wie: eine Meile lang; eine Elle breit; einen Fuß hoch. Allein der Widerſpruch iſt nur ſcheinbar. Die Akkuſative ſind hier nicht ſowohl von lang, breit, hoch abhängig, ſondern ſtehen als Akkuſative des Maßes; es könnte eben ſo gut heißen: einer Meile lang, einer Elle breit, eines Fußes hoch; und dann wären es Genitive des Maßes. Zeitnahmen, Weg- und Maßbenennungen treten nämlich in der Form des Akkuſativs oder Genitivs auf, und der Caſus drückt dann die Unterordnung überhaupt aus, während die Beziehung der Zeit, des Weges und des Maßes im Inhalte des Hauptwortes liegt. Man ſagt: „Ich komme desſelben Abends“ oder: „denſelben Abend.“ Falſch wäre aber nun die Folgerung: der Caſus bezeichne hier die Zeit. Der Begriff der Zeit liegt durchaus nur im Worte Abend, das aber begreiflich nicht im Nominativ erſcheinen kann, ſondern nur im Akkuſativ oder Genitiv. Es ſind dies ſogenannte adverbiale Caſus. Bezeichnet das Wort an ſich keine Zeit, keinen Weg, kein Maß, ſo kann auch kein Genitiv oder Akkuſativ ſtehen; ich kann ſagen: „ich erſcheine des Abends, des Morgens,“ aber durchaus nicht: „ich erſcheine des Krieges, meines Unglücks.“ Eben ſo: „ich gehe dieſes Wegs, dieſe Straße, dieſen Pfad,“ aber nicht: „ich gehe dieſe Stadt, dieſes Haus.“ So ſteht auch Akkuſativ oder Genitiv des Maßes, ſobald das Wort an ſich als Maß gebraucht wird, in keinem andern Falle; es kann heißen: „eine Hand breit, einen Finger lang, eines Groſchen werth,“ aber durchaus nicht: „einen Goliath groß, eine Venus ſchön, einen Solon weiſe.“

Man hat einen Unterſchied machen wollen zwiſchen Genitiv und Dativ in dieſem Fall; allein es findet keiner ſtatt. Der Genitiv iſt, wie immer, die ſeltenere, aber edlere Form, und drückt die Sache energiſcher aus, als der an ſich ruhigere Akkuſativ.

Geh' deines Pfads und sey ruhig! **G.** Ich bin gezogen des Weges, den mich der Herr sandte. **Lth.** Was mag die Ursache seyn, daß unangenehme Gedanken uns des Morgens, wenn wir erwachen, viel lebhafter plagen, als mitten am Tage; oder des Abends, wenn man sich zu Bette legt? Ich bin des Abends ganz beruhigt über gewisse Dinge zu Bette gegangen, über die ich gegen vier Uhr des Morgens sehr bekümmert gewesen bin, so daß ich oft einige Stunden wachte und mich herumwarf. **Lcht.** Wind und Sturm, Donner und Hagel rauschen ihren Weg. **G.** Wer könnte den Strom der Vergänglichkeit nur einen Augenblick in seinem Laufe hemmen? **Md.** Wer zehn Jahre gelebt hat, hat zehn Jahre Zeit gehabt, sterben zu lernen. **Lß.** Verlohnt es sich der Mühe, daß ihr den ganzen Sommer arbeitet, um ein so wenigs einzusammeln? **Lß.** Es giebt Moden und Sitten, die nur eine Woche dauern; andre Monate durch, andre Jahre, viele unter dem Nahmen Schlendrian Jahrhunderte, und andre, von denen der Grund tiefer liegt, können Jahrtausende dauern. **Lcht.** Weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab. **Hölty.** Jahre lang mag, Jahrhunderte lang die Mumie dauern. **Sch.** Ich saß die traurige Nacht durch, vor der Stadt auf dem Anger. **G.**

3. Hierher ist auch der Akkusativ zu ziehen, der bei Verben steht, die mit den Partikeln hin und her, vorüber, vorbei, nieder und ähnlichen zusammengesetzt sind; z. B. die Treppe hinaufsteigen, den Berg herabklimmen, den Fluß hinüber schwimmen.

Stern der dämmernden Nacht! Stattlich wandelst du deinen Hügel hin. **G.** Man sieht den Fluß hinab die muntern Schiffe gleiten. **G.** Wenn ich den Berg hinunter gehe, so denk' ich Narr schon an die Höhe, die folgen wird. **Gel.** Hör' ich nicht Tritte erschallen? Rauscht's nicht den Laubgang daher? **Sch.** Hörst Du, Liebchen, das muntre Gelächter den flaminischen Weg her? **G.** Der Brand lief eilig die Straßen hindurch, erzeugend sich selber den Zugwind. **G.** Und so ging sie bequem den trockenen Graben hinüber, wo aufstieg sogleich der wohlumzäunete Weinberg. Auch den schritt sie hinauf. **G.** Und so standen sie auf und wandelten weiter das Feld hin. Und so leitet er sie die vielen Platten hinunter. **G.** So zieht das edle Paar drei Tage schon den Libanon hinunter. **Wd.** Vorüber an hohlen Todtengesichtern nieder jagt die Front der Major. **Sch.**

§. 36.

Wie schon im zweiten Buche (§. 138) erwähnt worden ist, kennen die gemeinen Mundarten den Genitiv fast gar nicht mehr, sondern umschreiben ihn in der Regel durch von oder durch das zueignende sein in Begleit des Dativs oder Akkusativs [1]; es heißt also: die Fenster von dem Hause, die Blätter von dem Baume, dem Nachbar sein Garten, dem Leuen sein Schwanz u. s. f. In süddeutschen Mundarten hört man jedoch auch den wirklichen Genitiv in Begleit von sein: 's Nachbars sein Garten, 's Leuen sein Schwanz. Uebrigens ist zu bemerken, daß im Volke keineswegs beiderlei Umschreibungen gleich gelten, so daß man etwa immer eben sowohl von als sein setzen könnte; von kann allerdings immer stehen; sein hingegen nur, wenn der Genitiv einer des Subjektes oder des Besitzes seyn würde, und auch hier nur, wenn von Personen die Rede ist. Der Genitiv des Objekts hingegen kann wie der des Ursprungs nur durch von umschrieben werden, und eben so in allen Fällen, wenn von bloßen Dingen die Rede ist. Es heißt daher wohl: „dem Schuster seine Arbeit, dem Menschen seine Augen, dem Buben seine Bücher, dem Kranken sein Husten;" hingegen niemals: „dem Feinde seine Verfolgung, dem Verbrecher seine Hinrichtung, dem Biere seine Bereitung, dem Hause seine Fenster," sondern nur: „die Verfolgung vom Feinde, die Bereitung vom Biere" u. s. f. Das Volk unterscheidet also, wiewohl auf unbehülfliche Weise, feiner als selbst die Schriftsprache.

§. 37.

1. Die Genitivform an sich ist im Volke keineswegs ganz verloren; nur erscheint sie in der Regel in der Bedeutung eines Nominativs; denn fast überall bezeichnet man die Familie und das Hauswesen eines Mannes durch den Genitiv; Amtmanns, Pfarrers, Eduards bedeutet: die Familie des Amtmanns ꝛc. Offenbar ist hier Leute ausgelassen, was in vielen Provinzen wirklich dazutritt: „die Amtmannsleute, die Pfarrersleute." In

[1]) Den Akkusativ muß man für niederdeutsche Mundarten annehmen da diese keinen Dativ mehr besitzen.

manchen Gegenden Frankens braucht man das Adjektiv auf isch in derselben Bedeutung: die Amtmännischen, die Eduardschen u. s. f., wie man ja wohl selbst im Hochdeutschen sagt: „ein Müllerscher Sohn," anstatt; „ein Sohn Müllers," oder noch häufiger: „die Schiller'schen Schriften, die Hebelschen Gedichte."

2. Auf ähnliche Weise sind eine Menge Genitive zu Eigennahmen geworden, besonders zu Geschlechtsnahmen; z. B. Heinrichs, Friedrichs, Jakobs, Peters, Wilms, oder mit lateinischer Endung: Henrici, Friderici, Jacobi, Petri, Wilhelmi. Man kann sich hier Sohn ausgelassen denken, besser aber betrachtet man den Genitiv als den des Ursprungs überhaupt; so daß Heinrichs bedeutet: von Heinrichs Geschlecht.

3. Auch Ortsnahmen könnten wohl genitivisch erklärt werden; z. B. St. Velten, St. Gallen, St. Johannis, wo etwa Kapelle oder Kirche hinzuzudenken wäre. Allein in der Regel sind solche Ortsnahmen dativisch zu erklären, indem nur die Partikel zu ausgelassen ist. In den ältern Zeiten benannte man eine Menge Orte auf diese Weise; nahmentlich Klöster, Kirchen, Flecken, Berge und Schlösser. Es hieß: „zur alten Burg, zum weißen Berg, zun (zu den) Einsiedeln, zun zwei Brücken, zun hohen Linden," ganz so wie wir noch jetzt Gasthöfe auf diese Weise bezeichnen: „zur Krone, zum Löwen, zur Sonne" und in manchen Städten jedes Haus eine solche Bezeichnung erhält. — In der Folge ließ man das zu weg, und die Dativform wurde zum Nominativ: Altenburg, Weißenberg, Einsiedeln, Zweibrücken, Hohenlinden, Rothenstein, Altensteig, Neunkirch (zur neuen Kirche). Man denke also hier nicht an Zusammensetzung in gewöhnlichem Sinne; denn sonst müßte es heißen: Altburg, Weißberg. Nur Neustadt, Altstadt, Hochburg, Neuburg sind wirkliche Zusammensetzung, Neuenstadt (Nienstett), Altenstätten, Hohenburg, Altenberg, Neuenburg sind Dative. Unsere Ländernahmen Schwaben, Sachsen, Hessen, Baiern, Franken sind alle so entstanden; sie sind Dative des Volksnahmens in der Mehrzahl: zu den Schwaben, Sachsen u. s. f. So heißt Baden nichts als:

(Ort) zun Bädern (altd. Badum), Schaffhausen nichts als: zu den Schiffhäusern (altd. ze Scephhûsirum, Sceffhûsun), und in allen den unzähligen Ortsnahmen, die auf hausen, hütten, bergen, thalen, felden, walden, linden, eichen, stätten sich enden, hat man Dative der Mehrzahl zu suchen.

B. Die durch Präpositionen beherrschten Casus.

§. 38.

Präpositionen geben die Beziehung, in welche die Bekleidung zu ihrem Träger tritt, deutlicher und bestimmter, gleichsam nüchterner an als der einfache Casus, der dafür energischer und mit größerer Innigkeit auftritt, daher ihn die Poesie oft vorzieht. Wie bei den Casus findet aber auch bei den Präpositionen eine Stufenfolge statt; sie sind zum Theil sehr abstrakter Natur und geben ganz allgemeine Beziehungen, oder sie treten als bestimmt gestaltete Vorstellungen auf und nöthigen zu ganz besonderer Auffassung. „Vom Brote genießen, nach einer Sache suchen“ wollen eigentlich nichts weiter sagen als: „des Brotes genießen, eine Sache suchen.“ Dagegen ist es ein Unterschied, ob gesagt wird: „der Heerde blasen“ oder: „für die Heerde blasen, bei der Heerde blasen, vor der Heerde blasen“ u. s. f. Die letzten Ausdrucksweisen zerlegen die erstere in einzelne Momente, die alle darin liegen können. So verhalten sich auch die Verbindungen: „das Buch lesen, im Buche lesen; den Weg gehen, auf dem Wege gehen; das Haus sehen, auf das Haus sehen.“ Es findet hier eine eigenthümliche Ausgleichung statt; steht die Präposition, so wird die Verbindung und Auffassung klarer und deutlicher, aber die Bedeutung der Bekleidung selbst verliert an Energie der Auffassung, gleichsam an ihrer persönlichen Würde; steht umgekehrt der einfache Casus, so hebt sich die Bedeutung des im Nennworte liegenden Sinnes; sie tritt selbstständiger auf und läßt die Beziehung mehr errathen. Bekleidungen der zweiten Stufe verhalten sich ganz so; „die Blätter am Baume, vom Baume, auf dem Baume“ sind einzelne Auffassungen der allgemeinen: Blätter des Baumes; durch die letztere Form hebt sich aber der Begriff Baum selbst, während die Verbindungsart errathen werden muß.

Wie wir einen Grundcasus von einfacherer Bedeutung, den Accusativ, angenommen haben, im Gegensatz zu welchem sich erst die andern entwickeln: eben so giebt es Präpositionen einfacher Natur und Bedeutung, welche den andern, spätern, zur Grundlage dienen. „Diesseits, jenseits, unfern, oberhalb des Flusses — neben, bei dem Flusse — entlang den Fluß gehen“ — dies sind alles nur schärfere Bezeichnungen des allgemeinern „am Flusse gehen.“ Die Präposition hat also ihre engere oder weitere Bedeutung an sich, die gar nicht vom Verbum abhängig ist, und dadurch unterscheidet sie sich durchaus von der bloßen Casusendung, die an sich gar nicht besagt und erst vom Verbum erzeugt und bedingt ist. Das Verbum nebst der Präposition giebt gewissermaßen erst den Sinn, und zu beiden tritt nun ein Hauptwort als Casus und will in einer bestimmten Beziehung aufgefaßt seyn, die keineswegs bloß von der Präposition abhängt, sondern mit vom Verbum. „Gehen an“ ist eine besondere Form der allgemeinern Vorstellung gehen; als Bekleidung tritt das Wort Fluß dazu; dies kann in die Beziehung des Ortes oder die der Richtung, des Wo oder des Wohin kommen, und je nachdem heißt es: „an dem Flusse gehen, an den Fluß gehen.“ Von beiderlei Beziehung, so wie vom Verbum selbst, ist die besondere Bedeutung von an zu scheiden, das stets die Vorstellung einer unmittelbaren Berührung giebt. Eine dritte Beziehung wäre die: „von dem Flusse kommen.“ Auch hier liegt die Vorstellung eines an zu Grunde: „von an dem Flusse kommen;“ allein jenes an wird hier weggelassen, da die deutsche Sprache eine Stufenfolge in der Unterordnung von Präpositionen nicht liebt. So heißt es: „im Wasser leben, in das Wasser steigen, aus dem Wasser steigen = aus in dem Wasser steigen“ ferner: Auf dem Baume sitzen, auf den Baum klettern, von dem Baume klettern = von auf dem Baume klettern. Daß nun unsere deutsche Sprache die Beziehung Woher? nie durch einfachen Casus giebt, etwa durch den Genitiv, daß sie nicht sagt: „an des Flusses kommen, in des Wassers steigen, auf des Baumes klettern,“ ist eine historische Thatsache, die eben so gut anders seyn könnte. Hätten wir einen Casus, der bestimmt die Beziehung des Herkommens, der Näherung an das Subjekt

ausdrückte, so würde vermuthlich dieser stehen. Der deutsche Ablativ ist aber schon seit achthundert Jahren aus der Sprache verschwunden.

Die innern Beziehungen, in welche die Bekleidung zum Begriff des Verbums tritt, giebt die Sprache also entweder durch verschiedene Casus, oder durch verschiedene Präpositionen. In letzterm Falle läßt sie die Partikel des Inhalts in der Regel ganz weg, oder zwei Präpositionen stehen hinter einander, von denen die eine nur die Beziehung, die andere nur den Inhalt giebt; z. B. von jenseits des Flusses kommen, nach jenseits des Flusses reisen, jenseits des Flusses herkommen. — Nicht selten aber wird das Moment und die Art der Beziehung auch ganz und gar nicht ausgedrückt, sondern die nähmliche Präposition und der nähmliche Casus bleiben in jedem Verhältnisse stehen. Es heißt: nach dem Essen erscheinen (post coenam), nach der Vorschrift handeln, und nach dem Arzte schicken, wiewohl hier drei ganz verschiedene Beziehungen statt finden und wir wenigstens „nach den Arzt“ erwarten sollten. Es sind also hier drei verschiedene Verfahrungsarten der Sprache zu unterscheiden. Sie drückt die verschiedenen Beziehungen aus:

1) Durch Wechsel des Casus:	im Bette liegen, ins Bette steigen.
2) Durch Wechsel der Präpositionen:	bei dem Freunde wohnen, zu dem Freunde gehen.
3) Gar nicht:	gegen Norden wohnen, gegen Norden reisen.

Dadurch daß die Sprache sich so verschiedener Mittel für denselben Zweck bedient, wird die Darstellung der Präpositionen schwierig für klare Uebersicht, und ist in jeder Sprachlehre eins der verwickeltsten Capitel. Bedeutung der Präposition an sich, Beziehungen, in die sie das Nennwort bringt, und Casusform dieses Nennworts sind an sich drei ganz verschiedene Dinge, durchkreuzen sich aber gegenseitig und vertreten eins das andere.

Hierzu kommt noch eins. Wenn ganz verschiedene Beziehungen durch denselben Casus gegeben werden, so läßt sich das erklären. Die Präposition hält den Casus überall fest, der ihr ursprünglich sich anfügte und leidet keinen Wechsel der Form beim Wechsel des Sinnes. Aber viel auffallender ist es, daß der an der

Präpoſition haftende Caſus oft überhaupt dem Sinne widerſpricht. Man ſagt: „ich reiſe mit dir“ und doch: „ohne dich;“ „ich gehe in das Haus“ und doch: „zu dem Hauſe.“ Daher nun eben reden wir von einem Caſus, der von der Präpoſition abhängig iſt; ſo wie beim Hauptwort immer der Genitiv ſteht, ſey der Sinn, wie er wolle, ſo bei den meiſten Präpoſitionen immer ein Caſus, und nun müſſen wir allerdings ſagen: gegen regiere den Akkuſativ, zu den Dativ. Urſprünglich iſt das wohl nicht der Fall geweſen; ohne Zweifel hat früher keine Präpoſition an ſich irgend einen Caſus regiert, ſondern der Sinn des Verbums. Daß ſpäter bei vielen Präpoſitionen einzelne, und oft ganz unpaſſende Caſus erſtarrten, daran war die frühere Geltung als andere Wortform Schuld. Nach regiert als Adjektiv (nahe) den Dativ und hat ihn als Präpoſition behalten. Weil man geſagt hatte: „auf dieſer Seite des Fluſſes,“ ſo ſagte man auch: „diesſeits des Fluſſes.“ Daß hier die gewöhnliche Sprache in ewigem Kriege liegt mit den Forderungen der Grammatik, iſt bekannt; jene ſpricht: „diesſeits dem Fluſſe, unſern dem Strome“ und hat ganz Recht, verſtößt aber gegen Herkömmliches. Im ganzen Gebrauche der Präpoſitionen offenbart ſich der Streit zwiſchen hiſtoriſcher Entwicklung und geiſtiger Auffaſſung am ſchlagendſten.

§. 39.

Bedeutung der Präpoſitionen an ſich.

Die älteſten Präpoſitionen geben an, wie die Dinge enger oder weiter mit einander verbunden und gegenſeitig angeordnet ſind; vorerſt betraf die Bezeichnung wohl nur äußerliche Verhältniſſe, dann aber innere, lebendige Wirkungen. In den Verbindungen: „von dem Baume fallen, mit dem Boten gehen, durch die Thüre gehen, vor dem Hauſe ſitzen“ bezeichnen von, mit, durch, vor äußere Verhältniſſe; in: „Das Lied wird von dem Dichter geſungen, der Baum wird mit der Axt, durch die Axt gefällt, der Verbrecher zittert vor Angſt“ ſind es innere Verhältniſſe, wirkende Kräfte, welche ſich darſtellen.

Viele nehmen an, die urſprüngliche Bedeutung der Präpoſitionen ſey die Angabe der Verhältniſſe räumlicher Ausdehnungen

gewesen, d. h. die Art und Weise, wie sich zwei Körper im Raume nach ihrer Begrenzung, nach Länge, Breite und Höhe zu einander verhalten; und die Anordnung der Präpositionen geht dann nach mathematischen Grundsätzen vor sich. Ich bin keineswegs dieser Ansicht; ich zweifle, daß die Sprache durch die Präpositionen ursprünglich solche strenge Gegensätze in Raum und Zeit hat erschöpfen wollen, wie man sich das gewöhnlich denkt; — sie gab vermuthlich auch hier nur das Nothwendige und benannte nicht Verhältnisse der Körper an sich, sondern Verhältnisse der Menschen, nahmentlich gesellige und wohnliche.

Es lassen sich, sofern wir nur auf Präpositionen Rücksicht nehmen, die äußerlich anordnen, zwei Reihen unterscheiden, von denen die eine die engste Verbindung setzt, die andere dieselbe aufhebt; jene zwei Dinge einander nähert, diese einander entfernt, so daß also die zweite der verneinende Gegensatz zur ersten ist. Beide Reihen können folgendergestalt geordnet werden:

I. In	I. Außer
II. Unter	II. Ueber
III. Durch	III. Um
IV. An, auf	IV. Ab (von)
V. Bei (zu)	V. Fern (von)
VI. Entlang, nach	VI.
VII. Mit	VII. Ohne
VIII. Vor	VIII. Hinter, nach
IX. Gegen	IX. (Wider).

In den unter I.—III. spricht sich der Gegensatz des Innern und Aeußern aus; in den unter IV.—VI. der des Nahen und Fernen; in den unter VII.—IX. der des Gegenwärtigen und Abwesenden. Die verneinende Reihe ist unvollständig; nicht nur fehlt zu entlang und gegen der eigentliche Gegensatz, sondern ab und fern sind es nur dem Sinne nach, aber nicht der Geltung nach, da sie bloß als Adverbien vorkommen.

§. 40.

I.—III. Präpositionen des Innern und Aeußern.

1. In. Außer. Das engste Verhältnis zweier Dinge ist begreiflich ihr Ineinander, daher die Betrachtung der Präpositionen am besten von in ausgeht. Sein Gegensatz ist außer, nicht aus, welches letztere schon eine Partikel der Beziehung ist. In und außer bezeichnen sowohl Raum als Zeit: „in der Stadt, im Hause, im Kriege, in der Nacht, außer der Stadt, außer dem Hause, außer dem Kriege, außer der Nacht.“ Man kömmt in Noth und außer Noth, in Gefahr und außer Gefahr, und auch hier liegen Raum- und Zeitbegriffe zu Grunde.

2. Unter. Ueber. Dem Ineinander liegt das Untereinander am nächsten. In seiner ursprünglichen Bedeutung ist unter nicht dem Wesen, sondern nur der Anwendung nach von in verschieden. Man ist in der Stadt, aber unter den Menschen, in seinem Hause, aber unter seiner Familie. Unter bezeichnet also das Befinden in einer größern Masse. Da nun das Einzelne in der größern Masse auch das Kleine, Geringere ist, so hat sich mit Unter der Begriff des Niedrigern, Tiefern verbunden, betreffe es nun Verhältnisse gesellschaftlicher Ordnungen oder räumlicher Lage; immer aber muß das Höhere nicht ein bloß räumlich Höheres seyn, sondern auch ein Größeres oder Vornehmeres, ein Bedeckendes oder Schützendes. Man sitzt unter dem Baume, steht unter der Obrigkeit, flüchtet sich unter das Dach; das will nicht sagen; man ist niedriger als der Baum, sondern: man wird vom Baume bedeckt, beschützt, man sitzt im Umkreise des Baumes. Der Begriff einer bloßen Ausdehnung in die Tiefe haftet dem Unter durchaus nicht an, daher auch das bloß Tiefere nie dadurch bezeichnet werden kann. Wer wird sagen: die Erde sey unter der Sonne, oder der Leib sey unter dem Kopfe, die Füße unter dem Leibe? Dagegen liegt der Keller unter dem Hause, der Staub unter der Kommode, der Hund unter dem Tische; überall der Begriff des Gedecktseyns, des Umgebenseyns. Die räumliche Ausdehnung in der Tiefe gehört eigentlich der Partikel nid (nieden) an, die aber nur Adverb ist; als Präposition hat sich später unterhalb ausgebildet. —

Gegensatz von unter kann außen und neben seyn. „Unter den reinen Vokalen ist a der tiefste; außer den reinen Vokalen haben wir auch trübe.“ In der Regel tritt jedoch über dem unter entgegen. Es drückt überhaupt das Entferntseyn von dem Mittelpunkte aus, und Trennung durch ein Mittelglied, gehe diese Entfernung nun auf die Seite hin (über dem Flusse wohnen, über den Bergen sich ansiedeln, über den Graben setzen) oder in die Höhe (über der Erde schweben). Der Begriff des Höhern ist dem über nicht wesentlich, sondern nur der des Aeußerlichen, vom Mittelpunkte Abgewendeten. Der Kopf ist keineswegs über dem Halse, der Schornstein nicht über dem Hause; dagegen wird allerdings der Mantel über den Rock gezogen, da jener das Aeußere, dieser das Innere ist. Begreiflich ist es, daß über auch das Außerwesentliche, den Rest andeuten kann (über der Zahl, über das Maß); daß es ferner ganz abstrakt wird und den äußern Stoff einer Thätigkeit überhaupt anzeigt: über etwas schreiben, denken, sprechen, spotten, klagen. Der Begriff des reinen Höhern gehört dem oberhalb an.

3. Durch. Um. Wie in unter liegt auch in durch nur eine neue Auffassung von in. Es bezeichnet Innerlichkeit von einem Ende zum andern, und verbindet also den Begriff des Maßes mit der Grundvorstellung. Man geht durch die Wiese, watet durch den Bach, arbeitet die Nacht durch. Wesentlich ist hier also der Begriff des Fortschreitens, der Bewegung. Da nun diese Bewegung durch etwas selten das Ziel bezeichnet, sondern das Genannte eben nur Durchgangspunkt ist (durch das Thal in die Stadt), so konnte durch leicht Andeutung des Mittels werden. Indem ich durch das Thor gehe, komme ich in die Stadt; eben so komme ich durch Fleiß zu Kenntnissen, gelange durch einen Freund zu meinem Ziele. — Gegensatz von durch ist um; wenn jenes die Durchschneidung des Innern andeutet, so dieses die Ausdehnung außerhalb der Grenze: durch die Stadt, um die Stadt. Begreiflich ist durch mit unter verwandt; man geht unter den Leuten, oder durch die Leute, daher auch die Verbindung unten durch. Eben so steht um dem über nahe; was sich über etwas lagert, lagert sich auch um etwas; man zankt, streitet, grämt sich über etwas

oder um etwas. Im Zusammenhange deuten beide oft den Wechsel an: überlaufen, übergehen, übersetzen — umspannen, umsetzen, umpflanzen.

§. 41.

IV.—VI. Präpositionen der Nähe und Ferne.

1. An. Auf. Ab. Bei den Präpositionen der zweiten Art verschwindet der Begriff der Innerlichkeit. Sie bezeichnen alle die Aeußerlichkeit; diese aber spaltet sich in den neuen Gegensatz von Nähe und Ferne. Was früher in war, sind nun an und auf; sie bezeichnen die engste äußerlichste Verbindung, unmittelbare Begrenzung und Berührung. An drückt mehr Berührung einer Seite, auf die der obern Fläche aus. Man schreibt an die Wand, aber auf die Tafel, geht am Wasser oder auf dem Wasser, sitzt an der Straße oder auf der Straße. In Zusammensetzungen tritt dieser Unterschied weniger hervor; bergan und bergauf, hinan und hinauf, besagen eigentlich dasselbe. Eben so stehen Auftritt (im Schauspiele) und Antritt, aufkaufen und ankaufen nahe bei einander, auf drückt die Vorstellung aber stärker aus. — Gegensatz von an und auf ist eigentlich ab, allein dies kömmt nur als Adverb vor; abbinden ist Gegensatz von anbinden, absteigen von ansteigen und aufsteigen, abkaufen von ankaufen. Das Alemannische hat den großen Vorzug, ab als Präposition zu besitzen; man sagt: „ab dem Pferde steigen, etwas ab der Wand nehmen," im Gegensatz zu: „auf das Pferd steigen, etwas an die Wand hängen." Ab drückt also Trennung aus, an und auf engstes Zusammenseyn. Im Hochdeutschen sehen wir anstatt ab immer von; allein dieses drückt an sich keine Trennung aus, sondern ist eine rein abstrakte Präposition der Beziehung woher. Heißt es: „vom Pferde steigen," so ist eigentlich ab ausgelassen.

2. Bei. Zu. Fern. Bei drückt nicht mehr unmittelbare Berührung aus, sondern bloße Nähe. Zu besagt eigentlich dasselbe, soweit es hierher gehört, steht aber in anderer Beziehung. Man steht bei dem Nachbarn, tritt aber zu dem Nachbar. Gegensatz beider ist fern, das aber nur als Adverb erscheint und erst ein von zu sich nehmen muß. Man steht fern von

den Leuten, oder tritt fern von denselben. In letzter Beziehung kann auch weg als Gegensatz von zu gelten: weg treten von den Leuten.

3. Entlang. Längs. Beide bezeichnen die Ausdehnung an der Seite eines Gegenstandes hin. Man geht entlang des Baches, längs des Grabens. In diesem Sinne braucht man auch nach, das aber hinten stehen muß; „dem Bache nach gehen“ kann so viel heißen als „längs des Baches gehen.“ Das Niedersächsische hat dafür die Präposition täns, dem das obersächsische zäns (zänst, zängst) entspricht: zäns der Mauer, zäns dem Zaune [1]). Entlang hat ganz die Bedeutung des durch, aber es fehlt ihm der Begriff der Innerlichkeit; durch die Wiese und entlang die Wiese unterscheiden sich wie: in der Wiese und an der Wiese. Ein Gegensatz von entlang fehlt; er müßte die Bedeutung haben: „an vielen Punkten auf allen Seiten.“ Gewissermaßen bilden die Präpositionen seitwärts, diesseits, jenseits, oberhalb, unterhalb diese Gegensätze.

§. 42.

VII.—IX. Präpositionen der Anwesenheit und Abwesenheit.

1. Mit und Ohne drücken Anwesenheit und Abwesenheit im allgemeinen aus. Sie verhalten sich gegenseitig wie in und außer. Mit kann als räumliche Gegenwart genommen werden (mit einem Freunde speisen, mit jemanden ausfahren, mit den Wölfen heulen) oder als zeitliches Zusammensein, im Gegensatz zu vor und nach (Luther lebte mit Melanchthon, Carthago ward an einem Tage mit Corinth zerstört); doch braucht man in letzterer Beziehung lieber die Verbindung „zur Zeit.“ Die durch mit verbundenen Gegenstände können aber auch als arbeitende, schaffende gedacht werden, so daß der eine dem andern beisteht, und nun geht mit über in der Auffassung eines Werkzeuges oder Mittels [2]): mit dem Schwerte fechten, mit

[1]) täns ist vielleicht Zusammensetzung von zu Endes.

[2]) In der Mitte zwischen der Partikel der Geselligkeit und der des Mittels steht mit in Verbindungen wie: mit vier Pferden fahren, mit Sporen reiten, mit leiser Stimme sprechen.

der Hand winken, mit Messer und Gabeln essen, mit Steinen werfen.

2. Vor. Hinter. Nach. Es könnte auffallen, vor als Präposition der Anwesenheit, hinter als die der Abwesenheit zu bezeichnen. Bloß räumlich genommen, kann sowohl das Vorn als das Hinten als anwesend gelten, vom Standpunkte der Geselligkeit und Gemeinschaft hingegen nicht. Nur was vor mir steht, ist mir sichtbar und im eigentlichen Sinne gegenwärtig; das Hintere verschwindet dem Blick und ist für ihn gar nicht vorhanden. An eine bloß räumliche Ausdehnung ist auch hier nicht zu denken, so daß vor das bezeichnete, was am Anfange, hinter, was am Ende seinen Platz hätte; der Schnabel ist weder vor dem Kopfe noch vor dem Vogel, und der Schwanz nicht hinter dem Leibe, sondern beide sind am Kopfe, am Leibe [1]); dagegen steht das Essen vor dem Vogel und der Feind vor den Thoren. Vor wird übrigens in verschiedenen Sphären gebraucht; zuerst rein gesellig in der Bedeutung angesichts, in Gegenwart (coram): „vor dem Richter erscheinen, vor den Feldherrn treten, vor die Fronte reiten, vor dem Richter zittern, vor dem Kriege bangen.“ In streng räumlicher Bedeutung steht es in: „vor dem Hause stehen, vor dem Garten warten, vor dem Gaste hergehen; zeitliche Bedeutung hat es in: „vor dem Tage, vor dem Kriege,“ und hier stand im alten Deutschen ehe oder eher als Präposition, das nur noch als Conjunktion gilt: „ehe der Tag anbrach.“ —

Aus vor hat sich für entwickelt. In wessen Gegenwart ich eine Sache bringe, zu dessen Diensten steht sie auch in der Regel, und trete ich selbst vor jemand, so kann ich ihm zu Gefallen seyn oder wohl gar ihn decken und an seiner Stelle handeln. Indem der Wirth das Essen vor die Gäste stellt, setzt er es auch für die Gäste hin; tritt der Schauspieler vor das Publikum, so tritt er auch für dasselbe hin, und die Schildwache steht vor

---

[1]) Man verwechsle aber mit den Präpositionen nicht die Adverbien vorn und hinten. Der Schnabel ist allerdings vorn, der Schwanz hinten.

dem Hause und damit für das Haus da. Erscheine ich vor einem andern, so kann ich auch dessen Geschäfte übernehmen und für ihn eintreten. So erhielt denn für einerseits die Bedeutung von zu lieb, anderseits die von anstatt; „für jemanden handeln“ kann bedeuten: „zu seinen Gunsten, ihm zu lieb handeln“ oder: „an seiner Stelle als Ersatzmann handeln.“ Das neuere Hochdeutsch hat für ganz auf diese abstrakte Bedeutung eingeschränkt, ursprünglich stand es überall, wo wir jetzt vor mit dem Akkusativ setzen, und in der That ist für nichts als ein vor in lebendiger Wirksamkeit gedacht; es verhält sich also zu vor, wie die beiden durch und mit des Mittels zu den eigentlichen durch und mit.

mit der Axt kommen	mit der Axt hauen
durch das Wasser waten	durch Wasser erweichen
vor dem Herrn arbeiten	für den Herrn arbeiten.

Gegensatz des vor in ursprünglicher Bedeutung ist hinter: „hinter dem Hause, hinter der Scheuer, hinter dem Vorhange stehen, hinter dem Heere halten.“ In zeitlicher Bedeutung steht nach: nach dem Kriege, nach der Nacht. Nach bedeutet eigentlich nahe bei, also ungefähr so viel als neben, und so wie „vor Ostern“ eigentlich sagen will „im Angesichte von Ostern,“ so besagt: „nach Ostern“ eigentlich: „in der Nähe von Ostern.“ Für diese allgemeine Nähe brauchen wir aber jetzt um: „um Ostern, um Pfingsten,“ doch nur bei wirklichen Zeitnahmen; denn „um den Krieg, um den Besuch“ gilt nicht, sondern: „mit de mKriege, vor oder nach dem Kriege;“ nach hat sich beschränkt auf den Begriff zeitlicher Nähe, ist Gegensatz des vor geworden und drückt zuletzt alles Späterkommende aus. Im Anfange wird man nur gesagt haben: „nach dem Kriege trat Theurung ein,“ was so viel heißt als: „dem Kriege folgte unmittelbar Theurung;“ später sagte man: „hundert Jahre nach dem Kriege lebte“ ꝛc.

3. Gegen verhält sich zu vor, wie entlang zu an; es hat die Bedeutung der Ausdehnung nach einer Richtung hin. „Man wendet sich gegen den Wald, die Stadt, den Fluß“

steht gerade in demselben Verhältnis zu „man steht vor dem Walde, der Stadt, dem Flusse,“ wie die Verbindung: „entlang den Fluß gehen“ zu der andern: „am Flusse stehen.“ Eigentlich ganz dieselbe Bedeutung haben nach und zu, falls letzteres hinter dem Casus steht: „man wendet sich nach der Stadt, der Stadt zu.“ Indessen drückt nach vermöge seiner Abstammung die Richtung strenger und schärfer aus, da es eigentlich sagen will, „in die Nähe.“ Auch die Verbindungen „gegen — zu, nach — zu“ kommen vor, nahmentlich wenn von bloßer Lage die Rede ist: „die Stadt erweitert sich nach dem Flusse zu, gegen den Fluß zu oder hin.“

Wie nun vor in für übergeht und die Bedeutung einer absichtlichen, zweckvollen Neigung annimmt, so gehen auch gegen, nach und zu in eben solche abstrakte Bedeutungen über, aber jedes in eine andere. Gegen nimmt den Sinn feindseliger Richtung in sich auf und tritt dem für gegenüber; man spricht für oder gegen jemanden, handelt für oder gegen einen andern. Noch mehr drückt sich diese feindselige Richtung in wider aus. Die hochdeutsche Sprache leidet es daher nicht, zu sagen: „Mittel für Zahnschmerzen, Schutzwehr für das Wild, Obdach für den Regen,“ obgleich an sich die Verbindungen nicht falsch sind. Sie setzt entweder das ursprüngliche „vor Zahnschmerzen, vor das Wild, vor den Regen“ oder „gegen Zahnschmerzen, wider Zahnschmerzen.“

Nach nimmt die Bedeutung des Strebens, des Herbeiziehens in sich auf und hat diese stets, wenn es vor Personen- und eigentlichen Dingnahmen steht, z. B. „nach dem Arzte schicken, nach dem Lichte laufen, nach dem Bedienten rufen.“ Zu bezeichnet das erlangte Ziel oder, je nach dem Sinn des Verbums, Zweck und Erfolg, steht aber nun überall dem Casus voran. „Man geht zu dem Freunde“ unterscheidet sich ganz von: „nach dem Freunde und gegen den Freund zu.“ Man führt die Knaben zu dem Lehrer, treibt die Pferde zu der Schwemme, reist zu einem Feste u. dergl.

Ein Gegensatz zu nach, wider, gegen fehlt eigentlich; er müßte die Bedeutung des Abgewandten, Rückwärtsgekehrten haben, wie er in dem Adverb abwärts liegt, das aber keine

Präpoſition iſt. Die Vorſilbe ent drückt dieſen Gegenſatz ebenfalls oft aus; „die Ströme fließen dem Meere zu, das Vieh läuft gegen den Stall, der Blitz fährt gegen das Haus, der Schlitten rollt gegen das Thal, der Vogel fliegt nach dem Walde zu — die Quellen entrieſeln den Bergen, das Vieh entläuft dem Stalle, der Blitz entfährt der Wolke, der Stein entrollt dem Felſen, der Vogel entfliegt dem Käfige.“ Alſo auch hier wird der Begriff der Trennung und Entfernung nicht durch wirkliche Präpoſitionen gegeben, ſondern durch bloße Partikeln; ſo wie zurück, weg, fort, fern, ab zum Theil niemals Präpoſitionen geweſen ſind, zum Theil die Geltung als ſolche verloren haben, ſo iſt es auch mit ent (altd. ant) gegangen, das früher wirklich Präpoſition war. Soll die abgewandte Richtung durch Präpoſition ausgedrückt werden, ſo muß wieder von eintreten, z. B. ſich von jemanden wenden, von jemanden treten, von dem Markte abfahren. Und hier iſt nun wohl der Ort, die vielfältige Bedeutung des von im Ueberblick zu betrachten.

§. 43.

von — ſeit.

Von tritt in Gegenſatz zu allen Präpoſitionen, die eine Nähe oder Näherung anzeigen, alſo zu an, auf, bei, zu, nach, gegen, wider; z. B. vom Lager aufſpringen, von der Erde etwas nehmen, vom Hauſe abreiſen, vom Ufer abgehen, von der Wieſe das Gras nehmen, vom Freunde ſich verabſchieden, vom Herrn ſich beurlauben, von der Tafel etwas wiſchen, den Hut vom Kopfe nehmen, die Schuhe von den Füßen ziehen. — In allen dieſen Bedeutungen entſpricht es dem ab, und verwandt damit iſt die Bedeutung des Urſprungs und Herkommens, die aber ſchon dem aus ſich nähert; z. B. vom Beſuche zurückkehren, von hohem Stamme ſeyn, von der Unterwelt kommen. In zeitlicher Bedeutung tritt nun hier ſeit ein. Man kann ſagen: „Von dem Tage an, von aller Ewigkeit her, von meiner Jugend an,“ ſagt aber lieber: „ſeit dieſem Tage, ſeit aller Ewigkeit, ſeit meiner Jugend.“

Von geht aber nun auf der einen Seite über in die Bedeutung des Stoffes, auf der andern in die des Urhebers, und

in beiderlei Sinn tritt es jenen Präpositionen gar nicht mehr gegenüber, sondern nimmt die Geltung einfacher Casusendung an. Den Stoff deutet es an in: „von alten Zeiten reden, von großen Helden singen, von der Sprache nichts verstehen, Uhr von Gold, Rock von Tuch.“ — Die Auffassung des Urhebers liegt in: „von Gesundheit strotzen, vom Sturme leiden, von Lärm ertönen, der Fall vom Wasser, der Lärm von vielen Leuten.“ Besonders spielt hier von beim Passiv eine Rolle (das Feld vom Landmann bebaut), und hier ist es dem durch ganz verwandt. Bei der Vieldeutigkeit des von können nun sehr leicht Misverständnisse entspringen, nahmentlich in passiven Sätzen: „Von dem Manne wird viel gefordert“ kann heißen: „der Mann fordert viel“ oder „von ihm fordert man viel ab.“ Eben so: „eine Summe wird vom Kaufmann entlehnt, die Beute wird vom Feinde genommen, von Göthe ist viel geschrieben worden, vom Reichen wird alles verschwiegen.“ Hier ist es wirklich zu bedauern, daß das trennende ab als Präposition verloren gegangen, und seit nicht auch, wie vom zeitlichen Ursprunge, so vom persönlichen Urheber gebraucht wird, wiewohl es unter der Form seiten allerdings in diesem Sinne erscheint, aber eher für steif angesehen wird; z. B. seiten des Gegners wurde bemerkt, seiten der Einwohner wurde beigesteuert, von seiten der Engländer wurde der Krieg erklärt. Es ist wohl möglich, daß in hundert Jahren dieses seiten eben so gewöhnlich ist und neben dem von gilt, wie jetzt wegen die ältern ob und über fast verdrängt hat.

§. 44.

Sinnverwandtschaft der Präpositionen von räumlicher und zeitlicher Bedeutung.

In der bisherigen Anordnung waren die Präpositionen für die einfachsten und gewöhnlichsten Verhältnisse aufgeführt. Ihnen haben sich nun andere beigefügt, durch welche die allgemeine Bedeutung in schärfern Umrissen ausgeprägt wird. Ich stelle zuerst alle diejenigen zusammen, die ein Beisammenseyn in Raum und Zeit oder räumliche und zeitliche Richtungen bezeichnen. Natürlich müssen hier einige Präpositionen mehrmals vorkommen, und die Anordnung wird überhaupt eine andere seyn, als die vorige.

Ich ſetze mit an die Spitze, als den Vertreter alles Beiſammenſeyns überhaupt.

I. Mit, ſammt, nebſt.	I. Ohne, außer, nächſt, anſtatt.
II. In, innerhalb, inmitten, zwiſchen, unten, binnen.	II. Aus, außer, außerhalb.
III. An, auf, bei, neben, unfern, unweit, nächſt, zunächſt.	III. Von.
IV. Gegen, nach, zu, wider, entgegen.	IV. Von.
V. Durch.	V. Um.
VI. Entlang, längs, während, nach.	VI. (Fern.)
VII. Ob, oberhalb, über, auf.	VII. Unter, unterhalb.
VIII. Vor.	VIII. Hinter, nach, nächſt, außer.
IX. Gegen, gegenüber, über, jenſeits.	IX. Diesſeits.

Es wird nöthig ſeyn, die feineren Unterſchiede zwiſchen einigen ſinnverwandten anzugeben.

1. Mit, ſammt, nebſt. Das Zuſammenſeyn läßt ſich denken: 1) als Geſelligkeit oder perſönliches Zuſammenſeyn: mit dem Gaſte ſpeiſen, mit dem Gegner ſtreiten; 2) als bloße Gemeinſchaft oder ſächliches Zuſammenſeyn: der Baum mit allen Blättern, Dänemark mit Island, die Stadt mit ihren Häuſern, Thoren und Wällen; 3) als Verſehenſeyn mit etwas: ein Baum mit Nadeln, eine Stadt mit Thoren, ein Wagen mit vier Pferden, ein Mann mit ſchwarzem Geſicht [1]). — Mit kann alle dieſe Auffaſſungen ausdrücken, ſammt und nebſt bezeichnen bloß die Gemeinſchaft. Sammt iſt hier bloße Verſtärkung von mit und kömmt daher auch in der Form mitſammt vor. Auch zuſammt wird geſetzt, und dieſe Form zeigt die Bedeutung deutlich; ſammt drückt das zu einem andern Gehörige, von ihm Abhängige aus: der Baum ſammt der Wurzel, die Kirche

[1]) Aus dieſem mit hat ſich dann das des Werkzeugs und Mittels entwickelt, das aber nicht hierher gehört.

sammt dem Thurme, der Kopf sammt dem Haare [1]). Nebst im Gegentheil drückt das neben einem andern Genannten aus, das durchaus außerhalb des Hauptgegenstandes sich finden muß. „Die Adern nebst dem Blute“ könnte man nicht sagen, wohl aber: „die Adern nebst den Nerven.“ Eben so: „Butter nebst Brot, Papier nebst Feder und Dinte.“ [2])

Nachbarlich wohnet der Mensch noch mit dem Acker zusammen. **Sch.** Aus der unergründlichen Tiefe des Meeres wachsen Felsenmauern zugleich mit ihren Einwohnern hervor. **F.** List muß mit der Stärke streiten. **Sch.** Auch der Sieg des Antonius, sammt allen seinen Folgen, gehörte zur Ordnung der Welt. **Hd.** Hin stürzet vom Kanonenball die Mauer sammt dem Thurm. **Uhl.** Der Vater steht im Begriff, sich zu dem Feind zu schlagen, mitsammt dem ganzen Heer. **Sch.** Mußt du das Schiff mitsammt dem Steuermann verderben? **Sch.** Ich weiß, daß ein feuriges Pferd auf eben dem Stege mitsammt seinem Reiter den Hals brechen kann, über welchen der bedächtige Esel, ohne zu straucheln, geht. **Lß.** An den Küsten von Neuholland giebt es Austern, Miesmuscheln, Perlmutterschalen, Hammeraustern, Seesterne, Saugeschwämme, Medusenköpfe, nebst allerlei anderm Gewürme und Schalenthieren in unglaublicher Menge. **F.** Die Kabliauarten, die Heilbutten, die Häringe, nebst mehreren Fischen, die das Seewasser nie verlassen, sind ebenfalls an der Nordwestküste von Amerika häufig. **F.** Während der Mittagsruhe blieben nur die Offiziere nebst ein Paar Leuten am Steuerruder auf dem Verdeck. **F.**

2. Ohne, außer. Ohne ist nur Gegensatz des mit; dem nebst und sammt entspricht außer, ein für das Hochdeutsche sehr wichtiger Unterschied. Man sagt: „die Kirche wird ohne Thurm gebaut, die Armee marschirt ohne Troß;“ dagegen: „die ganze Kirche stürzte ein außer dem Thurme; die Armee entkam außer dem Trosse.“ Wenn also nebst und sammt so viel besagen als: „dies dazugerechnet,“ so bezeichnet außer hier so viel als: „dies ausgenommen.“ Die süddeutschen Mund-

---

[1]) Es heißt: „Die Kirche sammt dem Thurme ward niedergerissen,“ hingegen: „Man baute eine Kirche mit einem Thurme.“ Nur jenes zeigt Gemeinschaft an (hier gemeinschaftliches Schicksal); dieses hingegen das Versehenseyn, Begabtseyn mit etwas.

[2]) Nebst läßt sich immer auflösen durch „und daneben;“ z. B. Papier und daneben Feder und Dinte.

arten kennen diesen Unterschied nicht; man würde hier sagen: „die ganze Kirche gieng unter, ohne den Thurm [1]).“

Außer dem Schrei des Lämmergeiers in den Felsenklüften, außer dem Gebrüll des Auerochsen und dem Gebrumm großer Bären war viele hundert Jahre in dem leblosen Lande gegen Mitternacht traurige Stille. **Joh. M.** Außer mir ist kein Gott. **Lth.** Der Magnet theilt seine Kraft außer dem harten, ihm befreundeten Eisen keinem Metalle sonst mit. **E.**

3. Außer, nächst. In der eben angeführten Bedeutung tritt außer aus seiner eigentlichen örtlichen Bedeutung (extra) heraus in die der bloßen Gemeinschaft oder Nichtgemeinschaft (praeter). Dasselbe ist der Fall mit nächst. Auch dieses wird selten im Sinne einer örtlichen Nähe (nächst dem Meere wohnen) genommen, sondern im Sinne einer Rangordnung, so daß es bedeutet: „dies Höchste ausgenommen,“ z. B.: „Nächst dem Monde leuchten die Planeten am hellsten.“ So wird nun nächst dem außer verwandt. Es gehört aber durchaus nur der Schriftsprache an, die gemeinere Sprache weiß sich in solchen Fällen oft gar nicht zu helfen und sagt wohl gar nebst (nebst dem Monde leuchten ꝛc.), das die Schriftsprache hier nicht leidet, wogegen sie neben duldet.

Jede Zone hat außer den ihr eigenen Vorzügen noch ihren eigenthümlichen Charakter. **A. v. H.** Die begründete Meinung, in welcher wir bei rechtlichen Menschen stehen, ist doch, nächst dem eigenen Bewußtseyn, das Element des sittlichen Lebens. **Heinr. Voß d. J.** Nächst der Bartholomäusnacht hat keine so viel Jammer und Noth auf Erden gestiftet, als die, welche Gottes Statthalter durchwachte, um einen verderblichen Kreuzzug zu gebähren. **Musäus.** Neben den entwickelten Geschöpfen trägt der Luftkreis auch zahllose Keime künftiger Bildungen. **A. v. H.**

4. In, innerhalb, zwischen, inmitten, unter. Aus in hat sich inner entwickelt, das aber nur in Oberdeutschland gewöhnlich ist, während in der Schriftsprache das unbehülfliche innerhalb gilt. Letzteres bedeutet seiner Zusammensetzung

---

[1]) Auch als Conjunktion wird in Süddeutschland nicht außer gebraucht, sondern weder; z. B.: die ganze Kirche stürzte zusammen, weder der Thurm. — Uebrigens drücken wir auch im Hochdeutschen die Ausnahme noch ganz anders aus, nähmlich durch bis: „bis auf den Thurm.“

nach: auf der inneren Seite. Man kann sagen: „in der Stadt, innerhalb der Stadt;“ das zweite würde dann den Gegensatz zu den äußern Theilen (den Vorstädten) andeuten. Natürlich kann es nur heißen: innerhalb der Mauern, innerhalb der Ufer. Zwischen ist entstanden aus inzwischen, d. h. in zweien, beschränkt sich jedoch nicht auf diese ursprüngliche Bedeutung, da etwas auch zwischen drei, vier Orten liegen kann. — Binnen entspricht ganz dem innerhalb, wird aber im Hochdeutschen nur in zeitlicher Bedeutung gebraucht.

Im Wind wogt das versilberte Gras. **Sch.** Es irrt selbst in dem Busen der Gott. **Sch.** Da rufen sie den Geist an in der Noth. **Sch.** Innerhalb seiner Wände treibt der Weinbauer selten ein Gewerb, welches ihm ein sicheres Brot gewähren könnte. **F.** Du stehest mit getheiltem Herzen inmitten doppelseitigen Verbands. **Uhl.** Zwischen vielen flachen Inseln hin, welche innerhalb des Steinbocks liegen und aus Korallenbänken bestehen, gelangte Cook nach Otaheiti. **F.** Der bildende Künstler sollte sich innerhalb der Grenzen des Schönen halten. **G.** Zwischen der ewigen Höh' und der ewigen Tiefe trägt ein geländerter Steig sicher den Wandrer dahin **Sch.** Aus den wohlthätigen Stiftungen der Voreltern war der Reichthum der Kirche innerhalb eines Jahrtausends zusammengeflossen. **G.** Innerhalb einiger Jahre haben sich in mehreren europäischen Staaten merkwürdige Gährungen ereignet. **F.** Herzog Bernhard starb an einer pestartigen Krankheit, welche binnen zwei Tagen gegen vierhundert Menschen im Lager dahin gerafft hatte. **Sch.**

5. Aus, außer, außerhalb. Aus kann nie etwas anders bedeuten als: von innen hervor, z. B. aus der Stadt kommen, aus dem Fenster sehen. Unmöglich kann es daher heißen: „aus der Mode seyn, aus dem Athem sich laufen, aus allen Sorgen seyn,“ sondern nur: „außer der Mode seyn, außer Athem sich laufen, außer allen Sorgen seyn;“ denn der Gegensatz von in ist immer außer, niemals aus. Außerhalb tritt dem innerhalb gegenüber, und wie dieses oft mit in wechseln kann, so jenes noch mehr mit außer. Es kann heißen: „außerhalb der Stadt, außerhalb der Mauer,“ und: „außer der Stadt, außer der Mauer,“ doch ist jenes gewöhnlicher, und man beschränkt außer mehr auf Verbindungen mit Abstrakten, Stoff- und Zeitnahmen, z. B. außer Gefahr, außer Noth, außer dem bestimmten Tage, außer der Nacht u. s. f.

Was uns blindes Ungefähr nur dünkt, gerade das steigt aus den tiefsten Quellen. Sch. Aus dem felsigen Kern hebt sich die thürmende Stadt. Sch. Aus dem Schilfe des Stroms winket der bläuliche Gott. Sch. Aus dem Gespräche verschwindet die Wahrheit, Glauben und Treu aus dem Leben. Sch. Alle Zeugnisse, die man wegen der Ausschweifungen des Horaz auftreiben kann, fließen aus einer Quelle, deren Aufrichtigkeit nichts weniger als außer allen Zweifel gesetzt ist. Lß. Die Dinge außer uns nehmen immer von der Farbe unsers Gemüths an. F. J. Es hat vielleicht wenig Zeiten gegeben, in denen der Nahme der Religion außer den Kirchen und Schulen so häufig ausgesprochen worden, als die unsrigen. F. J. Außer den gesetzten Zeiten, die jedermann auf dem Verdecke zubringen muß, kommt sowohl der Capitain als die meisten Offiziere täglich ein paarmal herauf. F. Der Mann versäumt oft die unscheinbare Pflicht, um sich außerhalb ihres Gebietes mit größerm Glanze geltend zu machen. F. J.

6. Ob, oberhalb, über — unter, unterhalb. — Ob drückt den allgemeinen Begriff des Höherliegenden aus, kömmt übrigens selten vor, noch seltener ober. Oberhalb heißt seiner Zusammensetzung nach: „auf der obern Seite," wird jedoch wie ob gebraucht. Ueber kann in der Bedeutung des Oben nur dann stehen, wenn ein Höherseyn in gerader Linie angedeutet wird. — Unter und unterhalb erklären sich selbst.

Ich sah das Schwert an einem Haare schweben ob seinem Haupt. Müllner. Die Gebirgskette, die sich durch Thüringen, Fulda und die Wetterau bis an den Rhein erstreckt, endigt sich oberhalb Bonn in dem sogenannten Siebengebirge. F. Holder Friede, süße Eintracht, weilet über dieser Stadt! Sch. Mit zweifelndem Flügel wiegt der Schmetterling sich über dem röthlichen Klee. Sch. Endlos unter mir seh' ich den Aether, und über mir endlos. Sch. Für die Nacktheit des verengten Rheinufers unterhalb Bingen erhält der Landschaftskenner keine Entschädigung. F.

7. Ueber, jenseits. Ueber drückt die Beziehung des drüben am allgemeinsten aus, und zwar eben so wohl die ruhige Lage (das Da) als die Richtung (Hin); bestimmter und stets das Da drückt es jenseits aus.

Die südlichen Zweige des hessischen Gebirges setzen über dem Rheine fort und gehen in die vogesische Kette über. F. Bürgerliche Gesetze erstrecken sich nie über die Grenzen ihres Staates. Lß. Der stärkere Wein, den das Rheingau hervorbringt, wächst nicht mehr jenseits der Enge von Bingen. F. Jenseits des Grabes fängt

Gottes Gericht an und das Gericht der unendlichen Weisheit; diesseits desselben urtheilt der beschränkte Mensch. F. J. Jenseits des Lechs bezog Tilly ein wohlbefestigtes Lager. Alle Brücken über den Lech hatte man abgeworfen. Sch.

8. Gegen, entgegen, gegenüber. Die durch gegen ausgedrückte Richtung kann gedacht werden als ruhige Lage; z. B. mit dem Gesichte gegen das Fenster liegen (nach dem Fenster, dem Fenster zu); gegen den Untergang der Sonne wohnen; oder die Richtung ist eine fortdauernde Bewegung, z. B. gegen den Wald reiten, gegen die Stadt fahren. Nur die letztere Auffassung liegt in entgegen. Man kann nicht dem Walde entgegen wohnen, aber wohl dem Walde entgegen ziehen: der Hauptunterschied ist jedoch ein anderer. Die Richtung ist nähmlich entweder einseitig oder sie ist wechselseitig, d. h. entweder strebt nur eines der Genannten dem andern zu, oder beide thun es. Die zweite Auffassung kann niemals durch gegen gegeben werden, sondern durch entgegen und gegenüber; jenes drückt die Bewegung, dieses die Ruhe aus. Man wohnt dem Nachbar gegenüber; man geht ihm entgegen. Es muß also heißen:

Wir rücken gegen die feindliche Stadt.

Wir ziehen den Feinden entgegen.

Wir lagern den Feinden gegenüber.

Die Einwohner, welche sich gegen den Vulkan hin aufhielten, blieben jederzeit auf ihrer Hut, so daß sie uns den Durchgang durch ihre Pflanzungen nach jenem feuerspeienden Berg versagten. F. Ueber Vandiemensland und Neuseeland schiffte Cook dem stillen Meere zu. F. Philipps hatte umsonst versucht, bei Spitzbergen weiter als zum einundachtzigsten Grade der Breite gegen den Nordpol zu dringen. F. Durch das beständige Arbeiten des Schiffes gegen Wind und Wellen waren die Planken weit auseinander gegangen. F. Dem Sturm entgegen! dem Wind, dem Regen! G. Tanzt dem holden Mai entgegen! Hölty. Blumentöpfe, Schüsseln und Pfannen, alles leer, stürzt dem Hungernden entgegen. Leht. Bald erschien Gustav Adolph am Ufer, den baierischen Verschanzungen gegenüber. Sch. Was ist der stärkste Mensch der gewaltigen Natur gegenüber? F. J.

§. 45.

Präpositionen der lebendigen Einwirkung.

Eine andere Reihe Präpositionen stellt ein Genanntes dem andern so gegenüber, daß eine lebendige Einwirkung des einen

auf das andere, oder umgekehrt ein Widerstreben statt findet. Ich meine hierunter nicht das Uebergehen mancher Präpositionen in abstrakte Bedeutungen, was meist bloß auf dem Zusammenhange und dem Sinne des Verbums beruht; am allerwenigsten den abstrakten Gebrauch von um, auf, über, vor, von, zu (um etwas bitten, auf etwas hoffen, über etwas staunen, vor jemanden zittern, von etwas sprechen), die hier durchaus in der Bedeutung einfacher Casus stehen; die Rede ist vielmehr von solchen Präpositionen, die in allen Fällen die gleiche Auffassung, und zwar eine ganz klar gedachte, überliefern. Es handelt sich hier besonders um folgende Auffassungen: Vorbild und Vergleichung; Mittel und Hülfleistung; Zweck und Zuneigung; Ursache und Beweggrund. Die verneinenden Gegensätze dazu sind: Widerspruch, Hindernis und Abneigung. Sie stellen sich in folgenden Reihen dar, wobei ich das von des Urhebers weglasse, da es schon früher erwähnt worden ist.

I. Nach, gemäß, zufolge, laut.	I. Gegen, wider, entgegen, zuwider.
II. Mit, vermittelst.	II.
III. Durch, vermöge, kraft.	III. Trotz, ungeachtet.
IV. Wegen, halben, um — willen.	IV.
V. Für.	V. Wider.

1. Nach, gemäß, zufolge, laut. Es liegt in allen die Auffassung des Maßgebens, der Vorschrift oder der Beschränkung auf eine bestimmte Sphäre. Man fragt dabei: Wie so? oder: Wie fern? oder: Wienach? z. B.: Kein Hebräer darf Schweinfleisch essen. Wie so? — Antwort: Nach dem mosaischen Gesetze, laut, zufolge des mosaischen Gesetzes [1]). Nach drückt diese Auffassung am allgemeinsten aus; gemäß bezeichnet bloß die Uebereinstimmung mit Einrichtungen; laut die mit Nachrichten und Vorschriften, zufolge die mit Zeiterscheinungen

[1]) Man könnte auch fragen: Warum? Aber dann würde kein nach entsprechen, sondern ein wegen.

und deren Kenntnis, wird aber auch in weiterem Kreise angewandt. Auch trotz wird als Präposition des Vorbildes angewandt mit dem Nebensinne des Uebertreffens; z. B. trotz einem Goliath pralen, trotz einem Münchhausen lügen. Gegensätze davon sind gegen, wider, entgegen, zuwider, die also die Nichtübereinstimmung mit dem vorgehaltenen Maß bezeichnen.

Wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen. G. Dienen lerne bei Zeiten das Weib nach ihrer Bestimmung. G. Wir handeln alle nach dem Maß unsrer Einsichten und Kräften. Lß. Dem Sprachgebrauche nach heißt gemeiniglich das eine Handlung, was einem gewissen Vorsatz zufolge unternommen wird. Lß. Den Versicherungen der Franciscaner zufolge steigt der heilige Franciscus wöchentlich einmal in das Fegefeuer und befreit daraus alle, die er in seiner Amtstracht findet. F. J. Einer allgemeinen Erfahrung zufolge bringt man ein Kind mit einem Zuckerbrote weiter, als mit den besten Schlüssen. J. M. Gott wird das Verborgene der Menschen richten laut seines Evangelii. Lth. Was die Natur nicht halten konnte, wollte das der Gärtner halten? und zwar ihrem Zwecke nicht gemäß, sondern gerade zuwider? Lß. Dem ausdrücklichen Verbote zuwider ließen sich mehrere evangelische Prediger in den Landstädten und selbst zu Wien öffentlich hören. Sch. In jugendlichen Jahren hatte Matthias, dem Interesse seines Hauses zuwider, den Einladungen einiger niederländischen Rebellen Gehör gegeben. Sch. Es geschieht nichts gegen die ewigen Gesetze der Natur. Lcht. Gebt heraus die Schlüssel von den Städten, die ihr bezwungen wider göttlich Recht. Sch.

2. Mit, durch, vermittelst bezeichnen das, was man im allgemeinen Mittel nennt. Man fragt dabei ebenfalls: Wie? oder im besondern: Womit? Wodurch? Es läßt sich hier aber unterscheiden eigentliches Werkzeug, womit der Handelnde versehen ist, z. B. mit der Zunge sprechen, mit dem Sporn werfen [1]); dann der Vermittler, der da seyn muß, um zum Ziele zu gelangen; z. B. durch eine Leiter ins Fenster steigen; und endlich die Hülfsleistung und der wirksame Beistand, z. B. durch den Arzt gesunden. Mit drückt nur das erste aus, das

[1]) Das mit in den Sätzen wie: „einen Acker mit Flachs besäen, die Blumen mit Wasser begießen," zeigt den Uebergang des bloß begleitenden mit in das des Werkzeugs.

Werkzeug, oder auch jedes Angewandte (das Pferd mit Heu füttern); durch jede Art der Vermittlung und Hülfleistung, vermittelst nur das zum Ziel bringende Vermittelnde, ohne daß an thätige Hülfleistung zu denken wäre. Es kann also heißen: „durch einen Boten etwas überschicken, durch einen Nachschlüssel öffnen, durch einen Freund gerettet werden, durch Grausamkeit empören;“ vermittelst könnte nur in den ersten beiden Sätzen stehen; die Auffassung von vermittelst ist also in der von durch enthalten.

Der Meister darf die Form zerbrechen mit weiser Hand. **Sch.** Mit vergiftendem Biß tödtet des Lästerers Zahn. **Sch.** Die Taheitische Götterlehre und Kosmogenie bleiben noch immer doppelt verschleiert, einmal durch ihre eigenthümliche Ungereimtheit und dann durch unsre fehlerhafte Auslegung. [1]) **F.** Die Masse der Gedanken wird nicht erworben durch Lesen, sondern durch Denken, so wie man nicht reich wird durch Borgen, sondern durch Erwerben. **F. J.** Die Räuberbande auf den sieben Hügeln ward durch Numas Vorschriften das erhabenste und bewundernswürdigste Volk der Erde. **F.** Die westlichen Gegenden von Neuholland wurden zuerst im Jahr 1616 durch holländische Ostindienfahrer entdeckt. **F.** Die Astronomie ist diejenige Wissenschaft, worin das wenigste durch den Zufall entdeckt worden ist. **Lcht.** Die Nacht folgt auf den Tag vermittelst der Abenddämmerung, so wie der Tag auf die Nacht vermittelst der Morgendämmerung. **Md.** Das Große wird in der Natur klein vermittelst der allmählichen Abnahme, und das Kleine hinwiederum groß vermittelst des Anwachses. **Md.** Wir sahen einen schmalen Fußpfad vor uns, vermittelst dessen wir bald zu menschlichen Wohnungen gelangten. **F.** Der Körper ruht doch nur vermittelst wirkender Muskeln. **F.**

3. Vermöge, kraft vereinigen die Auffassung der ersten und zweiten Reihe, d. h. man kann bei ihnen eben so gut fragen: „Wie so?“ als: „Wodurch?“ so daß also die Begriffe des Maßstabes und der Hülfleistung sich mischen. In dem Satze: „Alle Körper fallen vermöge ihrer Schwere mit verdoppelter Beschleunigung,“ könnte anstatt vermöge entweder gemäß oder

---

[1]) In diesem Beispiele steht durch in eigenthümlicher Stellung; ein andrer würde wegen oder zufolge gesetzt haben; durch ist aber energischer und schöner; Ungereimtheit und Irrthum haben zur Unwissenheit geholfen, nicht bloß sie veranlaßt.

durch stehen, vermöge spricht beides aus, wie dies auch zufolge oft thut. Im Altdeutschen würde in jenem Satze durch gestanden haben, wie in allen Fällen, wo wir jetzt vermöge oder kraft setzen. Im sechzehnten, siebzehnten Jahrhundert setzte man umgekehrt oft kraft, wo wir ein einfaches durch vorziehen. [1])

Vermöge seiner Rechtlichkeit will der Deutsche niemanden in seinem wohlerworbenen Besitze stören; vermöge seiner Besonnenheit läßt er sich nicht leicht durch Chimären stören, und vermöge seiner Geradheit haßt er alle Imagination. G. Die Erdoberfläche ist vermöge ihrer hohen Berge vor den Ausbrüchen des Meeres gesichert. F. Schon dreimal kraft des Königthums hat laut mein Glas geklingelt. Voß. Wo bleibt der Schatten des Rechts, kraft dessen die Holländer ihren Nachbarn die Schelde verschließen durften? F. Die Zeiten ketten sich kraft ihrer Natur aneinander. Hd. Alle bisherige Thätigkeit des menschlichen Geistes ist kraft ihrer innern Natur auf nichts anders als auf Mittel hinausgegangen, die Humanität und Cultur unsres Geschlechts tiefer zu gründen und weiter zu verbreiten. Hd.

4. Wegen, halben, um willen. Im Altdeutschen bezeichnet durch nicht nur das Mittel und die maßgebende Kraft, sondern auch die bloße Ursache. Man sagte nicht bloß: „durch Gottes Beistand etwas thun," sondern auch: „Alles durch Ruhm thun, d. h. des Ruhmes wegen." Durch stand also nicht bloß da, wo wir jetzt durch, vermittelst, kraft, vermöge setzen, sondern auch in Fällen, wo wir wegen, um willen anwenden [2]), wie denn Hülfsleistung und Ursache allerdings nahe verwandt sind und sich oft kaum unterscheiden lassen. Die Ur-

---

[1]) Der Verfasser des Simplicissimus sagt: „Als ich die oberste Kiste kraft meiner Wurzel aufgesprengt." Wir würden durchaus vermittelst oder durch setzen.

[2]) Durch genist der arzate list suochen (um der Genesung willen der Aerzte Kunst suchen). **Arme H.** Daz si den tot durch iuch lite (Daß sie euretwegen den Tod litt). **Eb.** Daz din vater und ouch ich gerne leben, daz ist durch dich (deinetwegen). **Eb.** Si vergazen durch des kindes minne der zungen und der sinne (Sie vergaßen Reden und Denken wegen der Liebe des Kindes.) **Eb.** Wir wellen ir durch iuch entwesen (Wir wollen ihrer euretwegen entbehren). **Eb.**

sache kann gedacht werden als bloß äußere Veranlassung (der Kälte wegen zu Hause bleiben), oder als innerer Antrieb (um des Lohnes willen arbeiten). Eigentlich liegt in um willen wohl mehr die letzte Auffassung, in wegen und halben die erstere; allein der Sprachgebrauch hält den Unterschied nicht fest, oder vielmehr: der ganze Unterschied beruht auf persönlicher Auffassung des Sprechenden, nicht auf der Sache selbst. Sage ich: „Möglicher Hindernisse wegen packe ich schon heute ein," so kann ich das erste auffassen als: „Weil Hindernisse eintreten können," aber auch: „damit diese Hindernisse nicht stören."

Man verachtet keinen Baum wegen seiner unansehnlichen Blüte, wenn er wegen seiner Frucht zu schätzen ist. **Lß.** Der Weinbau giebt wegen der krüppelhaften Gestalt der Reben einer jeden Landschaft etwas kleinliches. **F.** Kein solides Haus fällt wegen eines Verlustes. **F. J.** Vergebens fordert die Philosophie, vergebens befiehlt der Glaube das uneigennützige Streben nach dem Guten um des abgezogenen Begriffes willen vom Guten. **F.** Sehen wir unsre Literatur über ein halbes Jahrhundert zurück, so finden wir, daß nichts um der Fremden willen geschehen ist. **G.** Der Studirende soll um des Zweckes willen auch ein beschwerliches Mittel sich gefallen lassen. **F. J.** Um des Freundes willen erbarmet euch! **Sch.**

5. Wegen — über, um, aus. Die Vorstellung der Ursache und des Grundes wird übrigens auch durch andre Präpositionen ausgedrückt, nahmentlich durch ob und über, die aber immer die eigentliche Veranlassung ausdrücken (ob der Zukunft in Sorgen schweben, über dem Spiele die Arbeit vergessen); dann durch um, worin aber mehr die Bedeutung des Beweggrundes und Antriebes liegt (die Arbeit um das Spiel verlassen); endlich durch aus, wodurch aber nicht die Veranlassung einer Erscheinung bezeichnet wird, sondern der wirkliche Ursprung, die Quelle derselben. „Der Zerstreuung wegen etwas thun" und „aus Zerstreuung etwas thun" sind zwei ganz verschiedene Dinge.

Jedes Biedermannes Herz ist kummervoll ob der tyrannischen Gewalt. **Sch.** Wenn du zu träge bist, um die Saiten zu stimmen, so mußt du nicht über schlechte Musik klagen. **F. J.** Wer das Große über dem Kleinen versäumt, heißt mit Recht einfältig. **F. J.** Kämpfet um Altar und Thronen, kämpfet um euer Heiligthum. **Hd.** Mich ruft die Sorge fort um die geraubte Schwester. **Sch.** Niemand wird um deinen Schaden trauern und sich um deine

Plage kränken. **Lth.** Die Großen haben sich überzeugt, daß ein Soldat aus Neigung für sie ganz wenig, aus Pflicht nicht viel mehr, aber alles seiner Ehre wegen thut. **Lß.** Die Erfahrung lehrt auch, daß aus Unwissenheit und Liebe zum Frieden, aus Trägheit und Gewohnheit, aus Scheu vor Folgen, aus religiösem Vorurtheil unendlich viel geduldet wird. **F.**

6. Ungeachtet, trotz. Beide sind Gegensätze sowohl von wegen als von kraft. Sie heben den Zusammenhang, der zwischen Maßstab und Ergebnis, Mittel und Erfolg, Kraft und Aeußerung stattfinden sollte, gänzlich auf und geben mithin die Auffassung erfolgloser Kraft, indem sie nur vorhandene Ursachen einräumen, ohne die entsprechende Wirkung zuzugeben: „Ungeachtet des Sturmes setze ich über den Fluß; trotz der Räuber gehe ich durch den Wald.“ Ungeachtet verhält sich also zu wegen, wie wider zu für, und sowie die Volkssprache den letztern Unterschied nicht kennt und immer für setzt (der Schirm schützt für den Regen, die Arznei hilft für die Krankheit), so kennt sie auch die Präpositionen ungeachtet und trotz nicht; sie läßt die Beziehung des Widerspruchs errathen und setzt die gewöhnliche Partikel des Grundes: „Wegen des Sturmes setze ich (doch) über den Fluß; wegen der Räuber gehe ich (immer durch den Wald [1]).“ Im siebenzehnten Jahrhundert galt für die jetzigen trotz und ungeachtet das Partizip unangesehen (mit dem Genitiv) als Präposition der Einräumung [2]) so wie angesehen als die des Grundes.

So mußte Cook, als er an der Küste von Neuholland hinschiffte, seiner Wachtsamkeit ungeachtet, auf einen verborgenen Felsen stoßen. **F.** Trotz Wirbel, Sturm und Wogendrang kam der Erretter glücklich an. **B.** Auf dem Seil gehen sechs bis acht Matrosen hurtig und mit sicherm Tritt zu beiden Seiten bis an die äußersten Seiten der Raa hinaus, trotz dem Winde, der das flatternde Segel gewaltsam hin- und herschleudert; trotz der schwankenden

---

[1]) Auch die ältere Sprache kennt keine besondere Präposition erfolgloser Ursache, sondern setzt die des kräftigen, wirkenden Grundes; z. B. **Umbe den val erz niht enlie** (Um den Fall) [wegen des Falls] ließ ers nicht, d. i. Trotz des Falles ließ ers doch nicht). *Reinh.*

[2]) Also daß unser Sekel, ohnangesehen der schweren Ausgaben nicht leichter, sondern viel schwerer wurde. *Simplic.*

Bewegung des Schiffes, welche in jener Höhe ohne Vergleich ſtärker gefühlt wird als auf dem Verdeck. F.

§. 46.

Regierung der Präpoſitionen.

Jede Präpoſition nimmt einen der drei abhängigen Caſus zu ſich, der in der Regel hinter ihr ſteht, ausnahmsweiſe auch vor (des Platzes wegen). Die geläufigſten und wichtigſten Präpoſitionen nehmen alle entweder den Akkuſativ oder den Dativ zu ſich. Der Caſus haftet entweder unter jeder Auffaſſung an der Präpoſition für immer, oder er wechſelt nach der Art der Auffaſſung; in jenem Falle kann man von gebundenem Caſus reden, in dieſem von freiem. Nur eine einzige Präpoſition (entlang) kommt mit allen drei Caſus vor, offenbar zufällig, da der Wechſel des Caſus keine Aenderung der Auffaſſung bedingt. Der Genitiv giebt hier niemals eine beſondere Auffaſſung, ſehr oft Dativ und Akkuſativ, und wenn einige nur den einen von beiden zu ſich nehmen, ſo liegt es oft in dem Sinne derſelben.

Inſofern die Präpoſitionen Caſus beherrſchen, laſſen ſie ſich in folgende Claſſen eintheilen:

1) Präp. mit dem Akkuſativ und Dativ.
2) Präp. mit dem Dativ.
3) Präp. mit dem Akkuſativ.
4) Präp. mit dem Genitiv, an deſſen ſtatt aber auch der Dativ ſtehen kann.
5) Präp. mit allen drei Caſus.

§. 47.

Präp. mit dem Akkuſativ und Dativ zugleich.

Man ſtellt die Präpoſitionen mit freiem Caſus am beſten in folgender Ordnung auf:

in — außer
an — auf
unter — über
vor — hinter
neben — zwiſchen

Sie nehmen den Dativ zu sich, wenn Ort und Zeit des Geschehens angezeigt werden soll, den Akkusativ, wenn die Richtung angedeutet wird, nach welcher sich die Thätigkeit verläuft, wo dann der Begriff von Ort und Zeit oft ganz schwindet. Kürzer könnte man sagen: der Dativ drückt das da, der Akk. das hin aus. Die gewöhnliche Regel: „der Dativ stehe auf die Frage Wo?, der Akk. auf die Frage Wohin?“ ist an sich richtig, leidet aber in vielen Fällen keine Anwendung, da man oft keine von beiden Fragen stellen kann; z. B. sich auf einen Gast freuen, vor großer Angst schreien.

Warum weinen wir nicht, wenn wir lesen: So viel blieben dort in der Schlacht! so viel flogen mit ihrem Schiffe in die Luft? F. Während der spanischen Religionsverfolgungen in den Niederlanden hatten sich einige protestantische Familien in die katholische Reichsstadt Aachen geflüchtet, wo sie sich bleibend niederließen. Sch. Plötzlich erlischt die Energie des menschlichen Geistes nicht; in ihrem Wirken unterbrochen, wirft sie sich gern erst in neue Kanäle. F. Die Religion ist darum so tief herabgesunken, weil sie bei den meisten Menschen als ein bloß überkommenes Erbstück im Gedächtnis haftet und nicht bis ins Herz und aus dem Herzen wieder an das Licht gedrungen ist. F. Das chinesische Volk ist ein Winkelvolk auf der Erde, vom Schicksale außer den Zusammenhang von Nationen gesetzt und eben dazu mit Bergen und Wüsten und einem beinahe buchtlosen Meere verschanzet. Außer dieser Lage würde es schwerlich geblieben seyn, was es ist. Hd. Der Gränzpunkt der fortschreitenden Aufklärung liegt außer unserm Gesichtspunkte. F. Die Noth erfordert, daß die geistliche Macht uns arme Laien nicht außer dienstfähigen Stand setze. J. M. Herr Stark kam mit seinem kleinen Hute zweimal außer die Mode und zweimal wieder hinein. E. Aberglaube heißt der Faden, der allerdings nur gar zu oft auch vom weltlichen Despoten ergriffen wird, und an dem er die gefesselten Nationen lenkt. Ein gefährliches Unterfangen, denn es darf sich nur die Hierarchie an den Faden hängen, so schwingt sie das Volk und den Herrscher nach ihrer Willkühr umher. F. Mangel an Geistesgegenwart bei unerwarteten widrigen Vorfällen ist einer der größten Fehler an einem Fürsten. Wer sich an ein Steuerruder niedersetzt, der muß auch auf Stürme und klippige Ufer rechnen. E. Der nachgeahmte Luxus, der nicht mit Kunstsinn gepaart ist, erscheint nie an seiner rechten Stelle; ich trete nur an den Putztisch des Frauenzimmers, um noch einen Beleg zu dieser Wahrheit zu holen. F. Mein ganzes Leben ging in diesem Augenblick an meinem inneren Gesicht

vorüber, und an des nächsten Morgens Schicksal knüpfte der ahnungsvolle Geist die fernste Zukunft. **Sch.** Mir sandte der Abgrund den verstecktesten der Geister und stellt' ihn als Freund an meine Seite. Ich sog den Basilisken auf an meinem Busen; er sog sich schwelgend voll an meiner Liebe Brüsten. **Sch.** Der helle Mondschein lockte uns des Abends noch auf die Rhede und hielt nach der Rückkehr uns noch eine Zeitlang auf dem Altane. **G.** Auf mich bist du gepflanzt, ich bin dein Kaiser; und wenn der Stern, auf dem du lebst und wohnst, aus seinem Gleise tritt, sich brennend wirft auf eine nächste Welt und sie entzündet: du kannst nicht wählen, ob du folgen willst. **Sch.** Die Volksmasse im Haag ist so gemischt, daß man es kaum wagen darf, den Schluß von ihrer Lebensweise, ihrer Sitte und ihren Anlagen auf die holländische Nation zu machen. Zu meinem großen Vergnügen bemerkte ich jetzt fast gar keinen Bettler auf den Straßen. **F.** Schlangenartig sieht man die Gymnoten auf dem Wasser schwimmen und sich verschlagen unter den Bauch der Pferde drängen. Viele der letzteren erliegen unter der Stärke unsichtbarer Schläge. **A. v. Humboldt.** Jeder Despot kann unter der Larve der Wachsamkeit für die Erhaltung des Staats die gegründeten Beschwerden des Volkes von sich abweisen, jeder Fürst sein Erbrecht behaupten und die Rebellen als Bundbrüchige zur Rückkehr unter seine Botmäßigkeit zwingen. **F.** Cocks Begleiter schweigen von den Produkten des Steinreichs in Neuholland und scheinen über den Reizen der dortigen Flora vergessen zu haben, daß auch der Boden, über den sie hineilten, die Blicke des Kenners verdiente. **F.** Zwei große Staatsmänner übernehmen das Steuer des Kriegs, das dem sterbenden Helden entfällt; über ihn hinweg wandelt das unempfindliche Schicksal, und noch sechzehn volle Jahre lodert die Kriegsflamme über dem Staube des längst Vergeßnen. **Sch.** Vor den Reichshofrath wurden viele Rechtshändel zwischen Ständen ungleicher Religion gezogen, über welche zu sprechen nur dem Kammergerichte gebührte und vor der Entstehung desselben nur dem Fürstenrathe gebührt hatte. **Sch.** Der Freunde wird nicht mehr gedacht; schwer hält's, nur vor dein Angesicht zu kommen, selten erblickt man dich vor deines Hauses Thoren. **Sch.** Der Angeber soll ungesehen hinter dem Vorhange lauern und, ohne den Beweis vollführt zu haben, sich hinter das obrigkeitliche Amt verbergen? **J. M.** Gleich neben den Bänken, den Fahrsesseln gegenüber, entspringt das Geschlecht der Schleifsessel oder der sogenannten Schlitten. **Lcht.** Die Augsburgische Confession durfte sich von nun an neben den katholischen Glauben stellen. **Sch.** Der Luftzug, welcher mit beinahe ungestörter Einförmigkeit zwischen den Wendekreisen von Morgen gegen

Abend streicht, wird auch hier nicht eher wesentlich unterbrochen, als bis er zwischen die großen gebirgichten Inseln auf der asiatischen Seite geräth. F. Wunderbar hat sich der Rhein zwischen den engen Thälern einen Weg gebahnt. Kaum begreift man auf den ersten Blick, warum er bei Bingen lieber zwischen die Felswände von Schiefer sich drängte, als sich in die flachere Gegend nach Kreuznach hin ergoß. F.

2. Alle diese Präpositionen müssen sich natürlich durch die ihnen entsprechenden Adverbien auflösen lassen; haben sie den Dativ bei sich, durch die Adverbien der Ruhe; den Akkusativ, durch die der Richtung; z. B.

Präp. m. d. D.	Adv.	Präp. m. d. A.	Adv.
in	innen	in	ein
an	daran	an	ân
auf	darauf, oben	auf	auf, hinauf
unter	unten	unter	unter, hinunter
über	drüben, oben	über	über, hinüber
vor	vorn	vor	vor, vorwärts
hinter	hinten	hinter	hinter
außer	außen	außer	aus, hinaus.

3. Wenn wir zwei (freilich sehr unvollkommene) Formen der Adverbien haben, so hätten sich möglicherweise auch zwei Formen der Präpositionen bilden können, je nachdem sie diesen oder jenen Casus zu sich nehmen. Daß sich vor und für ursprünglich so verhielten, ist früher erwähnt, und eben so hat wohl über sich anfangs zu ober verhalten, bis es dieses ganz verdrängte. Die meißnische Mundart unterscheidet zwei in, i und ei; man wohnt i der Stadt, man geht ei de Stadt [1]), und so mögen sich wohl Mundarten finden, die einen Unterschied machen zwischen: „uf dem Lande wohnen, auf das Land ziehen.“ — Bei mit dem Akkusativ, welches im alten Deutschen erscheint und noch jetzt bei niedersächsischen Schriftstellern vorkommt [2]), hat die hochdeutsche Sprache ganz aufgegeben und setzt immer an dessen statt zu; man geht nicht bei einen Freund, sondern zu einem Freunde.

---

[1]) Die übrigen obersächsischen Mundarten setzen stets ei: „de Mitze ei der Hand hon, de Mitze ei de Hand nehmen.“

[2]) z. B. bei Salzmann und Justus Möser.

4. Dieſem Streben, der Präpoſition mit dem Akkuſativ eine andere Form zu geben, iſt es wohl zuzuſchreiben, daß für außer, ſobald es die Richtung wohin ausdrückt, viele aus ſetzen, zumal da auch das Adverb der Richtung aus heißt, nicht außer; nur müßte dann aus folgerecht den Akkuſativ zu ſich nehmen, z. B. aus die Faſſung gerathen. Offenbar ſetzt man zu außer mit dem Akkuſativ nicht gern den Artikel; man ſagt gern: „außer allen Zweifel ſetzen, außer Athem laufen, außer alle Faſſung kommen, außer Land reiſen;“ hingegen nicht gern: „außer den geringſten Zweifel ſetzen, außer den Athem ſich laufen, außer die Faſſung kommen, außer das Land reiſen.“

5. In vielen Fällen iſt es völlig gleichgültig, welcher Caſus ſteht. Ich kann ſagen: „Krieger unter ſeinen Fahnen verſammeln, hinter dem Hauſe eine Hütte bauen, über dem Körper des Erſchlagenen wegſetzen; auf dem Berge ein Haus bauen an der Tafel etwas ſchreiben, in der Zeitung eine Nachricht einrücken laſſen, außer ſeinem Stande heirathen;“ überall könnte aber hier auch der Akkuſativ ſtehen. Dieſe Freiheit der Auffaſſung und Auslegung gilt nahmentlich dann oft, wenn das Verbum tranſitiv mit einem Objekte ſteht. Es kann freilich nur heißen: „im Walde verborgen ſeyn, vor dem Nachbar ſtehen,“ hingegen: im Walde oder in den Wald etwas verbergen; vor dem Nachbar oder vor den Nachbar Eſſen aufſtellen u. ſ. f.“

6. Unter den Präpoſitionen, welche in ſehr abſtraktem Sinne ſtehen, ſind beſonders über und auf zu bemerken. Ueber, ſobald es die Beziehung der Veranlaſſung und des Bereiches angiebt, kann in der jetzigen Sprache immer den Akkuſativ zu ſich nehmen, z. B. über eine Sache reden, ſchreiben, nachdenken, berathen, richten, urtheilen, klagen, ſich freuen, ſpotten, murren, zürnen, wüthen, erſtaunen; über einen Gegenſtand ſtreiten, dichten, ſich unterreden; ja ſogar: über die eine Sache die andere vergeſſen, vernachläſſigen, hintanſetzen u. ſ. f. In letzterer Auffaſſung kommt nun auch der Dativ vor, der eigentlich hier auch ſchicklich iſt, da ſchon ein Objekt beim Verbum ſteht. In früherer Zeit erſchien der Dativ auch bei andern Verben, z. B. ſich über einer Sache wundern, entſetzen; eine Frage aufwerfen über einem Gegenſtande u. ſ. f., und noch Luther

bedient sich oft des Dativs, wo wir den Akkusativ setzen würden [1]).

Es verräth wenig Weisheit bei manchen Leuten, daß sie sich über die religiösen Gebräuche anderer lustig machen. **Lcht.** Man will nicht mehr das Land, sondern seine künstlichen Empfindungen über dasselbe bekannt machen. **Hegner.** Die Kinder müssen klagen über den gottlosen Vater. **Lth.** Ueber das Allegorische habe ich mich erklärt. **Lß.** Läßt doch Homer die Götter selbst über den hinkenden Vulkan in ein unauslöschliches Gelächter ausbrechen. **Wd.**

7. In ähnlichem Sinne steht auf. Man freut sich nicht nur über eine Sache, sondern auch auf eine Sache. Auf drückt hier immer eine Beziehung auf zukünftiges aus, und daraus läßt sich der stets erscheinende Akkusativ erklären. Die ursprüngliche räumliche Bedeutung blickt noch durch in den Verbindungen: „auf jemand zählen, bauen, rechnen, sich stützen, sich verlassen, sich berufen;“ immer mehr verschwindet sie in den Verbindungen: „auf eine Person rathen, sinnen, warten, harren, hoffen, trauen, sich freuen; auf den nächsten Tag sorgen, sich einrichten, sich vorbereiten, sich getrösten, sich bescheiden; auf die Wahrheit schwören, leben, sterben; auf einen Ausweg denken, verzweifeln; auf langes Leben trinken, anstoßen; auf ewige Freundschaft sich umarmen, sich verbinden; auf Schadenersatz klagen, dringen; auf das Schneiderhandwerk reisen, betteln“ u. s. f.

Wenn ihr wollt reich werden, so denket eben so sehr auf das Sparen, als auf das Gewinnen. **J. P.** Ich freue mich jetzt auf den Herbst im Rheinthale. **Hegner.** Hofft auf den Herrn! **Gel.** Verlasset euch nicht auf Menschen! **Lth.** Wer auf mich trauet, wird das Land erben. **Lth.**

§. 48.

Präpositionen mit dem Dativ.

1. Den Dativ beherrschen mit, nach, zu, aus, bei, von, ab, seit, sammt, nebst, nächst, binnen, entgegen, zuwider, gegenüber, gemäß, auch ober, so weit es vorkömmt. Hier fallen zu und nach auf, da jenes immer Richtungen nach etwas, dieses sehr oft wenigstens ausdrückt, so daß der Analogie gemäß zu immer den Akkusativ, nach

[1]) Sey nicht ungeduldig über seiner Strafe (Sprüchw. 3. 11.)

den Dativ und Akkuſativ regieren würde. — Ober kommt ſelten vor, eben ſo ob; letzteres verbinden neuere Dichter auch mit dem Genitiv, jedoch nur, wenn es in der Bedeutung von wegen ſteht.

Ich erblickte in ziemlicher Ferne ein Feuer, glücklicherweiſe ober dem Winde. G. Laßt den Herbſt in ſchwarzen Wettern hoch ob unſerm Haupte ziehn. Voß. Sage nicht ob deiner Fehler. Rochlitz.

2. Von dieſen Präpoſitionen ſtehen entgegen, zuwider, gegen, über, gemäß gewöhnlich hinten [1]); eben ſo nach in der Bedeutung von laut, gemäß (den Zeitungen nach, dem Geleſenen nach); es muß aber hinten ſtehen, in der Bedeutung entlang (dem Fluſſe nach, dem Ufer nach, der Naſe nach); eben ſo ſteht zu hinten in den Bedeutungen gegen z. B. dem Ufer zu ſteuern, der Stadt zu eilen. Durch dieſe Stellung erhalten die Präpoſitionen den Anſchein bloßer Adverbien, wofür ſie doch hier nicht gelten können. Die vier erſt genannten ſtehen nicht nur hinter ihrem Hauptworte, ſondern gern am Ende des Satzes, oft ganz getrennt vom Subſtantiv; z. B. das Caſtell liegt dem andern in gerader Richtung gegenüber.

Die Allegorie ſagt nicht, was ſie den Worten nach zu ſagen ſcheint. Lß. Ihr ſteigt hinauf, dem Strom der Reuß entgegen. Sch. Muthig blickt ſie (die That) und kühn dir entgegen. Sch. Alles verſteckte, hinterhaltige Weſen iſt einer edlen Seele zuwider. E. Der alte Urſtand der Natur kehrt wieder, wo Menſch dem Menſchen gegenüber ſteht. Sch. Die Empfindungen und Triebe der Menſchen ſind allenthalben dem Zuſtande, worin ſie leben, und ihrer Organiſation gemäß. Hd.

§. 49.

Präpoſitionen mit dem Akkuſativ.

1. Den Akkuſativ beherrſchen: durch, um, gegen, wider, ohne, für. Auch ſonder iſt hierher zu rechnen; es erſcheint jedoch nur in Redensarten, die mehr adverbialer Natur ſind, und leidet durchaus keinen Artikel vor dem Hauptworte, z. B. ſonder Zweifel, ſonder Mühe und Arbeit.

---

[1]) Dagegen iſt die ſüddeutſche Trennung der Partikel im Hochdeutſchen unſtatthaft, wie: gegen der Feſtung über, gegen dem Ufer über.

2. Die Verbindung des Akkusativs mit ohne ist sehr auffallend; um so mehr, da die entgegengesetzten mit, nebst, sammt und das verwandte außer alle den Dativ zu sich nehmen. Dieser Akkusativ läßt sich nur dadurch erklären, daß ohne ursprünglich wohl eine Conjunktion mit dem Infinitiv ist, in welcher Geltung es noch jetzt vorkommt; z. B. er entfernte sich, ohne Antwort zu geben; er spricht, ohne eine Pause zu machen; er arbeitet, ohne auszuruhen. Der Akkusativ würde demnach eigentlich dem ausgelassenen Infinitiv angehören; z. B. der Bauer reitet ohne Sattel (zu haben); der König erscheint ohne sein Gefolge (bei sich zu haben); die Katzen fallen gewöhnlich ohne Schaden (zu nehmen); die Feinde stritten ohne Tapferkeit (zu zeigen, zu haben). Die ganze Fügung beruht also auf einer Ellipse [1]), und daß die Nennformen von haben und ähnlichen allgemeinen Verben gern da ausgelassen werden, wo sie sich von selbst verstehen, zeigen andere Beispiele. Man sagt: „Neptun erscheint, das Dreizack in der Hand; die Feinde trennten sich, den Groll im Herzen; der Held gieng durch die Reihen, das Schwert in der Hand; der Blinde kommt, einen Hund am Stricke.“ Offenbar sind hier die Partizipien habend, haltend, hegend, führend und ähnliche hinzuzudenken. Gegensätze dieser Redensarten wären nun: Neptun erscheint ohne den Dreizack in der Hand (zu haben); die Feinde trennen sich ohne Groll (zu hegen); der Held geht durch die Reihen ohne Schwert in der Hand (zu halten); der Blinde kommt ohne den Hund am Stricke (zu führen).“ So ist ohne nur eine scheinbare Präposition, im Grunde aber eine versteckte Conjunktion. Dem Sinne nach allerdings Gegensatz von mit, folgt es nicht nur in der Wahl des Casus anderem Gesetze, sondern auch im Gebrauch des darauf folgenden Hauptwortes; es liebt nähmlich den Artikel nicht, wenn es ihn auch nicht in dem Grade verwirft wie sonder. Während man sagen muß: „mit dem Schwerte, mit dem

[1]) Durch eine ähnliche Ellipse erscheint außer mit dem Akkusativ oder Nominativ; da außer auch Conjunktion ist; z. B. die Römer verjagten alle Tarquinier, außer den Collatinus (außer daß sie den C. nicht verjagten); es ist kein Erlöser, außer unser Heiland Jesus Christ.

Hunde, mit einem Begleiter, mit dem Buche“ heißt es durchaus: ohne Schwert, ohne Hund, ohne Begleiter, ohne Buch. In der früheren Sprache kommt übrigens ohne (jedoch nur ausnahmsweise) als wahre Präposition auch mit dem Dativ und Genitiv vor, und die Adverbien ohnedem (neben ohnedies) und zweifelsohne sind Zeugen ehemaliger Freiheit. Auch die süddeutsche Volkssprache sagt wohl: ohne mir, ohne dir u. s. f.

3. Der Akkusativ bei durch, um, gegen kann an sich nicht auffallen, da alle drei gewöhnlich Bewegung nach einer Richtung hin ausdrücken und daher sich an Verba der Bewegung anschließen; z. B. durch die Stadt gehen, um die Stadt ziehen, gegen die Stadt rücken. Allein sie kommen doch auch in Stellungen vor, wo der Begriff ruhiger Lage oder Ausfüllung des Raumes und der Zeit herrscht; z. B. es ist ein Lärm durch das ganze Haus, man sucht durch die ganze Stadt, die Locken wehen um die Stirn, der Frühling erscheint um Ostern, die Kinder spielen um die Mutter, die Gäste sitzen um den Tisch [1]), der Kranke liegt gegen das Fenster, der Gast verbürgt sich gegen den Wirth. — Die süddeutschen Mundarten setzen in solchen Fällen bei gegen unbedenklich den Dativ, der auch früher in der Schriftsprache vorkömmt [2]). Die jetzige Sprache verändert zwar nie den Casus; fühlt aber doch das Bedürfnis, beide Auffassungen zu scheiden, und hat nun folgende Auswege gewählt, die sie freilich nicht durchgreifend anwendet.

a) Anstatt gegen setzt sie gegenüber: der Kranke liegt dem Fenster gegenüber, die Feinde lagern den Wällen gegenüber, der Schüler schweigt dem Meister gegenüber.

b) anstatt des einfachen um setzt sie um — herum: die

---

[1]) Der Akkusativ bei um, sobald ruhige Lage auszudrücken ist, kann sogar Verlegenheit bewirken, sobald es sich einer andern Präposition beiordnet; z. B. die Feinde lagern in und um die Stadt, oder: um und in der Stadt? Man wird den Casus setzen, welcher der zuletztstehenden Präposition gebührt. Oder sollte man die weitläufige und schwerfällige Auflösung vorziehen: „in der Stadt und um dieselbe?“

[2]) Er stieg vom Pferd und neiget sich gantz ehrerbietiglich gegen ihnen. *Simplic.* (der keusche Joseph). Liebster, sey nicht mehr gegen mir wie bisher. Joseph bedankte sich gegen ihr. Eb.

Locken wehen um die Stirne herum, der Frühling erscheint um Ostern herum, die Gäste sitzen um den Tisch herum.

c) Durch wird hinter das Hauptwort gesetzt. Man kann durchaus nicht sagen: „der Bach fließt die Wiese durch, der Feind zieht die Stadt durch," wohl aber: „es ist ein Lärm das ganze Haus durch, man sucht die ganze Stadt durch." Auch durch — durch setzt man wohl, wie um — herum; z. B. er kämpfte durch den ganzen Krieg durch; ich lese durch das ganze Buch durch.

§. 50.

Präpositionen mit dem Genitiv.

1. Die Präpositionen mit dem Genitiv sind (ob ausgenommen) alle spätern Ursprungs und fast sämmtlich aus Hauptwörtern entstanden. Nur aus ihrem Ursprunge läßt sich der dabeistehende Genitiv erklären, der zu der Bedeutung der Mehrzahl keineswegs sich schickt. Der Genitiv ist überhaupt in dieser Stellung etwas unbequem und widerstrebend; denn abgesehen von seiner lebendigen Bedeutung an sich, kann er oft deshalb fast unmöglich gesetzt werden, weil er im Plural keine besondere Endung hat, und daher, sobald der Artikel fehlt, gar nicht bezeichnet werden kann, während der Dativ des Plurals immer seine Biegungsendung besitzt. Wer wird sagen: „innerhalb zehn Tage, kraft meines Vaters Machtsprüche, laut meines Lehrers Zeugnisse;" unwillkührlich wird jeder schreiben: „innerhalb zehn Tagen, kraft meines Vaters Machtsprüchen" u. s. f. Dieser Fall kömmt freilich selten vor. Gebrauch und Gefühl lehnen sich aber auch sonst oft gegen den Genitiv auf, und so müssen wir diese Präpositionen in drei Classen theilen: 1) in solche, bei denen der Genitiv unangefochten steht; 2) in solche, bei denen eben so oft der Dativ gesetzt wird; 3) in solche, bei denen die Wahl des Casus von Bedeutung und Stellung abhängt.

2. Unangefochten steht der Genitiv bei statt (anstatt) [1]),

---

[1]) Man verwechsle die Präposition anstatt nicht mit der Conjunktion. Letzte kann, wie außer, mit jedem Casus stehen, je nachdem der eine oder der andere vorangeht; z. B. ich schicke die Kinder statt die Mutter (zu schicken); ich schreibe dem Vater statt dem Sohne (zu

halben (halber, halb), wegen, um, willen, kraft, laut, vermöge, vermittelst, ungeachtet, zeit, inmitten [1]). Von diesen wird halben stets hinter das Hauptwort gesetzt und kömmt überhaupt nur in ähnlichen Fällen vor wie sondern, d. h. in adverbialen Verbindungen, z. B. Worte halber, Beispiels halber [2]). Wegen und ungeachtet können vorn und hinten stehen. Um willen wird stets getrennt (um des Friedens willen), anstatt bisweilen (statt des Freundes, anstatt des Freundes, an des Freundes statt); das ursprüngliche von wegen kömmt selten vor und wird dann lieber getrennt (von Rechts wegen, von Amts wegen). Uebrigens muß auch von seiten oder seiten hierher gezählt werden (von seiten der Mutter mit mir verwandt, seiten des Vaters [3]). Auch behufs und angesichts gehören hierher, sind aber veraltet.

Antonin hielt es unter seiner Würde, einen Menschen Worte halber zu strafen. **Wd.** Statt des Schwertes, das den Belgiern aus der Hand gefallen war, hatten sie den Pinsel ergriffen. **F.** Man setze in der Fabel von dem Wolfe und dem Lamme anstatt des Wolfes den Nero, anstatt des Lammes den Britannicus, und die Fabel hat auf einmal alles verloren, was sie zu einer Fabel für das ganze menschliche Geschlecht macht. Aber man setze anstatt des Lammes und des Wolfes den Riesen und den Zwerg, und sie verliert schon weniger. **Lß.** Du bist der Richter im Lande an des des Kaisers statt. **Sch.** Ich hab' den Hut nicht aufgesteckt zu Altorf des Scherzes wegen. **Sch.** Gebt Rechenschaft dem Könige des Himmels von wegen des vergoßnen Bluts! **Sch.** Vergieb

---

schreiben); ich schreibe an den Vater statt an den Sohn. Im Volke wird anstatt fast nur in dieser Weise gebraucht.

[1]) Die beiden Theile der Zusammensetzung können sich auch umkehren in mitten in, und dann hängt der Casus natürlich von in ab; z. B. und mitten in die Schlacht ward ich geführt vom Geist. **Sch.**

[2]) Auch das einfache willen kömmt vor; z. B. des Erwerbes willen, oder um der Laune eines Gönners nachzukommen, wurden allerdings wohl einige Copien angefertigt. **Rumohrs Denkw.**

[3]) Ursprünglich drückte man dieses Verhältnis durch halben aus, das noch im 17. Jahrhundert in dieser Bedeutung erscheint; z. B. Selicha war ihrer Mutter halben aus königlichem Stamm geboren. *Simplic.* (der keusche Joseph.)

uns unsre Sünde um deines Nahmens willen! Lth. Ungeachtet des Kohlendampfes und der metallischen Ausdünstung ist Birmingham eine der gesundesten Städte in England. F. Des kaiserlichen Verbots ungeachtet giengen die Berathungen vor sich. Sch. Wie nichtig bin ich doch zeit meines Lebens gewesen! Tiek. Der geistliche Vorbehalt erlitt einen hartnäckigen Widerspruch von seiten der protestantischen Stände. Sch.

3. Der Dativ neben dem Genitiv findet sich nach unfern, unweit, innerhalb, außerhalb, unterhalb, oberhalb, längs, diesseits, jenseits, zunächst, während. Auch abseits, seitwärts, südwärts, nordwärts und andere mit wärts zusammengesetzte Adverbien gehören hierher, sofern man sie als Präpositionen braucht.

Gustav Adolph hatte sein Lager bei Werben, unfern dem Einflusse der Havel in die Elbe, bezogen. Sch. Die Kirche, die sonst mitten im Dorfe Scheweningen lag, liegt jetzt außerhalb desselben unweit des Meeres. F. Oft erstrecken sich Korallenriffe so weit in's offene Meer hinein, daß das Auge außerhalb ihrem Bezirke die Küste nicht mehr erreicht. F. Unterhalb Roms, eine Strecke nicht weit von der Tiber, liegt eine mäßig große Kirche, zu den drei Brünnlein genannt. G. Einige Meilen unterhalb Antwerpen wird die Schelde durch zwei starke Forts vertheidigt. Sch. Oberhalb der Schneegebirge wird man keinen Baum mehr gewahr. F. Das große Gehirn liegt nicht oberhalb dem kleinen. Hd. Das Wurmgehäuse (der Korallen) widersteht der Gewalt der Wogen und bildet innerhalb seiner Gränzen ruhige Häfen. F. Land ist innerhalb des südlichen Polarkreises nicht gefunden worden. F. Am 5. Mai 1567 gieng der Herzog Alba mit 30 Galeeren zu Carthagena unter Segel und landete innerhalb acht Tagen in Genua. Sch. Keine Sprache jenseits des Ganges hat die Biegsamkeit der griechischen Mundart; kein aramäischer Dialekt diesseits des Euphrat hatte sie in seinen alten Gestalten. Hd. Das Rennthier wird diesseits des fünfundfünfzigsten Grades fast gar nicht gesehen. F. In Mallikolo wagten wir es kaum, zehn Schritte weit in den Wald zu gehen, der sich längs dem Strande hinzog. F. Wir aßen zu Torre dell' Annunziata, zunächst des Meeres tafelnd. G. Während des Krieges hat manches seinen Herrn sehr oft verändert. Lß. Während dem Laufe des siebzehnten Jahrhunderts mag die italiänische Poesie sich auf mancherlei Weise verschlimmert haben. G. Ich sagte bei mir selbst: das kann ich unmöglich glauben, und während dem Sagen merkte ich, daß ich's schon zum zweitenmal ge-

glaubt hatte. **Lcht.** Ruprecht und Wickert hatten schon auf dem Albis, westwärts des Zürchersees, Güter. **Joh. M.**

4. Bei zufolge und trotz ist die Setzung des Genitivs oder Dativs nicht willkührlich. Zufolge nimmt den Genitiv zu sich, wenn es vorn, den Dativ, wenn es hinten steht; zufolge des Kriegs, dem Krieg zufolge. Ganz so werden zu Ehren, zu Gunsten, zum Besten, zu Tort, zum Possen und andere Verbindungen mit zu behandelt, die dem Sinne nach der Geltung von Präpositionen sehr nahe kommen. Trotz nimmt in der Bedeutung des Maßes und der Vergleichung (trotz dem Mars brüllen, trotz dem Hirsche laufen) nur den Dativ zu sich, in der Bedeutung von ungeachtet sowohl den Genitiv als den Dativ. Jener läßt sich erklären aus der substantivischen Natur des Worts, da dieses trotz wohl aus zu trotz entstanden ist; der Dativ aus der Geltung von trotz als Interjektion (trotz geboten).

Zufolge der ältesten Nationalsagen der Hebräer kam ihr Stammvater als Scheik eines Nomadenzuges über den Euphrat und zuletzt nach Palästina. **Joh. M.** Den Schranken der bildenden Künste zufolge sind alle ihre Figuren unbeweglich. **Lßs.** Was vom Geld übrig bleibt, behält trotz des weggeworfenen seinen Werth. **E.** Trotz allen Klauseln, glaube du, macht jeder dir ein X für U. **B.** Trotz einer Elster schwatzt Ursin. **Haged.** Sie denkt, Herr Till wird flink heraus, trotz einem jungen Böcklein springen. **Langbein.**

§. 51.

entlang.

Entlang (entstanden aus inlang) erscheint mit allen drei Casus, am häufigsten mit dem Akkusativ, der auch allein gilt, sobald es hinter das Hauptwort sich stellt; z. B. den Strand entlang. Akkusativ und Genitiv lassen sich aus dem einfachen lang erklären, das ebenfalls den Akkusativ oder auch bisweilen den Genitiv zu sich nimmt; „eine Elle lang, einer Elle lang." Der Dativ hat sich eigentlich unbefugt hier eingedrängt, steht jedoch dann nicht unpassend, wenn von einer Ausdehnung ruhiger Lage die Rede ist, z. B. entlang dem Strande liegen die Hütten.

Bei dem Glanz der Abendröthe gieng ich still den Wald entlang. G. Rausche, Fluß, das Thal entlang. G. Hoch rollten die Wogen entlang ihr Gleis. B. Wir hatten schon den ganzen Tag gejagt entlang des Waldgebirges. Sch. Die Höhen entlang dem Meeresstrande von Neuholland deckt ein leichtes, sandiges Erdreich. F.

§. 52.

bis.

1. Eine ganz eigenthümliche Stellung nimmt die Partikel bis ein. Diese gehört eigentlich auch zu den Präpositionen, regiert aber nie einen Casus, sondern beherrscht stets ein Hauptwort, das schon mit einer Präposition der Richtung verbunden ist; z. B. bis zum Flusse laufen, bis ans Ende gelangen, bis auf das Dach kommen. Es bezeichnet das Ziel als wirklich erreicht, als Endpunkt und verstärkt somit die ausgedrückte Beziehung.

2. Dergleichen verstärkende Partikeln oder Nebenpräpositionen giebt es noch mehrere; nahmentlich gehören hierher: rings (rings um die Stadt); mitten (mitten in die Feinde, mitten durch die Stadt); quer (quer durch das Feld, quer über die Straße); nahe (nahe bei der Stadt).

3. Daß von und nach sehr oft in der Art vorkommen, daß sie sich vor andere Präpositionen stellen, ist schon früher erwähnt. Solche Präpositionen nähmlich, die nur im Sinne des da gebraucht werden, stellen, sobald die Richtungen Woher und Wohin angedeütet werden sollen, stets nach (bis) oder von vor; also: nach oberhalb des Flusses reisen, von jenseits des Flusses kommen, bis innerhalb der Stadt sich ziehen u. s. f.

§. 53.

Beherrschen die eben genannten Präpositionen einen schon regierten Casus, so giebt es wieder andere, die gewissermaßen gar keinen Casus regierten. Dies sind diejenigen Präpositionen, welche sich vor Zahlen- und Größenbenennungen stellen, um das Uebermaß, die Nichterreichung und das Ungefähr zu bestimmen; z. B. über hundert Menschen, unter zwanzig Menschen, an tausend Schafe, bei dreißig Ochsen, gegen eine Million. Freilich ist es der Form nach immer ein Casus, der

hier sich an die Präposition fügt, der Akkusativ oder der Dativ; allein in der Gliederung des Satzes nimmt die ganze Verbindung in der Regel die Stelle des Subjektes oder des Objektes ein; z. B. an tausend Menschen waren da; über hundet Leute sahen zu; gegen tausend Gulden sind verloren.

Die Ausdrucksweise erinnert an den Genitiv des Gemeßnen, der auch nicht als eine besondere Beziehung zum Verb auftritt, sondern nur die Vorstellung als Getheiltes aufstellt, wie in: „des Weines trinken, des Blutes vergießen.“ Und so wäre auch von hierherzustellen in Verbindungen wie: „vom Weine trinken, vom Brote essen.“

§. 54.

Wie die Eigennahmen ihre eigenthümliche Deklination haben, so werden auch einige Präpositionen in Verbindung mit ihnen eigenthümlich gebraucht. Zu drückt sonst stets das Wohin aus, bei Städtenahmen hingegen durchaus das Wo: zu Aachen, zu Wien. Als Partikeln des hin erscheinen hier nach, gen und bis: nach Wien reisen, gen Petersburg wandern, bis Hamburg fahren.

§. 55.

1. Daß der Artikel oft wegfällt, wenn die Art der Beziehung durch eine Präposition ihren Ausdruck gefunden, ist schon Buch II. §. 139 erwähnt. Allein auch wenn der Artikel steht, verschmilzt er gern mit der Präposition zu einer Silbe, so daß er nur sein Casuszeichen behält (m, r, s). Natürlich kann dies bloß bei solchen Präpositionen vorkommen, die auf Vokal oder Schmelzlaut (m, n, er) ausgehen. Man sagt gern: im Meere, am Strande, vom Lande, hinterm Ofen, überm Meere, unterm Hause, zum Lande, ans Land, ins Dorf, ums Jahr, zur Lust, beim höchsten Gott u. s. w. Dagegen ist jede Zusammenziehung mit dem Artikel den ungültig und man darf nicht mehr, wie früher, setzen: zun Freunden eilen, zun Gästen sich wenden.

2. Die Art, wie zu als Ausdruck für die Beziehung des Erfolgs angewandt wird, ist besonders hervorzuheben. Zu leidet hier nähmlich entweder gar keinen Artikel, oder doch nur eine

Zusammenziehung mit ihm. Es heißt: zu Erde werden, zu Stein verwandeln, zu Luft verflüchtigen, oder: zur Erde werden, zum Stein verwandeln, zur Luft verflüchtigen. Dies findet selbst bei Personennahmen seine Anwendung; es heißt: zum Feldherrn ernannt werden, zum Manne werden, zum Greise verblühen, zur Leiche verblassen u. s. f., während in Fällen, wo zu nicht den Erfolg ausdrückt, der Artikel ungekränkt stehen kann, z. B. zu dem Freunde eilen, zu dem Feldherrn sprechen, zu der Leiche sich neigen. Wir finden also hier einen Unterschied in der Beziehung auf ganz eigenthümliche Weise durchgeführt, und jedenfalls steht diese Ausdrucksweise für den Erfolg dem einfachen Casus in Form und Bedeutung am nächsten; es hätte nur gefehlt, daß zu in dieser Stellung seine ältere Form ze oder zi beibehalten hätte und mit dem Hauptwort untrennbar verschmölze, so hätten wir eine Art von fünftem Casus, den Faktitiv [1]).

§. 56.

Sphären der Beziehung.

Wir haben die Bedeutung der Präpositionen an sich betrachtet und die Art ihrer grammatischen Verbindung mit einem Casus. Dabei mußte nun schon Rücksicht genommen werden auf die verschiedenen Arten der Beziehungen, in welche das Hauptwort zum Verbum tritt, indem Bedeutung und Regierung der Präpositionen oft nur dadurch deutlich wird. Es bleibt noch übrig, daß wir die gesammten Beziehungen, die durch Präpositionen bezeichnet werden, im Ueberblick betrachten.

Wenn zu dem Verbum ein Genanntes als Bekleidung tritt, wird dem flüssigen Elemente des erstern eine feste Form entgegengehalten, von der es bestimmte Gestalt und Begränzung annimmt. Dies geschieht vorerst dadurch, daß dem Verbum eine bestimmte Sphäre angewiesen wird, innerhalb deren sich die Bedeutung desselben offenbart und in der es für den vorliegenden Fall seine

---

[1]) Verfasser deutscher Sprachlehren für Ausländer thun jedenfalls am besten, diesen Faktitiv als wirklichen Casus aufzuführen.

Heimath aufschlägt. Die drei Sphären aber, innerhalb deren sich die Bedeutung des Verbums hier bewegt, sind vorzüglich:

1) Ein bestimmter Raum: im Felde arbeiten.
2) Eine bestimmte Zeit: nach dem Essen arbeiten.
3) Eine bestimmte Theilnahme: mit seinen Untergebenen arbeiten.

Zuerst bindet sich also das im Verbum ruhende Leben an einen bestimmten Raum oder Ort; z. B. aus der Stadt reisen, in die Stadt kommen, durch die Stadt reisen, in der Stadt wohnen, aus der Knospe hervortreten, um den Hals fallen. Der Begriff des Lebens und Thuns ist in dieser Sphäre ein einseitiger, d. h. er wohnt bloß dem einen Theile der Verbindung bei, dem Verbum; denn Ort und Raum sind an sich etwas Ruhiges, Todtes. Die Bekleidung tritt hier als Gegenstand an sich auf; an einen bestimmten Zustand desselben, an Theilnahme und Mitwirkung desselben zur Vollbringung der Thätigkeit ist nicht zu denken.

Ganz anders verhält es sich mit Verbindungen wie: mit einem Freunde gehen, sammt den Genossen unterliegen, von einem Freunde unterstützt werden, um des Gewinstes willen arbeiten, für den Schützling sprechen, durch den Arzt gesunden. Die Bekleidung erscheint hier als theilnehmend und mitwirkend zur Vollführung des Geschehenden; der Begriff des Lebens und Thuns ist also hier ein gegenseitiger. Sage ich: „ich schütze mich im Regen," so erscheint der Regen als ein Raum, innerhalb dessen ich mich befinde; heißt es: „ich schütze mich vor dem Regen, wider den Regen," so erscheint er als ein Feind, mit dem ich einen Kampf eingehe, und es entsteht mithin ein gegenseitiges Verhältnis. Wenn dort immer der leblose Begriff des Raumes vorherrscht, so erscheinen hier die lebendigen Vorstellungen von Anwesenheit und Abwesenheit, Theilnahme und Stellvertretung, Freundschaft und Feindschaft, Vortheil und Nachtheil, Zusammenbleiben und Wechsel. Für die Sache selbst ist es am Ende gleich, ob ich sage: „ich schütze mich im Regen," oder „ich schütze mich wider den Regen;" aber für die Mittheilung, für lebendige Auffassung der Einbildungskraft ist es nicht gleich. Man vergleiche die gegenüberstehenden Verbindungen:

durch die Zähne sprechen	mit den Zähnen knirschen
bei dem Fürsten speisen	mit dem Fürsten speisen
an die Zuhörer sich wenden	für die Zuhörer sprechen
auf den Kläger deuten	wider den Kläger sprechen
über das Geld die Hand legen	um Geld etwas eintauschen.

Auf der einen Seite wieder bloß die Vorstellung einer Lage, Bewegung, Wendung im Raume; auf der andern die eines Theilnehmenden oder Betheiligten. Es ist schwer, für die zweite Auffassung einen Nahmen zu finden. Der passendste wäre der eines Verhältnisses; denn erst indem ich mit dem Freunde trinke, spiele, scherze, streite, indem ich wider den Sturm kämpfe und mich schirme, trete ich in ein wirkliches Verhältnis ein, da nun erst der Begriff der Gegenseitigkeit da ist; während in den Verbindungen: „auf den Freund blicken, deuten, losgehen — im Sturme ausgehen," kein Verhältnis im wahren Sinne des Worts vorhanden ist, da Freund und Sturm gar nichts dabei zu thun haben. Allein ich kann den Ausdruck Verhältnis nicht anwenden, da die Grammatik dieses Wort in viel weiterm Sinne nimmt, und brauche daher den Ausdruck: Verkehr. Die Bekleidungen: „vom Dache gestürzt werden, im Bette erwarmen, im Mantel ausgehen, den Strom hinauf schwimmen, im Wagen ausfahren, vor seinen Leuten gehen," nenne ich also Ortsbekleidungen; dagegen sind Verkehrsbekleidungen folgende: „vom Tyrannen gestürzt werden, durch das Bett erwarmen, mit einem Mantel ausgehen, dem Strome entgegen schwimmen, mit vier Pferden fahren, mit seinen Leuten gehen." Eigensinnige, verständige Leute könnten auch hier wieder fragen: was für ein Unterschied seyn soll zwischen: „im Mantel ausgehen" und mit dem Mantel ausgehen," zwischen „im Bett erwarmen" und „durch das Bett erwarmen?" Ich müßte auch hier wieder antworten: In der Wirklichkeit keiner, da die Wirkung dieselbe bleibt; aber für die feine Anschauung und Auffassung der Sprache ein sehr bedeutender, da es ihr daran liegt, den bloßen Ort, wo etwas geschieht, und das Wesen, das sich theilnehmend und mitwirkend erzeigt, ganz von einander zu trennen. Die Sprache zeigt hier in ihren Mitteln und Wegen mehr Verstand als viele, die

sich derselben bedienen, sie aber nicht zu benutzen wissen. Man kann auf einer Leiter ins Fenster steigen und vermittelst einer Leiter, kann auf einem Fußwege ans Ziel kommen und vermittelst eines Fußweges; der Sonntag wird immer bei den Christen gefeiert, aber nicht immer von den Christen; der Wirth stellt Wein vor den Gast hin oder für den Gast; ich zittre in der Kälte und vor der Kälte — überall zwei verschiedene Auffassungen derselben Sache und somit verschiedene Darstellung. Bisweilen ist jedoch der Ausdruck trotz der verschiedenen Auffassung derselbe, nahmentlich bei von, das eben sowohl den räumlichen Umfang als den Urheber einer Sache anzeigen kann. „Ich komme von dem Freunde" sagt bald: „ich komme aus seinem Hause," bald: „ich komme in seinem Auftrage."

Zwischen Orts- und Verkehrsbekleidung steht die Zeitbekleidung. So müssen wir jede Bekleidung nennen, wodurch der Thätigkeit eine Begebenheit entgegengehalten wird. Keineswegs gehören also bloß solche Bekleidungen hierher, wie: in der Nacht aufstehen, am Morgen erwachen, im Sommer säen u. a., in denen der Zeitbegriff dem Inhalte des Wortes an sich anhaftet; es zählen in diese Sphäre vielmehr alle, in denen eine Begebenheit genannt wird, nach deren Vorhandenseyn, Ende oder Erwartung ein anders Geschehendes sich bestimmt. Im allgemeinen geschieht dies durch ein zum Verbum tretendes Partizip, z. B. gehend lesen, lesend gehen, sterbend ausrufen u. s. f. Allein hier tritt der Begriff der Zeit eigentlich nicht hervor; es sind dazu bestimmte Präpositionen oder bestimmte Hauptwörter mit dem Begriff der Begebenheit nöthig, und so werden nun Krieg, Frieden, Arbeit, Belagerung, Unterricht, Berathung, Spaziergang und eine Menge Abstrakte zu Zeitbekleidungen, z. B. nach dem Kriege, vor dem Frieden, während der Arbeit, auf die Belagerung, während des Unterrichts u. s. f. An sich kann aber jedes Hauptwort, so wie eine Orts- und Verkehrsbestimmung, so auch eine Zeitbestimmung abgeben, selbst der Personennahme; ich kann nach dem Freunde ankommen, vor meinem Bruder geboren seyn, auf einen Gast warten, eines Freundes wegen erscheinen. Man muß sich

gewiſſermaßen immer ein Wort ausgelaſſen denken, das eine Begebenheit in ſich ſchließt; z. B. nach der Ankunft des Freundes kommen, vor der Geburt des Bruders geboren ſeyn u. ſ. f. Alle Präpoſitionen, welche die Gleichzeitigkeit anzeigen, ſtellen ſich nie unmittelbar vor den Ding- oder Perſonennahmen, ſondern fügen ſich das Wort Zeit oder Zuſtand an, z. B. zur Zeit des Königs Herodes, um die Zeit der Aepfel, bei dem Zuſtande des Kranken. Wenn einige Grammatiker bei, um, zu, an, in, gegen, innerhalb u. a. zu den Präpoſitionen der Zeit rechnen, da man ja ſage: „bei Tage, um Oſtern, zu Mittag, am Morgen, in der Nacht, gegen Mitternacht, innerhalb zwei Minuten," ſo iſt dies falſch, da hier der Zeitbegriff lediglich am Hauptworte haftet, daher auch bei andern Worten erſt das Wort Zeit oder Zuſtand hinzutreten muß: gegen die Zeit der Stachelbeeren, innerhalb der Zeit des Beſuches.

Ob ein Genanntes als Ort oder Zeit auszulegen ſey, kommt keineswegs immer auf die Bedeutung des Hauptwortes an ſich an, ſondern eben ſo gut auf die Bedeutung des Verbums. Manche Verba verſchmähen durchaus die Anfügung von Zeitvorſtellungen und ſtellen die gewöhnliche Bekleidung unter der Auffaſſung des Ortes auf. Man nehme Verbindungen wie: „im Schlafe liegen, im Glück ſitzen, in Beſorgnis ſtehen, in ſein Unglück rennen, im Ueberfluß wohnen;" überall müſſen die Nennwörter als Raum und Ort gedeutet werden; man fragt nicht: Wann? ſondern Wo? Und in zeigt an ſich nie die Zeit an, ſondern den Ort; ſo wie die Verba liegen, ſitzen, ſtehen, wohnen, rennen durchaus als Sphäre des Geſchehens einen Ort bedingen. Selbſt in den Verbindungen: „in die Zukunft blicken, in die Vergangenheit ſchauen," ſind eigentlich Ortsbekleidungen zu ſuchen; man denke ſich dazu: „in den Kreis der Zukunft, in den Bereich der Vergangenheit." Andere Verba, z. B. harren, hoffen, warten, gedenken, deuten durchaus auf eine Zeit, bezeichne die Bekleidung an ſich, was ſie wolle: „auf den Freund harren (auf ſeine Ankunft); auf die Genoſſen hoffen (auf ihre Hülfe); auf den Boten warten, an die guten Tage denken."

Manche Bekleidungen laſſen ſich doppelt deuten; es giebt

Uebergänge, in denen sich mehrere Auffassungen mischen. Dies findet nicht nur da statt, wo die Bedeutung des Hauptwortes an sich einer bestimmten Sphäre angehört (über den Mittag verreisen), sondern auch wo die Auslegung der Verbindung überhaupt frei steht. „Des Freundes wegen kommen" kann heißen: „da er in einem solchen Zustande ist," aber auch: „weil er es will," In jenem Falle fände Zeitauffassung statt, in diesem die eines Verkehrs.

Endlich giebt es allerdings Bekleidungen, die durch eine Präposition mit dem Verbum verbunden sind, aber weder als Ort, noch Zeit, noch Verkehr sich deuten lassen. Hierher gehören alle, die das Maß, den Stoff und den Inhalt einer Handlung bezeichnen; z. B. es an Fleiß fehlen lassen, über den Feldbau schreiben, von Krieg und Frieden reden; von Steinen ein Haus bauen, an Größe jemanden überragen. Bekleidungen dieser Art stehen den einfachen Casus näher und bilden eine besondere Classe.

§. 57.

Stufen der Beziehung.

Indem die Bekleidung dem Verbum eine bestimmte Sphäre anweist, innerhalb deren die Bedeutung desselben aufzufassen ist, erhält die Thätigkeit eine bestimmtere Gestaltung und Gliederung. Allein die Art, wie die Thätigkeit in Bezug auf den Gegenstand sich äußert, und in welchem Umfange sie denselben in Anspruch nimmt, ist damit noch nicht gegeben; es giebt eine Stufenfolge in der Begränzung des Verbalbegriffs, so wie es verschiedene Stufen der Hemmung giebt, aus welcher die verschiedene Artikulation der Starrlaute hervorgeht.

In der That läßt sich die Stufenfolge der Satzbekleidungen sehr gut vergleichen mit den Graden der Lautgliederung. So wie die zusammengepreßten Organe das flüssige Element der Stimme entweder ganz festhalten und hemmen, so daß es sich ruhig zur festen Lautgestalt umwandelt [1]), oder im Gegentheil dieses flüssige Element sich einen Durchgang erzwingt, so daß es

[1]) Die stummen Laute.

in strömende, ziſchende Bewegung geräth: eben ſo läßt ſich das flüſſige Element des Satzes, der Verbalbegriff, entweder von einem Gegenſtande feſt halten, ſo daß eine ruhige Verbindung beider Elemente vor ſich geht, oder es erſcheint in strömender, fortſchreitender Bewegung und berührt nur die eine Grenze des Gegenſtandes.

Deutlicher: Der Inhalt des Verbums kann entweder aufgefaßt werden als ruhiger Zuſtand oder als fortſchreitende Bewegung, ſey dieſe nun eine äußere körperliche (gehen) oder eine innere geiſtige (hoffen). Im erſten Falle erſcheint das Verbum als ein Seyn, im zweiten als ein Werden. Die meiſten Verba neigen ſich auf die eine oder die andere Seite, ſo daß z. B. wachen, ſchlafen, blühen, grünen, donnern, ſich unterreden, ſich fürchten mehr den Begriff des Seyns; hingegen erwachen, einſchlafen, aufblühen, erröthen, hineindonnern, laufen, harren, warten mehr den des Werdens darſtellen. Allein beide Seiten der Auffaſſung, das Seyn und das Werden, haften durchaus jedem Verbum an [1]), weil ſie beide dem Begriffe des Lebens ſelbſt zukommen. Sage ich: „wir gehen im Garten," ſo ſtellt hier gehen nur ein Seyn dar, einen Zuſtand, es heißt ſo viel als: „wir ſind im Garten." Sage ich: „wir gehen in den Garten," ſo ſtellt gehen hier eine fortſchreitende Bewegung dar; es heißt ſo viel als: „wir werden (wollen) in den Garten." Und ſo beſagt der Satz: „Er ſegelt auf einem Dampfſchiffe nach Amerika" ſo viel als: „er iſt auf einem Dampfſchiffe und wird nach Amerika [2])."

Die Bekleidung begränzt nun entweder den Zuſtand, z. B. auf dem Waſſer fahren, am Ufer wandeln; oder ſie begränzt

---

[1]) Nur dieſe beiden Verba ſelbſt ausgenommen.

[2]) Die oberſächſiſche Mundart ſagt wirklich ſo; ſie hat den Vortheil, daß ſie das Verbum werden als Vertreter jeglicher Veränderung, auch der Ortsveränderung, anwenden darf. Das Hochdeutſche geſtattet nur: „ich werde zum Manne, ich werde zum Spotte." Das Oberſächſiſche geſtattet auch: „ich werde nach Dresden, nach Leipzig."

die Bewegung, z. B. an das Waſſer fahren, zu dem Ufer wandeln, aus dem Waſſer fahren, von dem Ufer weggehen. Im erſten Falle bezeichnet die Bekleidung die Stellung überhaupt, die ein Zuſtand in Bezug auf einen Gegenſtand einnimmt, in dem andern Falle bezeichnet ſie entweder den Anfangspunkt, oder den Endpunkt, oder den zwiſchen beiden liegenden Weg, z. B. von Berlin über Leipzig nach Nürnberg reiſen; vom Abend an die Nacht über bis an den Morgen warten. Begreiflich ſtehen aber die letzten drei Angaben nicht immer oder ſehr ſelten alle zuſammen da; ſehr oft wird z. B. der bloße Weg genannt, der dann ſcheinbar mit der Stellung zuſammenfällt, z. B. durch die Stadt ziehen, um die Stadt marſchieren, den Krieg über raſten, die Nacht über wachen; Begränzungen, die durchaus auf einer andern Stufe ſtehen als: in der Stadt herumziehen, um die Stadt ſich lagern, im Kriege raſten, in der Nacht wachen. Denn die letzten geben ſchlechtweg die Stelle an, wo etwas geſchieht, die erſtern bezeichnen nur den Weg, den etwas nimmt, und erfordern daher ſtets einen End- und Ausgangspunkt, z. B. durch die Stadt bis auf einen andern Ort ziehen, den Krieg über bis zum Frieden raſten u. ſ. f. Wo dieſer Ausgang ſich von ſelbſt ergänzt, wo es überhaupt nur ein einziger ſeyn kann (Krieg — Frieden; Nacht — Morgen; Sommer — Herbſt), wird er natürlich nicht genannt. Umgekehrt nennt die Sprache in der Regel den Weg nicht, wenn Anfangs- und Endpunkt bemerkt ſind, eben weil dann der Weg wieder ſich von ſelbſt verſteht. Die Sprache folgt hier, wie immer, nicht der Wirklichkeit der Verhältniſſe, ſondern den beſondern Intereſſen der Sprechenden; ſie will auch hier etwas mittheilen, nicht Dinge auseinanderſetzen, die ſich von ſelbſt verſtehen. Das Wichtigſte für die Mittheilung iſt in der Regel der Endpunkt; iſt Erfolg und Ende da, ſo bekümmern wir uns um die Mittel und Wege wenig, und oft noch weniger um die Anfänge und Verwickelungen. Wer wird je ſagen: „Er ſprang vom Ufer durch die Luft ins Waſſer, er ſtieg vom Gemeinen durch alle Offiziersgrade bis zum General, der Arzt fühlt mit der Hand an den Puls des Kranken?“ Etwas anders wäre es, wenn es hieße: „Er ſprang durch einen

Reif von einem Pferde aufs andere, der Arzt fühlt mit zitternder Hand an den Puls.“ Bei vielen Verben denken wir durchaus nur an den End- und Ausgangspunkt, nahmentlich bei solchen, die eine Bewegung der Seelenkräfte und des Gemüths ausdrücken, z. B. auf einen Freund harren, auf Hülfe hoffen, nach Trost sich sehnen.

Wir haben also vier Stufen der Begränzung zu unterscheiden.

1) Stellung: in dem Buche lesen, vor dem Abende arbeiten, mit dem Freunde unterhandeln, an Herzensgüte einen andern übertreffen.
2) Anfang: aus dem Buche etwas lesen, vom Abende überrascht werden, aus dem Freunde Trost schöpfen, von Blumen einen Kranz flechten.
3) Weg: Durch das Buch (bis an das Ende) lesen, den Abend über (bis an die Nacht) in Gesellschaft bleiben, durch den Freund etwas erhalten.
4) Ziel: in das Buch sehen, nach dem Abende sich sehnen, auf den Freund hoffen, bis zum Abende warten.

§. 58.

Aufzählung aller Beziehungen.

Bekleidungen, die derselben Sphäre angehören, nenne ich gleichnahmige; solche, die auf derselben Stufe der Beziehung stehen, gleichstufige. „Auf dem Baume (sitzen), auf den Baum (fliegen), vom Baume (klettern), über den Baum (fliegen), sind gleichnahmige Bekleidungen; während „über den Baum sprechen, durch einen Baum verwundet werden“ ganz wo anders hingehören. „Im Winde segeln, mit dem Winde segeln, vor dem Winde segeln“ sind gleichstufige Beziehungen, während „gegen den Wind segeln“ einer andern Stufe angehört. Spricht man also von verwandten Beziehungen, so kann dies doppelt verstanden werden, indem alle gleichnahmigen Beziehungen unter sich verwandt sind, und alle gleichstufigen.

Da nun die verschiedenen Stufen der Beziehungen in den verschiedenen Sphären wiederkehren und oft eine mannigfaltige

Auffassung erlauben, so gehen daraus eine Menge Beziehungsarten hervor.

Die Aufzählung aller Laute, die in einer gegebenen Sprache vorhanden sind, nennt man bekanntlich das Alphabet der Sprache. Eben so könnte man in jeder Sprache von einem Alphabet der Beziehungen reden, indem man darunter die Aufzählungen aller Beziehungen verstände, die in der einzelnen Sprache mit bestimmtem Bewußtseyn geschieden sind. So wie die eine Sprache mehr Laute, mehr Wortgebilde besitzt als die andere, so wird die eine auch mehr Beziehungen unterscheiden als die andere, indem sie zusammenfallen läßt, was der Sache nach gesondert ist, oder umgekehrt sondert, was der Theorie nach zusammenfällt. Die deutsche Sprache scheidet in dieser Hinsicht außerordentlich streng und scharf, und vergleichen wir die klare Entwickelung und das Ineinandergreifen der Vorstellungen in unserer Sprache mit der Art, wie die französische verfährt, so muß uns diese hier gewissermaßen leichtsinnig vorkommen, da sie die allerverschiedensten Beziehungen in eine zusammenfallen läßt [1]).

Ich versuche es, hier ein Alphabet der Beziehungen zu geben, welche die deutsche Sprache mit bestimmtem Bewußtseyn scheidet. Daß ein solches Bewußtseyn vorhanden sey, beweisen die Fragen, die man bei jeder Beziehung stellt. Man sagt: „Die Katze klettert auf das Dach; der Kranke hofft auf Besserung." Die Form ist beidemal gleich; aber dort wird gefragt: „Wohin?" hier: „Worauf?" Es heißt ferner: „Der Stock lehnt an der Wand; der Kranke leidet an Rheumatismen." Dort wieder Wo? hier Woran? In dem Satze: „Die Armee setzt über den Strom," darf nicht gefragt werden: „Worüber?" wohl aber bei: Der Bauer beklagt sich über die Abgaben."

---

[1]) Dies liegt vorzüglich daran, daß die französische Sprache keine Casus mehr hat. Indeß fehlen ihr auch einige Partikeln als Ausdruck der wichtigsten Beziehungen. Ich will nur aus erwähnen, wofür das Französische nichts Entscheidendes hat. Es steht entweder de dafür (sortir de l'église, mourir de chagrin) oder dans (boire dans le verre).

In den Sätzen: „der Baum steht vor dem Hause, Semiramis gieng vor Alexander nach Indien; der Wüthrich schäumt vor Wuth“ steht jedesmal vor; es wird aber gefragt: Wo? Wenn? Wovon (Weshalb)? — Wir haben also hier Ausdrucksform und Auffassungsform genau zu scheiden. Für verschiedene Beziehungen kann oft die nähmliche Präposition eintreten, und umgekehrt gehören viele Präpositionen in eine und dieselbe Hauptart der Beziehungen. Es sind folgende Fragen, die hier zu beantworten stehen. Wo? Woher? Wohin? Woraus? Wovon? Wolängs? Woran? Worauf? Wonach? Worüber? Wozu? Wofür? Worein? Womit? Wodurch? — Wann? Wieweit? Wiefern? Wielange? Wie lange hin? Wie lange her? Wienach? Warum? Weshalb? Ich ordne die verschiedenen Beziehungen nach ihrer Wichtigkeit und fange also mit der an, die am häufigsten erscheint.

1) Ort und Stelle. Wo? Präpositionen: Im allgemeinen zu, das aber nur vor wirklichen Ortsnahmen erscheint: zu Aachen, zu Mainz, zu Lande u. s. f. Im besondern: in, an, vor, auf, unter, über, hinter, neben, zwischen, außer (alle mit dem Dativ); bei, außerhalb, innerhalb, unterhalb, oberhalb, unfern, unweit, diesseits, jenseits, gegenüber, zunächst.

Ich war zu Sarnen und besah die Burg. **Sch.** Zu Achalm, auf dem Felsen, da haust manch kühner Aar. **Uhl.** In den schwedischen Kriegsgesetzen wurde die Mäßigkeit befohlen; auch erblickte man in dem schwedischen Lager weder Silber noch Gold. **Sch.** Im Fleiß kann dich die Biene meistern; in der Geschicklichkeit ein Wurm dein Lehrer seyn. **Sch.** An dem Scheine mag der Blick sich weiden. **Sch.** Auf der Tribune pralet das Recht, in der Hütte die Eintracht; des Gesetzes Gespenst steht vor der Könige Thron. **Sch.** Zu Haus und in dem Kriege herrscht der Mann, und in der Fremde weiß er sich zu helfen. **G.** Es taugt nun freilich nichts, wenn Fürsten Geier unter Aesern sind; doch sind sie Aeser unter Geiern, taugts noch zehnmal weniger. **Lß.** Gebüßt wird unter der Sonnen jede That der verblendeten Wuth. **Sch.** Ihr trafet das entflohne Leben jenseits der Urne wieder an. **Sch.**

2. Weg. Wolängs?[1]) Präpositionen: durch, über, (mit dem Akk.), um, entlang. Auch stehen in diesem Sinne hin und her mit ihren Zusammensetzungen. Eigentliche Wegnahmen erscheinen als einfache Akkusative.

Kräftiglich arbeitet sich der Wackre durch die Brandung. Sch. Durch die Saiten des Garns sauset das webende Schiff. Sch. Brausend stürzt sich der Gießbach herab durch die Rinne des Felsen. Sch. Durch der Straßen lange Zeile wächst es fort mit Windeseile. Sch. Ein fremder Geist verbreitet sich schnell über die fremdere Flur. Sch. Leicht wie der Iris Sprung durch die Luft, hüpfet der Brücke Joch über den brausenden Strom. Sch. Zwölf Patrouillen mußten die Runde um Wallensteins Pallast machen. Sch. Hoch rollten die Wogen entlang ihr Gleis. B. Und rudern auf bekränztem Kahn den See hinab, den See hinan. B. Rauschts nicht den Laubgang daher? Sch. Hörst du, Liebchen, das muntere Geschrei den flaminischen Weg her? G. Wandle deine fürchterliche Straße! Sch.

3. Ziel im Raume. Wohin? Präpositionen: im allgemeinen nach, zu; im besondern: in, an, vor, auf, unter, über, hinter, neben, zwischen (mit dem Akk.), gegen, bis.

Wen senden wir nach Unterwalden? Sch. Das junge Volk der Schnitter fliegt zum Tanz. Sch. Die Pflanze selbst kehrt freudig sich zum Licht. Sch. Zum tiefsten Verlies den Verwegenen fort! G. Der Pflugstier selbst wetzt sein gewaltig Horn und schleudert seinen Feind den Wolken zu. Sch. In der Gebirge Schlucht taucht sich der Bergmann hinab. Sch. Mutter Cybele spannt an des Wagens Deichsel die Rosse. Sch. Bis in das Innerste der Häuser dringen die Boten der Gewalt. Sch.

4. Ausgangspunkt. Woher? Von wo aus? Präpositionen: im allgemeinen, von, von — aus; im Sinne des eigentlichen Ursprungs: aus; des Stoffes: von.

Niedersteigen vom Himmel die seligen Götter. Sch. Der Thauwind kam vom Mittagsmeer. B. Von der Stirne heiß rinnen muß der Schweiß. Sch. Hoch von des Berges Haupt stürzt sich die donnernde Last. Sch. Ins innere Afrika hat sich wenig menschliche Cultur von Carthago aus verbreitet. Hd. Von Purpur sey der Gürtel! Dazu den Mantel wählt, von glänzender Seide gewebt! Sch.

---

[1]) Eine andere Form der Frage wüßte ich hier nicht zu stellen.

Tilly stammte aus einer edlen Familie in Lüttich. Sch. Läßt sich aus einem Derwisch denn gar nichts machen? Lß. Wie aus einer guten That doch so viel andere gute Thaten fließen! Lß. Mich dünkt, ich weiß, aus welchen Fehlern unsere Tugend keimt. Lß. Heilige Steine, aus euch ergossen sich Pflanzer der Menschheit. Sch. Nicht das Schwert des Schicksals, sondern der Nacht, aus der es schlägt, erschreckt. J. P. Aus dem Felsbruch wiegt sich der Stein. Sch. Aus der Wolke quillt der Regen. Sch. Wie anders, Gretchen, war dir's, als du noch aus dem vergriffnen Büchelchen Gebete lalltest. G. Aus hoffnungslosem Liebesschmerz erkohr ich dies Gewand. B. Ich wünsch' es selbst aus Menschenliebe. Gel.

5. Gefolge, Einschluß. — —[1]) Präpositionen: mit, ohne, nebst, sammt, außer.

Dein Wissen theilest du mit vorgezognen Geistern. Sch. Wenn die Christenpilger mit leeren Händen nur nicht abziehen dürfen! Lß. Mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten. Sch. Mit Schlangen spielt das süße Kind. Hd. Mit Meister Urian äß' ich wohl keine Kirschen gern. B. Götter sollten nicht mit Menschen wie mit ihres Gleichen wandeln. G. Auf die Unschuld schielt der Verrath mit verschlingendem Blicke. Sch. Mit sanft überredender Bitte führen die Frauen den Scepter der Sitte. Sch.

6. Mittel und Zeug. Wie? Wodurch? Womit? Präpositionen: durch, mit, vermittelst.

Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort der Frauen weit geführt. G. Der Wille der Versuchung wird durch gute und böse Triebfedern befördert werden. Hd. Er wird nicht fett durch euer Fasten; wird nicht reich durch euer Spenden; wird nicht herrlicher durch eu'r Entzücken, wird nicht mächtiger durch eu'r Vertrauen. Lß. Nicht Kinder bloß speist man mit Mährchen ab. Lß. Mit vergiftendem Biß tödtet des Lästerers Zahn. Sch. Mit nachahmen dem Leben erfreut der Bildner die Augen. Sch. Es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe. Sch.

7. a. Zweck. Wozu? Wofür? Präpositionen: zu, für, gegen, wider.

Zum wilden eisernen Würfelspiel streckt sich unabsehlich das Gefilde. Sch. Helden stürzten zum Kampf für die Penaten hinaus. Sch. Für einen Leichnam bin ich nicht zu Haus. G. Für wohlgerathne

---

[1]) Ein Fragewort für diese Beziehung giebt es nicht; man muß fragen: „in welchem Geleit?" oder: „mit wem?"

Kinder können Eltern nie genug thun. Lß. Gegen des Unglücks Macht steht mir des Hauses Pracht. Sch. Der Gipfel der Alpen wird von dem Eise wider die Luft geharnischt. Joh. M.

7. b. Verlangen. Wonach? Präposition: nach.

Mich ergreift ein längst entwöhntes Sehnen nach jenem stillen ernsten Geisterreich. G. Der entartete Mensch wühlt nur nach Denkmählern für den äußern Sinn, den Ertrag berechnend. Voß. Ein Vormund, der die langen, dürren Finger sechs Jahre schon nach ihrem Gelde krümmt. Wd. Ein Adlersjüngling hob die Flügel nach Raub aus. G. Er brüllt' es, heulet' es, rang nach Vernichtung, winselte, raste nach ihr, griff aus mit der Sterbenden bangem, furchtbaren Greifen nach ihr — und war! Kl. Nach einem glücklichen, goldenen Ziel sieht man sie rennen und jagen. Sch. Die Harmonie, nach der die Wesen brennen. Hd. Der Wolfenschießen — Gelüsten trug er nach verbot'ner Frucht. Sch.

8. Erfolg. Wozu? Präpositionen: zu, in. Mit der besondern Auffassung erfolgten Wechsels und Tausches: für, gegen, statt.

Kann uns das Vaterland zur Fremde werden? G. Der Stimme seelenvolles Spiel entfaltete sich zum Gesange. Sch. Zum Hirten hat Natur mich nicht gebildet. Sch. So seyd ihr Götterbilder auch zu Staub. G. Was uns heute zu rauschendem Lobe begeistert, das läßt uns morgen kalt und gleichgültig. J. P. Zum Handwerker wird offenbar weit mehr Kunst und Geschicklichkeit erfordert als zum Krämer. J. M. Der reizende Streit löset in Anmuth sich auf. Sch.

Trotz allen Klauseln, glaube du, macht jeder dir ein X für U. B. Wir stehen hier statt einer Landsgemeinde. Sch. Tilly vertauschte den bairischen Dienst gegen den österreichischen. Sch.

9. Stamm und Abstammung, Kraft[1]). Von woher? Präposition: von.

Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne, und von der Erde jede höchste Lust. G. Hoch von dem ragenden Mast wehet der festliche Kranz. Sch. Von der heil'gen Natur ringen sie lüstern sich los. Sch. Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe. Sch. Vom alten Bande löset ungern sich die Zunge. Sch. Jetzt wand sich

[1]) Es ist schwer, den Ausdruck zu finden, der den Sinn dieser Beziehung recht deutlich bezeichnete. Sie ist hervorgegangen aus Nr. 4, aber durchaus eine andere. Sie gehört in die Sphäre des Verkehrs, während Nr. 4 in die Sphäre des Ortes gehört.

von dem Seelenschlafe die freie, schöne Seele los. **Sch.** Muleibers Ambos tönt von dem Takte geschwungener Hämmer. **Sch.** Von der Freiheit gesäugt, wachsen die Künste der Lust. **Sch.** Vom Meißel beseelt, redet der fühlende Stein. **Sch.** Leichtschwebend fühlte sich der Blick vom schlanken Wuchs der Zeder angezogen. **Sch.** Alle Wesen leben vom Lichte. **Sch.** Jede Kränkung, von einem Tyrannen erlitten, gab ein Bürgerrecht in Holland. **Sch.**

10. Antrieb und Veranlassung. Weshalb? Warum? Präpositionen: vor, um, um willen, wegen.

Held Töffel will vor Wuth ersticken. **Lchtw.** Der Mensch erbebte vor dem Unsichtbaren. **Sch.** Der Schwache fürchtete sich vor dem Stärkeren, der Betrogene vor dem Betrüger. **Hd.** In den ersten Zeiten der Bürgertugend Roms diente man um keinen Sold. **Hd.** Um den Nahmen, um den Nahmen ist's ihnen nur zu thun. **Lß.** Ich hab' um diese Kleinigkeit des Dankes schon zu viel erdulden müssen. **Lß.** Wein' um den Bruder, doch nicht um den Geliebten! **Sch.** Er ist mein Widerpart, der um ein altes Erbstück mit mir rechtet. **Sch.** Um der Blutschuld willen treibt die Furie gewaltig mich umher. **G.** Der Landvogt büßte seinen Sohn um kleiner Fehlers willen. **Sch.**

11. Zeitpunkt. Wann? Präpositionen: bei, zur Zeit, mit, während, vor, nach. Bei Zeitnahmen auch in, an, zu, um.

Der Feldherr wählte seine Tribunen beim Anfange des Krieges selbst. **Hd.** Er setzt die ekle, schaudervolle Speise dem Vater bei dem ersten Mahle vor. **G.** Zur Zeit der stillen Mitternacht die schönste Ambassade von Weibern sich ins Lager macht und bettelt dort um Gnade. **B.** Bei dem Glanz der Morgenröthe gieng ich still den Wald entlang. **G.** Man ist auf mit dem Morgenstrahl. **Sch.** Sein Schatz ist jeden Tag mit Sonnenuntergang viel leerer noch als leer. **Lß.** Anmerkungen, die man während des Studierens macht, fehlt noch viel zu einem Buche. **Lß.** Der Churfürst von Sachsen hatte nicht gesäumt, sogleich nach überstandener Gefahr im Lager des Königs zu erscheinen. **Sch.**

12. Zeitdauer. Wie lange? Präpositionen: durch, über, zeit. Zeitnahmen stehen ohne Präpositionen oder mit dem angefügten lang, entlang.

Die Lerche erfreut uns den ganzen Sommer durch mit ihrem freundlichen Liede. **Kr.** Den Sabbath über waren sie stille. **Lth.** Das bleiche Armensündergesicht des Verrathenen steht ja hinter deinem Stuhle und würde zeit deines Lebens dort stehen bleiben. **Houwald.**

Jahre lang mag, Jahrhunderte lang die Mumie dauern. Sch. Die hohe Stadt, die zehen lange Jahre dem ganzen Heer der Griechen widerſtand, liegt nun im Schutte. G.

13. Zeiterwartung: Wie lange hin? Worauf hin? Präpoſitionen: bis auf.

Zerſchlug den Buſen und zerrang die Hand bis Sonnenuntergang. B Es war ein König von Thule gar treu bis an das Grab. G. Verſchieben wir es bis zum Feſt des Herrn! Sch. Jetzt hält das Thor auf Jahr und Tag. Sch. Ein Waffenſtillſtand wurde auf ſechs Jahre geſchloſſen. Sch. Auf nichts als blutige Vergeltung will ich denken. Sch. Der rohe Baſalt hofft auf die bildende Hand. Sch. In Aulis Hafen hofften ſie auf günſt'gen Wind vergebens. G.

14. Zeitrechnung: Wie lange her: Präpoſitionen: ſeit, von, von — an.

Die kaiſerlichen Truppen in Pommern waren ſeit Wallenſteins Abdankung aufs tiefſte heruntergekommen. Sch. Du haſt hier nichts gethan ſeit deiner Ankunft? G. Gott ſah von aller Ewigkeit, wie viel mir nützen würde. Gel.

15. Maß, Stoff und Beſchränkung. Inwiefern? Präpoſitionen: an, um, nächſt, in Betreff, in Bezug auf, in Rückſicht auf, in Anſehung, rückſichtlich, hinſichtlich.

Kaiſer Friedrich war an Heldenſinn den alten Cäſaren gleich, an Aufklärung den meiſten überlegen. Joh. M. Ihr gabt ihm doch für's erſte, was an Schätzen ich euch gelaſſen? Lſſ. Ihr rechnet an Zinſen, was euch nur gefällt. Lſſ. Reich iſt die Chriſtenheit an Gnadenbildern. Sch. Es fehlt an Segen nicht, der mir von oben kommt. G. Ciceros Beredſamkeit übertrifft die Donner des Demoſthenes an Licht und philoſophiſcher Klarheit. Hd. Schweden, obgleich arm an Geld und an Menſchen, war ſeinem Könige ergeben. Sch. Um fünfzehntauſend Mann ärmer, ärmer um einen Feldherrn, verließ der Kaiſer Regensburg. Sch. Aufs höchſte würde ſich dies verkleidet, nur in Anſehung der zuſammengeſetzten Fabel entſchuldigen laſſen, in Anſehung des einfachen iſt es durchaus nicht zu dulden. Lſſ. Nächſt dem Chriſtenthume iſt die Bildung Europas ſeit dem Anfange des Mittelalters durch die germaniſche Stammart der nordiſchen Eroberer entſchieden worden. A. W. Schlegel. Künftig reden wir von Tugend und von alter Zeit! Voß. Es reden und träumen die Menſchen viel von beſſern künftigen Tagen. Sch. Jetzt rede keiner mehr vom Bleiben, vom Verbergen! Sch.

16. Umkreis: Wie weit? Worüber? Präposition: über.

Wallenstein hatte über eine Armee von beinahe 100,000 Mann zu gebieten. Sch. Das Auge des Feldherrn wachte mit eben der Sorgfalt über die Sitten des Soldaten, wie über die kriegerische Tapferkeit. Sch. So wenig man über die Nothwendigkeit des Krieges in Zweifel war, so sehr war man es über die Art, wie er geführt werden sollte. Sch. Ueber Sklaven sprach jetzt Menschenrecht. Sch.

17. Maßstab und Vorbild. Wienach? Präposition: nach, zufolge, trotz.

Gewisse Dinge will ich lieber schlecht nach andrer Willen machen, als allein nach meinem gut. Lß. Und nach dem Takte reget, und nach dem Maß beweget sich alles an mir fort. G. Das steife Mädchen dreht sich nach meiner Melodie. G. Laßt uns tagen nach der alten Sitte. Sch. Den Armen giebt er zwar, und giebt vielleicht trotz Saladin. Lß.

Als ganz eigenthümliche Beziehung ist endlich zu erwähnen:

18. Einräumung: Wessenungeachtet? Präpositionen: bei, trotz, ungeachtet.

Im Innern des Reiches herrscht, bei allen noch so gefährlichen Spaltungen, dennoch Friede. Sch. Sie aber trug, trotz Gert' und Sporn, ihn gradeswegs zur Stadt. B.

§. 59.

Präposition zwischen Hauptwort und Hauptwort.

Bisher ist die Präposition nur als Bindemittel zwischen Verbum und Nennwort betrachtet worden; sie fügt aber auch Nennwort zum Nennwort; z. B. Kleider von Seide, Könige über Israel, Städte mit Mauern. Der Präposition von, die hier oft Genitivform vertritt, ist schon früher Erwähnung geschehen; z. B. Werke von Schiller, die Einwohner von Paris, die Bauern vom Emmenthal [1]), Leute vom Hofe, Meister vom Handwerk. Der Genitiv ohne Artikel, den des Gemessenen (§. 32) ausgenommen, steht im Neuhochdeutschen gar nicht mehr,

---

[1]) Hierher gehören natürlich die Adelsnahmen: Kunz von Kaufungen, Götz von Berlichingen.

sondern an dessen statt immer von. Man sagt: „Das Geklirr der Waffen, die Stillung des Blutes, der Geruch des Fleisches, die Entdeckung der Verschwörung, die Strafe der Verrathes," hingegen: „Geklirr von Waffen, Ströme von Blut, Geruch von Fleisch, Spuren von Verschwörung, leiser Verdacht von Verrath." Daher ist es zu erklären, daß der eigentliche Stoff nie mehr im Genitiv steht, sondern immer durch von umschrieben werden muß; „ein Rock des Tuches" hätte keinen Sinn; „ein Rock Tuches" gestattet die Sprache nicht mehr; mithin blieb nur „Rock von Tuch, Uhr von Gold" übrig. Tritt ein Adjektiv hinzu, so zeigt sich die gewöhnliche Regel auch für diesen Fall ganz gültig. Es kann noch heißen: „dieser Rock des feinsten Tuches, diese Kette des reinsten Goldes; diese Stimme des herrlichsten Klanges; jene Hausgeräthe des sorgsamsten Fleißes und des ausgesuchtesten Materials," hingegen muß es heißen: „ein Rock von holländischem Tuche, eine Kette von getriebenem Golde, Stimmen von gewöhnlichem Klange, Hausgeräthe von festem Stoffe."

Neben von kömmt hier vorzugsweise zu in Betracht, wodurch Zubehör und Bestimmung der Dinge angedeutet werden, z. B. der Deckel zum Topfe, das Band zum Hute, der Pfarrer zu Taubenheim, das Haus zur Linde, der Gasthof zum Löwen u. s. f. Daß hier so wenig als bei von ein Verbum (ein Partizip) ausgelassen sey, von welchem die Präposition eigentlich abhienge, ergiebt sich von selbst. Wir müssen allerdings annehmen, daß jede Präposition, wie jeder Casus, sich zuerst dem Verbum angefügt habe, und erst später dem Nennworte; allein für den einzelnen Fall ist nicht immer an eine Auslassung zu denken. Eben so müssen Verbindungen wie: „das Haus auf dem Berge" allerdings entstanden seyn, nachdem man vorher gesagt hatte: „das Haus steht auf dem Berge; und so bedeutet jenes eigentlich: „das auf dem Berge stehende Haus," allein für den jetzigen Stand der Sprache ist eine solche Ergänzung nicht mehr nöthig; so wenig wir uns die Verbindung: „Söhne des Vaters" aufgelöst vorstellen in: „Söhne, die des Vaters sind," eben so wenig lösen wir uns Verbindungen auf wie: „Linde vor dem Hause, die Jahre nach Christi, die Stunden während der Schlacht, der Krug mit dem Henkel, der Herr über das

Land, das Geld zur Reise.“ In manchen Verbindungen ist nicht einmal ein Verbum denkbar, nahmentlich bei nebst und sammt; z. B. der Baum sammt der Wurzel, Tische nebst Stühlen und Bänken, Brot nebst Butter und Käse.“

Auch die Präpositionen der eigentlichen Richtung verbinden zwei Hauptwörter; z. B. Liebe gegen die Eltern, Haß gegen den Feind, Neid auf den Reichen, der Gang nach dem Eisenhammer, der Zug ins Feld, der Stoß an die Wand, der Schuß neben die Scheibe, die Flucht auf die Berge. Allein hier muß stets verbale Kraft im regierenden Worte leben, d. h. das Hauptwort darf nichts anderes besagen als das zu Grunde liegende Verb; es muß also ein Verbalabstrakt seyn. Unerlaubt wären: „Ein Gänger in die Stadt, der Flüchtling auf die Berge, der Schütze neben die Scheibe.“ Eben so verhält es sich mit Verbindungen wie: „der Streit wegen der Erbschaft, die Besteurung nach Vermögen, der Stoß mit dem Degen, die Entdeckung durch Verrätherei.

C. Vergleichung der Präposition mit den einfachen Casusformen.

§. 60.

Vergleichen wir die einfachen Casus mit denen, die erst durch Präpositionen regiert werden, so können wir jene die unmittelbaren, diese die mittelbaren nennen. Der Unterschied zwischen beiden Formen der Bekleidung ist, daß der mittelbare Casus sowohl die Sphäre der Begränzung als die Stufe der Gliederung bestimmt angiebt, während der einfache Casus dies unausgemacht läßt und vieldeutig ausgelegt werden kann. Die Dative in den Verbindungen: „dem Feinde weichen, dem Freunde schreiben, der Nacht singen, dem Bunde sich gesellen, den Gästen sich verbinden, der Nachtigall lauschen, dem Herren schaffen, der Stadt entfliehen“ könnten durchaus nicht durch eine und dieselbe Präposition umschrieben werden; es müßten nach einander vor, an (für), in, zu, mit, auf, bei, aus eintreten. Eben so die Akkusative in: „den Acker pflügen, den Weg gehen, Münzen prägen, die Wand mahlen, die Liebe singen,“

Noch deutlicher geht dies aus der Vergleichung des Genitivs mit einem mittelbaren Casus hervor. In den Verbindungen: „Herren der Stadt, Blumen des Gartens," liegt bloß eine Beziehung des einen Wortes auf das andere in allgemeiner Andeutung; diese Beziehung ist deutlich ausgelegt, sobald es heißt: „Herren aus der Stadt, in der Stadt, von der Stadt, über die Stadt; Blumen im Garten, aus dem Garten." In den Verbindungen: die Eroberung der Festung, die Eroberung der Engländer" drücken beide Genitive geradezu das Entgegengesetzte aus. Heißt es nun: „die Eroberung der Festung durch die Engländer," so ist die zweite Verbindung deutlich ausgelegt.

Es ist also nicht zuzugeben, daß die vielen Präpositionen im Neuhochdeutschen nur deshalb überhand genommen, weil sich die Casusendungen abgeschliffen hätten; vielmehr sind die einfachen Casus oft nur deshalb von Präpositionen verdrängt worden, weil das Bedürfnis da war, nicht nur eine Beziehung im allgemeinen auszudrücken, sondern auch die bestimmte Auslegung derselben zu geben. An die Stelle verlorener Casusendungen sind nicht sowohl Präpositionen getreten als vielmehr die Artikel.

Wollen wir die schon oft angedeutete Vergleichung der Bekleidungen des Satzes mit den Lauten des Wortes auch hier anwenden, so können wir die einfachen Casus den Schmelzlauten vergleichen, die mittelbaren hingegen den Starrlauten. Der Schmelzlaut ist nicht so an ein bestimmtes Organ gebunden wie der Starrlaut und steht überhaupt dem Verbum näher, während der Starrlaut an einem Organe haftet und eine bestimmte Stufe der Gliederung einnimmt. Eben so bewegt sich der einfache Casus freier, steht dem Verbum näher als der mittelbare, und gesellt sich zufolge seiner Geschmeidigkeit demselben weit inniger als der mittelbare, der schon an und für sich einen starren Sinn hat, sich mehr vom Verbum ablöst und zu diesem in einen eigentlichen Gegensatz sich stellt.

Dieser Unterschied tritt bedeutend hervor bei zwei Vorgängen der innern Satzumbildung. Zuerst bei Wandelung des Aktivs ins Passiv. Regiert das Verbum den Akkusativ, so verkehrt sich dieser in den Nominativ und nimmt also eine ganz neue Stelle in der Gliederung des Satzes ein:

Der Pförtner öffnet den Saal. Der Saal wird von dem Pförtner geöffnet.

Regiert das Verbum den Dativ oder Genitiv, so kann die Umwandelung ins Passiv ebenfalls eintreten, aber beide Casus verkehren sich nicht in den Nominativ.

Der Arzt hilft dem Kranken auf. Dem Kranken wird von dem Arzt aufgeholfen.

Der Marder stellt den Hühnern nach. Den Hühnern wird von dem Marder nachgestellt.

Die Freunde denken der Abwesenden. Der Abwesenden wird von den Freunden gedacht.

Ist hingegen der Casus ein mittelbarer, erst durch eine Präposition regierter, so tritt die Umwandelung in dieser Art nicht gern ein. Aus: „der Wirth speist mit den Gästen, das Fußvolk kämpfte in der Schlacht," kann nicht gut entstehen: „Mit den Gästen wird von dem Wirthe gespeist; in der Schlacht wurde von dem Fußvolk gekämpft," obwohl man recht gut sagen kann: „es wird gespeist, es wurde in der Schlacht gekämpft." Soll eine Umkehrung hier eintreten und der mittelbare Casus in den Vordergrund, an die Spitze des Verbums, treten, so muß die Präposition sich wandeln:

Der Führer geht vor den Reisenden. Die Reisenden gehen hinter dem Führer.

Huß lebte vor Luther. Luther lebte nach Huß.

Eisen härtet sich zu Stahl. Stahl härtet sich zu Eisen.

Der Flüchtling drängte sich unter die Menge. Die Menge drängte sich um den Flüchtling.

Die Stadt schwebt in Gefahr. Gefahr schwebt über der Stadt.

Gewürm wimmelt im Gras. Das Gras wimmelt von Gewürm.

Gebrüll ertönet durch die Stadt. Die Stadt ertönet vom Gebrüll.

Zorn blitzt aus den Augen. Die Augen blitzen von Zorn.

Bisweilen kann dieselbe Präposition bleiben und nur Subjekt und mittelbarer Casus wechseln ihre Stelle, je nachdem der eine oder der andere Begriff an die Spitze des Verbums tritt:

Der Wanderer ſteht vor der Stadt	Die Stadt ſteht vor dem Wanderer.
Das Dorf dehnt ſich längs des Waldes aus.	Der Wald dehnt ſich längs des Dorfes aus.
Die Bauern ſpeiſen mit ihrer Herrſchaft.	Die Herrſchaft ſpeist mit ihren Bauern.
Die Kinder ſchlafen bei den Eltern.	Die Eltern ſchlafen bei den Kindern.
Der rechte Flügel lehnte ſich an einen Berg.	An den rechten Flügel lehnte ſich ein Berg.
Schleſien gränzt an Mähren.	Mähren gränzt an Schleſien.
Der Künſtler tadelt aus Neid.	Der Neid tadelt aus dem Künſtler.
Der Greis ſpricht aus Erfahrung.	Die Erfahrung ſpricht aus dem Greiſe.
Der Schweiß trieft von der Stirne.	Die Stirne trieft von Schweiß.

Aus allem dieſem geht hervor, daß bei einfachem Caſus das Verbum als tranſitiv betrachtet ſeyn will, bei mittelbarem als intranſitiv.

Einen andern Unterſchied zwiſchen beiden Formen macht die Sprache bei der Verneinung. Der einfache Caſus tritt hier ſtets zwiſchen das Verbum und die Partikel; z. B. ich ſehe die Feinde nicht, ich danke dem Geber nicht, ich ſchone des Gefangenen nicht, ich gedenke der Beleidigung nicht. Bei mittelbarem Caſus findet dies nicht ſtatt; es heißt: „ich ſehe nicht auf den Werth, ich gehe nicht mit der Geſellſchaft, ich hoffe nicht auf die Zukunft, ich denke nicht an die Beleidigung [1]).“ Daher: „ich ſehe die Feinde nicht vor den Thoren, ich danke dem Geber nicht für ſein Geſchenk“ u. ſ. f.

§. 61.

Am entfernteſten dem mittelbaren Caſus ſteht der Akkuſativ. Dieſer bezeichnet, der lebendigen Bedeutung des Verbums

---

[1]) Natürlich kann die Wortfolge auch eine andere ſeyn; es iſt hier nur die Rede vom gewöhnlichen, natürlichen Gewebe des Satzes.

gegenüber, die ruhigſte, aber geſchmeidigſte Bekleidung, die gleichſam für alle Fälle gilt, wo von einer Anwendung des Thuns die Rede iſt. Mit einer Präpoſition läßt er ſich ſelten ſo vertauſchen, daß der Sinn derſelbe bliebe. „Das Haus ſehen, den Puls fühlen, den Eſel ſchlagen“ iſt immer etwas anders als „auf das Haus ſehen, an den Puls fühlen, auf den Eſel ſchlagen.“ Mit den Beziehungen des Weges und Umkreiſes fällt er am meiſten zuſammen; und in der Sache iſt es kein Unterſchied, ob es heißt: „durch ein Buch leſen, über eine Sache ſprechen, über ein Volk richten, über den Verluſt klagen, über ſeine Leiden weinen“ oder: „ein Buch leſen, eine Sache beſprechen, ein Volk richten“ u. ſ. f. Doch drückt der Akkuſativ den Begriff energiſcher aus; ſo wie es kräftiger iſt zu ſagen: „es hagelt Kugeln, es duftet Balſam, es regnet große Tropfen, er ſchläft einen ſanften Schlaf, er haut das Beil ein, er donnert die Fauſt auf den Tiſch“ als: es hagelt von Kugeln, es duftet von Balſam, es regnet in großen Tropfen, er ſchläft in einem ſanften Schlafe, er haut mit dem Beile ein, er donnert mit der Fauſt auf den Tiſch.

Könnte der Menſch ſein Leiden nicht weinen, ach wie ertrüg' er es da? **Kl.** Er blutete, aber er blutete Gnade. **Kl.** So ſchläfſt du nun den Todesſchlaf im Grabe. **Hd.** Johann Friedrichs Nachkommen ſtarben einen ruhmvollen Tod. **Sch.** Liebe ſäuſeln die Blätter; Liebe duften die Blüten; Liebe flötet die Nachtigall. **Hölty.** Wild ſchnob der Rapp und ſprühte Feuerfunken. **B.** Nie werden wir in Waſſer, noch in Luft, noch wo im Blütenhain die Zweige Balſam regnen, noch wo der hagre Greif in ewig finſtrer Gruft bei Zauberſchätzen wacht, einander mehr begegnen. **Wd.** Die Erde dampft erquickenden Geruch. **G.**

Näher ſteht der Präpoſition der Dativ, der daher nie zum Nominativ werden kann. Seine Bedeutung iſt eine lebendigere, von dem Einfluſſe des Verbums freiere. Daher können allerdings Präpoſitionen oft ſeine Stelle vertreten. Anſtatt „jemandem zürnen, dem Freunde ſchreiben, der Behörde Meldung thun, dem Gefängnis entweichen, dem Gaſte einſchenken, dem Waſſerfalle lauſchen, dem Walde ſein Leid klagen, dem Bedienten rufen,“ kann recht gut ſtehen: „auf jemanden zürnen, an den Freund ſchreiben, an die Behörde Meldung thun“ u. ſ. f. Allein die Bedeutung und höhere Geltung des Hauptwortes leidet ſtets

dabei, wie ſchon früher erwähnt iſt. Aus einer betheiligten Perſon wird nun ein Gegenſtand, der in einer beſtimmten Abhängigkeit vom Verbum ſteht. Der Text wird durch ſolche Auslegungen ganz klar, aber die tiefere Poeſie des Gedankens verſchwindet. Man löſe z. B. die Dative in den folgenden Beiſpielen auf, und es iſt ein Theil der Poeſie mit aufgelöst.

Nur dem Ernſt, den keine Mühe bleichet, rauſcht der Wahrheit tief verſteckter Born; nur des Meißels ſchwerem Schlag erweichet ſich des Marmors ſprödes Korn. **Sch.** Aeneas verſtummt angſtvoll der Erſcheinung. **Voß.** Wie erzeugten ſo böſem Geſchick mich die Eltern! **Voß.** Meinen Nahmen verſchlang ſie dem ihrigen. **G.** Da gebiehret das Glück dem Talente der göttlichen Kinder. **Sch.** Dieſe Sonne, ſie leuchtete eurem Bunde, und jetzt liegſt du dem Staube vermählt. **Sch.** Ich beuge mich der hohen Götter Macht. **Sch.** Dem Schmerz, dem Jammer haſt du mich erhalten. **Sch.** Warum warfſt du mich nicht hin dem Fluch, der, eh' ich war, mich ſchon verfolgte? **Sch.** Die Schlinge liegt ja nur dem geizigen, beſorglichen, furchtſamen Juden. **Lß.**

Am nächſten dem mittelbaren Caſus ſteht der Genitiv, der ſich deshalb oft in jenen umgewandelt hat. „An den Freund denken, über den Krüppel ſpotten, von dem Wein genießen“ ſagt eigentlich ganz dasſelbe wie: „des Freundes gedenken, des Krüppels ſpotten, des Weines genießen.“ Nur faßt auch hier wieder der Genitiv, als Form überhaupt genommen, mancherlei Beziehungen zuſammen, die durch ganz verſchiedene Präpoſitionen aufgelöst und ausgelegt werden müſſen.

§. 62.

Nebengeordnete Glieder.

1. Schon §. 28. 29. iſt erwähnt, daß die Wahl des Caſus nicht bloß von der Bedeutung an ſich abhängt, ſondern oft auch von dem Zuſammentreffen mehrerer Bekleidungen. Hat das Verbum eine einzige Bekleidung, ſo kann die Form daher ſehr oft der ruhige Akkuſativ ſeyn, die Bedeutung ſey, welche ſie wolle. Es heißt: „den Gegner werfen, den Spieß werfen; Steine erhöhen, ein Denkmal erhöhen.“ Treten beide Vorſtellungen dem Verbum gegenüber, ſo muß das eine Wort eine beſtimmtere Form annehmen. Es heißt nun: Den Gegner mit dem Spieße

werfen, den Spieß auf den Gegner werfen; Steine zum Denkmal erhöhen, ein Denkmal aus Steinen erhöhen. Eben so:

Wein füllen, eine Kanne füllen.	Wein in die Kanne füllen. Die Kanne mit Wein füllen.
Gyps formen, ein Bild formen.	Gyps zu einem Bilde formen. Ein Bild aus Gyps formen.
Bilder mahlen, ein Haus mahlen.	Bilder ans Haus mahlen. Ein Haus mit Bildern mahlen.
Lieder singen, den Helden singen.	Lieder über den Helden singen. Den Helden in Liedern singen.

Ganz derselbe Fall ist es beim Genitiv; es heißt: Die Entdeckung des vierten Welttheils durch Columbus, die Besitznahme des Caplandes durch die Engländer, der Engländer Besitznahme vom Caplande, das System des Sparens bei dem Geizhalze, das System des Geizhalses vom Sparen.

2. Oft ist aber die Auffassung des Verbums der Art, daß die Möglichkeit der einen Bekleidung erst durch die andere bedingt ist. Es sind hier besonders zwei Fälle zu unterscheiden, indem das Verbum entweder ein an sich transitives ist, oder ein an sich intransitives.

Ist das Verbum ein transitives, so sind manche Bekleidungen erst durch den Hinzutritt des Objekts möglich. Man vergleiche: den Acker mit Flachs besäen, den Garten mit Rosen bepflanzen, den Boden mit Steinplatten belegen, das Haus mit Kalk bewerfen u. s. f.

Ist das Verbum ein an sich intransitives, so wird der Zutritt manches Objekts erst dadurch möglich, daß zuvor eine Bekleidung des Zieles und der Richtung, nahmentlich des Erfolges, hinzutritt. Ich kann wohl sagen: „dummes Zeug schwatzen;“ aber unmöglich: „einen Schelm schwatzen;“ hingegen kann es heißen: „einen ehrlichen Mann zum Schelme schwatzen;“ d. h. einen ehrlichen Mann durch sein Schwatzen zum Schelme machen. Objekt und Erfolg sind in jenem Satze gegenseitig durch einander bedingt. Die ganze Wendung gehört zu den schönsten Eigenthümlichkeiten unsrer Sprache und ist schon §. 28 erwähnt. Wir lassen die Verba machen und bringen weg und verwandeln

dafür das, was eigentlich Mittel iſt, ins Verbum ſelbſt. „Sich aus einem armen Schelm zum vornehmen Manne ſtehlen“ heißt alſo: „Sich durch Stehlen aus einem armen Schelm zum vornehmen Manne machen“ [1]). Hierher gehören Redensarten wie: „das Kind in den Schlaf ſingen, den Wirth aus dem Schlafe pochen, die Leute in große Angſt lügen, den Schelm vom Galgen lügen, den Gegner auf den Boden donnern, die Augen aus dem Kopfe leſen, einen Liederlichen in Ordnung prügeln.

Sagt, wo ſind die Vortrefflichen hin? Wo find' ich die Sänger, die vom Himmel den Gott, zum Himmel die Menſchen geſungen? Sch. Preiſ' dich beglückt, wenn deine blauen Augen dich nicht zu früh in Charons Nachen lächeln. Sch. Kann ich Armeen aus der Erde ſtampfen? Sch. Alſo der Alte iſt zu Bett? Wir wollen ihn aus dem Schlafe trommeln. Sch. Du wirſt die Wächter aus dem Schlafe ſchreien. G.

3. Satzglieder verſchiedener Art, die ſich alle unmittelbar dem Verbum unterordnen, nenne ich nebengeordnete Glieder, und dieſe müſſen wohl unterſchieden werden von den beigeordneten (§. 20.). Letztere nehmen in der Gliederung des Satzes zuſammen eine und dieſelbe Stelle ein, die nun doppelt oder mehrfach beſetzt iſt. So iſt die Stelle des Objekts doppelt ausgefüllt in dem Satze: „Im Anfang ſchuf Gott Himmel und Erde;“ dagegen haben wir drei nebengeordnete Glieder: „Im Anfang, Gott, Himmel und Erde.“

Dieſe nebengeordneten Glieder verhalten ſich nun ſehr verſchieden in Bezug auf das Gewebe des Satzes: das Subjekt ſteht an ſich allen andern gegenüber; aber auch von den übrigen Bekleidungen iſt die eine enger mit dem Verbum verbunden als die

---

[1]) Man kann ſich freilich in allen ſolchen Fällen eine Partikel ausgelaſſen denken, ſo daß nun das einfache Verbum anſtatt des zuſammengeſetzten ſtände; z. B. Sich zum vornehmen Manne hinaufſtehlen, Kinder in den Schlaf hineinſingen, den Wirth aus dem Schlafe herauspochen, die Leute in Angſt hineinlügen, den Schelm vom Galgen loslügen, den Gegner auf den Boden niederdonnern, die Augen aus dem Kopfe herausleſen. — Allein auch das bleibt immer eine Eigenthümlichkeit unſrer Sprache, die ſtets den Begriff des Faktitiven aufs kürzeſte und ſchlagendſte ausdrückt, wo andere Sprachen weitläuftig umſchreiben müſſen.

andre; die eine giebt eine nothwendige Ergänzung des Satzes, die andre eine entferntere. In dem Satze: „Die Athener klagten den Solon der Gotteslästerung an“ bezieht sich Solon bloß auf das Verbum, Gotteslästerung auf Verbum und Objekt.

Die Morgensterne priesen in hohem Jubelton den Schöpfer grüner Wiesen viel tausend Jahre schon. **J. G. Jacobi.** Karl der Fünfte hatte in Italien einen gefährlichen Nebenbuhler an dem Könige von Frankreich. **Sch.** Nur durch das Morgenroth des Schönen drangst du in der Erkenntnis Land. **Sch.** Schon dankte nach erhabnen Fernen sein sprechend Aug' dem Sonnenlicht. **Sch.**

4. Es können natürlich auch einem Nennworte mehrere Bekleidungen der zweiten Stufe untergeordnet seyn, die dann unter sich im Verhältnisse der Nebenordnung stehen; z. B. die Verjagung der Feinde auf die Berge. In der Regel schließt sich die eine eng an den Träger (Feinde), die andre bezieht sich auf alles andre zugleich. Das enger Verbundene nimmt gewöhnlich die Form des Genitivs an, die andre Bekleidung wird durch eine Präposition eingeleitet.

Deutschland war eine Vorrathskammer des Kriegs für fast alle europäische Mächte. **Sch.** Die natürlichen Anlagen eines Volkes für Werke des Witzes äußern sich gewöhnlich in Wortspielen. **Lcht.** Ferdinands Nachgiebigkeit gegen die Protestanten hatte nichts gefruchtet. **Sch.** Rudolfs des Zweiten Geschmack an der Sternkunst verirrte sich in astronomischen Träumereien. **Sch.**

5. Bisweilen zieht die Sprache zwei Satzglieder, die streng genommen im Verhältnisse der Nebenordnung stehen, dergestalt zusammen, daß sie nur ein Glied ausmachen. Es ist dies der Fall bei allen Ausdrücken der Messung, wo oft Umfang und Werth durch mehrere Hauptwörter gegeben werden muß; z. B. vom Aufgang bis zum Niedergang = über die ganze Erde; von der Quelle bis zur Mündung = den ganzen Fluß entlang. Gewöhnlich wird hier das nähmliche Wort wiederholt; z. B. Von Mund zu Munde = durch aller Mund; von Haus zu Haus = durch alle Häuser.

Von dem Helm zum Kranz spielt's wie Sonnenglanz. **Sch.** Von der chinesischen Mauer an bis an den Aralsee breiten sich die höchsten und schönsten Steppen der Welt aus. **A. v. H.** Nichts hat er ihm gelassen als den Stab, um nackt und blind von Thür zu Thür zu wandern. **Sch.** Leben um Leben tauschend, siege jeder! **Sch.** Die

Schollen rollten Stoß auf Stoß. B. Stets Pfeiler bei Pfeiler zerborst und brach. B. Von Munde zu Munde flog, von Geschlecht zu Geschlecht euer empfundenes Wort. Sch.

D. Uebergang des Casus in das Adverb.

§. 63.

Die eigentliche Bekleidung tritt immer dem flüchtigen Elemente des Verbums als ein Festes gegenüber. Sie sinkt zum Adverb herab, wenn die bestimmte, begränzte Bedeutung des Hauptworts aufhört und zu der allgemeinen eines Umstands wird. In den Verbindungen „auf das Roß steigen, auf dem Rosse sitzen, im Bette liegen, in das Bett sich legen, an den Tisch sich setzen, am Tische sitzen“ behalten Roß, Bett und Tisch nicht nur ihre eigenthümliche Bedeutung, ihren persönlichen Charakter, sondern auch die Beziehungsart dieser Wörter auf das Verb ist fest und bestimmt ausgedrückt. In den Formeln dagegen: „zu Rosse steigen, zu Rosse sitzen, zu Bette liegen, sich legen, zu Tisch sich setzen, sitzen“ verliert sich die eigenthümliche Bedeutung des Hauptwortes; dieses ist selbst flüssig geworden und mit dem Verbum in eins verschmolzen. Nicht mehr ein Gegenstand, dessen Wortform regiert wird, sondern ein bloßer Umstand, wofür die Form schon fix und fertig da ist, fügt sich dem Verbum an, das dadurch nun ein zusammengesetztes wird. „Auf das Roß steigen und zu Roß steigen“ verhalten sich ganz wie: „ein Tuch um den Hals“ und „ein Halstuch;“ dort haben wir noch zwei Wörter, deren eins das andre trägt, hier nur ein einziges, das aus zweien zusammengeflossen ist.

Wenn wir also die verschiedenen Bekleidungen als Glieder einer Kette ansehen müssen, die alle ihren Mittelpunkt im Schlusse der Kette, im Verbum, finden: so ist dagegen das Adverb nur ein Theil des Mittelpunktes selbst, oder eines andern Gliedes; denn wie der Verstellung die Thätigkeit, kann sich ein Nebenumstand wohl auch dem Genannten anfügen; z. B. dort der Reiter, oben im Zimmer, hienieden auf Erden. Die Stellung des Adverbs lehrt, ob man es unmittelbar zum Verbum ziehen soll a) oder ob es mit einer Bekleidung zugleich dem Verbum sich anfügt b).

a) Leicht verschwindet der Thaten Spur. Sch. Frei empfängt mich die Wiese. Sch. Tief neigen der Erlen Kronen sich. Sch. Traulich rankt sich die Reb empor an dem Fenster. Sch. Vielfach ertönt der Heerden Geläut. Sch. Spröde sondert sich ab, was kaum noch liebend sich mischte. Sch. b) Dort der Hollunderstrauch verbirgt mich ihm. Sch. Nur in bestimmte Höhe zieht das Verderben hin. Sch. Noch keine Kunde kam von meinen Söhnen. Sch. Tief in der Scheide ruht das Schwert. Sch. Hoch auf des Thurmes Glockenstube. Sch. Auch drüben unterm Wald geht Schweres vor. Sch. Zunächst im Wald hält dann der große Haufe. Sch.

Allerdings fällt es schwer, immer genau die Gränze anzugeben, wo die eigentliche Geltung des Hauptwortes als Casus aufhört und die Stellung des Adverbs anhebt. In den Verbindungen: „aus Neid handeln, mit Vorsicht sprechen, mit Hast forteilen," sehen wir Uebergänge aus einer Geltung in die andere. Allein für jeden einzelnen Fall haben wir einen bestimmten, unfehlbaren Maßstab, um zu sehen, wo der Bereich des eigentlichen Casus aufhört. Verliert das Hauptwort seine substantivische Persönlichkeit, so kann es sich weder ein andres Hauptwort unterordnen, noch durch ein Fürwort in dem folgenden Satze vertreten werden. Heißt es also: „er betrog aus Gier nach Geld, die bei ihm alles überwog," so ist Gier wirkliches Substantiv. Dagegen ist in der Verbindung: „er verschlingt die Bissen mit Gier," der letzte Ausdruck nur als Adverb aufzufassen. Und so werden in den folgenden Sätzen die gesperrten Worte alle in dieser Art zu nehmen seyn.

Recha wär' bei einem Haare mit verbrannt. Lß. Ihr athmet Wand an Wand mit ihr. Lß. Ich hab einen Engel von Angesicht zu Angesicht gesehen. Lß. Laßt den Vater mir vom Halse! Lß. Mittelgut wie wir find't sich überall in Menge. Lß. Er will euch sprechen, euch in Person. Lß. Erzähl' und frage mit Bescheidenheit und Rückhalt. Lß. Ich sollt' es wohl mit ansehn, wie er euch von Tag zu Tag aushöhlen wird bis auf die Zehen? Lß. Sollt' er auch nicht Wahrheit in Wahrheit fordern? Lß. Es kam zum Sterben, und der gute Vater kommt in Verlegenheit. Lß. Geschichte muß doch wohl auf Treu und Glauben angenommen werden? Lß. Was hieß denn das, daß ihr so Knall und Fall euch aus dem Staube machtet? Lß.

§. 64.

Von den adverbialen Verbindungen mit zu ist schon Buch II. §. 269 die Rede gewesen. Zu stellt sich gewöhnlich vor conkrete Hauptwörter und giebt diesen die Natur des Adverbs. Vor abstrakte Wörter stellen sich besonders in und mit, z. B. in Frieden, mit Frieden lassen; in Zorn, mit Zorn sprechen. Es wird stets dadurch die Art und Weise einer Handlung angegeben. Man vergleiche:

mit der Hand einschlagen.	mit Freuden einschlagen.
mit dem Freunde speisen.	mit Hast speisen.
mit den Augen sprechen.	mit List sprechen.
in einem Wagen ankommen.	in Freuden ankommen.
Durch ein Handschreiben entlassen werden.	in Gnaden entlassen werden.
Durch Kummer grau werden.	in Ehren grau werden.

Es läßt sich aber behaupten, daß die durch in und mit eingeleiteten Adverbien doch noch dem eigentlichen Casus näher stehen als die mit zu. Können sie auch keinen neuen Casus an sich ziehen, so haben sie doch nicht die Kraft verloren, ein Adjektiv sich einzuverleiben; es kann heißen: „mit lauten Freuden einschlagen, in allen Ehren grau werden, in besondern Gnaden entlassen werden.“ Ja wenn das Wort nicht schon an sich im Abstrakt ist, so muß durchaus ein Adjektiv hinzutreten, auf welchem dann der Begriff der Art und Weise eigentlich ruht; z. B. mit dummem Gesicht abziehen, mit düsterem Gemüthe scheiden, mit hastigem Schritt eintreten, mit heiler Haut davon kommen, mit gesenktem Haupte dastehen.

§. 65.

Die unabhängigen Genitive.

Allein Verbindungen dieser Art sind auch kaum mehr als Adverbien anzusehen. Die Zusammenstellung eines Adjektivs mit einem Substantiv, um die adverbiale Bestimmung der Art und Weise auszudrücken, hat ursprünglich eine ganz andere Form, und hat sie in der edlern Sprache noch jetzt. Man setzt nähmlich beide Wörter in den Genitiv und sagt: dummen Gesichtes

abziehen, düsteren Gemüthes scheiden, hastigen Schrittes eintreten, heiler Haut davon kommen, gesenkten Hauptes dastehen. Hier haben wir die sogenannten absoluten, d. h. unabhängigen Genitive. Sie heißen unabhängig, weil sie gar nicht regiert werden, sondern, wie jedes Adverb, eine bestimmte unwandelbare Form sind. Das Adjektiv giebt dabei den eigentlichen Begriff, da es ohnedies sein Amt ist, Art und Weise anzugeben. So wie diejenigen Hauptwörter, die an sich schon einen Weg, ein Maß oder einen Zeitraum bezeichnen, schlechtweg als Akkusative oder Genitive erscheinen, sobald Weg, Maß oder Zeitraum angedeutet werden soll (seine Straße ziehen, ein Pfund wiegen, den Abend bleiben): eben so nimmt das Adjektiv schlechtweg die Form des Genitivs an; es könnte am Ende eben so gut der Akkusativ seyn, und im Altdeutschen erscheint nicht nur dieser, sondern sogar ein absoluter Dativ. Am häufigsten gesellt sich zu dem Adjektiv das Wort Weise selbst, und wir schreiben dann gewöhnlich beide Theile in ein Wort, z. B. billigerweise, klugerweise, und es wäre besser, auch zu schreiben: trocknenfußes, fliegendenhaares, unverrichteterfache u. s. f.

Leichten Kaufes ist der Ruhm nicht zu haben. **Hd.** Weiches Herzens, milder Hand wallst du an des Dulders Seite. **Sal.** Nach Uri fahr' ich stehenden Fußes gleich. **Sch.** Stürmendes Schwunges entflog sie dem Felsenhöhn des Olympos. **Voß.** Doch höher steigt bedächtig ernsten Herrscherblicks ein immer vorwärtsdringendes Gewaltgebild. **G.** Bald aber erblicket' er sehendes Auges leuchtende Menschengestalten. **Kl.** Siehe, wie schwebenden Schritts im Wellenschwung sich die Paare drehen. **Sch.**

§. 66.

Das Hauptwort ist in solchen Verbindungen zwar nicht ganz unnöthig, jedoch leicht entbehrlich, da der Hauptnachdruck auf dem Adjektiv ruht. „Trocknen Fußes durchkommen, eilendes Schrittes sich entfernen, leichter Art bekleidet seyn, frohes Muthes weggehen, unverwandten Auges jemanden anblicken, hungrigen Magens vom Tische aufstehen," sagen doch nichts weiter, als: trocken durchkommen, eilend sich entfernen, leicht bekleidet seyn, froh weggehen, unverwandt jemanden anblicken, hungrig vom Tisch aufstehen."

Und so wären wir zum sogenannten Beschaffenheitsworte gelangt, die am häufigsten vorkommende Adverbform: laut schreien, leise schlafen, tapfer fechten, fest halten. Man kann sich diese Beschaffenheitswörter recht gut als Casus eines Adjektivs denken, dem sein Hauptwort abhanden gekommen ist; denn jene Verbindungen heißen doch wieder eben so viel als: „lauter Stimme schreien, leisen Gehörs schlafen, tapfrer Hand fechten, fester Hand halten.“ Dagegen könnte man anstatt: „verhängten Zügels einherstürmen, fliegenden Haares davon rennen“ nicht sagen: „verhängt einherreiten, fliegend davon rennen;“ denn nur, wo das Hauptwort sich von selbst versteht, darf es wegfallen. Nehmen wir die Sache auf diese Weise, so verhalten sich die adverbialen Beiwörter ganz wie die substantivischen: der Kranke, der Weise, der Böse u. s. f., worinnen das Hauptwort wegfällt.

Das Hauptwort muß aber bei jenen Adjektiven in so uralter Zeit schon weggelassen worden seyn, daß wir gar nicht bestimmen können, welcher Casus hier anzunehmen sey; denn die Endung o, welche diese Adverbien im Altdeutschen schon haben (lango, lûto, fasto [fest]), paßt ganz genau zu keiner der damals geltenden Casusendungen. Im Mittelhochdeutschen erscheinen die Adjektive auf lich, sobald sie zu Adverbien werden, mit der Endung en; es heißt: „minniglichen sprechen, kreftiglichen stoßen, kecklichen vordringen.“ Offenbar ist hier ein Hauptwort ausgelassen, und die Form aus einer absoluten Casusverbindung entstanden, sey dies nun der Akkusativ oder der schwache Genitiv. In Büchern des 16ten und 17ten Jahrhunderts finden wir solche Adverbien auf er, z. B. unbesonnener handeln [1]); und in bairischen Mundarten hört man noch jetzt: „eine Sache wirklicher behaupten; eine Sache diebischer entwenden [2]).“ Hier wie dort ist offenbar der Genitiv Weise ausgelassen, so wie man in Ausdrücken, wie: „eilends sich entfernen, die Flut schwillt zusehends,“ ergänzen muß: „eilendes Schrittes, zusehendes Auges.“

---

[1]) Solcher Gnaden und Ehren habe ich mich schuldiger bedanket. Denkwürdigkeiten der Herzogin Dorothea Sibylla von Liegnitz. Brieg 1830.

[2]) Schmellers bairisches Wörterbuch.

E. Der Casus des Fürworts.

§. 67.

Fürwörter nehmen zwar in der äußern Gliederung des Satzes dieselbe Stelle ein wie das Hauptwort; allein für die Bedeutung des Satzes als Darstellung und Mittheilung eines Gedankens ist ihre Geltung eine ganz andere. In den beiden Sätzen: „der Wagen kommt; er kommt!“ ist dort Wagen, hier er allerdings Subjekt; allein nur in dem ersten Satze ist eine neue Vorstellung zum Verbum getreten, nicht in dem zweiten, da das er schon in der Form des Verbums liegt. Man könnte eher sagen, in dem ersten Satze sey er ausgelassen: „der Wagen er kommt;“ denn Hauptwort und Fürwort treten in lebhafter Sprache ja oft neben einander auf, jenes als Ausdruck der hinzutretenden Vorstellung, dieses als bloße Verstärkung der Verbalform; z. B. die Mutter sie betet, der Vater er jagt. Wenn es heißt: „Sie nahmen den Gefangenen und banden ihn,“ so sind wieder Gefangener und ihn als Objekt auszulegen; aber der hinzugetretene Inhalt beruht nur auf dem Hauptworte; das äußere Gewebe des Satzes verlangt hinter binden einen Akkusativ; bei anderer Wortfolge heißt es: „Sie nahmen und banden den Gefangenen.“ Der wichtige Unterschied zwischen beiden Formen ist der, daß neue Vorstellungen, also wirkliche Bekleidungen, nur durch Hauptwörter dem Verbum angefügt werden können, so daß also der Gedankenkreis nur durch diese wächst; daß hingegen das Fürwort immer den Hintergrund angiebt, auf dem die Handlung sich bewegt, und von neuem auf das schon Gegebne und Genannte hinweist.

Daher kommen nun Fürwörter an Stellen vor, wo nie ein Hauptwort stehen könnte. Dies gilt nahmentlich von den persönlichen. Von ich und du versteht es sich von selbst, da sie nur Verstärkungen der Personalformen des Verbums sind. Allein auch die andern Casus erscheinen in dieser Art. Wenn es heißt: „ich freue mich über etwas, ich bücke mich, ich erhole mich,“ so kann an die Stelle dieses mich nie der wirkliche Casus im Hauptworte stehen; mich hat hier gar nicht den Sinn einer Bekleidung; „ich freue mich“ ist ein so einfacher Begriff wie „ich

jauchze.“ In eigenthümlicher Stellung kommen die Dative der persönlichen Fürwörter vor. Wie oft heißt es in lebhafter Mittheilung: „Das war dir eine Lust! das ist mir eine schöne Sache! das ging dir hoch zu!“ Ueberall haben diese Dative nur den Sinn einer eingeschobenen Interjektion; das Interesse einer Person wird in den Kreis des Gesprächs gezogen, ohne daß an eine Abhängigkeit des Casus von einem einzelnen Worte zu denken wäre.

Dort mustert mit neugierigem Blick ein Muselmann mir die beladenen Kameele. Lß. Am meisten lieb' ich mir die vollen frischen Wangen. G. Es soll im Reich keine fremde Macht mir Wurzel fassen. Sch. Das Gute liebt sich das Gerade. Sch. In das müde Gebein drang strömender Duft ihm der Mitternacht. Kl. Ich rühme mir mein Dörfchen hier. B.

Wenn also das Verbum den ganzen Satz trägt, das Hauptwort dessen Inhalt weiter führt, so hält dagegen das Fürwort die Sätze als Angabe einzelner Momente dadurch zusammen, daß es immer auf Vorhandenes und Genanntes aufmerksam macht und zu den Gestalten der Rede einen bestimmten Vorder- und Hintergrund liefert. Es hat keine nennende Kraft, sondern eine verbindende, zusammenfügende. Wie das Adverb fließt es mit dem Verbum enger zusammen, während das Hauptwort sich diesem nur gegenüberstellt, und ersetzt daher die Formen des Verbums da, wo sie unvollkommen sind, ähnlich dem Artikel, der die unvollkommnen Formen des Hauptwortes ersetzt.

F. Stellungen der Bekleidung und Rhythmus des Satzes.

§. 68.

Die Bekleidung hat in Bezug auf ihren Träger, das Verbum, drei Stellungen: sie wird ihm entweder voraus gesendet, oder demselben hinten angefügt, oder endlich demselben eingeschoben, sobald er aus trennbaren Theilen besteht; z. B.

Der Sommer scheidet hin.
Es scheidet hin der Sommer.
Es scheidet der Sommer hin.

Trennbar ist aber das Verbum, sobald es eine trennbare Zusammensetzung in gewöhnlichem Sinne ist, oder aus zwei Verben besteht, von denen eines das herrschende oder tragende, das andere das liegende heißen kann; z. B. er geht betteln, er will enden, er wird scheiden, er ist gekommen, er hat geendet.

Zur leichten Uebersicht bezeichne ich die Verhältnisse der Zusammenordnung und die verschiedenen Stellungen der untergeordneten Glieder durch besondere Zeichen, und zwar ganz so, wie die Zusammenordnung der Silbenelemente bezeichnet worden ist [1]). Der Träger wird durch einen großen Buchstaben bezeichnet; wie bei der Silbe also der Vokal, so hier das Verb; z. B.

es klopft an: A.

Die untergeordneten Casus bezeichne ich durch kleine Buchstaben, und zwar nach den verschiedenen Stellungen derselben folgendermaßen:

Vorausſendung: a: B — Am Fenster klopft es an.

Anfügung: $\underbrace{\text{B}}_{\text{a}}$ — Es klopft an am Fenster.

Einschiebung: B (a) B — Es klopft am Fenster an.

Findet also Einschiebung des Casus statt, so muß das Zeichen des Trägers zweimal gesetzt werden, indem an ein wesentlicher Theil des Verbums anklopfen ist.

Stehen Bekleidungen verschiedener Art, also nebengeordnete Bekleidungen, in demselben Satze, so können sich mehrere oder alle Stellungen vereinigen; z. B.

Der Schweiß rinnt von der Stirne; — a: $\underbrace{\text{B}}_{\text{c}}$

Der Schweiß muß von der Stirne rinnen; — a: B (c) B

Rinnen von der Stirne muß der Schweiß: — B (c) $\underbrace{\text{B}}_{\text{a}}$

Stehen diese verschiedenen Bekleidungen unmittelbar neben einander, so trennen wir sie durch Komma; z. B.

---

[1]) Hier will ich einen Druckfehler auf S. 224 des ersten Bandes berichtigen. Die Figur zu stab, spur, spat muß natürlich seyn:

$\underbrace{\text{a:}}_{\text{b}}\ \underbrace{\text{C}}_{\text{d}}$

Es rinnt der Schweiß von der Stirne: B
a, b

Zu näherer Einsicht stelle ich noch einige Sätze sammt den entsprechenden Satzbildern hierher, wobei ich nochmals bemerke, daß das Adverb gar nicht in Betracht gezogen wird.

Hofffahrt steckt den Schwanz übers Nest
Die Laster stehlen der Tugend ihre Kleider.
Der Furchtsame trägt sein Gemüth im Angesicht.
Glück hat den Neid zu einem Gefährten.
Arbeit gewinnt Feuer aus den Steinen.
Die Leute führen das Recht in der Tasche.
} a: B (c, d)

Man schätzt den Brunnen erst im Wassermangel.
Man heizt den Ofen nur um der Wärme willen.
} A (b, c)

Das Alter schleicht dem Menschen nach auf dem Fuß. — a: B (b) B (c)

Man muß dem Alter seine Weise lassen. — A (b, c) A

Es lockt Musik aus salz'gem Hause zu frohen Sprüngen den Delphin. — A (b, c, d, e)

Auf dem Strome der Zeit fließen die Weltbegebenheiten aus der Zukunft durch die Gegenwart in die Vergangenheit hinüber. — a: B (c, d, e, f) B

Nach langem vergeblichen Suchen entdeckten die Schweden den königlichen Leichnam unfern dem großen Steine. — a: B (c, d, e)

§. 69.

Stellung des Verbums.

Was bis jetzt gesagt worden, betrifft nur die Möglichkeit der Stellungen. Sehen wir nun, welche Grundsätze die deutsche Sprache für die einzelnen Fälle befolgt. Es ist hier zuerst die Stelle zu beachten, welche das Verbum im Satze einnehmen muß. Hier gilt der Grundsatz, daß dem Verbum nur eine Bekleidung vorausgehen darf, mögen auch noch so viel Casus im Satze vorkommen. Man kann sagen:

Die Morgensterne priesen in hohem Jubelton den Schöpfer grüner Wiesen viel tausend Jahre schon.

In hohem Jubelton priesen die Morgensterne den Schöpfer ꝛc.

Viel tausend Jahre schon priesen die Morgensterne den Schöpfer ꝛc.

Den Schöpfer grüner Wiesen priesen die Morgensterne ꝛc.

Durchaus aber kann es nicht heißen:

Die Morgensterne viel tausend Jahre schon priesen ꝛc.

Den Schöpfer grüner Wiesen die Morgensterne priesen ꝛc.

Höchstens könnte es heißen:

Die Morgensterne, in hohem Jubeltone, priesen ꝛc.

Allein dann erschiene das zweite Glied als Parenthese, die außer dem eigentlichen Gewebe des Satzes liegt.

Mag also die Stellung der Bekleidungen in jenem Satze seyn, wie sie will, immer wird nur das Bild entstehen:

$$a: \overbrace{B}^{c,\ d,\ e}$$

Niemals kann die Folge vorkommen: a, b: $\overbrace{C}^{d,\ e}$; oder a, b, c: $\overbrace{D}^{e.}$

Eher würde die Sprache erlauben, das Verbum aus Ende des Satzes zu stellen und alle nebengeordnete Glieder vorauszusenden; eine Freiheit, die aber nur bei Dichtern vorkommt und auch hier nur anwendbar ist, wenn der Ton des Gedichtes solche Freiheit erlaubt; z. B.

Zur Zeit der stillen Mitternacht die schönste Ambassade von Weibern sich ins Lager macht. B.

Allein das Verbum kann an die Spitze des ganzen Satzes treten, so daß mithin jener Satz hieße:

Es priesen die Morgensterne in hohem Jubeltone den Schöpfer grüner Wiesen schon viel tausend Jahre.

Hier hätten wir also die Satzfigur: $\overbrace{A}^{b,\ c,\ d,\ e.}$

Die Sprache hält jedoch den Grundsatz, daß das Verbum die zweite Stelle einnehmen müsse, so fest, daß wenigstens die eigentliche Personalform desselben nie beginnen darf, sondern irgend ein Wörtchen sich vorausenden muß; in diesem Falle es. Hieße es:

Priesen die Morgensterne ꝛc.

so wäre dies die fragende Wortstellung; der Satz würde als Frage oder Wunsch aufgefaßt werden. Soll also das Verbum den Bekleidungen vorangehen, so muß es ein Fürwort oder Adverb sich voranschieben; z. B.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann! B. Da strömet herbei die unendliche Habe; es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe. Sch. Jetzt werden Sträuße schon in einen Kranz gewunden. Sch.

Dieser Eigenthümlichkeit unsrer Sprache haben wir es vermuthlich mit zuzuschreiben, daß die persönlichen Fürwörter vor dem Verbum nie fehlen dürfen.

Ist das Verbum ein zusammengesetztes, so kann es allerdings den Satz ohne vorausgesetztes Fürwort anfangen, und während es heißen muß: „es braust das Meer“ kann nun unmittelbar stehen: „aufbraust das Meer;“ allein der strenge Grundsatz ist auch hier gerettet, da ja der Form des Verbums die Partikel vorausgeht, die überdies durchaus eine betonte seyn muß.

Nachdrängt das Volk mit wildem Rufe. Sch. Niedersteigen vom Himmel die seligen Götter. Sch. Zusammenschrak der Rittersmann. B. Hervorbrach aus dem Hinterhalt der Feind. Sch. Aufthut sich der weite Zwinger. Sch.

Uebrigens gehört diese Wortstellung bloß der gehobenen, dichterischen Sprache an und möchte in schlichter Prosa schwerlich vorkommen. Daß aber ein Satz mit fragender Wortfolge, also mit dem wirklichen Verbum an der Spitze, im Sinne eines behauptenden Satzes stehen kann, ist S. 33. erwähnt worden.

§. 70.

Rhythmus des Satzes.

Aus dieser doppelten Stellung des Verbs gehen nun zwei Classen von Sätzen in rhythmischer Rücksicht hervor. Ist nähmlich das tragende Verbum selbst Anfang des Satzes, so wird der letztere ohne Unterbrechung und Pause und ohne Hebung der Stimme gesprochen. Geht hingegen dem Träger ein untergeordnetes Nennen voraus, so sondert sich der Satz in zwei Theile; die Stimme hebt sich unmittelbar vor dem Verbum und hält an,

und von dem Verbum abwärts sinkt sie immer mehr, so daß ein Anschwellen und Sinken der Stimme stattfindet. Je größern Umfang die vordere Hälfte hat, desto bemerkbarer ist natürlich diese rhythmische Absonderung.

Vom Mädchen || reißt sich stolz der Knabe.
Hinter Wolken || erlöschen des Wagens beharrliche Sterne.
Mit nachahmendem Leben || erfreut der Bildner die Augen.
Mit der Freude Feierklange || begrüßt sie das geliebte Kind.
Aus ihrem schönen Munde || floß sein unerschöpftes Lob.
Die natürlichen Anlagen eines Volkes für Werke des Witzes || äußern sich gewöhnlich in Wortspielen.
Wallensteins furchtbare Erscheinung vor Berlin || brachte den Churfürsten von Brandenburg zur Unterwerfung.

Die Beobachtung dieser rhythmischen Regel ist nahmentlich für den guten Vortrag der Verse sehr wichtig; schlechte Leser lassen die Stimme gewöhnlich bis zum Reime anschwellen und dann wieder sinken, wodurch ein unausstehliches Klappern der Reime entsteht, während gerade der Gegensatz zwischen dem rhythmischen Bau des Satzes und dem des Verses eine schöne Mannigfaltigkeit in den Vortrag bringen soll.

Schlaffgedrückte Halme || richten
Sich vom Winterschlaf empor,
Und in naher Waldung Fichten ||
Flötet laut ein Drosselchor.

Hoher Muth und Kraft || entquellen
Festbestandener Gefahr;
Genien des Trosts || gesellen
Sich zur Schwermuth unsichtbar.

Kühler Rasen || überschleiert
Sorgsam der Verwesung Spur;
Auf des Moders Halle || feiert
Frühlingsfeste die Natur. **Salis.**

§. 71.

Stellung der Casus.

Besteht das Verbum aus trennbaren Theilen, so nimmt in der gewöhnlichen Wortfolge nur die Form der Behauptung die zweite Stelle ein; der andere Theil, sey dieser nun Partikel,

Adjektiv oder Infinitiv, steht hingegen am Ende des Satzes; und auf diese Weise müssen alle Bekleidungen, außer der, die dem Träger vorausgesendet ist, zwischen beide Theile des Prädikats eingeschoben werden.

Noch schreibt Amsterdam den handeltreibenden Nationen den Wechsel-Curs vor. F. Die Reformation machte den Niederländern das spanische Joch unerträglich. F. Mit der Macht ihres Regenten war auch die Eifersucht dieser Republikaner gestiegen F. Die Menge kann tüchtige Männer nicht entbehren. G. Der Einfall des Königs von Schweden wurde am kaiserlichen Hofe der Aufmerksamkeit bei weitem nicht gewürdigt, welche er bald darauf zu verdienen schien. Sch. Zwei Thore werden jetzt von den Stürmenden der Hauptarmee geöffnet, und Tilly läßt einen Theil seines Fußvolks einmarschieren. Sch. Bisweilen wurden auch die Verdecke mit Essig gewaschen, und bei heißer Witterung spannte man auf dem Verdeck einen weiten Cylinder von Segeltuch gegen den Wind aus. F.

Diese Einschiebung von Nennwörtern zwischen die Theile eines zusammengesetzten Verbums hat etwas auffallendes, und unter den Schwierigkeiten, welche die Erlernung der deutschen Sprache den Ausländern macht, ist diese Eigenthümlichkeit des Satzbaues eine der größten. Da wir einmal die Mehrzahl der zusammengesetzten Verba trennen, so liegt freilich die Einschiebung von Bekleidungen sehr nahe; ja man kann darin ein sehr feines Gefühl der Sprache erblicken, welche alles, was sich dem Prädikate unterordnet, mitten in dasselbe stellt und so auch äußerlich und für den Rhythmus des Satzes alles als ein zusammenhängendes Ganzes giebt. Allein es läßt sich nicht läugnen, daß dieses Ganze oft zu unförmlich und dickleibig wird, und daß daher eine Grenze gesteckt seyn sollte für Wortfügungen dieser Art. Offenbar kennt die Sprache eine solche Grenze, und im gemeinen Leben, so wie in der Poesie wird sie gewöhnlich auch beachtet; unsre etwas langathmige Prosa hingegen überspringt dieselbe oft bis zur Ungebühr. Schon §. 60. habe ich erwähnt, daß die Stellung der Verneinungspartikel sich ändert, je nachdem einfacher oder mittelbarer Casus zum Verbum tritt. Ganz dasselbe gilt nun von der Stellung der Bekleidung in zusammengesetzten Verben; der einfache Casus wird in natürlicher Wortfolge durchaus eingeschoben, der mittelbare hingegen kann angefügt

werden. Während es heißen muß: „die Wolken strömen Regen herab (a: B (b) B); heißt es sehr gern: „Der Bach schwillt an von Regengüssen (a: $\underbrace{\text{B}}_{\text{c}}$). Und so würden die oben gegebenen Beispiele auch eine andere Wortfolge zulassen, sobald der einfache Casus sich in einen mittelbaren änderte; z. B.

Noch schreibt Amsterdam den Wechselcurs vor für die handeltreibenden Staaten. F. Die Reformation machte das spanische Joch unerträglich für die Niederländer. F.

Es fragt sich: kennt die deutsche Sprache ein Gesetz, wodurch die Stellung der Bekleidungen geregelt wird, sobald mehrere nebengeordnete im Satze vorkommen? Die Antwort auf diese Frage ist sehr schwierig; wenigstens müßte man genau unterscheiden zwischen dem ganz allein stehenden Satze, der keinen Bezug nimmt auf das Vorausgehende oder auf eine bestimmte Umgebung der Rede, und zwischen der außer allem Bezuge stehenden einfachen Behauptung, z. B. einer bloßen Sentenz, wie sie etwa das Sprichwort giebt. Betrachtet man nur Sätze der letztern Art, so erkennt man allerdings eine gewisse Regel, eine sogenannte logische oder natürliche Wortfolge, wornach also das Bewirkende vor der Wirkung steht, das Subjekt den Satz anfängt und die anderen Casus hinter dem Verbum stehen; z. B. kurzer Flachs giebt langen Faden, Fleiß macht gute Schüler, der Fuchs nennt die Trauben sauer, der Jünger geht nicht über den Meister, das Werk lobt den Meister. Wären Subjekt und Objekt (Nominativ und Akkusativ) in der Form sich ganz gleich, so kann diese Wortfolge nothwendig werden; z. B. Noth bricht Eisen, Kleider machen Leute, Gott sieht das Herz an, Gott regiert die Welt, Adler fangen keine Fliegen, Borgen macht Sorgen, Disteln tragen keine Trauben, ein gutes Wort findet eine gute Statt. — Allein als durchgreifende Regel erkennt unsre Sprache eine Wortfolge dieser Art keineswegs an; nahmentlich stellen sich die Casus mit Präpositionen oft vor das Verbum; z. B. aus einem kleinen Funken entsteht oft ein großes Feuer; in des Armen Beutel verdirbt viel Weisheit; an Riemen lernen die Hunde Leder käuen; nach dem Regen scheint die Sonne; auf einen groben Klotz gehört ein grober Keul; für den Tod ist

kein Kraut gewachsen; von einem Schlage fällt keine Eiche. Ja, vereinigen sich viele Bekleidungen in einem Satze, so liebt die Sprache geradezu, denselben mit einem andern Worte als dem Subjekte anzufangen; nahmentlich mit Adverbien, Orts- und Zeitbestimmungen und ähnlichen Gliedern, die vielleicht gerade die unwichtigsten für die Bedeutung des Ganzen sind. Allein in der Regel erscheint jeder Satz in Bezug auf einen vorausgehenden oder auf eine bestimmte Anschauung, und hier richtet sich die Wortfolge eben nach dieser Bezugnahme. Man beginnt den Satz am liebsten mit dem Worte, wodurch er am leichtesten und natürlichsten dem vorhergehenden sich anreiht oder die Beziehung auf die unmittelbare Gegenwart ausspricht, sey dieses Wort nun das Subjekt oder ein anderes Glied; und dies dünkt mich jedenfalls eine weit natürlichere Wortfolge, als wenn die Stelle jedes einzelnen Satztheiles nach seiner grammatischen Geltung vorausbestimmt wäre.

Allein mag nun auch der Satz so oder anders beginnen: jedenfalls hält sich das Subjekt gern unmittelbar zum Verbum. Angenommen wir hätten außer Subjekt und Verbum noch drei Bekleidungen, und der Bau des Satzes wäre:

$$\underbrace{a:\ B}_{c,\ d,\ e}$$

Das Subjekt wird entweder die Stelle a, oder die Stelle c, einnehmen, nicht gern die Stellen d oder e. Bezeichnen wir das Subjekt durch x, so wird die Folge seyn müssen entweder:

$$\underbrace{x:\ B}_{c,\ d,\ e} \quad \text{oder:} \quad \underbrace{a:\ B}_{x,\ d,\ e}$$

Seine Krone weit hinter sich, drang Gustav Adolph jetzt auf den Flügeln des Sieges in das Innere von Deutschland. Sch. Einige Meilen unterhalb Antwerpen wird die Schelde durch zwei starke Forts vertheidigt. Sch. Gleich den andern Tag wurden beide Grafen unter einer Bedeckung von 3000 Spaniern von Gent nach Brüssel gebracht. Sch. Graf Ludwig von Nassau hatte dem Grafen von Aremberg bei dem Kloster Heiligerlen in Gröningen ein Treffen geliefert. Sch. Mit dem aufgerichteten Gange gewann der Mensch eine Zartheit, Wärme und Stärke, die kein Thier erlangen konnte. Hd. Unter dem Auge der Mutter liegt der Säugling auf ihrem Schoß und trinkt die zarteste und feinste Speise. Hd.

Nahe dem Boden hatten alle Sinne des Menschen nur einen kleinen Umfang. Hd.

Man setze in diesen Beispielen das Subjekt auf eine spätere Stelle und der Bau des Satzes wird unnatürlich erscheinen. Eigentliche Inversionen kommen hier gar nicht in Betracht, eben so wenig der poetische Sprachgebrauch, der allerdings willkührlicher schaltet. In schlichter Prosa wird eine Wortstellung wie folgende immer sonderbar erscheinen:

Nun aber verweigerten in eigensinniger Verblendung, die gemischt war aus Stolz und Mistrauen, Durchzug, Bund und Beistand der brandenburgische und sächsische Churfürst. (Wachsmuth, histor. Darstellungen.)

Ueber die Aufeinanderfolge nebengeordneter Glieder in der hintern Hälfte des Satzes ist es schwer, im voraus zu bestimmen. Sie hängt an sich ab von der innigern oder losern Verbindung des Casus mit dem Verbum. Man wird sagen: „die Römer verjagten den Tarquinius seiner Rohheit und seines Dünkels wegen; die Athener klagten den Alcibiades der Verrätherei an; Crösus schickte Boten an das Orakel zu Delphi.“ Das Objekt hält sich also in der Regel nahe zum Verbum; allein möglicherweise könnte die Wortfolge auch umgekehrt erscheinen; denn der Nachdruck, der auf einem Worte liegen soll, der Wohlklang in der Bewegung des Satzes sind in diesem Punkte eben so gültige Maßstäbe für die Wortfolge als der Sinn der Satzglieder und ihr gegenseitiges inneres Verhältnis. Es kommt ferner hierbei nicht nur die syntaktische Geltung eines Worts in Betracht, sondern auch dessen Würde an sich. Verliert z. B. das Objekt den Begriff der Persönlichkeit und der selbständigen Bewegung; wird es zur bloßen inhaltangebenden Bestimmung des Verbums, so daß es mit diesem, wie die Partikel, zu einem Begriffe verschmilzt: so nimmt es auch ganz die Stellung der Partikel ein und tritt an das Ende des Satzes. — Man wird zwar sagen: „die Bauern liefern ihr Getraide in die Stadt; der Bote holt seine Waare von dem Kaufmann,“ dagegen: „der Feldherr lieferte in diesem Jahre zwei Treffen; der Kranke holt aus tiefer Brust Athem.“ Syntaktisch genommen ist allerdings Treffen so gut

Objekt von liefern wie Getraide; allein für die Auffassung verhalten sich beide Verbindungen ganz verschieden.

Treten in einem Satze persönliches und sächliches Objekt neben einander, so geht die Person durchaus der Sache voraus. Man wird sagen: Ich sende dem Armen Brot; der Herbst liefert dem Landmann seine Gabe; der Winter raubt der Erde ihre Schönheit; die Lerche erfreut den Menschen mit ihrem Gesange, der Herbst beraubt die Bäume ihrer Blätter; der Redner straft die Versammelten mit harten Worten u. s. f. Aber auch hier können genug Gründe vorkommen, die Wortfolge zu ändern, ohne daß es besonders auffiele.

§. 72.

Stellung des Fürworts.

Wie das Fürwort eine andere Geltung im Satze einnimmt als das Hauptwort, so befolgt es auch andere Gesetze hinsichtlich der Wortstellung. Doch müssen hier die eigentlich persönlichen Fürwörter von den bloß stellvertretenden geschieden werden. Letztere (dieser, jener, derselbe) nehmen ungefähr denselben Platz ein, den das Hauptwort haben würde, wenn es gesetzt würde; erstere hingegen treten in natürlicher Wortfolge unmittelbar zum Verb, nicht nur wenn sie Subjekte sind, sondern auch als Objekte. Wenn es heißt: „ich zahle dem Kaufmann meine Schuld; ich sende meinem Freunde den Boten; ich offenbarte der Gesellschaft das Geheimnis;“ so kann es dagegen nicht heißen: „ich zahle dem Kaufmann sie,“ sondern nur umgekehrt: „ich zahle sie dem Kaufmann.“ Es mögen Gründe des Wohlklangs und der Bewegung hierbei mitwirken; offenbar aber auch der Charakter des Fürwortes selbst, das durchaus unmittelbar zum Verbum gehört und nur ein bestimmteres Aussprechen dessen ist, was schon im Verbum liegt. Treten mehrere Fürwörter zu diesem, so steht das leichteste und inhaltloseste zuerst; es z. B. vor ihm, sich vor mir, mich vor ihm u. s. f. Die Casus von er kommen schon den stellvertretenden näher, während ich, du, sich mit ihren Casus, so wie die abstrakten es und man, rein verbale Ergänzungen sind. Es würde heißen müssen: „ich schicke es ihm, er empfiehlt sich mir, ich ergebe mich ihm u. s. f.

§. 73.

Stellung der zweiten Stufe.

Das bis jetzt Gesagte galt der Stellung des Casus zum Verbum; es sind aber noch diejenigen Nennwörter zu betrachten, die sich einem andern Casus unterordnen, so daß eine Bekleidung der zweiten Stufe (das Heer folgt den Winken des Führers) oder wohl gar eine fortschreitende Abstufung entsteht; z. B. die Kenntnis der Länder im Innern Afrika's. Betrachten wir zuerst den gewöhnlichen Fall, daß der eigentlichen Bekleidung sich eine unterordnet, also die Bekleidung der zweiten Stufe. Diese zweite Stufe ist entweder der Genitiv (der Herr des Landes) oder ein mittelbarer, zusammengesetzter Casus (der Herr über das Land). Jede dieser Formen unterliegt besondern Gesetzen.

Hat die zweite Stufe drei Form des Genitivs, so können alle drei Grundgesetze der Stellung in Anwendung kommen; nehmlich:

Anfügung: Die Söhne des Königs $\overbrace{}^{a}_{b}$

Voraussendung: Des Königs Söhne b: a

Einschiebung: die Königs-Söhne a (b) a

Die erstere Stellung ist die gewöhnliche und bedarf keiner weitern Erörterung. Die zweite Stellung nimmt besonders der Genitiv von Eigennahmen gern an; man sagt lieber: „Schillers Werke, Göthe's Geburtsort, Herders Cid, Lessings Scharfsinn," als umgekehrt: „die Werke Schillers" u. s. f. Ueberall verliert hier das regierende Wort den bestimmten Artikel, „des Königs Söhne" steht im Sinne von: „die Söhne des Königs", durchaus nicht anstatt: „Söhne des Königs." Die Sprache legt hier gewissermaßen eine Laune an den Tag, indem sie der Form nach die bloße Annahmeweise ohne Artikel setzt (Buch II. §. 140.) und doch die Auffassung der Anschauungsweise verlangt. Noch sonderbarer erscheint der Widerspruch zwischen Ausdrucksform und Auffassungsform, wenn zu dem regierenden Worte ein Adjektiv tritt; es heißt: „des Nachbars kleiner Knabe, des Kindes liebste Gespielen;" es steht also starke Deklination, und

doch ist die Bedeutung die der schwachen: „der kleine Knabe, die liebsten Gespielen.“ Die Auffassung: „Söhne des Königs, Leute des Dorfes“ kann also nur in der Stellung $\overbrace{\text{a}}^{\text{b}}$ gegeben werden; eben so in der Einzahl: ein Sohn des Königs, ein Mann des Dorfes. Nur der Genitiv des Gemessenen und des Ursprungs könnte sich in dieser Art voraussstellen: „Feinen Silbers eine Mark, Goldes ein Pfund, seines Vaterlandes ein Böhme.“

Die Weglassung des Artikels, und gerade der Umstand, daß das Hauptwort nur in der Auffassung bestimmter einzelner Anschauung hinten stehen kann, ist aber für den poetischen Ausdruck ein großer Vortheil, da eine Menge Artikel auf diese Weise wegfallen. Die höhere Dichtung liebt daher diese Stellung auch vorzugsweise; z. B.

Gedrängter quellet, Zwillingsbeeren, und reifet schneller und glänzend voller! Euch brütet der Mutter Sonne Scheideblick; euch umsäuselt des holden Himmels fruchtende Fülle; euch kühlet des Mondes freundlicher Zauberhauch; und euch bethauen, ach! aus diesen Augen der wenig belebenden Liebe vollschwellende Thränen. G. Gradaus geht des Blitzes, geht des Kanonenballes fürchterlicher Pfad. Sch. Die Straße, die der Mensch befährt, worauf der Segen wandelt, diese folget der Flüsse Lauf, der Thäler freien Krümmen, umgeht das Weizenfeld, die Rebenhügel, des Eigenthums gemeßne Grenzen ehrend. Sch. Der Leidenschaften wilder Zwang, des Glückes regellose Spiele, der Pflichten und Instinkte Zwang stellt ihr mit prüfendem Gefühle, mit strengem Richtscheit nach dem Ziele. Sch.

In der dichterischen Sprache hat aber auch der vorausgesendete Genitiv seine eigentliche Heimath. Kann man auch Klopstocks Meinung nicht beistimmen, daß er überhaupt bloß der Poesie gestattet sey, so ist doch so viel wahr, daß er nur dem feierlichen, gesteigerten Ausdrucke angehört, nie der vertraulichen Sprechweise. Wenigstens macht die Prosa hier einen Unterschied; denn Genitive des Objekts, nahmentlich wenn sie bloße Sachen benennen, soll sie nie voraussstellen; Verbindungen wie „des Feindes Verfolgung, des Helden Lobpreisung,“ oder gar „des Landes Einnahme, des Hauses Aufbauung, der Straßen Verbesserung“ klingen geziert und widrig. Die Prosa soll hier we-

nigstens so fein fühlen wie das Volk (§. 36.), das nicht alle Genitive durch sein umschreibt, d. h. nicht alle voraussendet. Am widerlichsten sind weibliche Genitive vorn, wie: „der Stadt Einwohner, der Festung Eroberung“ u. s. f. Selbst bei Eigennahmen wird man feine Unterschiede herausfühlen. Man sagt durchaus: „Schillers Werke, Lessings Studien, Wielands Feinheit, Friedrichs Siege“, hingegen: „die Verehrung Schillers, das Studium Lessings, die Nachahmung Wielands, die Aechtung Friedrichs.“

Die dritte Stellung, nach welcher der Genitiv zwischen Artikel und Hauptwort geschoben wird, giebt das, was wir Buch II. §. 241. unächte Zusammensetzung genannt haben; es findet hier eigentlich nicht mehr a (b) a statt, sondern einfach a; beide Wörter treten zu einem zusammen, und es läßt sich auch der zweiten Stufe nichts weiter unterordnen, auch dann nicht, wenn beide Theile in der Schrift getrennt stehen, wie dies stets beim Genitiv der Ortsbewohnernahmen der Fall ist, z. B. die Braunschweiger Würste, die Berliner Sprache. Die zweite Stufe hat ihre Nennweise in dieser Form ganz verloren. Ich kann weder sagen: „der Königs der Franzosen Sohn“ noch weiß ich, ob „Sohn des Königs,“ oder „Sohn eines Königs“ gemeint ist. Sollte eine wirkliche zweite Stufe hier gelten, so müßte es heißen: „der des Königs Sohn, die des Landes Einwohner;“ aber diese Art der Fügung, welche die griechische Sprache so sehr liebt, ist der unsrigen ganz fremd und würde ihr gewaltsam und widrig erscheinen. Das Altdeutsche kannte übrigens diese Zwischenschiebung wohl; nur bekam der eingeschobene Genitiv nie den Artikel, es hieß: „die Satanasses List, die Heilandes Gnade, der Gottes Rath,“ und aus diesen Stellungen sind unsre unächten Zusammensetzungen entstanden; aber unser jetziges „die Satanslist“ ist etwas anders als das altdeutsche „die Satanasses List [1]).“

Ist das regierende Wort ein mittelbarer Casus, so finden nur zwei Stellungen statt:

---

[1]) Göthe sagt: „O leite meinen Gang, Natur, den Fremdlings Reisetritt.“ Offenbar gewagt.

Anfügung: mit der Hülfe des Freundes:

Einschiebung: mit des Freundes Hülfe a (b) a

Voraussendung ist erlaubt; sie würde lauten: „des Freundes mit Hülfe, des Meisters nach Vorschrift.“ Nicht einmal „des Briefes zu Ende, des Jahres im Anfang“ sind gestattet [1]). Dagegen ist Einschiebung für diesen Fall sehr gewöhnlich; selbst in der vertraulichen Sprechweise heißt es recht gut: „in des Königs Zelten, aus des Nachbars Garten, durch meiner Eltern Liebe, auf des Schlosses Stufen“ u. s. f. Dichter gehen einen Schritt weiter und lassen den Artikel weg; eine Kürze, die der Sprache sehr wohlthätig wäre, sofern sie in die Prosa übergehen sollte.

Paart zu eurem schönsten Glück mit Schwärmers Ernst des Weltmanns Blick! Sch. Klytemnestra fiel durch Sohnes Hand. G. Aus Himmels Höhen fiel es uns herab. Sch. Gerecht in Himmels Höhen waltet des Chroniden Rath. Sch. Aus Herzens Tiefen quellend spottet er der Regeln Zwang. Sch. Und trostlos irrt er an Ufers Rand. Sch. Daß er die letzten Pfänder seiner Treu aus Kaisers Landen führt, das deutet uns auf einen nahen Ausbruch der Empörung. Sch. Und außen, horch! giengs trapp, trapp, trapp! als wie von Rosses Hufen. B. Kochend wie aus Ofens Rachen glühn die Lüfte. Sch.

3. Ist die zweite Stufe mit einer Präposition verbunden, so kann umgekehrt Voraussendung vorkommen;

Vor dem Hause die Linde; a: b

Das regierende Wort aber verliert den Artikel nicht, kann auch als Annahmeweise stehen; z. B. vor dem Hause eine Linde, so daß also auch hier einfacher (des Hauses Linde) und mittelbarer Casus verschiedenen Gesetzen folge. Die ganze Stellung gehört durchaus nur der Poesie an; in der Regel herrscht hier Anfügung:

Die Linde vor dem Hause;

---

[1]) Es wären vielleicht Fügungen hierher zu zählen wie: „dem Könige zu Füßen stürzte er; dem Feinde zum Trotze rückte er vor“ u. s. f. Der Genitiv hätte sich hier in den Dativ gewandelt.

Einschiebung (die vor dem Hause Linde) wäre ganz unmöglich. Sind beide Glieder mittelbare Casus, so kann nur Anfügung eintreten, z. B. auf der Linde vor dem Hause, mit den Leuten aus dem Dorfe, mit Briefen an einen Freund.

§. 74.

Die gewöhnliche Stellung, welche Casus niederer Stufen haben, ist also die Anfügung; und die dritte oder vierte Stufe kann nur angefügt werden; d. h. die Wortfolge: „Der Wechsel der Kräfte des Menschen“ kehrt sich nicht um in: „des Menschen Kräfte Wechsel;“ und eben so darf es nicht heißen: „mit der Wüste Löwen Grimme“ anstatt: „mit dem Grimme des Löwen der Wüste;“ nicht einmal „mit des Löwen der Wüste Grimm“ liebt die Sprache, sondern bei fortschreitender Abstufung fügt sie gern Stufe an Stufe: „die Nachricht von der Einnahme der Festungen an der Gränze; die Weiber der Schwarzen an der Küste von Guinea.

So können sich eine ziemliche Anzahl Casus in einem Satze vereinigen, von denen nur wenige dem Verbum unmittelbar sich unterordnen, und man muß also Hauptwort und Satztheil genau unterscheiden. Ich gebe hier verschiedene Sätze mit den ihnen entsprechenden Satzbildern.

a. Sätze, mit bloß einer Bekleidung hinter dem Verbum.

Einen Blick nach dem Grabe seiner Habe sendet noch der Mensch zurück a: D (e) D
(a: b, b: c)

Gegen des Unglücks Macht steht mir des Hauses Pracht: a (b) a: C (d: e)

Die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand: a: B (c, d)

Dem dunkeln Schoß der heil'gen Erde vertrauen wir der Hände That: a (b) C (d: e)

Des Dorfes Kinder hüpfen achtlos auf der Mütter Grab: a: b: C (d: e)

In des Geisterreiches Stille tobt kein Sturm der Leidenschaft:
a (b) a: C
d
e

b. Sätze mit mehreren Bekleidungen hinter dem Verbum.

Der Besitz der Kaiserkrone knüpfte die Nachfolger Ferdinands des Ersten an den päbstlichen Stuhl:
a: C
b d, f
e

Am Fuße des Helicons lernte noch Hesiodus seine Sagen aus dem Munde der Musen:
a: C
b d, e, f
g

§. 75.

Ordnen sich einem Nennworte verschiedene Casus unter (Schillers Flucht aus Stuttgart), so ist die Ordnung wie beim Verb. Geht nähmlich bei diesem Subjekt und Objekt, überhaupt der einfache Casus, dem zusammengesetzten voran, so tritt hier der Genitiv stets voran, sey es, daß er vor das regierende Wort trete (Wielands Aufenthalt in Zürich), oder hinter dasselbe, (der Aufenthalt Wielands in Zürich). Dies Gesetz gilt ohne Ausnahme; auch der Dichter darf nicht davon abweichen. Stellt dieser einfachen Casus, sogar das Subjekt, ganz an das Ende des Satzes, so fällt es uns nicht auf; z. B.

Auf den Stapel schüttet die Ernten der Erde der Kaufmann. Sch.
Unabsehbar ergießt sich vor meinen Blicken die Ferne, und ein blaues Gebirg endet im Dufte die Welt. Sch. Nur verstohlen durchdringt der Zweige laubiges Gitter sparsames Licht. Sch.

Dagegen dürfte sich kein Dichter Wendungen gestatten, wie: das Streben nach Glück des Menschen (dagegen wohl: es strebt nach Glück der Mensch); die Zufriedenheit mit seinem Zustande des Landmanns u. s. f.

IV. Hauptstück.

Die Zusätze und Beifügungen.

§. 76.

Charakter des Zusatzes.

Der Casus bekleidet das Verbum des Satzes und leitet die in dem Verbum liegende Vorstellung auf feststehende Erscheinungen über, ganz in der Art wie die Nachsilbe den Stamm bekleidet und die in demselben liegende Vorstellung auf Personen, Dinge, Orte, Stoffe u. s. f. überleitet. Kann man auf diese Weise die Nachsilbe des Wortes vergleichen mit den Bekleidungen des Satzes, so gilt dies doch nicht von allen Nachsilben. Denn nicht alle geben eine Beziehung auf den Wurzelbegriff an; manche fügen vielmehr zu dem an sich bleibenden Stammbegriff nur ein Merkmal an; und hierher gehören die Geschlechts- und Verkleinerungsendungen in, chen und lein. In Freundin, Knäblein, Männchen findet keine Beziehung auf die Stammvorstellungen Freund, Knabe, Mann statt, sondern diese werden hier nur unter einem besondern Gesichtspunkte aufgefaßt, als weiblicher Freund, als kleiner, lieber, neugeborener Knabe, als lächerlicher, winziger Mann. Auch im Satze finden sich Nennwörter, die durchaus in anderer Art sich darstellen als die regierten Casus, z. B. als Freund sprechen, ein Tollkopf bleiben, Johannes heißen. Obgleich dem Sinne nach ziemlich zusammenfallend mit den Fügungen: „aus Freundschaft sprechen, in der Tollheit bleiben," ist doch die Auffassung jener Verbindung eine durchaus andere, und somit auch die grammatische Form, die hier gar nicht regiert wird. So tritt in den Verbindungen: „Weg der Wahrheit, Mann des Tiefsinns, die Jahreszeit des Herbstes" der Genitiv als regiert und bezogen auf; in den Verbindungen: „der wahre Weg, der tiefsinnige Mann, der Herbst eine Jahreszeit" tritt immer nur die eine Vorstellung als Merkmal zu der andern.

Dergleichen Merkmalsbeilegungen nenne ich Beifügungen oder Zusätze. Sie unterscheiden sich dadurch von den Bekleidungen,

daß sie in keiner grammatischen Abhängigkeit von ihrem Träger erscheinen, mithin auch nicht regiert werden; daß sie ferner keine bestimmte Beziehungsweise zu demselben aussprechen, sondern schlechtweg etwas nennen, was zur nähern Erläuterung eines Genannten oder Angedeuteten dienen kann, für dessen deutlichere Auffassung sie in der Regel Winke ertheilen. Deshalb erscheinen sie, wie die absoluten Genitive, sehr oft nur parenthetisch in den Satz eingeschoben, nahmentlich nach Hauptwörtern (Hölty der Jüngling, Göthe der Greis); allein man hüte sich, dieses Parenthetische als das Wesentliche des Zusatzes aufzufassen oder gar denselben als etwas Unnöthiges und Zufälliges zu betrachten. Zusätze sind in der Regel für das Verständnis des Ganzen sehr wichtig, oft unentbehrlich; sie verhalten sich zu ihrem Träger wie der Inhalt zur Form, und vervollständigen immer den mangelhaften Inhalt eines Wortes, in welchem nicht alles liegt, was man damit sagen will; z. B. Hölty starb als Jüngling der Greis Göthe war nicht mehr der große Dichter; die kranken Nelken erholen sich selten. Wenn viele Zusätze wirklich ganz unnöthig erscheinen, so liegt das darin, daß wir mit dem Nahmen bekannter Dinge und Personen schon an sich gewisse Merkmale verknüpfen, weil sie ihnen immer beiwohnen, z. B. der König Saul, der Prophet Esaias, Esau Jakobs Bruder, die ekelhaften Meerspinnen u. s. f.

Der Zusatz spricht keine Beziehung zu seinem Träger aus, was in seiner Form liegt; allein es kann sehr oft eine solche Beziehung darin liegen; z. B. der betrügerische Kaufmann wird bestraft = wegen seines Betrugs; Linne verlor als Greis das Gedächtnis = im Greisenalter. In der Regel lassen sich daher Zusätze in wirkliche Sätze umwandeln; denn sie sind in der That lauter Prädikatsbegriffe, denen nur der Akt der Behauptung fehlt, um wirkliche Prädikate zu werden; das dazugehörige Subjekt liegt stets in einem andern Worte, z. B. „Klopstock dichtete am feurigsten als Jüngling = er war noch Jüngling;“ ja, hat das tragende Wort gar keinen erfaßbaren Inhalt, so liegt eben das ganze Gewicht der Aussage auf dem Zusatze; z. B. Titus war gütig, Pilatus war Landpfleger.

Der Zusatz verschmilzt, wie die Bekleidung, bald enger mit seinem Träger, oder stellt sich gesondert von ihm dar, wird ihm hier vorausgesendet und dort angefügt; z. B. der König David, König David, David der König; Martin Pabst, Pabst Martin, Martin der Pabst. Man unterscheidet also den einverleibten Zusatz und den gesonderten. In der Verbindung: „Hölty war als Kind schon Dichter" ist Dichter dem war aufs engste einverleibt, Kind hingegen steht als gesonderter Zusatz da. Es findet hier ein ähnlicher Unterschied statt, wie zwischen unmittelbarem Casus und mittelbarem. Wie der Casus tritt auch der Zusatz eben sowohl zum Verb als zum Nennwort.

Daß ich unter dem Worte Zusatz etwas anders verstehe, als das, was andere Grammatiker Apposition nennen, ergiebt sich leicht aus dem Gesagten. Raubthier ist mir nicht nur Zusatz in der Zusammenstellung: „der Löwe, ein Raubthier," sondern auch in der Behauptung: „der Löwe ist ein Raubthier." Ich verweise deshalb auf §. 25. Als ursprüngliche Form des Zusatzes erkenne ich das Adjektiv, und so wie das vorige Hauptstück eigentlich von dem Casus und seinen Umwandlungen redete, so hat dieses von den Adjektiven und dessen Stellvertretern zu handeln. Demnach sollte ich zuerst vom adjektivischen Zusatz reden und dann vom substantivischen; ich glaube aber, es sey der Deutlichkeit förderlicher [1]), wenn ich vom Substantiv ausgehe. Ich betrachte vorerst die Zusätze, welche zum Verbum treten, und dann die, welche sich dem Nennworte beifügen.

A. Der Zusatz beim Verbum.

§. 77.

Das Hauptwort als Zusatz.

Verba, die an sich keinen vollständigen Inhalt haben, müssen in der Regel einen Zusatz als Ergänzung zu sich nehmen. Es gehören hierher besonders die Verba seyn und heißen, so

[1]) Deshalb, weil das neu hochdeutsche Adjektiv als Zusatz des Verbums seine Biegungsformen gewöhnlich verliert.

wie die besondere Gesichtspunkte des Seyns: werden und bleiben. Der Zusatz erscheint entweder in einer bestimmten Nennweise (Saul war der König der Juden, ein König der Juden) oder schlechtweg als Genanntes (König der Juden), je nachdem er sich lockerer oder engerer dem Verbum einverleibt. Immer kann die Form keine andere seyn als die des Nominativs, d. h. die Form des Nennens überhaupt.

Die Jagd ist ein Gleichnis der Schlachten. **Sch.** Der erste Gesetzgeber ist die Noth. **Sch.** Ist Bürger nicht Amtmann zu Altengleichen? **Göckingk.** Sind Christ und Jude eher Christ und Jude als Mensch? **Lß.** Man nannte Rebellion in Madrid, was in Brüssel nur eine gesetzliche Handlung hieß. **Sch.** Bleibe du der Oberste in deinen Gütern. **Lth.** So ganz Stockjude seyn zu wollen, geht schon nicht. **Lß.** Leider bin auch ich ein Ding von vielen Seiten. **Lß.** Die Luft wird Weihrauch und Gesang und Chor. **Hd.** Du bist mit Seel und Leib mein Assad. **Lß.**

Allein das Verbum kann auch ein transitives seyn, das schon ein Objekt bei sich hat, aber noch einen Zusatz zur Vervollständigung verlangt. Es gehören hierher alle Verba der Nahmengebung, also: nennen, heißen, taufen, schelten, schimpfen; z. B. jemanden einen Narren nennen, heißen, schelten, schimpfen. Sofern sich nun der Zusatz hier einem Transitiv mit seinem Objekte anschließt, scheint der Akkusativ passender, und es ist §. 28 von dem doppelten Akkusativ bei jenen Verben schon die Rede gewesen. Allein an sich ist dieser Casus nicht nöthig; denn die Ergänzung des Nennens muß ja nicht (wie es die lateinische Sprache thut) als Zusatz des Objekts betrachtet werden, sondern kann als unmittelbarer Zusatz zum Verb gelten, und so hören wir nicht nur selbst in der gebildeten Sprache: „er schimpft ihn Narr, er schilt ihn Schelm, er nennt ihn Thor [1]), er nennt ihn lieber Freund, er tituliert ihn Fürst," sondern auch die edelste Schriftsprache darf nicht sagen: „man taufte sie Louisen;" es heißt immer: „man taufte sie Louise, man hieß sie Friederike" u. s. f. Also auch hier überall die nackte Grundform, die ich übrigens nicht für den Nominativ ansehe, sondern für den Vokativ. Steht

[1]) Was nennet ihr mich Herr? **Lth.**

nun eine bestimmte Nennweise, so schwankt die Sprache. Im gemeinen Leben wird der Nominativ stehen, z. B man nennt ihn der größte Betrüger, man hieß ihn nur der brave Walther, man schalt ihn der listigste Schelm; — die Schriftsprache hingegen hat den Akkusativ, vielleicht aus falscher Nachahmung des Lateinischen [1]), vorgezogen.

Daß es ihn den weisen Nathan nennt, und nicht vielmehr den reichen, hat mich oft gewundert; vor allem aber hätt's ihn den Guten nennen müssen. **Lß.** Den Mächtigen nennst du den Glücklichen? **Hd.** In tiefer Seele schmerzt mich der Spott der Fremdlinge, die uns den Bauernadel schelten. **Sch.** Man nannt' ihn nur den tapfern Walther. **Pfeffel.** Wißt ihr, welches Volk zuerst das auserwählte Volk sich nannte? **Lß.**

Unsre Sprache hat überhaupt eine ganz andere Ansicht vom Zusatze als andere Sprachen und wendet ihn durchaus anders an. Wo sich im Zusatze die Auffassung eines Erfolges offen herausstellt, giebt sie ihm auch die Form einer bestimmten Bekleidung und verbindet ihn durch zu oder für mit dem Verbum. Wir machen einen leisen Unterschied zwischen „der Mensch wird Staub" und „der Mensch wird zu Staub." So heißt es wohl: „einen Knaben Karl nennen, ein Mädchen Marie taufen," hingegen: „einen Verwandten zum Erben ernennen, einen Knappen zum Ritter schlagen (vergl. §. 28).

Hier wird der Reiche schnell zum Armen. **Sch.** Erde wird zur Erde. **Jakobi.** Der Jüngling reifet zum Manne. **G.** Was gab der Greis des Bergs dir zum Bescheid? **Sch.**

Allein auch wo das Hauptwort als Zusatz auftritt, erscheinen im Deutschen zwei Formen desselben. Entweder soll derselbe etwas bleibendes, dauerndes bezeichnen, oder es soll ein Geschäft, ein Amt, ein Merkmal nur für den genannten Fall gültig seyn. In jenem Falle fügt sich der Zusatz eben unmittelbar ans Verb; z. B. „der Adler ist ein Raubvogel, der Hund ist Wächter des

---

[1]) Dies läßt sich schon deshalb behaupten, weil die deutsche Sprache einmal keinen doppelten Akkusativ liebt; dann aber auch, weil das Altdeutsche den Nominativ vorzieht. (S. Grimms Gramm. Thl. III. S. 592). Die Meinung, der Akkusativ müsse stehen, beruht eben auf einer falschen Ansicht von der sogenannten Apposition. Mir scheint, philosophisch genommen, der Nominativ oder Vokativ richtiger.

Hauses, die Katze bleibt eine Näscherin;" im zweiten Falle tritt die vermittelnde Partikel als dazwischen; z. B. „ich bleibe heute als Gast hier, die Soldaten sind als Bedeckung beim Wagen [1]). In diesem als liegt die Auffassung einer völligen Gleichstellung für den Augenbick; soll die bloße Aehnlichkeit hervortreten, so steht wie: „ich bin wie Gast im Hause."

Dieses als [2]) nun stellt sich im Neuhochdeutschen fast vor alle Zusätze, die zu einem Verbum treten, welches schon an und für sich einen Inhalt hat, der aber in bestimmterer Gestalt gedacht werden soll, z. B. als Freund kommen, als Gast sich einladen, als Vater sorgen a). Nur dem feierlichen, gehobnern Ausdruck fügt sich der Zusatz ohne diese Vermittelung bei, aber dann auch in bestimmter Nennweise mit einem Artikel b).

a) Was wir als Schönheit hier empfunden, wird einst als Wahrheit uns entgegengehn. **Sch.** Man pocht doch, hört doch erst, wenn man als Freund sich naht. **Lß.** Liebe zur Kleiderpracht liegt als ein Fluch auf dem Menschen. **J. P.** Der Czar Peter der Große diente als Junge und Geselle und ward Schiffszimmermeister. **J. M.** Kehre nimmer, oder kehr' als Sieger! **Matth.**

b) Schön ist der Friede; ein lieblicher Knabe liegt er gelagert am ruhigen Bach. **Sch.** Ein zweiter Himmel in den Himmel steigt Sankt Peters wunderbarer Dom. **Sch.** Kann ich ihm nicht ein Retter willkommen erscheinen, so soll mich der Tod ihm vereinen. **Sch.** Ein Gott bist du dem Volke worden; ein Feind kommst du zurück dem Orden. **Sch.** Halb Wurm erschien's, halb Molch und Drache. **Sch.**

Tritt nun ein solcher mittelbarer Zusatz zu einem Transitiv, das sein Objekt bei sich hat, so entsteht wieder ein Schwanken. Bei Mittelverben ist es ohnedies gleich, ob man den Zusatz mehr dem Subjekte oder dem Objekte nähert; es kann heißen: „er zeigt sich als frecher Lügner," oder: „als frechen Lügner;" die natürliche Sprechweise wird das erste vorziehen. Diese gewöhnliche Sprache wird aber auch sagen: „Man wählte

---

[1]) Eben so: „er nennt ihn als Verfasser, er schalt ihn als einen Dieb," etwas anders als: er schalt ihn einen Dieb."

[2]) Bald Abkürzung des ältern alsam (ganz wie), bald Zusammenziehung von alles. Die fränkische Mundart braucht dieses als ganz in der Art, wie man im Hochdeutschen das Hilfsverbum pflegen anwendet; z. B. er spricht als, d. h. er pflegt zu sprechen.

ihn als erster Bürgermeister," und dies gestattet die Schriftsprache nicht; sie verlangt: „als ersten Bürgermeister.

Jetzt sehen wir uns als Knechte unterthan diesem fremden Geschlechte. **Sch.** Was kümmert's mich noch, ob die Götter sich als Lügner zeigen? **Sch.** Diesem rohen Volke (Israel) ließ sich Gott anfangs bloß als den Gott seiner Väter ankündigen. **Lß.** Ich lasse den Freund dir als Bürgen. **Sch.** Aurora begrüßt die Fürsten mit den ewigen Strahlen als die ragenden Gipfel der Welt. **Sch.**

Da nun in vielen Fällen mittelbare Zusätze dieser Art auch als Casus des Erfolgs auftreten können, die sich entweder durch zu (ich lasse den Freund dir zum Bürgen) oder durch für (ich lasse den Freund für einen Bürgen) dem Verbum verbinden, so entstehen oft mehrere Ausdrucksweisen, die im Grunde dasselbe besagen. Man nehme folgende Sätze:

Was wäre es für eine Vorsehung, die jeder zum Poltergeist in der Ordnung der Dinge, zum Bundesgenossen seiner eingeschränkten Absicht, zum Schutzverwandten seiner kleinfüßigen Thorheit gebrauchen könnte? **Hd.** Sie wollen Acca, das Richards Schwester unserm Bruder Melek zum Brautschatz bringen müßte, schlechterdings nicht fahren lassen. **Lß.** Laß von allen Dingen dir erzählen, was in Babylon für einen Stoff ich dir erwählt. **Lß.** Wir können gelten für ein ganzes Volk. **Sch.**

Hier könnte überall als stehen, und der Ausdruck würde stets dadurch sinnlicher (jemanden zu Gast laden, für einen Gast einladen, als Gast einladen), weil keine bloße Beziehung mehr statt fänden, sondern wirkliche Uebertragung eines Charakters auf einen Gegenstand. Die Ausdrucksweise nach dem fragenden was ist hier besonders zu beachten. Es kann heißen:

1) Was giebst du als Bescheid?
2) Was giebst du zum Bescheid?
3) Was giebst du für Bescheid?

Aus der dritten hat sich das sogenannte fragende Fürwort was für einer entwickelt: „Was für Bescheid giebst du?"

§. 78.

Es ist Grundsatz der deutschen Sprache, jeden Zusatz in der Form des dritten Geschlechts aufzufassen, sey die Bedeutung des Wortes an sich auch eine persönliche und das grammatische Ge-

schlecht desselben, wie es wolle. Ich kann fragen: „Wer ist Verfasser dieses Buches? Was ist der Verfasser dieses Buches?“ Im ersten Falle frage ich nach dem Subjekte selbst und will wissen, wer das Buch geschrieben; im zweiten Falle nach Amt und Verhältnissen. Im ersten Falle ist also wer Subjekt, und Verfasser Zusatz; im zweiten ist Verfasser Subjekt und was die Frage nach dem Zusatz. Daher nun die Neigung, die Geschlechtszeichen, so weit es thunlich, ganz wegzulassen und lieber zu sagen: „Wer ist Verfasser? Ich bin Beamter, mein Vater war Pfarrer,“ als: „der Verfasser, ein Beamter, ein Pfarrer.“ Wird im Verlaufe der Rede durch ein Fürwort auf den Zusatz verwiesen, so kann dies nur durch ein geschlechtloses geschehen; z. B. mein Vater war Pfarrer; ich bin es nicht geworden. Offenbar unterscheidet die Sprache hier sehr fein; der Zusatz giebt nie das Bild einer wirklichen einzelnen Person, sondern überall den abstrakten Begriff eines Merkmals; der Charakter des Prädikats geht auf ihn über, und so wie das Prädikat nur durch es oder das vertreten werden kann (§. 24), so auch dessen wesentlicher, ihm einverleibter Zusatz.

Als ob die Wahrheit Münze wäre! das ist sie doch nur nicht. **Lß.** Ihr seyd kein Mönch! Ihr seyd es nicht! **Sch.** Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst? **Lth.**

§. 79.

Das Beiwort als Zusatz.

Es kann daher durchaus nicht auffallen, wenn die deutsche Sprache dem Adjektiv, sobald es als Zusatz zu einem Verbum tritt, die Geschechtszeichen nimmt und es als geschlechtsloses setzt; a) denn daß rund in dem Satze: „die Erde ist rund,“ der Nominativ dritten Geschlechts sey, glaube ich Buch II. §. 149 erwiesen zu haben. Ein schlagender Beweis dafür ist, daß adjektivische Formen, die das Casuszeichen nicht abwerfen können, (wie Superlative und viele Zahlwörter) geradezu mit den geschlechtslosen Biegungsformen erscheinen; b) z. B. die Freunde wurden eins, die Sache kann nicht anders seyn, der Reichthum ist dem Geizigen erstes und letztes, Treue ist bei den

Dienstboten das nöthigste [1]). Natürlich wird auch auf jede adjektivische Beifügung durch es oder das verwiesen c).

a) Gefährlich ist's, den Leu zu wecken, verderblich ist des Tigers Zahn. Sch. Feindlich ist die Welt und falsch gesinnt. Sch. Nur die Natur ist redlich. Sch. Klein fühl' ich mich in diesem fruchtbarn Großen. Sch. Mächtig ist der Trieb des Vaterlands. Sch. Unsicher, los und wandelbar sind alle Bande. Sch. Nur das Alter ist jung, ach! und die Jugend ist alt. Sch. Klar ist der Aether und doch von unermeßlicher Tiefe, offen dem Aug', dem Verstand bleibt er doch ewig geheim. Sch.

b) In despotischen Staaten ist der Herr alles, der Rest Pöbel. Joh. M. Ihr Glaube schien freilich mir das heldenmäßigste an ihnen nie. Lß. Das peinlichste am körperlichen Schmerz ist die Einbildung, daß er immer währe.

c) Göttlich nennst du die Kunst? Sie ist's, versetzte der Weise; aber das war sie, mein Sohn, eh' sie dem Staate gedient. Sch. Bist du mir jetzt näher und bin ich es dir? Sch. Die Schale kann nur bitter seyn, der Kern ist's sicher nicht. Lß. Wir sind gerecht; das sind sie nicht. Kl. Mächtig seyd ihr, ihr seyd's durch der Gegenwart ruhigen Zauber. Sch.

§. 80.

In den Verbindungen: „Samuel war Priester und Richter; der Herr ist König über alles," stehn Priester, Richter, König ganz in abstraktem Sinne; heißt es: „Samuel war der letzte Richter in Israel," so hebt sich die Vorstellung bestimmter Persönlichkeit mehr hervor; der Zusatz nimmt konkretere Natur an. Derselbe Unterschied gilt vom Beiwort. Keineswegs braucht dieses immer in abstrakter, geschlechtsloser Form zu stehen, wiewohl die gewöhnliche Sprechweise diese in der Regel wählt. Ich kann sagen: „Wer ist hier einheimisch, wer fremd?" aber auch: „Wer ist hier einheimischer, wer fremder?" Eben so: „ich bin hier fremd und unbekannt" oder: „ich bin hier ein fremder und unbekannter." Im ersten Falle neigt sich das

---

[1]) Man vergleiche damit auch Sätze wie: Im Freundesbusen wird es kalt. J. G. Jakobi. Auch hier ist kalt abstraktes Neutrum (Etwas Kaltes, Kälte entsteht im Freundesbusen; kalt kann aber hier eben so gut als Subjekt genommen werden). So sagen wir auch: „jung und alt = Junges und Altes."

Beiwort mehr auf die Seite des Adverbs, im zweiten mehr auf die des Substantivs; und in letztrer Gestalt erscheint es oft in gehobener Sprechweise, nahmentlich wenn das Subjekt ein persönliches Fürwort oder ein bestimmter Personennahme ist:

Wir stehn zurück; wir sind die Flehenden. Sch. Wir waren die verführten, die betrogenen, das blinde Werkzeug fremder Leidenschaft. Sch. Ich allein bin der schuldige. Sch. Zürne der Schönheit nicht, daß sie schön ist! Laß sie die glückliche seyn; du schaust sie, du bist der beglückte. Sch. Weil er (der Sänger) der glückliche ist, kannst du der selige seyn. Sch.

§. 81.

Allein der adjektivische Zusatz kann auch, ohne daß er sich zum persönlichen Konkret erhöbe, sehr oft in bestimmtem grammatischen Geschlechte auftreten; übereinstimmend mit dem vorausgegangenen Subjekt oder Objekt, und dieses nun auch der Form nach berühren. Ich kann sagen: „die Luft auf den Alpen ist sehr gesund;“ aber auch: „die Luft auf den Alpen ist (eine) sehr gesunde.“ In beiden Fällen bezieht sich gesund als Vorstellung auf das Subjekt Luft; der Form nach aber wird das Subjekt nur im zweiten Falle vom Adjektiv berührt; es ist ungefähr so viel, als sagte man: „auf den Alpen ist gesunde Luft.“ Diese konkrete veränderliche Form des Adjektivs, der wirkliche Beinahme, kann immer stehen, wenn ein Subjekt schon näher bestimmt und sein Begriff durch Gränzen in's Besondre gerückt worden ist; z. B. nicht alle Sprichwörter sind wahre; der reiche Mann ist nicht immer der glückliche, die Untersuchung über die deutsche Adjektivform ist eine sehr schwierige. Der Nahme des Subjektes müßte sich hinten noch einmal wiederholen lassen: „nicht alle Sprichwörter sind wahre Sprichwörter.“ Drei Adjektivformen kommen eigentlich nur in dieser konkreten Form vor: die auf en (hölzern), die Völkeradjektive auf isch (europäisch) und die Superlative: „Alle Bänke im Hause waren hölzerne[1]), alle Vorhänge seidene; die Fabrikwaaren früherer

[1]) Warum kann man nicht sagen: „Alle Bänke waren hölzern?“ Weil man überhaupt nicht sagen kann: „das Hölzerne, Hölzernes.“

Zeit waren meist englische; unter den Planeten ist Venus der glänzendste; die englischen Pferde sind die schnellsten[1]).

Mein Glück wär' ein vollkommenes ohne diesen Zufall. Sch. Das Interesse an schönen Gegenständen muß ein allgemeines und uneigennütziges seyn. Sch. Wenn das schauernde Herz so entblättert und kalt dasteht, dann ist jedes Lüftchen ein kaltes. J. P. Die Vorurtheile gegen fremde Völker sind in den meisten Fällen sehr einseitige und ungerechte. Lß. Die Kräfte der Weiber sind mehr aufnehmende und bildende. J. P. In den meisten Kriegen der Eidgenossen war die Anzahl der Feinde die ungleich größere. Joh. M. So wie am Körper der Sinn der edlere, höhere ist, der dem Geiste reichere und mannigfaltigere Ideen zuführt, eben so ist in der Seele die eine Kraft die edlere, höhere, schätzbarere. E. Vielleicht heißen unsre Zeiten noch einmal die finstern. Scht. Das unglückliche Kind ist immer das einzige. Lß. Ist ein alter Eindruck ein verlorener? Lß. Es ist nicht wahr, daß die kürzeste Linie immer die gerade ist. Lß. Eine kluge und rechtschaffne Handlung verliert gewiß nicht dadurch an ihrem Werthe, daß sie auch eine großmüthige ist. F. J. Die Erziehung der Töchter bleibt der Mutter die wichtigste. J. P. Die guten Geschlechter sind nicht allezeit die reichsten. Lß.

§. 82.

In allen Sätzen, in denen sich der Zusatz zum Verbum seyn oder ähnlichen inhaltlosen Behauptungsformen fügt, tritt derselbe an die Stelle des Prädikatsbegriffes, den das inhaltlose Verbum nicht geben kann; z. B. Hanibal war Feldherr, Pizarro war grausam. Allein alle diese Sätze tragen einen andern Charakter an sich als diejenigen, in denen das Verbum auch dem Inhalte nach den Satz trägt. Es wird nähmlich in jenen gar keine einzelne oder wiederholte Verrichtung des Subjekts ausgesprochen, sondern nur eine Beschaffenheit desselben. Als Gedanken an sich mögen die Sätze: „er lügt, er stiehlt, er schwatzt," gleich gelten mit: „er ist ein Lügner, ein Dieb, ein Schwätzer;" die Art und Form der Aussage ist aber eine

[1]) Freilich sagt man auch: „die englischen Pferde sind am schnellsten, und das ist unbezweifelt ein Adverb, was als Beweis dienen kann, daß unser prädikatives Beiwort dem Adverb nahe verwandt ist; wie denn überhaupt das geschlechtslose Beiwort und das Adverb sich nahe berühren.

andre und somit auch die Auffassung des Ganzen; denn die letzten Sätze besagen nur so viel als: „er hat den Charakter, die Eigenschaften eines Lügners, eines Diebes, eines Schwätzers.“ Daher läßt sich jeder mittelbare Zusatz auflösen durch die Wendung: „unter den Charakter, in der Eigenschaft;“ z. B. er ist als Wächter im Hause = er ist in der Eigenschaft eines Wächters im Hause; ich will ihm als Retter erscheinen = in der Eigenschaft eines Retters.

Da sich nun das Adverb in der Regel auflösen läßt durch die Wendung: „in der Art und Weise (er spricht klug = in der Art eines Klugen),“ so geht daraus hervor, daß sich Zusatz und Adverb sehr nahe berühren müssen; nahmentlich können viele Adjektive, die mitten im Satze stehen, oft auf beiderlei Weise aufgefaßt werden. „Er tritt dem Feinde muthig entgegen,“ kann bedeuten: „muthigen Sinnes, Schrittes,“ aber auch: „als ein Muthiger.“ Haben wir aber den Grundsatz aufgestellt, daß der Casus, die Bekleidung, oft zum Adverb herabsinkt: so liegt der weitere Schluß sehr nahe, daß auch der Zusatz zum Adverb werden könne. Dies gilt nahmentlich von den aktiven Partizipien, die sich oft einem Verbum beigesellen; z. B. lesend spazierengehen, taumelnd fortgehen, lächelnd antworten, drohend entgegentreten. Die frühere Form dieser Partizipien lehrt freilich, daß hier Nominative, mithin Zusätze, anzunehmen sind; allein die Auffassung ist in der That eben so gut die eines Adverbs: „beim Lesen, mit Taumeln, mit Lächeln, mit Drohen,“ oder: „taumelnden Schrittes, lächelnden Mundes, drohender Gebehrde.“

B. Das Nennwort als Zusatz eines andern.

§. 83.

Die bis jetzt betrachteten Zusätze bezogen sich allerdings auch dem Sinne nach auf Subjekte und Objekte; allein diese Beziehung war immer erst vermittelt durch ein Verb; es sind nun diejenigen Zusätze zu betrachten, die sich unmittelbar einem andern Nennworte anfügen. Jeder Zusatz dieser Art drückt in Rücksicht auf das tragende Wort das Allgemeinere aus, und läßt sich wieder auflösen durch die Wendung: „in der Eigenschaft, mit dem Cha-

rakter: z. B. wir Männer = wir mit dem Charakter und der Eigenschaft von Männern.“ Es findet also hier immer eine wechselseitige Beziehung zweier Nennwörter statt, von denen das eine, das tragende, die besondere, einzelne Erscheinung andeutet oder nennt, das andre den Charakter und das Wesen, unter welchem sie auftritt, besonders beifügt. Hier lassen sich folgende Zusammenstellungen aufzählen:

1) Fürwort und Nennwort: Ich armer, wir Soldaten.
2) Eigennahme und Gattungsnahme: David der Hirtenknabe.
3) Anschauungsnahme und Merkmalsnahme: Das Pferd, ein Hausthier.
4) Hauptwort und Beiwort: der Eid, heilig und unverletzlich.

§. 84.

Das Hauptwort als Zusatz zum Fürwort.

Tritt das Hauptwort als Zusatz zum Fürwort, so kann dies, wie überall, auf engere oder weitere Weise geschehen, d. h. so, daß entweder das Hauptwort ohne oder mit einer bestimmten Nennweise auftritt. Mit der Form ist hier auch die Betonung, und mit dieser die Satzzeichnung eine andere, z. B.

ich armer Mann.	ich, ein armer Mann.
du armes Kind.	du, das arme Kind.

Bei „du“ kann als unmittelbarste Verbindung natürlich bloß der Vokativ stehen.

Wir Männer können tapfer fechtend sterben. **Sch.** Ich ärmster von allen Prälaten soll ihm sogar seine Gedanken errathen. **B.** Da sitz' ich armes, armes Kind im kalten Abendhauch. **Hölty.** Nun drängt mich Bekümmerte bange Besorgnis! **Voß.** O weh mir armen Corydon! **B.** Wir, der alten Schweizer ächter Stamm, wir haben stets die Freiheit uns bewahrt. **Sch.** Mich, euren Boten, wies man an die Räthe. **Sch.** Ich stehe nur, ein Jüngling, zwischen euch, den Vielerfahrenen. **Sch.** Da wandte man das Auge auf mich, den Helfer in der Noth. **Sch.** Gottslohn, Gottslohn! du treue Magd! **B.**

Diese Verbindungsweisen haben nichts eigenthümliches; dagegen setzt nun unsre Sprache auch dann ein Hauptwort als Zusatz des persönlichen Fürworts, wo eigentlich das Hauptwort allein stehen sollte. Hierher gehört eigentlich schon die Wendung:

„es braust der Sturm," noch deutlicher: „er braust der Sturm;" oder in abhängigem Casus: „Ich sehe ihn kommen den Feind." Durch diese Wendung wird das Hauptwort ganz aus dem Gewebe des eigentlichen Satzes herausgerissen und tritt dann, hinten oder vorn, desto nachdrücklicher auf. Durch das persönliche Fürwort wird aber die Geltung der ganzen Vorstellung als Person energisch hervorgehoben, und so kann denn diese Ausdrucksweise, geschickt angewandt, sehr gute Wirkung machen.

Er breitet es lustig und glänzend aus das zusammengefaltete Leben. **Sch.** Sie lassen sich nicht wieder zurückführen — die schönen Tage der Jugend. **Rh.** Ich mag ihn wohl den guten, trotz'gen Blick! den drallen Gang! **Lß.**

Den ersten Klang vom Urbild alles Schönen, ihr ließet ihn in der Natur ertönen. **Sch.** Der Weg der Ordnung, ging er auch durch Krümmen, er ist kein Umweg. **Sch.** Der Zweifel meiner fürstlichen Geburt, er ist vertilgt, sobald ich ihn vertilge. **Sch.** Die Klage, sie wecket die Todten nicht auf. **Sch.** Ihr habt sein theures Angesicht gesehen, des vielgeliebten, des erhabenen Mannes, der meiner zarten Jugend Führer war. **Sch.** Der Enkel Rudolfs, meines Herrn und Kaisers, als Mörder flüchtig hier an meiner Schwelle, des armen Mannes, flehend und verzweifelnd. **Sch.** Ach, der heiligste von unsern Trieben, warum quillt aus ihm die grimme Pein? **Sch.**

§. 85.

Das Hauptwort als Zusatz des Hauptwortes.

Treten Eigennahme und Gemeinnahme in eine solche unmittelbare Verbindung, so sind zwei Fälle zu unterscheiden. Der Zusatz giebt nähmlich wirklich eine Erläuterung in Bezug auf den Charakter des tragenden Wortes, z. B. „Dionys der Tyrann; Attila der Welteroberer; der Wolf, dieses gefräßige Thier; der Eid, ein Ende alles Haders," oder er ist bloßer Titel, z. B. Kaiser Max, König Friedrich, Herzog Alba, Vater Martin, Mutter Else, Frau Magdalis. Im letzten Falle verschmelzen beide Wörter eigentlich in eines, und nur das zweite wird dekliniert (vgl. Buch II. §. 135). Mitten inne steht die Ausdrucksweise: „der Tyrann Dionys, der Welteroberer Attila, der große Redner Demosthenes, der Jünger Johannes."

Dem Sinne nach ist auch hier immer der Gemeinnahme Zusatz; aber die Sprache scheint mit der Stellung der Wörter auch die Geltung beider Theile zu verwechseln und den Eigennahmen als Zusatz anzusehen; denn nur der erste Theil wird dekliniert, nicht der zweite. Es heißt: „des Tyrannen Dionys, des Jüngers Johannes, des Redners Demosthenes."

Eine ähnliche Umkehrung des Verhältnisses findet statt, wenn beide Theile Gemeinnahmen sind. Es heißt: „die Pinie, ein prächtiger Baum," aber auch: „ein prächtiger Baum, die Pinie, stand vor uns;" dem Sinne nach bleibt immer Baum Zusatz, denn es bezeichnet das Allgemeine, den Charakter, während Pinie den eigentlichen Nahmen gibt. In dieser Wortfolge erscheint aber der letztere immer parenthetisch und kann ein nähmlich vor sich stellen; z. B. eines der furchtbarsten Raubthiere, nähmlich ein Panther, lauerte auf unsere Fährte.

Seinen letzten Trost, die Rache, entzog ihm (Tilly) das ausdrückliche Verbot seines Herrn. Sch. Der Kern allein im schmalen Raum verbirgt den Stolz des Waldes, den Baum. Sch. Des Feuers Quell, die Sonne, brennt am hohen Himmelsfirmament. B. Der erhabne Fremdling, der Gedanke, trat aus dem staunenden Gehirn. Sch.

In allen Fällen, wo der Zusatz vorantritt, wird er natürlich erst dadurch zum Zusatz, daß der engere Nahme noch hinzutritt. Die Wortstellung folgt hier ganz der Folge, in welcher die Gedanken vor die Seele treten. Es kann nun aber zuerst in den Kreis der Vorstellung die eigentliche Anschauung treten, der dann durch Reflektion ein Charaktermerkmal beigegeben wird (die Sonne, der Quell des Feuers); oder umgekehrt, das innere Wesen eines Dinges, sein thätiger Charakter, die Seele seines Daseyns, tritt in der empfangenden Vorstellung zuerst auf, und gleichsam nachhelfend, mit Nüchternheit verbessernd, fügt der Sprechende den gewöhnlichen, gangbaren Nahmen noch bei; z. B. der Stolz seines Jahrhunderts, Friedrich; der edelste der deutschen Dichter, Schiller; der Vater der deutschen Grammatik, Schottel.

§. 86.

Casusform des Zusatzes.

Aus der lateinischen Grammatik hat man auch auf die deutsche die Regel übergetragen: der Zusatz müsse mit dem Worte, zu dem er gehört, immer in gleichem Casus stehen. Diese Regel, so allgemein aufgestellt, widerstreitet in vielen Fällen dem Sprachgebrauch, der doch wohl recht haben wird gegen die Regel. Zuerst unterscheide man den Zusatz in einer bestimmten Nennweise, und den Zusatz als Hauptwort schlechtweg. Letzterer wird nie dekliniert, kann also auch nicht in gleicher Casusform mit seinem Träger stehen. Es heißt zwar: Rudolf der Kaiser, Rudolfs des Kaisers;" hingegen: „Kaiser Rudolf, Kaiser Rudolfs." Die Stellung thut es keineswegs allein; auch wenn eine solche nackte Substantivform hinten stünde, wäre Deklination unsrer Sprache entgegen. Wer wird z. B. schreiben: „die Charakteristik des Verfassers als Arztes und Naturforschers?" Entweder muß es heißen: „des Verfassers, des Arztes und Naturforschers," oder: „als Arzt und Naturforscher." Eben so wird es heißen: „Für die Engländer ist der Besitz des Caplandes sehr wichtig, einmal als Platz für die Aufnahme ꝛc., keineswegs: „als Platzes."

Aber auch, wo der Zusatz in bestimmter Nennweise auftritt, kann er sehr wohl als Nominativ erscheinen, überall wo er sich dem Einflusse des regierenden Verbs entzieht. Denn jedenfalls darf man sich die Sache nicht so plump vorstellen, als würde der Casus des Zusatzes von dem tragenden Worte bewirkt; er wird vielmehr mit diesem vom Verbum oder einem andern Worte regiert. Nun kann aber der Zusatz sich dem grammatischen Verbande entziehen, sobald er ganz vornhin oder an das Ende des Satzes tritt. Das war der Fall in dem Beispiele: „der heiligste von unsern Trieben, warum quillt aus ihm die grimme Pein?" Soll es hier etwa heißen: „Dem heiligsten der Triebe?" Wenigstens müßte es dann heißen: „Aus dem heiligsten der Triebe." Aber die Sprache setzt die Charakterbeifügung als etwas ganz für sich Bestehendes, als etwas Genanntes schlechtweg. Und so wird es nun auch heißen können: „Ein Engel vom Himmel, so sah ich den Mann vor mir stehen; der Zweifel meiner

Geburt, ich tilge ihn.“ Gerade durch die Form des Nominativs wird der Nachdruck desto mehr verstärkt.

Allein der Zusatz kann auch mitten im Satze stehen und sich doch dem Einflusse des regierenden Verbums entziehen, indem er auch dem Sinne nach ihm nicht angehört. Es muß allerdings heißen: „Luther wurde geboren zu Eisleben, einem Mansfeldischen Städtchen;“ aber soll es auch heißen: „Luther wurde geboren zu Eisleben, einer preußischen Stadt?“ Schwerlich; denn Luther wurde nicht in einer preußischen Stadt geboren. Zusätze dieser Art sollten durchaus als für sich bestehende Parentheſen im Nominativ erscheinen.

§. 87.

Das Maß als Zusatz.

Die Sprache hat eine Neigung, manche Wortfügungen, in denen das eine Wort regierter Genitiv ist, so umzuwandeln, daß das eigentlich regierende Wort in das Verhältnis des Zusatzes tritt. So sagen wir gern: „das Regiment Brenner, die Compagnie Ostermann, das Haus Rothschild, die Dynastie Wittelsbach,“ wo es offenbar heißen sollte: „Das Regiment Brenners, die Compagnie Ostermanns u. s. f. Der regierte Genitiv des Besitzers wird also hier zum wirklichen Nahmen gemacht und das früher regierende Wort zum Zusatz. Eigentlich gehören hierher auch Fügungen, wie: „das Land Schwaben (der Schwaben), die Stadt Baden (zu den Bädern)“; ja die meisten Geschlechtsnahmen sind wohl hierher zu ziehen; denn Johann Richter, Paul Müller, Martin Bauer wollen ursprünglich so viel sagen als: Johann Richters (Richters Johann), Paul Müllers, Martin Bauers.

Besonders wichtig ist hier der Genitiv des Gemessenen (§. 32). Aus Fügungen wie: „ein Glas guten Weines, eine Reihe schöner Bäume, ein Pfund Goldes,“ machen wir: „ein Glas guter Wein, eine Reihe schöne Bäume, ein Pfund Gold,“ und nun erscheinen Glas, Reihe, Pfund als Zusätze; es ist so viel, als sagte man: „Guter Wein, ein Glas voll; schöne Bäume, eine Reihe; Geld, ein Pfund.“ Natürlich dekliniert man auch

weiter: „einem Glase gutem Weine, einen Becher guten Wein.“ Wie in andern Fällen, bleibt aber auch hier oft der Zusatz unveränderlich im Nominativ stehen. Dies gilt nahmentlich von Paar; die Form „ein Paar“ bleibt für immer: „mit ein Paar Leuten sprechen.“

Ein Rabe trug ein Stück vergiftetes Fleisch in seinen Klauen fort. Lß. Ein Hauptmann, den ein andrer erstach, ließ mir ein Paar glückliche Würfel nach. Sch. Das Pfund Zinn, das die Tyroler den Landleuten aufhängen, hält über ein Viertel Blei. J. M. Zwischen eilf und zwölf Uhr kam der Schiffsschreiber auf das Verdeck, um jeder Cameradschaft ihre tägliche Portion Branntwein zuzutheilen. F. Der jedesmalige Wirth einer jeden Cameradschaft muß dafür sorgen, daß seine Cameraden ein gutes Stück Fleisch bekommen. F. Hei! bairisch Bier ein guter Schluck sollt' mir gar köstlich munden! Uhl. O helft, ihr guten Männer! Ich gebe Bier zwei Tonnen zum Lohn, und großen Ablaß und Gnade. G.

Die neuhochdeutsche Sprache verfährt in diesem Stücke durchaus anders als die alt- und mittelhochdeutsche. Noch in letztrer hieß es: „viel Menschen kam, hundert Kronleuchter war da;“ Menschen und Kronleuchter sind hier Genitive; viel und hundert regierende Substantive [1]). Wir sagen: „viel Menschen waren da, hundert Kronleuchter waren da;“ wir betrachten also Menschen und Kronleuchter als Subjekte, viel und hundert als messende Zusätze [2]). Ja, diese Ausdrucksweise ist uns so gewöhnlich, daß wir zu den Singularen viel, hundert, ein Paar, eine Menge geradezu den Plural setzen: „es waren viel da, es kamen ein Paar, es erschienen eine Menge;“ überall denken wir den Nominativ Leute hinzu.

Hat nun die neuhochdeutsche Sprache hier ganz andere Fügungen gewählt, als die ältere kennt, so hat sie doch damit

---

[1]) Im Altdeutschen steht übrigens auch in andern Verbindungen der Genitiv, wo wir durchaus das Verhältnis des Zusatzes sehen; z. B. Sie füerent roubes eine magt (Parzival. 122.) Neuhochdeutsch: Sie führten als Raub eine Jungfrau mit sich.

[2]) Wenn Bürger sagt: „Im nächsten Bett ist aufgewacht ein Paar Verrätherohren,“ so ist dies an sich richtig; Paar ist Subjekt, Ohren der Genitiv. Allein die Verbindung scheint uns sonderbar; sie ist eigentlich nicht neuhochdeutsch.

keinen neuen Weg eingeschlagen, sondern einen längst betretenen nur erweitert. Denn wenn wir sagen: „der älteste Mensch, zwei Bürger, der erste Mörder;" ist hier nicht auch eine Verbindung zwischen Messendem und Gemessenem? Auch hier können wir noch sagen: „der älteste der Menschen, zwei der Bürger, der erste der Mörder," aber die erstere Ausdrucksweise ist die geläufigere und erscheint längst in unserer und in andern Sprachen. Ja streng genommen, liegt nicht in Verbindungen, wie: „die großen Straßen besorgt der Staat, die kleinen die Gemeinde," liegt nicht auch hier dasselbe Verhältnis des Maßes zu Grunde, und wird es nicht auch hier in den ältesten Zeiten geheißen haben: „die großen der Straßen ꝛc."

§. 88.

Das Beiwort als Zusatz.

So sind wir nun zum Beiwort gelangt, der gewöhnlichsten und natürlichsten Form für die Beifügung des Charaktermerkmals, und zugleich die unmittelbarste, da sich das Beiwort nach Geschlecht, Zahl und Casus dem Hauptworte einverleiben kann. Im ältern Deutschen darf das Adjektiv, wie noch jetzt der substantivische Zusatz, eben so wohl vor als hinter dem Hauptworte stehen; es konnte eben so gut heißen: „ein wilder Eber," als „ein Eber wilder," je nachdem der Nachdruck mehr auf den Adjektiv oder mehr auf dem Hauptwort liegen sollte. Die neuhochdeutsche Sprache hat dadurch, daß sie die Stellung des Adjektivs als vorausgehend festbaute, sehr viel verloren. Erst als durch Lessing, Klopstock, Göthe und Schiller sich mit der Poesie auch die Sprache wieder erfrischte und über die gangbaren Formen sich hinauswagte, wurde es auch wieder Sitte, das Adjektiv hinter das Hauptwort zu stellen, wobei freilich der lästige Anhang des Artikels ein Uebelstand ist. Bis jetzt ist diese Stellung bloß Vorrecht der Poesie geblieben. Der Dichter stellt das Adjektiv, sobald es besonders hervorgehoben werden soll, dem Hauptworte nach.

Auch das Wort ist, das heilende, gut. Sch. Die Thränen, die unendlichen, der überbliebnen Frau zählt keine Nachwelt. G. Bald

wird die Arbeit kommen, die hagre und ernste. Sch. Selig, welchen die Götter, die gnädigen, vor der Geburt schon liebten; ein erhabenes Loos, ein göttliches, ist ihm gefallen. Sch. Vor Unwürdigem kann dich der Wille, der ernste, bewahren. Sch. Der Eifer auch, der gute, kann verrathen. Sch. Wie weit er auch spähet und blicket, und die Stimme, die rufende, schicket! Sch.

2. Von diesem Adjektiv als Beinahmen in bestimmter Biegungsform ist nun das undeklinierte Beiwort zu unterscheiden. Dieses kann allerdings auch in Prosa hinten stehen, aber nur dann, wenn es auch äußerlich einen großen Umfang einnimmt, sey es nun, daß mehrere Beiwörter zusammentreten (ein Ritter edel und kühn), oder daß sich ein anderes Wort demselben unterordnet (ein Ritter reich an Ahnen), oder daß es ein zusammengesetztes Wort ist (ein Auge veilchenblau). Allein Adjektive dieser Art erscheinen im Neuhochdeutschen mehr als abgekürzte Sätze denn als gewöhnliche Beiwörter [1]), und überdies können sie nur auf Nominative und Akkusative sich beziehen (Vergl. Buch II. §. 150).

Drei Worte hört man, bedeutungsschwer. Sch. In einem Thal bei armen Hirten erschien ein Mädchen, schön und wunderbar. Sch. Gustav Adolph, eben so vorsichtig als kühn, und mehr Staatsmann als Eroberer, verwarf den Plan. Sch. Die unierten Stände, einzeln muthlos und wenig gefürchtet, führten nach geschlossener Vereinigung eine kühnere Sprache. Sch. Ich will euch erzählen ein Mährchen gar schnurrig. B.

3. Eigenthümlich unsrer Sprache ist es, daß diese beiden Formen des Beiworts, das veränderliche und das unveränderliche, eine verschiedene Stellung des Casus fordern, sobald sie einen regieren. Das unveränderliche Beiwort kann ihn vor oder hinter

---

[1] Neuere Dichter, nahmentlich Uhland, setzen allerdings das gewöhnliche Adjektiv hinter das Hauptwort, ganz nach altdeutscher Art. Allein diese Freiheit gestatten wir doch nur Dichtern, und auch hier ist sie bloß ein Eigenthum der romantischen Schule; z. B. O du Kruzifixe gütig, laß vom Schatten dich verdunkeln! Tieck. Herr Lambert sprach, ein Jüngling frisch. Uhl. Der Hauptmann führt im Schilde ein Röslein roth von Golde, und einen Eber wild. Uhl.

setzen, z. B. „Wangen, roth wie Blut; Männer, zerfallen mit der Welt; Arme, mit geringer Gabe zufrieden, Krieger, reich an Muth.“ Das veränderliche Beiwort hingegen kann den Casus nur vorausſenden; z. B. mit der Welt zerfallene Männer, mit geringer Gabe zufriedene Arme, an Muth reiche Krieger. Nicht einmal dann, wenn der Beinahme allein oder ſelbſt als Hauptwort daſteht, darf ſich der Casus hinten anfügen; es darf nicht heißen: „ein Reicher an Geld, ein Zufriedener mit geringer Gabe, ein Zerfallner mit der Welt, ein Beherzter zum Kampf; ein Widerſtreben, das hier offenbar an Eigenſinn gränzt [1]).

Wenn die Sprache nun die Verbindung: „Zufriedene Arme mit geringer Gabe“ gar nicht duldet, ſo hat ſie die andre Stellung: „mit geringer Gabe zufriedne Arme“ aus guten Gründen auch nicht gern. Daher kommt in ſolchen Fällen eben das unveränderliche Beiwort oft vor: „das Schwert, von Blut getränkt; das Heer, des Sieges froh; der Arbeiter, müde vom Schaffen.“ Ein andrer Ausweg iſt die Verbindung des Casus mit dem Adjektiv zu einem Worte: „das blutgetränkte Schwert, das ſiegesfrohe Heer, der ſchaffensmüde Arbeiter.“

§. 89.

Ein Hauptwort kann ſchon einen Zuſatz angenommen haben, und ein zweiter Zuſatz bezieht ſich auf beide ſchon vorhandene Theile; z. B. Maximilian der Erſte, römiſcher Kaiſer; der Tyrann Agathokles, eines Töpfers Sohn; der Conſul Regulus, Feldherr der Römer. Eben ſo kann ein Hauptwort ſchon ein Adjektiv bei ſich haben, und ein zweites Adjektiv bezieht ſich nun auf beide Theile; z. B. die höchſte irdiſche Luſt, der beſte alte Wein. — Das Verhältnis iſt hier ganz wie zwiſchen den beiden Casus in „Englands Beſitzungen in Oſtindien, die Eroberung Conſtantinopels durch die Türken.“ Hier wäre

---

[1]) Doch wagen Dichter bisweilen dieſe Stellung, z. B. Wie den Bezauberten von Rauſch und Wahn der Gottheit Nähe leicht und willig heilt! G. Auch den Tantalos ſah ich, den hartbedrängten vom Kummer. Voß. — Wo nur ein Verlaſſener von allem, was er liebt, der Pflichten ſchrecklichſte durch ſtilles dulden übet. Wd. Doch ſind es immer paſſive Partizipien, die in ſolcher Art vorkommen.

es nun jedenfalls am Platze, das eine Adjektiv vor und das andre (das äußerste) hinter zu stellen, und die altdeutsche Sprache verfährt in der Regel so. Sie sagt: „guldin schellen kleine, ein sîdîn twehel wol gemal, ein alter Degen guot“ und so könnten auch wir wohl sagen: „goldene Schellen kleine, ein seidnes Handtuch schön gestickt; ein alter Degen ein guter; irdische Lust die höchste, alter Wein der beste.“ Allein gewöhnlich werden auch hier beide Adjektive vorausgesendet und nur der Ton, den immer hier das äußerste erhält, entscheidet die Art der Verbindung [1]).

Der schönste gestirnte Himmel sieht uns durch ein umgekehrtes Fernrohr leer aus. **Lcht.** Die ganze alte Welt setzt die mütterliche Liebe über die väterliche. **J. P.** Jedes ächte menschliche Gefühl liegt dem Menschen nahe. **F. G. Jacobi.** Beinahe der ganze Gebrauch, den das spanische Haus von seinen ungeheuern politischen Kräften machte, war gegen die neuen Meinungen oder ihre Bekenner gerichtet. **Sch.** Es ist mir lieb, einen alten guten Freund wieder zu sehen. **Lß.** Hübsche fremde Leute müssen gewarnt werden. **Lß.** Eine kleine rührende Erzählung in ein rührendes Drama umzuschaffen, ist so leicht nicht. **Lß.** Die bloße weite Oeffnung des Mundes ist in der Malerei ein Fleck. **Lß.** Die thätige Tapferkeit des ersten rauhen Weltalters hat sich bei uns in eine leidende verwandelt **Lß.**

§. 90.

Endlich kann jedes Adjektiv wieder ein anderes sich einverleiben, so daß eine Abstufung der Einverleibung entsteht; z. B. der ruhig vollbrachte Tag. Hier ist nun das äußerste Beiwort

---

[1]) Für die Prosa ist die Sache auch nicht von so großer Bedeutung; der Dichter hingegen sollte in der Stellung der Beiwörter mit der größten Genauigkeit und Wahl verfahren. Schon Lessing klagt über die Schwerfälligkeit der deutschen Sprache in dieser Hinsicht und vergleicht damit die Leichtigkeit der griechischen. S. Laokoon XVIII. Wenn man übrigens das deutsche Adjektiv wegen dieses Leichtsinns in der Stellung überhaupt unter das lateinische und griechische setzt, so ist das höchst ungerecht. Man denke doch an die doppelte Deklination unsers Beiworts, ein unschätzbarer Vortheil, und noch dazu einen der nicht bloß im Gebrauche liegt, sondern in der ganzen Sprachform.

immer als Adverb anzusehen. Allein der Fall kömmt gewöhnlich nur bei Partizipien vor und ähnlich geformten Beiwörtern; wir sagen: „gut geartet, reichlich bedient, schön gegossen;" aber schwerlich: „löblich arbeitsam, bös lügnerisch." Dagegen gehören alle Adverbien hierher, wodurch der Grad einer Eigenschaft angegeben wird (Buch II. §. 271); z. B. ächt bürgerlich, rein adelich, ungeheuer groß, unendlich verschieden, furchtbar schmutzig, ziemlich gut u. s. f.

Ist der Beinahme selbst zum Hauptworte erwachsen, so behandeln wir ihn wie ein anderes Substantiv und setzen das Adjektiv als solches vor; z. B. der große Gelehrte, der hübsche Fremde, die spröde Geliebte, das bekannte Schöne. Doch kann jedes Adjektiv dieser Art ein Adverbium des Grades vor sich nehmen: „der sehr Gelehrte, der überaus Gelehrte, der unendlich Gute, das ungeheuer Gräßliche."

Ihr führtet uns im Brautgewande, die fürchterliche Unbekannte, die unerweichte Parze vor. **Sch.** Reiß' mich, mich den geblendeten Taumelnden, in der Hölle nächtliches Thor! **G.** Gelindere Lüfte des stillen, werdenden Tags umsäuselten sanft und kühlten die armen Glücklichen, welche so schwer an der Sterblichkeit Bürde noch trugen. **Kl.** Ein großes Lebendiges ist die Natur. **Sch.** Laß den getäuschten Blick froheres Künftiges sehen. **Kl.**

§. 91.

Das deutsche Adjektiv kömmt also in vielfacher Form [1]), mannichfacher Geltung [2]) und sehr veränderlicher Stellung vor. Auf den Gebrauch dieses eigentlich mahlenden Wortes, welches Wesen und Charakter der Dinge kurz und energisch angeben soll, beruht besonders die Geschicklichkeit und Kraft des schöpferischen und gestaltenden Dichters. Sehen wir am Schlusse dieses Hauptstückes, wie einer unsrer großen Geister das Beiwort in seinen mannigfachen Formen, Geltungen und Stellungen anwendet.

Freund, du kennst doch die goldene Zeit? Es haben die Dichter
Manche Sage von ihr rührend und kindlich erzählt.

---

[1]) Unveränderlich und starr, und wieder dekliniert; hier aber entweder schwach oder stark.

[2]) Als Hauptwort, als Prädikatsbegriff, als eigentliches Beiwort.

Jene Zeit, da das Heilige noch im Leben gewandelt,
Da jungfräulich und keusch noch das Gefühl sich bewahrt;
Da noch das große Gesetz, das oben im Sonnenlauf waltet,
Und verborgen im Ei reget den hüpfenden Punkt,
Noch der Nothwendigkeit stilles Gesetz, das stätige, gleiche,
Auch der menschlichen Brust freieren Willen bewegt;
Da nicht irrend der Sinn, und treu, wie der Zeiger am Uhrwerk,
Auf das Wahrhaftige nur, nur auf das Ewige wies? —
Da war kein Profaner, kein Eingeweihter zu sehen;
Was man lebendig empfand, ward nicht bei Todten gesucht.
Gleich verständlich für jegliches Herz war die ewige Regel,
Gleich verborgen der Quell, dem sie belebend entfloß.
Aber die glückliche Zeit ist dahin! Vermessene Willkühr
Hat der getreuen Natur göttlichen Frieden gestört.
Das entweihte Gefühl ist nicht mehr Stimme der Götter,
Und das Orakel verstummt in der entadelten Brust.
Nur in dem stilleren Selbst vernimmt es der horchende Geist noch,
Und den heiligen Sinn hütet das mystische Wort.
Hier beschwört es der Forscher, der reines Herzens hinabsteigt,
Und die verlorne Natur giebt ihm die Weisheit zurück.

Schiller (der Genius).

V. Hauptstück.

Die Beiordnung der Satzglieder.

§. 92.

Wesen der Beiordnung.

Beigeordnet heißen zwei oder mehrere Wörter, welche in der Gliederung des Satzes die gleiche Stelle einnehmen und also in gleichem Verhältnisse zu einem andern Worte stehen; z. B. Vater und Mutter erscheinen; der biedere, unerschrockene Mann. Beigeordnet können natürlich alle Wortformen erscheinen, Verba, Nennwörter, Adverbien; aber immer sind sie nur als Satztheile sich beigeordnet.

Trompeten und klingender, singender Schall und Wagen und Reiter und bräutlicher Schwall, sie kommen und zeigen und neigen sich all, unzählige, selige Leute. G. Im Charakter des Menschen war zugleich der Grund seiner Dauer und Glückseligkeit, das Gepräge seiner Bestimmung und der ganze Lauf seines Erdenschicksals ge-

geben. Hd. Hoheit, Ehre, Macht und Ruhm sind eitel; eines Weltgebieters stolze Scheitel und ein zitternd Haupt am Pilgerstab deckt mit einer Dunkelheit das Grab. Math. Auf Ohr und auf Herz wie ein Stein fiel's ihr mit dröhnendem Schalle. B.

Verba können nur dann als beigeordnet angesehen werden, wenn sie wirklich zusammen das Prädikat eines Satzes bilden; z. B. die Mädchen tanzen und springen, die Burschen jubeln und singen a). Dagegen ist keine einfache Beiordnung anzunehmen in Sätzen wie: „er gieng und kam nicht wieder, wir nahmen Abschied und giengen;" denn hier sind es zwei verschiedene Sätze, die nur dasselbe Subjekt haben, aber sich dadurch als verschiedene Sätze darstellen, daß die darin ausgesprochenen Thatsachen auf einander folgen, nicht eine und dieselbe sind, die nur mit verschiedenen Nahmen genannt würde. b).

a) Stets Pfeiler bei Pfeiler zerborst und brach; laut krachten und stürzten die Bogen nach. B. Jetzt zürnet und hadert entgegen ihr Schmerz dem Pfleger der Wittwen und Weisen. B. Ehret die Frauen! Sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben. Sch.

b) In Liebe strahlt das Sonnenlicht und fällt auf lauter Gräber hier. F. G. Jacobi. Da grüßt' ich sie (die Mutter) mit Weinen und schwieg in ihrem Schoß. Eb. Der Thauwind kam vom Mittagsmeer und schnob durch Welschland trüb und feucht. B.

§. 93.

Sonderung und Zusammenziehung.

Wie bei der Bekleidung und dem Zusatze ist auch bei der Beiordnung eine weitere und eine engere Verbindung zu unterscheiden. Jeder beigeordnete Theil erscheint nähmlich entweder in seiner vollkommenen Form und stellt sich so gesondert von den andern dar a), oder alle zusammen erscheinen unter einer gemeinsamen Form, die nur einmal genannt wird, und rücken nun für die Auffassung näher zusammen b). Im letzten Fall ist die Beiordnung zur Zusammenziehung geworden. Man vergleiche;

a) Sonderung.	b) Zusammenziehung.
Die Fürsten und die Unterthanen	Die Fürsten und Unterthanen.
Mit Feuer und mit Schwert.	Mit Feuer und Schwert.

Aus jedem Fenster und aus je- Aus allen Fenstern und Thüren.
der Thüre.

Ich habe gerechnet und habe Ich habe gerechnet und gezählt.
gezählt.

a) Der König sperrt die Straßen und die Brücken. **Sch.** Selbst der Freundschaft und der Liebe Glück läßt auf Erden keine Spur zurück. **Matth.** Ein Pferd, ein Kleid, ein Schwert muß ich doch haben. **Lß.** Die Furcht vor der spanischen Inquisition, vor Bartholomäusnächten, eröffnet dem Prinzen von Oranien, dem Admiral Coligny, der brittischen Königin Elisabeth, den protestantischen Fürsten Deutschlands Hülfsquellen bei ihren Völkern, die noch jetzt unbegreiflich sind. **Sch.**

b) O wehe, wer sich nie vereint mit Wies' und Quell und Blütenast! **F. G. Jacobi.** Schaut, wie seine Sonne leuchtet auf Bös' und Gute! **Hd.** Ein Seraph rührt mir meine Lipp' und Leier. **Hd.** Der französische Kalvinist hatte mit dem reformirten Genfer, Engländer, Deutschen oder Holländer einen Berührungspunkt, den er mit seinem eignen katholischen Mitbürger nicht hatte. **Sch.**

Je nachdem nun die zusammengezogenen Theile mehr oder weniger Formen gemeinsam haben, kann auch die Zusammenziehung enger oder weiter seyn. In der Verbindung: „von den Gelehrten und Dichtern" ist die Zusammenziehung enger als in: „von den Gelehrten und den Dichtern;" denn dort ist nicht nur die Präposition beiden gemeinschaftlich, sondern auch der Artikel, also nicht nur die Beziehungsform, sondern auch die Nennweise. Man vergleiche wieder:

Mit dem Ritterstande und mit dem Bauernstande.
Mit dem Ritterstande und dem Bauernstande.
Mit dem Ritterstande und Bauernstande.
Mit Ritter- und Bauernstande.

Wie weit die Zusammenziehung gehen darf, lehrt der Sprachgebrauch und das richtige Sprachgefühl. Die gemeinsame Form mehrerer beigeordneter Glieder ist entweder:

a) Biegungs- und Beziehungsform: der Eltern und der Vormünder, die glücklichen und gesegneten Fluren, in den Flüssen und in den Teichen, von Herz und von Gemüth.

b) Zu gleicher Zeit Bildungs- und Ableitungsform:

des Lieblings und des Günstlings, die arbeitsame und betriebsame Stadt, eine Löwin und eine Wölfin, aufgehen und untergehen, Landhäuser und Gartenhäuser [1]).

In beiderlei Hinsicht können nun Zusammenziehungen vorfallen, z. B. in den Flüssen und Teichen, von Herz und Gemüth, auf- und untergehen, Land- und Gartenhäuser. Nach dem Gebrauch der hochdeutschen Sprache erstreckt sich aber die Erlaubnis zur Zusammenziehung nur auf diejenigen Fälle, wo die gemeinsame Form selbst ein Wort ist, dehnt sich aber keineswegs auf Verbindungen aus, in denen nur Silben und Endungen gemeinsam sind. Man darf also wohl sagen: ein Mann von Kopf und (von) Verstand; durchaus aber nicht: „ein Mann gesunden Kopf- und Verstandes." Eben so berechtigen Zusammenziehungen wie: „er ist gekommen und wieder gegangen; er wird erscheinen und sprechen" nicht zu den andern: „es schnaub- und brüllte, es blitz- und donnerte."

Doch Zusammenziehungen dieser Art wird auch schwerlich jemand wagen. Ganz anders verhält es sich mit der Vereinung zweier Wörter von gleicher Bildungsendung; denn es wäre nichts unerhörtes, zu hören oder zu lesen: männ- und weibliches Geschlecht, genüg- und arbeitsame Menschen, Günst- und Lieblinge." Dergleichen Zusammenziehungen (Zusammenquetschungen möchte man sagen) sind geradezu etwas barbarisches zu nennen, sie müßten denn dem Komischen dienen sollen, wo dann freilich vieles gestattet ist. Auch hier kann eine Vereinung beider Worte nur gestattet seyn, wenn die gemeinsame Endung ein wirkliches Wort in eigentlicher Bedeutung ist, z. B. Obst- und Fruchtbäume, Kriegs- und Friedensboten, Kummer- und Segensjahre, auf- und niedergehen [2]). Ja, die edlere Sprache wird selbst

---

[1]) Das Grundwort wird hier als gemeinsame Endung betrachtet. S. B. II. §. 228.

[2]) Redensarten wie: „ab- und zugehen, auf- und abgehen, hin- und herwandeln sind kaum hierher zu rechnen; denn ab und zu, auf und ab, hin und her sind Partikel-Verbindungen an sich wie: „fort und fort, hin und wieder, vor wie nach, durch und durch, um und um." Sagen wir: „die Sonne gieng auf und wieder unter," so sind auch wieder nur auf und unter beigeordnet.

dieſe vermeiden und die Zuſammenſetzung lieber ganz auflöſen: „Boten des Krieges und des Friedens, Jahre des Kummers und des Segens.“ Verliert das zweite Wort einer Zuſammenſetzung ſeine Bedeutung und ſteht im Sinne einer bloßen Endungsſilbe, ſo iſt in jedem Falle die Zuſammenziehung zu misbilligen. Ich kann allerdings ſagen: „Kalk- und Baſaltberge.“ Welcher Menſch von einigem Geſchmack wird aber ſagen: „die Treffen bei Mühl- und Wittenberg, oder: Alten- und Magdeburg, Schaff-, Neu- und Wildhauſen?“ Oder will man jene ſcherzhafte Zeitungsankündigung nachahmen: „Ich reiſe nach Löwen-, Schmiede- und Friedeberg, und ſuche einen Bedienten, der mich ra-, meine Frau fri- und meine Kinder amuſiert?“

§. 94.

In der Gliederung des Satzes kommen oft mehrere Wörter auf die gleiche Stelle und haben mithin dieſelbe Beziehung, ohne doch äußerlich die gleichen grammatiſchen Formen zu beſitzen. So ſtehen: „in der Stadt und auf dem Lande“ in der engſten Beiordnung, aber der Ausdruck eines und desſelben Verhältniſſes iſt bei den einzelnen Theilen verſchieden, und eine Zuſammenziehung iſt nicht mehr leicht möglich. Doch wäre hier die Vereinung: „in Stadt und Land“ wohl geſtattet. Betrifft dieſe Ungleichheit der Ausdrucksweiſe nur den Artikel, alſo Geſchlecht und Zahlform, ſo erlaubt die Sprache, denſelben ganz wegzulaſſen. Man kann natürlich nicht ſagen: „der Vater und Mutter,“ aber wohl: „Vater und Mutter.“ In der engſten Zuſammenſetzung erſcheinen daher beide Theile ſo viel als möglich gleichgeformt; z. B. mit Weib und Kind (Kinder), Fürſt und Unterthan, Ohr und Naſe, Arm und Bein.

Haupt, du lächelſt Gnade, als hätte Roſ' und Lorbeer dich umlaubt. **Hd.** Flüchtiger als Wind und Welle flieht die Zeit. **Hd.** Meiſter rührt ſich und Geſelle. **Sch.** Eröffne deine Schlünde, wildes Meer, verſchlinge Schiff und Mann und Schätze! **G.** Ohr, Hals und Gürtel ſchmückt ſo ſchimmerndes Geſtein, daß ihren Glanz im Sonnenſchein die Augen kaum ertragen mochten. **Wd.** Gleiches Streben bindet Held und Dichter. **G.**

§. 95.

Es versteht sich, daß die beiden Formen der Beiordnung, Sonderung und Zusammenziehung, auch verschiedene Auffassungen bewirken. Sind die Theile gesondert, so tritt jeder derselben als besondere Vorstellung auf a); sind sie zusammengezogen, so verschmelzen die Theile, für die Auffassung mehr oder weniger in eins b).

a) Dann schlagen wir den stolzen Feind mit Schwert und mit Gesang. **Gleim.** Stückwerk ist mein Wissen, mein Vergleichen. **Hd.** Ewig wechselt der Wille den Zweck und die Regel. **Sch.** Nicht die schuldfreie Kindheit, nicht das hülflose Alter, nicht Jugend, nicht Geschlecht, nicht Stand, nicht Schönheit können die Wuth des Siegers entwaffnen. **Sch.** Der gequälte Tullius, der unglückliche Boethius sprechen zu mir, mir vertrauend die Umstände ihres Lebens, den Gram und den Trost ihrer Seele. **Hd.**

b) Gram und Armuth soll sich melden. **Sch.** Ein schöner Traum ist's vom zukünftigen Leben, da man sich im freundschaftlichen Genuß aller der Weisen und Guten denkt, die je für die Menschheit wirkten und mit dem süßen Lohn vollendeter Mühe das höhere Land betraten; gewissermaßen aber eröffnet uns schon die Geschichte diese ergötzenden Lauben des Gesprächs und Umgangs mit den Verständigen und Rechtschaffenen so vieler Zeiten. **Hd.** Nie hat ein Zweig schönere Früchte getragen als der kleine Oehl-, Epheu- und Fichtenzweig, der die griechischen Sieger kränzte. **Hd.**

2. Auf diese Weise können sich nun in einer Reihe beigeordneter Wörter verschiedene Gruppen bilden, die sich durch die engere Form der Zusammenziehung auch als enger verbunden darstellen. Doch trägt zur richtigen Auffassung dieser Gruppen in der lebendigen Sprache die Pause und die Betonung, in der Schrift die Zeichenstellung mit bei.

Wie weit und wie eng ist das menschliche Herz! Wie einerlei und wiederkommend sind alle seine Leiden und Wünsche, seine Schwachheiten und Fehler, sein Genuß und seine Hoffnung. **Hd.** Die Wage des Guten und Bösen, des Falschen und Wahren, hängt in dem Menschen. **Hd.** Es wird gar leicht durch Freud' und Schmerz und durch Erinnerung sein Innerstes ergriffen und zerrüttet. **G.**

§. 96.

Eine besondere Beachtung verdienen die beigeordneten Adjektive. Eigentlich findet hier nur eine Zusammenziehung

hinsichtlich der Ableitungsform statt, sobald zwei zusammengesetzte Beiwörter gleichen Grundwortes zusammentreffen; z. B. hell- und dunkelblau, gold- und silberhaltig, ehr- und tugendlos. Dichter jedoch erlauben sich auch Zusammenziehungen wie: „das roth- und goldne Band, des weiß- und blauen Bandes“, und hier wäre also die gemeinsame Biegungsendung nur einmal genannt a). Diese Zusammenziehung, bei Hauptwörtern unerlaubt (man dürfte nicht sagen: „des Mensch- und Helden [1]) läßt sich aus der starren Form des hinten stehenden Beiworts erklären. Wir sagen: „die Wangen blaß und roth“; nimmt nun das Beiwort eine Endung an, so tritt diese nur an das letzte: „blaß und rothe Wangen“, ähnlich der nur einmal eintretenden Casusendung bei Verbindungen wie: Kaiser Rudolfs, Held Blüchers, Friedrich Schillers, oder gar Friedrich von Schillers.“ Dieselbe Weglassung der ersten Biegungsendung erscheint auch bei Adjektiven ohne zwischentretendes Bindewort; z. B. die königlich kaiserliche Residenz, die herzoglich weimarischen Lande. Hierher gehört nun wohl eine Ausdrucksweise, die besonders Schillers und Göthe's poetischer Sprache eigenthümlich ist. Beide sagen nähmlich: „das düster unheilvolle Schicksal, das fröhlich heitere Leben, der tapfer kühne Krieger.“ Scheinbar ist das erste Wort hier Adverb, aber auch nur scheinbar; denn beide Wörter sind einander beigeordnet und lassen sich durch und verbinden: „das düstere und unheilvolle Schicksal b).“ Immerhin mag aber auch diese Erscheinung ein Beweis seyn, wie nahe sich Adverb und unveränderliches Beiwort im Deutschen berühren.

a) Was ein weiblich Herz erfreue in der klein- und großen Welt? G. Jeden Nachklang fühlt mein Herz froh- und trüber Zeit. G. Gegen in- und äußern Feind setzt er sich zur Wehre. G. Bei seiner Lampe Schimmer tritt sittsam still ein Mädchen in das Zimmer, um die Stirn ein schwarz- und goldenes Band. G. Es lebe zahm- und wildes Schwein. Uhl. Besonders sprach der Frankensohn von groß- und kleinen Ungeheuern. Pfeffel.

b) Schäme dich der uralt frommen Sitte deiner Väter! Sch. Weh' dem, der an den würdig alten Hausrath ihm rührt! Sch. Nicht

---

[1]) Doch sagt Göthe (Iphigenie): der Dichter schweigt von tausend durchgeweinten Tag' und Nächten.

vorwärts konnten sie und nicht zurück, gekeilt in drangvoll fürchterliche Enge. Sch. Ein gewaltsam neues Blut treibt nicht den König. G. Ein traurig Ende hat den Rückkehrenden statt des Triumphs ein feindlich aufgebrachter Gott bereitet. G. Ich sah' es, deine Brust bekämpft vergebens das unerwartet ungeheure Wort. G.

§. 97.

Einigung und Theilung.

Der Unterschied zwischen Zusammenziehung und Sonderung beruht auf der Form; es hängt aber damit ein anderer Gegensatz zusammen, der den Umkreis der Beziehung beigeordneter Wörter betrifft. Ordnen sich einem Genannten zwei oder mehrere Wörter gleichen Ranges unter (die Kunde der Länder und Völker, die Zerstreuung nach Ost und West): so kann dies zwiefachen Sinn haben. Bisweilen beziehen sich alle beigeordneten Theile nicht nur auf dasselbe Wort, sondern auf dieselbe Sache; bisweilen betrifft hingegen die Beziehung nur das Wort; jeder Theil der Beiordnung gehört aber einer andern Sache an. Ersteres ist der Fall in: „die Söhne Adams und Evas, die Ritter mit Helm und Panzer, Armbänder von Perlen und Gold, der Herr über Leben und Tod, der Dichter und Kritiker Lessing;“ letzteres wird der Fall seyn in: „Söhne Josephs und Benjamins, die Ritter der Gegenwart und der Vergangenheit, Armbänder von Eisen und von Gold, der Dichter und der Philosoph Jacobi.“ Offenbar muß hier das regierende Wort eigentlich wiederholt werden: „die Söhne Josephs und die Söhne Benjamins“ u. s. f. Die neben einander stehenden Wörter müssen vertheilt werden an verschiedene Personen, die aber denselben Nahmen führen. Ich nenne aber dieses Verhältnis das der Theilung, das erstere das der Einigung oder innern Verknüpfung; jener ist nur äußere Beiordnung, dieses zugleich innere. Bezeichnet das regierende Wort eine einzelne Person oder ein einzelnes Ding, so kann jene scheinbare Beiordnung gar nicht stattfinden; ich kann nicht sagen: „ein Armband von Eisen und von Gold,“ sondern nur: „ein Armband von Eisen und eines von Gold.“

Am deutlichsten tritt der Unterschied beider Verhältnisse in

beigeordneten Adjektiven hervor. Diese legen entweder alle zusammen der nähmlichen Sache ein Merkmal bei und bestimmen so deren Charakter, oder sie gehören ganz verschiedenen Trägern zu, die aber denselben Nahmen führen. Ich gebe einige Beispiele.

Einigung.	Theilung.
Alte, schwächliche Leute	Die alten und die jungen Leute.
Alte, ehrwürdige Gesetze	Die alten und die neuen Gesetze.
Beleuchtete, helle Kuppeln	Beleuchtete Kuppeln und dunkle.
Muntre, reinliche Dörfer	Muntre und elende Dörfer.
Reiche, fruchtbare Ufer	Reiche und unfruchtbare Ufer.
Freie und starke Völker	Die freien und die bezwungenen Völker.
Giftiges und ekelhaftes Gewürm.	Giftiges Gewürm und unschädliches.
Grüne und schattige Wälder.	Grüne und verdorrte Wälder.
Enge, beschwerliche Pfade	Enge Pfade und bequemere.

Im Verhältnisse der Einigung drücken also beide Adjektive etwas Aehnliches aus, der Charakter der Sache wird durch mehrere Wörter gegeben; im Verhältniß der Theilung sind zwei Gegensätze aufgestellt, zwei Dinge derselben Art und Benennung tragen jeder einen verschiedenen Charakter, und das Hauptwort könnte zweimal genannt seyn: „alte Leute und junge Leute.“ Findet diese Wiederholung nicht statt, so sollte doch offenbar das eine Adjektiv hinten stehen: „alte Gesetze und neue;“ allein der Sprachgebrauch neigt sich auch hier mehr dahin, beide neben einander zu stellen. Steht aber der Artikel oder eine Präposition vorn, so werden diese gewöhnlich wiederholt; es heißt wohl: „die heitere, frische Luft, mit dem gerechten und unpartheiischen Richter, unter der schweren, niederbeugenden Last;“ dagegen: „die heitere und die trübe Luft, mit dem gerechten und mit dem ungerechten Richter, mit schweren und mit leichten Lasten. Hier sprechen sich also die Verhältnisse der Einigung und der Theilung aus in den Formen der Zusammenziehung und der Sonderung.

Der Erde schöner, grüner Teppich soll kein Tummelplatz für Larven seyn. G. Heraus in eure Schatten, rege Wipfel des alten, heil'gen, dicht belaubten Haines tret' ich noch jetzt mit schauderndem Gefühl G.

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche durch des Frühlings holden, belebenden Blick. G. Mit züchtigen, verschämten Wangen sieht er die Jungfrau vor sich stehn. Sch. Der bloß witzige Kopf weiß so wenig, worin eigentlich dieses Schrecken und dieses Mitleid besteht, daß er, um *jenes* hervorzubringen, nicht sonderbare, unerwartete, unglaubliche, ungeheure Dinge genug häufen zu können glaubt, um *dieses* zu erwecken, nur immer seine Zuflucht zu den außerordentlichsten, gräßlichsten Unglücksfällen und Frevelthaten nehmen zu müssen vermeint. Lß.

Ihm ruhen noch im Zeitenschoße die schwarzen und die heitern Loose. Sch. Die Fabel von dem ehernen und dem irdenen Topfe ist nicht um ein Haar schlechter oder unwahrscheinlicher als die beste Fabel z. E. von einem Affen. Lß. Der Wille der Vorsehung wird durch gute und böse Triebfedern befördert werden. Hd.

§. 98.

Dieselben Verhältnisse stellen sich in umgekehrter Verbindung dar, wenn beigeordnete Wörter ein anderes tragen; z. B. die Söhne und Töchter Adams, Schild und Speer des Ritters, das Gold und die Juwelen der Armbänder. Auch hier kommen die tragenden Wörter bisweilen demselben Gegenstande zu: „der Vater und Pfleger des Knaben, der Lehrer und Erzieher der Kinder, der König und Herr des Landes.“ In der Regel jedoch geben die beigeordneten Theile nicht nur verschiedene Vorstellungen, sondern beziehen sich auch auf ganz verschiedene Personen und Dinge; z. B. der Vater und der Lehrer des Knaben, der König und die Stände des Landes. Offenbar muß hier das getragene Wort zweimal gedacht werden oder an der zweiten Stelle ein Fürwort eintreten; „der Vater des Knaben und die Lehrer desselben.“ — Allein es kommt dabei nicht gerade darauf an, was in der Wirklichkeit *eins* oder *getrennt* ist, sondern darauf, was in der Auffassung als das eine oder das andere gedacht werden kann und muß. Zwei an sich verschiedene Personen oder Dinge bilden oft zusammen *ein* Ganzes, und die Sprache setzt nur mehrere Nahmen, wo sie eben so gut einen andern setzen könnte, der diese verschiedenen Nahmen alle unter sich begriffe; z. B. die Söhne und Töchter Adams = die Kinder, König und Stände des Landes = die gesetzgebenden Gewalten, Städte, Dörfer und Flecken der Provinz = die Ortschaften. Dieser Fall wird der gewöhnlichste seyn.

Auch bei Verbindungen solcher Art sind wieder adjektivische Bestimmungswörter besonders zu beachten, seyen es nun wirkliche Beinahmen oder adjektivische Zahl- und Fürwörter. Es wird heißen müssen: „N. N., mein treuer Lehrer und Erzieher; N. N., sein alter Oheim und Pathe;“ dagegen: „ich gieng zu meinem Oheim und zu meinem Pathen,“ falls Oheim und Pathe zwei ganz verschiedene Personen sind. Auch hier sind aber die Glieder einer Beiordnung gewöhnlich nichts als Auseinanderlegungen eines höhern Begriffs, welchem dann der Charakter zukommt, den das Adjektiv ausspricht; z. B. alte Männer und Frauen, junge Sträucher und Hecken, schwerfällige Sätze und Perioden, frischer Muth und Wille, schmackhaftes Essen und Trinken, alles Geld und Gut, kein Sinn und Verstand.

Mann und Weib, Vater und Sohn, Freund und Feind sind bestimmte Verhältnisse und Nahmen; aber Führer und König, ein erblicher Gesetzgeber und Richter, ein willkührlicher Gebieter und Staatsverweser für sich und alle seine noch Ungebornen — diese Begriffe wollen eine andere Entwickelung, als wir ihnen hier zu geben vermögen. Hd. In den ersten Zeiten sah man Christen für Juden an, und verachtete oder unterdrückte sie gemeinschaftlich, weil auch die Christen viel Vorwürfe des jüdischen Völkerhasses, Stolzes und Aberglaubens auf sich luden. Hd. Ein leichteres Klima weckte feinere Gedanken und Anordnungen Hd. Zwischen den großen asiatischen Gebirgen und Wüsteneien hat sich ein geistliches Kaiserthum errichtet. Hd. Ungeheuer sind die Fabeln der Lamaischen Weltschöpfung; grausam die angedrohten Strafen und Büßungen ihrer Sünden. Hd. Die Grundsätze des Confucius und Lao-tse sind nur Gattungen einer politischen Religion und Philosophie unter den obern Ständen. Hd. Warum fehlt es in allen Wissenschaften und Künsten so sehr an Erfindern und selbstdenkenden Köpfen? Lß.

Da aber der Beinahme in jeder seiner Formen mit dem Hauptworte übereinstimmen muß, so entsteht hier eine große Schwierigkeit, wenn die tragenden Hauptwörter verschiedenes Geschlecht oder verschiedene Zahlform haben, und dann jedes für sich eine andere Biegungsendung des Adjektivs verlangen würde; z. B. frischer Muth und Entschlossenheit, schneller Entschluß und Ausführung, verschiedenes Geschlecht und Zahlform, kein Verstand und Bedeutung, der frühere Plan und Meinung, frische Truppen und Geld, fröhliches Quartier und Wirthsleute. Freilich wäre

hier das leichteste und bequemste, die Form des Adjektivs dem zunächststehenden Hauptworte anzupassen, und so finden wir es wirklich, nicht nur in der Umgangssprache, sondern auch bei nahmhaften Schriftstellern; z. B.:

Sein sonstiger Ernst und Trockenheit schien sich jederzeit aufzulösen und zu beleben. G. Wegen streitendes Interesses und Meinungen gewährte das Gespräch nicht immer eine erfreuliche Unterhaltung. G. Hat man hier zu Lande denn keine Heimath, keinen Herd und Kirche? Sch. Ich laß' euch allen Wein und Liebe. Gel. Ungezwungen, zierlich sind ihre Geberden und Sprache. Hd. Es ist nicht die Frage, ob diese Länder dem sinesischen Reiche unterworfen gewesen oder unterworfen geblieben; wenn sie an seiner Einrichtung, Sprache, Religion, Wissenschaften, Sitten und Künsten Theil nahmen, so sind sie eine Provinz desselben im Gebiete des Geistes. Hd. Die Regierung Coschin-Sina's ist despotischer; seine Religion und Wissenschaften ein schwächerer Nachhall des Mutterlandes. Hd.

Allein einem feinern Gefühl widerstreben dergleichen Verbindungen, und sie sind billig zu vermeiden [1]). Es lassen sich hier drei Auswege finden:

a) Man widerholt das Beiwort, sofern die Auffassung es gestattet; z. B. schneller Entschluß und schnelle Ausführung, verschiedenes Geschlecht und verschiedene Zahlform, frische Truppen und frisches Geld, fröhliches Quartier und fröhliche Wirthsleute, keinen Herd und keine Kirche, ihre Geberden und ihre Sprache, an seiner Einrichtung, Sprache, Religion, seinen Wissenschaften, Sitten und Künsten.

b) Man wählt Hauptwörter gleicher grammatischer Form, was bei dem Reichthum und der Geschmeidigkeit unserer Sprache

---

[1]) Weniger auffallend sind folgende Verbindungen: „Seine Religion und Wissenschaften sind ein schwächerer Nachhall des Mutterlandes. Hd. Der Stamm der Boia ist sogar der Menschenrechte und Religion beraubt. Hd." Die äußere Form der Fürwörter (seine, der) ist sich hier gleich; allein immer sind auch diese Zusammenziehungen nicht zu loben; beide Zahlformen werden sich nie einigen. Dagegen ist nichts zu tadeln, wenn es heißt: „mit feinem Golde und Stahl, mit gutem Bier und Wein," denn hier ist innere und äußere Einigung vorhanden; wegen Mangel an letzterer könnte es aber nicht heißen: „durch feines Gold und Stahl, durch gutes Bier und Wein;" aber auch wieder: „gut Bier und Wein."

selten schwer fallen kann; z. B. verschiedene Geschlechts- und Zahlform, frische Truppen und Gelder, ihre Geberde und Sprache, an seiner Einrichtung, Sprache, Religion, Wissenschaft, Sitte und Kunst, wegen streitender Interessen und Meinungen, frischer Muth und Entschluß, kein Verstand und Sinn.

c) Man giebt den gemeinsamen Charakter der beigeordneten Wörter in einer ganz andern Form, als der eines deklinierten Adjektivs; z. B. die Schnelligkeit des Entschlusses und der Ausführung, Geschlecht und Zahlform verschieden, Quartier und Wirthsleute höchst angenehm, weder Herd noch Kirche, Geberden und Sprache derselben, Plan und Meinung der frühern Zeit.

a) Die weitläufige Landschaft war unter drei Hauptvölkerschaften vertheilt, alle ursprünglich deutscher Abkunft, deutscher Sitte und deutschen Geistes. Sch. Nur dich, mein Pylades, dich meiner Schuld und meines Bann's unschuldigen Genossen, wie ungern nehm' ich dich in jenes Trauerland frühzeitig mit! Dein Leben oder Tod giebt mir allein noch Hoffnung oder Tod. G. Laß mich mit reinem Herzen, reiner Hand hinüber geh'n und unser Haus entsühnen! G. In ewigem Gange, in ewiger Beschäftigung gehen und kommen sie (die Chinesen) des Gewinnes und Dienstes wegen. Hd. Aller Glanz, alle Götterpracht und Götterfurcht dieser (persischen) Monarchen ist nun dahin. Hd. Ihr (der Juden) einziger Trost und ihre Hoffnung war auf alte Weißagungen gebauet. Hd.

b) Das ist das Aengstliche von meinem Schicksal, daß ich, wie ein verpesteter Vertriebener, geheimen Schmerz und Tod in meinem Busen trage. G. Lernt nicht ein Kind seine erste Weisheit und Sittenlehre durch Mährchen? Hd. Einzelne Kenntnisse mögen die Sinesen erlangt haben, woher sie wollen; das ganze Gebäude ihrer Sprache und Verfassung, ihrer Einrichtung und Denkart ist ihnen eigen. Hd. Welche Summen von Wirksamkeit verliert der Staat! zumal die edelste Wirksamkeit des menschlichen Geistes und Herzens. Hd. Wir haschen dem Zauberbilde höchster Vollkommenheit und Allerkenntnis nach. Hd. Jede Religion, die aus ihrem ursprünglichen Boden und Kreise herausgerissen ist, muß von der lebendigen Welt Einflüsse annehmen, mit der sie lebet. Hd.

§. 99.

Das Bindewort und.

Alle beigeordneten Glieder, mögen sie nun zusammengezogen seyn oder gesondert vorkommen, im Verhältnis der Einigung oder

der Theilung stehen, lassen sich durch und verbinden, die eigentliche Partikel der Beiordnung. Allein die deutsche Sprache hält es keineswegs für nöthig, dieses und zwischen zwei Gliedern einer Beiordnung so gar oft, geschweige denn immer, zu setzen. Bey Zusammenziehungen wird es allerdings fast immer stehen müssen; denn einestheils würden sich die Glieder derselben gar nicht als zwei Wörter darstellen [4]), sobald und nicht zwischen sie träte (mit Feuer und Schwert, bei Tag und Nacht, unter den Lasten und Sorgen des Lebens); anderntheils soll die Setzung des und gerade die innere Einigung der Vorstellungen ausdrücken und die Verbindung als ein Ganzes zur Auffassung bringen.

Daß, trotz aller mohamedanischen und christlichen Bedrückung, der Orden der Bramanen seine künstliche, schöne Sprache, und mit ihr einige Trümmer von alter Astronomie und Zeitrechnung, von Rechtswissenschaft und Heilkunde erhalten hat, ist auf seiner Stelle nicht ohne Werth, und was der Vermehrung ihrer Wissenschaft abgeht, ersetzt die Stärke ihrer Dauer und Einwirkung. **Hd.** Weh dem, der fern von Eltern und Geschwistern ein einsam Leben führt! **G.** Schon Pelops erwarb sich durch Verrath und Mord das schönste Weib. **G.** Unter Regel und Vorschrift versteht man eigentlich nur solche Sätze, die unmittelbar auf die Bestimmung unsers Thuns und Lassens gehen. **Lß.**

Anders verhält es sich bei der Sonderung. Hier kann und stehen und auch nicht stehen. Ich will keineswegs behaupten, daß jeder, der es setzt oder wegläßt, immer einen Grund für das eine oder für das andere hat; auch können Vorschriften des Wohllautes und der Bewegung, bei dem Dichter die Forderungen des Verses, hierbei sehr oft einwirken; aber an und für sich ist es nicht dasselbe, ob und steht oder wegbleibt; jeder dieser Ausdrucksweisen liegt eine besondere Auffassung zu Grunde. Und verbindet, auch bei grammatischer Sonderung, die Theile inniger und stellt sie nur hin als Auseinanderlegungen eines höhern Begriffes; die Weglassung hingegen der Partikel setzt jeden Theil selbstständig und einzeln hin; wie denn auch im Sprechen dort

[4]) Daher kommen noch eher Verbindungen ohne und vor, sobald die Glieder vielsilbige Hauptwörter sind. „Mit Feuer, Schwert — ohne Noth, Grund — aus Neid, Haß" gienge nicht; dagegen wohl allenfalls: „Mit Schonung, Gelassenheit — ohne alle Veranlassung, Nothwendigkeit — aus Eifersucht, Argwohn."

beide Glieder schnell auf einander folgen (das Interesse und der Vortheil), hier hingegen eine Pause eintritt (das Interesse, der Vortheil). — Am auffallendsten stellen sich beide Verbindungsarten einander gegenüber, sobald die Theile der Beiordnung ähnliches benennen; z. B. Interesse und Meinungen, Pläne und Entwürfe, gute und biedre Menschen, mit Geduld und mit Gelassenheit — und im Gegensatz dazu: Interesse, Meinungen; Pläne, Entwürfe; gute, biedre Menschen; mit Geduld, mit Gelassenheit. Jeder, sofern er überhaupt Gefühl für Dinge solcher Art hat, wird bemerken, daß bei Weglassung des und das zweite Wort sich gleichsam an die Stelle des ersten drängt, daß es den Sinn des ersten steigert, indem es die Vorstellung fortsetzt. Es ist daher ziemlich gleichgültig, ob ich sage: „Dörfer und Städte giengen unter," oder: „Städte und Dörfer giengen unter;" denn beide engverbundene Wörter sagen in beiden Fällen soviel als: „Ortschaften aller Art." Es kann aber nur heißen: „Dörfer, Städte giengen unter." Eben deshalb wird man es begreiflich finden, daß bei Entgegensetzungen das Bindewort in der Regel steht; z. B. Gute und Böse, fruchtbare und unfruchtbare Jahre, Gott und Mensch, meine Liebe und mein Schmerz. Denn ist ein Wort Gegensatz des andern, so ist auch eines für das andere nöthig, und beide erscheinen innerlich aufs engste verbunden.

Zu Haus und in dem Kriege herrscht der Mann! G. Endige dein Schweigen und dein Weigern! G. Geschichte setzt einen Anfang voraus, Geschichte des Staats und der Kultur einen Beginn derselben. Hd. Ein blinder Religionseifer und ein blutdürstiger Verfolgungsgeist vereinigten sich mit der natürlichen Wildheit seines (Tilly's) Charakters. Sch. Hierauf fieng der Storch an, ihm jede Lache und jede feuchte Wiese zu nennen, wo er die schmackhaftesten Würmer und die fettesten Frösche geschmaußet. Lß.

Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt, der froh von ihren Thaten, ihrer Größe den Hörer unterhält! G. Alle Künste, alle Wissenschaften haben Regeln, haben Vorschriften. Lß. Sey auf deine Größe, auf deine Stärke so stolz als du willst. Lß. Der Hahn ist auf seine Wachsamkeit, auf seine Mannheit stolz; aber worauf du? Auf Farben und Federn! Lß.

Sonderbar scheint es, daß die deutsche Sprache die deklinierten Beiwörter, sobald sie im Verhältnis der Einigung stehen, gewöhnlich

ohne Bindewort auf einander folgen läßt a), die nicht deklinierten dagegen in der Regel durch und verbindet b). Während es heißt: „ein muthiger, kühner Mann," wird gesagt: „der Mann ist muthig und kühn." Allein eben der Mangel der Biegungsform in dem letzten Falle erheischt das Bindewort; denn „muthig kühn" würde als ein Wort erscheinen, und nur, wo durchaus eine Steigerung des ersten Wortes gegeben werden soll, fällt die Partikel weg: „der Mann ist vorsichtig, klug." Daß übrigens auch deklinierte Beiwörter sich durch und verbinden lassen, versteht sich von selbst c).

a) Laß sie doch, Freund, laß sie, die kleinen, hämischen Neider deines Ruhmes! Lß. Ich bin wirklich das zahmste, sanftmüthigste Thier, wenn ich satt bin. Lß. In den ersten Zeiten war die Schwalbe ein eben so tonreicher, melodischer Vogel als die Nachtigal. Lß. Wenn auch der geduldigste, standhafteste Mann schreit, so schreit er doch nicht unabläßig. Lß. Ich sehe allenthalben harmonische, göttliche Ordnung. Lß.

b) Dieses Ufer ward dir hold und freundlich. G. Wenn eine Religion der Erde ungeheuer und widrig ist, so ist's die Religion in Tibet. Hd. Der Morgenländer ist ernst und mäßig. Hd. Wie hochmüthig und trotzig der Hahn einhertritt! Hd.

c) Durch die Bildung zum aufrechten Gange, bekam der Mensch freie und künstliche Hände. Hd. In der weiten Nomadenstrecke des vordern Asiens mußten die fruchtbaren und anmuthigen Ufer des Euphrat und Tigris gar bald eine Menge weidender Horden an sich locken. Hd. Die Fabel hat unsere klare und lebendige Erkenntnis eines moralischen Satzes zur Absicht. Lß.

§. 100.

Syndetische, asyndetische und polysyndetische Verbindung.

Sind die Glieder einer Beiordnung durch und verknüpft, so heißt die Verbindung eine syndetische, umgekehrt eine asyndetische. Treten mehr als zwei Glieder zusammen, so ist die Form der Verknüpfung eine dreifache: syndetisch heißt dann eine Verbindung, deren letzte beide Glieder bloß durch und sich aneinanderketten (Vater, Mutter und Geschwister); tritt hingegen die Partikel zwischen alle Glieder, so entsteht die polysyndetische Verbindung, wodurch ausdrücklich eine engere,

innigere Zusammenfassung des Aufeinanderfolgenden als eines Ganzen vermittelt werden soll.

Tilly, der Ueberwinder der Mannsfelde, Christians von Braunschweig, des Margrafen von Baden und des Königs von Dänemark, sollte jetzt an dem Könige von Schweden einen würdigen Gegner finden. **Sch.** Unläugbar ist's, daß die Bramanen ihrem Volke eine Sanftmuth, Höflichkeit, Mäßigung und Keuschheit angebildet, oder es wenigstens in diesen Tugenden so bestärkt haben, daß die Europäer ihnen dagegen oft als Unreine, Trunkene und Rasende erscheinen. **Hd.** Die Bürger Athens gaben Feldherrn, Redner, Sophisten, Richter, Staatsleute und Künstler, nachdem es die Erziehung, Neigung, Wahl oder das Schicksal und der Zufall wollte. **Hd.** Es ist keine Schwärmerei, zu hoffen, daß, wo irgend Menschen wohnen, einst auch vernünftige, billige und glückliche Menschen wohnen werden. **Hd.**

Damm, Stargard, Kamin, Wolgast fielen schnell nach einander in des Königs Hand. **Sch.** Sagst du nicht selbst, wie ich dem Vater, der Mutter, den Geschwistern mich entgegen mit ängstlichen Gefühlen sehnen muß? **G.** Alle Künste haben in Karthago geblüht, die irgend dem Handel, dem Schiffbau, dem Seekriege, dem Gewinne dienten. **Hd.** Ein fleißiges, stilles, gutmüthiges Volk waren die Egypter. **Hd.**

Apoll gab uns das Wort: im Heiligthum der Schwester sey Trost und Hülf' und Rückkehr dir bereitet. **G.** Rath, Mäßigung und Weisheit und Geduld verbarg er ihrem scheuen, düstern Blick. **G.** Siehe durch des Tempels Hallen Mann und Greis und Jüngling wallen. **J. G. Jacobi.** O wehe, wer sich nie vereint mit Wies' und Quell' und Blüthenast. **Eb.**

Wie durch die Formen der Zusammenziehung und der Sonderung, so werden auch durch die asyndetische und die syndetische Verbindungsweise die Gruppen, von denen §. 95. die Rede war, bestimmt und streng oft von einander geschieden, dergestalt daß die verschiedenen Gruppen unter einander gar nicht verknüpft sind, sich selbst hingegen als syndetische oder polysyndetische Verbindungen darstellen.

Astronomie und Musik, Poesie und Kriegskunst, Mahlerei und Architektur sind bei den Chinesen, wie sie vor Jahrhunderten waren. **Hd.** In ihren Ergötzungen und Trauergebräuchen, in Kleidungen und Häusern, in der Religion und einiger Liebe zur Wissenschaft ahmen die Einwohner von Korea wenigstens den Chinesen nach. **Hd.** Treu der stärkeren Natur, durchrennt es Sumpf und Moor, geackert Feld und Hecken. **Sch.** Es dehnte mit allmächt'gem Streben

die enge Brust ein kreisend All, herauszutreten in das Leben in That und Wort, in Bild und Schall. Sch.

§. 101.

Die sondernden Bindewörter.

Soll die Sonderung oder die innere Entgegensetzung beigeordneter Glieder scharf hervorgehoben werden, so geschieht dies durch die sondernden Bindewörter so — als; sowohl — als auch. Entgegensetzungen anderer Art vermitteln: nicht nur — sondern auch; theils — theils; bald — bald; jetzt — jetzt. Eine vollständige Verneinung beider Theile drücken weder — noch aus, eine theilweise Verneinung entweder — oder. Die erstgenannten so — als, sowohl — als auch gehören ganz hierher, da sie durchaus nur Wörter trennen, niemals Sätze; alle andere trennende Bindewörter hingegen erhalten ihre vollständige Bedeutung erst, wenn sie zwischen zwei Sätze treten, daher eine Erörterung derselben besser dem dritten Abschnitte aufbehalten bleibt. Ueberhaupt erscheinen selbst bloße Wörter, sobald sie so scharf einander gegenübergestellt werden, in der Auffassung als Sätze.

Weiden nicht zusammen hier so Wolf als Lamm, so Mensch als Tigerthier? Hd. Sowohl der Fleiß des Menschen als selbst der Unsinn seiner Verwüstungen ist ein regsames Werkzeug in den Händen der Zeit geworden. Hd. Der kriegerische sowohl als der denkende Geist sind fern von einer Nation, die auf warmen Oefen schläft und vom Morgen bis zum Abend warm Wasser trinkt. Hd. Ehemals verfuhren sowohl die weltlichen als die kirchlichen Despoten ganz anders. F. Neuerungen machen kann sowohl der Charakter eines großen Geistes seyn, als eines sehr kleinen. Lß. Nicht nur Tibet und Tangut, der größte Theil der Mongolen, die Mandschu, Kalkas, Eluthen u. s. f. verehrten den Lama. Hd. Ganz Europa ist ein gelehrtes Reich, das theils durch innern Wetteifer, theils durch hülfreiche Mittel, die es auf dem ganzen Erdboden suchte, eine idealische Gestalt gewonnen hat. Hd. Dem Phönix ward das harte Loos, weder Geliebte noch Freund zu haben. Lß. Eine einmal gewohnte gedankenlose Lebensart befestigte sich in den abgetrennten oder umherziehenden Stämmen. Hd.

Es könnte behauptet werden: nicht nur in dem eben erwähnten Falle, wenn die sondernden Bindewörter einträten, sondern überall, wo die Stelle eines Satztheiles doppelt besetzt

sey, finde eine Auffassung mehrerer Sätze statt; alle sogenannten beigeordneten Satzglieder seyen entstanden aus einer Zusammenziehung mehrerer Sätze, und jeder Satz, in welchem sie vorkämen, müsse auf so viel Sätze zurückgeführt werden, als beigeordnete Satztheile darin erscheinen. So enthalte der Satz: „Die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg traten gegen den Kaiser und die Ligue auf," eigentlich vier Sätze; nähmlich:

Der Kurfürst von Sachsen trat gegen den Kaiser auf;
Er trat gegen die Ligue auf.
Der Kurfürst von Brandenburg trat gegen den Kaiser auf;
Er trat gegen die Ligue auf.

In der That findet man in den meisten Sprachlehren von dem ganzen Hauptstück, welches ich hier unter der Aufschrift: „Beiordnung der Satzglieder" gegeben habe, ganz und gar nichts, und nur beiläufig wird der Sache erwähnt, in dem Capitel von der Zusammenziehung der Sätze[1]). Ich halte dies für durchaus falsch. Man hat hier wieder Grammatik und Logik auf eine sonderbare Weise vermengt, und will das, was sich in mehrere Gedanken auflösen läßt, durchaus auch als eine Anhäufung von Sätzen angesehen wissen, und reißt so auf gewaltsame Art auseinander, was die Sprache sehr weise als einen Leib und als ein untrennbares Ganzes aufstellt. Ich würde mich gar nicht darauf einlassen, jene Ansicht zu widerlegen, wenn sie nicht, ein Erbe alter grammatischer Ansichten, immer wiederholt würde.

Viele Sätze mit beigeordneten Gliedern, nahmentlich solche mit mehreren Subjekten, lassen sich allerdings auflösen in mehrere Sätze, die dann alle dasselbe Verbum hätten. Allein um den Charakter einer sprachlichen Gliederung zu beurtheilen, kommt es durchaus nicht darauf an, wie sich dieselbe auslegen und zerlegen läßt, sondern bloß darauf, wie sich die Sprache ausdrückt und die Gliederung aufgefaßt wissen will. So wahr der Satz:

---

[1]) So viel ich weiß, hat J. A. D. L. Lehmann sich zuerst gegen die Ansicht von den zusammengezogenen Sätzen ausgesprochen, wie gegen manche andre falsche Benennung und Auseinandersetzung. Siehe dessen vortreffliches Buch: Allgemeiner Mechanismus des Perioden-baues, S. 18.

„ich will mir Ruh erreiten!“ ein einfacher ist, obgleich er ganz natürlich sich in die beiden Gedanken auflöst: „ich will Ruhe bekommen, und in dieser Absicht will ich ausreiten“: eben so gewiß haben wir auch einen einfachen Satz in der Verbindung: „Thier und Menschen gehn zur Ruh;“ wiewohl auch hier die Auflösung möglich ist: „Thiere gehn zur Ruh, Menschen gehn zur Ruh.“ In beiden Fällen könnte die Sprache zwei Sätze hinstellen, und dann wären es zwei; faßt sie aber vieles in einen Satz zusammen, so haben wir gar kein Recht zu einer Zernichtung des Eng- und Schönverbundenen, und die Grammatik kann nur von einem Satze reden. Wie viele Wörter und Satztheile lassen sich nicht in Sätze auflösen; und in wie viele Sätze müßten manche Behauptungen zerfallen, wenn man auf die Zergliederungsweise sehen wollte, die dem Verstande möglich ist. Das Wesen und Geheimnis der Satzbildung beruht eben darauf, an ein einziges Wort (das Verbum) viel anzuschließen und eine beliebige Anzahl versteckter Urtheile und Gedanken, Wahrnehmungen und Beobachtungen in die Rahmen einer untrennbaren Gliederung zu fassen. Besteht der Satz: „er giebt den Armen und Kranken,“ aus zweien: „er giebt den Armen, giebt den Kranken“ — warum soll der andere: „er giebt den Armen Almosen aus Barmherzigkeit,“ warum soll dieser nicht aus dreien bestehen? Es lassen sich recht gut drei Urtheile darin finden: „er giebt den Armen; er giebt Almosen; er giebt aus Barmherzigkeit.“ Ja, warum betrachtet man den Satz: „der König zog mit seinen Mannen zu Felde“ als einen einfachen, da doch offenbar zwei Thatsachen darin vorliegen: „der König zog zu Felde, und seine Mannen zogen mit ihm.“

Man könnte zwar einwenden: in dem letzten Beispiele sey eben die Form eine ganz andre geworden; es dürften hier nicht zwei Verba angenommen werden, da „mit den Mannen“ kein Subjekt sey. Aber verhält es sich denn in dem Satze: „der König und die Kaiserin lagen im Kriege“ etwa anders? Kann denn die Form lagen bei dem einen Subjekte stehen, und lassen sich überhaupt vernünftigerweise beide Subjekte trennen?

Mancher Verfechter der Zusammenziehungs-Theorie wird zwar sagen: „wir wollen auch gar nicht behaupten, daß jeder Satz, in dem

wir eine Zusammenziehung mehrerer erkennen, zerlegt und aufgelöst werden solle. Wir behaupten nur, daß alle Sätze dieser Art entstanden sind aus Zusammenziehungen und sich wieder auf ihre ursprüngliche Mehrheit zurückführen lassen.“ Darauf ist zu erwidern: daß die Möglichkeit einer solchen Zurückführung für die Beurtheilung des Satzes gar nichts beweist; daß hier nur von verschiedenen Gestaltungen des Ausdrucks die Rede seyn kann, nicht aber von einem Ursprünglichen, Wahren, und einem davon Abgeleiteten, dadurch Erzeugten. Bürger (in der Lenore) sagt: „Sie frug den Zug wohl auf und ab; sie frug nach allen Nahmen,“ und hier haben wir zwei Sätze; in gewöhnlicher Rede würden wir sagen: „Sie frug den Zug nach allen Nahmen,“ und hier hätten wir einen Satz. Muß nun dieser eine zurückgeführt werden auf jene zwei?

Aber es ist gar nicht wahr, daß alle Sätze der Art, wie wir sie hier besprechen, sich auf mehrere zurückführen lassen. Wie will man z. B. folgende auflösen: „das Messing besteht aus Kupfer und Zinn; „das Bier wird aus Hopfen und Malz gebraut.“ Letzteren etwa so: „das Bier wird aus Hopfen gebraut; es wird aus Malz gebraut?“ Das würde etwas ganz anders sagen, nähmlich: „es wird bald aus Hopfen, bald aus Malz gebraut,“ und dieser Satz enthielte dann allerdings zwei zusammengezogene; es wären wirklich zwei Behauptungen darin. Oder wie will man die Verbindung: „Ochs und Esel zankten sich,“ auseinander bringen? Etwa so: „der Ochse zankte sich mit dem Esel, und der Esel zankte sich mit dem Ochsen?“ Vortrefflich! Auf diese Weise läßt sich allerdings jedes und alles auflösen; nur verläßt man das Gebiet der Grammatik dann ganz und gar und geräth auf das Gebiet der Logik. Das ist es jedoch eben: man will durchaus zusammengesetzte Sätze haben, wo zusammengesetzte Urtheile sich finden. Ein großer Irrthum! denn die zusammengesetztesten Urtheile finden ihren Ausdruck im einfachsten Satze, so wie das einfachste Urtheil in zwei Sätzen ausgedrückt werden kann[1]).

Allein auch wenn der Inhalt eine Auflösung gestattet, bleibt doch immer ein Unterschied zwischen zusammengezogenen Sätzen

---

[1]) z. B. der Herr ist's, der spricht.

und zwischen Sätzen mit beigeordneten Subjekten oder andern Satzgliedern. Wann zieht man zwei Sätze in einen zusammen? Wenn sie gewisse Bestandtheile gemeinsam haben, z. B. das Subjekt oder das Objekt. Dieses Gemeinsame wird dann nur einmal genannt: „Er nahm sein Lieb mit einem Schwung und schwang's auf den Polaken; ich hasse und verachte den Schmeichler.“ Dies sind die eigentlichen Satzzusammenziehungen. Nun können aber umgekehrt zwei Sätze das nähmliche Verbum haben, aber verschiedene Subjekte; z. B.

Labt sich die liebe Sonne nicht,
Der Mond sich nicht im Meer?

Auch hier muß die Behauptung „labt“ zweimal gedacht werden; der zweite Satz erscheint elliptisch. Hieße es aber:

Labt Sonn' und Mond sich nicht im Meer?

so ist von einer Auslassung, von einer doppelten Behauptung gar keine Rede mehr, und nennt man nun diesen Satz auch einen zusammengezogenen, so bringt man zwei Dinge unter einen und denselben Gesichtspunkt, die offenbar von der Sprache ganz verschieden angesehen werden.

VII. Hauptstück.

Die Betonung im Satze.

§. 102.

Allgemeine Grundsätze.

Als Einkleidungsformen und Gestaltungsmittel zur Bildung des Satzes, haben wir §. 3. bezeichnet: Biegung der Glieder, Stellung der Theile, Gebrauch besonderer Formwörter als Ausleger der Gliederung, endlich die Betonung. Für die innere Satzbildung ist die Anwendung aller vier Hülfsmittel im ersten Abschnitt nachgewiesen worden; in der äußern Satzbildung haben wir bisher bloß Biegung (Casus), Hülfswörter (Partikeln) und Stellung erwähnt; es ist noch übrig, die

Betonung des Satzes zu betrachten. Denn wie beim Worte, so ist auch beim Satze die Betonung oft von großem Gewicht für bestimmte, klare Auffassung, und in der lebendigen Rede ist die Gliederung desselben ohne Hinzutreten dieses Tones bisweilen sehr mangelhaft. Wie die Fürwörter die augenblickliche Umgebung, den besondern Zusammenhang und die gerade jetzt vorwaltenden Gesichtspunkte des Verständnisses andeuten: eben so vermittelt die Art der Betonung die besondre eigenthümliche Auffassung des einzelnen Satzes nach Zusammenhang und Umgebung. Zwei Sätze, die ganz denselben Inhalt, dieselbe Anzahl und Folge der Wörter, dieselbe Biegung und äußere Gliederung haben, werden zu zwei, drei oder noch mehr verschiedenen Sätzen, je nachdem der Ton auf dieses oder jenes Glied der Kette fällt.

Von der Betonung im Satze muß natürlich die eigenthümliche Betonung des ganzen Satzes unterschieden werden, wie sie z. B. bei der Frage statt findet. Unter Betonung im Satze versteht man die nachdrückliche Hervorhebung eines Theiles (oder auch mehrerer) vor den übrigen. Wie sich im Worte alle Silben um eine reihen und dadurch die ausgesprochne vielsilbige Gliederung sich als ein Ganzes darstellt: so reihen sich alle Glieder des Satzes um eins und erscheinen auch dem Ohre als ein zusammengehaltenes Ganzes z. B.

Wirf nicht für eiteln Glanz und Flitterschein
Die ächte Perle deines Werthes hin —
Das Haupt zu heißen eines freien Volks,
Das dir aus Liebe nur sich herzlich weiht,
Das treulich zu dir steht in Kampf und Tod,
Das sey dein Stolz, des Adels rühme dich!
Die angebornen Bande knüpfe fest,
Ans Vaterland, ans theure, schließ' dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft;
Dort in der fremden Welt stehst du allein,
Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt.

Schiller, W. Tell.

Es entsteht die Frage: nimmt die Betonung im Satze denselben Gang, wie die Silbenbetonung im Worte? Diese Frage kann bejaht oder verneint werden, je nachdem man bloß von einem allgemei-

nen Grundsatze spricht oder von einer durchgreifenden Zwangsregel, die ohne Ausnahme gilt und keine Verschiedenheit der Fälle anerkennt. Die Betonung im Worte ist etwas durchaus wesentliches; sie muß vorhanden seyn, sonst würde man das Wort gar nicht verstehen. Nicht so im Satze; dieser hält sich durch die einigende Kraft der Biegung auch ohne alle Hervorhebung eines betonten Gliedes ganz gut zusammen. Die Betonung im Worte ist ferner fast in jedem einzelnen Worte vorgeschrieben; nicht so im Satze; hier herrscht viel größere Freiheit; was der Sprechende für die Hauptvorstellung hält, betont er; diese Hauptvorstellung ist ihm nicht schon im voraus gegeben, wie im Worte der Stamm. Noch größere Freiheit hat der Lesende, der entweder in mehr ruhigem Flusse fortlesen kann, oder in vielen Fällen nach eigener Wahl und Ansicht etwas hervorhebt; wie denn in dem gegebenen Beispiele in einigen Stellen die Betonung recht gut anders gefaßt werden könnte.

Sehen wir von dieser Verschiedenheit ab, die wieder in dem Unterschiede zwischen dem Worte als etwas historisch Gegebenen, und dem Satze als etwas Freigeschaffenen ihren Grund hat: so muß zugegeben werden, daß die Betonung in Wort und Satz auf demselben Grundsatze beruht. Im Worte trägt derjenige Theil den Ton, der den Gehalt giebt; der herrschende und tragende Theil, durch den das Wort seine Form und seinen Halt bekommt, grammatisch also der wichtigere, dieser tritt zurück: das Grundwort hat nur den Nebenton, Bildungs- und Biegungsendungen sind ganz tonlos. Ganz dasselbe gilt im Satze. Der herrschende Theil, der den ganzen Satz zusammenhält, zieht sich zurück, und ein getragener, regierter Theil, auf dem der Gehalt des Satzes vorzugsweise beruht, hebt sich hervor. In beiden Fällen haben wir also ein Auflehnen des Gehaltes gegen die Form. Das Verbum ist Träger des Satzes, d. h. es ist der Mittelpunkt, von dem aus alle Formen bestimmt und beherrscht werden; der Satz wird erst Satz durch das Verbum. Man würde aber irren, wenn man das Verbum auch als den Träger der Hauptvorstellung ansehen wollte, als den wichtigsten Theil des Inhalts. Der vorherrschende Gedanke, die Hauptvorstellung, liegt in der Regel in einem Nennworte, sey

es nun ein einziges, seyen es mehrere, und auf diese Glieder fällt eben der Ton; z. B.:

Einen Narren wirft man bald aus der Wiege. — Adler fangen keine Fliegen. — Wer den Eltern nicht folgen will, der muß dem Kalbfelle folgen. — Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Wie das Nennwort in Bezug aufs Verbum, so verhalten sich Casus und Adjektive in Bezug auf ihr tragendes Hauptwort. Das Verbum mit seinen Bekleidungen, Zusätzen und Adverbien bildet das eigentliche System des Satzes; fügt sich einem dieser untergeordneten Theile ein andrer an, so bildet sich ein zweites Nebensystem der Zusammenordnung, und die Betonung nimmt wieder denselben Gang, d. h. das getragene Wort erhält den Ton: „die Fenster des Hauses, die Reise in die Stadt, der Blick gen Himmel, Eduard der Bekenner, Friedrich der Rothbart, der Streit über die Erbschaft, Peter der Große.

§. 103.

Zusammenhang der Betonung mit der Wortfolge.

Allein für den eben angeführten Fall hat sich ein ganz eigener Gebrauch der Betonung geltend gemacht. Es gilt als Grundsatz, den regirten Casus, eben so den Zusatz, nur dann zu betonen, wenn er hinter seinem Träger steht, dagegen den Ton auf letztern zu verlegen, so bald die Stellung sich umkehrt. Es heißt allerdings: „die Sterne des Himmels, der Blick in die Zukunft, die Entdeckungen Cooks, Dionys der Tyrann, Friedrich der Große, die Ritter kühn und edel, die Gedichte von Schiller, die Dramen von Lessing;“ hingegen: des Himmels Sterne, in die Zukunft ein Blick, Cooks Entdeckungen, der Tyran Dionys, der große Friedrich, die kühnen und edeln Ritter, Schillers Gedichte, Lessings Dramen.

Da nun unser Adjektiv in der Regel vor dem Hauptworte steht, so wird es auch in der Regel nicht betont. Dem allgemeinen Grundsatze nach, der bei substantivischem Zusatze ohne Ausnahme gilt, sollte es nun hintertreten, sobald es Betonung erheischt, d. h. sobald die in ihm liegende Vorstellung die des Hauptwortes überwiegt. Allein dies ist nicht der Fall. Wir

sagen allerdings: „die großen Städte;“ aber auch: „die großen Städte.“ Offenbar hat hier unsre scharfe Betonung einen nachtheiligen Einfluß gehabt; die Sprache hat es für unnöthig gehalten, die Stellung des Adjektivs je nach der Wichtigkeit seiner Geltung zu verändern, und überläßt die Ausgleichung fast immer der Betonung.

Uebrigens hängen Betonung und Wortfolge auch sonst genau zusammen, dergestalt daß der kräftig betonte Theil auch gern aus seiner gewöhnlichen Stelle herausrückt und an den Anfang oder das Ende des Satzes tritt. Dies gilt besonders von allen Objekten, die sich an die Spitze des Satzes stellen, eine Verrückung der gewöhnlichen Wortfolge, die besonders bei Dichtern und Rednern vorkommt.

Dich allein rührt nicht der allgemeine Schmerz; dich siehet man abtrünnig von den Deinen. Sch. Die Pfauenfeder trägst du stolz zur Schau. Sch. Den Landmann blickst du mit Verachtung an. Sch. Den ganzen Olymp schließet ein Pantheon ein. Sch.

§. 104.

Betonung der Gegensätze.

Von der Betonung, die als Uebergewicht der Vorstellung gegenüber der regierenden Form im Satze auftritt, muß eine andre ganz geschieden werden, nähmlich die des Gegensatzes überhaupt. Tritt eine Vorstellung auf als eine andre verneinend oder verwerfend, oder auch als der äußerste Gegensatz einer andern, so wird diese Auffassung ebenfalls durch scharfe Betonung der betreffenden Worte vermittelt; z. B. nicht die guten, sondern die bösen Tage, die guten Tage sowohl als die bösen. Nur denke man nicht, daß bei solchen Gegensätzen beide Glieder immer genannt seyn müssen; sehr oft wird vielmehr das eine verschwiegen, und das andre tritt nun als Vorstellung, die einen Gegensatz sucht, dadurch auf, daß der Ausdruck dafür scharf betont wird; z. B. die bösen Tage sind in der Erinnerung oft die schönsten; in großen Städten möchte ich nicht wohnen; nicht die Juden allein treiben Wucher. — Hier können nun nicht bloß wirkliche Satztheile scharfe Betonung erhalten, sondern auch Präpositionen, Conjunktionen, ja der Artikel, selbst

Vor- und Nachsilben. Ich will nur an das bekannte Gellertsche „bewahrt und verwahrt“ (die beiden Wächter) erinnern und an den Schwank von Claudius „Wächter und Bürgermeister“, wo es heißt: „Will er bald der Glock sagen?“ Mit der Gliederung des Satzes an sich haben Betonungen dieser Art nichts zu thun.

VII. Hauptstück.

Die Ellipsen und Parenthesen.

§. 105.

Begriff der Ellipse.

Wir haben bis jetzt die Gliederung des Satzes betrachtet, wie er in seiner gewöhnlichen Ordnung und Gesetzmäßigkeit auftritt: das Verbum als Mittelpunkt und tragende Kraft, andre Wörter sich ihm anfügend und mit ihm zur Einheit des Gedankens verwachsend, diesen wieder andre sich anschmiegend, um dem Genannten entweder einen bestimmten Charakter zu geben oder den Umkreis und die Richtung demselben anzudeuten. Die lebendige Sprache verfährt aber keineswegs so, daß sie immer alles nennte, was in den grammatischen Verband des Satzes gehörte; sie macht vielmehr oft Sprünge; sie läßt manches aus, was für die Form durchaus wichtig und wesentlich, zum Verständnis hingegen nicht nothwendig ist, da es sich entweder von selbst hinzudenken oder aus dem Vorangehenden und Folgenden ergänzen läßt. Gewinnt durch die Betonung schon das regierte Glied ein Uebergewicht über das regierende: so kommen nun eine Menge Fälle vor, wo das regierende geradezu ausgelassen wird, ohne daß der rezierte Theil die abhängige Form aufgeben dürfte; und so entsteht in der Sprache das, was man im allgemeinen Ellipse nennt; allerdings eine sehr unbestimmte Bezeichnung, die auch manchem Misverständnisse unterworfen ist.

Die Ellipsen sind sehr mannigfaltiger Natur. Man kann sie eintheilen in solche, wo der regierende Theil gar nicht genannt ist (die Kinderlein ängstlich nach Hause so schnell), und in solche,

wo er aus der Umgebung ergänzt werden muß (Englands Seemacht ist bedeutender als Frankreichs). Letztre fallen nun wohl besser unter den Begriff bloßer Abkürzungen, während jene die eigentlichen Ellipsen, d. h. Auslassungen, bilden.

Die eigentlichen Ellipsen sind entweder offene oder versteckte. Offen nenne ich sie, wenn gar kein Träger vorhanden ist, an welchen die regierte Form sich anschließen könnte; z. B. Mein ganzes Glück in Scherben. — Versteckt ist die Ellipse, wenn zwar ein regierender Theil vorhanden ist, aber ein falscher; z. B. „ich will nach Paris," wo der regierende Infinitiv ausgelassen ist und nun der Casus scheinbar von will abhängig ist. Diesen beiden schließen sich andre Arten von Auslassungen an, die mehr oder weniger sich dem Begriff der Ellipse nähern. Es versteht sich, daß hier immer nur von einfachen Sätzen die Rede ist.

§. 106.

Offene Ellipsen.

1. Unter den offenen Ellipsen ist begreiflich die wichtigste die, wenn der Satz gar kein Verbum hat. Hier sind zuerst zu erwähnen: eigentlich behauptende Sätze, die aber in der Regel in das Gebiet der Beschreibung fallen. Das ausgelassene Verbum wäre also hier der Indikativ. Es kommen dabei in Betracht: a) allgemeine oder Hülfsverba; z. B. Still Klang und Sang! b) Verba der Bewegung, z. B. der Graf schnell auf's Pferd; c) Verba des Sagens, wie sagen, reden, sprechen, antworten u. s. w.; z. B. drauf der König zum Heere[1]).

a) Weh' uns, und wie dem Ungewitter stehn, das drohend uns umzieht von allen Enden? Der Reichsfeind an den Grenzen, Meister schon vom Donaustrom, stets weiter um sich greifend — im innern Land des Aufruhrs Feuerglocke — der Bauer in Waffen — alle Stände schwürig — und die Armee verführt, verwildert, aller Zucht entwöhnt, ein furchtbar Werkzeug, dem verwegensten der Menschen blind gehorchend hingegeben. **Schiller**, Wall.

Zu strengern Qualen aufgespart,
Seh' ich sie hülflos, nackt, am öden Ufer irren.

---

[1]) Die Volksdichtung läßt hier bekanntlich den ganzen Satz weg, worin angekündigt wird, wer spricht.

Ihr Lager eine Kluft, mit einer Handvoll dürrem
Halbfaulem Schilf bestreut, und Beeren wilder Art,
Die kärglich hier und dort am kahlen Felsen schmoren,
All ihre Kost. In dieser dringenden Noth
Kein Hüttenrauch von fern, kein hülfewinkend Boot.
Die ganze Natur zu ihrem Fall verschworen.

Wieland, Oberon.

b) Indem er dieses Lied sich singt, ein Ton ihm in die Ohren dringt. Der Sultan gleich dem Tone nach. **Wd.** Der Graf nun so eilig zum Pförtchen hinaus. **G.**

c) Die Pilgerin mit leisem Ton, voll holder Schüchternheit: Ehrwürdiger, o meldet mir, wohnt nicht mein Herzgeliebter hier. **B.**
Der Graf im Behagen des Traumes:
Bedienet euch immer des Raumes! **G.**

2. Schon in Ellipsen dieser Art giebt sich immer eine mehr oder weniger aufgeregte Stimmung kund, eine Hast, die das nicht schnell genug sagen kann, was die Erinnerung belebt, die Seele erfüllt, oder den Antheil reizt. Daher finden wir die meisten Ellipsen von fragender, ausrufender, wünschender, gebietender, imperativischer Natur; der unsichtbare Träger, die den Satz leitende Kraft ist hier das Frage- oder Ausrufwort, der ganze Ton und die Stellung. Fast alle Commandowörter, alle Grüße, Verwünschungen, Betheurungen, Verwunderungen, Segnungen sind elliptischer Form; z. B. Gewehr in Arm! Rechts um! Welche Töne! Fort mit ihm! Willkommen! Zum Henker! u. s. f. Man kann sich dabei oft gar kein bestimmtes Verbum weggelassen denken; man denkt wenigstens an kein besondres. Sehr oft steht aber wirklich ein Verbum, nur nicht als regierende Form, sondern als Infinitiv und Partizip, und man muß eine Behauptungsform von seyn, haben, wollen, sollen, müssen, ergänzen, sobald man den Satz vollständig haben will; z. B. Warum schweigen, wo wir reden sollen? Warum geschwiegen, wo du reden solltest? Warum gebeten, und nicht gefordert? Manche Wendungen dieser Art sind stehend geworden; und hierher ist der Imperativ der Vollendung (Buch II. §. 108. 4.) zu zählen: „Rosen auf den Weg gestreut!“

Zum tiefsten Verlies den Verwegenen fort! **G.** Ich dich ehren? Wofür? Hast du die Schmerzen gelindert je des Beladenen? **G.** Wir uns abtrotzen lassen durch Gewalt, was wir der Güte

weigerten? Sch. Warum bis morgen sparen, was wir heut vermögen? Sch. Rasch bei der mondlichen Helle ins Bett, in das Stroh, ins Gestelle! G. Willkommen, Bächlein! Wie so hell! Wie rasch dein Gang ins Thal hernieder! J. G. Jacobi. Woher dies wonnige Gefühl, die hoch sich hebenden Gedanken? Eb. Ha, dachte der Kaiser, zur glücklichen Stunde! B. Wozu das Ungeheure dieser Höhlen? Woher und wozu das Labyrinth, die Obelisken, die Pyramiden? Woher der wunderbare Geschmack, der Sphynxe und Kolossen so mühsam verewigt hat? Hd. Freiheit und Gleichheit! hört man schallen. Sch. Welch reicher Himmel! Stern bei Stern! G. Frisch auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd! Ins Feld, in die Freiheit gezogen! Sch. Preis ihr und Ehre, die uns dort aufgeht, eine glänzende Sonne! Sch. Es schlug mein Herz; geschwind zu Pferde! G.

Stadt oder Land! Nur nicht zu eng die Räume!
Ein wenig Himmel! Etwas Grün der Bäume
Zum Schatten für den Sonnenbrand!
Blaß oder roth! Nur auf den bleichen Wangen
Zorn, Liebe, Sehnsucht und Erbangen,
Gefühl und Trost für fremde Noth!

Karl Lappe.

3. Viele Ellipsen, sey die Auffassung des Satzes, wie sie wolle, wären gar nicht möglich, wenn nicht in unsern Partikeln verbale Kraft läge. In Sätzen, wie: „Auf, auf zum fröhlichen Jagen! Das ganze Heer im Flug herbei!“ vermissen wir gewissermaaßen nichts; die Partikel, ein Theil des Verbums, vertritt auch gleich dessen Form mit; es ist keine bloße Auslassung da, sondern eine Uebertragung der verbalen Kraft an ein ander Wort. Dies wird man in folgenden Beispielen überall bestätigt finden, in denen oft die allein stehende Partikel einen ganzen Satz vertritt.

Weg von Lustgesang und Reigen. J. G. Jacobi. Hinaus mit Flügelschnelle durch das Land! G. Herbei vor meinen Klingenhieb! B. Herunter, Junker Grobian! Herunter von der Mähre! B. Hervor, hervor, Herr Reichsbaron! hervor aus Bett und Kammer! B. Hui! auf der Freiherr, auf, heraus, bewehrte sich zum Streite. B. Mit, mit zum Brautgelage! B. Kind Gottes, o wie längst dahin, längst todt und tief verscharrt! B. Das weite Thal hinauf und hinab eine stürmende See im Sausen des Windes. G. Dem Schnee, dem Regen, dem Wind entgegen! Im Dampf der Klüfte durch Nebeldüfte! Immer zu! Immer zu! Ohne Rast und Ruh! G.

§. 107.

Versteckte Ellipsen.

Versteckte Ellipsen erscheinen dann, wenn sich ein Mittelglied im Satze verliert, und nun diejenigen Formen, die von demselben abhängig sind, unmittelbar an den Träger des Ausgelassnen sich fügen. Dieser Fall kömmt besonders dann vor, wenn in einem Satze zwei Verba sind, ein herrschendes und ein liegendes, das liegende weggeworfen wird, und nun alles Zubehör des Weggeworfenen zum Herrschenden gezogen wird; z. B. Wir müssen alle einst ins Grab = steigen ins Grab. Die gebildeten Russen verstehen meist französisch = französisch zu sprechen. Dergleichen versteckte Ellipsen werden oft feststehend und erzeugen mithin ganz neue Fügungen. Ich habe §. 49. erwähnt, daß der Akkusativ bei ohne nur auf diese Weise erklärbar ist, indem er eigentlich von einem weggeworfenen liegenden Verbum regiert wird. Ganz in dieselbe Classe mögen nun Verbindungen gehören wie: „ich diene nicht um Lohn (zu erwerben); ich wünsche in deine Nähe (zu kommen); ich verlange in die Schlacht (zu kommen).“ Deutlicher stellen sich als Ellipsen Verbindungen dar wie: „er ist zu Bett (gegangen), ich will über Land (gehen), ich soll nach der Hauptstadt (reisen).“ Das zum liegenden Verb gehörige Wort ist entweder ein Casus oder eine bloße Partikel, und im letzten Falle entstehen eben die Abkürzungen, die schon S. 26. besprochen sind.

Ich will und muß ins Weite! **B.** Wo Karl dir noch gelüstet, so sollst du tief ins Burgverlies. **B.** Der liebe, tapfre Mann will mich zu keinem gemeinen Boten, will mich zum Spion. **Lß.** Ich möchte dich nicht anders als du bist. **Lß.** Mein Probejahr ist noch nicht ganz herum. **B.** Man ist auf mit dem Morgenstrahl. **Sch.**

Dergleichen Ellipsen, bei denen die Sprache ein Glied überspringt, fallen auch oft zwischen mehrern Nennwörtern vor. Sagen wir: „die Tochter von Burgund,“ so fehlt streng genommen ein Glied: „die Tochter des Herzogs von Burgund.“ Daß eine Menge Orts- und persönliche Eigennahmen durch Weglassung des regierenden Wortes entstanden sind, ist schon oft erwähnt; für die Satzgliederung hat diese Erscheinung gar keine Wichtigkeit. Immer noch als Ellipse muß es aber angesehen werden, wenn

sich ein Casus auf einen Eigennahmen oder ein persönliches Fürwort bezieht, da beide Wortformen an sich nie einen Casus regieren können. Heißt es also: „Glasgow in Schottland; David aus dem Stamme Juda; du von edlem Geblüt;“ so sind diese Casus als Zusätze anzusehen, denen nur das eigentliche Hauptwort fehlt: „Glasgow, Stadt in Schottland, David, ein Mann aus dem Stamme Juda.“ Eben so erlangen Fügungen wie: „Pfarrers Emilie, Heldorfs Max“ die grammatische Auflösung: „Emilie, die Tochter des Pfarrers, Max, der Sohn Heldorfs.“

Hylax, aus dem Geschlechte der Wolfshunde, bewachte ein frommes Lamm. Lß. Du, mit der furchtbaren Urne, du hast sie versenkt, sie verborgen irgendwo dort in der Nacht. Kl.

§. 108.

Weglassung des schon Genannten.

Einen ganz andern Charakter als die bis jetzt erwähnten Ellipsen tragen diejenigen Weglassungen, die aus dem Zusammenhange der Rede hervorgehen, indem das schon einmal Genannte nicht wieder genannt wird, so daß die später kommenden Fügungen unvollkommen erscheinen; z. B. Woher kommst du, und wozu? Mit ihm ist Gott und seine Schaaren; Mein Aug' ist blau, und sanft mein Blick. Es gehören hierher fast alle Antworten, überhaupt alle Wendungen des Gesprächs, in denen immer kurz an das Vorhergehende angeknüpft wird, ohne daß man sich die unnütze Mühe gäbe, vollkommne Sätze zu bilden. Ich gebe ein Beispiel aus Lessings Nathan:

Tempelherr. Ich muß gestehen,
Ihr wißt, wie Tempelherren denken sollten.
Nathan. Nur Tempelherren? Sollten bloß? und bloß,
Weil es die Ordensregeln so gebieten?
Ich weiß, wie gute Menschen denken; weiß,
Daß alle Länder gute Menschen tragen.
Tempelherr. Mit Unterschied doch hoffentlich?
Nathan. Ja wohl,
An Farb', an Kleidung, an Gestalt verschieden.
Tempelherr. Auch hier bald mehr, bald weniger als dort.

Abgesehen aber von diesen Gesprächswendungen, kommen natürlich eine Menge Sätze vor, in denen eine regierte Form ihren Träger in dem vorhergehenden hat. Der wichtigste Fall ist der, daß ein ganzer Satz sein Verbum im Vorausgehenden sucht a). Daneben kommen oft Genitive und Adjektive vor, die bloß durch ein vorangehendes oder folgendes Hauptwort verständlich sind b).

a) Weß Auge hat dich noch gesehen? Wer deine Stätte, deine Spur? **J. G. Jacobi.** Geschichte setzt einen Anfang voraus; Geschichte des Staats und der Kultur einen Beginn derselben. **Hd.** Völker folgen auf Völker; Reiche auf Reiche. **Hd.** Vergebens suchet ihr Geheimnisse unter den Pyramiden, oder verborgene Weisheit an den Obelisken. **Hd.** Recht ist sein Kleid, Licht sein Gewand und Allmacht seine rechte Hand. **Kl.**

b) Die kindlichen Pflichten gegen die Mandarinen sind kein Werk der Natur, sondern des Befehls. **Hd.** Die Rache, die mich verfolgt, ist nicht des irdischen Richters. **G.** Gleich eines Fürsten ist dein Anstand. **Sch.** So oft die blinde Henne ein Korn aufgescharrt hatte, fraß es die sehende weg. **Lß.** Der Fall ereignet sich allezeit, daß die Fische, welche kleiner sind, als die Gitter des Netzes, durchschlüpfen und die größern hangen bleiben. **Lß.** Die tibetanische ist eine Art päbstlicher Religion. **Hd.**

§. 109.

Weglassung des regierten Gliedes.

Ellipse haben wir angenommen, wenn eine regierte Form da ist, deren regierender Träger fehlt. Wie aber, wenn umgekehrt ein regierendes Wort da ist, dem das regierte Glied fehlt? Gehört eine Auslassung dieser Art auch der Ellipse an? — In den meisten Fällen gewiß nicht. Eine regierte Form *muß* einen regierenden Träger aussprechen; dagegen wird aber jedes Wort erst dadurch *regierend*, daß es eine *regierte* Form an sich zieht. Thut es dies nicht, so fällt der ganze Begriff des Regierens weg; es ist etwas in dem Satze als Ausdruck des Gedankens vielleicht verschwiegen; die *grammatische* Gliederung des Satzes leidet aber nicht im mindesten dadurch. Nehmen wir z. B. die Sätze: „die Stadt gieng über, der Feind zog ein;“ man muß hinzudenken: „an den Feind, in die Stadt;“ aber beiden Sätzen als grammatischen Geweben fehlt durchaus nichts. Das-

ſelbe iſt der Fall bei vielen Hauptwörtern; alle Künſte, alle Wiſſenſchaften nehmen gewiſſe Wörter in einer viel engeren Bedeutung als dieſe ſonſt haben; d. h. es wird eine Beſtimmung, ein anderer Caſus hinzugedacht. Der Grammatiker z. B. ſpricht ſchlechtweg von Lauten, der Metriker von Füßen, der Naturforſcher vom Kreislaufe, der Theolog und der Chriſt überhaupt vom Abendmahl, und begreiflich muß hier überall etwas dazugedacht werden: die Laute der Sprache, die Füße des Verſes, der Kreislauf des Blutes, das Abendmahl des Herrn. Schwerlich kann man dies Ellipſen nennen, ſondern nur Verſchweigungen; denn wo ſollten ſonſt die Ellipſen ein Ende nehmen? Es gilt beim Sprechen überall eine ſtillſchweigende Uebereinkunft, daß der Hörer oder Leſer auch ſeinerſeits etwas denke, und es iſt geradezu ein Zeichen des ſchlechten Schriftſtellers, wenn er alles Mögliche ſagt, was im Verlaufe der Darſtellung gedacht werden muß. Man kann in den angeführten Fällen wenigſtens nicht von grammatiſchen Ellipſen reden, ſondern nur von logiſchen, indem nicht dem Satze ein nothwendiges Glied fehlt, ſondern in dem Gedanken eine einzelne Vorſtellung verſchwiegen iſt. Von grammatiſcher Ellipſe kann man hier nur dann ſprechen, wenn ein Wort durchaus ein anderes regiertes bei ſich haben muß, und überhaupt nur beziehungsweiſe zu verſtehen iſt. So brauchen wir z. B. blicken niemals, ohne die Richtung dazu zu nennen; heißt es alſo: „er blickt ernſt,“ ſo wäre allerdings eine Ellipſe anzunehmen; es muß etwas ergänzt werden. Eben ſo würden Verba, die mit ihrer Form den Begriff des Tranſitiven geben, elliptiſch ſtehen, ſobald kein Objekt ſich ihnen verbindet; z. B. der Mann muß erliſten, erraffen.

Friſche labet; Gerüch' umduften; die bläuliche Heitere lächelt. Kl.
Laß Gott und mich nur ſorgen! B. Sprach's, und ſie öffneten ſchleunig das Thor, wegdrängend die Riegel, und die gebreiteten Flügel erretteten. Voß. Der Sänger drückt die Augen ein und ſchlug in vollen Tönen. G.

§. 110.

Uebertragungen.

Ich habe §. 106. 3. geſagt, daß in Sätzen wie: „auf der Freiherr, auf heraus!“ die ganze Bedeutung des Verbums

ſich auf die Partikel wirft und mithin eine Uebertragung der verbalen Kraft ſtatt gefunden hat. Dergleichen Uebertragungen fallen noch in ganz anderer Art vor, und obgleich ſie mit der eigentlichen Ellipſe nichts gemein haben, ſo mögen ſie doch hier erwähnt werden, da ihnen wenigſtens Weglaſſungen zu Grunde liegen. Es iſt §. 106. 1. erwähnt, daß außer den Hülfsverben auch oft die Verba der Bewegung und des Sprechens wegfallen. An die Stelle dieſer weggeworfenen ſetzt ſich nun oft ein anderes Verb, das eigentlich nur als liegendes Verb, als Partizip, im Satze vorhanden iſt, eignet ſich ſelbſt dem Charakter der Biegung und die Kraft der Satzbeherrſchung an, und vereinigt nun in ſich die Auffaſſung der Bewegung oder des Sprechens mit ſeiner eigentlichen Bedeutung. Beiſpiele mögen dies deutlicher machen. Ich betrachte zuerſt die Uebertragung des Sinnes der Bewegung auf ein anderes Wort. Nehmen wir den Satz: „er geht trotzend zur Thür hinaus.“ Elliptiſch ausgedrückt würde er heißen: „er trotzend zur Thür hinaus.“ Jetzt rückt aber trotzend in die leergelaſſene Stelle des Verbums, und es heißt: „er trotzt zur Thür hinaus,“ und trotzen hat nun den Begriff einer Fortbewegung an ſich gezogen. Es muß allerdings immer eine Partikel der Bewegung dabei ſtehen, ſey es nun reine Partikel oder Präpoſition; z. B. in die Stube brummen, aus der Geſellſchaft rauſchen, heranbrauſen; immer erlangt die Sprache dadurch eine Kürze und Schnellkraft, die wir bloß deshalb nicht genug ſchätzen, weil die Sache uns zu gewöhnlich iſt. Man übertrage nur Ausdrücke, wie folgende, ins Franzöſiſche, und wird bald finden, daß durch die nöthige Umſchreibung alles verloren geht: „der Gefoppte knurrte in der Stube umher; der Gaſt ſchwieg zur Stube hinaus; er prunkte umher wie ein Prälat; die Betrunkenen brüllten durch die Stadt.“ Freilich wird die Ausdrucksweiſe beſonders der kräftigen Volksſprache angehören, und der feinere Ausdruck erſchrickt faſt zuweilen vor den kühnen Sprüngen, die jene macht.

Noch öfterer muß man ſich Sagen, Sprechen, Verkündigen ausgelaſſen denken. Nehmen wir den Satz: „er ſprach lächelnd: es ſey Friede zwiſchen uns!“ elliptiſch ausgedrückt würde er heißen: „Er darauf lächelnd: es ſey Friede zwiſchen

uns!“ Jetzt rückt lächeln in die leere Stelle, und ich habe: „er lächelte: es sey Friede zwischen uns!“ Eben so heißt es: „er brummte verdrießlich seinen guten Morgen; er lächelte Verzeihung; er blickte Gnade (er verkündigte durch seinen Blick Gnade); er schluchzte sein Leiden mir vor (erzählte mir schluchzend sein Leiden vor); er jauchzte seinen Morgengruß uns entgegen (rief jauchzend seinen Morgengruß entgegen).“

Beide Wendungen erinnern an andre ähnlicher Art, die S. 64. u. S. 150. 151. erwähnt sind, in denen man immer die Verba machen oder bringen ergänzen muß. Auch bei dieser Wendung liegt die bewirkende Kraft oft in den Partikeln, z. B. die Thränen wegscherzen, den Kummer fortsingen u. s. f. Der Verwandtschaft wegen stelle ich Beispiele von allen drei Fällen hier zusammen.

Wind und Sturm, Donner und Hagel rauschen ihren Weg. **G.** Er donnerte durch Hof und Haus und weckte seine Leute. **B.** Küraſſiere rasseln in dem Feind. **Sch.** Wie die Ulme vom berstenden Gipfel herabkracht! **Voß.** Diese rauschten einher wie der Sturm unbändiger Winde, der vor dem rollenden Wetter des Donners über das Feld braust. **Voß.** Gewendet brüllte das Thal hinaus der siegende Waldtyrann. **Kl.** Die Bäche tönten ins Thal wie Tempelgesang. **Kl.** Die Flamme lodert' in andres Gebüsch. **Kl.** Mord! flucht' er laut, bei Schwert und Spieß! **B.** Was flucht er seinen Morgensegen durch die beschneiten, wilden Höhn? **G.** Und so bebte zum erstenmale die Lippe Johannes: Mutter des Herrn! **Kl.** Röslein! lockte des Mai's Lilie, schmücke dich purpurroth. **Voß.** Unglückseliger! zürnte sie mir, dir weint' an der Lippe Wehklage und du hörtest nicht hin. **Kl.** Liebend wandt' er sein Auge gegen den Enkel und lächelte so: Erst sey dieses mein Dank! **Kl.** Die Schuldverschreibung lautet an die Todten! hohnlächelte die Welt. **Sch.** Frech witzelte das Schlangenheer der Spötter: Vor einem Wahn, den nur Verjährung weiht, erzitterst du? **Sch.** Trommel, o trommele du den bekolbeten Hünen zum Leichnam! **Voß.** Sie wird mit Einfalt und Natur mich noch zur Närrin schwatzen. **Voß.** Ich habe so ein Protocoll abzuschreiben gehabt, wo der Commissarius schwer Lob und Geld vom Hofe erhielt, weil er einen ehrlichen Teufel, an den man wollte, zum Schelmen verhört hatte. **G.** Ihr könntet den Schöpfer aus seiner Schöpfung herauslügen. **Sch.** Die Sonne stach auf die weiche Haut und wollte die Thränen wegküssen. **J. P.** Oft hat der heil'ge Mann für uns den Himmel gefragt und manchen Fluch hinweggebetet. **Sch.**

Sich im Busen freuen, sich gar ein tödtliches Geschwür auffreuen, das konnte der furchtsame Erasmus wohl, der immer auf Land und Wasser zugleich lebte. G.

Eine ähnliche Uebertragung findet statt in Verbindungen wie: „Sieh den Reuigen vor dir; der Erschreckte entfloh; die Erröthende entfernte sich; der Zürnende wandte sich ab“ u. s. f. Hier ist nähmlich ein Wort in die unmittelbare Gliederung des Satzes eingetreten, das eigentlich nur als Adverb oder als Zusatz eines persönlichen Fürwortes stehen sollte. In gewöhnlicher Sprache würden jene Sätze lauten: „Sieh mich reuig vor dir! Sie floh erschrocken; sie entfernte sich erröthend; er wandte sich zürnend ab.“

Feindlich ist des Mannes Streben; mit zermalmender Gewalt geht der wilde durch das Leben. Sch. Du zwingst den Geist in ein tönendes Wort; doch der freie wandelt im Sturme fort. Sch. Zu deinen Füßen sieh die Schuldige. Sch. Dir dank ich die Gerettete, mein Sohn. Sch.

§. 111.

Interjektionen und Vokative.

Bei Betrachtung der Ellipsen muß durchaus zweier Ausdrucksformen gedacht werden, welche ganz den Charakter und die Wirkung der Ellipse haben, ohne daß jedoch von einer Auslassung die Rede seyn könnte. Es sind dies die Interjektionen und Vokative. Jede Interjektion, jeder Vokativ hat die Bedeutung eines Satzes; sie schließen sich nie dem Gefüge eines andern an, sondern kommen entweder als parenthetische Einschiebungen vor, oder sie stehen ganz allein für sich. Beide drücken den Antheil, den der Sprechende an dem Inhalte nimmt, kurz und energisch aus, oder wollen den Antheil des Hörenden durch Zuruf gleichsam wecken und beleben. Nicht nur der Vokativ, sondern auch die Interjektion kann einen Casus regieren, gewöhnlich den Dativ oder Genitiv.

Hui! Tummle dich Senner! Versäume kein Nu! B. Doch als er leise vor's Bettchen kam, o weh! da nahm der Schrecken ihm alle fünf Sinnen. B. O wehe! Wer stahl mir mit Räubergewalt so schändlich mein Kleinod von hinnen? B. O pfui! die verräthrische Schlange! B. Halloh! Als gings zur Welt hinaus,

greif aus, greif aus! **B.** Enträänn' ich, ach! mit dir allein, dann wehe meiner Ehre! **B.** Wehe dem Mörder, wehe! **Sch.** O der Wandlung! Graun und Nacht umdüstern nun den Schauplatz jener Herrlichkeit. **Math.** O der verwünschten Botschaft von dem Sultan! **Lß.** Ach des Wonnetags, der wieder ewig Freund und Freund vereint! **Voß.**

Verruchter Räuber, halt an, halt an! **B.** Geduld noch, o Sonne, du weckendes Licht! **B.** O Männer der Treue, jetzt warn' ich euch laut! **B.** Daß Gott dich, du schändlicher, bübischer Mann! daß Gott dich zur Hölle verdamme! **B.** Er setzt' ihn an; er trank ihn aus: O Trank voll süßer Labe! **G.** Glückſel'ger Mund! Erfreulich Himmelswort! **Sch.**

§. 112.

Die parenthetischen Satztheile.

In diesem ganzen Hauptstücke ist oft die Rede gewesen von parenthetischen Einschiebungen. Was versteht man eigentlich darunter? Einschiebungen mitten in einen Satz hinein? Keineswegs. Parenthesen können recht gut auch zu Ende eines Satzes stehen. Worte oder Fügungen, die für das Verständnis ganz unnöthig sind? Noch weniger. Für die Auffassung des einzelnen Satzes kann die Parenthese allerdings gleichgültig seyn, durchaus aber nicht für das Verständnis des Gedachten im Zusammenhange; denn der Gedanke wäre ohne hinzutretende Parenthese oft sehr unklar, sein Verständnis höchst unvollkommen. Was ist also ein parenthetischer Satz oder Satztheil? Ein solcher, der nicht in das grammatische Gefüge des Satzes gehört, daher auch eigentlich nicht regiert wird, wenigstens nicht von einem Gliede desjenigen Satzes, in welchem oder hinter welchem er steht. Parenthetische Wörter oder Fügungen sind, sobald sie eine regierte Form haben, Theile eines ganz andern Satzes; sie sind also versteckte Ellipsen, deren Träger verschwiegen ist. Nehmen wir den Satz: „Sokrates war, nach dem Ausspruche des Orakels, der weiseste Mann in Griechenland.“ Dieses „nach“ kann hier unmöglich abhangen von „war,“ wir müssen uns den Satz denken: „wenn wir nach dem Ausspruche des Orakels urtheilen wollen.“ Sehr oft lehrt gleich die Wortfolge, daß eine Verbindung gar nicht eigentliches Glied des Satzes ist, sondern nur parenthetischer Theil; z. B. in folgendem:

„der Tolle, in der Raserei, rannte aus dem Hause.“ Wäre „in der Raserei“ wirkliches Glied des Satzes, so müßte die Wortfolge seyn: „der Tolle rannte in der Raserei aus dem Hause.“

Viele Parenthesen haben aber überhaupt gar keine regierte Form, wie alle Interjektionen und Vokative, so wie die Zusätze, die sehr oft parenthetisch stehen. So kommen denn auch eine Menge Adverbien fast immer parenthetisch vor, nahmentlich die absoluten Genitive. Möge aber die Parenthese eine Form haben, welche sie wolle: da sie nicht in das grammatische Gefüge eines Satzes gehört, bei welchen sie steht, so hat sie nothwendig immer selbst die Auffassung eines Satzes:

Zu Aachen, in seiner Kaiserpracht, im alterthümlichen Saale, saß König Rudolfs heilige Macht. Sch. Die friedliche Ruhe des Hauses muß der Frau, auch in den besten Tagen ihrer Blüte, erfreulicher seyn als das Geräusch der Welt. F. J. Der große Lama wird, nach der Lehre der Seelenwanderung, vom Gott Schaka oder Fo belebt. Hd. Singe doch, liebliche Nachtigall! rief ein Schäfer der schweigenden Sängerin, an einem lieblichen Frühlingsabende, zu. Lß. Er ließ, zu Trudchens Grausen, vorbei die Lanze sausen. B. Er nimmt aus einem schwarzen Becken — noch blutig, zu der beiden Schrekken — ein wohlbekanntes Haupt hervor. Sch. Ach, Trudchen, wie voll Angst und Noth! sah hoch die Säbel schwingen. B. Herbstlich leuchtet die Flamme vom traulich geselligen Heerde, knistert und glänzet, wie rasch! sausend vom Reisig empor. G. Wir Europäer wandeln als Kaufleute oder als Räuber in der ganzen Welt umher. Hd. Ich, ich, dein Ritter, rufe dir! B. Er (der Dichter) hat sich, ein fröhlicher Wandrer, gesellt zu allen Geschlechtern und Zeiten. Sch. Lern' dies Geschlecht, das herzlos falsche, kennen! Sch. Das Böse, das der Mann, der mündige, dem Manne zufügt, das, ich will es glauben, vergiebt sich und versöhnt sich schwer. Sch.

Dritter Abschnitt.

Von den Satzverbindungen.

I. Hauptstück.

Die Anfügung regierter Sätze.

§. 113.

Satzverbindung nennt man im allgemeinen jede Zusammenordnung von Sätzen, die sich zur Einheit des Gedankens verknüpfen. Allein diese Verbindungen sind sehr verschiedener Art, und wir müssen wenigstens zwei Hauptformen der Zusammenordnung anerkennen. Entweder stellt man mehrere Sätze, jeden in unabhängiger Form, so nebeneinander, daß sie zusammen einen Hauptgedanken, ein logisches Ganzes, bilden; oder es wird der eine dem andern in einer solchen Form verbunden, daß er in einer grammatischen Unterordnung und Abhängigkeit von diesem erscheint, also ein regierter Satz wird. Ersteres ist der Fall, wenn ich sage: „das Eis und das Feuer sind die Elemente des Todes; gemäßigte Wärme hingegen ist der erste Keim des Lebens;“ letzteres ist der Fall, wenn ich die Zusammenordnung wähle: „das Eis und das Feuer sind die Elemente des Todes, während gemäßigte Wärme der erste Keim des Lebens ist.“ Die erste Form ist in grammatischem Sinne gar keine Satzverbindung, sondern nur eine Aufeinanderfolge zweier Sätze, eine Anlehnung des einen Satzes an den andern. In der zweiten Form hingegen entsteht das, was man den zusammengesetzten Satz in engerem Sinne nennt. Der Kürze wegen nenne ich die erste Verbindungsweise eine Anreihung, die zweite eine Zusammenfügung, und das dadurch entstandene Ganze ein Satzgefüge.

§. 114.

In jedem Satzgefüge ist der eine Satz Träger der Verbindung und enthält dann die eigentliche Form der Mittheilung, die dem Ganzen das Gepräge giebt, je nachdem es ein behauptender, fragender, wünschender, ausrufender oder Imperativsatz seyn soll. Der andere, der regierte Satz, enthält an sich gar keine selbständige Mittheilung, sondern ergänzt nur den Inhalt des ersten; z. B. ich singe, wie der Vogel singt; weg ist alles, was du liebest; ich denke dein, wenn mir der Sonne Schimmer vom Meere strahlt.

Der regierte Satz heißt Nebensatz, und derjenige, der die ganze Verbindung trägt, Hauptsatz. Vergleichen wir den zusammengesetzten Satz mit dem bekleideten, so nimmt der Nebensatz dort die Stelle ein, welche hier die Bekleidung oder der Zusatz hat; jene Satzgefüge besagen ungefähr so viel als die einfachen Sätze: „ich singe dem Vogel nach (trotz einem Vogel); weg ist alles Geliebte; ich denke dein beim Strahl der Sonne.“ Vergleichen wir den zusammengesetzten Satz mit dem zusammengesetzten Worte, so entspricht der Hauptsatz dem Grundworte, der Nebensatz dem Bestimmungsworte. Entsprechend der letztern Benennung wird auch der Ausdruck Bestimmungssatz anstatt Nebensatz häufig gebraucht, und zwar sehr schicklich. Dagegen ist der Nahme Grundsatz anstatt Hauptsatz, so viel ich weiß, nie gebraucht worden; und doch wäre er vielleicht vorzuziehen. Denn die Benennung Hauptsatz hat etwas schielendes, zweideutiges; einmal, weil sie zu der falschen Voraussetzung verleitet, als enthalte er auch das Wesentliche für den Inhalt, was gar nicht immer der Fall ist; dann aber auch, weil man sie auch anwendet, wo gar keine Zusammensetzung statt findet, indem man jeden selbständigen Satz einen Hauptsatz nennt.

Wie fängt nun die Sprache es an, einen Satz als regiert und abhängig darzustellen? Kann sie auch hier die früher erwähnten Einkleidungsmittel anwenden: Stellung, Betonung, Biegung und Formwörter? Das letzte, die Anwendung eigener Beziehungswörter, in diesem Falle der Conjunktionen, steht ihr natürlich immer zu Gebote, und sie gebraucht dieselben

auch in den meisten Fällen. Allein es wird damit nur eine Beziehungsweise angegeben, keineswegs der Satz gerade dadurch in ein regiertes Abhängigkeitsverhältnis nach dem Sinne der Grammatik gebracht. Das zweite Einkleidungsmittel, die Betonung, für das zusammengesetzte Wort im Neuhochdeutschen die eigentliche Aushülfe, wird im Satze nur nebenbei angewandt [1]) und ist nicht von großem Belang. Es bleiben also noch übrig Biegung und Wortstellung, und auf diesen beiden beruht allerdings die Form des Nebensatzes, aber so, daß es zwei verschiedene Arten desselben giebt, indem die eine die Wortstellung, die andere die Biegung als zeugende und gestaltende Kraft anerkennt. Ich betrachte zuerst diejenigen Nebensätze, deren Form auf der Biegung beruht.

Da das Verbum der Träger auch des Nebensatzes ist, so kann die den Nebensatz bestimmende Biegung nur am Verbum vor sich gehen. Die Sprache muß eine besondere Biegungsform haben, wodurch der Satz als regiert erscheint, d. h. eine Form, in welcher das Verbum seine behauptende, fragende, wünschende, fordernde Kraft verliert. Und dies sind die sogenannten Nennformen, im Deutschen der Infinitiv und die Partizipe, ihrem Wesen nach nichts als die Formen des Verbums im regierten Satze. Jeder Satz, der außer dem herrschenden Verbum noch ein liegendes hat, kann eigentlich als Satzverbindung angesehen werden; z. B. der Arme geht im Dorfe betteln; nicht jeder weiß öffentlich zu sprechen; der Hase pflegt mit offenen Augen zu schlafen; die Bäche kommen vom Berge gerauscht; der Schuldige steht betroffen. Allein in Verbindungen dieser Art, die nur für einzelne Fälle, bei einigen herrschenden Verben, noch gültig sind, spricht man lieber von einem zusammengesetzten Verbum, als von einem Satzgefüge. Erst wenn sich das liegende Verbum von dem herrschenden auf bestimmtere Weise ablöst, so daß man die untergeordneten Glieder, die jedem von ihnen zugehören, klar scheiden kann, entsteht ein wirkliches Verhältnis des zusammengesetzten Satzes; z. B ich hoffe mit Zuversicht, das Unglück abwenden zu können; die Boten gehen umher, um die Versammlung

---

[1]) Wenn der Nebensatz ein Vordersatz ist.

anzusagen; der Schuldige steht da, seines Verbrechens überführt; die Schaaren rücken vor, alles vor sich her verwüstend.

Gustav Adolph, unter den Kanonen von Stettin gelagert, forderte diese Stadt auf, schwedische Besatzung aufzunehmen. Sch. Zu arm an Soldaten, um sein Land zu vertheidigen, und ohne Hülfe gelassen von dem Kaiser, der zu den beweglichsten Vorstellungen schwieg, befahl endlich der Kurfürst von Brandenburg seinen Unterthanen in einem Edikte, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben und jeden kaiserlichen Soldaten ohne Unterschied zu ermorden. Sch. Nur die Weigerung des Kurfürsten, ihm die Festung Küstrin zum Durchmarsch zu öffnen, hatte den König abhalten können, Frankfurt an der Oder zu belagern. Sch.

Allein Sätze dieser Art sind jedenfalls sehr unvollkommne. Sie verhalten sich zu ihrem Hauptsatze ungefähr wie das Bestimmungswort (Dachtraufe, Bergpredigt, Bergspitze) zu seinem Grundworte, d. h. die Beziehungsweise muß aus dem Zusammenhange errathen werden, ohne daß sie in der Form des regierten Satzes selbst dargelegt wäre. Der Hauptmangel dieser Sätze ist, daß sie kein Subjekt haben und dieses also aus dem Zusammenhange des Ganzen errathen werden muß. Die Nennformen des Verbums können kein Subjekt haben, in der Art, wie die Behauptungsformen es an sich ziehen; allein die Nennung eines Gegenstandes, der im Sinne des Subjektes stände, könnte an sich mit ihnen verbunden seyn. Auch das abstrakte Hauptwort nimmt ja einen Genitiv des Subjekts zu sich oder verbindet sich ein Wort vermittelst der Präposition durch, das ganz die Auffassung eines Subjektes hat (die Flucht der Feinde, der Sieg der Armee, die Einnahme der Festung durch die Feinde); mithin hätte sich sowohl dem Infinitiv als dem Partizip ein Casus anhängen können, der das Subjekt des liegenden Verbums verträte, wie dies im Lateinischen (Akkusativ mit dem Infinitiv, die absoluten Ablative) und in den neuern romanischen Sprachen der Fall ist. Auch die deutsche Sprache hat offenbar einen Ansatz dazu gemacht, und wir haben noch jetzt einige Verbindungen, welche dieses bezeugen. Denn wenn es heißt: „ich sehe den Feind von der Höhe herabsteigen," so hat hier der Infinitiv sein Subjekt, das aber im Akkusativ steht; die Verbindung will sagen: „ich sehe, der Feind steigt von der Höhe herab." — Es scheint aber, unsere Sprache

hat diesen Weg verlassen, ehe er gangbar geworden; und schon seit langer Zeit beruht die Form des Nebensatzes in den meisten Fällen auf ganz anderer Grundlage, nähmlich auf der Wortstellung.

Der unabhängige Satz stellt sein Verbum auf den zweiten Platz, sobald er eine Meldung enthält; an die Spitze, sobald er eine Forderung ausspricht, sey diese nun fragender, wünschender oder imperativischer Natur. Soll hingegen die Abhängigkeit des Satzes ausgedrückt werden, so erhält das Verbum die letzte Stelle, und der Satz verliert damit alle Selbständigkeit. Nehmen wir die unabhängigen Sätze:

Der Hirte treibt ins Gefilde.
Der Hirte treibe ins Gefilde!
Treibt der Hirte ins Gefilde?
Treibe der Hirte ins Gefilde!

Als Nebensätze würden sie heißen:

(Daß) der Hirte ins Gefild treibt — treibe.

Die letzte Form kann nur stehen, wenn sie von einem andern Satze getragen wird; z. B. die Zeit kommt wieder, daß der Hirte ins Gefilde treibt. Diese Form des abhängigen Satzes heißt vorzugsweise Nebensatz, und wird im Neuhochdeutschen durch Partikeln oder Fürwörter an den Hauptsatz gefügt, die eben deshalb Fügewörter heißen.

Diejenigen Bestimmungssätze, deren Verbum als bloße Nennform erscheint, heißen gewöhnlich verkürzte Nebensätze. In dem Satzgefüge: „die Klugheit gebot Gustav Adolphen, daß er sich aller äußerlichen Hülfsmittel versicherte und dadurch sein Unternehmen vor dem Vorwurfe der Verwegenheit schützte," steht der Nebensatz in vollkommner Form da; dagegen erscheint er verkürzt, sobald es heißt: „die Klugheit gebot Gustav Adolphen, sich aller äußerlichen Hülfsmittel zu versichern und dadurch sein Unternehmen vor dem Vorwurfe der Verwegenheit zu schützen." Die Benennung „verkürzter Nebensatz" ist, wenn wir auf historische Entwickelung der Sprache überhaupt sehen, nicht schicklich; sie beruht offenbar auf der Meinung, als wäre diejenige Form des Nebensatzes, die bloß auf der Wortstellung beruht, die ursprüngliche, und die andere, welche auf der

Biegung beruht, die spätere, und diese Meinung ist gewiß unrichtig. Denn die wirkliche Biegung des Nebensatzes, in welcher das Verbum in regierter Gestalt erscheint, ist gewiß das Ursprüngliche, und erst später, nachdem die kürzere, einfachere Gestaltungsweise für die Bedürfnisse der Zusammensetzung immer mangelhafter wurde, erhielt die andere das Uebergewicht. Indeß läßt sich der Ausdruck „verkürzter Nebensatz“ auch rechtfertigen, wenn man nicht von historischer Entwickelung der Sprache überhaupt ausgeht, sondern bloß auf den jetzigen Gebrauch derselben sieht. Denn allerdings ist uns der vollkommne Nebensatz, der das Verbum als Behauptungsform aufstellt, die geläufigste Form; die andere hingegen, welche auf den Nennformen beruht, muß für die einzelnen Fälle erst durch den Gebrauch erlernt werden, und erscheint überhaupt mehr in der Schriftsprache als in der lebendigen Umgangssprache. Wir müssen wirklich oft Infinitiv- und Partizipsätze erst in vollkommne Nebensätze umwandeln, um sie recht zu verstehen, und in der Volkssprache erscheinen nahmentlich die letztern fast niemals mehr.

Der vollkommne Nebensatz unterscheidet sich also von dem verkürzten dadurch, daß sein Verbum als wirkliches Verbum mit den Formen der Person, der Zeit und der Redeweise auftritt, so daß der verkürzte mehr als roher Stoff erscheint, aus welchem eine bestimmtre, klarer aufzufassende Form erst sich gestaltet. Von dem unabhängigen Satze unterscheidet sich der Nebensatz durch die Stellung des Verbums und durch das Fügewort an seiner Spitze. Sehen wir, wie es mit beiden Eigenthümlichkeiten sich verhält.

§. 115.

Wie ist die Sprache dazu gekommen, die Abhängigkeit des regierten Satzes durch die Wortstellung zu bezeichnen? Auf sehr natürlichem Wege. Die ersten Nebensätze in dieser Form — denn ursprünglich war diese Wortstellung dem Nebensatze durchaus nichts Wesentliches — mögen sich aus Sätzen mit Infinitiven und Partizipien entwickelt haben. Zieht ein Infinitiv oder ein Partizip viele Bestimmungen an sich, so wird ihm die Last der vielen Worte gleichsam zu schwer, da ihm die alles beherrschende Kraft des eigentlichen Verbums ja fehlt. Wir

sagen nicht gerne: „der Mann, der alle Sprachen Europas kennende; unser Land, das im Mittelpunkte Europas liegende“ — wir geben dem Verbum mehr Kraft, verwandeln das liegende in ein herrschendes und sagen: „der Mann, der alle Sprachen Europas kennt; unser Land, das im Mittelpunkte Europas liegt.“ Nehmen wir folgende Stelle aus Fr. Rückerts Nal und Damajanti (Gesang 28):

So ruheten nun die beiden,
Zur Freude gelangt durch Leiden,
Die Wonnerausch begehrenden,
Sich Liebesrausch vermehrenden,
Einander Herzgedanken unverhehlenden,
Abwechselnd ihre Leidgeschicht erzählenden.

Wir machen die tragenden Partizipien zu herrschenden Verben, und die Periode lautet:

So ruheten nun die beiden,
Die zur Freude gelangten durch Leiden,
Die Wonnerausch begehrten,
Sich Liebesrausch vermehrten,
Einander Herzensgedanken nicht verhehlten,
Abwechselnd ihre Leidensgeschichte erzählten.

Es ist aber altes Gesetz des Deutschen, daß diejenigen unmittelbaren Bestimmungen, die sich einem Nennworte unterordnen, ihrem Träger vorausgehen, sobald nicht besondrer Nachdruck auf dem getragnen Worte ruht [1]). Für Infinitive und deklinierte Adjektive gilt dies noch jetzt; wir sagen durchaus: einen Wagen anspannen, einen Garten mit Obst bepflanzen, den Boten mit Waaren in die Stadt schicken, der mit seiner Lage Zufriedene, der von allen seiner Rechtlichkeit wegen Geachtete. Entwickelte sich nun aus solchen Verbindungen ein vollkommner Nebensatz, d. h. verwandelte sich die Nennform in eine Spruchform, die ein bestimmtes Subjekt an sich zog, so blieb die alte Stellung des tragenden Wortes; es hieß nun: „daß

---

[1]) Denn daß wir im Neuhochdeutschen den Genitiv gewöhnlich hinter setzen, ist nur neuhochdeutsche Sitte; ursprünglich stand er gewiß nur hinten, wenn er nachdrücklicher sich hervorheben sollte. Wir sind jetzt gewöhnt, den größern oder geringern Nachdruck durch die Betonung zu bezeichnen, nicht mehr durch die Stellung.

man einen Wagen anspannte, da der Garten mit Obst bepflanzt wurde, der mit seiner Lage zufrieden war" u. s. f.

Indessen hat sich der Gegensatz zwischen unabhängigem und regiertem Satze, insoweit er auf der Stellung des Verbums beruht, erst nach und nach entwickelt. Im ältesten Deutschen finden sich genug Hauptsätze, die das Verbum hinter stellen, und Nebensätze, die es auf der zweiten Stelle haben. Doch gilt im Ganzen schon der jetzt bestehende Unterschied, nur daß er im Neuhochdeutschen unabweislich ist. Dichter weichen zwar mannigfaltig ab; die Prosa hingegen dürfte sich schwerlich viel Freiheiten erlauben, und eben so ist die Wortfolge des Nebensatzes der mündlichen Sprache ganz geläufig, dergestalt daß wir sehr oft eine andre Wortfolge lächerlich finden, und sie gewöhnlich anwenden, wenn wir Ausländer oder Juden verspotten wollen; z. B. weil er gewesen ist in der Stadt — nachdem er gekauft hat das Haus u. s. f.

Indeß darf die Regel auch nicht so streng genommen werden, als müsse das Verbum durchaus am Ende jeden Satzes stehen, auch des längsten. Es verhält sich damit ganz, wie mit der Trennung zweier Glieder eines zusammengesetzten Verbs (§. 71.). So wie es hier heißen muß: „ein Freund sieht dem andern seine Fehler nach," hingegen recht wohl heißen kann: „ein Freund hilft dem andern auf in allen Bedrängnissen" — eben so muß es allerdings heißen: „als Kaiser Friedrich den Frieden schloß;" hingegen ist es nicht nöthig zu sagen: „als Kaiser Friedrich zu Venedig mit dem Pabste nach langem Streite Frieden schloß;" es kann recht gut heißen: „als Kaiser Friedrich zu Venedig Frieden schloß mit dem Pabste;" oder: „als Kaiser Friedrich mit dem Pabste Frieden schloß nach langem Kampfe" u. s. f. Satztheile also, die mehr parenthetischer Natur sind, können hinter dem Verbum stehen.

Aber nicht nur die Stelle des Verbums ist im Nebensatze bestimmt, sondern auch die des Subjektes; dieses steht nähmlich gern an der Spitze des Satzes gleich hinter dem Fügeworte, also dem Baue des Hauptsatzes entgegen, ganz entfernt vom Verbum, sobald der Satz einige Länge hat. Der Hauptsatz: „die sicherste Bürgschaft für den Erfolg seiner Unternehmung fand

Gustav Adolph in sich selbst" muß als Nebensatz alle Glieder anders ordnen: „da Gustav Adolph die sicherste Bürgschaft in sich selbst fand." Auch hier werden genug Fälle vorkommen, wo das Subjekt eine andre Stellung annehmen darf; z. B. „als nach langem Kampfe Kaiser Friedrich zu Venedig mit dem Pabste Frieden schloß;" aber überall wird man finden, daß Satztheile, die dem Subjekte vorangehen, parenthetischer Natur sind. Ist das Subjekt ein persönliches Fürwort, so gilt jenes Gesetz der Stellung ohne Ausnahme; der Satz: „hinter ihm bringt man geschleppt ein Ungeheuer," muß sich umformen in: „da man hinter ihm ein Ungeheuer geschleppt brachte;" eben so wird es nicht heißen können: „als nach langem Kampfe er zu Venedig Frieden schloß," man müßte denn als Schriftsteller auf das Gesuchte, Aparte ausgehen und die Originalität in der Verletzung des Sprachgebrauches suchen [1]).

§. 116.

Das Verbum des Nebensatzes hat aber nicht nur eine andere Stellung als das des Hauptsatzes, sondern verhält sich überhaupt anders. Zuerst erwähne ich, daß es nicht so leicht wegfallen darf. Dem elliptischen Hauptsatze: „der König gleich hinter ihm drein. — Woher dieser Lärm? — Welche süßen Töne! — " entsprechen keine elliptischen Nebensätze; es müßte durchaus heißen: „da nun der König gleich hinter ihm drein gieng, — (er fragte) woher dieser Lärm komme. — Es ist

---

[1]) Daß es wirklich Schriftsteller dieser Art giebt, mögen folgende Beispiele aus Rumohrs Novellen beweisen: Die seltenen Pflanzen und Gesteine, die bisher ich aufgelesen. — Ueberhaupt scheint mir, daß wie so vieles andre so nun auch die Welt nur mit Ungrund man ins Geschrei bringt. — Verschiedentlich habe ich euch zugesehen, wenn großen Meisterwerken der Kunst gegenüber ihr in denselben ganz aufzugehen euch stelltet. Auch bemerkte ich den gierigen Blick, den vor ein Paar Abenden ihr auf das Meer hinauswarft. Damals eben kam ich auf die Vermuthung, daß nicht gleich so vielen andern menschenähnlichen Gespenstern ihr vergeblich geboren seyd. — Es befremdete mich, daß von mir so viel er zu sagen wußte. — Während noch mein schwaches Herz ich prüfte, blickte er mich vertraulich und etwas spöttisch an. —

nicht zu beschreiben, was für süße Töne es waren.“ Fürwörtern und Partikeln kann also hier das Amt des Verbums und somit die Kraft, das Ganze zu halten, nicht übertragen werden; Partikeln der Richtung können sich überhaupt im Nebensatze nicht mehr von ihrem Verbum trennen; es heißt: „als die Sonne am Morgen aufgieng — als das Heer schon durchmarschierte;“ kaum der Dichter darf es wagen, zu setzen: „als die Sonne auf am Morgen gieng; als das Heer durch schon marschierte.“

Auffallender Gegensatz zu der Forderung, daß der Nebensatz ein Verbum haben muß, ist die Thatsache, daß die Hülfsverbe haben und seyn ohne Uebelstand wegfallen dürfen; z. B. nachdem er lange gewartet — wer dieses auch gesagt — als der Vater seine Kinder gesegnet — sobald die Sonne untergegangen. a) — Allein diese Thatsache ist sehr erklärlich. Der Nebensatz bedarf eines Verbums, das gleichsam seine Wurzel ist, aus der er sich entwickelt; allein was nicht zu der verbalen Vorstellung an sich gehört, sondern bloß den Akt der Behauptung darstellt, kann leicht abgeworfen werden.

Ist es wahr, daß dich ein so grausames Unglück betroffen? Du bist um deine ganze Heerde gekommen? **Lß.** Fäulnis und Verwesung zerstörten das stolze Gebäu eines kriegerischen Rosses, das unter seinem Reiter erschossen worden. **Lß.** Nicht rasten will ich Tag und Nacht, bis daß ich nieder ihn gemacht, das Herz ihm ausgerissen und das dir nachgeschmissen. **B.**

§. 117.

Nicht nur Hülfsverben aber wirft der Nebensatz weg, sondern er nimmt es überhaupt mit allen Wesenheiten des Prädikates nicht sehr genau und bezeichnet diejenigen Vorgänge und Wendungen, die wir bei der innern Satzbildung besprochen haben, oft nur flüchtig, indem er die Angabe derselben mehr dem Fügeworte überläßt. Es kommt hier zuerst die Zeitform in Betracht. Daß bei Weglassung des Hülfsworts Perfekt und Plusquamperfekt zusammenfallen, ist natürlich. Das Hülfsverb werden, in so weit es das Futurum ausdrückt, darf zwar nicht ausbleiben; allein es steht überhaupt im Nebensatze fast regelmäßig die Präsensform, wo die Zukunft angedeutet werden soll. Den Haupt-

sätzen: „der Krieg wird ausbrechen; das Alter wird ihn sanfter machen,“ entsprechen die Nebensätze: „wenn der Krieg ausbricht; bis das Alter ihn sanfter macht,“ und so wählt überall der Nebensatz die einfachere Form anstatt der zusammengesetzteren.

Ein zweiter Unterschied ist der zwischen den Redeweisen, und hier ist zu bemerken, daß eine Redeweise in eigentlichen Nebensätzen gar nicht vorkommt, nämlich der Imperativ. An dessen Stelle tritt regelmäßig der Conjunktiv und zwar dergestalt, daß nach einer Präsensform [1]) im regierenden Satze ein Conjunktiv der Präsensform folgt, nach einem Imperfekt wieder ein Conjunktiv des Imperfekts. „Ich befehle dir: Weiche von mir! — Ich befahl ihm: Weiche von mir!“ heißt es in zwei Hauptsätzen. Wird der imperativische Satz zum Nebensatze, so erscheinen die Formen: „ich befehle ihm, daß er weiche; a) ich befahl ihm, daß er wiche.“ b)

Allein auch diesen Unterschied in der Wahl der imperativischen Conjunktivformen hält die neuhochdeutsche Sprache nicht fest; ja sie ist überhaupt sehr gleichgültig für den Gegensatz des Indikativs und Conjunktivs. Man nehme die Verbindung: „ich verzeihe ihm nicht, er bitte denn ab!“ Verwandelt sich der zweite Satz in einen Nebensatz, so sagen wir: „ich verzeihe nicht, wenn (sofern) er nicht abbittet.“ Die Auffassung also, welche bei der Form des Hauptsatzes der Conjunktiv vermittelt, überlassen wir im Nebensatze dem Fügeworte. Derselbe Unterschied in folgenden Verbindungen:

Hauptsätze.	Haupt- und Nebensatz.
Er bleibe oder gehe! Mich kümmert es nicht.	Mich kümmert es nicht, ob er bleibt oder geht.
Er schreibt mir, es werde nichts aus der Sache.	Er schreibt mir, daß nichts aus der Sache wird.
Man öffne mir die Thüre! Kein Mensch erscheint.	Kein Mensch erscheint, der mir die Thüre öffnet.

Hierdurch nun unterscheidet sich die neuhochdeutsche Sprache sehr von der ältern, welche den Conjunktiv nicht nur eben so gut in Nebensätzen anwandte wie in Hauptsätzen, sondern ihn vorzugs-

[1]) Also auch nach dem Imperativ.

weise im regierten Satze brauchte. Im Alt- und Mittelhochdeutschen würde es durchaus heißen: „Seht zu, was man mir biete! — Ich fordre nichts, als daß er mich grüße. — Ich weiß nicht, ob der Mai zaubern könne. — Bedenke, wie die Welt mit Sorgen ringe! — Ich singe nicht, bis es tage. — Schauet, wie der Himmel so heiter sey. — Es hilft den Armen nicht, daß er bitte. — Das Kaiserthum ist älter, als der Kaiser sey.“ — In allen diesen Fällen könnten wir jetzt den Indikativ setzen; in einigen wäre der Conjunktiv unerhört. Es läßt sich nicht behaupten, daß wir im Neuhochdeutschen den Unterschied gar nicht mehr beachteten; allein vernachläßigt wird er auf jeden Fall. Man wird finden, daß in den gegebenen Beispielen der Conjunktiv besonders nach Imperativen, Fragen und Verneinungen steht; allein das Gefühl, daß diese drei Wendungen dem Conjunktiv überhaupt verwandt sind, ist uns fast entschwunden. Bisweilen können wir freilich feine Unterschiede anbringen, welche die ältere Sprache gar nicht kennt und beachtet; z. B. „er meldet mir, daß sein Vater gestorben sey — gestorben ist,“ wo im ersten Falle der Nebensatz eine dem Empfänger unbekannte Nachricht enthält, im zweiten Falle etwas ihm schon Bekanntes. Eben so unterscheiden wir: „der Kaiser will nicht, daß die Armee müßig liegt — müßig liege.“ Im Ganzen herrscht, wie gesagt, die Neigung, im Nebensatze den Indikativ zu stellen. Dies läßt sich vielfältig erklären. Erstens sehen wir unsern Nebensatz überhaupt mehr als eine regierte Wortverbindung an, in der also die Beziehung zum Sprechenden und Hörenden nicht scharf auszudrücken ist. Der Satz: „ich fordre nichts, als daß er mich grüßt“ steht gleich dem einfachen: „ich fordre nur seinen Gruß.“ Zweitens hat der Conjunktiv im Neuhochdeutschen eine viel selbstständigere Bedeutung gewonnen, und macht sich nun vorzugsweise im Hauptsatze als wünschende, bedingte und ungerade Rede geltend. Drittens unterscheiden sich viele Formen des Conjunktivs nur schwach von denen des Indikativs, so daß eine Verwechslung sehr leicht wird. Viertens endlich, und das ist wohl die Hauptsache, sind wir einmal gewohnt, dem regierenden Verbum und dem Fügewort die besondere Auffassung des ganzen Satzgefüges zu übertragen.

Mit diesem Vorherrschen des Indikativs im Nebensatze hängt die Weglassung der Hülfsverben mögen, wollen, sollen, dürfen, können, müssen zusammen. Es heißt: „Er darf nicht kommen; die Gesellschaft erlaubt es nicht;“ dagegen: „die Gesellschaft erlaubt nicht, daß er komme,“ oder wohl gar: „daß er kommt,“ welches letztere durchaus gleich steht dem kürzern Ausdrucke: „die Gesellschaft erlaubt sein Kommen nicht.“ Die Vorstellung des dürfens liegt schon im regierenden Verbum erlauben und bleibt also im Nebensatze weg. Offenbar sollte aber im Nebensatze wenigstens der Conjunktiv stehen; allein man wird eben so gut und oft den Indikativ setzen dürfen: „man zwingt ihn, daß er erscheint; man bittet ihn, daß er hilft; man vermuthet, daß er nichts zu Stande bringt“ u. s. f.

a) Gehn einige und zünden Reisholz an, daß es loh brenne, wenn die Männer kommen. **Sch.** Ziele gut, daß du den Apfel treffest auf den ersten Schuß! **Sch.** Der Engel der Schöpfung geht nur voran und erweckt Leben, damit der Engel des Todes zu würgen finde. **E.** Gewisse Bücher scheinen geschrieben zu seyn, nicht damit man daraus lerne, sondern damit man wisse, daß der Verfasser etwas gewußt habe. **G.** Eile, Marie, und sperre den wachsamen Hund in das Backhaus, daß, wenn der Schlitten sich naht, das Gebell nicht störe den Vater! **Voß.**

b) Und Joseph thät Befehl, daß man ihre Säcke mit Getraide füllete und ihr Geld wieder gäbe; einem jeglichen in seinen Sack. Da aber einer seinen Sack aufthät, daß er seinem Esel Futter gäbe in der Herberge, ward er gewahr seines Geldes, das oben im Sack lag. **Luth.** Aber die Hohenpriester und Aeltesten überredeten das Volk, daß sie Barrabas bitten sollten, und Jesum umbrächten. **Luth.** Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausgieng, daß alle Welt geschätzet würde. Und jedermann gieng, daß er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe. **Luth.**

§. 118.

Aehnliche Verschweigungen finden statt hinsichtlich der Verneinung, die wir ebenfalls als eine Thatsache der innern Satzbildung angesehen haben. Bisweilen liegt nähmlich im Verbum des regierenden Satzes die Andeutung einer Verneinung, beziehe sich dieser Begriff nun auf bloße Worte und Behauptungen,

oder auf das Wollen, oder endlich auf das Handeln. Dergleichen Verba sind unter vielen: verneinen, leugnen, verbergen, verhehlen, verheimlichen, sich weigern, sich widersetzen, widersprechen, verhindern, verbieten, absagen, abbestellen, abwehren, verwehren. Alle diese bezeichnen eigentlich nur die Leugnung der wirklichen Handlungen: „bejahen, gestehen, offenbaren u. s. f.“, treten aber allerdings selbst in der Form einer wirklichen Thätigkeit auf und können versteckte Verneinungen heißen. An solche Verben schließen sich nun oft Sätze, die das ausdrücken, was verneint wird oder verhindert werden soll, offenbar also in jedem Sinne Sätze der Verneinung sind. Treten beide Sätze als Hauptsätze auf, so stellt sich der Unterschied zwischen Bejahung und Verneinung auch stets heraus; wir sagen: „er verspricht, er will kommen; er schlägt es ab, er will nicht kommen — er gesteht, er habe den Diebstahl begangen; er leugnet, er habe den Diebstahl nicht begangen — er befiehlt, es solle alles helfen; er verbietet es, kein Mensch solle helfen — er bietet sich an, er wolle mitgehen; er weigert sich, er werde nicht mitgehen.“ Tritt aber der zweite Satz als Nebensatz auf, so wird die Verneinung nicht ausgedrückt; es heißt eben so gut: „er leugnet, daß er den Diebstahl begangen habe;“ wie es heißt: „er gesteht, daß er den Diebstahl begangen habe;“ und eben so sagt man: „er schlägt ab, daß seine Leute auf den Abend kommen dürfen; er verbietet, daß irgend ein Mensch helfe; er verweigerte es, daß Sonntags gearbeitet werden dürfe.“ Ganz dasselbe ist der Fall in Nebensätzen, welche die Nichterreichung eines Maßes bezeichnen, das im voraus als nicht erfüllbar angedeutet wird; z. B. „Schillers Dichterruhm ist zu groß, als daß ihm derselbe geraubt werden könnte (er kann ihm nicht geraubt werden); die Katzen sind klüger und gelehriger, als wir glauben (wir glauben es nicht).“

Die alten Sprachen, eben so die französische, drücken nach den meisten der angegebnen Verben und Sätze die Verneinung aus, aber doch so, daß sich auch bei ihnen ein Schwanken und Unsicherseyn nachweisen läßt. Nicht nur die einzelnen Sprachen unterscheiden sich in diesem Stücke von einander, sondern selbst die verschiedenen Perioden der nähmlichen Sprache. Die ältere

deutsche Sprache setzt zwar die Verneinungspartikel in Nebensätzen der besprochenen Art, allein so daß sie in dem einen Falle steht, und in einem andern Falle wegbleibt, der ihm, vom Standpunkte der philosophischen Sprachlehre aus betrachtet, ganz gleich kömmt.[1]) Auch drückt das Alt- und Mittelhochdeutsche eine Verneinung dieser Art immer leiser und unbemerkter aus als die wirkliche, offne Verneinung; d. h. sie setzt immer nur eine einzige verneinende Partikel, und während es heißt: „er ne sprichit niht;“ wird gesetzt: „ich verbiut imo, daz er en-spreche“ oder: „ich verbiut, daz er niht spreche.“ [2]) Im Neuhochdeutschen fällt die Verneinung in allen diesen Verbindungen weg, und wenn ein Aufhören jedes Schwankens ein Vortheil ist, so haben wir uns dies als Vortheil anzurechnen. Wir würden den Satz: „Er leugnete, daß er nicht dabei gewesen“ durchaus falsch verstehen, und gerade hier würde die lateinische Regel, daß zwei Verneinungen eine Bejahung in sich hielten, aufs Deutsche passen; denn jener Satz würde bedeuten: „er behauptete, daß er dabei gewesen.“ Es mag seyn, daß die Unbehülflichkeit unsrer Verneinungspartikel (nicht) dazu beigetragen hat, das verneinende Beiwesen solcher Nebensätze, das doch leise angedeutet sein will, lieber gar nicht zu bezeichnen; jedenfalls spricht sich in dieser Erscheinung aber auch wieder die Ansicht aus, welche die neuhochdeutsche Sprache vom Nebensatze hat. Dieser tritt bei ihr ganz in die Geltung des Wortes ein, und da es heißt: „ich verbiete alles Reden; ich leugne meine Mithülfe,“ so muß es ganz folgerecht heißen: „ich verbiete, daß du redest; ich leugne, daß ich geholfen habe.“

---

[1]) Nur zwei Beispiele zum Belege, das erste mit der Verneinung, das zweite ohne dieselbe: 1) er an ir niht anders niwan lougen envant, daz si nimmer minnen wolte mêr deheinen man. Nib. 1193. 94. Er (Rüdiger) fand bei ihr nichts als die Weigerung (das Leugnen), daß sie nimmermehr keinen Mann minnen wollte. 2) Unde wurden des ze râte, wie daz sollte ergân, daz man ez verhäle, daz ez Hagne hete getân. Nib. 940.

[2]) Uebrigens kommen im Altdeutschen Nebensätze für die besprochenen Fälle selten vor; in der Regel stehen zwei Hauptsätze und dann, wie natürlich, im zweiten die Verneinungspartikel.

In einzelnen Fällen kann der Begriff der Verneinung durch den Conjunktiv ausgedrückt werden. Die beiden Hauptsätze: „Er klagte mir seine Noth, und ich bedauerte ihn nicht“ verwandeln sich in das Satzgefüge: „er klagte mir seine Noth, ohne daß ich ihn bedauert hätte.“ Auch hier tritt der Nebensatz ganz in Form und Geltung einer Satzbekleidung auf: „ohne mein Bedauern.“

Bezeichnet nun der Nebensatz die Thatsachen der innern Satzumbildung: „Zeit, Redeweise, Verneinung oft nur leise, oft gar nicht, so drückt er die vierte dieser Thatsachen, den Unterschied zwischen Meldung und Frage gar nicht aus, und kann ihn nicht ausdrücken, da die Auffassung der Frage im Hauptsatze auf der Wortstellung beruht, der Nebensatz aber nur eine Wortfolge für alle Sätze kennte. Auch hier muß die verbindende Partikel alles thun: „Er fragt, ob ich mitgienge.“

§. 119.

Im Neuhochdeutschen werden fast alle Nebensätze durch ein Fürwort oder eine Partikel eingeleitet, durch ein Fügewort. Es fragt sich nun, ob diese Fügewörter dem Nebensatze etwas Wesentliches, Unentbehrliches sind. Manche nehmen die Sache so, als regiere das Fügewort den Satz und bewirke erst die besondere Wortfolge in demselben. Dies ist, vom historischen Standpunkte aus betrachtet, ein Irrthum. Das Fügewort gehört in manchen Fällen wirklich zum Nebensatze; z. B. „Wer lügt, der stiehlt; ich frage, warum er nicht gekommen; niemand weiß, wo er ist.“ Man sieht leicht, daß diese sogenannten Fügewörter hier nichts sind als die Fragewörter, die aber vor den Nebensatz treten; sie verbinden eigentlich ganz in der Art, wie das Fragewort die Antwort schon im voraus einleitet. Andre Fügewörter geben eine bestimmte Beziehung des Nebensatzes zum Hauptsatze an: z. B. „Christus wurden geboren, als Augustus regierte; der Krug geht zu Wasser, bis er bricht.“ Hier hätten wir also wirkliche Conjunktionen. Allein zur Wortfolge des Nebensatzes tragen auch diese durchaus nichts bei. Wir sehen dies deutlich an solchen Verbindungspartikeln, die ebenso-

gut zwischen Hauptsätze treten als zwischen Haupt- und Nebensatz; z. B.

Karl XII. blieb ruhig in Sachsen liegen; indeß machte Peter der Große immer weitere Fortschritte in Polen.

Karl XII. blieb ruhig in Sachsen liegen, indeß Peter der Große immer weitere Fortschritte in Polen machte.

Unmöglich kann hier das Wörtchen indeß die Form des Nebensatzes bewirkt oder regiert haben. Man kann die Conjunktionen allerdings in unterordnende und in bloß verbindende theilen; nur hüte man sich vor dem Irrthum, als ob die Conjunktion jemals Ursache von der Form des Nebensatzes wäre; denn diese ist abhängig von der Art der Verbindung; der Hauptsatz oder dessen Verbum regiert den Nebensatz und giebt ihm seine Form; die Conjunktion tritt nun erst dazu, um die Beziehung anzugeben, welche zwischen beiden statt findet, und ist ein sehr nöthiges Mittelglied zwischen beiden Sätzen.

Ein Fügewort giebt es, das weder zum Nebensatze an sich gehört, noch die Beziehung desselben zum Hauptsatze angiebt, nähmlich daß; z. B. „Ich fürchte, daß wir Regen bekommen; ich meine, daß die Sache gut geht.“ Bei Verwandlung des Nebensatzes in den Hauptsatz kann hier auch wirklich keine Conjunktion stehen; z. B. „ich fürchte, wir bekommen Regen; ich meine, die Sache geht gut.“ Hier hätten wir demnach allerdings ein Fügewort, das eigentlich nichts ist als eine Form, die zum Nebensatze in derselben Weise tritt, wie der Artikel zum Hauptworte, und mit völligem Recht kann man dieses daß den Artikel des Nebensatzes nennen. Es ist auch ganz so entstanden, wie der Artikel des Hauptwortes, d. h. aus einer besondern Anwendung des deutenden Fürworts. Bewirkt aber dieser Satzartikel die Wortfolge des Nebensatzes? Eben so wenig als der gewöhnliche Artikel den Casus des Hauptwortes erst hervorbringt; so wie jener nur der Begleiter des letztern ist, so ist auch der Satzartikel der Begleiter des schon an sich bestehenden Nebensatzes. Wir sehen dies recht deutlich aus dem ältern Deutschen, wo Nebensätze dieser Art bisweilen noch ohne daß erscheinen; z. B. „ich fürchte, wir unser richeit vil sere engelten (Reinh., F.); ich wän, man euch gebettet hat (Parzival).“ Wir sind dies nun freilich nicht

mehr gewohnt; denn entweder ſetzen wir den Artikel: „ich fürchte, daß wir unſern Reichthum hart büßen; ich glaube, daß man euch gebettet hat,“ oder wir vernichten die Wortfolge des Nebenſatzes und ſagen: „ich fürchte, wir büßen unſern Reichthum; ich wähne, man hat euch gebettet.“ Aus dieſer letztern Thatſache läßt ſich nun allerdings ſchließen, daß die neuhochdeutſche Sprache vor jedem Nebenſatze ein Fürwort (wer, was, welcher, der, daß) oder eine Partikel verlangt, und inſofern kann man behaupten, das Fügewort iſt unſerm jetzigen Nebenſatze etwas Weſentliches und ein ſteter Begleiter desſelben. Im Franzöſiſchen hat das Subſtantiv denſelben Gang genommen. Dieſes hat in der Regel entweder ein Fürwort, oder den Artikel, oder eine Präpoſition zum Begleiter; und ganz ſo verhält ſich der deutſche Nebenſatz; es tritt vor ihm ein Fürwort (der das Pulver erfunden hat), oder der Artikel (daß das Pulver erfunden iſt), oder eine Partikel (ſeit das Pulver erfunden iſt); und wie beim Hauptwort können ſich vor dem Nebenſatze vereinigen Präpoſition und Artikel (ohne daß man erſtaunt, während daß man ißt), oder Präpoſition und Fürwort (mit welchem man ſpricht).

Alle Fügewörter ſind pronominalen Urſprungs; nicht nur wer, was, der, das, daß, da, wo, wie, ſondern auch ſo und als gehören hierher. Nun ſtellt ſich aber vor das pronominale Fügewort oft noch eine Partikel, um eine beſtimmtere Beziehung zum Hauptſatze auszudrücken. Nehmen wir z. B. die Nebenſätze: „nun da ſich der Tag geendet hat — ſeit daß die Buchdruckerkunſt erfunden iſt — ſo lange als der Tag dauert — unterdeſſen daß wir ſpatzierengiengen — ungeachtet daß wir nachgaben“ u. ſ. f. Das pronominale Fügewort bleibt endlich weg, und wir nennen nun die Partikel ſelbſt Fügewort. So ſprechen wir z. B. vom Fügeworte je in Sätzen wie: „je länger es dauert, deſto lieber iſt es.“ Allein je gehört ſchon an ſich zum Comparativ; ſollte ein Fügewort ſtehen, ſo wäre es daß: „je länger daß es dauert, deſto lieber iſt es mir;“ daß bleibt weg, und je iſt an die Stelle des Fügeworts getreten, gewiſſermaßen zum Fügeworte gemacht, da es, wo es nicht im Nebenſatze vorkommt, die Form immer (je mehr) hat; z. B. es dauert immer länger.

§. 120.

Auf dem jetzigen Stande der Sprache kann man sich das Fügewort als das eine Glied eines Gelenkes denken, das sich in ein andres Glied einsenkt, welches im Hauptsatze befindlich ist, so daß mithin zwei Verbindungswörter einander antworten; z. B. „Wer lügt, der stiehlt; was geboren ist, das muß sterben; der Mensch, welcher alle seine Güter vernachläßigt, geht zu Grunde; ich melde es ihm, daß er komme; ich gräme mich darüber, daß er meiner vergesse; wie der Baum fällt, so wird er liegen; je größer der Schelm, desto größer das Glück; als das deutsche Reich aufhörte, da giengen eine Menge Selbstherrschaften zu Grunde.“ Das im Nebensatze stehende Wort ist das eigentlich fügende (relative), das im Hauptsatz stehende das antwortende. Letzteres kann in der Regel wegfallen, und beide Sätze schließen sich dann enger an einander, z. B. Wer lügt, stiehlt auch; ich melde, daß er kommt; wie der Baum fällt, wird er liegen. — Wir haben im einfachen Satze ganz dieselbe Erscheinung; es heißt hier entweder: „ich hoffe auf ihn — den Freund“ oder: „ich hoffe auf den Freund;“ dort ein vorbereitendes Fürwort, hier das unmittelbare Hinzutreten des Casus zum Satze.

Ich schließe hiermit die allgemeine Betrachtung über das Verhalten des Fügeworts; für den einzelnen Fall gestaltet sich manches besonders; was ich gesagt, gilt von dem Charakter der Thatsache im allgemeinen. Kein Gegenstand der Sprachlehre ist schwerer aufzufassen und darzustellen als dieser, sobald man auf jede besondere Einzelheit Rücksicht nehmen will; keine Form ist größerem Wechsel unterworfen als diese. Fast jedes Jahrhundert zeigt andere Fügewörter als das vorhergehende, und jede Epoche der Sprachentwickelung eine neue Ansicht von dem Verhältnis des Nebensatzes zum Hauptsatze. Das Alt- und Mittelhochdeutsche weisen Fügungsformen auf, die uns unerhört sind, und uns sind dagegen Verbindungsweisen geläufig, wovon jene Jahrhunderte nichts wußten. Durch die ganz eigenthümliche Entwickelung des Nebensatzes überhaupt unterscheidet sich aber unsere Sprache sowohl von den ältern als von den bekannten neuern.

§. 121.

Wir haben die doppelte Form des Nebensatzes betrachtet, wie er bisweilen auf der Biegung des Verbums, noch öfters auf der Stellung desselben beruht, dort als verkürzter, hier als vollkommner, ächter Nebensatz erscheint. Allein die Betrachtung des Nebensatzes ist damit noch nicht erschöpft. Zwischen dem Indikativ, der Hauptredeweise, und den Nennformen liegen noch Conjunktiv und Imperativ, und zwischen der Wortfolge des Hauptsatzes und der des Nebensatzes liegt die fragende, und die Sprache benutzt nun diese zwischeninne liegenden Formen, um Sätze darzustellen, die ganz den Sinn und die Geltung des Nebensatzes haben; z. B.

Gäte das Unkraut aus, so hast du einen fruchtbaren Garten.

Gätest du das Unkraut aus, so hast du einen fruchtbaren Garten.

Die ersten beiden Sätze stehen ganz im Sinne des Nebensatzes: „Wenn du das Unkraut ausjätest, so ꝛc. ꝛc.

Der Fragesatz steht überhaupt auch nach seiner eigentlichen Auffassung mitten inne zwischen Hauptsatz und Nebensatz. Er ist wie der letztere, nur Theil eines Gedankens und erwartet seine Ergänzung in der Antwort. Wie der Fragesatz und der Imperativ zum Nebensatze wird, so findet man daher auch den eigentlichen Nebensatz sehr oft gesetzt für den Ausdruck des Wunsches und des fragenden Ausrufs. Es ist eigentlich ganz gleich, ob man sagt: „Wie schön ist der Himmel! Wie heiter ist die Luft!“ oder: „Wie schön der Himmel ist! Wie heiter die Luft ist!“ Eben so heißt es: „Käme doch der Winter! Endete doch der Streit!“ oder: „Wenn doch der Winter käme! Wenn doch der Streit endete!“ Es ist hier an keine Ellipse in gewöhnlichem Sinne zu denken; in beiden Fällen stehen Wortfolgen, die nicht der eigentlichen Meldung angehören, und so wie wir dem Hauptworte auch außerhalb des eigentlichen Satzes eine selbständige Geltung zugestehen müssen, die bald die Form des Vokativs, bald die des Nominativs annimmt, so giebt es auch eine selbständige Geltung des Nebensatzes. Nach verschiedenen Epochen der Sprache wechseln fragende und verbindende Wortfolge

für einzelne Fälle ab; so würde z. B. anstatt der neuhochdeutschen Stellung des Wunsches: „Wenn doch der Sommer käme! Wenn doch ihr Gemüth zu mir stünde!“ im Althochdeutschen durchaus stehen: „Wann käme der Sommer! Wann stünde ihr Gemüth zu mir!“ [1])

Ueberhaupt lassen sich viele Nebensätze auf Fragesätze zurückführen, wie schon die Fügewörter zeigen, die großentheils aus Fragewörtern sich entwickelt haben. Abhängige Fragesätze wurden zuerst wohl dadurch als regierte bezeichnet, daß das Verbum in den Conjunktiv sich verwandelte, später erst durch die entstandene Wortfolge des Nebensatzes. Die Frage mit ihrem Anhange: „Wo ist der Herr des Hauses? Ich will es wissen!„ verschlang sich zuerst zu der engern Verbindung: „ich will wissen: wo sey der Herr des Hauses,“ und gieng erst später in die innigere Zusammenfügung über: „ich will wissen, wo der Herr des Hauses ist.“ Einer Frage, einem Ausrufe knüpfen sich sehr oft Aufforderungen, Versicherungen und Bekanntmachungen mancherlei Art an; z. B. Wer hat die That begangen? Er gestehe es! — Wo ist der Tapfere gefallen? Daselbst soll ein Denkmal errichtet werden! — Was ist vorgefallen? Ihr wißt es gewiß. — Welche Thiere legen Eier? Nenne sie! — Welcher Dichter lehrte zuerst die Sprache wieder einen hohen Schwung nehmen? Klopstock war dies. — Wie stürmisch ist das Wetter! Dennoch soll die Reise vor sich gehen. — Wie fliehen die Tage immer geschwinder! Laßt sie uns um so mehr benutzen! — Solche Aufeinanderfolgen verschlingen sich nach und nach inniger mit einander, und es entstehen die Satzgefüge: „Wer die That begangen, gestehe es! — Wo der Tapfere gefallen, soll ein Denkmal errichtet werden! — Was vorgefallen, wißt ihr! — Nenne die Thiere, welche Eier legen! — Klopstock war der Dichter, welcher zuerst die deutsche Sprache wieder einen höhern Schwung nehmen lehrte. — Wie stürmisch auch das Wetter ist, dennoch soll die Sache vor sich gehen. — Wie (je) geschwinder die Tage fliehen, desto mehr laßt sie uns benutzen!“ —

---

[1]) Wan wolt et nu der tiuvel komen! (Wenn nur der Teufel käme!) Parc. Wan wær din schœne min! (Wenn deine Schönheit mein wäre!) Parc.

Wenn ich also §. 115 die Vermuthung aufgestellt habe, daß der Nebensatz sich aus Infinitiv- und Partizipsätzen entwickelt hätte, so gilt dies durchaus nur von der eigenthümlichen Form desselben, d. h. von der Wortfolge; ganz falsch wäre hingegen die Meinung, als wären alle Nebensätze an sich aus Infinitiven und Partizipien hervorgegangen; die meisten lassen sich vielmehr auf wirkliche Sätze zurückführen, vorzüglich aber auf fragende, wünschende, ausrufende, imperativische und conjunktivische, also auf solche, die keine klare und bestimmte Behauptung enthalten. Sie werden zu Nebensätzen, indem sie den Charakter der für sich bestehenden Mittheilung ganz verlieren und den einer bloßen Wortverbindung annehmen.

Haben wir den Fragesatz als eine innere Umbildung des meldenden dargestellt, die durch Umstellung des Verbums bewirkt wird: so müssen wir auch den Nebensatz auf diese Weise ansehen; die Entwickelung desselben gehört der innern Satzbildung an, und hätte vielleicht §. 10 schon erwähnt werden sollen, zumal da er auch in ganz unabhängiger Geltung bisweilen erscheint.

§. 122.

Diese dem Nebensatze eigenthümliche Wortstellung heißt die verbindende, und steht der fragenden und der behauptenden gegenüber. Solche Nebensätze, welche weder die verbindende Wortfolge haben, noch sich durch ein Fügewort mit dem Hauptsatze verbinden, sondern auf der fragenden Wortfolge oder der Form der Redeweise beruhen, nenne ich unächte Nebensätze. Hierher würde auch die ungerade Rede zu ziehen seyn in Verbindungen wie: Die Stoiker lehrten, aller Schmerz bestehe nur in der Einbildung.

Wir haben also drei Formen des regierten Satzes zu unterscheiden:

a) Den verkürzten Nebensatz, der auf den Nennformen des Verbums beruht; z. B. Die ägyptischen Priester standen in dem Rufe, große Geheimnisse zu besitzen. — Einmal aus dem Kreis des Rechten getreten, ist der Mensch oft auf ewig verloren.

b) Den ächten, eigentlichen Nebensatz, der auf der

verbindenden Wortfolge beruht und sich durch ein Fügewort seinem regierenden Satze verbindet; z. B. die ägyptischen Priester standen in dem Rufe, daß sie große Geheimnisse besäßen. — Wenn der Mensch einmal aus dem Kreise des Rechten getreten ist, so ist er oft auf ewig verloren.

c) Den unächten Nebensatz, der auf der fragenden Wortfolge und den Imperativ- und Conjunktivformen beruht und nie ein Fügewort vor sich nimmt; z. B. die ägyptischen Priester standen in dem Rufe, sie besäßen große Geheimnisse. — Ist der Mensch einmal aus dem Kreise des Rechten getreten, so u. s. w.

a) Es liebt ein jeder, für sich selbst zu leben nach dem eigenen Gesetz. Sch. Wartet draußen vor des Schlosses Thoren der Krieg, auf Augenblicke nur gebändigt und knirschend in das eherne Gebiß, um alsobald mit neuer Wuth sich zu entfesseln? Sch. Am Abgrund geht der Weg und viele Kreuze bezeichnen ihn, errichtet zum Gedächtnis der Wanderer, die die Lawine begraben. Sch.

b) Ist's eine Schlacht, die sich in diesen Sälen zubereitet? Wozu die fremde Schaar, wenn eine Mutter das Herz aufschließen will vor ihren Kindern? Sch. Warum ausschließend Eigenthum besitzen, da die Herzen einig sind? Warum noch länger abgesondert leben, da wir vereinigt jeder reicher werden? Sch. Ihr dürft nicht weilen, wo die Ruhe wohnt. Sch.

c) Ehrt den König seine Würde, ehret uns der Hände Fleiß. Sch. Hat sich der Landmann solcher That verwogen: ja dann bedarf er unserer nicht mehr. Sch. Lavater sagt, jeder Mensch habe seine Teufelsaugenblicke. J. P. Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. Lth.

Allein das Verhältnis dieser drei Formen des Nebensatzes ist nicht so, daß für jeden gegebenen Fall alle drei stehen könnten; vielmehr ist die Setzung der verkürzten und der unächten Nebensätze sehr beschränkt, und nur der eigentliche Nebensatz kann überall stehen. Ich gehe daher bei der weitern Erörterung überall von diesem letztern aus, und schalte die andern beiden Formen da ein, wo sie für die besondern Arten der vollkommnen Nebensätze eintreten dürfen.

Die ächten Nebensätze lassen sich auf mannigfache Weise eintheilen. Ich lege die Verwandtschaft derselben mit den Gliedern

des einfachen Satzes zu Grunde [1]). Hier treten uns nun zuerst solche Nebensätze entgegen, welche dem Casus des Nennworts entsprechen, also den eigentlichen Bekleidungen, und diese bezeichne ich als Nennsätze; z. B. Was da lebt, muß untergehen = alles Lebende. — Wir wissen nicht, wann wir sterben = die Stunde des Todes. — Wir essen, damit wir leben = um des Lebens willen. — Die Zeitungen melden, daß der Friede geschlossen sey = den Schluß des Friedens. — Eine zweite Classe der Nebensätze entspringt den Zusätzen, vorzugsweise den Beiwörtern, und diese nenne ich Beisätze; z. B. die Gegend, welche vor uns liegt; das Jahr, das uns den Frieden brachte.

Auf Nennsätze und Beisätze lassen sich alle Nebensätze zurückführen. Allein wie sich aus den Casus des Hauptworts eine besondre Wortform entwickelt hat, das Adverb; so hat sich aus den Nennsätzen eine besondre Art des Nebensatzes entwickelt, die wir Adverbsätze nennen; z. B. als es Abend ward = abends; weil er alt ist = altershalber; indem wir redeten = redend.

Man kann sich das Verhältnis dieser drei Classen von Nebensätzen auch klar machen, indem man auf das einleitende Fügewort sieht. Der Nennsatz beginnt stets mit einem substantivischen Fürwort und antwortet wieder einem solchen im Hauptsatze, sobald es dort genannt ist; z. B. ich will es nicht, daß du es thuest; wer gestohlen hat, der stehle nicht wieder. — Der Beisatz beginnt mit einem adjektivischen Fürworte, das wieder einem solchen antwortet; z. B. derjenige Mensch, welcher — ein solches Thier, welches — jene Helden, welche. — Der Adverbsatz endlich hat stets eine adverbiale Partikel an der Spitze und antwortet einer solchen; z. B. damals als noch Treue galt — da wo düstre Eichenwälder schatten — so wie die Pflanze zum Lichte strebt — deshalb weil keine Sicherheit da ist.

Den Adverbsätzen schließen sich die messenden und zählenden Sätze an, und endlich die bedingenden; beide bilden aber ihrer Auffassung nach ganz besondre Classen; z. B. die

[1]) Auf diese Verwandtschaft hat bekanntlich Herling zuerst aufmerksam gemacht in s. Buche: die Grundregeln des deutschen Styls.

Sterne sind größer, als sie scheinen; wenn kein Wein wüchse, würden andre geistige Getränke genossen werden.

§. 123.

Die Nennsätze.

Der Nennsatz giebt die Vorstellung eines Genannten in der Form des Nebensatzes. Wie das Hauptwort oft ganz außerhalb des Satzes als bloße Ueberschrift, als Titel und Nahme erscheint: so auch die Nennsätze. Unsre ältere Volksbücher haben als Capitelüberschriften in der Regel solche Nebensätze; z. B. Wie Eulenspiegel geboren und zu dreimalen getauft ward; wie alle Bauern über den jungen Eulenspiegel klagten; wie Eulenspiegels Vater von Knittlingen hinwegzog; wie Eulenspiegel einen Brotbecken betrog u. s. f. Ein moderner Schriftsteller würde vielleicht eher sagen: „Eulenspiegels Geburt und dreimalige Taufe; Wegzug von Eulenspiegels Vater aus Knittlingen; Klage aller Bauern über den jungen Eulenspiegel; Betrug Eulenspiegels an einem Brotbäcker. Nennwort und Nennsatz sind also verwandt und können sich in manchen Fällen vertreten. Möglich ist dies aber begreiflich nur dann, wenn im Nennworte noch der einfache Begriff eines Verbums oder Adjektivs lebt, folglich nur bei Merkmalsnahmen, nie bei Anschauungsnahmen. Wächter läßt sich auflösen in: „wer wacht;“ Herrscher des Landes in: „der das Land beherrscht;“ Hund, Löwe, Pferd hingegen sind Nahmen bestimmter, einzelner Persönlichkeiten, die nichts mit Sätzen zu thun haben.

Man nehme die Sache überhaupt nicht so, als seyen Nennwort und Nennsatz das Gleiche. Sie stehen beide in derselben grammatischen Beziehung zu einem Verbum und fügen beide zur Aussage einen neuen Inhalt; z. B. ich hoffe auf die Ankunft der Freunde = daß die Freunde ankommen. Uebrigens liegen im Nennsatze stets Elemente, welche das bloße Nennwort nicht hat, z. B. die Zeit- und die Redeform. Auch enthält der Nennsatz vermöge der zusammenhaltenden Kraft des schließenden Verbums oft so viel Begriffe in sich vereinigt, die ein bloßes Hauptwort nicht allein tragen könnte. Man nehme das Satzgefüge, „dieses Capitel meldet, wie (daß) der König aus Frankreich in manch Königreich und Herrschaft Bot-

schaft sandte.“ Man könnte allerdings den einfachen Satz daraus bilden: „dies Capitel meldet des Königs von Frankreich Sendung von Botschaften in manch Königreich und Herrschaft;“ allein der Satz würde etwas schwerfällig erscheinen.

Wie der Merkmalsnahme entweder confret oder abstrakt ist, so auch der Nennsatz:

Der Redner muß eine gute Stimme haben = Wer reden will, muß eine gute Stimme haben.

Die Reden waren abgeschmackt = Was geredet wurde, war abgeschmackt.

Der Einsiedler vergißt fast das Reden = Der Einsiedler vergißt fast, daß er reden kann (soll).

Ueberall vertritt das Verbum den Stamm, die Fügewörter geben, gleich einer Endsilbe, dem Inhalte die bestimmte Form. So kann man der und wer recht gut mit der Nachsilbe er, daß mit der Nachsilbe ung vergleichen. Die Fügewörter des confreten Satzes sind der, wer, was; der abstrakte Satz beginnt stets mit daß. Wie beide Arten von Sätzen nichts sind als Ergänzungen vom Verbum des regierenden Satzes, mag folgendes Beispiel lehren:

Wer viel mit Kindern lebt, wird finden, daß keine äußere Einwirkung auf sie ohne Gegenwirkung bleibt. G.

Der erste (confrete) Satz vertritt die Stelle des Subjektes, der zweite (abstrakte) die des Objektes. Für beide wäre die Rückführung auf Nennwörter allenfalls möglich; allein diese würde durchaus nicht so viel sagen, als die Nennsätze ausdrücken; z. B. Der Freund der Kinder wird niemals ein Ausbleiben der Gegenwirkung auf äußere Einwirkung finden.

§. 124.

Der abstrakte Nennsatz.

Der abstrakte Nennsatz giebt die Vorstellung des verbalen Begriffs ganz rein. Auflösen läßt er sich in der Regel durch einen unabhängigen Satz, umformen gewöhnlich in ein Nennwort mit seinen Bekleidungen. Ich gebe Umformungen beider Art in Beispielen.

I. Umformung der Nennsätze in unabhängige Sätze.

Der Kalife Almansor ließ einen rechtlichen Mann vor sich rufen und	Der Kalife Almansor ließ einen rechtlichen Mann vor sich rufen und

fragte ihn: „Ist es wahr, daß du Waffen und Schätze besitzest, die der Familie Ommia angehören? Es ist mein Befehl, daß du sie sogleich dem königlichen Schatze überlieferst“ — „Es scheint, daß du der Erbe der Familie Ommia bist.“ — „Du weißt wohl, daß ich es nicht bin.“ —

„So hast du auch kein Recht dazu, daß du das mir Anvertraute von mir forderst.“ — „Aber es ist bekannt, daß die Fürsten aus dem Hause Ommia Tyrannen waren. Man erzählt allgemein, daß sie sich mit ungerechtem Gute bereicherten.“ — „Je nun, dann ist noch zu beweisen, ob die mir anvertrauten Schätze ein Theil des mit Unrecht erpreßten Raubes sind. Es weiß jeder, daß die Söhne Ommias auch durch eignes Vermögen reich waren.“

Almansor fühlte, daß er Unrecht habe. Diese Ueberzeugung bewirkte, daß er in Nachdenken versunken da saß. Endlich fragte er ihn, ob er nichts nöthig habe. — „Ja, Herr, ich bitte, daß mein Ankläger vor meinen Augen erscheine. Ich schwöre dir, daß ich keinen Heller von Ommias Schätzen habe. Meine Antwort kam aus dem Gefühle, daß Recht und Billigkeit die Welt regieren müssen. Ich weiß, daß sie auch deinen Thaten zur Richtschnur dienen.“

Der Ankläger erschien. „Dachte ich's doch, daß der es sey. Vernimm, daß dieser Mensch mein

fragte ihn: „du besitzest Waffen und Schätze, die der Familie Ommia angehören? Ist das wahr? Du überlieferst sie sogleich dem königlichen Schatze; das ist mein Befehl.“ — „Du bist der Erbe der Familie Ommia, scheint es.“ — „Ich bin es nicht! Das weißt du wohl.“

„So darfst du das mir Anvertraute nicht von mir fordern; dazu hast du kein Recht.“ — „Aber die Fürsten aus dem Hause Ommia waren Tyrannen! das ist bekannt. Sie bereicherten sich mit ungerechtem Gute. So erzählt man allgemein.“ — „Je nun, sind die mir anvertrauten Schätze ein Theil des mit Unrecht erpreßten Raubes? Das ist noch zu beweisen. Die Söhne Ommias waren auch reich durch eignes Vermögen. Das weiß auch jeder.“

Er hatte Unrecht; das fühlte Almansor. Er saß in Nachdenken versunken da; das bewirkte diese Ueberzeugung. „Hast du nichts nöthig?“ fragte er ihn endlich. — „Ja, Herr, mein Ankläger erscheine vor meinen Augen! das bitte ich. Ich habe keinen Heller von Ommias Schätzen! das schwöre ich dir. Recht und Billigkeit müssen die Welt regieren! aus diesem Gefühle kam meine Antwort. Sie dienen auch deinen Thaten zur Richtschnur; das weiß ich.“

Der Ankläger erschien „Der ist's! dachte ich's doch. Vernimm: dieser Mensch ist mein Schuld-

Schuldner ist. Diese Bescheinigung beweist, daß er mir tausend Goldstücke schuldig ist. Es ist offenbar, daß er mich stürzen und seiner Schuld los seyn wollte."

Der Ankläger gestand, daß er ihm nicht nur schuldig sey, sondern daß er ihn auch falsch angeklagt habe. Als der Gläubiger sah, daß er vor der Strafe des Kalifen zitterte, zerriß er den Schuldschein mit den Worten: „Es thut mir leid, daß du eines solchen Bettels wegen mein Ankläger geworden bist. Ich will verhindern, daß du es deshalb wieder werdest. Diese sind Zeugen, daß ich dich deiner Schuld freispreche."

ner. Er ist mir tausend Goldstücke schuldig, das beweist diese Bescheinigung. Er wollte mich stürzen und seiner Schuld los seyn, das ist offenbar."

Er war ihm nicht nur schuldig, sondern hatte ihn auch falsch angeklagt; beides gestand der Ankläger. Er zitterte vor der Strafe des Kalifen. Als der Gläubiger dies sah, zerriß er den Schuldschein mit den Worten: „Du bist eines solchen Bettels wegen mein Ankläger geworden; das thut mir leid. Du sollst es deshalb nicht wieder werden; das will ich verhindern. Ich spreche dich deiner Schuld frei; diese sind Zeugen."

II. Umformung der Nennsätze in Nennwörter.

Das südliche Küstenland von Afrika ist dadurch sehr merkwürdig und bedeutend geworden, daß es von Europäern bebaut worden ist. Einst standen die Hottentotten im Besitz desselben, ein Volk, über dessen Ursprung man noch nicht ganz im Reinen ist; alle Nachrichten und Erscheinungen beweisen aber, daß sie in diese Ebenen meist hinabgedrängt wurden durch herumziehende Völker des Hochlandes. Daß die Europäer sich hier angesiedelt haben, hat zur Folge gehabt, daß die Hottentotten allmählich ihre Selbständigkeit verloren und andre Sitten angenommen haben. Nur von einigen Stämmen ist wenigstens der Schein, daß sie gewissermaßen unabhängig sind, dadurch gerettet worden, daß sie sich wieder nach den Hochlanden zurückzogen. Daß

Das südliche Küstenland von Afrika ist zufolge der Bebauung durch Europäer sehr merkwürdig geworden. Einst standen die Hottentotten im Besitz desselben, ein Volk, über dessen Ursprung man noch nicht ganz im Reinen ist; alle Nachrichten und Erscheinungen beweisen aber ihre Hinabdrängung in diese Ebenen durch herumziehende Völker des Hochlandes. Die Ansiedelung von Europäern hat den allmählichen Verlust der Selbständigkeit und die Annahme andrer Sitten bei den Hottentotten zur Folge gehabt. Nur von einigen Stämmen ist wenigstens der Schein einer gewissen Unabhängigkeit durch ihren Rückzug nach den Hochlanden gerettet worden. Die grausame Behandlung von seiten der frühern europäischen Ansiedler; die Ver-

die frühern europäischen Ansiedler sie so grausam behandelten; daß eine Menge europäischer Krankheiten hieher verpflanzt wurden; daß man ihnen rücksichtslos ihre Ländereien wegnahm; — diese und andre Ursachen sind schuld daran. daß viele Stämme völlig ausgerottet sind. Glücklicher als die Hottentotten haben ihre Nachbarn, die Kaffern, bis jetzt es zu erhalten gewußt, daß sie von den Europäern unabhängig geblieben sind. Aber wie es scheint, sind alle Anstalten dazu gemacht, daß auch sie immer weiter nach Norden verdrängt werden.

Daß die große Kapische Halbinsel so wenig bevölkert und bebaut ist; daß der Boden in manchen Gegenden so äußerst ergiebig, in andern völlig unfruchtbar ist — davon müssen wir die Ursache darin suchen, daß ganz verschiedene Gebirgsarten hier vorkommen, und daß der Wasservorrath sehr ungleich vertheilt ist. Freilich war auch die falsche Politik der Holländer mit schuld, daß manche Gegenden nicht bebaut worden, da sie der Kapstadt wegen gar nicht zugeben. daß manche zum Anbau sehr schickliche Gegenden urbar gemacht wurden.

pflanzung einer Menge europäischer Krankheiten hierher; die rücksichtslose Wegnahme ihrer Ländereien — diese und andre Ursachen sind schuld an der völligen Ausrottung vieler Stämme. Glücklicher als die Hottentotten haben ihre Nachbarn, die Kaffern, bis jetzt ihre Unabhängigkeit von den Europäern zu erhalten gewußt. Aber wie es scheint, sind auch alle Anstalten zu ihrer weitern Verdrängung nach Norden gemacht.

Die Ursachen von der geringen Bevölkerung und Bebauung der großen Kapischen Halbinsel, von der äußersten Ergiebigkeit des Bodens in manchen Gegenden und der völligen Unfruchtbarkeit desselben in andern muß man in dem Vorkommen ganz verschiedener Gebirgsarten und der ungleichen Vertheilung des Wasservorraths suchen. Freilich war auch die falsche Politik der Holländer an der Nichtbebauung mancher Gegenden mit schuld, da sie der Kapstadt wegen die Urbarmachung mancher zum Anbau sehr schicklicher Gegenden nicht zugaben.

Seiner Beziehung nach kann man den abstrakten Nennsatz auffassen als einen Satz der Inhaltsbestimmung im allgemeinen. Er tritt zum Verbum des regierenden Satzes entweder als Subjekt oder als Objekt, und heißt in so fern Subjektsatz oder Objektsatz. In letzter Stellung kann er dem Akkusative des einfachen Satzes (ich finde, daß alles in Ordnung ist) oder auch dem Genitive entsprechen (ich erinnere mich, daß ich den Mann schon gesehen habe). Da die Sprache es liebt, den regierenden Satz vollständig zu haben, so setzt sie an die Stelle des Subjektes, Akkusativs oder Genitivs oft ein es, und der

Nebensatz ist dann die Entwickelung dieses abstrakten es. Die gemeinere Volkssprache wird eine solche Einschiebung fast niemals unterlassen und setzt es oft zur Ungebühr, z. B.: Ich habe es ihm geschrieben, daß ich es längst wisse, wie u. s. f.

Die schönste Antwort auf Verleumdungen ist, daß man sie verachte. **E.** Daß du in das Geheimnis deiner Ankunft vor mir wie vor dem Letzten dich verhüllest, wär unter keinem Volke recht und gut. **G.** Das ist das Angenehme auf Reisen, daß auch das Gewöhnliche durch Neuheit und Ueberraschung das Ansehn eines Abentheuers gewinnt. **G.** Ich eile vor dem König und dem Heer, zu melden, daß er kommt und daß es naht. **G.** Geh, meld ihm, daß ich sterben muß. **B.** Fast durchgängig kann man behaupten, daß die Absichten der alten Gesetzgeber weise und lobenswürdig waren, daß sie aber in den Mitteln fehlten. **Sch.** Man tadelt den Hannibal, daß er nicht Rom belagert. **Lß.** Weil Gott nur das Herz sieht, sorge, daß wir doch auch etwas Erträgliches sehn! **Sch.** Ich bin überzeugt, daß keine Tugend jemals in der Welt gewesen ist, die nicht noch in unsern Tagen lebendig vorhanden wäre. **F. H. J.** Ich begreif es sehr wohl, daß Tugenden eine Zeitlang beschmutzt und Laster aufgeputzt seyn können. **Lß.** Ist nur der Saracen es werth, daß ihn bekämpft des Christen Schwert? **Sch.**

Allein der abstrakte Nennsatz ordnet sich auch einem Nennwort unter, in welchem freilich noch verbale Kraft liegen muß; z. B. die Gewißheit, daß es gelinge; der Gedanke, daß alles vergeblich sey. a) Ist dieses regierende Nennwort nun mit einer Präposition verbunden, so läßt es die Sprache in der Regel aus. Nehmen wir den Satz: „der Glaube, daß alles nur eine bestimmte Zeit währe, macht uns auch die größten Schmerzen oft erträglich.“ Schon hier kann das Subjekt „Glaube“ allenfalls ausgelassen, und durch ein bloßes Fürwort im Hauptsatze ersetzt werden: „daß alles nur eine bestimmte Zeit währe, das macht ꝛc. Verbindet sich aber mit dem Worte Glaube eine Präposition, so lassen wir es in der Regel weg; wir sagen selten: Wir trösten uns mit dem Glauben, daß“ — sondern: „wir trösten uns damit, daß“ — Abhängig ist aber nun der Satz nicht vom Verbum des regierenden, sondern von der pronominalen Verbindung damit. Auf diese Weise sind nun eine Menge Ausdrucksformeln gangbar geworden; z. B. dadurch daß, darum daß, dagegen daß, dawider daß, dafür daß, damit daß, darnach

daß, dazu daß, daraus daß, dabei daß, davon daß, darin (darein) daß, daran daß u. s. f. b)

a) Den edlen Stolz, daß du dir selbst genügst, verzeih ich dir. G. Wer hat den alten grausamen Gebrauch, daß am Altar Dianens jeder Fremde sein Leben blutend läßt, von Jahr zu Jahr mit sanfter Ueberredung aufgehoben? G. Ich kann es für eine untrügliche Probe ausgeben, daß eine Fabel schlecht ist, daß sie den Nahmen der Fabel gar nicht verdient, wenn ihre verwirrte Handlung sich ganz wählen läßt. Lß. Die Regel, daß man nippen muß, gilt nicht vom Weine nur. Voß.

b) Wir brauchen uns nicht davor zu fürchten, daß wir vor lauter Glückseligkeit unglücklich werden. F. H. J. Das Vergnügen, welches man beim Anblick eines Kunstwerkes empfindet, wird dadurch geschärft, daß man die aus der Mythologie und Geschichte entlehnten Subjekte schon kennt. F. Unglücklich ist das slavische Volk dadurch geworden, daß es sich keine dauernde Kriegsverfassung geben konnte. Hd. Vielleicht hat die Natur ihre guten Absichten dabei, daß sie die zartesten Blumen nicht wider die Nachfröste gehärtet hat. J. M. In Kunst und Wissenschaft, so wie im Thun und Handeln, kommt alles darauf an, daß die Objekte rein aufgefaßt und ihrer Natur gemäß behandelt werden. G. Jede Verbindung unter Menschen gründet sich darauf, daß keiner alles besitzt. F. H. J. Wenn verständige, sinnige Personen im Alter die Wissenschaft gering schätzen, so kommt es nur daher, daß sie von ihr und von sich zu viel gefordert haben. G.

Aus diesen Verbindungen mit daß haben sich nun einige stehende Formeln ergeben, die näher zu betrachten sind. Es kommen noch jetzt oft die Ausdrücke vor: mit der Absicht daß, mit dem Wunsche daß, solcher Art daß, solcher Gestalt daß, dergestalt (der Gestalt) daß. Findet nun hier die oben beschriebene Abkürzung statt, so entspringen: damit daß, so daß, jenes die stehende Partikel für die Beziehung der Absicht, dieses für die des Erfolges, beide den Präpositionen um und zu entsprechend. Allein eben weil hier stehende Formeln anzunehmen sind, folgen sie auch andern Gesetzen. Man sagt selten damit daß [1]), sondern entweder bloß damit oder bloß daß; eben so steht daß sehr oft im Sinne von so daß. Diese beiden daß sind nun ganz zu trennen von dem-

[1]) Nur in der Volkssprache erscheint es oft.

jenigen, welches den bloßen Satz des Inhaltes einleitet; denn Sätze, welche sie beginnen, stehen keineswegs in so inniger Verbindung mit dem Verbum des regierenden, als ein Objekt- oder Subjektsatz. Im Sinne von damit kommt auch auf daß vor, jedoch fast nur in dichterischer, gehobener Sprache. Als Gegensätze des damit und so daß können ohne daß, anstatt daß, außer daß betrachtet werden; Verbindungen, die übrigens, wie auf daß, ganz einzeln da stehen, da hier die einfache Präposition vor den Nennsatz tritt.

Erde wird zu Erde, daß der Geist verherrlicht werde. **J. G. Jacobi.** Im Freien muß man singen, daß Busch und Thal erklingen. **Voß.** Da zerret an der Glocke Strängen der Aufruhr, daß sie heulend schallt. **Sch.** Der alte Mensch in uns soll sterben, damit eine neue Tugend in uns emporkeime. **Hd.** Ein Hund gieng in ein Töpferhaus, weil es kalt war; er bellte aber die Leute des Hauses an, so daß sie sich genöthigt sahen, ihn hinauszujagen, damit sie nicht gebissen würden. **Lß.** Ohne daß er es weiß, ohne daß er es will, übersieht der Beurtheiler Flecken, hebt er Schönheiten hervor. **E.** Millionen kommen durch die Welt, ohne daß man sagen kann, gut. **J. M.** Manche kaufen Blonden, anstatt daß sie Hemden kaufen sollten. **J. P.** Ich verstehe gar kein Instrument, außer daß ich gut pfeifen kann. **Lcht.**

§. 125.

Die abhängige Frage.

1. Zu den abstrakten Nennsätzen müssen auch die abhängigen Fragesätze gerechnet werden; z. B. Wer weiß, wie nahe mir mein Ende. Keiner erräth, wann der Tag des Gerichts kommt. Wir haben hier natürlich zweierlei Fragen zu unterscheiden; denn entweder wird die Verbalfrage zum Nebensatze oder die Ergänzungsfrage. Jene beginnt stets mit ob. Dieses ob steht mit der Präposition in keiner Verbindung, und fällt überhaupt erst in späterer Zeit mit derselben zusammen, da es ursprünglich iba, ib, ëb lautete[1]). Die nördlicheren Mundarten, welche jedoch die Präposition ob gar nicht kennen, setzen immer ëb oder ab. Der Obersachse z. B. sagt: „ich weeß nich, ap er kummt. Die südlichen Mundarten sagen allerdings ob; indeß

[1]) Uebrigen steht es im Altdeutschen hauptsächlich als bedingende Partikel, im Sinne unsers jetzigen wenn.

unterscheiden sie in der Regel beide Partikeln durch Kürze und Länge des Vokals; denn die Präposition wird ŏb ausgesprochen, die Conjunktion obb. Uebrigens setzt die Volkssprache oft hinter ob noch ein daß; z. B. es ist ungewiß, ob daß er kommt.

Die abhängige Ergänzungsfrage fügt sich ohne Uebergangspartikel unmittelbar an den regierenden Satz; nur die Volkssprache wird hier fast überall ein daß einschieben; z. B. ich weiß nicht, warum daß er nicht kommt; es ist nicht bekannt, welcher Sohn daß an des Vaters Stelle tritt; es ist kaum zu entscheiden, wer daß der größere sey.

Ob sich wirklich Gold machen läßt, gilt mir gleichviel. Lß. Es ist nicht ausgemacht, ob Aesopus seine Fabeln selbst aufgeschrieben und in ein Buch zusammengetragen hat. Lß. Was liegt daran, zu wissen oder nicht zu wissen, wann, wie, wo, warum, von wem und zu was Ende eine Stadt, welche längst nicht mehr in der Welt ist, erbaut worden seyn mag? Wd. Von der Fabel muß sich ein Grund angeben lassen, warum sie erdichtet worden. Lß. Es ist bei dieser Gattung von Fabeln die Frage, wie weit der Fabulist die Natur der Thiere und andrer niedrigeren Geschöpfe erhöhen, und wie nahe er sie der menschlichen Natur bringen dürfe. Lß. Jupiter und Apollo stritten, welcher von ihnen der beste Bogenschütze sey. Lß. In den Widerwärtigkeiten erfahren die Fürsten erst, wer sie sind. E. Man hört: der Wolf und das Lamm; sogleich weiß jeder was er hört, und weiß, wie sich das eine zu dem andern verhält. Lß. Oft klagt dein Herz, wie schwer es sey, den Weg des Herrn zu wandeln. Gel.

2. Die Form des abhängigen Fragesatzes erscheint bisweilen, ohne daß eine Frage zu Grunde läge. Denn so wie der unabhängige Fragesatz steht, wo nur der Ausdruck der Verwunderung, des Unwillens, der Freude, auch der Unbestimmtheit gegeben werden soll: eben so tritt oft der abhängige ein, um in einen regierten Satz jene Zuthaten der Auffassung zu legen. Wir hören oft: da siehst du, ob er nicht kommt = da siehst du, daß er kommt; siehe zu, ob du nicht betrogen wirst = damit du nicht betrogen wirst. Nach zweifeln kann eben so gut daß als ob folgen, je nachdem der Zweifel bestimmter oder leiser angedeutet werden soll: „man zweifelt, daß die Sache durchgehe — ob die Sache durchgehe.“

3. Hier sind nun besonders regierte Sätze mit wie zu beachten. Anstatt: „ich erstaunte, daß ich ihn so heiter sah“ kann es heißen: „ich erstaunte, wie heiter ich ihn sah.“ Die Auffassung des Maßes, der Weise, die sonst durch ein Adverbium des Grades angegeben wird, liegt hier schon mit im Fügeworte. Buch II. 254. ist bereits erwähnt, daß die meisten Abstrakte sich bald als Nennung der reinen Thatsache (er meldet ihm seine Flucht), bald als Bezeichnung der Art und Weise einer Thatsache darstellen (er erzählte mir seine Flucht). Verwandelt sich nun das Abstrakt in einen Nennsatz, so wird dieser Unterschied durch daß und wie bezeichnet: „Er meldete mir, daß er geflohen — wie er geflohen.“ Die letztere Ausdrucksweise nähert sich schon dem conkreten Satze; allein wie steht in der That oft ganz im Sinne von daß; z. B. der Räuber gestand, wie er allerdings bei mehren Einbrüchen gegenwärtig gewesen; der Bote meldete, wie er den Herrn gar nicht getroffen, und wie er daher ihm hätte nachreisen müssen. Aufgekommen ist diese Form jedenfalls dadurch, daß anfangs wie sich vor Adverbien oder Adjektive stellte, um das Maß einer Eigenschaft oder eines Umstandes anzugeben (der Bote meldete, wie unglücklicherweise er den Herrn nicht getroffen und wie nothwendig u. s. f.). In früherer Zeit war wie übrigens sehr gewöhnlich, kömmt aber nach und nach ab. Das siebzehnte Jahrhundert kannte dafür die schwerfällige Form wasmaßen. (Es ist leider wahr, wasmaßen alle schuldig sind.)

§. 126.

Umformung in den unächten Nebensatz.

Verwandelt sich nun daß bisweilen in wie, so bleibt es nach den Verben des Denkens und Sagens oft ganz weg. Anstatt: „ich weiß, daß er kommt“ darf man setzen: „ich weiß, er kommt.“ Mit dem Wegfall der Partikel fällt aber auch die verbindende Wortfolge weg, und es erscheint ein unächter Nebensatz.

Mich dünkt, die Abschaffung der Todesstrafen hat uns nur grausamer gemacht. F. Ich weiß wohl, man wird mir mein Verfahren sehr übel auslegen. Lß. Es ist nicht zu leugnen, das sittliche Gefühl der menschlichen Natur kann durch große öffentliche Veränderungen eine Zeitlang bethört werden. Rh.

Weniger auffallend ist der unächte Nebensatz, wenn der Inhalt des Gedachten oder Gesagten nicht eine gegenwärtige Meinung des Sprechenden ist, sondern eine frühere, oder gar die eines andern; denn dann wird die Abhängigkeit des Satzes wenigstens durch den Conjunktiv bezeichnet, und es entsteht nun die ungerade Rede. Für Fälle dieser Art haben wir also drei Ausdrucksweisen. Entweder steht der Nennsatz, oder es tritt die ungerade, conjunktivische Rede mit der Wortfolge des Hauptsatzes ein, oder endlich man läßt den andern geradezu selbst sprechen, und es erscheint die gerade Rede.

Nennsatz.	Ungerade Rede.	Gerade Rede.
Leicht wähnt der Mensch, daß alles nur eitles Spiel sey, daß das Gold der Wahrheit in unergründlichen Schachten, ihm unerreichbar, verborgen liege.	Leicht wähnt der Mensch, es sey alles nur eitles Spiel; das Gold der Wahrheit liege in unergründlichen Schachten, ihm unerreichbar, verborgen.	Leicht wähnt der Mensch: es ist alles nur eitles Spiel; das Gold der Wahrheit liegt in unergründlichen Schachten, mir unerreichbar, verborgen.

§. 127.

Verkürzte Nennsätze.

Der abstrakte Nennsatz tritt in verkürzter Form auf, indem sich das Verbum in den Infinitiv verwandelt; z. B.

ohne daß er es weiß = ohne es zu wissen
anstatt daß sie Hemden kaufen = anstatt Hemden zu kaufen
damit er seine Sache durchfechte = um seine Sache durchzufechten.

Daß hier drei Formen des Infinitivs, der einfache, der mit zu, der mit um zu, sich unterscheiden, ist Buch II. §. 162. erwähnt. — Die ganze Form, so häufig sie vorkömmt, unterliegt großen Beschränkungen. Vorerst kommt sie bei den Verben des Sagens nicht gern vor; sagen selbst leidet diese Verkürzung des regierten Satzes in keinem Falle; es kann nicht heißen: „er sagte kommen zu wollen“ sondern nur: „er sagte, daß er kommen wolle.“ Die verwandten Verba melden, verkündigen, bemerken, schreiben, offenbaren und ähnliche vermeiden den

Infinitiv wenigstens gern; offenbar weil der Inhalt des Gesagten zu wichtig ist, um in dieser lockern Form zu erscheinen. Doch ist es immer auffallend, daß es heißen kann: „er meldet seine Ankunft“ und doch nicht: „er meldet, angekommen zu seyn.“

Sey aber auch das regierende Verbum, welcher Art es wolle, immer kann der Infinitiv nur dann eintreten, wenn gar kein bestimmtes Subjekt dabei gedacht werden muß, oder dieses sich wenigstens aus dem regierenden Satze ohne Schwierigkeit ergänzen läßt.

Aesops Nachfolger begnügten sich, die allgemeine Wahrheit durch die erdichtete Geschichte ihrer Fabel erläutert zu haben. **Lß.** Ich bitte jeden, einmal innerlich seine Affekten recht ausreden zu lassen und sie abzuhören und auszufragen, was sie denn eigentlich wollen. **J. P.** Des Freundes Absicht ist, mir eine nützliche Wahrheit zu sagen, und sein Wunsch, daß sie bei mir die gehoffte Wirkung thun möge. **J. M.** Unter allen Nationen Europas haben die Polen allein die Unwissenheit und Barbarei so weit getrieben, bei ihren Leibeignen beinahe die letzte Spur der Denkkraft zu vertilgen. **F.** Eine allzureichliche Gabe lockt Bettler herbei, anstatt sie abzufertigen. **G.**

Abhängige Fragesätze werden im Deutschen gewöhnlich nicht verkürzt. Es kommen zwar Fügungen vor, wie: „Ich weiß nicht, was thun — wer sagt mir, wie sich hier zu verhalten“ — allein sie sind selten, und man könnte sie eher für elliptische Nebensätze ansehen, als für abgekürzte.

§. 128.

Der conkrete Nennsatz.

1. Der conkrete Nennsatz umschreibt entweder die Vorstellung einer Person: „*der dort schwimmt;*“ oder eines Dinges: „*was dort schwimmt.*“ Sie zerfallen also in *persönliche* und in *sächliche* oder *dingliche*.

2. Die *persönlichen* Sätze stellen eben so gut wie das Hauptwort, die beiden Nennweisen dar; denn entweder bezeichnen sie eine bestimmte, einzelne *Anschauung*, oder eine allgemeine *Annahme*. (B. II. §. 140.) Wie vor das Hauptwort, sobald es eine bestimmte, bekannte Anschauung bezeichnen soll, der Artikel *der* tritt, so vor den persönlichen bestimmten Satz das deutende *der*; den unbestimmten leitet *wer* ein. Der Unterschied zwischen beiden Ausdrucksweisen liegt offen da in den Versen Göthe's:

Nur wer die Sehnsucht kennt,
Weiß, was ich leide.
Ach, der mich liebt und kennt,
Ist in der Weite [1]).

Sowohl wer als der antworten eigentlich einem der des Hauptsatzes, das aber gewöhnlich wegbleibt, sobald beide Glieder denselben Casus haben.

Denn der zu Mosen auf des Horebs Höhen
Im feur'gen Busch sich flammend niederließ
Und ihm befahl, vor Pharao zu stehen;
Der einst den frommen Knaben Isai's,
Den Hirten, sich zum Streiter ausersehen;
Der stets den Hirten gnädig sich erwies —
Er sprach zu mir aus dieses Baumes Zweigen:
„Geh hin! Du sollst auf Erden für mich zeugen." **Sch.**

Der die Schickungen lenkt, heißet den frömmsten Wunsch, mancher Seligkeit goldnes Bild, oft verwehn. **Kl.** Der die Verwirrung sandte, wird sie lösen. **Sch.** Niemand schien mir klüger und weiser zu seyn, als die mich erzeugten. **G.** Die mit den Alten am meisten pralen, kennen sie am wenigsten. **Lß.** Die sich am leichtesten übereilen, sind nicht die schlechtesten Menschen. **Lß.** Die sich am letzten wegbegaben und über die zerissne Versammlung am meisten klagten, waren der Affe und der Esel. **Lß.** Wer seine Sprache zur Weltweisheit, zur Prosa und Poesie zu bereiten sucht, der ebnet damit den Boden, daß er Gebäude und Paläste trage. **Hd.** Wer sich auf die Güte seiner Sache am wenigsten zu verlassen hat, ist immer am fertigsten, die Einsicht seines Richters in Zweifel zu ziehen. **Lß.** Wessen Dienste nichts als körperliche Kräfte erfordern, der hat dafür nichts als Metall zu erwarten. **E.** Wen ich brauchen kann, dem kann ich ja wohl meine Seite gönnen. **Lß.**

3. Der sächliche oder dingliche Nennsatz unterscheidet beide Nennweisen nicht, sondern beginnt immer mit was. Treten Präpositionen vor das Fürwort, so nimmt dieses stets die Form wo an; man sagt nicht gern durch was, für was, sondern wodurch, wofür. Somit gehören alle Sätze mit womit, wodurch, woraus, worin, worüber u. s. f. hierher, sobald durch sie die Vorstellung eines Dinges umschrieben wird.

---

[1]) Wer läßt sich immer auflösen in: jeder der; der hingegen in: jener der oder: der eine der.

Wie flog, was rings der Mond beschien, wie flog es in die Ferne! Wie flogen oben über hin der Himmel und die Sterne! **B.** Was man ist und was man seyn muß in der Welt, das paßt ja wohl nicht immer. **Lß.** Was irgend geschehen kann, geschieht; was wirken kann, wirket. **Hd.** Wie sollen wir das, was wir immer getrieben und gesucht haben, aus unsern Gedanken, ja aus unsern Gliedern wieder herausbringen? **G.** Womit einer sündigt, damit wird er gestraft. **Lth.**

4. Die konkreten Nennsätze treten nun in alle Beziehungen ein, in welche das Hauptwort selbst eintritt. Sie umschreiben entweder das Subjekt oder das Objekt des Hauptsatzes oder andere Beziehungen, in welchen Personen und Dinge erscheinen; und so können sie auch als Inhalt des Prädikats vorkommen, indem man letztes durch einen Nebensatz umschreibt; z. B. Ich bin's, der Gerechtigkeit lehret.

Hinan kommt nicht, wer die Leiter machte, sondern wer die Leiter besteigt, und einen behenden, kühnen Mann trägt auch wohl eine morsche Leiter. **Lß.** Im Grabe ruht, der auch gewaltsam bändigte. **Sch.** Heute noch soll, was verborgen war, die Sonne schauen. **Sch.** Beide schaden sich selbst: der zuviel verspricht und der zu viel erwartet. **Lß.** Nur in dem Augenblicke, wenn das Schiff scheitert, sieht man, wer schwimmen kann, und selbst gute Schwimmer gehen unter solchen Umständen zu Grunde. **G.** Den keine Strafe schreckt und kein Gewissen zwingt, halten jetzt die Gesetze des Anstands und der Ehre in Schranken. **Sch.** Was du mühsam zusammengebracht hast, wird nach deinem Tode ein Fremdling leichtsinnig verprassen. **G.** Wer Gottes Stimme nicht in seinem Innern vernimmt, dem wird sie auch nicht aus der Natur entgegentönen. **F. J.** Ein jedes Wesen in der Natur ist, was es seyn soll, nur an dem Orte, für den sie es entstehen hieß. **F.**

§. 129.

Die Fügewörter des konkreten Nennsatzes.

Im Neuhochdeutschen fällt der unbestimmte persönliche Nebensatz zusammen mit dem abhängigen Fragesatze; oder anders ausgedrückt: das einfache *wer* steht sowohl vor dem *Fragesatze* als vor dem persönlichen *nennenden*. Und doch ist der Unterschied zwischen beiden sehr bedeutend; denn der Fragesatz ist stets Entwickelung eines vorangehenden, aber in der Regel verschwiegenen *das*, z. B. Ich weiß nicht, *wer* er ist — ich weiß *das* nicht, *wer* er ist; der persönliche nennende Satz entwickelt

hingegen ein anders der; z. B. Wer sich selbst bezwingt, der ist der Tapferste. Im Altdeutschen fallen nun beide Fürwörter keineswegs zusammen. Das einfache wer fragt bloß. Soll es fügend werden, so tritt ein so davor, (gewöhnlich auch hinter: so wer so) und in diesem so liegt nun eigentlich die fügende Kraft, keineswegs in dem wer selbst [1]); z. B. so wer so tuot willon mines Faters, ther ist min Bruoder (Tatian 59. 4.): Wer den Willen thut meines Vaters, der ist mein Bruder. Wir haben noch jetzt eine ganz ähnliche Verbindungsform. Wer hebt aus dem allgemeinen Vorrath und Begriff der Persönlichkeit ein Unbestimmtes hervor; dasselbe thun oft, wenig, viel und andere Adverbien in Bezug auf andere Vorstellungen; sie sind eben so gut abmessende Worte wie wer. Wollen wir nun einen Satz mit oft, lange, viel, wenig, mancher in Abhängigkeit zu einem andern bringen, so setzen wir ebenfalls ein so davor: „So oft dies geschieht, so — so lange es dauert, so — so viele hineinkommen, die — so wenige ihn kannten, so — " u. s. f. Sagte nun der Altdeutsche: „So wem ihr die Sünden erlasset, dem sind sie erlassen" so hieß das gewissermassen so viel als: „So ihr wem die Sünden erlasset" u. s. f. Allein der ursprüngliche Sinn dieses so vor wer verlor sich aus dem Bewußtseyn sehr bald; im Mittelhochdeutschen hat es sich durchgängig zu einem bloßen s abgeschwächt, und es erscheinen nun die Formen swer, swaz, swem, swen, so wie die adverbalen swâ (wo), swanne, swie; z. B. swer si schildet, derst betrogen (Wath. v. d. V.): Wer sie schilt, der ist betrogen. Tugent und reine minne, swer die suochen wil, der sol kommen in unser Lant. — Ich sach swaz in der welte was, swaz kriuchet unde fliuget [2]). Got gît ze künege swen er wil (Gott giebt als König, wen er will). —

[1]) Bei uns tritt wer wohl auch als unbestimmtes Fürwort auf: „es ist wer da;" auch hier wären im Altdeutschen der Begriff des Unbestimmten gewöhnlich erst durch ein Vorausgesendetes ettes gegeben worden: ettiswer, etwer; doch kömmt allerdings auch das einfache wer vor.

[2]) Dagegen: Wir klagen alle und wizzen doch nicht, waz uns wirret. — Seht waz man mir eren biete! — Hier ist was fragend.

Mit dem Untergange des Mittelhochdeutschen verloren sich nun die Formen swer, swas, swem, swen u. s. f., und das fügende persönliche Fürwort war mit dem fragenden völlig zusammengefallen. Zugleich drängte sich wer immer mehr vor in Stellungen, wo der stehen sollte [1]), und endlich gerieth man gar auf die unschöne Verbindung: „derjenige welcher.“ Erst mit der Erfrischung unsrer Sprache ist diese letztere Form ziemlich wieder abgekommen, und auch das bestimmte der hat seinen gebührenden Platz, dem wer gegenüber, wieder eingenommen; dagegen ist das allerdings völlig von was verdrängt worden; es gilt, wie schon bemerkt, im dinglichen Nennsatze nur was, niemals das. Wir sagen: „Was du gehört, ist falsch; er verkündete mir, was mir sehr wehe that,“ und ebenso: „Was vergehen will, vergehet; was ich hören kann, will ich hören.“ Offenbar aber sind beide Fälle ganz verschieden, und im Altdeutschen würde dort das (daz) hier swaz stehen. Sonderbar, daß sich in solchen Dingen das klare Bewußtseyn so leicht trübt, und wichtige Unterschiede nicht mehr gefühlt werden; desto sonderbarer, da wir beim persönlichen Satze durchaus sagen würden: „der dir das sagte, war ein Lügner; der es dir verkündete, war ein Prophet.“

Der, die sind eigentlich deutende Fürwörter, und schicken sich als solche durchaus nicht dazu, einen regierten Satz an den regierenden zu fügen. In der That liegt ursprünglich die fügende Kraft so wenig in der, als sie in wer lag. Wie sich dem wer ein so vorausschob, so hieng sich an der ein da (dar, dir, der), um es zur Fügung tüchtig zu machen, eine Einschiebung, über deren Natur man noch nicht recht im Klaren ist [2]), die

---

[1]) Selbst bei Luther herrscht wer sehr vor. Man nehme den fünfzehnten Psalm: „Herr, wer wird wohnen in deinen Hütten? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? — Wer ohne Wandel einhergehet „und recht thut, und redet die Wahrheit von Herzen. Wer mit seiner Zungen nicht verleumdet und seinem Nächsten kein Arges thut“ u. s. f. Hier sollte durchaus der stehen, schon weil es wirkliche Antwort auf ein Wer ist. In Notkers Uebersetzung desselben Psalms steht natürlich der.

[2]) Vergl. Grimms Grammatik. Th. III. S. 17 ff.

aber doch wohl zusammenhängt mit der örtlichen Partikel da. Ich brauche keine Beispiele aus dem ältern Deutschen hier anzuführen, denn die ganze Form ist noch lebendig in der höhern Rede, und Luther braucht sehr oft dieses da, so weit er überhaupt der setzt: z. B. die da reich werden wollen, fallen in Versuchung — er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist. Schlechte Schriftsteller bringen oft ein die die (die, die am meisten klagen, sind u. s. f.) und offenbar ist das zweite die die alte eingeschobene Partikel, deren Verständnis nur getrübt ist. Die nördlichen Volksmundarten setzen immer derde, diede, dasde, nie ein bloßes der; nur kommt diese Verbindung mehr in Beisätzen vor, da bestimmte Persönlichkeit vom Volke überhaupt selten durch einen Nennsatz gegeben wird. Doch könnte man in Sachsen wohl hören: derde im Himmel wohnt — derde das gesagt hat — demde das gegeben hast u. s. f. — Die südlichen Mundarten kennen die Verbindung nicht; sie brauchen immer die Zusammensetzung der welcher (derwelle, alem.), oder das was (dawa).

§. 130.

Konnte das deutende der der dritten Person durch Anhängung eines da fügend werden, so durfte dies auch bei den Fürwörtern der ersten und zweiten Person geschehen, und so finden wir es wirklich im Altdeutschen; der Nebensatz tritt zu ich, du, wir, ihr unmittelbar; z. B. **ih tir**[1]) **êr teta frôlichiu sang, ih machôon nû nôte charasang** (der ich früher fröhliche Gesänge übte, ich muß nun Trauergesänge machen); **wir da sô gedigan ni ne bin** (die wir nicht so vollkommen sind); **wir dar pihabêt warun pantirun** (die wir in Banden gehalten wurden); **thu dar in himile bist** (der du im Himmel bist[2]). Sehr bald fiel das eingeschobene dar, da oder dir weg, und die Geltung des Satzes als eines regierten, die Geltung des ich und du als fügender Fürwöter wurde durch die verbindende Wortfolge genugsam angezeigt; z. B. **du himil enti erda gawarahtos** (der du Himmel und Erde geschaffen hast); **trohtin, du mich arman giscuofi** (Herr, der du mich Armen schufest); **got du mich richest**

[1]) tir anstatt dar.
[2]) Vgl. Jac. Grimm. Hymni theodisci. pag. 12. Grimms Gram. III. 17.

unde liute dieto mir under tuost (Gott, der du mich rächest und die Völker mir unterthuest); ir den cristanun namun intfangan eigut (die ihr den Christennahmen empfangen habt). — Dieser Gebrauch verlor sich nach und nach; im Mittelhochdeutschen steht immer der, und so auch im Neuhochdeutschen. Es findet hier aber ein Schwanken statt hinsichtlich der Personalform des Verbums; wir sagen eben so gut: „Herr, der du Himmel und Erde richtest“ als: „Herr, der Himmel und Erde richtet.“ a) Jenes halten wir für feierlicher, edler; dieses ist uns geläufiger und läßt sich jedenfalls vertheidigen; denn wenn es falsch ist, die dritte Person des Verbums auf einen Vokativ mittelbar zu beziehen: so ist es noch viel sonderbarer, ein der an den Vokativ selbst zu hängen; steht einmal der, so folgt wie von selbst die dritte Personalform. Schon bei Luther finden wir, daß er bei Verbindungen dieser Art in Verlegenheit ist; er wird zwar niemals setzen: „du Gott, der Jakob Hilfe verheißen hat;“ allein er verwandelt den Vokativ, den er in seiner Urschrift fand, sehr oft in einen Nominativ, oder den Nebensatz in einen Hauptsatz, wie jeder in der Uebersetzung der Psalmen sehen kann.

a) Tochter Edens, o Ruh, die du die Finsternis stiller Haine bewohnst! **Hölty.** Dich preis' ich, der du an die Erde mit väterlicher Güte denkst. **Uz.** Nicht du, der stets sich selber treu geblieben, die haben Unrecht, die dich fürchteten, und doch die Macht dir in die Hände gaben. **Sch.** Ziemt solche Sprache mir mit dir, der wie der feste Stern des Pols mir als die Lebensregel vorgeschienen? **Sch.** Ihr seyd es, die den Frieden hindern, ihr! **Sch.** O ew'ge Sonne, die den Erdenball umkreist, sey du die Botin meiner Wünsche! **Sch.** Du Frühlingswürmchen, das golden neben mir spielt, du lebst. **Kl.**

§. 131.

Der Beisatz und seine Fügewörter.

1. In den beiden letzten Beispielen des vorigen §. ist der conkrete Nennsatz eigentlich schon zum Beisatz geworden. Denn dazu wird er stets, sobald er sich bloß auf ein Hauptwort bezieht und nun die Stellung eines Adjektivs einnimmt. Unsre Sprache unterscheidet beide Arten Sätze, die allerdings nahe verwandt sind, sowohl durch die Stellung, als durch besondre Fügewörter.

Der rohe Aberglaube, der bis auf die spätesten Zeiten in Carthago herrschte, die grausamen Todesstrafen, mit denen es seine unglücklichen Heerführer tyrannisch belegte, ja das ganze Betragen dieses Volks in fremden Ländern zeigt, wie hart und geizig dieser aristokratische Staat war, der eigentlich nichts als Gewinn und afrikanische Knechtschaft suchte. **Hd.** Die Härte, mit der die Athenienser ihre Ueberwundenen, selbst ihre Kolonieen, drückten, die Räubereien und Kriege, in welche die Staaten Griechenlands unaufhörlich verflochten waren, die harten Dienste, die selbst ihre Bürger dem Staate thun mußten, und viele andre Dinge mehr machen die griechischen wohl nicht zu den erwünschtesten Staaten. **Hd.**

2. Das ursprüngliche Fügewort des Beisatzes ist der (der da). Der Unterschied, der im Nennsatze zwischen wer (swer) und der beachtet wird, erscheint im Beisatze nicht ausgedrückt; es heißt eben so gut: „Männer, die“ — als: „diese Männer, die.“ — Im Neuhochdeutschen tritt neben der auch welcher auf, und dieses sollte seinem Ursprunge nach dem wer des Nennsatzes entsprechen. Welcher als Fragewort bedeutet: „Wer unter mehrern? Was für einer?“ und demnach würde es heißen müssen: „die Reichsstädte, die fast alle der Reformation anhiengen,“ hingegen: „Alle Reichsstädte, welche der Reformation anhiengen;“ und völlig mag das Gefühl dieses Unterschieds nicht erstorben seyn; allein im Ganzen brauchen wir beide Wörter gleich; es heißt: „Karl der Große, der“ — oder: „Karl der Große, welcher,“ wiewohl zu einem Eigennahmen welcher seiner ursprünglichen Bedeutung gemäß nicht treten sollte.

3. Im Altdeutschen erscheint nun bisweilen die Verbindung so der, im Sinne des lateinischen qualis, oder des später auch vorkommenden welcherlei; z. B.

> Daz des got von himele ruochen wolde,
> daz ich schilt so guoten noch tragen solde,
> sô den du hast vor hende, vil edel Ruedeger.
>
> *Nibel.* Str. 2132.

In diesem Sinne brauchen wir jetzt immer die Verbindung wie er oder einfaches wie, oder dergleichen: „einen Schild, wie du ihn hast, einen Schild, wie du hast, dergleichen du hast.“ Endlich erscheint auch ein bloßes so im Mittelhochdeutschen und im Neuhochdeutschen, ganz im Sinne von der:

„die Liebe, so er zu ihr trug.“ Offenbar aber liegt hierin ursprünglich auch der Sinn: „die Liebe, wie er sie zu ihr trug.“

4. So hätten wir also drei Fügewörter des Beisatzes von gleichem Sinne, aber verschiedener Abstammung, und ein viertes mit besondrer Bedeutung. Allein von jenen drei steht der im Vordergrunde, und der Gebrauch der beiden andern ist eingeschränkt. So kommt überhaupt bloß bei Dichtern vor und kann nur als Nominativ und Akkusativ sich geltend machen; welcher tritt als fügendes Fürwort nie im Genitiv auf, wie schon Buch II. §. 157 erwähnt ist.

Der gemeine Soldat, der die meisten Prügel bekommen hat, wird der Corporal, der die meisten Prügel giebt. **Lß.** Es giebt eine Art des Tadels, welche dem Getadelten Ehre macht. **Lß.** Rechnungen, wie er für Leandern zu führen hat, sind so leicht nicht abzulegen. **Lß.** Mache mir ein Essen, wie ichs gerne habe. **Lth.** Heilig ist das Gesetz, so dem Künstler Schönheit gebietet. **Kl.** Der Himmel zerreißet ja nicht die Knoten, so Liebe, so Treue sich flicht. **B.**

5. Eine adverbiale Form von das ist da, und dieses tritt schon in den ältesten Zeiten anstatt des mittelbaren Casus hinter Dingnahmen; man sagte: „die Stadt, da wir leben,“ anstatt: „in der wir leben.“ Eben so die Verbindungen: damit, dadurch, dagegen, darum u. a.; z. B. „die Spiele, damit wir uns vergnügten — das Gut, darum wir haderten — die Laster, dagegen sie eiferten. Luther und seine Nachfolger brauchen dieses da für den bestimmten Fall ohne Ausnahme, wobei zu bemerken, daß die Präposition sich früher und zu Luthers Zeit nicht gerade mit dem da immer unmittelbar verschmilzt, sondern oft weiter hinten steht. Es heißt eben so wohl: „der Honig, davon er kostete“ als: „der Honig, da er von kostete.“

Und er (Abraham) zog immer fort bis gen Bethel an die Stelle, da am ersten seine Hütte war, zwischen Bethel und Ai; eben an den Ort, da er vorhin den Altar gemacht hatte. **1 Mos. 13, 3. 4.** Ein Weib, da der Mann keine Freude an hat, die macht ihn verdrossen zu allen Dingen. **Sirach 25, 31.**

6. In der Zeit, wo das im Nennsatz dem was völlig weichen mußte, drängte sich was auch vor den Beisatz. Man sagte zwar noch: „der Ort, den ich bewohne, die Stadt, die ich bewohne; „hingegen: „das Haus, was ich bewohne.“ So finden

wir es nahmentlich in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts[1]). Dieses was wird jetzt durchaus für falsch gehalten, wie es denn auch falsch ist. Dagegen ist die Adverbialform wo anstatt des frühern da allgemein angenommen worden, und insofern ist die Sprache sehr unfolgerecht; denn sie sagt zwar: „das Haus, das ich bewohne," aber nicht: „das Haus, darin ich wohne," sondern: „worin ich wohne." Eben so sagen wir nicht mehr: „der Punkt, deswegen ich mit ihm sprach," sondern: „weswegen."

Die Freude überrascht uns oft auf einer Spur, wo wir sie nicht erwartet hätten. **Wd.** Der mächtige Beistand, wozu Heinrich sich anheischig machte, erhob den Muth der Verbundenen zur festesten Zuversicht. **Sch.** Jede Erdichtung, womit der Poet eine gewisse Absicht verbindet, heißt seine Fabel. **Lß.** Aufgelöst war schon längst das Band unter den Ständen, wodurch allein das Reich unbezwinglich war, und von Deutschland selbst entlehnte Gustav Adolf die Kräfte, womit er Deutschland sich unterwürfig machte. **Sch.** Es giebt Diebstähle, wobei man der ehrlichste Mann von der Welt seyn kann. **Lcht.** Der gänzliche Mangel an Wäldern in Aegypten ist die Ursache, weswegen daselbst keine einzige Affenart einheimisch ist. **F.**

§. 132.

Gebrauch in den Mundarten.

In den oberdeutschen Mundarten sind folgende Fügewörter des Beisatzes gangbar:

a) im Alemannischen: wo durch alle Geschlechter und Casus. Es heißt: „der Mann, wo es gesagt hat (de Ma wos gseit het), die Frau, wo bei uns war; das Haus, wo ich gekauft." Daneben gelten de und die für männliches und weibliches Geschlecht.

b) im Schwäbischen: dasselbe Verhältnis.

c) im Bairischen: der, de, des.

d) im Fränkischen: der, die, des.

e) im Obersächsischen: der, di, was, oder: derde, dide, was.

---

[1]) Klopstock und Göthe haben es in den ersten Auflagen ihrer Schriften sehr häufig, und in Justus Mosers Schriften ist es immer stehen geblieben.

Die niederdeutschen Mundarten haben de für männliches und weibliches Geschlecht; dat für das dritte, woneben aber auch wat gilt[1]). Welches, im Alemannischen dewelle (der welche, schwach dekliniert), im Niedersächsischen welk oder weck, ist eigentlich keiner Mundart geläufig und muß, wo es vorkommt, mehr als ein Eindringling aus dem Hochdeutschen angesehen werden.

Allein die eigentliche Volkssprache bedient sich überhaupt der Beisätze gar nicht so häufig wie die höhere Umgangs- und Schriftsprache; dies schon aus dem Grunde, weil sie es nicht darauf absieht, dem Genannten auch eine Charakterdarstellung folgen zu lassen, sondern sich mit dem Nahmen begnügt. Muß durchaus das Genannte beschrieben werden, so thut sie es lieber in Hauptsätzen, die sich durch das deutende Fürwort an das Hauptwort anschließen. Auf diese Weise wird ihr die Beschreibung zur Hauptsache, die ganz für sich besteht, während bei uns im Hochdeutschen der Beisatz, gleich dem Adjektiv, sich dem Hauptworte eng einverleibt, und so alles zusammen ein Ganzes macht. In dem bekannten schönen plattdeutschen Mährchen: der Fischer und seine Frau[2]) kommt ein einziger Beisatz vor: „eenen Butt, de spreken kan, hadd ick woll swemmen laten.“ Hier ist ein kurzes Charaktermerkmal, das durchaus in einem Nebensatze gegeben werden muß, da es eine Bedingung enthält. Dagegen kommen in demselben Mährchen viele Beschreibungen vor in der Form des Hauptsatzes, wofür die feinere Sprache, die eben für das Mährchen nicht paßt, Beisätze wählen würde; z. B. „da satt syne Fru up eenen seer hogen Trvon, de was van een Stück Gold, un had eene grote Kron up, de was woll twee Ellen hoch.“

§. 133.

Eine solche Verwandlung der Beisätze in unabhängige Sätze und somit der fügenden Fürwörter in persönliche, zueignende und hervorhebende, ist zwar an sich fast immer möglich; allein

---

[1]) In der niederländischen Schriftsprache gelten: die (der, die) dat; wie (wer) wat, welke; letzteres entweder ohne Artikel, oder mit demselben (dewelke).

[2]) Kinder- und Hausmährchen der Brüder Grimm. Nro. 19.

die schöne Ineinanderfügung aller Glieder, die Rundung der Sätze und Wendungen, die Haltung der Periode, wodurch sie immer Mittelpunkte aufstellt, von denen aus alles übersehen wird — alles dies wird dadurch zerstört und zerrissen. Sehen wir, wie sich eine solche Umformung ausnimmt.

Der Kalife Almansor leitete eines Tages das Gespräch auf die Familie Ommia, die vor der seinigen geherrscht hatte und durch diese gestürzt worden war. Ein Vezier sprach: „Du hältst den Abdallah im Kerker, der einer der vorzüglichsten Abkömmlinge der Ommia ist. Laß den Armen kommen, dessen Schicksal sich so grausam gewendet. Er möge uns die sonderbaren Ereignisse erzählen, die ihm in Nubien begegnet sind.“ Der Kalif ließ den Gefangenen, den er noch nie gesehen hatte, herbeiführen. Er fragte den Abdallah, der ihn ehrfurchtsvoll grüßte: „Wie bist du vom nubischen Könige aufgenommen worden?“

Abdallah erzählte: „Als rechtmäßiger Erbe des Thrones, den du jetzt einnimmst, suchte ich Zuflucht bei dem nubischen Könige, dessen Güte mir oft gerühmt worden war. Mein Gefolge bestand aus zehn Sklaven, deren jedem ich tausend Goldstücke anvertraut hatte und zehn Kameele, die mit Kostbarkeiten beladen waren, welche ich bei der Flucht gerettet hatte. — Der König schickte mir einen Abgesandten entgegen, der mich fragte: „Warum kommst du?“ — „Ich komme zu dem Könige, um Schutz zu suchen vor meinen Feinden, die mein Haus gestürzt haben, und flehe seine Gnade an, die von aller Welt gerühmt wird.“ —

Am folgenden Tage erschien ich

Der Kalife Almansor leitete eines Tages das Gespräch auf die Familie Ommia; sie hatte vor der seinigen geherrscht und war durch diese gestürzt worde. Ein Vezier sprach: „Du hältst den Abdallah im Kerker; er ist einer der vorzüglichsten Abkömmlinge der Ommia. Laß den Armen kommen. Sein Schicksal hat sich so grausam gewendet. In Nubien sind ihm sonderbare Ereignisse begegnet, die möge er uns erzählen!“ — Der Kalif ließ den Gefangenen herbeiführen. Er hatte ihn noch nie gesehen. Abdallah grüßte ihn ehrfurchtsvoll. Er fragte ihn: „Wie bist du vom nubischen Könige aufgenommen worden?“

Abdallah erzählte: „Als rechtmäßiger Erbe des Thrones — jetzt nimmst du ihn ein — suchte ich Zuflucht bei dem nubischen Könige; seine Güte war mir oft gerühmt worden. Mein Gefolge bestand aus zehn Sklaven. Jedem derselben hatte ich tausend Goldstücke anvertraut und zehn Kameele. Letztere waren mit Kostbarkeiten beladen; die hatte ich auf der Flucht gerettet. Der König schickte mir einen Abgesandten entgegen; der fragte mich: „Warum kommst du?“ — „Ich komme zu dem Könige, um Schutz zu suchen vor meinen Feinden; diese haben mein Haus gestürzt. Ich flehe seine Gnade an; sie wird von aller Welt gerühmt.“

Am folgenden Tage erschien ich

bei Hofe, wo mein Empfang äuſſerſt glänzend war. Der König, deſſen Anblick mir Ehrfurcht einflößte, fragte: „Wie konnte die Herrſchaft von deiner Familie genommen werden, die ja ſo nahe mit der des Propheten verwandt iſt?“ —„Eine andre Familie hat es gethan, die dem Propheten noch näher verwandt iſt.“ — „Habt ihr nicht Wein getrunken, der euch verboten war?“ — „Wir nicht, aber die Sklaven und Fremdlinge, deren wir viele im Solde hatten.“ — „Rittet ihr nicht auf goldnen Schabracken, was dem Geſetze zuwider iſt?“ — „Wir nicht, aber die Sklaven und Fremdlinge, die ſich derſelben ohne unſre Einwilligung bedienten.“ — „Habt ihr nicht die Saaten euren Unterthanen, die dem Landmann Segen bringen ſollten, durch die Wildjagd zerſtampft?“ — „Wir nicht, aber unſre Sklaven und Söldlinge, die es ohne unſre Zuſtimmung thaten.“

„Solcher Dinge unterſteht ſich kein Sklave, den ihr nicht dazu ermächtigt habt.“ — „Deswegen hat euch der Herr, der nichts unvergolten läßt, das Kleid der Herrſchaft, das euch ſchändete, ausgezogen. Er hat euch zum Spielwerk eurer Feinde gemacht, die jetzt an eurer Statt herſchen. Begebt euch weg von meinen Gränzen; denn ich müßte befürchten, auch in das Zorngericht des Himmels zu fallen, das ſchon über euch ergangen iſt.“

„Ich, der ich keine Zuflucht mehr hatte, kehrte alſo nach Aegypten zurück. Hier ließ mich dein Statthalter, der ſich dir gefällig erzeigen wollte, gefangen nehmen und in bei Hofe, und hier war mein Empfang äußerſt glänzend. Des Königs Anblick flößte mir Ehrfurcht ein. Er fragte: „Wie konnte die Herrſchaft von deiner Familie genommen werden; ſie iſt ja ſo nahe verwandt mit der des Propheten?“ — „Eine andre Familie hat es gethan; ſie iſt dem Propheten noch näher verwandt.“ — „Habt ihr nicht Wein getrunken? Er war euch verboten.“ — „Wir nicht; aber die Sklaven und Fremdlinge; wir hatten viele im Solde.“ — „Rittet ihr nicht auf goldnen Schabracken? Das iſt dem Geſetze zuwider.“ — „Wir nicht, aber die Sklaven und Söldlinge; dieſe bedienten ſich derſelben ohne unſre Einwilligung.“ — „Habt ihr nicht die Saaten eurer Unterthanen zerſtampft durch die Wildjagd? Die Saaten ſollten dem Landmann Segen bringen.“ — „Wir nicht, aber unſre Sklaven und Söldlinge, und die thaten es ohne unſre Zuſtimmung.“ —

„Kein Sklave unterſteht ſich ſolcher Dinge, ihr habt ihn denn dazu ermächtigt. Deswegen hat euch der Herr das Kleid der Herrſchaft ausgezogen; es ſchändete euch; er läßt nichts unvergolten. Er hat euch zum Spielwerk eurer Feinde gemacht; ſie herrſchen jetzt an eurer Statt. Begebt euch weg von meinen Gränzen; denn ich müßte befürchten, auch in das Zorngericht des Himmels zu fallen; über euch iſt es ſchon ergangen.“

„Ich kehrte alſo nach Aegypten zurück; ich hatte keine Zuflucht mehr. Hier ließ mich dein Statthalter gefangen nehmen und in den Kerker werfen; und in dem Kerker

den Kerker werfen, in welchem ich schon Jahre lang schmachte.“

Der Kalife, der aufmerksam zugehört hatte, schenkte dem Prinzen, dessen Schicksal ihn gerührt, sogleich die Freiheit. Er dachte an sein Schicksal, das sich auch so unglücklich wenden könnte.

schmachte ich schon Jahre lang. Der Statthalter wollte sich dir gefällig erzeigen.“

Der Kalife hatte aufmerksam zugehört; er schenkte dem Prinzen sogleich die Freiheit; das Schicksal desselben hatte ihn gerührt. Er dachte an sein Schicksal; auch dieses könnte sich unglücklich wenden.

§. 134.

Zurückführen lassen sich viele Beisätze auf Partizipien, sofern sie ein wirkliches Verbum mit Inhalt in sich schließen. Daß hier für die deutsche Sprache viele Beschränkungen vorliegen, ist Buch II. §. 212. 213. erwähnt. Die Verbindung: „der König, der schon längst alle diese Ereignisse vorausgesehen“ läßt sich durchaus nicht auf eine Partizipform zurückführen; dagegen wohl: „die Ereignisse, die schon längst von dem König erwartet worden waren.“ Enthält das Verbum keine oder wenige untergeordnete Glieder, so findet eine solche Zurückführung sehr gern statt; ordnen sich hingegen dem Verbum mehrere Hauptwörter unter, so sieht die deutsche Sprache eine solche Umformung nicht gern, aus Gründen, die das vierte Buch zu entwickeln hat.

Vor alten Zeiten fand ein Fuchs die hohle, einen weiten Mund aufreißende Larve eines Schauspielers. Lß. Ein Bild heißt überhaupt jede sinnliche Vorstellung eines Dinges nach einer einzigen ihm zukommenden Veränderung. Lß. Der mitten im Wasser durstende Tantalus ist ein Bild. Lß. Wie nöthig ist es, diesen mit einer Ueberschwemmung der abgeschmacktesten Mährchen drohenden Folgerungen vorzubauen. Lß. Durch Erziehung, Beispiel und Gewohnheit hervorgerufene und bestimmte Leidenschaften, Einsichten und Fertigkeiten setzen ihr Spiel mit einander fort und wirken unaufhörlich auf einander zurück. F.

§. 135.

1. Etwas andres ist die Verkürzung des Beisatzes in den Partizipialsatz, in welchem das Partizip nie deklinirt wird; z. B. Tantalus, mitten im Wasser durstend, ist ein Bild. Ein solcher abgekürzter Beisatz muß immer unmittelbar hinter seinem Hauptworte stehen, und bezieht sich in der Regel nur auf einen

Nominativ oder Akkusativ (Buch II. §. 150.), in keinem Falle auf einen Genitiv.

Die äsopische Fabel, in die Länge einer epischen Fabel ausgedehnt, hört auf, eine äsopische Fabel zu seyn. **Lß.** Der österreichische Stolz, durch das bisherige unerhörte Glück auf den höchsten Gipfel getrieben, sah mit Geringschätzung auf einen Fürsten herab, der mit einer Handvoll Menschen aus einem verachteten Winkel Europas hervorkam. **Sch.** Johann Georg, durch den Eintritt des Tilly in seine Staaten zur Verzweiflung gebracht, warf sich nicht ohne großes Widerstreben dem König von Schweden in die Arme. **Sch.** Zur Rechten stellten sich die Schweden, in zwei Treffen abgetheilt, das Fußvolk in der Mitte, in kleine Bataillons zerstückelt, welche leicht zu bewegen und der schnellsten Wendungen fähig waren; die Reiterei auf den Flügeln, auf ähnliche Art in kleine Schwadronen abgesondert und durch mehrere Haufen Musketiers unterbrochen, welche ihre schwache Anzahl verbergen sollten. **Sch.** Eine zahlreiche französische Armee, von dem Könige in Person angeführt, sollte den Truppen der Union am Rheine begegnen. **Sch.** Spanien, durch den Verlust seiner amerikanischen Silberflotte geschwächt, und durch einen ernstlichen Krieg in den Niederlanden beschäftigt, konnte dem Kaiser wenig Unterstützung gewähren. **Sch.** Ein Esel kommt mir vor wie ein Pferd, ins Holländische übersetzt. **Lcht.** Auf diese Bank von Stein will ich mich setzen, dem Wanderer zu sanfter Ruh bereitet. **Sch.** Gieb mir ein Herz voll Zuversicht, erfüllt mit Lieb und Ruhe. **Gel.**

2. In allen gegebenen Beispielen ist das Partizip ein passives. Es ist dies kein Zufall; die deutsche Sprache liebt einmal das aktive Partizip nicht als Prädikat (Buch II. §. 212. 4.), und hat es daher auch nicht gern im verkürzten Beisatze. Wir sagen wohl: „ein Pferd, das ins Holländische übersetzt worden ist," daher auch: „ein Pferd, ins Holländische übersetzt." Wir sagen hingegen nicht: „ein Pferd, das holländisch sprechend ist," daher auch nicht: „ein Pferd holländisch sprechend." Man könnte in den beiden zuletzt gegebenen Beispielen durch eine kleine Aenderung sehr leicht das aktive Partizip setzen: „auf diese Bank von Stein will ich mich setzen, den Wanderer zu sanfter Ruh einladend; — Gieb mir ein Herz voll Zuversicht, dich und den Nächsten liebend;" allein diese Wendung wäre uns durchaus fremd, und wenn Uebersetzer aus fremden Sprachen sie sehr oft bringen, so zeigen sie, daß sie gar kein Gefühl für den Geist ihrer Muttersprache haben.

3. Es kommen allerdings Sätze vor, in denen das verschwiegene der aktiv gedacht werden muß; allein dann ist das Partizip stets ausgelassen und muß sich aus dem Zusammenhange ergänzen lassen; z. B. Tilly, mit seiner ganzen Armee am Rhein (stehend) — der Feind, Argwohn im Herzen (habend, hegend) — der Alte schon seit Jahren am Hofe (lebend) u. s. f. Hierher gehört nun besonders die Weglassung des Partizips von seyn, sobald der Inhalt des Prädikats ein Nennwort ist; z. B. Tilly, der furchtbarste Feind der Protestanten — Gustav, auch als König vor allen Dingen Christ u. s. f. —

Gustav Adolf, an der Spitze einer siegreichen Armee, hatte von Leipzig bis Prag, Wien und Presburg wenig Widerstand gefunden. Sch. Zwei solche Feldherren, so gleich an Ansehen, an Ruhm und an Fähigkeit, hatten im ganzen Laufe dieses Krieges noch in keiner offnen Schlacht ihre Kräfte gemessen. Sch. Torquato Conti, bei aller Härte seines Charakters ein vortrefflicher General, suchte dem Könige von Schweden den Besitz von Stettin wenigstens unnütz zu machen. Sch.

4. In dem zuletzt angegebenen Falle wird nun der verkürzte Beisatz zum Zusatz, und kann sich, wenn sein Inhalt auf einem Hauptworte beruht, auf jeden Casus beziehen, indem jenes die Form des leztern annimmt. a) Soll ein Satz dieser Art aber nur als Parenthese aufgefaßt werden, so ist eine solche Gleichstellung sehr unnöthig; man kann sehr wohl sagen: „Die Ansicht Torquato Contis (bei aller seiner Härte ein vortrefflicher General) gieng dahin“ ꝛc. Kann der Satz nur als Parenthese gelten, so muß der Nominativ stehen; z. B. Wir sehen zwei Constitutionelle unter denen, welche zu Mitgliedern des Regierungsconseils berufen sind, nähmlich die Herren de las Amarillas und Santa Cruz; der erste Kriegsminister und der zweite constitutioneller Alcade und Gesandter zu Paris unter dem Cortes. — Falsch ist daher: „Unter der Regierung Maximilian Joseph des Zweiten, als König des Ersten, wurde auch diese Anstalt zu neuer Thätigkeit gerufen“ (F. Thiersch: Ueber Gelehrtenschulen Bd. 2. S. 4.).

Tilly stammte aus einer edlen Familie in Lüttich und hatte in dem niederländischen Kriege, der damaligen Feldherrnschule, seine Talente ausgebildet. Sch. Mit Erstaunen sahen die Fürsten unver-

merkt die ganze Reichsverfassung umgekehrt, und der eintretende Zustand der Natur führte sie zur Selbsthülfe, dem einzigen Rettungsmittel im dem Zustande der Natur. Sch. Durch ein anstößiges enges Bündnis mit dem Fürsten von Siebenbürgen, dem offenbaren Alliirten der Pforte, ärgerte Friedrich die schwachen Gemüther. Sch.

§. 136.

Die Adverbsätze.

Was ich unter Adverbsätzen verstehe, ist §. 122 gesagt. Sie erhalten ihre besondere Form durch die im engern Sinne Fügewörter genannten Partikeln: wo, wie, wenn, weil, als, da, indem, nachdem, ehe, bevor, bis, während, obgleich u. a. m. Alle diese sind entweder Formen von was (wo, wie, wann) oder das (da), oder es sind Präpositionen und Adverbien, hinter denen man sich ein daß ausgelassen denken kann; d. h. während er sprach, bis er kommt, ehe er erscheint, stehen anstatt: während daß er sprach, bis daß er kommt, ehe daß er sprach; und bekanntlich wird dieses daß nicht nur in der Volkssprache, sondern selbst in der höhern Schriftsprache oft dazu gesetzt.

Alle Adverbsätze müssen demnach angesehen werden als aus Nennsätzen entstanden, entweder aus conkreten oder aus abstrakten. „Wo der Herr spricht; wenn der Herr spricht, so wie der Herr spricht“ hängen zusammen mit: „wer spricht;“ dagegen weisen „indem wir giengen, während wir giengen“ zurück auf: „daß wir giengen.“ Dieser Unterschied betrifft jedoch mehr die Entstehung der Fügewörter, begründet dagegen durchaus keinen innern, wesentlichen Unterschied dieser Sätze. An sich werden alle Adverbsätze abstrakt aufgefaßt, wie das Adverb selbst. Zurückführen lassen sich daher die meisten auf ein abstraktes Hauptwort, das mit einer Präposition verbunden ist; z. B. als ich jung war = in meiner Jugend; — wenn sie nach Ostindien schifften = auf ihren Fahrten nach Ostindien. Nehmen wir folgende Sätze:

Der große Dienst, welchen Gustav Adolph dem Kurfürsten kürzlich erst durch Vertreibung der Kaiserlichen aus den brandenburgischen Landen geleistet, schien ihm ein Recht an seine Dankbarkeit zu geben. Aber durch Uebergabe seiner Festungen machte

der Kurfürst den König von Schweden gewissermaßen zum Herrn seines Landes. **Sch.** Gleich nach Abfertigung der ersten Gesandtschaft des Tilly hatte Johann Georg seinen Feldmarschall von Arnheim aufs eilfertigste in Gustavs Lager entsendet. **Sch.**

Hier könnten sich die angedeuteten Bekleidungen zu Nebensätzen erweitern: „indem er die Kaiserlichen aus den brandenburgischen Landen getrieben; wenn er ihm seine Festungen übergab; nachdem er die erste Gesandtschaft des Tilly abgefertigt.“ Und offenbar ist hier die kürzere Ausdrucksweise die spätere; der Nebensatz hat sich nicht aus der Verbindung des Abstrakts mit der Präposition entwickelt; sondern umgekehrt: anstatt des Nebensatzes wird ein mittelbarer Casus des Abstrakts gesetzt. Ich stelle wieder beide Ausdrucksformen einander gegenüber.

Wir haben es zwar den Portugiesen zu verdanken, daß das Vorgebirge der guten Hoffnung entdeckt worden ist; aber die Holländer haben es zuerst wichtig gemacht, indem sie eine Kolonie dort gründeten. Den Portugiesen gebührt der Ruhm, dasselbe zuerst umschifft zu haben; aber sie kamen nie auf den Gedanken, sich daselbst niederzulassen. Seit 1601 landeten dort die Holländer, wenn sie nach Ostindien fuhren, und bestimmten den Platz, um daselbst Erfrischungen einzunehmen. Die vortheilhafte Lage bewog die ostindische Compagnie, daß sie i. J. 1652 von diesem Posten förmlich Besitz nahmen, indem sie einige Festungswerke anlegten. Seitdem haben sich Niederländer, Deutsche und Franzosen dort angesiedelt, und ihnen verdankt man es, daß ein bedeutender Landstrich bevölkert und angebaut wurde. Im Jahr 1795 wurden die Engländer, indem sie die Hauptstadt eroberten, Meister des Landes. 1801 gaben sie es, als der Friede zu Amiens geschlossen wurde, an Holland zurück, eroberten

Wir haben die Entdeckung des Vorgebirges der guten Hoffnung zwar den Portugiesen zu verdanken; aber die Holländer haben es durch die Gründung einer Kolonie daselbst erst wichtig gemacht. Den Portugiesen gebührt der Ruhm der ersten Umschiffung; aber sie kamen nie auf den Gedanken einer Niederlassung daselbst. Seit 1601 landeten dort die Holländer auf ihren Fahrten nach Ostindien, und bestimmten den Platz zur Einnahme von Erfrischungen. Die vortheilhafte Lage bewog i. J. 1652 die holländische Compagnie zur förmlichen Besitznahme dieses Postens durch Anlegung einiger Festungswerke. Seitdem haben sich Niederländer, Deutsche und Franzosen dort angesiedelt, und ihnen verdankt man die Bevölkerung und Anbauung eines bedeutenden Landstriches. Im J. 1795 wurden die Engländer durch Eroberung der Hauptstadt Meister des Landes. 1801 gaben sie es beim Friedensschluße zu Amiens an Holland zurück, eroberten es aber 1806 wieder. Den Holländern scheint

es aber 1806 wieder. Den Holländern scheint es immer sehr kostbar vorgekommen zu seyn, diesen Strich zu bebauen und zu erhalten; seitdem die Engländer Besitz davon genommen haben, ist dies anders; denn für sie ist es sehr wichtig, diesen Platz zu besitzen und zu erhalten, einmal als einen Platz, wo die Schiffe ausgebessert und die Schiffsleute erfrischt werden, wenn diese nach Ostindien fahren oder von dort zurückkehren; dann als eine Raste für die Kriegsflotten, denen es übertragen ist, den Eingang zum indischen Meere zu beherrschen. Ferner ist diese Besitzung so wichtig, weil sie so gesund liegt; denn für die europäischen Truppen, die bestimmt sind, in Ostindien zu dienen, ist sie ein großes Genesungshaus; eben so wenn sie aus Ostindien zurückkehren. Die Kranken, welche aus Indien kommen, erholen sich nähmlich bald wieder, nachdem sie hier gelandet sind; die Regimenter hingegen, welche aus Europa kommen, bereiten sich hier vor, das Klima in der heißen Zone zu ertragen und sich an die Beschwerden zu gewöhnen, die ihrer dort warten. Diese Vortheile, die daraus hervorgehen, daß diese Küste so herrlich zum Meere gestellt ist, werden erhöht durch die Leichtigkeit, mit welcher man von hier aus in alle Gegenden hin durch bequeme Meeresfahrten gelangt. Daher muß in Zukunft diese Kolonie, wenn sie größere Selbstständigkeit errungen hat, der größte Stapelplatz der Erde werden. Gegenwärtig ist sie schon, besonders seit die Engländer Besitz genommen die Bebauung und Erhaltung dieses Striches immer sehr kostbar vorgekommen zu seyn; seit der Besitznahme durch die Engländer ist dies anders; denn für sie ist der Besitz und die Erhaltung dieses Platzes sehr wichtig; einmal als Platz zur Ausbesserung der Schiffe und zur Erfrischung der Schiffsleute auf den Fahrten nach Ostindien oder bei der Rückkehr von dort; dann als Raste für die Kriegsflotten, denen die Beherrschung des Eingangs zum indischen Meere übertragen ist. Ferner ist diese Besitzung wegen ihrer gesunden Lage so wichtig; denn für die europäischen Truppen, die zum Dienste in Ostindien bestimmt sind, ist sie ein großes Genesungshaus; eben so bei ihrer Rückkehr. Die Kranken, welche aus Indien kommen, erholen sich nähmlich bald nach ihrer Landung wieder; die Regimenter hingegen, welche aus Europa kommen, bereiten sich hier auf die Ertragung des Klimas in der heißen Zone vor, und auf die Gewöhnung an die Beschwerden, die ihrer dort warten. Diese Vortheile, die aus der herrlichen Stellung dieser Küste zum Meere hervor gehen, werden erhöht durch die Leichtigkeit, mit welcher man von hier aus in alle Gegenden hin durch bequeme Meeresfahrten gelangt. Daher muß in Zukunft diese Kolonie, nach Erringung größerer Selbständigkeit, der größte Stapelplatz der Erde werden. Gegenwärtig ist sie schon, besonders seit der Besitznahme von Seiten der Engländer, durch die immer weitere Verbreitung des Christenthums von

haben, dadurch sehr merkwürdig geworden, daß das Christenthum von hier aus sich immer weiter nach Afrika verbreitet.

Die englische Regierung bestrebt sich, dieser Kolonie, indem sie dieselbe besonders unterstützt, immer neue Erweiterungen zu geben und die Auswanderungen dahin zu befördern, indem sie die Auswanderer begünstigt. Die neuen Kolonisten finden daselbst einen bequemen Aufenthalt, um denselben urbar zu machen und zu bebauen. Auf diese Weise ist es gewiß, daß sich neben der alten holländischen Kolonie eine neue englische ausbilden wird.

hier aus nach Afrika sehr merkwürdig geworden.

Die englische Regierung bestrebt sich, dieser Kolonie durch besondere Unterstützung immer neue Erweiterungen zu geben, und die Auswanderungen dahin durch Begünstigung der Auswanderer zu befördern. Die neuen Kolonisten finden daselbst einen bequemen Aufenthalt zur Urbarmachung und Bebauung. Auf diese Weise ist die Ausbildung einer neuen englischen Kolonie neben der alten holländischen gewiß.

§. 137.

Die Fügewörter der Adverbsätze vertreten hier dieselbe Stelle, welche die Präposition vor dem Casus einnimmt, und oft sind es wirkliche Präpositionen, die sich entweder geradezu vor den Satz stellen, wie seit, während, bevor, oder Verbindung einer Präposition mit daß oder dem, z. B. währenddaß, währenddem, seitdem, nachdem, indem. Dabei muß man sich wundern, daß wir nicht mehr Fügewörter besitzen, da ja die meisten Präpositionen eine Verbindung mit dem oder daß eingehen können, und beidem, mitdem, zudem, vordem, fürdem, andem eben so gut daseyn könnten wie indem, nachdem und seitdem [1]). Da nun viel weniger präpositionale Partikeln des Nebensatzes da sind als Präpositionen des Casus, so entsprechen sich beide auch nicht immer; der Bekleidungen z. B. „mit dem Anbruche des Tages, bei dem Anbruche des Tages“ entsprechen nicht: „mitdem der Tag anbrach, beidem der Tag anbrach,“ sondern: „indem der Tag anbrach,“ oder es steht gar keine Präposition: „als (da) der Tag anbrach.“

---

[1]) Im Althochdeutschen finden sich mitdem und beidem wirklich, unter der Form mitthiu, bithiu.

Wie wir beim mittelbaren Casus drei Sphären unterscheiden: Raum, Zeit und Verkehr (§. 56), so können wir auch drei solcher Sphären erkennen, in denen sich Sätze dieser Art bewegen. Nur ist das gegenseitige Verhältnis ein anders. Bei den Präpositionen ist die Angabe des Ortes unter allen möglichen Verhältnissen das bedeutendste und die am häufigsten vorkommende Form; bei den Fügewörtern hingegen tritt der Begriff der Zeit hervor, ganz dem Wesen des Satzes gemäß, der ein wirkliches Verbum zur Grundlage hat. Die dritte Sphäre ist hier die der Begründung einer Thatsache.

§. 138.
Nebensätze des Ortes.

Raum und Ort sind in der Regel bestimmte Anschauungen, und können selten durch Sätze umschrieben werden; wo es geschieht, liegt immer der Begriff der Zeit im Hintergrunde. Die ältern Fügewörter sind da und wo (swâ); allein mit dem Uebergange des das in was (§. 131. 6.) mußte auch da in wo (verstärkt allwo) übergehen. Alle Sätze dieser Art sind mithin als Ableger des conkreten mit was anzusehen.

Wohl dem, der klug ist, und der da lehret, da man's gerne höret. **Lth.** (Sir. 25, 12.) Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler. **Lth.** Alles wanket, wo der Glaube fehlt. **Sch.** Der Feige droht nur, wo er sicher ist. **G.** Der sinnliche Mensch lacht oft, wo nichts zu lachen ist. **G.** Wo die Nothdurft gebietet, lebt man lange derselben gemäß. **Hd.**

§. 139.
Nebensätze der Zeit.

Wie der persönliche Satz entweder die allgemeine Annahme oder eine bestimmte einzelne Anschauung bezeichnet und je darnach mit wer oder der beginnt, so läßt sich auch zweierlei Zeitbestimmung unterscheiden; zuerst nähmlich eine allgemeine Zeitangabe, die entweder den Zeitpunkt überhaupt unbestimmt läßt (Wenn ich komme, mache mir auf), oder eine Wiederholung von Zeitpunkten ausdrückt (Wenn ich komme, macht man mir immer auf); dann aber einen bestimmten einzelnen Zeitpunkt (da ich kam, machte man mir auf). Die ältere Sprache hat nun neben

andern vorzugsweise drei Fügewörter für dieſe drei Auffaſſungen; der unbeſtimmte Zeitpunkt wird durch thanne [1]), die Wiederholung durch sô [2]), der beſtimmte Zeitpunkt durch dô [3]) gegeben. Schon im Mittelhochdeutſchen fallen thanne und sô zuſammen; es heißt in der Regel sô. Daneben kommt wohl auch ein swanne (ſo wenn) vor, das nur als ein verſtärktes sô anzuſehen iſt. Das Neuhochdeutſche hat, wie in andern Fällen, die Verſtärkung als das eigentliche Fügewort genommen und ſetzt immer wenn, ſobald kein einzelner, beſtimmter Zeitpunkt angegeben werden ſoll. Das alte dô iſt geblieben, hat ſich aber in da verwandelt und fällt nun zuſammen mit dem örtlichen da, von dem es urſprünglich ganz geſchieden war; die ſchwäbiſche und die allemanniſche Mundart haben aber die Verwandlung des örtlichen da in wo auch auf das zeitbeſtimmende übergetragen und ſetzen überall wo in Fällen, wo im Hochdeutſchen da (als, indem) ſtehen würde; z. B. Wo ich in den Wald kam, begegnete mir ein Abentheuer; wo der Heiland in Jeruſalem einritt, ſtreuten ſie ihm Palmen.

Wenn ihr nun ſehen werdet den Greuel der Verwüſtung, alsdann fliehe auf die Berge, wer im jüdiſchen Lande iſt. **Lth.** (Math. 24, 15.) Wenn aber des Menſchen Sohn kommen wird in ſeiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er ſitzen auf dem Stuhl ſeiner Herrlichkeit. **Math.** 25, 31. An dem Feigenbaume lernet ein Gleichnis. Wenn ſein Zweig jetzt ſaftig wird und Blätter gewinnet, ſo wiſſet ihr, daß der Sommer nahe iſt. **Math.** 24, 32. Da nun Jeſus war zu Bethanien, trat zu ihm ein Weib; das hatte ein Glas mit köſtlichem Waſſer und goß es auf ſein Haupt, da er zu Tiſche ſaß. Da das ſeine Jünger ſahen, wurden ſie unwillig und ſprachen: Wozu dienet dieſer Unrath? Da das Jeſus merkete, ſprach er zu ihnen: Was bekümmert ihr das Weib? **Math.** 26, 6 — 10.

2. Neben der einfachen Zeitpartikel sô findet ſich im Mittelhochdeutſchen das verſtärkte also, ganz wie neben dem örtlichen

---

[1]) Thanne ir daz Kind findet, thanne kundet ez mir. (Wenn ihr das Kind findet, ſo ſaget es mir.) Tat. VIII. 4.

[2]) So der Leo slafet, so wachen sinu ougen. (Wenn der Leu ſchläft, wachen ſeine Augen.) Physiolog.

[3]) Tho thaz gihorta Herodes ther cuning, ward gitruobit. (Da das hörte Herodes der König, ward er betrübet.) Tatian VIII. 2.

da auch alda vorkömmt und wie wir jetzt noch allwo anstatt wo setzen. Dieses also aber drückt etwas anders aus als das einfache so, und hat ganz die Bedeutung von dô. Nach und nach schwächte es sich in als ab und hat endlich das da so verdrängt, daß dieses fast nur noch bei Dichtern erscheint. Als und da bezeichnen die Zeitbestimmung einer einzelnen Thatsache durch Gleichzeitiges oder unmittelbar Vorhergehendes; doch kann man behaupten, daß da die Verbindung inniger ausdrückt denn als, so daß da sich umschreiben ließe durch: „in dem Augenblicke wo“ als hingegen durch: „in der Zeit wo.“ Steht daher zur genauesten Bestimmung der Zeit noch eine Partikel dabei; z. B. jetzt, nun; so ist nur da gebräuchlich (jetzt da ich alt bin, nun da er gestorben ist); allein hinter nun läßt man da gewöhnlich weg und nun erscheint selbst wie ein leitendes Fügewort (nun er gestorben ist). Die obersächsische Mundart [1]) kennt als in diesem Sinne gar nicht; in der Verbindung also hat sie den Ton nicht auf das verstärkende al gelegt, sondern auf so (also), und wie sie das ältere das in was, da in wo verwandelte, so setzte sie also in wie um (Christus wurde geboren, wie Herodes regierte), und dieses wie finden wie nun bei norddeutschen Schriftstellern (z. B. Justus Möser, Ernst Wagner) sehr häufig.

Als Nebukadnezar Sidon bedrängte, hob Tyrus sich empor; als Alexander Tyrus zerstörte, blühte Alexandrien auf. **Hd.** Als Griechenland auf den Ruhm der Gelehrsamkeit am stolzesten seyn konnte, mußte es sich in das macedonische Joch fügen. **Lß.** Wie? Da noch alles lag in weiter Ferne, der Weg sich noch unendlich vor dir dehnte; da hattest du Entschluß und Muth — und jetzt da aus dem Traume Wahrheit werden will, da die Vollendung nahe, der Erfolg versichert ist, da fängst du an zu zagen? **Sch.** Da du so weit gegangen, da man das Schlimmste weiß, da dir die That schon als begangen zugerechnet wird, willst du zurückziehn und die Frucht verlieren? **Sch.** Nun ich alt bin, soll ich noch Wollust pflegen? **Lth.**

3. Außer wenn, da und als hat die neuhochdeutsche Sprache noch mehrere andere Fügewörter der Zeitbestimmung, wodurch

---

[1]) Auch die fränkische im Durchschnitt.

ganz andere Unterschiede angezeigt werden, als die, welche wenn und da aufzeigen. Sie lassen sich folgendermaßen übersehen:

I.	a) nachdem.	b) sowie, sobald,	c) bevor, ehe.
II.	b) seitdem,	b) während, indeß, unterdeß, indem,	c) bis.

4. So wie, sobald. Beide bezeichnen das unmittelbare Zusammentreffen zweier Zeitpunkte, aber sowohl in der Bedeutung von wenn als von da. Der Satz: „So wie der Feind kam, flüchteten wir“ kann bedeuten: „In dem Augenblicke, wenn er kam;“ aber auch: „in dem Augenblicke, da er kam.“

Wie man nun gar eins der Feuerschiffe nach dem andern ohne alle weitere Wirkung verlöschen sah, so verlor sich endlich die Furcht. Sch. Unsre Leidenschaften sind wahre Phönixe. Wie der eine verbrennt, steigt der neue sogleich aus der Asche auf. G. Und wie er sitzt, und wie er lauscht, theilt sich die Flut empor. G. Ein Theil unsrer Thätigkeit hängt an unserm Körper, und sie stirbt ab, so wie das Feuer in unsern Adern verlischt. F. J. Des Beifalls langgehemmte Lust befreit jetzt aller Hörer Brust, so wie der Ritter dies gesprochen. Sch. Das Leben wird gleichgültiger, so wie die Würde sich einmischt, und die Pflicht nöthigt nicht mehr, sobald die Neigung spricht. Sch. Das Gerüste wird abgerissen, sobald der Bau vollendet ist. Lß.

5. Indem. Während, indeß, unterdeß. Solange. Weil. Alle drücken aus, daß die Zeit des Hauptsatzes eingeschlossen liegt in der des Nebensatzes. In der frühesten Zeit galt neben dô schon der Akkusativ diu wile (die Weile, die Zeitdauer) dafür, das auch im Neuhochdeutschen in den Formen weil, dieweil, alldieweil lange gegolten hat und bei Dichtern jetzt noch in der Bedeutung während oder solange vorkommt. Da hingegen ist seit etwa hundert Jahren durchaus veraltet; es steht indem oder während dafür. Indem bezeichnet das Zusammentreffen zweier Zustände genau als den einen vom andern begleitet, und entspricht den Präpositionen mit und in; z. B. mit dem Glockenschlage = indem die Glocke schlug; im Laufe = indem er läuft. Während, indeß, unterdeß stellen zwei Begebenheiten überhaupt nur in eine und dieselbe Zeitdauer und entsprechen der Präposition während. So lange bezeichnet wirklich die mögliche Dauer einer That-

ſache, und entſpricht mehr dem innerhalb. Es geht ſchon über in die Partikeln des Maßes und der Bedingung.

Verjagt den Ernſt, weil wir noch grünen und uns die Knie nicht wanken! **Ramler.** Brecht euch warm, weil der Mond noch leuchtet! **Voß.** Noch heute, weil du lebſt und ſeine Stimme höreſt, noch heute ſchicke dich, daß du vom Böſen kehreſt! **Gel.** Wenn du mich fürder leiteſt, Natur, ſo ſoll mein Lied dir jauchzen, weil ich ein Jüngling bin. **Stolberg.** Noch weil er rollt, ſtehen ſchon an deſſen Statt zwei neue Köpfe auf dem Rumpfe. **Wd.** Um Gott, Herr Vater, zürnt mir nicht, daß ich erſchlug den groben Wicht, dieweil Ihr eben ſchliefet. **Uhl.**

Wenn der Künſtler an einem Uhrwerke zu beſſern hat, ſo läßt er die Räder ablaufen; aber das lebendige Uhrwerk des Staats muß gebeſſert werden, indem es ſchlägt, und hier gilt es, das rollende Rad während ſeines Umſchwungs auszutauſchen. **Sch.** Wer lernt nicht, indem er lehrt? Wer verſichert ſich nicht ſeiner Ideen; wer muſtert nicht ſeine Worte, indem er ſie andern mittheilt und ſie ſo oft von den Lippen der Unmündigen ſtammeln hört? **Hd.** Ein ſtarker Stier zerſplitterte mit ſeinen Hörnern, indem er ſich durch die niedrige Stallthüre drängte, die oberſte Pfoſte. **Lfs.** Da läuft ein ſchwarzer Zottelbär, indem ich wandeln geh, der Himmel weiß woher, mir in den Weg. **Wd.**

Spaniens Waffen beſchäftigte die Tapferkeit der Holländer in den Niederlanden, während daß Guſtav Adolph ſie vom Rheinſtrome zurückſchlug. **Sch.** Der größte Theil von Böhmen war jetzt für den Kaiſer verloren und die Sachſen von dieſer Seite her gegen den Kaiſer in Anzug, während daß der ſchwediſche Monarch durch Franken, Schwaben und Baiern nach den kaiſerlichen Erbſtaaten einen Weg ſich bahnte. **Sch.** Während daß wir unſer Auge auf die Zeit richten, iſt ſchon wieder ein Theil derſelben verſchwunden. **Rh.** Ein morgenländiſcher Fürſt vergeht vor langer Weile, indeß die ſüßeſten Gerüche Arabiens vergeblich für ihn duften. **Wd.**

Es irrt der Menſch, ſo lang er lebt. **G.** Wir haben, ſo lange unſer Freund hat. **Lfs.**

6. Seitdem. Nachdem. Beide unterſcheiden ſich wie die Präpoſitionen ſeit und nach; nachdem bezeichnet alſo ein reines wann und iſt nur eine beſondere Auffaſſung des da oder als; ſeitdem hingegen bezeichnet gar kein wann, ſondern ein zeitliches woher, und eben deshalb geht es ſtets über in die Auffaſſung eines Grundes; eine Bedeutung, die ihr früher ganz zugehörte, da das altdeutſche sît unſere jetzigen da und weil vertritt.

Seitdem der Ackerbau in Gang kam, hörte das Menschen und Eichelnfressen auf; seitdem man Häuser und Städte bauen konnte, wohnte man nicht mehr in Höhlen. **Hd.** Seitdem das Haus Oesterreich in engere Verbindung mit Frankreich getreten war, hatten die schönen belgischen Provinzen von den ehemaligen feindlichen Ueberzügen ausgeruht und, eingeschränkt wie ihr Handel blieb, bloß durch ihren innern Reichthum einen hohen Wohlstand erreicht. **F.** Seitdem ich mich aus der Welt zurückgezogen habe und nur mit wenigen lebe, genieße ich sie besser und reiner als vorher. **F. J.** Wenig Wochen nach Gustav Adolphs Tode hatte der Gram das unglückliche Leben des Pfalzgrafen Friedrich geendigt, nachdem dieser beklagenswerthe Fürst acht Monate lang den Hofstaat seines Beschützers vermehrt und im Gefolge desselben den kleinen Ueberrest seines Vermögens verschwendet hatte. **Sch.** Am dreizehnten Mai erschien endlich Tilly, nachdem die Hauptstraßen von Schutt und Leichen gereinigt waren. **Sch.**

7. Bis. Ehe, bevor. Verhalten sich wie die Präpositionen bis und vor, sind an sich nicht engverwandt und werden bloß deshalb hier zusammenstellt, weil die Volkssprache bis gewöhnlich anstatt bevor setzt.

Der Rechtsgelehrte hält jeden für einen ehrlichen Mann, bis das Gegentheil erwiesen ist. **J. M.** Der Kampf der Ungebundenheit dauerte so lange, bis allgemeine Rechte der Menschheit anerkannt wurden. **F.** Cook war lange der Gegenstand einer anbetenden Verehrung bei dem Volke von Owaihi, bis es über eine rasche That eines Offiziers plötzlich in Gährung gerieth. **F.** Eh' ihr zum Schwerte greift, bedenkt es wohl! **Sch.** Ehe die Kunst unser Betragen gebildet und die Leidenschaften eingeborgte Sprache gelehrt hatte, waren unsre Sitten bäurisch, aber natürlich. **Lß.**

§. 140.

Nebensätze der Begründung.

1. Fügewörter der Begründung einer Thatsache sind im alten Deutschen dô und sît, unsre jetzigen da und seit, zwei Partikeln also, die eigentlich der Zeitbestimmung angehören. Als Verstärkung trat später einmal, zumal oder einfaches mal daran, und auch jetzt sagen wir oft dazumal oder zumal da, oder mit Weglassung des da bloß zumal. Aus der Verbindung des ältern sît und mal gieng sintemal hervor, das wir bei Luther und seinen Nachfolgern so oft treffen. Streng genommen

ist unser jetziges seit dasselbe Wort wie das frühere sît und sintemal; allein die Bedeutung ist nicht mehr dieselbe. Walther von der Vogelweide singt:

Sît diu vogellîn alsô schône
singent in ir besten dône,
tuon wir ouch alsô!

Wir würden sagen: „da die Vögelein so schön singen, wollen wir es auch thun.“ Es ist hier eine eigenthümliche Verschiebung der Conjunktionen eingetreten. Seit zeigt im ältern Deutschen durchaus die Ursache an; da und weil die Zeit. Jetzt bezeichnet umgekehrt seit immer eine Zeit, da und weil vorzugsweise den Grund, ja weil ist die eigentliche ursächliche Partikel geworden.

2. Da und weil verhalten sich wieder wie die persönlichen der und wer und die zeitlichen da (als) und wenn. Da nähmlich setzt eine schon für bekannt oder gewiß angenommene Thatsache als Grund für die Wahrheit und Nothwendigkeit einer andern Thatsache; weil hingegen setzt überhaupt eine Thatsache als Ursache für das Geschehen von etwas. Man wird sagen: „Galibri wurde ins Gefängniß gesetzt, weil er den Umlauf der Erde um die Sonne lehrte;“ hingegen wird es heißen: „da die kleineren Vögel die besten Vertilger des Ungeziefers sind, so ist ihre Vertilgung eine wahre Thorheit.“ Begreiflich könnte im letztern Beispiele aber auch weil stehen: „die Vertilgung der Vögel ist eine Thorheit, weil ꝛc.“ Jeder wird fühlen, daß bei da der Beweis für die Thorheit als eine ausgemachte, bekannte Wahrheit steht; bei weil hingegen ein Grund erst hinzugefügt wird, der noch nicht allgemein bekannt ist, sondern mehr die persönliche Meinung der Sprechenden ausdrückt.

Die Generale des Kaisers sahen sich aus Mangel an Truppen und an Geld zu der mislichen Wahl gebracht, entweder den König von Schweden oder die deutschen Reichsstände außer Acht zu lassen, da sie mit einer getheilten Macht beiden zugleich nicht gewachsen waren. Sch. Da sich die Flut der Nordsee bis weit hinein in die Schelde erstreckt und den Lauf derselben periodisch umkehrt, so genießt Antwerpen den ganz eigenthümlichen Vortheil, daß ihr der nähmliche Fluß zu verschiedenen Zeiten in zwei entgegengesetzten Richtungen zuströmt. Sch. Wie läßt es sich auch denken,

daß man in einigen Tagen, oder wenn es hoch kommt in einigen Wochen, alle Produkte, selbst aus jenem kleineren Bezirke einsammeln könne, da jede Jahreszeit und fast jeder Monat seine besondere Blüthen und Früchte trägt; da Thiere, Vögel und Fische zu gewissen Zeiten ihre Wohnplätze verändern und Insekten während ihrer verschiedenen Verwandlungsepochen oftmals von der Oberfläche der Erde verschwinden? **F.** Wie der Phönicier Baukunst beschaffen gewesen, siehet man an Salomons Tempel, der wohl mit keinem ägyptischen in Vergleich zu stellen ist, da zwo arme Säulen an ihm als Wunderdinge gepriesen werden. **Hd.** Ein Habicht schoß auf eine singende Nachtigal. Da du so lieblich singst, sprach er, wie vortrefflich wirst du schmecken! **Lß.** Da das Auge ohnehin gewohnt ist, alles zu sehen: so ist ihm eine Misgestalt, und also auch ein Misbild, nicht so zuwider als dem Ohre ein Miston. Man läßt die schlechteste Abbildung gelten, weil man noch schlechtere Gegenstände zu sehen gewohnt ist. **G.** Erfüllte Pflicht empfindet sich immer noch als Schuld, weil man sich nie ganz genug gethan. **G.** Es giebt Menschen, die gar nicht irren, weil sie sich nichts Vernünftiges vorsetzen. **G.** Ich möchte wohl wissen, ob der Rabe Antheil an den Opfern hat, weil er ein prophetischer Vogel ist, oder ob man ihn für einen prophetischen Vogel hält, weil er frech genug ist, die Opfer mit den Göttern zu theilen. **Lß.** Die äsopische Fabel, in die Länge einer epischen Fabel ausgedehnt, hört auf, eine äsopische Fabel zu seyn; aber nicht deswegen, weil man den Thieren, nachdem man ihnen Freiheit und Sprache ertheilt hat, nicht auch eine Folge von Gedanken, dergleichen die Folge von Handlungen in der Epopee erfordern würde, ertheilen dürfte; nicht deswegen, weil die Thiere alsdann zu viel Menschliches haben würden: sondern deswegen, weil die Einheit des moralischen Lehrsatzes verloren gehen würde; weil man diesen Lehrsatz in der Fabel, deren Theile so gewaltsam auseinander gedehnt und mit fremden Theilen gemischt worden, nicht länger anschauend erkennen würde. **Lß.** Ich müßte die That vollbringen, weil ich sie gedacht? **Sch.** Kühn war das Wort, weil es die That nicht war. **Sch.** Im ganzen Deutschland lebte dir kein Freund, weil du allein gelebt für deinen Kaiser. **Sch.** Priester haben in den falschen Religionen, wie in den wahren, Unheil gestiftet, aber nicht weil sie Priester, sondern weil sie Bösewichter waren.

3. Wird der Grund als bloße Veranlassung gedacht, so treten die drei verwandten Formen indem, nachdem, seitdem ein. Indem drückt dann die unmittelbare Mitwirkung, oft geradezu das Mittel aus. Es entspricht nicht mehr, wie

weil und da, den Präpositionen wegen und vermöge, sondern dem mit und durch; man fragt dabei nicht: Weshalb? Weswegen? worin? sondern: Wie? Wie so? Wodurch? — Nachdem und seitdem drücken eine vorangegangene Veranlassung aus, und entsprechen gewöhnlich der Präposition zufolge. Im Curialstyl gilt nachdem bekanntlich geradezu für da.

Indem man dem König von Schweden das reiche Baiern zum Raube ließ, hoffte man in der Unternehmung auf Sachsen nicht gestört zu werden. **Sch.** Indem die Lehre von der Seelenwanderung ein falsches Mitleiden gegen alles Lebendige weckte, verminderte sie zugleich das wahre Mitgefühl mit dem Elende unsres Geschlechts. **Hd.** Ich widerlegte einst einen Sophisten, der die Bewegung aus der Welt hinausdemonstrirte, indem ich vor den Augen des Narren auf und ab gieng. **Wd.** Eltern, Verwandte und Freunde werden uns fremd, indem wir uns etwas zueignen, das uns ganz ausfüllt und alles Uebrige fremd macht. **G.** Immer straft sich die Lüge selbst, indem sie sich immer ärger verwickelt. **F. J.** Indem wir die thörichte Bewunderung der Unwissenheit vermeiden wollen, fallen wir oft in das entgegengesetzte Extrem, alles wirklich Erhabne kalt und gleichgültig vorüberzugehen. **F.** Nachdem das burgundische Haus mehrere Provinzen unter seine Herrschaft vereinigt hatte, wurden die einzelnen Provinzialversammlungen, welche bisher unabhängige Tribunale gewesen, an einen allgemeinen Gerichtshof zu Mecheln gewiesen. **Sch.** Maximilian glaubte die Constitution übertreten zu dürfen, nachdem er römischer Kaiser geworden war. **Sch.** Seitdem die Gesetze zu der Schwäche des Menschen herunterstiegen, kam der Mensch auch den Gesetzen entgegen. **Sch.**

4. Wird der Grund als Antrieb gedacht, der uns zu etwas bewegt, so tritt entweder damit (§. 124) oder bis ein, ersteres wenn das reine Streben angedeutet werden soll, letzteres, wenn der Begriff einer Zeitdauer dazu tritt, dessen Ende dann das erlangte Ziel ist.

Verlaß einmal den Wust deiner Bücher und tritt unter die Menschen, damit das todte Wort lebendig, und dein Glaube geprüft werde. **F. J.** Nicht rasten wird er Tag und Nacht, bis daß er nieder dich gemacht.

5. Betrachten wir sämmtliche Fügewörter der Begründung, so können wir sie eintheilen in der Art, wie die zeitbestimmenden:

I. a) indem, b) da, c) damit, daß,
II. a) seitdem, nachdem, b) weil, c) bis.

Die unter a) geben die Veranlassung oder Mitwirkung an, die unter b) den wirklichen bestehenden Grund oder Beweis, die unter c) den Antrieb oder Beweggrund.

§. 141.

Einräumende Sätze.

Die eigentlich begründenden Sätze mit da und weil geben stets einen Zusammenhang von Grund und Folge; ihnen stehen die einräumenden entgegen, welche eine Thatsache aufstellen, der gar nicht folgt, was dem gewöhnlichen Gange der Dinge nach folgen sollte, so daß also der Nebensatz (der einräumende) im Widerspruche steht mit dem Hauptsatze. Je nach dem Grade dieses Widerspruches gebraucht man wiewohl, wenn auch, wenngleich, obschon, obgleich, ob auch, obwohl, ungeachtet u. a. Alle entsprechen den beiden Präpositionen ungeachtet und trotz.

Die Buchstaben hießen den Europäern phönizisch, obgleich Phönizier wahrscheinlich nicht ihre Erfinder waren. Hd. Die spätern Geschichtschreiber der Griechen, ob sie sich gleich eigentlich auf ihr Land einschränkten, mußten dennoch auch manches von andern Ländern melden, mit denen ihr Volk in Verbindung kam. Hd. Der Tibetaner heirathet, ob er gleich damit sündiget. Hd. Obgleich der Indier mehr zu dulden vermag als irgend ein andrer, so würde er doch nicht geradezu Gift lieben. Hd. Ungeachtet die Trappisten kein Fleisch essen, werden sie doch bei ihrer stillen, unthätigen Lebensweise nicht alt. F.

§. 142.

Verkürzung der Nebensätze der Zeit und des Grundes.

1. Nebensätze des Ortes lassen sich nie in Participialsätze verkürzen, wohl aber solche der Zeit; und so wie die Zeitpartikeln auch für Partikeln des Grundes gebraucht werden, so kann auch ein verkürzter Satz ein begründender seyn, natürlich auch ein einräumender. Doch findet hier ein Unterschied der beiden Partizipien statt. Das aktive Partizip, das vorzugsweise hierher gehört, kann immer nur eine Zeitbestimmung aus-

drücken; die Form: „im Garten wandelnd," kann nur bedeuten: „als ich wandelte" niemals: „weil ich wandelte," noch weniger: „obgleich ich wandelte." Das passive Partizip hingegen kann doppelt gedeutet werden; die Form: „auf der That ergriffen" kann bedeuten: „als er ergriffen wurde" aber auch: „weil er ergriffen worden war," oder: „obgleich er ergriffen worden war." Allein die letzte Auffassung muß doch durch eine Partikel vermittelt werden, stehe sie nun im Nebensatze (obgleich) oder im Hauptsatze (doch). Es würde also heißen müssen: „Obgleich auf der That ergriffen, leugnete er" oder: „Auf der That ergriffen, leugnete er dennoch."

2. Die Form des verkürzten zeitbestimmenden Satzes fällt im Neuhochdeutschen scheinbar mit der des verkürzten Beisatzes zusammen, da in diesem das Partizip keine Biegungsendung und in jenem keine Adverbialendung hat. Indeß unterscheiden sich beide auf andre Art. Der verkürzte Beisatz kann niemals eine Verbindung beginnen; der Satz der Zeitbestimmung hingegen steht gern vorn, sobald er auf einem passiven Partizip beruht. Man kann nur sagen: „Gieb mir ein Herz, erfüllt mit Lieb und Treue!" Man wird hingegen sagen: „Von Muth erfüllet, ritt er dem Abentheuer entgegen," wiewohl die andre Stellung: „er ritt dem Abentheuer entgegen, von Muth erfüllt," nicht geradezu verboten ist. Zweitens tritt beim verkürzten Adverbsatz das aktive Partizip ein, welches für den Beisatz eine unbedeutende Rolle spielt, und dieses aktive Partizip kann eben deshalb sowohl hinten als vorn stehen.

Durch der Begierde blinde Fessel nur an die Erscheinungen gebunden, entfloh ihm ungenossen, unempfunden die schöne Seele der Natur. Sch. Von Deutschland abgeschnitten, verkaufte Mansfeld Geschütz und Heergeräthe und ließ seine Soldaten auseinandergehen. Sch. Berauscht von dem errungenen Sieg, verlerne nicht die Hand zu preisen, die an des Lebens ödem Strand den weinenden verlaßnen Waisen fand. Sch. Vom Eumenidenchore geschrecket, zieht sich der Mord, auch nie entdecket, das Loos des Todes aus dem Lied. Sch. Vertrieben von Barbarenheeren, entrisset ihr den letzten Opferbrand des Orients entheiligten Altären. Sch. Von der brabantischen Seite mit unersteiglichen Werken und wasserreichen Gräben umschlossen, von der flandrischen durch den breiten und reißenden

Strom der Schelde gedeckt, konnte Antwerpen mit stürmender Hand nicht genommen werden. Sch. Dies sagend, ritt er trutziglich von dannen; ich aber blieb mit kummervoller Seele, das Wort bedenkend, das der Böse sprach. Sch. Leben um Leben tauschend siege jeder, den Dolch einbohrend in des Bruders Brust. Sch.

3. Als eine eigenthümliche Ausdrucksweise sind hier Verbindungen zu erwähnen, wie: „er stand da, das Schwert in der Hand.“ Scheinbar steht hier immer ein absoluter d. h. unabhängiger Akkusativ, der aber als regiert gedacht werden muß von dem ausgelaßnen Partizip habend.

Er stemmt sich auf und sieht, in schimmerndem Gewand, die Krone auf dem Haupt, die Lampe in der Hand, Almansaris zu seiner Seite stehen. Wd. Wie anders, Gretchen, war dir's, als du noch voll Unschuld hier zum Altare tratest, aus dem vergriffnen Büchelchen Gebete lalltest, halb Kinderspiele, halb Gott im Herzen. G. Die ganze Armee stand in zwei Linien, den Floßgraben zur Rechten und hinter sich, vor sich die Landstraße, und die Stadt Lützen zur Linken. Sch. Jetzt liegst du dem Staube vermählt, von des Brudermords Händen entseelt, in dem Busen die gräßliche Wunde. Sch. Da kommt sie selbst, den Christus in der Hand, die Hoffahrt und die Weltlust in dem Herzen. Sch.

4. Der verkürzte Adverbsatz muß sich aber durchaus auf den nakten Hauptsatz beziehen oder auf ein demselben eng verbundenes Glied. Verkürzungen, deren Subjekt sich erst aus dem Objekte des Hauptsatzes ergänzen ließe, sind stets zweideutiger Natur, a) und völlig undeutsch sind Partizipialsätze, die ein ganz besondres Subjekt sich anfügen. b)

a) Der nackte Leichnam wird gefunden, und bald, obgleich bedeckt mit Wunden, erkennt der Gastfreund in Corinth die Züge, die ihm theuer sind. Sch. Noch zuckend, mit des Tigers Zähnen, zerreißen sie der Feinde Herz. Sch. So jung und zugleich so alt, begrüßte er in jeder dieser Pflanzen ein eingeschlafnes Kind, das seine Hände im Schlaf zum Himmel emporstreckt. Joh. Falk.

b) Weit durch hört man die Tritte widerhallen,
Die Thüren auf, am Boden Gräser schwankend,
Und oben Einsturz drohend schon die Hallen.
Epheu sich kühn empor den Mauern rankend,
Des Gartens Pflanzen all' ein wild Gestrüppe,
Nicht mehr der einst genoßnen Pflege dankend.

Fouqué.

§. 143.

Die messenden Nebensätze.

Der messende Nebensatz stellt eine Thatsache der andern als Maßstab gegenüber, sey es nun wirklicher Maßstab der Größe, des Grades, der Dauer, des Werthes, der Kraft (so viel ein Mensch tragen kann, so viel wird ihm aufgebürdet), oder sey es eine allgemeinere Vergleichung (wie in den Lüften der Adler: so herrscht der Schütz im Walde). Will man Sätze dieser Art mit einem Gliede des einfachen Satzes zusammenstellen, so wären es die messenden und vergleichenden Adverbien (unendlich weit), die Akkusative und Genitive des Maßes (zwei Ellen breit) und diejenigen Bekleidungen, wodurch Vorbild und Uebereinstimmung angezeigt wird (nach dem Ebenbilde Gottes).

Wie bei allen Nebensätzen, so kommen auch hier zwei Partikeln in Betracht, eine für bestimmtere, eine für allgemeinere Auffassung; die eine deutender, die andre fragender oder unbestimmter Natur. Die erste ist so, die zweite wie. So entspricht dem der, das, da; wie dem wer, was, wo. So leitet ein bestimmt gedachtes, wirkliches Maß ein; wie das allgemeiner aufgefaßte. Beide stellen sich gegen über in den Sätzen:

Gott deine Güte reicht so weit, so weit die Wolken gehen.
Wie der Himmel unendlich ist, so auch Gottes Barmherzigkeit.

Wie aber der und wer, das und was, da und wo nach Zeiten und Mundarten oft verwechselt werden, so auch die beiden hier besprochnen Partikeln. Hierzu kommt noch die eigenthümliche historische Entwickelung des so. Dieses sollte eigentlich alle und jede messende Sätze einleiten, und es kann streng genommen nur von einfachem so und von der Verbindung so wie die Rede seyn. So aber nahm schon sehr frühe (§. 139. 2.) zur Verstärkung al vor sich; trat mithin in der Form also auf und verkürzte sich später in als. Es hätten nun folgerecht die beiden einfachern Formen so und als, und die zusammengesetztern so wie und als wie entstehen sollen; allein das geschah nicht; das Bewußtseyn von der Entstehung des als verlor sich endlich, und dieses machte sich als eine ganz besondere Partikel geltend. Als und wie haben nun seit Jahrhunderten gleichsam mit einan-

der um den Platz gestritten. Diejenigen Mundarten, welche hartnäckig die unbestimmte Form als Fügewort setzen, nehmen ohne Ausnahme wie an oder als wie, und erkennen als gar nicht als besondere Partikel. Das Obersächsische setzt: So weit wie der Himmel reicht — ich bin als wie vom Blitz getroffen. Im Hochdeutschen ist als der wahre Ueberall und Nirgends geworden und ein bedeutender Zankapfel mancher Grammatiker, die nur immer über die Bedeutung von als grübelten, anstatt nach der Entstehung desselben zu fragen.

Neben den pronominalen so und wie hat sich auch je als messende Partikel geltend gemacht, wohl ebenfalls pronominalen Ursprungs. Daneben treten für Beziehungen ähnlicher Art auch Präpositionen auf: nachdem, während. Wir sagen: „Wie der Baum fällt, wird er liegen“ oder: „nachdem der Baum fällt, wird er liegen.“ Jedenfalls haben wir hier viererlei Satzarten zu unterscheiden; 1) die eigentlich messenden Sätze; 2) die Sätze der Rücksicht; 3) die Sätze des Beispiels und Gleichnisses; 4) die ausschließend oder verneinend vergleichenden nach einem Comparativ.

§. 144.

a. Die eigentlich messenden Sätze.

1. Gemessen wird entweder im allgemeinen die Art und Weise einer Thatsache an der Art und Weise einer andern; z. B. So wie du dich bettest, so wirst du liegen; so wie die Alten sungen, so zwitscherten die Jungen; — oder es wird die einzelne Beschaffenheit einer Handlung, eines Gegenstandes gemessen; z. B. so gut du dich bettest, so gut wirst du liegen; so schlecht die Alten sungen, so schlecht zwitscherten die Jungen. In beiden Fällen steht so; im zweiten Falle aber stellt sich dasselbe einfach vor das zu messende Wort, im ersten hingegen tritt erst das unbestimmte wie vor den Satz, um überhaupt anzugeben, daß hier eine Beziehung der Art und Weise statt findet.

2. Der bestimmt messende Satz antwortet einem Adverb oder Adjektiv in der Art, wie sich der Beisatz einem Hauptworte anfügt. Gewöhnlich werden es Wörter seyn, in denen die Auffassung des Maßes, der Dauer, der Zahl, der Ausdehnung an

sich liegt; z. B. so oft — so viel — so wenig — so sehr — so lange — so lang — so breit — so hoch. Es kann aber natürlich auch heißen: so glücklich — so arm — so reich u. s. f. Man kann also hier Zeitmaß, Raummaß, Maß der Ursache, der Eigenschaft u. s. f. unterscheiden. Der zu messende Begriff nimmt durchaus so vor sich, und wird nun entweder in beiden Sätzen genannt oder nur in einem:

So oft der Lenz kommt, so oft erscheinen die Störche.

So oft der Lenz kommt, erscheinen die Störche.

Allein es kann auch durch das Gegentheil gemessen werden, und dann steht natürlich in jedem Satze ein andres Adverb; z. B.

So lange der Tag dauerte, so kurz war die Nacht.

So heiter der Himmel war, so schlecht war der Weg.

So glücklich der Anfang war, so betrübt war das Ende.

Im letztern Falle mischt sich in der Regel der Begriff der Einräumung hinein; das zuletzt gegebene Beispiel will sagen: „Obgleich der Anfang sehr glücklich war, so u. s. f.“

Die ursprüngliche Form der Verbindung ist die angegebne, und wenn der Nebensatz vorn steht, ist nur diese gebräuchlich. Stellt sich hingegen der messende Satz in die Mitte oder an's Ende, so verwandelt sich so in also oder als und es entstehen nun die Formen:

So oft als der Frühling wiederkehrt, erscheinen die Störche.

Die Störche erscheinen so oft, als der Frühling wiederkehrt.

Die Ausdrucksweise ist also sehr mannigfaltig, je nachdem die Stellung beider Glieder ist, und je nachdem die Gegenüberstellung energischer oder leiser ausgedrückt werden soll. Man nehme folgende Verbindungen:

So weit das Auge reichte, (so weit) sahen wir nur Meer.

So weit als das Auge reichte, sahen wir nur Meer.

Wir sahen nur Meer, so weit das Auge reichte.

So weit sahen wir Meer, als das Auge reichte.

Ist das zu Messende ein wirkliches Adjektiv, so ist die zuletzt genannte Form die gewöhnliche; z. B. Athen zeugte eben so tapfre Krieger, als Sparta sie zeugte. Die energischere Form wäre: „So tapfre Krieger Sparta zeugte, so tapfre zeugte auch Athen.“

Daß wir nicht die Verbindungsweise kennen:

Als weit das Auge reichte, sahen wir nur Meer.

Wir sahen nur Meer, als weit das Auge reichte.

ist bloßer Zufall[1]), oder vielmehr ein Beweis, daß das Bewußtseyn von der Entstehung des als sich ganz verwischt hat; das ursprüngliche also könnte möglicherweise stehen:

Also weit das Auge reichte, also weit sahen wir nur Meer.

Mit dem Begriffe des Maßes ist der einer Einschränkung nahe verwandt, und so wie so lange, so bald, so oft in vielen Fällen nichts sind als bloße Fügewörter der Zeitbestimmung, so haben einige Fügewörter ganz die abstrakte Bedeutung einer bloßen Beschränkung angenommen. Es gehören hierher insoweit und insofern, wodurch angezeigt wird, innerhalb welcher Grenzen des Gedankens eine Behauptung Gültigkeit hat; z. B. der Magen ist der Beherrscher des Menschen, insofern auf ihm das Wohlseyn desselben beruht. Insofern verhält sich also zu da und weil, wie solange, sobald, sooft zu während und wenn, wie soweit zu wo.

So lange Deutsch geschrieben worden ist, hat, dünkt mich, niemand wie Lessing Deutsch geschrieben. **Hd.** Den Guten verläßt das Schicksal nicht, so lange er sich selbst nicht verläßt und unrühmlich an sich verzweifelt. **Hd.** Wer wollte sich mit Grillen plagen, so lang uns Lenz und Jugend blühn? **Hölty.** So oft ich Cölln besuche, gehe ich immer wieder in diesen herrlichen Tempel. **F.** So weit sich Halm und Keime regen, ruft alles: Freuet euch! entgegen. **Voß.** Mein Vertrag erheischt's, daß alle Kaiserheere mir gehorchen, so weit die deutsche Zunge reicht. **Sch.** Die weit aussehende Verschmitztheit der gewöhnlichen Despoten läuft darauf hinaus, der Vernunft des Volkes gerade nur so viel Spielraum zu lassen, als zur Beförderung ihres selbstsüchtigen Genusses nothwendig scheint. **F.** So wenig der Rock der Mensch ist, so wenig ist das Wort die That. **F. J.** So weit es mit dem ihm vorgeschriebenen Reiseplan bestand, hielt sich Cook bei seinen neu entdeckten Ländern auf. **F.** Alle Aufklärung des Verstandes verdient Achtung, insofern sie auf

---

[1]) Im ältern Deutschen hätte dies recht gut stehen können. Man nehme folgende Stellen aus den Predigten Bruder Bertholds von Regensburg: Alse wâr, herre din wârheit ist, alse wâr ist disiu rede. — Sie sehent in hiute als gerne als des êrsten tages. — Als unkunt dem kinde davon zu redende ist, als unkunt ist ouch uns davon zu redende. —

den Verstand zurückfließt. Sch. Die Küsten der alten Welt, insofern sie den Rand des Eismeeres einschließen, sind immer mehr mit ziemlicher Bestimmtheit bekannt. F. Keine Neigung ist an sich gut, sondern nur, insofern sie etwas Gutes wirkt. G. Insofern das Entdeckungsgeschäft von Umständen abhängt, die sich nicht vorhersehen lassen, ist es fast unmöglich, den Erfolg bei jeder neuen Veranlassung voraus zu bestimmen. F. Nicht insofern der Mensch etwas zurück läßt, sondern insofern er wirkt und genießt und andre zu wirken und zu genießen anregt, bleibt er von Bedeutung. G.

So wenig Fähigkeit Johann Georg auch besaß, die erste Rolle zu spielen, so wenig ertrug es seine Eitelkeit, sich mit der zweiten zu begnügen. Sch. So sehr Aristoteles die Einrichtung der Republik (Karthago) in politischer Rücksicht rühmet: so wenig Werth hat sie für die Geschichte der Menschheit. Hd. Das Leben, so gemein es aussieht, so leicht es sich mit dem Gewöhnlichen, Alltäglichen zu befriedigen scheint, hegt und pflegt doch immer gewisse höhere Forderungen im Stillen fort und sieht sich nach Mitteln um, sie zu befriedigen. G.

Kaum können wir uns rühmen, so zuverläßige Karten von unsern europäischen Meeren zu besitzen, als Cook von den Meeren der entgegengesetzten Halbkugel zurückgebracht hat. F. Die Furcht, aufzufallen, ist ein eben so großes Hindernis der sittlichen Größe, als die sich vordringende Eitelkeit. F. J.

3. Beschränkt sich der Maßstab nicht auf ein einzelnes Beiwort oder Adverb, sondern betrifft das Verb selbst, mithin den ganzen Satz, so setzen wir im Neuhochdeutschen stets wie; z. B. Wie der Mensch säet, so wird er ärnten. Im ältesten Deutschen war dieses nicht der Fall: auch Sätze dieser Art, so bald sie ein wirkliches Maß abgeben, wurden durch so eingeleitet, und es hätte recht gut heißen können: „So der Mensch säet, so wird er er ärnten.“ So wie (swie) drückte damals das ganz Unbestimmte aus, für Fälle, wo wir jetzt setzen würden: „Wie immer, wie auch.“ Da auch beim Verbum das so in also, als sich wandeln konnte, so würde es im alten Deutschen auch heißen dürfen: „Als (alsô) der Baum fällt, also wird er liegen.“ Jetzt gilt ohne Ausnahme wie oder eigentlich so wie; denn während die alten so wer (swer) so waz (swaz), so wâ (swâ) so wanne (swenne) sich durchaus in einfache wer, was, wo, wenn verwandelt haben, ist so wie ungekränkt geblieben. Die Formen wie auch, wie immer schließen neben dem Be-

griff des Maßes und Grades zugleich den der Einräumung an. „Wie er auch bat, es half nichts“ bedeutet: „Obgleich er sehr bat, es half nichts.“

Die Biene baut in ihrer Kindheit, so wie im Alter, und wird zu Ende der Welt bauen, wie sie im Anfang der Schöpfung baute. **Lß.** Ueberm Sternenzelt richtet Gott, wie ihr gerichtet. **Sch.** Nur selten ist der Mann, wie ihn der Ruf mit seiner ehernen Stirne schuf. **Seume.** Noch scheint der liebe Mond so helle, wie er durch Adams Bäume schien. **Hölty.**

4. Es geht aus dem Gesagten hervor, daß die Angabe nicht genau ist: als bezeichne die Gleichheit, wie die bloße Aehnlichkeit. Der Unterschied, so weit er messende Sätze betrifft, ist rein grammatisch. Es würde nach der jetzt geltenden Regel heißen müssen: „Nur selten ist der Mann so gut, als ihn der Ruf mit der ehernen Stirne schuf.“ Daß aber diese Regel einigermaßen willkührlich ist, leuchtet ein. Offenbar ist als, seiner ganzen Entstehung gemäß, nur der schärfere Ausdruck des Maßes, wie der mildere, allgemeinere, und so wird am Ende auch die Vereinigung beider Partikeln nicht zu tadeln seyn: „Nur selten ist der Mann, als wie ihn der Ruf mit seiner ehernen Stirne schuf.

Du bist so elend nicht, als wie du glaubst. **G.** Wir möchten jede That so groß gleich thun, als wie sie wächst und wird, wenn jahrelang der Mund der Dichter sie vermehrend wälzt. **G.**

§. 145.

b. Die Sätze der Rücksicht und des Verhaltes.

Nachdem, je nachdem, je — je, je — desto leiten die sogenannten Proportionalsätze ein, d. h. sie bezeichnen das Verhältnis der Rücksicht auf etwas anders. Nachdem thut dies im allgemeinen, je dem Grade nach, so daß der höhere Grad des einen in Rücksicht auf den höhern Grad des andern vorhanden ist.

Die Herzen der Zuschauer waren von den verschiedensten Empfindungen bewegt, je nachdem sie bei der Größe des Wagestücks oder bei der Größe des Mannes verweilten. **Sch.** Jede Nation spricht, nachdem sie denkt, und denkt, nachdem sie spricht. **Hd.** Nachdem in einem Menschen sinnliche und geistige Freuden, Freundschaft und Liebe, Vaterzärtlichkeit und eigne Tugend wohlgeordnet und

wohlgepaart sind, nachdem ist er für sich und andre glücklich. Hd. Die Eskimos werden kleiner, je weiter nach Norden sie wohnen. Hd. Je reiner die Gedanken der Menschen sind, desto mehr stimmen sie zusammen. Hd. Aus je mehrern Ländern man die Kaiserlichen verjagte, desto mehr mußten ihre Heere schmelzen. Sch.

§. 146.

c. Gleichnissätze.

1. Von den Sätzen der Beschaffenheit mit wie sind die Sätze des Beispieles, die eigentlichen Gleichnissätze, durchaus zu trennen; z. B. Wie ein Rubin in seinem Golde leuchtet, also zieret ein Gesang das Mahl. — Die ursprüngliche Partikel für Vergleichungen dieser Art ist sam [1]); wie so nahm dieses sam das Wörtchen al vor sich, und es entstand alsam. Da sich nun dieses auch in als verkürzte, so fielen endlich die messenden Sätze mit den bloßen Gleichnissätzen zusammen. Und als an die Stelle früherer messender so, also, als sich wie geltend machte, so brauchte man wie auch als Gleichnispartikel. In Luthers Sprachgebrauch erblicken wir eine Uebergangsperiode. Luther setzt noch oft als, sobald das Gleichnis hintensteht; er setzt wie, gleichwie, sobald es vorn steht; z. B. Wenn einer ein böses Weib hat, so ist's eben als ein ungleich Paar Ochsen, die neben einander ziehen sollen. Sir. 26, 9.

2. Das gewöhnliche Gleichnis beruht auf Zusammenstellung des Aehnlichen; oft aber wird auch Ungleichartiges zu größerer Veranschaulichung einander gegenübergestellt, und dann leiten gern wenn, während, indeß, unterdeß den Satz ein. Alle verlieren hier ihre ursprüngliche Bedeutung, und während entspricht gar nicht mehr der Präposition während, sondern den Präpositionen zuwider und gegenüber. Sätze dieser Art nenne ich vergleichende Gegensätze.

Leicht gewöhnt sich der Bürger zum schmuzigen Saumsal, wie der Bürger sich auch an lumpige Kleider gewöhnet. G. Werden nicht immer die klügsten Füchse noch jetzt berückt, wie vom ersten Jäger in der Welt der erste Fuchs berückt wurde? Hd. Wie unter den Blinden der Einäugige König ist, so macht in einem Zeit-

[1]) Noch vorhanden in gleichsam.

alter der Trägheit und Unwissenheit die Kenntnis der Schreibekunst zum Gelehrten. F. J. Wie die Mutter das Vorbild der Tochter ist, so ist der Vater das Vorbild des Sohnes. F. J.

Wenn übertriebenes Vertrauen auf Oesterreich, und Hoffnung, seine Länder zu vermehren, dem Kurfürsten von Sachsen die Hände banden: so hielten Furcht vor Oesterreich, und Angst, seine Länder zu verlieren, den schwachen Georg Wilhelm von Brandenburg in weit schimpflichern Fesseln Sch. Wenn in dem Laufe der Jahrhunderte frühe Geisteskultur, gleich dem erquickenden Sonnenlicht, von Osten nach Westen gewandert ist, so haben späterhin in derselben Richtung Barbarei und sittliche Rohheit Europa nebelartig zu überziehen gedroht. A. v. H. Ein steiniger Acker treibt nur kummervolle Blüthen, während ein guter über und über blüht. F. J. Wie eine Gestalt, auf der Leinwand dargestellt, sich tiefer einprägt, als die ausführlichste Beschreibung derselben Gestalt, so wirkt auch das Beispiel mehr als die Lehre. Diese ist ohne jenes fast todt, während das Beispiel oft kaum der Zugabe des Wortes bedarf. Die Lehre ist oft einem Zwingherrn vergleichbar, dessen Befehle nicht selten den Widerstand des eignen Willens aufregen, während das Beispiel dem weisen Freunde gleicht, dem nachzugeben uns eine Freude ist. F. J.

§. 147.

d. Comparativisch-vergleichende Sätze.

Wie sich neben die eigentlich messenden Sätze der Gleichheit der Satz der Rücksicht mit je stellt, so neben die vergleichenden Sätze der Aehnlichkeit die Angabe des Maßes, das bei einem Comparativ steht; z. B. Asien ist größer als Afrika. Fast alle Sprachen schwanken in der Bezeichnung dieses Verhältnisses. Der Begriff, wodurch die Setzung des Comparativs bedingt ist, kann ein einfacher Gegenstand seyn oder ein ganzer Gedanke: „Titus regierte besser als Domitian; Titus regierte besser, als man vermuthet hatte.“ Einen bloßen Casus, wie die ältern Sprachen es thun, setzt die deutsche Sprache nie; sie faßt den Punkt, mit dem verglichen werden soll, immer in die Form eines Satzes, und hat mithin auch keine Präposition für dieses Verhältnis [1]), sondern nur eine Conjunktion. Heißt es: „Der Taube ist

---

[1]) Wiewohl sich über sehr gut schicken würde als Ausdruck für dieses Verhältnis: „der Taube ist unglücklicher über dem Blinden.“

unglücklicher als der Blinde," so kann und muß man sich im Nebensatze das Verbum stets verschwiegen denken. Die ältere Sprache setzt nun als Ausdruck dieser Beziehung immer denn a), das auch jetzt noch stehen kann; die neuere Sprache hat als gewählt, das nun freilich hierher schlecht paßt b). Die nördlichen Mundarten setzen in der Regel wie (der Schwan ist schöner wie die Gans), das sich sogar bei frühern Dichtern, z. B. Klopstock, findet, mit Recht aber völlig abgekommen ist, da es zu Misverständnissen führen kann. Die Setzung von als hat indeß manche Unbequemlichkeit; denn da diese Partikel eine Menge Verhältnisse bezeichnet, die alle auf den Begriff der Gleichheit (Zusatz, Gleichzeitigkeit, Maß) hinauslaufen, so häuft sich ihr Vorkommen oft dergestalt, daß Undeutlichkeit und Misklang entsteht; z. B. Durch langen Umgang mit verworfnen Bösewichtern kommen die Sträflinge als größere Verbrecher aus den Zuchthäusern als hinein. In solchen Fällen sollte man immer das ältere denn setzen [1]).

a. Meine Predigt ist süßer denn Honig, und meine Gabe süßer denn Honigseim. **Luth. Sirach 24, 27.** Es ist leichter, Sand, Salz und Eisen tragen, denn einen unverständigen Menschen. **Sirach 22, 18.** Ich wollte lieber bei Löwen und Drachen wohnen, denn bei einem bösen Weibe. **Sir. 25, 22.**

b. Der Uebergang vom ersten Fehltritte zu dem größten Laster ist weit unmerklicher, als sichs die meisten vorstellen. **F.** Wittwen bekümmert oft größere Noth, als glückliche Menschen ermessen. **B.** Der Spruch: „Thue recht und scheue Niemand!" enthält mehr Weisheit, als alle Werke über den Umgang mit Menschen lehren können. **F. J.** Zum Glück ist die Natur des Menschen stärker als jeder angenommene Wahn. **Hd.**

2. Daß in jedem Satze dieser Art eine Verneinung verborgen liegt, ist schon früher (§. 117.) erwähnt. Mit energischem Ausdruck kann man auch wohl sagen: „Semiramis war größer denn kein andres Weib (anstatt: denn alle andre Weiber); ich

---

[1]) Die alemannische Mundart hat neben dem als noch das kräftigere weder. Dies findet sich neben denn mehrmals auch bei Luther; z. B. Sein Sinn ist reicher weder kein Meer. **Sirach 24, 39.** — Es fehlet nicht weit, daß du es ärger gemacht hast weder sie, in allem deinem Wesen. **Ezech. 16, 47.** Gedenke, daß ein untreues Auge neidisch ist; denn was ist neidischer weder ein solches Auge? **Sir. 30, 15.**

genieße eine bessere Gesundheit, als ich sonst nie genossen habe.“ Sonderbar bleibt es immer, daß die Verneinungspartikel bei einfacher Vergleichung stehen muß; z. B. „Semiramis groß wie kein andres Weib, so groß als kein andres Weib; ich genieße jetzt einer so guten Gesundheit, als vorher nie.“ Löst sich daher als in sein ursprüngliches so (also) auf und der vorhergehende Comparativ in den Positiv, so erscheint wieder die Verneinung; z. B. Wittwen bekümmert oft sehr große Noth; so (also) ermessen es aber glückliche Menschen nicht. — Offenbar also liegt im Comparativ, wie in der Frage, verneinende Kraft, deren Ausdruck demnach in der folgenden Gegenüberstellung unnöthig wird. Der verneinende Sinn des vergleichenden Satzes liegt offen da in der Verbindung: „Meine Sünde ist grösser denn daß sie mir vergeben werden könnte.“ Hier wird also dem Subjekte des Hauptsatzes ein ganzer Subjektsatz zur Vergleichung gegenübergestellt. In einem solchen Falle steht dann anstatt der Comparativform auch das vergrößernde zu: „Meine Sünde ist zu groß, als daß sie mir vergeben werden könnte = Meine Sünde ist zu groß, sie kann mir nicht vergeben werden.“

Der Nahme Cook ist zu allgemein bekannt, als daß jemand fragen könnte: Wer ist Cook? F.

§. 148.

Die bedingenden Nebensätze.

1. Der bedingende Nebensatz spricht eine Voraussetzung aus, der etwas folgen muß, so bald sie zur Wirklichkeit wird. Dieses Verhältnis drückt eigentlich schon der Conjunktiv und die Frage aus, selbst der Imperativ, und daher erscheinen hier sehr oft unächte Nebensätze [1]).

Seyd gerecht, seyd gewissenhaft, wandelt unsträflich: so werden wir uns in der Ewigkeit wieder begegnen. Sch. Erwählte Gustav Adolph den Weg nach Böhmen, so mußte Franken und der Oberrhein dem Kurfürsten von Sachsen übergeben werden. Sch. Wolltest du den Grund von jeder Schickung wissen, so müßtest du, was Gott ist, seyn. Gel.

[1]) Im Althochdeutschen steht bisweilen der nackte Nebensatz ohne Partikel im Sinne eines bedingenden; z. B. Ir zeichan ni giscowot, ni giloubet ir zi waru. Otfr. III. 2. (Wenn ihr nicht Zeichen schauet, glaubet ihr wahrlich nicht).

2. Aechte Nebensätze der Bedingung wurden in der alten Sprache durch ob oder so eingeleitet; in der neuen Sprache gelten besonders falls, wofern und sofern als Ausdruck reiner Voraussetzung. In der Regel mischen sich aber die Begriffe der Zeit, der Einräumung hinein, und dann treten so, wo, wenn, wo auch, wenn auch, wenn gleich u. a. auf.

Jeder will gern lieben, falls er nur dürfte. **J. P.** Gieb mir, wofern es dir gefällt, des Lebens Ruh und Freuden. **Gel.** Der Wein erquicket dem Menschen das Leben, so man ihn mäßiglich trinket. **Lth.** So du kämpfest ritterlich, freut dein alter Vater sich. **Stolberg.** Wo Karl dir noch gelüstet, so sollst du tief in's Burgverließ, wo Molch und Unka nistet. **B.** Wenn deutsch seit jeher so viel hieß als gut und wohlfeil, so wäre ein Pantheon auf Gastschildern ein wahrhaft deutsches Pantheon. **Lcht.** Wenn es möglich wäre, daß ein Mensch alle Vollkommenheiten und Tugenden besäße, so müßte er, wenn er es anders in der Welt zu etwas bringen will, seine Vortrefflichkeit mit so vielen Schwachheiten entwickeln, als er nur immer aufbringen kann. **F. J.**

3. Der bedingende Satz läßt sich auch abgekürzt durch ein Partizip darstellen, aber in ganz anderer Art, als die gewöhnliche Verbindung vor sich geht. Man nehme z. B. folgende Verbindung: „die Müdigkeit abgeworfen, schritt der Wanderer muthig weiter," das Partizip hat hier imperativen Sinn, und offenbar ist es der Buch II. §. 108. 4 und Buch III. §. 106 erwähnte Imperativ der Vollendung, bei dem man sich habe oder habend ausgelassen denken kann. Es gehören besonders Wendungen hierher, wie: alles erwogen, dies vorausgesetzt, den Fall zugegeben, dies abgerechnet u. s. f.

Die Geringfügigkeit der spielenden Personen vorausgesetzt, konnte Batteux mit den höhern poetischen Wesen des de la Motte unmöglich zufrieden seyn. **Lß.** Die Bramanen sind nicht der kriegerische Stamm des Volkes, der, den König selbst eingeschlossen, nur zunächst auf sie folget. **Hd.** Verwirrung ergriff jetzt die ganze Armee, vier Regimenter ausgenommen grauer versuchter Soldaten, welche nie von einem Schlachtfelde geflohen waren. **Sch.**

§. 149.

Eine Verbindung der Begriffe Maß und Voraussetzung, geben die zusammengesetzten Partikeln als ob [1]), als wenn,

[1]) Als steht hier in der alten Bedeutung so; ob in der alten Bedeutung wenn, so daß mithin als ob so viel heißt als so wenn, wie wenn.

wie wenn; z. B. Der Fuchs that, als ob er schliefe. Dergleichen Verbindungen mögen allerdings aus Ellipsen entstanden seyn: „der Fuchs that, als er thäte, wenn er schliefe;“ allein zurückführen auf die vollständige Form lassen sie sich ohne Schwerfälligkeit selten. Es braucht ob oder wenn gar nicht immer dabei zu stehen, da die fragende Wortfolge nach als erscheinen kann: der Fuchs that, als schliefe er. Uebrigens stehen diese Wendungen sehr oft im Sinn eines einfachen daß nach Verbum des Scheinens; z. B. scheinen, dünken, herauskommen; z. B. mich dünkt, als ob — es scheint, als ob, — es kömmt mir vor, als ob u. s. f.

Die Wolken flogen vor ihm her, wie wenn der Wolf die Heerde scheucht. **B.** Es wallet und siedet und brauset und zischt, wie wenn Wasser mit Feuer sich menget. **Sch.** Selbst der eherne Mars, als er die Lanze des Diomedes fühlt, schreit so gräßlich, als schrien zehntausend wüthender Krieger zugleich. **Lß.** Es scheint, als ob die natürlichen Empfindungen bei gemeinen Leuten stärker wären, als bei andern. **Lß.**

§. 150.

Der Ausnahmesatz.

1. Mit dem bedingenden Satz ist der Satz der Ausschließung nahe verwandt. Er verhält sich zur eigentlich verneinenden Bedingung a), wie der einschränkende Satz zum wirklich messenden Satze. Der ausschließende Satz giebt nähmlich einen Punkt zu, unter dessen Voraussetzung etwas schon Verneintes doch anzuerkennen, oder umgekehrt etwas schon Bejahtes doch zu verwerfen ist. Es kann hier allerdings im Neuhochdeutschen die gewöhnliche Form eines bedingenden Nebensatzes auch stehen, und wir haben ihn dann nicht für eine besondere Satzart anzusehen b). Soll aber diese Auffassung streng und scharf hervorgehoben werden, so steht ein unächter Nebensatz conjunktivischer Art mit eingeschobenem denn; z. B. der Sünder erlangt keine Gnade, er thue denn Buße; jeder Mensch kann singen lernen, die Natur müßte ihm denn allen Sinn für Takt und Stimmenwechsel versagt haben c). Ursprünglich beruhte die Auffassung bloß auf dem Conjunktiv und der dazugesetzten Verneinung d); im Neuhochdeutschen hingegen muß denn als allei-

nige Formel für diese Beziehung gelten; sobald diese Partikel wegfällt, so enthält der Satz umgekehrt die Betheurung, daß keine Ausnahme von der aufgestellten Regel gelte, und gewöhnlich schiebt sich dann ein auch, nun oder gleich ein e).

a) Wir würden gar vieles besser erkennen, wenn wir es nicht zu genau erkennen wollten. G. b) Gute Handlungen haben weder vor Gott noch vor Menschen einen Werth, wenn sie nicht aus reinen Absichten geflossen sind. Rh. Man muß nicht borgen, wenn man nicht wiederzugeben weiß. Lß. c) Der Mensch kann nicht nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. Lth. Du sollt Niemand loben, du habest ihn denn gehöret. Lth. Die Gottlosen schlafen nicht, sie haben denn übelgethan; und sie ruhen nicht, sie haben denn Schaden gethan. Lth. d) Mir ne gebreche daz swert in der hant, sie muozen rûmen daz lant. Lampr. Alex. (Wofern mir nicht das Schwert in der Hand bricht, müssen sie das Land räumen.) — Uns ne habe daz buoch dan gelogen, so wæren die criechen sigelos. Eb. (Das Buch müßte denn gelogen haben: so sind die Griechen sieglos gewesen.) — Erne kunde nicht gesorgen, ez enwære ob im der Vogelsang. Parcival. (Er kannte keine Sorgen; es wäre denn über ihm der Vogelsang gewesen.) Ez enflüge oder hete der wint gewæt; mit sturme ir nicht geschadet was. Parc. (Es flöge denn (ein Heer) oder müßte es der Wind hergeweht haben: sonst war ihr (der Feste) mit Sturm nicht zu schaden.) e) Wer arbeitet, dem ist der Schlaf süße, er habe wenig oder viel gessen. Lth. Wer nicht der Dichtung zarte Stimme hört, ist ein Barbar, er sey auch, wer er sey! G. Nichts Wahrs läßt sich von der Zukunft wissen, du schöpfest drunten an der Hölle Flüssen, du schöpfest droben an dem Quell des Lichts. Sch.

2. Der ausschließend-bedingende Satz ist natürlich nicht zu verwechseln mit dem einfachen Ausnahmesatz, der durch außer eingeleitet wird; z. B. ich habe nichts für ihn thun können, außer daß ich eine Bitte für ihn einlegte. — Beide verhalten sich gegeneinander, wie der bedingende Satz zum einfachen Nennsatze:

Wäre die Schlacht gewonnen worden, so wer der ganze Krieg beendigt.
Daß die Schlacht gewonnen wurde, beendigte den Krieg.

Im Altdeutschen wird der bloße Ausnahmesatz durch wan eingeleitet, z. B. Ih bite si nihtes mêr, wan daz si mich grüezen schône. Walther v. d. V. (Ich bitte sie um nichts

mehr, außer (als) daß sie mich schön grüßen) [1]). Es könnte der ausschließend-bedingende Satz auch durch außer eingeleitet werden, dem aber ein wenn folgen müßte: „Ein Mensch kann nichts nehmen, außer wenn es ihm vom Himmel gegeben würde.

3. Der einfache Ausnahmesatz ist indikativischer, der ausschließende und bedingende conjunktivischer Natur. Beide haben aber Aehnlichkeit mit dem vergleichenden Nebensatze, der nach einem Comparativ steht; denn auch der letztere schließt etwas aus von dem angegebenen Grade einer Eigenschaft, sey es ganz einfach, sey es bedingterweise. Sage ich: „Athen war berühmter als Theben," so schließe ich Theben aus von dem Grade des athenienſischen Ruhms, und eben so schließe ich Athen aus von der Verneinung oder Bejahung in den Sätzen: „Kein Staat widerstand den Persern außer Athen; alle Staaten unterwerfen sich den Persern, außer Athen und Sparta (nicht). Bedingt ist die Vergleichung wenn es heißt: „Theben kämpfte muthiger, als Sparta geahnet hätte; bedingt ist die Ausschließung, wenn es heißt: „Auch Theben ist für Griechenlands Geschichte wichtig, man müßte denn die Zeiten des Epaminondas und Pelopidas für nichts rechnen."

4. Ist nun der Hauptsatz verneinend, und der Ausnahmesatz stellt sich unvollständig ohne Verbum da, (Niemand war da außer ich) so kann er auch durch denn auf den Hauptsatz bezogen werden, (Niemand war da denn ich). Doch ist diese Form veraltet, und zwar mit Recht, da sie auf einem Irrthum der Sprache beruht [2]), wie denn auch der vollständige Ausnahmesatz

---

[1]) Das altdeutsche wan ist vermuthlich eine Zusammenziehung aus wazne (was nicht?): die Bedeutung „ausgenommen" liegt also deutlich in seiner Entstehung.

[2]) Dieses denn ist nähmlich keineswegs aus dem denn des ausschließend-bedingenden Satzes entstanden und hängt auch gar nicht mit demselben zusammen. Im Althochdeutschen steht wande (wanda) im Sinne unsers jetzigen gewöhnlichen denn (namque); wan, wie schon bemerkt, bedeutet außer. Wande verkürzte sich in wan und fiel also zusammen mit dem eigentlichen wan; das falsche wan (wande) gieng im Neuhochdeutschen über in denn, und das eigent-

nie auf dieſe Weiſe eingeleitet werden könnte; etwa: „es kam Niemand, denn daß mein Freund erſchien.“ Allein durch dieſes denn, das im 16. 17. Jahrhundert ſehr häufig vorkommt a), war einmal der Ausnahmeſatz mit dem comparativiſch-vergleichenden zuſammengefallen; ſo wie es hieß: „mein Unglück iſt größer denn meine Schuld; meine Sünde iſt größer, denn daß ſie mir vergeben werden könnte“; ſo hieß es auch: „keiner iſt allwiſſend denn der Herr; ſolches thut Niemand denn der den Herrn fürchtet (Sir. 15, 1.) Und da endlich das comparativiſche denn ſich in als verwandelte, ſo trat letzteres nun auch als ausſchließende Partikel auf: „Kein Staat widerſtand als Athen und Sparta“ b).

a) Niemand iſt gut denn der einige Gott. **Luth.** Wir haben hier nichts denn fünf Brote und zween Fiſche. **Luth.** Träume ſind nichts anders denn Bilder ohne Weſen. **Luth.** Der Arme hat nichts denn ein wenig Brotes. **Luth.**

b) Es ſteht die Flüchtige beſchämt vor dir, die nichts an dieſem Ufer als Schutz und Ruhe ſucht, die du ihr gabſt. **G.** Ich hatte mich bei keiner Gattung von Gedichten länger verweilt als bei der Fabel. **Lſſ.**

5. Hier kommen nun eine Menge Verbindungen vor zwiſchen als (denn) und andern Fügewörtern: als wer, als der, als welcher, als wenn, als da u. ſ. f. Sie laſſen ſich meiſt elliptiſch deuten, jedoch nicht immer in zwei Sätze wirklich auflöſen. Beſonders erſcheinen ſie dann, wenn Comparativ und Verneinung im Hauptſatze zuſammentreffen.

Mir gefällt nichts als was meinen Umſtänden angemeſſen iſt. **J. M.** Nichts iſt unſer, als was dem Verſtande übergeben wird. **Sch.** Es iſt nichts natürlicher, als daß ein König durch ſich ſelbſt zu herrſchen gedenkt. **G.** Was iſt göttlicher, als wenn du liebreich biſt? **Gel.** Unſre Einbildungskraft iſt nie geſchäftiger und geräth nie leichter in eine feurige Bewegung, als wenn ſich ihr ein großes, dunkles, verworrenes Bild darſtellt, das ſie nicht zu umfaſſen vermag. **Rh.** Nichts vergeſſen wir leichter, als daß es um die Wahrheit eine ſehr ernſte Sache iſt. **Rh.** Der Menſch iſt nie erfindungsreicher, als wenn er ein verlorenes Gleichgewicht ſucht. **Lcht.**

---

liche wan folgte dem Zuge, ſo daß die ganze Wandelung auf falſcher Analogie beruht.

6. War nun als einmal die Formel, wodurch das Uebertroffene an den höhern Grad angefügt wurde (ein Freund ist besser als Gold) und das Ausgenommene oder Ausgeschlossene an die Verneinung (niemand ist da als meine Freunde): so konnte die Sprache einen Schritt weiter thun, und als auch dann setzen, wenn eine plötzliche Wendung der Dinge, eine völlige Veränderung der Scene angedeutet werden sollte. Und so finden wir es im Neuhochdeutschen; als knüpft an den Hauptsatz einen Nebensatz, der an die Stelle des Vorhergehenden etwas Neues, Unerwartetes setzt; z. B. Schon hatte man alle Hoffnung aufgegeben, den Freund zu sehen, als er plötzlich hereintrat. Aus dem zeitbestimmenden als (§. 139) scheint dieses zuletztgenannte nicht hervorgegangen zu seyn, steht ihm auch der Bedeutung nach geradezu entgegen; es gehört zu den entgegensetzenden Partikeln und ist insofern verwandt mit aber, ohne, sondern, außer, nur, allein.

Schon seh' ich seinen Rachen gähnen; es haut nach mir mit grimmen Zähnen: als meine Hunde, wuthentbrannt, an seinen Bauch mit grimm'gen Bissen sich warfen, daß es heulend sank. Sch.

§. 151.

Uebersicht der Bestimmungssätze.

1. Wir haben bis dahin die Nebensätze nach ihrer verschiedenen Form und Bedeutung betrachtet. Ich stelle nun diejenigen zusammen, die eine bestimmte innere Beziehung zum regierenden Satze schon durch ihr Fügewort bezeichnen. Durch Nebensätze dieser Art wird bestimmt:

I. Der Ort. Wo? (wo).

II. Der Zeitpunkt. Wann? (wenn, als, da, sowie, nachdem, bevor, ehe).

III. Die Zeitdauer. Wie lange? (so lange, seitdem, bis).

IV. Das Zusammentreffen. In welcher Verbindung? (indem, während, indeß, unterdeß).

V. Die Ursache. Warum?

1. Grund und Beweis. Warum? Weshalb? (weil, da).

2. Mittel und Anlaß. Wodurch? Woraus? (indem, seitdem, nachdem).

3. Absicht und Beweggrund. Wozu? (damit, als daß, auf daß).

VI. Maß und Vergleichung. Wie?

1. Eigentliche Gleichung (so — so, so — als).
2. Beschaffenheit (so — wie).
3. Gleichnis (gleichwie).
4. Rücksicht (je — je, je — desto, je nachdem).
5. Erfolg (so — daß, dergestalt daß).

VII. Bedingung und Voraussetzung. In welchem Fall? (Wenn, so, wofern, falls, im Fall.)

VIII. Beschränkung und Ausschließung.

1. Einschränkung. In wiefern? (insofern, insoweit).
2. Nichterreichung des aufgestellten Grades (als, denn).
3. Ausnahme (als, denn).

IX. Einräumung (ob, wenn).

2. Diese Uebersicht trennt die verschiedenen Sätze nach der Beziehung, die sie ausdrücken, streng von einander, wie es jede Zergliederung nicht anders thun kann. Im Zusammenhange der Sprache aber, in der Wirklichkeit also, findet eine solche ausschließliche Auffassung und bestimmte Scheidung nicht immer statt; vielmehr können in demselben Satze oft doppelte Beziehungen liegen, die dann der Zusammenhang errathen läßt. Die gewöhnlichen abstrakten Nennsätze konnten in jene Uebersicht gar nicht aufgenommen werden; denn sie fügen im allgemeinen die Angabe des Inhalts zu einem andern schon genannten oder angedeuteten Worte; dieser Inhalt kann nun bald als bloßes Objekt aufgefaßt werden, bald bestimmter als Ursprung und Ursache; in dem Wörtchen daß ist jedoch die Auffassung nie begründet. Noch weniger konnten die conkreten Nennsätze und die Beisätze hier in Betracht kommen, da in ihnen durchaus keine Beziehung zum regierenden Satze sich ausspricht. Wie in den abgekürzten Sätzen kann allerdings in jedem solchen conkreten Satze eine bestimmte, deutliche Beziehung liegen, so daß er als bedingender, begründender, vergleichender, zeitbestimmender, einräumender, beabsichtigender Satz aufgefaßt werden muß. Nur wird eine solche Auf-

fassungsform niemals durch die einleitenden Fürwörter wer, was (wo, wie), der, das, welcher vermittelt, sondern bleibt entweder ganz ohne Mittheilungsform, oder es sind andere Einkleidungsformen, die hier eintreten, nahmentlich der Conjunktiv des Verbums und die Partikeln auch, immer, denn.

Schwache Menschen klagen über den Himmel, der ihnen (weil er ihnen) keine Freude gönne. F. G. Jakobi. Wir fassen ein Gesetz begierig auf, das (wenn es) unsrer Leidenschaft zur Waffe dient. G. Wer nichts hat, der kann nichts geben. Ein junger Mensch, der erst selbst in die Welt tritt, kann unmöglich die Welt kennen und sie schildern. Lff.

§. 152.

Rückblick auf die Fügewörter.

1. Die Fügewörter sind bald bloße Anknüpfungsformeln zur Verbindung der beiden Theile der Zusammensetzung, oder sie geben zugleich eine innere, bestimmte Beziehung des regierten zum regierenden Satze an. Zu der ersten Classe gehören wer, was, der, das, in vielen Fällen auch daß, da, wo, so; zur andern alle übrigen adverbialen Partikeln. Einige der letztern geben immer die nähmliche Beziehungsart an, z. B. ehe, bevor, bis, falls, je; andre hingegen müssen als Einkleidungsformeln für verschiedene Beziehungen und Auffassungen gelten. Es wird nicht überflüssig seyn, diese Partikeln hier zusammen zu stellen.

als. 1. Gleichung überhaupt; 2. Gleichzeitigkeit; 3. Vergleichung; 4. Ausschließung.

da. 1. Partikel des Beisatzes (veraltet); 2. Ort (veraltet); 3. Zeit; 4. Grund.

daß. 1. Objekt jeder Art; 2. Absicht; 3. Erfolg.

indem. 1. Zusammentreffen überhaupt; 2. Mittel und Anlaß.

nachdem. 1. Zeitbestimmung; 2. Veranlassung; 3. Rücksicht.

ob. 1. Partikel der abhängigen Verbalfrage; 2. Bedingung (veraltet); 3. Einräumung.

seitdem. 1. Zeitdauer; 2. Veranlassung.

so. 1. Partikel des Beisatzes; 2. Messend; 3. Zeitbestimmend; 4. Bedingend.

während. 1. Dauerndes Zusammentreffen; 2. Vergleichender Gegensatz.

weil. 1. Zeitdauer (veraltet); 2. Urſache.

wenn. 1. Zeit; 2. Bedingung; 3. Einräumung; 4. Vergleichender Gegenſatz.

wie. 1. f. daß; 2. f. dergleichen; 3. Zeit; 4. Beſchaffenheit; 5. Gleichnis.

wo. 1. Ort; 2. Bedingung.

2. Wie ſich neuhochdeutſche Fügewörter aus ältern entwickelt haben, iſt da, wo es nöthig war, auseinandergeſetzt worden; ebenſo die mundartiſchen Formen, ſo weit ſie Aufſchluß geben können über zufällige Erſcheinungen in der Schriftſprache. Es wäre nun allerdings von Intereſſe, hier alle neuhochdeutſche Fügewörter zuſammenzuſtellen mit denen, die dem Sinne nach ihnen in der ältern Sprache und in den lebenden Mundarten entſprechen. Allein eine ſolche Zuſammenſtellung aller Partikeln würde außer den Grenzen dieſes Buches liegen. Ich beſchränke mich daher nur auf die Vergleichung der Partikel als, indem ich zeige, welche andre Partikeln ihr nach Zeit und Mundarten entſprechen, und wieder das mundartiſche Vorkommen derſelben angebe, wo ſie im Neuhochdeutſchen nicht erſcheint. Der Hauptzweck dieſer Zuſammenſtellung iſt: die Anſicht derer als thöricht zu erweiſen, welche meinen, die Setzung des als oder wie aus allgemeinſprachlichen (philoſophiſchen) Gründen herleiten zu können. Der Gebrauch der neuhochdeutſchen Schriftſprache muß geachtet und befolgt werden; er könnte aber gleichgut ein andrer ſeyn und wäre dann eben ſo gültig, ſobald er anerkannt wäre. Es kommen hier in Betracht die Partikeln: 1) Der ſtrengen Gleichung (ſo groß als du, ſo groß als ſtark, tam — quam); 2) Der unbeſtimmtern Gleichung, der bloßen Beſchaffenheit (er iſt fern, wie ich weiß); 3) Der Aehnlichkeit (roth wie Blut, sicut); des Uebertroffenen nach einem Comparativ (größer als du, quam); 5) Der Ausnahme (niemand als ich, nisi); 6) Des Verhalts und der Rückſicht (je eher je beſſer, quo — eo); 7) Der Gleichzeitigkeit (als Adam grub und Eva ſpann, cum).

	1. So groß als er.	2. Einfach wie ich es liebe.	3. Roth wie Blut.	4. Weißer als Schnee.	5. Niemand als der Mensch.	6. Je länger je lieber.	7. Als der Wind brauste.
Althochdeutsch	so-so	so, also	sam, alsam	danne	wan	so-so	tho, mitthiu
Mittelhochdeutsch	so-so, als-als	also, als	alsam, als	danne	wan	so-so	do, so, alse
Luther	so-als, als-als	als, wie	als, wie	denn, weder	denn, weder	je-je	da, als
Alemannisch	so-als	wie	wie	als.denn, weder	als, weder	wie-wie	wo
Schwäbisch	so-wie	wie	wie	als	als	wie-wie	wo
Bairisch	so-wie	wie	wie	als	als	wie-wie	wie
Fränkisch	so-wie	wie	wie	als wie	als wie	wie-wie	wie
Obersächsisch	so-wie	wie	wie	als wie	als wie	wie-umso	wie
Niedersächsisch	so-as	as	as	as	as	so-so	as
Flämisch (Holländisch)	so-als	gelyk	gelyk	als	als, dan	te-te	als, tonn
Jetziger Schrift-Gebrauch	so-als	wie	wie	als	als	je-desto	als, da

§. 153.

Unvollständig bezogne Nebensätze. Als und wie.

Wenn ein Nebensatz beide Hauptglieder (Verbum und Subjekt), oder wenigstens das Verbum, mit dem regierenden Satze gemein hat, so läßt man diese gemeinsamen Theile in dem einen Satze oft weg, gewöhnlich im Nebensatze, und dieser erscheint nun elliptisch; z. B. Wir haschen immer nur nach dem Scheine anstatt nach der Wirklichkeit; man kann ein Sklave des Fleißes seyn, wie ein Sklave der Trägheit. — Diese Sätze könnte man unvollständig bezogene nennen; immer entsteht dadurch, daß der eine Satz des Verbums entbehrt, eine Art von Zusammenziehung beider Theile des Satzgefüges.

Das Auge des Feldherrn wachte mit eben der Sorgfalt über die Sitten des Soldaten, wie über die kriegerische Tapferkeit. Sch. Wie die Natur um uns her nach Ausbreitung strebt, so auch die Natur in uns. F. J. Die Täuschungen der Hoffnungen sind, wie die

Täuschungen der Poesie, unendlich viel köstlicher als alle Genüsse der Wirklichkeit. F. J. Höher war Oestreichs Macht nie gestiegen als nach dem Siege Karls des Fünften bei Mühlberg. Sch. Es giebt nur wenig Bäume, die sich, wie die Ceder, zugleich hoch erheben und weit ausbreiten können, so wie auch nur wenig Flüsse, die sich, wie der Orinoko etwa, bei immer mächtiger Tiefe zu einem Meere ausbreiten. F. J. Nichts ist unwahrer als das Sprichwort, daß man die Narren durch Schaden klug machen will. F. J. Wenn Polidor anders gienge, wenn er der Prinzessin das Gesicht, anstatt den Rücken, zuwendete, so würde sie ihn erkennen. Lß.

Diese Zusammenziehungen finden in der Regel nur dann statt, wenn beide Theile sich vergleichend und ausgleichend gegenüberstehen. Man wird durchaus nicht sagen: „als Klopstock mit seiner neuen Poesie, trat auch Lessing mit seiner neuen Kritik auf;“ dagegen: „wie Lessing auf das Drama, so wirkte Klopstock auf das Epos und die Lyrik.“ Es werden in solchen Zusammenziehungen also die Fügewörter wer, was, wo, wenn, während, je, vorzugsweise aber als und wie in Betracht kommen. Ja, sollen begründende, einschränkende und ähnliche Sätze in solcher elliptischen Form kurz in den Hauptsatz gefügt werden, so verwandelt sich das eigentliche Fügewort erst in als. In neuerer Zeit findet man zwar auch Nebensätze mit weil auf jene Weise verkürzt; z. B. „Göthe's Kritik über sich selbst war immer die triftigste, weil die schärfste,“ und an und für sich wäre diese Abkürzung nicht tadelnswerth, allein geläufig ist sie der Sprache nicht; entweder wird der letzte Satz vollkommen stehen: „weil sie die schärfste ist;“ oder man sagt: „Göthe's Kritik war als die schärfste auch die triftigste.“

Die Partikel als in solchem Zusammenhange haben wir §. 77 Partikel des Zusatzes genannt, und man kann sehr richtig sagen: die Sprache verwandelt, indem sie den Nebensatz mit dem Hauptsatze zusammenzieht, den erstern in einen bloßen Zusatz. Wie nun in jeden Zusatz eine innere Beziehung gelegt werden kann, während er doch an sich nur den Charakter einer Thatsache angiebt, so kann man auch in das hier besprochne als Beziehungen hineinlegen. Als erscheint nun:

a) Schlechtweg den Charakter entwickelnd, aufzulösen durch, „in Gestalt, im Charakter“ oder „indem.“

Man kann Tag und Nacht über der Arbeit liegen und doch als ein Bettler sterben. J. M. Oft geht er auch am Knotenstock als rauher Brummbär um, und meckert oft als Ziegenbock im ganzen Dorf herum. Hölty.

b) Bloß vergleichend in Bezug auf den Charakter, aufzulösen durch als mit dem Conjunktiv (als ob), oder einfach durch die ungerade Rede; z. B. „man rühmte ihn als einen Helden," er sey ein Held.

Die Zeit, in der wir leben, wird oft als eine selbstsüchtige Zeit geschmäht. F. J. Rechnet man ab die im Sandmeer neuentdeckten Gruppen quellenreicher Inseln, an deren grünen Ufern die nomadischen Tibbos und Tuaryks schwärmen, so ist der übrige Theil der afrikanischen Wüste als dem Menschen unbewohnbar zu betrachten. A. v. H.

c) Gleichstellend in Bezug auf die Zeit, aufzulösen durch als oder wenn.

Ein Mensch, der in der Zeit seiner Kraft genußgierig, unmäßig, selbstsüchtig und anmaßend gewesen ist, wird sicher als Greis nicht enthaltsam und bescheiden werden. F. J. Als Kind hatte Theodos die Schriften, die ihm seine Staatsdiener vorlegten, unterzeichnet, ohne nach ihrem Inhalte zu fragen; als Mann behielt er diese üble Gewohnheit bei. E.

d) Zerlegend, d. h. den allgemeinen Begriff in seine Theile zergliedernd, aufzulösen in einen Beisatz, etwa durch: so da sind.

Die wilden Kräuter in Neuseeland, als: Sellery, Löffelkraut, Tetragonien u. a. m. würden dem Matrosen eben so wenig als das Bier aus harzigen Baumsprossen genießbar geschienen haben, wenn man nicht anfänglich den Gebrauch seiner freien Willkühr überlassen hätte. F.

e) Einschränkend, aufzulösen durch insofern.

Als Thier dienet er der Erde, und hängt an ihr als an seiner Wohnstätte; als Mensch hat er den Samen der Unsterblichkeit in sich, der einen andern Pflanzgarten fordert. Als Thier kann er seine Bedürfnisse befriedigen, und Menschen, die mit ihnen zufrieden sind, befinden sich sehr wohl dabei. Hd.

f) Begründend, aufzulösen durch weil oder da.

Ich liebe die Kühlung des Abends als eine wohlthätige Erfrischung nach des Tages Last und Hitze. J. M. Die Kinder, als strebende Naturen, wählen sich gewöhnlich im Hause das Beispiel dessen, der am meisten zu leben und zu genießen scheint. G.

Hierzu kommt noch der Gebrauch des als in seiner gewöhnlichen Geltung, indem es erscheint:

g) Entgegensetzend, nach einem Comparativ das Übertroffene anknüpfend.

Es ist besser einzugehen in das Haus der Freude als in das Haus der Trauer. F. J. Thierische Augen sind schwerer zu täuschen als menschliche. G. Es ist leichter, seinen Glauben durch den Tod, als durch das Leben zu bewähren. Die Zahl der Märtyrer ist größer als die Zahl der Heiligen. F. J.

h) Ausnehmend, vergleichbar dem ausgenommen, außer.

Es hat zu allen Zeiten Leute gegeben, die nirgends als in ihren Schriften tugendhaft sind. Wd. Eine Vorrede sollte nichts enthalten als die Geschichte des Buchs. Lß.

i) Messend und vergleichend.

Nichts ergießt sich so sanft als der Strom des Augenblicks. Rh. Wir haben Miene und Auge nicht so urplötzlich in unsrer Gewalt als Fuß und Hand. Lß. Ich bin so frei geboren als ein Mann. G.

In dem unter i) gegebenen Falle wird auch wie oft eintreten können, und überhaupt findet bei unvollständig bezognen Sätzen gar kein so strenger Unterschied zwischen als und wie statt. Kein Schriftsteller wird sich scheuen, zu sagen: „Ich bin so freigeboren wie ein Mann.“ Wo kein vorausbestimmendes so vorangeht, wird immer wie gesetzt, sobald eine allgemeine gehaltene Vergleichung, eine Aehnlichkeitsbestimmung vorliegt; z. B.

Ich bin fröhlich wie ein Bräutigam.
Schwärmerei steckt wie der Schnupfen an.
Der Kranke geht wie ein Gespenst herum.

Die Setzung des als würde hier stets einen andern Sinn geben, da man dieses auffassen würde in der Bedeutung von: „in der Gestalt, in dem Charakter, weil;“ z. B. ich bin fröhlich in dem Charakter eines Bräutigams, weil ich ein Bräutigam bin.

Geht nun ein so voraus, dann kommt es darauf an, wie dieses zu nehmen ist. Soll es bedeuten: „genau, gerade so sehr,“ dann wird man als setzen; z. B. so fest als Stein. Faßt man hingegen so als nichts sagendes Glied in den Gelenken des Satzgefüges auf, so wird ein wie folgen können, z. B. so fest wie Stein. In letzterm Falle dürfte so entweder

ganz wegfallen oder sich unmittelbar vor wie stellen: „fest wie Stein, fest so wie Stein.“ Der ganze Unterschied kömmt hier in der Regel fast auf ein Nichts heraus; denn schwerlich möchte es sich deutlich machen lassen, wie sich der Satz: „ich bin so groß als du,“ unterschiede von dem andern: „ich bin so groß wie du.“

Es geht uns mit neuen Büchern, wie mit neuen Bekanntschaften. G. Das poetische Talent ist dem Bauer so gut gegeben wie dem Ritter. G. Das Auge des Feldherrn wachte mit eben der Sorgfalt über die Sitten des Soldaten wie über die kriegerische Tapferkeit. Sch. Fühllos wie das Eisen war das Herz in ihrer Brust. Sch. Wenn ich doch so schön wär' wie die Mädchen auf dem Land! G. Ich bin so fröhlich wie ein Reh, das um die Quelle tanzt. Hölty. Ich fühle das Loos meiner Endlichkeit wie ein andrer, und der Schauer des Todes verschont mich so wenig als der Engel des Todes. Oft vielleicht ergreift er den schwachen, furchtsamen Greis noch gewaltiger als den Jüngling. E. Unter mancherlei wunderlichen Albernheiten der Schulen kommt mir keine so vollkommen lächerlich vor, als der Streit über die Aechtheit alter Schriften, alter Werke. G.

§. 154.

Wesentliche und unwesentliche Nebensätze.

Der Nebensatz ist seiner Form zufolge immer dem Hauptsatze untergeordnet und bezieht sich auf denselben. Allein der innere Zusammenhang beider Theile des Satzgefüges kann bald enger, bald loser seyn, je nachdem der Nebensatz als ein nothwendiges, unentbehrliches Glied in die Fügung eintritt, a) oder als ein mehr für sich bestehender Theil, der nur die grammatische Form eines regierten Satzes hat b). Es findet also hier ein ähnlicher Unterschied statt, wie zwischen unmittelbarem und mittelbarem Casus. Der innigere Zusammenhang beider Glieder kann schon mit der Art der Beziehung gegeben seyn. Sätze, die an die Stelle des Objektes oder Subjektes treten, überhaupt alle, die den Inhalt einer Angabe entwickeln, werden stets als nothwendig erscheinen, während andre Beziehungsweisen, z. B. Gleichnisse und Einräumungen, oft auch Angaben der Zeit und des Grundes, dem Gedanken des Hauptsatzes weit freier gegenüber treten. Die beiden Nebensätze in den Verbindungen: „Wie kommt's, daß du so traurig bist? — Wer fröhlich ist, der

stimme ein!“ sind zum Bestehen und Verstehen des Ganzen wesentlich, weil der in ihnen liegende Gedanke für die Auffassung gerade der wichtigere ist. Dagegen könnte in dem Satzgefüge: „ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt, wie auch der menschliche wanke,“ der Nebensatz recht gut fehlen, ohne daß der Gehalt des Satzes dadurch litte.

a) Was die Franken angefangen hatten, vollführten die Sachsen. Hd. Die Deutschen können erst über Literatur urtheilen, seitdem sie selbst eine Literatur haben. G. Wo warst du denn, als man die Welt getheilet? Sch. Wohl von größerm Leben mag es rauschen, wo vier Welten ihre Schätze tauschen. Sch. Wo der Antheil sich verliert, verliert sich auch das Gedächtnis. G. Was sich nie und nirgends hat begeben, das allein veraltet mir. Sch. Es schwinden jedes Kummers Falten, so lang des Liedes Zauber walten. Sch. Ich habe nie gesehen, daß tüchtige Menschen wären undankbar gewesen. G. Wir alle sind so borniert, daß wir immer glauben, Recht zu haben. G. Man weiß nur im allgemeinen, daß das ganze Neuholland gegen Abend hin eine äußerst niedrige, gefährliche Küste bildet. F. Die Wahlsprüche deuten auf das, was man nicht hat, wornach man strebt. G.

b) Ganz spät, nachdem die Theilung längst geschehen, naht der Poet. Sch. Polen konnte man von Deutschland aus in Furcht erhalten, wenn es Lust bekommen sollte, den Waffenstillstand zu verletzen. Sch. Neuholland, so weit sich sein Umfang für jetzt auf der Karte bestimmen läßt, enthält einen Raum von mehr als 162,000 geographischen Quadratmeilen. G. Eine Sammlung von Anekdoten und Maximen ist für den Weltmann der größte Schatz, wenn er die ersten an schicklichen Orten ins Gespräch einzustreuen, der letzten im treffenden Falle sich zu erinnern weiß. G. Ob alles in einigem Wechsel kreist, es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist. Sch. Nimmer ruht der Wünsche Streit, nimmer wie das Haupt der Hyder ewig fällt und sich erneut. Sch.

Es hängt jedoch keineswegs immer von der Art der Beziehung ab, ob ein Nebensatz in innigerer oder lockerer Verbindung mit dem Hauptsatze steht; denn Sätze derselben Beziehung können bald als unentbehrlich und nothwendig, bald als mehr zufällig und unwesentlich in dem Gewebe der Verbindung erscheinen. Man vergleiche z. B. folgende Satzgefüge:

Erfüllte Pflicht empfindet sich immer noch als Schuld, weil man sich nie ganz genug gethan. G. Allzu pünktliche Treue macht jede Uebersetzung steif, weil unmöglich alles, was in der einen Sprache

natürlich ist, es auch in der andern seyn kann. Lß. Wir erkennen den Fürsten an, weil wir unter seiner Firma den Besitz gesichert sehen. G.

Der Nebensatz giebt in beiden Fällen die Beziehung des Grundes, erscheint aber in den ersten Beispielen als unwesentlich, im dritten als unentbehrlich. Es kommt also hier stets darauf an, ob der Nebensatz einen Gedanken ausspricht, der zum Verständnisse des Hauptsatzes durchaus gehört, oder umgekehrt bloß eine Auslegung und Erörterung, die auch wegfallen könnte. Im gemeinen Leben, wohl auch in der wissenschaftlichen Prosa, unterscheidet man diesen doppelten Zusammenhang sehr oft. Auf den nothwendigen Nebensatz wird nähmlich im Hauptsatze durch ein deutendes Fürwort oder Adverb verwiesen; der bloß auslegende Satz hingegen schiebt nach dem Fügewort eine der Partikeln nähmlich, ja, anders ein, oder sendet die Partikel zumal voraus, und so würden jene Sätze auch lauten können:

Erfüllte Pflicht empfindet sich immer noch als Schuld, weil man nähmlich sich niemals genug gethan. — Allzu pünktliche Treue macht jede Uebersetzung steif, weil ja unmöglich ꝛc. — Wir erkennen den Fürsten deshalb an, weil wir ꝛc.

§. 155.

Umfang der Beziehung des Nebensatzes.

Wie die Nothwendigkeit und Wichtigkeit des Nebensatzes, so ist auch der Umfang seiner Beziehung verschieden. Bald nähmlich gehört der Nebensatz dem Hauptsatze im ganzen an, bald nur einem untergeordneten Theile desselben. Heißt es: „Was vergehen muß, vergehet," so bezieht sich der Nebensatz nicht auf einen Theil des regierenden, sondern er vertritt einen solchen Theil. Heißt es: „Wer erstaunt nicht, wenn er in der sinesischen Geschichte auf den Gang und die Verhandlung der Geschäfte merkt," so bezieht sich wieder der Nebensatz auf den ganzen Hauptsatz. Dagegen nun gehören Beisätze immer, abstrakte Nennsätze und messende Sätze sehr oft, nur einem Nennworte des regierenden Satzes an, sey dieses nun Hauptwort, Adjektiv oder Adverb; z. B. du hast so viel, als du bedarfst; — ich bin so glücklich, als ein Mensch seyn kann; — es

giebt glücklichere Zonen als die unsern; — ich freute mich bei jedem neuen Schritte der neuen Blume, die voll Tropfen hing. Ich nenne alle solche Sätze eingeordnete, und unterscheide die Einordnung eines regierten Satzes von dem allgemeinern Begriffe der Unterordnung. Man könnte einwenden: dieser Unterschied sey nur scheinbar, und streng genommen beziehe sich jeder Nebensatz bloß auf ein Wort des Hauptsatzes, welches nur oft wegfalle; z. B. er schreibt mir, daß er krank sey = er schreibt die Nachricht, daß ꝛc.; — als ich noch ein Knabe war, sperrte man mich ein = Zur Zeit, als ich ꝛc. — Dieser Einwand enthält etwas richtiges; allein er trifft demungeachtet nicht. Eben der Umstand, daß dasjenige Wort, dem der Nebensatz streng genommen angehört, wegfallen kann, giebt der ganzen Fügung eine andere Gestalt und die Sprache macht nun einmal einen durchgreifenden Unterschied zwischen wirklicher Unterordnung und bloßer Einordnung; ein Unterschied, der vielleicht ursprünglich nicht vorhanden war, nach und nach sich aber ganz scharf entwickelt hat.

§. 156.

Stellung der untergeordneten Sätze.

1. Der untergeordnete Nebensatz, d. h. derjenige, der dem ganzen Hauptsatze angehört, hat zu seinem tragenden Satze dieselbe Stellung, wie die Bekleidung zum Verbum (§. 68). Er wird dem Hauptsatze entweder vorausgesendet, oder demselben hinten angefügt, oder in denselben eingeschoben.

Wer zu viel liest, verlernt sehr leicht das Selbstdenken.
Sehr leicht verlernt das Selbstdenken, wer zu viel liest.
Sehr leicht verlernt, wer zu viel liest, das Selbstdenken.

Diese Stellungen des Nebensatzes zum Hauptsatze können wir uns durch dieselben Bilder vergegenwärtigen, wie früher die Stellung des Nennworts zum Verb. Der Hauptsatz, als Träger der Verbindung, wird durch einen großen Buchstaben bezeichnet, der ihm untergeordnete Nebensatz durch einen kleinen, z. B.

Wenn der Mensch über sein Physisches oder Mo- a: B
ralisches nachdenkt, findet er sich gewöhnlich krank.

Der Mensch findet sich gewöhnlich krank, wenn er über sein Physisches oder Moralisches nachdenkt. A / b

Der Mensch findet sich, wenn er über sein Physisches oder Moralisches nachdenkt, gewöhnlich krank. A (b) A

Damit soll nicht gesagt seyn, daß in jedem Satzgefüge der Nebensatz jede beliebige Stelle einnehmen dürfte; vielmehr wird für den gegebenen einzelnen Fall manche Stellung gar nicht statt finden können. Die Ausführung dieses Unterschieds gehört aber ins vierte Buch; hier nur so viel, daß die Anfügung des regierten Satzes die gewöhnlichste Stellung ist, die fast immer statt finden darf.

2. Der vorausgesendete Nebensatz heißt schlechtweg Vordersatz, und sein Hauptsatz dann der Nachsatz. Der Vordersatz nimmt für das ganze Gefüge eine viel wichtigere Stellung ein, als der angefügte Nebensatz. Jede Verbindung, die aus Vorder- und Nachsatz besteht, bildet ein innigeres, untrennbareres Ganze als diejenige, in welcher der Nebensatz hinten steht. Dies geht im Deutschen so weit, daß die Form des Hauptsatzes eine andere wird, sobald er als Nachsatz steht. Da nähmlich der vorausgesendete Nebensatz für die Periode das ist, was eine vorausgesendete Bekleidung, so muß der Nachsatz mit dem Verbum beginnen. So wie es heißt: „ein fleißiger Arbeiter = stirbt niemals Hunger;“ eben so heißt es: „Wer fleißig arbeitet || stirbt niemals Hunger.“ Freilich muß das Verbum nicht geradezu dem Schlusse des Vordersatzes sich unmittelbar anfügen; vielmehr werden sehr oft Partikeln und Fürwörter, die dem einleitenden Fügeworte entsprechen, eingeschoben; allein nöthig ist diese Einschiebung niemals. In manchen Fällen tritt hier das schon oft erwähnte so auf, eine Einschiebung, die an dieser Stelle gar keine logische Geltung hat und sich daher auch nicht in fremde Sprachen mit übersetzen läßt; z. B. Wenn der Sparer stirbt, so kommt der Zecher; — ist die Gefahr muthig bestanden, so freust du dich derselben.

Wie wir was Großes lernen sollen, flüchten wir uns gleich in unsre angeborne Armseligkeit und haben doch immer etwas gelernt. G. Wer keine Liebe fühlt, muß schmeicheln lernen. G. Da die Könige im Gesammteigenthum ihres Volkes umherziehen oder vielmehr

allenthalben gegenwärtig seyn sollten und dies nicht konnten: so wurden Statthalter, Herzoge und Grafen unentbehrlich. Und weil nach der deutschen Verfassung die gesetzgebende, gerichtliche und ausübende Macht noch nicht ertheilt waren: so blieb es beinahe unvermeidlich, daß nicht mit der Zeit unter schwachen Königen die Statthalter großer Städte oder entfernter Provinzen selbst Landesherren oder Satrapen wurden. **Hd.**

3. Der in den regierenden Satz eingeschobene Nebensatz heißt Zwischensatz a). Es ist §. 71. bemerkt worden: wenn das Verbum ein zusammengesetztes sey, so würden die Bekleidungen zwischen die beiden Theile desselben eingeschoben. Dieses Gesetz dehnt sich nun keineswegs auf Nebensätze aus. Wenn es heißt: „er zeigt mir seine Ankunft an," so kann es doch nicht heißen: er zeigt mir, daß er angekommen sey, an," sondern einfach: „er zeigt mir an, daß er angekommen b)." Zwischensätze müssen also anders aufgefaßt werden als die eingeschobenen Bekleidungen, kommen überhaupt seltener vor und sind mehr parenthetischer Natur.

a) Die Taub- und Stummgebornen, ob sie gleich Jahre lang in einer Welt von Geberden und Ideenzeichen lebten, betrugen sich dennoch nur wie Kinder oder wie menschliche Thiere. **Hd.** Wer wollte einem raschen Knaben, weil er dann und wann noch fällt, den Gängelwagen wieder einschwatzen! **Lß.**

b) Ich habe nie gesehen, daß tüchtige Menschen wären undankbar gewesen. **G.** Seine natürliche Herzhaftigkeit ließ ihn (Gustav Adolf) nur allzuoft vergessen, was er dem Feldherrn schuldig war. **Sch.**

§. 157.

Stellung der eingeordneten Sätze.

1. Der eingeordnete Satz steht nach dem Nennworte, zu dessen Bereich er gehört, sey es, daß er sich unmittelbar hinter dasselbe stellt oder erst zu Ende des ganzen Hauptsatzes. In Bezug auf die Periode ist der eingeordnete Satz also entweder angefügter oder eingeschobener Satz, und wenn die dem ganzen Hauptsatze untergeordneten Nebensätze selten als Zwischensätze erscheinen, so kommen nun die eingeordneten desto öfters in dieser Stellung vor.

Die bis zum achten Jahrhundert dunkle Geschichte der nordischen Reiche hat vor den meisten Geschichten der europäischen Länder den Vorzug,

daß ihr eine Mythologie mit Liedern und Sagen zum Grunde liegt. Hd. Der Vormittag gieng insgemein damit hin, daß Fässer mit Lebensmitteln zum Verbrauch aus dem Schiffsraum hervorgezogen, und ledige an ihre Stelle hinuntergeschickt wurden. F. Einen Regenbogen, der eine Viertelstunde dauert, sieht man nicht mehr an. G. Nur klugthätige Menschen, die ihre Kräfte kennen und sie mit Maß und Gescheidigkeit benutzen, werden es im Weltwesen weit bringen. G. Chokalade wird in Mindanao und den Philippinen so allgemein gebraucht, als bei uns der Kaffee. F. Der Schulmann, indem er Lateinisch zu schreiben und zu sprechen versucht, kommt sich höher und vornehmer vor, als er sich in seinem Alltagsleben dünken darf. G.

2. Es stellen sich aber eingeordnete Sätze allerdings bisweilen vorn an die Spitze der Periode a). Ist dies der Fall mit einem abstrakten Nennsatz, so verwandelt derselbe seine Form weiter nicht, wohl aber der messende Satz. Man muß sich nach jedem messenden als (so) das zu messende Adjektiv oder Adverb wiederholt denken; z. B. die wilde Katze ist größer als die zahme = als groß die zahme ist; — sein Sarras war so groß als ein Weberbaum = als groß ein Weberbaum ist. Tritt nun der messende Satz voraus, so muß das Adjektiv oder Adverb im Nebensatze schon vorkommen, und wird dann im Hauptsatze entweder noch einmal wiederholt oder weggelassen; es kann nicht mehr heißen: „als jenseits der Pyrenäen und Alpen, sind nie so viel Schändlichkeiten in deutschen Klöstern begangen worden;“ sondern: „so viel Schändlichkeiten jenseits der Pyrenäen und Alpen begangen worden, (so viel) sind nie in deutschen Klöstern vorgefallen.“ Die ganze Umformung ist schon §. 144. erwähnt worden. b)

a) Vater Zeus, daß dies Opfer dir gefalle, laß ein Zeichen jetzt geschehn! Sch. Daß sie hier vertraulich weile, ist kein Obdach ihr gewahrt. Sch.

b) So hoch der Himmel über der Erde ist, läßet er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten. So fern der Morgen vom Abend ist, lässet er unsre Uebertretung von uns seyn. Ps. 103, 11. 12.

3. Vorausgesendete Beisätze sind doppelter Art. Es ist §. 131. bemerkt worden, daß unsere Sprache die beiden Fügewörter der und welcher nicht unterscheidet. Bei der Voraussendung geschieht dies aber. Man könnte sagen: „Die der Reformation anhiengen, die Reichsstädte“ oder: „Welche Reichsstädte der

Reformation anhiengen“ und beides würde etwas Verschiedenes bezeichnen. Bei welcher muß das Hauptwort, worauf sich der Beisatz bezieht, gleich mit in den letztern eingefügt werden, ganz in derselben Art, wie beim messenden Satze das Adjektiv oder Adverb. Die ganze Ausdrucksweise kömmt nur bei Dichtern vor.

Die ich rief, die Geister werd' ich nun nicht los. **G.** Die jetzt in wilden Wirbeln drehn, die Wasser werden auferstehn. **Voß.** Die uns das Leben gaben, herrliche Gefühle erstarren in dem irdischen Gewühle. **G.** Den der Stirne Wirbel loben, den des Seraphs Hymne preist, dieses Glas dem guten Gast über'm Sternenzelt dort oben! **Sch.**

Welchen König der Gott über die Könige
Mit einweihendem Blick, als er geboren ward,
Sah vom hohen Olymp: dieser wird Menschenfreund
Seyn und Vater des Vaterlands.

Klopstock.

II. Hauptstück.

Die Verbindung mehrerer Hauptsätze.

§. 158.

Derjenigen Satzverbindung, welche einen regierenden Theil und einen regierten unterscheidet, steht die einfache Verknüpfung zweier Hauptsätze gegenüber, woraus sich allerdings ebenfalls eine Gedankeneinheit ergiebt, ohne daß jedoch der Gegensatz von Träger und Getragenem statt fände; z. B. die Leidenschaft flieht, die Liebe muß bleiben. Es lassen sich hier aber sehr verschiedenartige Anreihungen nachweisen. Vorerst giebt es solche, die eigentlich gar keine Satzverbindungen darstellen, sondern eine bloße Aufeinanderfolge von Gedanken, welche kraft des gemeinsamen Inhaltes auch als Sätze näher aneinander rücken a); z. B. Nichts ist leiser als der Fußtritt der Zeit; nichts ist stiller als der Wechsel unserer Stunden; nichts ergießt sich so sanft, als der Strom des Augenblicks. Wirkliche Verbindungen sind nur dann anzunehmen, wenn der eine Gedanke so auf den andern sich bezieht, daß er durch denselben erst hervorgerufen wird. In diesem Fall kann die Art der Beziehung ihren bestimmten Ausdruck in einer Partikel finden; z. B. Ach, des

Hauses zarte Bande sind gelöst auf immerdar; denn sie wohnt im Schattenlande, die des Hauses Mutter war b). In andern Fällen weist wenigstens der eine Satz auf den andern durch Fürwörter zurück und bekennt sich dadurch als ein vorausgehender oder fortsetzender und sich anlehnender c). Endlich finden wir viele Verbindungen, in denen kein äußeres Zeichen einer Verknüpfung vorhanden ist, und von denen doch ein Theil durch den andern bedingt und hervorgerufen wird, so daß sie zusammen ein eng verbundenes Ganze darstellen d).

a) Die Gedanken kommen wieder; die Ueberzeugungen pflanzen sich fort; die Zustände gehen unwiederbringlich verloren. G. Freude heißt die starke Feder in der ewigen Natur; Freude, Freude treibt die Räder in der großen Weltenuhr. Sch. Die Zweige sprießen; die Blätter keimen; das Laub entschlüpfet und horcht dem Liede. Hd.

b) Der Aberglaube ist die Poesie des Lebens; deswegen schadet's dem Dichter nicht, abergläubisch zu seyn. G. Unreine Lebensverhältnisse soll man niemandem wünschen; sie sind aber für den, der zufällig hineingeräth, Prüfsteine des Charakters. G. Ich schweige zu vielem still; denn ich mag die Menschen nicht irre machen. G. Das Gemeine muß man nicht rügen; denn das bleibt sich ewig gleich. G.

c) Der Irrthum ist viel leichter zu erkennen, als die Wahrheit zu finden. Jener liegt auf der Oberfläche, damit läßt sich wohl fertig werden; diese ruht in der Tiefe, darnach zu forschen ist nicht jedermanns Sache. G. Gegen die Kritik kann man sich weder schützen noch wehren; man muß ihr zum Trutz handeln, und das läßt sie sich nach und nach gefallen. G.

d) Die Natur hat sich verändert, wie hätten die Menschen dieselben bleiben sollen? Joh. M. Nachdenken und Handeln verglich einer mit Rahel und Lea; die eine war anmuthiger, die andre fruchtbarer. G. Es ist ganz einerlei, vornehm oder gering seyn; das Menschliche muß man immer ausbaden. G.

§. 159.

Zusammenziehung der Sätze.

Wie in dem Satzgefüge beide Glieder entweder vollständig vorhanden sind oder durch Weglassungen näher aneinandergerückt werden: so auch bei den Verbindungen gleichartiger Sätze. Die verschiedenen Glieder stehen entweder in ihrer vollkommnen Gestalt da, oder sie sind in ein engeres Ganze zusammengezo-

gen, und es entsteht nun der zusammengezogene Satz. Hat kein Satz irgend ein Wort mit dem andern gemein, so muß natürlich jeder vollständig erscheinen; z. B. die Götter sanken vom Himmelsthron; es stürzten die herrlichen Säulen. — Zusammenziehung kann nur stattfinden, wenn die verschiedenen Sätze einen oder einige Theile gemeinsam haben; z. B. Tausend fleiß'ge Hände regen, helfen sich im muntern Bund.

Am deutlichsten stellen sich die einzelnen Theile einer Zusammenziehung als wirkliche Sätze dar, wenn jeder sein besondres Verbum hat und der ganzen Verbindung nur gemeinsame Subjekte oder Bekleidungen zu Grunde liegen; z. B. Du stärkst dem Landmann die Hand am Pfluge und giebst den Ton ihm zum Morgenliede. Wir können hier unterscheiden: a) Zusammenziehungen, die auf gemeinsamen Subjekten beruhen, die gewöhnlichsten; z. B. Eine gesprungene Glocke klappert, aber klingt nicht; b) solche, die auf gemeinsamen Bekleidungen anderer Art beruhen, während jeder Satz sein besondres Subjekt hat; z. B. Die Sorge verschläft der Wälsche, verweint der Spanier, versingt der Franzos, vertrinkt der Deutsche; c) solche, die sowohl auf Gemeinsamkeit des Subjekts als andrer Satztheile beruhen, die engsten; z. B. Gott schuf und regiert auch die Welt.

a) Wir alle leben vom Vergangnen, und gehen am Vergangnen zu Grunde. G. Der Menschenverstand wird mit dem gesunden Menschen rein geboren, entwickelt sich selbst, und offenbaret sich durch ein entschiedenes Gewahrwerden und Anerkennen des Nothwendigen und Nützlichen. G. Die Affen scheuen das Wasser und halten sich beständig im Trocknen, in Wäldern, auf dickbelaubten Bäumen und in Gebirgsgegenden auf. F.

b) Aus der Wolke quillt der Segen, strömt der Regen. Sch. Dem dunkeln Schooß der heil'gen Erde vertrauen wir der Hände That, vertraut der Sämann seine Saat. Sch.

c) Der hohe Bergbewohner ziehet und schlachtet Thiere. Hd.

2. Der allen Theilen einer Zusammenziehung gemeinsame Theil steht in der Regel am Anfang oder zu Ende der ganzen Verbindung. Es könnte noch heißen: Der Segen quillt, der Regen strömt aus der Wolke; die Wortstellung hingegen: „der Segen quillt aus der Wolke, der Regen strömt" hätte keinen Sinn. Subjekte stellen sich allerdings bisweilen hinter das erste

Verbum, und es dürfte allenfalls heißen: „Vom Vergangnen leben wir alle und gehen am Vergangnen zu Grunde a);“ indeß muß dies doch als Versetzung der natürlichen Stellung angesehen werden.

a) Aber im stillen Gemach entwirft bedeutende Zirkel sinnend der Weise, beschleicht forschend den schaffenden Geist. Sch.

3. Es könnte jedoch überhaupt ein Zweifel erhoben werden, ob es immer als Zusammenziehung gelten müsse, wenn mehrere Sätze mit gleichem Subjekt hintereinander folgen und dieses nur das erstemal genannt wird. Denn da auch bei dem einzelnen Satze das persönliche Fürwort wegfallen darf und bei Dichtern oft wegfällt (Buch II. §. 80., Buch III. §. 2. 3.); da ferner überhaupt der Begriff des Subjekts schon in der Personalform des Verbums ruht, so drückt man sich vielleicht besser aus, wenn man sagt: in Satzverbindungen braucht das persönliche Fürwort nicht wiederholt zu werden, sobald das Subjekt beim ersteren Verbum genannt ist. Durch diese Thatsache unterscheidet sich unsre Sprache sehr von andern, z. B. der französischen, wo eine Personalform ohne persönliches Fürwort nicht erscheint. In allen folgenden Beispielen möchte ich keineswegs Zusammenziehung annehmen, sondern bloße Wegwerfung des persönlichen Fürworts, also eine Ellipse.

Harrend von des Morgens Lichte bis zu Abends Schein, stille Hoffnung im Gesichte, saß er da allein; blickte nach dem Fenster drüben, blickte stundenlang nach dem Fenster seiner Lieben, bis das Fenster klang. Sch. Und dann legt er froh sich nieder, schlief getröstet ein. Sch. Einen Blick nach dem Grabe seiner Habe sendet noch der Mensch zurück, greift fröhlich dann zum Wanderstabe. Sch.

§. 160.

1. Einen ganz andern Charakter tragen Zusammenziehungen, die auf einem gemeinsamen Verbum beruhen, welches nur im ersten Gliede genannt wird. Daß ich Verbindungen wie: „Tag und Nacht streiten zusammen; Sturm und Ungewitter überfielen uns; im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ gar nicht als zusammengezogne Sätze betrachte, ist §. 101. erwähnt. Zusammenziehung wäre anzunehmen in der Wortfolge: „der Tag stritt und die Nacht; Sturm überfiel uns und Ungewitter; den Himmel

schuf Gott und die Erde.“ Immer werden hier die letzten Theile als elliptische Sätze erscheinen, welche unvollständig bezogen sind. Am deutlichsten stellt sich dies heraus, wenn jedes Glied sein Subjekt und irgend einen Satztheil andrer Art hat; z. B. Kinder spielen mit Puppen, Männer mit Menschen a). Hierher gehören nun auch solche Verbindungen, in denen jedes Glied nicht nur sein besonders Subjekt, sondern auch sein Prädikat hat, allen Gliedern aber ein gemeinsames Hülfsverb zu Grunde liegt; z. B. Recht ist sein Kleid, Licht sein Gewand; die Erde hat überschwemmt, und das Feuer zerstört. Es sind hier also nicht Begriffe, die dem hintern Gliede fehlen, sondern bloße Formen und Beziehungen; jenes hat keinen Träger der Mittheilung und gehört eben deshalb zu den elliptischen Sätzen b).

a) Der rohe Jäger spricht seinen gefürchteten Bär, der Neger seinen heiligen Fetisch, der parsische Mobed seine Naturgeister und Elemente beinahe auf orphische Weise an. Hd. Der Schwache fürchtet sich vor dem Starken, der Betrogene vor dem Betrüger, der Vertriebene vor dem, der ihn abermals vertreiben könnte, das unerfahrene Kind endlich vor jedem Fremden. Hd. Aus dem Gespräche verschwindet die Wahrheit, Glauben und Treue aus dem Leben. Sch. Labt sich die liebe Sonne nicht, der Mond sich nicht im Meer? G. Alle Ausschweifungen wurden aufs strengste geahndet; am strengsten Gotteslästerung, Raub, Spiel und Duelle. Sch. Das Alterthum setzen wir gern über uns, die Nachwelt nicht. G. Enger wird um ihn, reger erwacht, es umwälzt rascher sich in ihm die Welt. Sch.

b) Unterdessen wurden in den Niederlanden und Deutschland schwedische Werbungen eröffnet, die Regimenter vollständig gemacht, neue errichtet, Schiffe herbeigeschafft, die Flotte gehörig ausgerüstet, Lebensmittel, Kriegsbedürfnisse und Geld so viel nur möglich herbeigetrieben. Sch. Die Regentschaft wurde dem Reichsrathe, das Finanzwesen dem Pfalzgrafen Johann Kasimir übertragen, seine Gemahlin von allen Regierungsgeschäften entfernt. Sch. Die Vorsicht ist einfach, die Hinterdreinsicht vielfach. Sch.

2. Bei Zusammenziehungen dieser Art kommt nun oft der Fall vor, daß beim ersten Gliede das Subjekt in der Einzahl, beim zweiten in der Mehrzahl steht, oder umgekehrt, so daß also die verschiedenen Subjekte verschiedene Zahlform des Verbums fordern; z. B. Labt sich der Mond nicht im Meere,

nicht die Sterne? — Eben so könnten die verschiedenen Subjekte verschiedene Personalformen fordern, z. B. Warum kommst du und dein Freund nicht? ich habe es gesehen, du nicht. Es entsteht nun die Frage, ob Zusammenziehungen dieser Art erlaubt sind? die Antwort kann nur die seyn: Da sie wirklich vorkommen, so müssen sie auch erlaubt seyn. Wer sie nicht gestatten wollte, verfiele in einen doppelten Fehler; erstens würde er der Sprache ein Recht verbieten, das sie längst ausgeübt hat; zweitens gienge er von einem ganz falschen Gesichtspunkte aus. Denn nicht die Form des vorangehenden Verbums soll hier hinten ergänzt werden, sondern das Verbum überhaupt ist weggelassen, so wie es in einem einzeln stehenden Satze auch wegfallen kann. — Schwieriger wird der Fall, wenn das allen Gliedern gemeinsame Verbum nichts als Form, wenn es ein Hülfsverb ist; z. B. Ich mag nicht bleiben, und du nicht gehen; die Stirn ist gewölbt, die Augen groß. — Jeder wird fühlen, daß Weglassungen dieser Art auffallender sind als andre, und sie können in manchen Verbindungen geradezu unerlaubt seyn. Kann das zweite Glied elliptisch aufgefaßt, d. h. kann sein Verbum überhaupt weggeworfen werden, so muß die Weglassung desselben gestattet seyn, und unsre besten Schriftsteller erlauben sich dieselbe. Ist hingegen eine elliptische Auffassung gar nicht möglich, so wird die Wegwerfung bedenklich. Man wird also recht gut sagen können: „Die Tage sind entflohen, der Sommer vergangen;“ nicht gut hingegen: „die Tage wollen kürzer werden, der Sommer enden;“ dabei kömmt oft viel darauf an, ob die Verbindung beider Sätze überhaupt engerer oder weiterer Natur ist; kömmt viel auf die Wortfolge an, die bald eine Auslassung gestattet, bald nicht; viel auf die Art der hinten stehenden Nennform. Der Infinitiv fügt sich schwerer in elliptische Auffassung, als das Partizip; der Satz: „die Gäste sind gekommen, der ganze Kreis versammelt,“ schickt sich besser als: „die Gäste werden kommen, der Kreis sich versammeln.“ Ich füge Beispiele aus Schriftstellern bei, zuerst untadelhafte a) und dann solche, die Bedenken erregen b).

a) Jetzo trennet die Nacht fernerer Himmel sie, jetzo lange Jahrhunderte. Kl. Furchtbar war der Nahme des Kaisers, unerschöpflich

seine Hülfsquellen, unüberwindlich bisher seine Macht. Sch. In den pfälzischen Landen wurde gleich nach Vertreibung Friedrichs des Fünften der reformirte Gottesdienst aufgehoben, und die Lehrer dieser Religion von der hohen Schule zu Heidelberg vertrieben. Sch. Ihr werdet, so lang sie der Wirthschaft sich annimmt, nicht die Schwester vermissen, noch eure Eltern die Tochter. G. Ungezwungen, zierlich sind ihre (der Indier) Geberden und Sprache, friedlich ihr Umgang, rein ihr Körper, einfach und harmlos ihre Lebensweise. Hd. Thierreich ist das Land (China), fischreich die Seen und Ströme. Hd.

b) Alle, die er liebt, soll der Tod ihm entreißen, alle, denen er vertraut, ihn in der Noth verlassen. Sch. Da mag Kühnheit sich an Kraft zerschlagen, und mit krachendem Getös die Wagen sich vermengen auf bestäubtem Plan. Sch.

§. 161.

Die Bindewörter.

Mögen nun die Glieder einer Satzreihe zusammengezogen seyn oder nicht: äußerlich erscheinen sie entweder gar nicht durch besondere Verbindungswörter zusammengehalten, oder sie sind durch Bindewörter enger aneinander gekettet und die gegenseitigen Beziehungen dadurch schärfer ausgeprägt. Die Bindewörter unterscheiden sich dadurch von den im vorigen Hauptstücke abgehandelten Fügewörtern, daß sie nicht den untergeordneten Satz an den regierenden fügen, sondern Sätze bloß aneinander ketten und reihen. Das vorzüglichste Bindewort ist auch hier wieder und; es knüpft zwei Sätze aneinander und bringt sie dadurch in engern Zusammenhang, ohne irgend eine bestimmte Beziehung des einen auf den andern auszudrücken a). Daß wir aber mit derselben Partikel zwei Wörter, zwei Wortverbindungen, zwei Sätze verknüpfen müssen, ist einer der größten Mängel unsrer Sprache [1]). An sich schon ist dieses und etwas zu schwerfällig, um eine leichte, leise Verbindung anzudeuten; nun tritt aber noch der Uebelstand dazu, daß oft zwei Sätze durch und verbunden sind, in denen wieder beigeordnete Satztheile sich verbinden, die ebenfalls und zwischen sich nehmen b). Wie schwerfällig wird durch das immer wiederkehrende und fol-

[1]) Die althochdeutsche Sprache hatte neben und noch jo oder joh, und also wenigstens den Vortheil der Abwechslung.

gende Verbindung: „Freundliche und reinliche Weiler und Dörfer breiteten sich im Thale und an den Abhängen der Berge aus und riefen uns gleichsam Willkommen zu.“ Diese öftere Wiederkehr desselben Bindeworts wird nun freilich dadurch vermindert, daß unsre Sprache erlaubt, dasselbe in vielen Fällen wegzulassen und nahmentlich die Wörter ohne alle äußere Verknüpfung hintereinanderzustellen.

a) Zum zweitenmale hatte Ferdinand jetzt die Ruhe Deutschlands in Händen, und es stand nur bei ihm, den Frieden mit Dänemark in einen allgemeinen zu verwandeln. Sch. Der Kaiser, anstatt beide Theile mit kluger Mäßigung zu vereinigen, nahm Parthei, und so stürzte Deutschland aufs neue in den Schrecken eines entsetzlichen Krieges. Sch.

b) Die Affen scheuen das Wasser und halten sich beständig im Trocknen, in Wäldern und dickbelaubten Bäumen und in Gebirgsgegenden auf. F. Am 23. Mai 1618 erschienen die Deputierten bewaffnet und in zahlreicher Begleitung auf dem königlichen Schloß und drangen mit Ungestüm in den Saal. Sch. Sternberg und Lobkowitz, weniger gehaßt und mehr gefürchtet, wurden beim Arme aus dem Zimmer geführt, und nun ergriff man Slawata und Martinitz, schleppte sie an ein Fenster und stürzte sie achtzig Fuß tief in den Schloßgraben hinunter. Sch. Die Schweizer verhandelten das gefundene Silber für Zinn und das Gold gegen Kupfer, und rissen die kostbare Gezelte von Goldstoff in Stücken. Sch. Und hohler und hohler hört man's heulen, und es harrt noch mit bangem, mit schrecklichem Weilen. Sch.

§. 162.

Syndetische, asyndetische und polysyndetische Verbindung.

1. Die Verbindung heißt asyndetisch a), sobald zwischen den beiden Gliedern kein Bindewort steht, im Gegentheile syndetisch. Werden mehr als zwei Glieder aneinander gereiht, so unterscheiden sich hier wieder (§. 100.) syndetische, asyndetische und polysyndetische Verbindung. Diese drei Einkleidungsweisen haben aber jetzt eine bestimmtere Bedeutung, als bei bloßen Wortverknüpfungen und stehen einander schärfer gegenüber, weshalb sie ein näheres Eingehen verlangen.

2. Die syndetische Verbindung gewährt die Auffassung einer Entwickelung und Aufeinanderfolge der Theile. Da in dem Verbum der Zeitbegriff ruht, so geben die meisten Verbin-

dungen dieser Art das Bild der Zeitfolge; indeß kann der Begriff einer Entwickelung auch anders aufzufassen seyn, nähmlich innerlich in Bezug auf steigenden Werth und wachsende Wichtigkeit.

Er nahm seine vierjährige Tochter Christina auf die Arme, zeigte sie den Ständen als ihre künftige Beherrscherin, ließ ihr auf den Fall, daß er selbst nimmer wiederkehrte, den Eid der Treue erneuern, und darauf die Verordnung ablesen, wie es während seiner Abwesenheit oder der Minderjährigkeit seiner Tochter mit der Regentschaft des Reichs gehalten werden sollte. Sch. Der erste Sieg auf deutschem Boden gefochten, mußte für seine (Gustav Adolfs) Sache entscheidend seyn, die noch zweifelnden Fürsten zur Erklärung bringen, den Muth seiner Anhänger stärken, den Zulauf zu seinen Fahnen vermehren und zur Fortsetzung des Krieges reichliche Hülfsquellen eröffnen. Sch. Der schöpferische Geist strömt, wie der Nil, aus unbekannten und geheimen Quellen hervor, bricht sich Bahnen durch Felsen und über Gebirge hin, befruchtet die Gegenden, die er durchzieht, mit wunderbarem Reichthum, und vermehrt endlich, wenn er sich aus zahllosen Mündungen ergießt, das Meer der allgemeinen Wissenschaft. F. J.

3. Gegensatz der fortschreitenden Entwickelung zu verschiedenen Zuständen ist die Erscheinung mannigfacher Thatsachen, die im gleichen Augenblicke sich offenbaren und alle zusammen das Bild *eines* Zustandes, *eines* Ereignisses aufstellen sollen. Die Darstellung von Auffassungen dieser Art hat für die Sprache einige Schwierigkeit. Sie ist gezwungen, den Eindruck, den eine Erscheinung auf Einbildungskraft, Sinn, Gemüth oder Geist in einem Augenblicke macht, in verschiedenen Wörtern darzustellen, also in verschiedene Eindrücke zu zergliedern; da aber diese Wörter oder Sätze alle nach einander folgen, so tritt auch immer *ein* Bild *nach* dem andern vor die Vorstellung, während, wie in einem Gemälde, alles und vieles auf einmal gegeben werden sollte. Die Sprache muß durchaus ein Mittel haben, wodurch alles, was in der Form *nach* einander folgt, für die Einbildungskraft *mit* einander und *zugleich* aufgefaßt wird, und dieses Mittel ist eben die *polysyndetische* Satzverbindung. Wenn die *Syndese* eigentlich der Erzählung angehört, so hat die *Polysyndese* ihren Platz in der Beschreibung. Begreiflich kommt sie am meisten bei Dichtern vor; es ist aber ein Irrthum, sie für einen bloßen Zierrath, für eine Ausfüllung des Vers-

maßes zu halten. Allerdings giebt es Dichter, bei denen sie in der That nichts weiter ist; dieß beweist aber nicht, daß sie nicht für sich ihren Sinn und ihre Bedeutung hat, und schon ihr Charakter an sich, die stete Wiederholung des und, zeigt darauf hin, daß hier ein engerer, augenblicklicherer Zusammenhang dargestellt werden soll, als durch die gewöhnliche Ausdrucksweise. Man nehme folgende Stelle aus Schillers Glocke:

Und drinnen waltet
Die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrschet weise
Im häuslichen Kreise,
Und lehret die Mädchen,
Und wehret den Knaben,
Und reget ohn' Ende
Die fleißigen Hände,
Und mehrt den Gewinn
Mit ordnendem Sinn,
Und füllet mit Schätzen die duftenden Laden,
Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden,
Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
Die schimmernde Wolle, den schneeichten Lein,
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer,
Und ruhet nimmer.

Es wäre in der That ein sehr oberflächlicher Gedanke, in dem wiederkehrenden und nichts sehen zu wollen, als eine hübsche Aushülfe für das zierliche Versmaß. Das Leben der Mutter und Hausfrau, die so vieles auf einmal zu wirken und zu thun und zu leisten hat, soll hier in einem Bilde gegeben werden, und wird eben dadurch so trefflich und anschaulich gegeben, daß alle Mittel der Sprache zur Ausführung desselben benutzt sind. Uebrigens muß allerdings die Polysyndese nicht gerade das zeitliche und örtliche Einssein bezeichnen; sie kann, wie die Syndese, sich auf Werth und Gewicht der Erscheinungen beziehen und stellt dann alles als gleich bedeutend und gleich wichtig auf.

Und der Vater mit frohem Blick, von des Hauses weitschauendem Giebel, überzählet sein blühend Glück, siehet der Pfosten ragende Bäume, und der Scheunen gefüllte Räume, und die Speicher von Segen gebogen, und des Kornes bewegte Wogen. Sch. Regel wird alles und alles wird Wahl und alles Bedeutung. Sch. Und

athmete lang und athmete tief, und begrüßte das himmlische Licht. **Sch.** Da ergreift's ihm die Seele mit Himmelsgewalt, und es blitzt aus den Augen ihm kühn, und er sieht erröthen die schöne Gestalt, und sieht sie erbleichen und sinken hin. **Sch.** Rasch auf den Drachen spreng' ich's los, und stachl' es mit den scharfen Sporen, und werfe zielend mein Geschoß. **Sch.** Mit welcher Würde er nicht riecht und schöpft und mischt und raucht! **Lcht.** Er flog hin und kostete und fand sie ungemein süß und rief hundert näschige Brüder herbei. **Lß.**

4. Ist die Verbindung eine asyndetische, so steht jedes Glied selbständiger da, und so kann diese Einkleidungsform dem Dichter dienen, um Schilderungen der Zerrissenheit, des verlorenen Zusammenhangs, der auseinandergeworfenen Ordnung zu geben. War in dem oben gegebenen Bruchstücke aus der Glocke die Form der Polysyndese charakteristisch, so möchte in folgendem die Asyndese nicht minder bedeutungsvoll seyn.

Kochend, wie aus Ofens Rachen,
Glühn die Lüfte; Balken krachen,
Pfosten stürzen, Fenster klirren;
Kinder jammern; Mütter irren;
Thiere wimmern
Unter Trümmern;
Alles rennet, rettet, flüchtet ꝛc.

Im allgemeinen spricht sich in der Asyndese eine Gegenüberstellung der einzelnen Glieder aus, und sie unterscheidet sich dadurch von der Syndese, daß sie keine Entwickelung darstellt, von der Polysyndese, daß sie die Vereinigung zu einem Bilde vernichtet.

Ewig wechselt der Wille den Zweck und die Regel; in ewig wiederholte Gestalt wälzen die Thaten sich um. **Sch.** Ein Tag hat den andern, ein Jahrhundert das andere gelehrt; die Tradition ist reicher geworden; die Muse der Zeiten, die Geschichte selbst, spricht mit hundert Stimmen, singt aus hundert Flöten. **Hd.**

§. 163.

Verbindende Adverbien.

Die beiden Auffassungsweisen, welche durch die Einkleidung der Syndese und Asyndese nur leise angedeutet werden, sollen bisweilen bestimmt und scharf hervortreten, und dann schieben sich

andre Wörter ein, die man ebenfalls Bindewörter nennt, obgleich sie eigentlich nichts sind als Adverbien, die aber freilich in ganz abstraktem Sinne von Verbindungspartikeln gebraucht werden. Alle diese Bindewörter treten paarweise auf, so daß immer zwei einander entsprechen; seyen es nun dieselben (theils — theils) oder seyen es zwei verschiedene (entweder — oder). Geht die Anreihung über zwei Glieder hinaus, so fährt in der Regel das zweite Glied fort (entweder — oder — oder — oder), oder es tritt immer ein neues Wort ein (erst — dann — ferner — endlich).

§. 164.

Partikeln der Aufeinanderfolge.

Die Aufeinanderfolge in Zeit, Raum und Gewicht wird scharf und bestimmt durch die Partikeln erst, dann, ferner, weiter, endlich, zuletzt u. s. f. ausgedrückt. Diese Partikeln geben also in genauerer Ausprägung dieselbe Auffassung, die sich schwächer in der gewöhnlichen Verbindung mit und ausdrückt.

Wie gelangen wir zu der deutlichen Vorstellung eines Dings im Raume? Erst betrachten wir die Theile desselben einzeln, hierauf die Verbindungen dieser Theile, und endlich das Ganze. **Lß.** Erst sieh den Leuten hübsch dreist ins Gesicht; dann sieh hübsch in dich selbst hinein. **E.** Erst wurde das Kaiserreich verhaßt, nachmals verachtet, alsdann gestürzt. **Joh. M.**

§. 165.

Sondernde Partikeln.

1. Die Gegenüberstellung der Glieder bezeichnen:

a) Die vereinzelnden: sowohl — als; nicht nur — sondern auch; — weder noch.

b) Die vertheilenden: theils — theils.

c) Die wechselanzeigenden: bald — bald; jetzt — jetzt; hier — dort; da — da.

d) Die gegenseitig ausschließenden: entweder — oder.

e) Die geradezu entgegensetzenden: nicht — sondern; nicht — vielmehr.

Es sind dies die sondernden Bindewörter, von denen

schon §. 101. die Rede war, die aber jetzt näher betrachtet werden müssen.

2. Die vereinzelnden Partikeln trennen und sondern verschiedene Thatsachen und Beilegungen, besagen aber ausdrücklich, daß sie in einem und demselben Gegenstande oder Gedanken zusammentreffen und sich vereinigt finden, sowohl — als thut dies allgemein; z. B. die Hyazinthen werden sowohl durch Samen fortgepflanzt als durch Zwiebelbrut; nicht nur — sondern auch geben die Auffassung einer Steigerung, indem das zweite Glied das Unbekannte dem Bekannten, das Bedeutendere dem Unwichtigern gegenüberstellt; z. B. die Hyazinthen werden nicht bloß durch Zwiebelbrut vermehrt, sondern auch durch Samen fortgepflanzt, weder — noch giebt beide Glieder in verneinender Auffassung. Im Sinne von sowohl — als auch steht übrigens oft das einfache wie oder wie auch; z. B. die Hyazinthen werden durch Samen wie (auch) durch Zwiebelbrut vermehrt.

Kleinasien ist die Mutter Griechenlands, sowohl in seiner Anpflanzung als den Hauptzügen seiner frühern Bildung. **Hd.** Nicht die untern Schichten allein, in welchen die verdichteten Dünste schweben, auch die obern, ätherischen, sind belebt. **A. v. H.** Weder der weise Elephant noch der gelehrige Hund thut, was ein Affe zu thun vermag. **Hd.** Es zeigt nicht gleich ein Haus den Halbgott noch das Ungeheuer. **G.** Lebensgenuß wohnt eben sowohl im Wurm wie im Menschen. **F.** Ein vollkommner Widerspruch bleibt gleich geheimnisvoll für Kluge wie für Thoren. **G.**

3. Theils — theils verbinden ebenfalls Thatsachen, die zusammen wirklich stattfinden, besagen aber ausdrücklich, daß sich dieselben nicht an dem gleichen Gegenstande, in dem nähmlichen Punkte, in derselben Zeit vereinigt finden. Sie sondern also zwei Glieder nicht mehr bloß grammatisch, sondern trennen sie auch für die wirkliche Bedeutung. Oft steht es in der Willkühr des Sprechenden, wie er eine Verbindung auffassen will; es kann heißen: „die Nelken werden sowohl durch Samen vermehrt als durch Ableger“ oder: „theils aus Samen, theils durch Ableger.“ In vielen Fällen ist jedoch die Auffassung vorgeschrieben, und es kann nur theils — theils stehen; z. B. das erworbene Land wurde theils urbar gemacht, theils als Weide gelassen a). Sehr oft kann auch in diesem Sinne stehen: diese —

jene, der eine — der andere. Auch zum Theil kömmt wohl vor; letzteres aber steht in der Regel gar nicht in verbindendem Sinne, sondern als reines Adverb; z. B. die angekauften Ländereien wurden nur zum Theil urbar gemacht b). Man hüte sich, theils in solchem Sinne zu setzen; denn es kommt im Neuhochdeutschen nur in gegenseitiger Beantwortung vor, und durchaus falsch wäre der Satz: „die Ländereien wurden nur theils urbar gemacht c).“

a) Siebentausend waren von den Feinden auf dem Platze geblieben, über fünftausend theils gefangen, theils verwundet. Sch. Zu den Großen führen uns theils unsre Verhältnisse, theils sind wir ihnen ihres Standes und Ansehens wegen Aufmerksamkeit schuldig. E. Wilhelm Dodd war im Jahr 1729 geboren und bis in das fünfzehnte Jahr theils in seiner Eltern Hause, theils in benachbarten Schulen erzogen. F. Aendert der Wind seine Richtung, so werden die Segel nur anders gestellt; steigt aber seine Heftigkeit, so müssen sie theils eingerefft, theils völlig eingezogen werden F. Auch die übrigen Schanzen, welche auf der Insel Doel angelegt waren, wurden theils freiwillig von ihren Vertheidigern verlassen, theils durch Ueberfall weggenommen. Sch.

b) Das östliche Asien ist uns durch gelehrte Parteien in Europa zum Theil so verwirret worden, daß wir in große Strecken desselben noch wie in ein Fabelland blicken. Hd: Die afrikanischen Ebenen liegen zum Theil unter dem Wendekreise selbst. A. v. H.

c) Die Insekten haben mehrentheils einen weichen, theils gleichsam gallertartigen Körper. Blumenbachs Naturg.

4. Bald — bald; jetzt — jetzt; hier — hier; hier — dort sind nahe verwandt mit theils — theils; allein sie verneinen durchaus, daß die durch sie verbundenen Thatsachen zusammen stattfinden, und geben die Auffassung des Wechsels nach Zeit und Raum.

In der Menschengattung ist das Individuum gewöhnlicherweise auch ein verzerrtes Bild, in welchem bald diese bald jene Anlage mehr hervorragt, diese oder jene Fähigkeit mit Hintansetzung der andern bis zur höchsten Stufe der Ausbildung gelangt ist. Wer vermag es, alle zahllosen Extreme herzuzählen, in denen der Mensch bald so bald anders modificiert, jetzt in einem besondern Theile des Körpers mechanische Fertigkeiten besitzt, die uns in Erstaunen setzen, jetzt durch die Schärfe eines Sinnes, durch die Allgewalt einer Leidenschaft, durch die erhöhte Reizbarkeit der Phantasie, des Gedächtnisses, der Denkkraft, ein Phönix vor unsern Augen glänzt?

F. Bald bethört uns das Blendwerk sinnlicher Freuden; bald überhäuft uns eine Menge von Geschäften und Fragen; bald reißen uns gewaltige Laster hin; bald demüthigen uns Leiden und Schmerzen. Rh. Beschäftigte Leser sind selten gute Leser. Bald gefällt ihnen alles, bald nichts; bald verstehen sie uns halb, bald gar nicht, bald, was noch schlimmer ist, falsch. Wd. Das Genie ist auch in seinen Fehlern zu erkennen, so wie der Mangel desselben auch bei der stärksten Anstrengung, bald im Gesuchten, bald im mühsam Gesammelten, bald im Uebertriebenen sichtbar bleibt. Lcht. Der böse Sturmwind! Da hat er euch ein Lusthäuschen abgedeckt, da die vollen Bäume zu stark geschüttelt, da eure ganze kostbare Orangerie, in sieben irdenen Töpfen, umgeworfen! Lß.

5. Bezeichnen nun die obengenannten Partikeln den Wechsel der Thatsachen, so drücken entweder — oder die Wahl zwischen mehrern aus, dergestalt daß nur eine stattfinden kann oder soll. Der Nachdruck liegt aber hier auf dem oder, so daß das vorausgehende entweder wohl wegbleiben kann. Ist es ein Mangel unsrer Sprache, daß wir nur ein und besitzen, so ist es ein noch größerer, daß wir nur eine einzige Partikel der Wahl haben. Man unterscheide daher wenigstens zweierlei oder: das eigentlich ausschließende und das gleichstellende. Das erstre verbindet zwei Thatsachen, von denen nur eine gewählt werden soll und Gültigkeit erlangen kann; z. B. „Rom mußte Carthago besiegen, oder es mußte selbst untergehen;“ das andre verbindet bloß verschiedene Nahmen oder Ausdrücke, die aber ganz derselben Sache gelten; z. B. Germanien oder Deutschland. In der Regel werden hierdurch bloß Wörter und nicht Sätze verbunden. Zwischen beiden oder liegt das entweder — oder des bloßen Wechsels; d. h. diese Partikeln werden auch im Sinne von bald — bald gebraucht; z. B. Carl der Fünfte hielt sich entweder in Spanien oder in den Niederlanden auf. Das erste oder wird im gemeinen Leben oft durch oder aber gegeben, das dritte durch oder auch.

Man muß entweder die auszeichnenden Charaktere der Menschheit, wodurch sie sich vom Affen unterscheidet, ganz aus dem Auge verlieren, oder nicht länger zweifeln, daß jene gerühmte schärfere Sinnlichkeit gewisser Völker nur ein blinder Instinkt ist, der sie an die Grenze der Thierheit zurückstellt. F. Das Böse, das andre ver-

derbt, muß sich entweder unter die Ordnung fügen, oder selbst verderben. Hd. Ein spanischer König mußte ein rechtgläubiger Prinz seyn, oder er mußte von diesem Throne steigen. Sch. Wallenstein war nichts, wo er nicht alles war; er mußte entweder gar nicht befehlen, oder mit vollkommner Freiheit handeln. Sch.

In Vorderasien und dem ihm nachbarlichen Aegypten erscheint uns aus der spätern Zeit alles wie eine Trümmer oder wie ein verschwundener Traum. Hd. Das östliche Asien ist uns nur neulich durch religiöse oder politische Partheien bekannt worden. Hd. Weder Zwang noch Blendwerk, weder Gesetzgebung noch Glaube, und nicht einmal die Allgewalt der überredenden Philosophie vermag zu sammeln, was die Natur zerstreute, oder Theile gleichartig zu machen, die eben unter sich verschieden seyn mußten, um ein vollendetes Ganze zu bilden. F. Es giebt keine Nation mehr, die sich Babylonier, Assyrer, Chaldäer, Meder, Phönicier nenne oder von ihrer alten politischen Verfassung auszeichnende Spuren an sich trage. Hd.

6. Wird nicht mehr die Wahl zwischen zwei Thatsachen gelassen, sondern die eine verneint, die andere dafür gesetzt, so drücken sondern und vielmehr dieses Verhältnis aus, denen im ersten Gliede eine Verneinung vorausgeht. Leiser wird dieses Verhältnis angedeutet durch nicht sowohl als.

Die französischen Worte sind nicht aus geschriebenen lateinischen Worten entstanden, sondern aus gesprochenen. G. Nicht viel Einkommen macht ein Haus reich, sondern verständige Wirthschaft. F. J. Am Ende sind es doch die Dinge selbst nicht sowohl, als unsre Vorstellungen von ihnen, die uns leicht ergreifen und beherrschen. Lß. In allen Theilen der Welt werden Pyramiden auf Gräbern errichtet; ein Zeichen nicht sowohl der Seelen-Unsterblichkeit, als eines dauernden Andenkens nach dem Tode. Hd.

7. Alle jetzt genannten Partikeln reihen Glieder aneinander, die ihrem Inhalte nach sich verhalten, wie die Theile eines Ganzen. Diese Glieder haben auch den Wortbestandtheilen nach gewöhnlich etwas gemeinschaftlich, und daher sind fast niemals beide Glieder vollständige Sätze, sondern der eine ist unvollständig bezogen und elliptisch gegeben. In so fern diese Partikel nun beigeordnete Glieder aneinander reihen, heißen sie verknüpfende Bindewörter; in so fern sie diese Glieder einander scharf gegenüber stellen, heißen sie sondernde Par-

tikeln. Nach den fünf Arten derselben können wir auch die durch sie verbundenen Sätze folgendermaßen eintheilen:

1. Sätze der Vereinzelung;
2. — der Vertheilung;
3. — des Wechsels;
4. — der Wahl;
5. gerade Gegensätze.

Man wird bei diesen fünf Classen leicht eine Stufenfolge bemerken, in Bezug auf die Thatsache der Vereinbarkeit oder Nichtvereinbarkeit der beiden gesetzten Begriffe. Setze ich anstatt Begriff das Wort Prädikat und nenne den Punkt, in welchem sich mehrere Begriffe vereinigen, Subjekt, so ist die Kette der Verbindungen folgende. In der ersten Classe vereinigen sich beide Prädikate in demselben Subjekt (der Mensch ist sowohl Körper als Geist); in der zweiten theilen sie sich in angenommene Theile des Subjekts (der Mensch ist theils Körper, theils Geist); in der dritten trennen sie sich ganz und wechseln nach Zeit und Ort (der Mensch ist bald Körper, bald Geist); in der vierten können sie gar nicht mehr neben einander stehen, sondern eines muß gewählt, das andere ausgeschlossen werden (der Mensch ist entweder Körper oder Geist); in der fünften endlich wird eines verworfen, das andre gesetzt (der Mensch ist kein Körper, sondern ein Geist). Hier sind also reinlogische Unterschiede in der Verbindung der Begriffe sprachlich durch Partikeln ausgedrückt [1]). Nur trennt die Sprache in der Wirklichkeit die verschiedenen Verbindungs- und Sonderungsweisen keineswegs so scharf, wie die Grammatik, und noch mehr die Logik sie trennen muß; denn auch hier sieht der Sprechende nicht immer auf das wirkliche Verhältniß der Dinge, sondern richtet seinen Ausdruck nach der augenblicklichen Auffassung ein, die er eben genommen hat. Aber gerade hier könnte und sollte man oft sagen: „der Sprechende hätte nicht so auffassen sollen," und der wissenschaftliche Styl muß sich hier der größten Schärfe und Bestimmtheit befleißen, während allerdings der poetische diese Unterschiede oft leise oder gar nicht bezeichnet.

---

[1]) Die Logiker unterscheiden: distributive Begriffe, partitive, alternative, disjunktive und contradictorische.

§. 166.

Anknüpfende Bindewörter.

Es ist §. 161. gesagt, daß und durchaus keine bestimmte Beziehung des einen Gedankens auf den andern ausdrückt, sondern nur zwei grammatische Glieder miteinander verknüpft. Damit ist aber nicht gesagt, daß in einer Verbindung, die durch und vermittelt wird, keine solche Beziehung liegen könne. Etwas anders als bloß grammatische Verknüpfung ist schon die Anknüpfung eines Gedankens an den andern, und eine solche wirkliche Anknüpfung liegt oft in und; soll sie aber bestimmt hervorgehoben werden, so tritt auch ein. Diesen gesellen sich die Partikeln selbst, ja und kurz; erstre steht, wenn das angeknüpfte Glied eine Steigerung durch Unerwartetes enthält, ja, wenn die Periode durch einen bekräftigenden Gedanken schließen soll, kurz, wenn das Vorhergehende in einem schlagenden Ausdrucke zusammengefaßt wird. Alle diese Partikeln kann man sehr gut anknüpfende, selbst, ja und kurz vorzugsweise bekräftigende nennen.

In den schwedischen Kriegsgesetzen war die Mäßigkeit befohlen; auch erblickte man in dem schwedischen Lager weder Silber noch Gold. Sch. Redner vor Gericht, zumal in Sachen des Staats und des augenblicklichen Entschlusses, sind gefährliche Triebfedern; auch sind die bösen Folgen derselben offenbar genug in der athenienſischen Geschichte. Hd. Die Hauptidee der Bramanen von Gott ist so groß und schön, ihre Moral so rein und erhaben, ja selbst ihre Mährchen, sobald Verstand durchblickt, sind so fein und lieblich, daß ich ihren Erfindern auch im Ungeheuern und Abentheuerlichen nicht ganz den Unsinn zutrauen kann, den wahrscheinlich nur die Zeitfolge im Munde des Pöbels darauf gehäufet. Hd. Eine Art Bramanen, Mandarinen, Talapoinen, Lamen war jeder Nation in ihrer politischen Jugend nöthig; ja wir sehen, daß eben diese Menschengattung allein die Samenkörner der künstlichen Kultur in Asien weit umher getragen haben. Hd. Sina und Indien sind von den Mongolen mehr als einmal überschwemmt, ja zum Theil Jahrhunderte durch unterjocht gewesen. Hd. Die Archive und Büchersammlungen sind nicht mehr, die das phönizische Volk in seinen gebildeten Zeiten hatte; ja selbst die Griechen sind untergegangen, die ihre Geschichte beschrieben. Hd. Nur Zeiten, nur Oerter und Nationalcharaktere, kurz das ganze Zusammenwirken lebendiger Kräfte in ihrer bestimmtesten Individualität entscheidet über alle Ereignisse im Menschenreiche. Hd.

§. 167.

Die verneinend-fortsetzenden Bindewörter.

Und setzt immer die angefangene Rede fort. Diese Fortsetzung kann nun aber etwas dem Vorhergehenden Gleichartiges, Aehnliches, in natürlichem Zusammenhange damit Stehendes enthalten, oder auch etwas Ungleichartiges, Unähnliches, Verschiedenes. Und drückt beide Fortsetzungsarten aus; soll aber die Verschiedenheit bestimmt ausgesprochen seyn, so treten die Partikeln aber, allein, nur ein. Aber drückt diese Auffassungsweise am leisesten und allgemeinsten aus, wie es denn eigentlich nichts bedeutet als: weiter, in der Folge; allein und nur drücken eigentlich eine Ausnahme von der vorhergehenden Behauptung aus, denn allein will nichts sagen als: eins durchaus abgerechnet. Ueberhaupt gehören alle diese Partikeln, wie sondern, zu den beschränkenden, halb verneinenden, und in jedem Satze, den sie einleiten, liegt eine Verneinung; z. B.

Abel war ein Schäfer, Kain aber ein Ackersmann.

Abel war ein Schäfer, Kain nicht; der war vielmehr ein Ackersmann.

Und dadurch unterscheiden sie sich durchaus von und, auch wenn der Inhalt im Ganzen derselbe wäre, denn in der Verbindungsweise mit und liegt keine verneinende Fortsetzung, sondern eine unmittelbare Verknüpfung zweier gleichgeordneter Glieder:

Abel war ein Schäfer, und Kain ein Ackersmann.

Uebrigens entspricht eine durch aber verbundene Satzfolge sehr oft einem durch während (§. 146.) verbundenen Satzgefüge, und der Begriff eines vergleichenden Gegensatzes findet auch hier statt.

Abel war ein Schäfer, während Kain ein Ackersmann war.

Soll dieser Gegensatz der beiden Glieder recht scharf hervorgehoben werden, so wird er schon in dem ersten Gliede angedeutet durch zwar [1], allerdings, freilich, leider u. a.

---

[1] Zusammengezogen aus zu wahr, d. i. in Wahrheit.

Es ist so viel gleichzeitig Tüchtiges und Treffliches auf der Welt; aber es berührt sich nicht. G. Wilhelm zerstreute sein Gold mit Verschwendung; aber er geizte mit Sekunden. Die Stunde der Tafel war seine einzige Feierstunde; aber diese gehörte seinem Herzen auch ganz, seiner Familie und der Freundschaft. Sch. Heinrich der Vierte hatte seinen Plan als Staatsmann und König entworfen; aber er hatte ihn Räubern zur Ausführung übergeben. Sch. Gustav übersah alle Hindernisse und Gefahren, welche sich seinem Unternehmen entgegenstellten; aber er kannte auch die Mittel, wodurch er sie zu besiegen hoffte. Sch. Nicht überall, wo Wasser ist, sind Frösche; aber wo man Frösche hört, ist Wasser. G. Der Irrthum ist recht gut, so lange wir jung sind; man muß ihn nur nicht mit ins Alter schleppen. G. Daß eine Sprache vor der andern zur Musik geschickt sey, ist wohl unstreitig; nur will kein Volk das Wenigere auf seine Sprache kommen lassen. Lß. Die Leidenschaften sind Mängel oder Tugenden, nur gesteigerte. Lß. Verwaiste Väter sind beklagenswerth; allein verwaiste Kinder sind es mehr. G.

§. 168.

Das zusetzende denn.

Wenn sowohl auch als aber mit ihren verwandten Formen nur als schärfere Ausprägungen von und erscheinen: so steht dagegen denn als ganz abgesondertes Bindewort da. Und haben wir die verknüpfende, auch die anknüpfende; aber die fortsetzende Partikel genannt; denn möchte ich die zusetzende nennen. Denn es erläutert stets den vorhergehenden Gedanken, indem es einen andern aufklärenden dazu fügt. Verwandt ist es dem Sinne nach mit den Fügewörtern weil, da, indem; indeß wäre es durchaus falsch, denn so zu bestimmen, als bezeichne es den Grund; es giebt überhaupt nur Belege für die Möglichkeit oder Wahrhaftigkeit des Vorhergesetzten. Es heißt z. B: die Bevölkerung Nordamerikas hat sich ganz verwandelt; denn früher war es nur von rothhäutigen Menschen bewohnt. Wie könnte hier weil stehen, und wo soll hier ein Grund des Vorhergehenden ausgesprochen seyn? — Von den andern Bindewörtern unterscheidet sich denn auch dadurch, daß der Satz, den es einleitet, ein durchaus vollständiger Hauptsatz seyn muß, und daß es (wie auch allein) immer zu Anfang dieses Satzes stehen muß. Denn das aus-

nehmende denn, von welchem früher die Rede war, und welches umgekehrt immer mitten in seinem Satze steht, hat eine ganz andere Geltung angenommen. Indeß sind beide Wörter ursprünglich eins, und es läßt sich allerdings die eine Satzform oft auf die andere zurückführen; z. B.

Niemand kann die Zukunft vorhersagen, er sey denn ein Prophet.
Niemand kann die Zukunft vorhersagen; denn nur die Propheten können dies.

Der Vergleichung wegen füge ich auch einige Beispiele des ausschließenden denn bei.

Ein mildgemischtes Blut floß leicht, doch langsam, in den Adern unsrer gothischen Vorfahren; denn hoch war ihr Wuchs und blendend ihre Weiße. F. Freilich sind die Lebensstrafen nirgends häufiger als in England; denn selten vergeht in London eine Woche ohne etliche Hinrichtungen. F. Nur in den ältesten Zeiten wurden die Pyramiden gebaut; denn die spätere Zeit und jede Nation, die ein nützliches Gewerbe treiben lernte, bauete keine Pyramiden mehr. Hd. Nur die griechische Sprache ist wie durch Gesang entstanden; denn Gesang und Dichtkunst und ein früher Gebrauch des freien Lebens hat sie zur Musensprache der Welt gebildet. Hd. Der Gott, den ich in der Geschichte suchte, muß derselbe seyn, der er in der Natur ist; denn der Mensch ist nur ein kleiner Theil des Ganzen, und seine Geschichte ist, wie die Geschichte des Wurms, mit dem Gewebe das er bewohnt, innig verwebet. Hd. Recht stets behält das Schicksal; denn das Herz in uns ist sein gebietrischer Vollzieher. Sch. Dem Herzen folg' ich; denn ich darf ihm trauen. Sch.
Da die menschliche Gattung ohne Regierung nicht glücklich seyn, nicht einmal erhalten werden könnte: so ist der Mensch von Natur das gelehrigste und lenksamste aller Wesen; man müßte ihn denn nun gar nicht zu behandeln wissen. Wd. Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. Lth.

§. 169.

Deutende Adverbien.

Zu den Bindewörtern zählt man gewöhnlich auch die deutenden Adverbien. Diese schließen alle den ganzen Inhalt des vorhergehenden Satzes in sich, so wie ein Fürwort den Inhalt eines vorhergehenden Hauptwortes in sich schließt; z. B.

Der Männer Antheil ist die Kraft; daher wagen sie das dreiste Urtheil geradezu.

Der Männer Antheil ist die Kraft; da dies nun so ist, so wagen sie das dreiste Urtheil geradezu.

Diese deutenden Adverbien geben also dieselben Verhältnisse und Beziehungen an, wie die Fügewörter, und fallen überhaupt oft ganz mit denselben zusammen; nur stehen sie allemal bei dem Satze, der den Hauptgedanken enthält, während das Fügewort den Nebengedanken einleitet; z. B.

Seitdem ich mich aus der Welt zurückgezogen habe, genieße ich sie besser und reiner als vorher.

Ich habe mich aus der Welt zurückgezogen; seitdem genieße ich sie reiner und besser als vorher.

Eigentlich sollte man diese Adverbien nicht zu den Bindewörtern zählen; denn sie verbinden in der That niemals zwei Sätze, sondern beziehen nur einen auf den andern, wie dieses jedes Fürwort thut. Wie alle Adverbien, können sie in ihrem Satze jede beliebige Stelle einnehmen: vorn, in der Mitte, möglicherweise sogar am Ende (ich genieße sie seitdem reiner; ich genieße sie reiner und besser seitdem; sie wagen daher das dreiste Urtheil geradezu; sie wagen das dreiste Urtheil geradezu daher). Diese Wörter sind also keineswegs bloße Verknüpfungs- und Fortsetzungspartikeln, sondern wirkliche Theile ihres Satzes, die jedesmal ihren bestimmten Inhalt erhalten aus dem Sinne des Vorangehenden.

Dennoch nennt man sie Bindewörter, und nicht ganz mit Unrecht; es verhält sich mit ihnen, wie mit den Fügewörtern. Der Fügewörter sind eigentlich wenige: wer, was, der, das mit ihren Veränderungen (wo, wie, da), wenn und so; allein da diese Fügewörter nach vielen Präpositionen und Adverbien wegbleiben, so werden nun letztere selbst zu Fügewörtern. Eben diesen Gang haben die deutenden Adverbien genommen. Vor ihnen nähmlich bleiben die eigentlichen Bindewörter und, auch, aber, denn mit ihren Abänderungen gewöhnlich weg, und das pronominale Adverb rückt nun selbst an die Stelle des Bindeworts, und einige, wie doch, jedoch, dagegen, haben wirklich oft ganz den Sinn der fehlenden Partikel der Fortsetzung (aber).

Dieser deutenden Adverbien müssen eigentlich so viele Arten

seyn, als es Fügewörter giebt, und die ersten Classen bilden daher diejenigen, welche den Begriff des Ortes, der Zeit und des Maßes in sich schließen; z. B. da, nachher, zuvor, seitdem, damals, alsdann, indessen, unterdessen, eher; so, desto, insofern, insoweit, ebenso, also. Allein Wichtigkeit haben hier eigentlich nur diejenigen Deuter, die den Fügewörtern des Grundes, des Gegensatzes und der Bedingung entsprechen; also die reinfolgernden, die widersprechenden und die bedingtfolgernden.

§. 170.

Folgernde Partikeln.

Die reinfolgernden Partikeln leiten aus gegebnen Gründen und Beweisen einen neuen Satz als Folgerung oder Schluß her. Sie heißen: daher, deshalb, deswegen — darum — demnach, sonach, also, folglich, mithin, somit. Sie unterscheiden sich von einander durch den Grad und die Schärfe der Folgerung, die sie ziehen. Daher, deshalb, deswegen bezeichnen dieselbe als frei und mehr in der Ansicht des Sprechenden liegend; mithin und somit drücken sie aus als unumgänglich nothwendig aus dem vorhergehenden Satze hervorgehend. Darum setzen wir im Neuhochdeutschen vorzüglich dann, wenn aus einem gegebenen Satze eine Aufmunterung, ein Rath, eine Mahnung, ein Trost, ein Entschluß oder etwas ähnliches gezogen wird. Alle Sätze, welche durch diese Partikeln auf den vorausgehenden bezogen sind, schließen sich in der Regel den anknüpfenden Sätzen bei, und gewöhnlich kann man sich ein auch oder ja ausgelassen denken.

Der Deutsche hat Freiheit der Gesinnung; daher merkt er nicht, wenn es ihm an Geschmacks- und Geistesfreiheit fehlt. G. Das Königreich Israel hatte eigentlich keine gesetzmäßige Konstitution; es gieng daher fremden Landesgöttern nach, um nur mit seiner Nebenbuhlerin, die den alten rechtmäßigen Landesgott verehrte, nicht zusammenzufließen. Hd. Der Aberglaube ist die Poesie des Lebens; deswegen schadet's dem Dichter nicht, abergläubisch zu seyn. G. Das Wahre ist eine Fackel, aber eine ungeheure; deswegen suchen wir alle nur blinzelnd so daran vorbeizukommen, in Furcht sogar, uns zu verbrennen. G.

Leben zündet sich nur am Leben an, mithin das Höchste im Kinde nur durch Beispiel. J. P. Der Mensch ist zur zartesten Gesundheit, zugleich aber zur stärksten Dauer, mithin zur Ausbreitung über die Erde organisiert. Hd. Die Organe sind verschieden, die Eindrücke müssen also verschieden seyn. F. Karthago war eine Stadt, nicht ein Volk; also konnte es auch keinem Bezirke des Landes eigentliche Vaterlandsliebe und Volkskultur geben. Hd. Eine Religion, die in Indien entsprang, liebt Reinlichkeit; die Tibetaner dürfen also nicht wie tartarische Steppenvölker leben. Hd. Der Thran wird auf dem Schiffe theils in Lampen, theils zum Einschmieren verschiedener Werkzeuge und zu andern Absichten sehr häufig verbraucht; folglich gehörte die Ergänzung dieses Vorraths zu den Gegenständen, welche der Sorgfalt des Entdeckers würdig waren. F.

Noch rauscht der schwarze Flügel des Todes nicht; drum hasch' die Freude, eh' sie der Wind verweht. Hölty. Auch aus entwölkter Höhe kann der zündende Donner schlagen; darum in deinen fröhlichen Tagen fürchte des Unglücks tückische Nähe! Sch. Nicht auf der Welt lebt, wer mich richtend strafen kann; drum muß ich selber an mir selber es vollziehn. Sch. Den Menschen können wir idealisieren; darum bleibt er allerdings der höchste Gegenstand der bildenden Kunst. F. Du streitest nicht durch eigne Kraft; drum muß es dir gelingen. Gel.

§. 171.

Widersprechende Partikeln.

Die widersprechenden, entgegensetzenden Partikeln leiten einen Satz ein, der mit dem Inhalte des vorhergehenden in Widerspruch steht. Dieser Widerspruch kann überhaupt in einer Verschiedenheit des Inhaltes liegen, und dann treten hingegen, dagegen, dahingegen auf, die nicht viel mehr besagen, als das einfache aber; sie entsprechen den vergleichenden Fügewörtern wenn, wie, während. Scharf und bestimmt stellen den Widerspruch auf: dennoch, gleichwohl, demungeachtet, und diese entsprechen den Fügewörtern obgleich, obschon, wiewohl. In der Mitte stehen doch, jedoch, indeß, inzwischen, die sich bald dem bloßen aber nähern, bald einen offenen Widerspruch einleiten. Bei allen diesen Partikeln kann man sich ein aber ausgelassen denken; Sätze, die durch sie eingeleitet werden, schließen sich also den verneinend-fortsetzenden an.

Schwache Menschen klagen über das armselige Leben oder über den Himmel, der ihnen keine Freude gönne; dagegen ist ein tüchtiger und frommer Mensch fast immer froh. F. J.

Religion kann durch nichts Aeußerliches mit Wahrheit dargestellt werden; dennoch kann sie dargestellt werden. S. H. J. Philipp der Gütige war zu sehr Verschwender, um Schätze zu sammeln; dennoch fand Karl der Kühne in seiner Verlassenschaft an Tafelgeschirr, Büchern, Tapeten und Leinwand einen größern Vorrath aufgehäuft, als drei Fürstenthümer damals zusammen besaßen. Sch. Die Buchdruckerkunst war schon über hundert Jahre erfunden; dessenungeachtet erschien ein Buch noch als ein heiliges, wie wir aus dem damaligen Einbande ersehen. G. Magindanao, sonst Mindanao, ist die südlichste Insel jener herrlichen Gruppe, welche zwischen Schina und Borneo liegt und den Europäern zugleich mit Magellans Tode bekannt wurde; demungeachtet wird sie, selbst von Spaniern, nicht immer unter die Philippinen gezählt. F.

Dodd war ein Mann von mittlerer Größe, ziemlich gut bei Leibe, doch nicht von starkem Knochenbau. Sein völliges Gesicht zeigte eine vielversprechende Stirn und eine wohlgebildete Nase; dagegen verrieth sich in den herabhängenden schwammichten Backen und in dem verzognen Munde viel Schwäche. F. Du kerkerst den Geist in ein tönend Wort; doch der freie wandelt im Sturme fort. Sch. Jedermann hat seine Eigenheiten und kann sie nicht los werden, und doch geht mancher an seinen Eigenheiten, oft an den unschuldigsten, zu Grunde. G. Vieles wünscht sich der Mensch, und doch bedarf er nur wenig. G.

§. 172.

Bedingt-folgernde Partikeln.

Bedingt-folgernde Partikeln sind dann und sonst. Dann folgert aus einer vorangegangenen Forderung, die als erfüllt gedacht wird; sonst ist eigentlich ein verkümmerter Nebensatz, entstanden aus dem alten so nist = wenn das nicht so ist, und stellt also die Natur dieser Deuter recht deutlich dar. Es leitet einen Satz ein, welcher die Folge enthält, die nothwendig aus dem Gegentheile des Vorangehenden entspringen würde. Nach einem bejahenden Satze bedeutet es also: „Wenn das nicht so wäre;“ nach einem verneinenden: „Wenn es so wäre.“ Dann ist eigentlich eins mit dem zusetzenden denn, und vor sonst muß man sich ohne Ausnahme ein denn ausgelassen denken. Alle Sätze mit dann und sonst schließen sich mithin den zusetzenden, erläuternden an.

Jeder sey, was er seyn kann; dann ist er auch, was er seyn soll. **Rochlitz.** Die Deutschen sollten in einem Zeitraume von dreißig Jahren das Wort Gemüth nicht aussprechen; dann würde nach und nach Gemüth sich wieder erzeugen. **G.** Eigensinn muß früh bezähmt werden; sonst artet er später in Trotz und Unbändigkeit aus. **J. M.** Was du gerettet hast, ist deswegen noch nicht dein Eigenthum; sonst wäre der Räuber, den sein Geiz ins Feuer jagt, so gut ein Held als du. **Lß.** Wer keine Liebe fühlt, muß schmeicheln lernen; sonst kommt er nicht aus. **G.** Ohne Zweifel war die Einrichtung der Bramanen, als sie gestiftet war, gut; sonst hätte sie weder den Umfang noch die Tiefe und Dauer gewonnen, in der sie da steht. **Hd.**

§. 173.

Jedes Deutewort muß einem Fügeworte entsprechen. Stände anstatt des vorausgehenden Hauptsatzes ein Nebensatz, so würde sich dieser mit einem gleichbedeutenden Fügeworte anfangen, und das Deutewort dann oft im Nachsatze stehen können. Die meisten Fügewörter aber *sind* entweder aus Präpositionen entsprungen oder entsprechen doch solchen; mithin findet ein Zusammenhang zwischen *Präpositionen, Fügewörtern* und *Deutewörtern* statt. Ich stelle hier die zusammen, die sich wechselseitig entsprechen.

I. *Ort und Zeit bestimmende Partikeln.*

Fügende.	*Deutende.*	*Präpositionen.*
wo	da	in
wenn	dann	in, zu
als	da, damals	bei, zu, in
da	da, damals	bei, zu, in
indem	indem	in, mit
während	währenddem	während
indeß	indeß	während, binnen, innerhalb
nachdem	nachher	nach
seitdem	seitdem	seit
ehe	vorher	vor
bevor	zuvor	vor
bis	so lange, bis dahin	bis, binnen.

II. Partikeln des Grundes und der Folge.

Fügende.	Deutende.	Präpositionen.
weil	daher, deshalb, deswegen	aus, wegen, halber
da, indem	also, mithin, folglich	um, aus, zufolge kraft, vermöge
damit	darum	um, um willen, zu
so daß	so sehr	zu.

III. Partikeln des Mittels, des Maßes und der Ausnahme.

indem	damit, dadurch	mit, durch
wie	so, also	nach, laut, gemäß
je	desto, um so	nach, gemäß
wiefern	insofern	. . . . .
so — als	so, geradeso	. . . . .
als (denn)	allein	außer
außer daß	nur	außer.

IV. Partikeln der Bedingung und Einräumung.

wenn, wofern	dann	mit, bei, nächst
wenn nicht	sonst, außerdem	ohne, außer
wenn auch	hingegen	gegen, bei, entgegen
obgleich	dennoch	ungeachtet
ob auch	dennoch	trotz
wiewohl	doch, gleichwohl	bei.

§. 174.

Vergleichen wir alle Partikeln, die als Verbindungswörter der Sätze gelten, miteinander, so erscheint folgendes Ergebnis. Der zusammengesetzte Satz kennt eigentlich nur zweierlei Conjunktionen: Fügewörter und eigentliche Bindewörter d. h. und und die sondernden Partikeln. Die Fügewörter fügen den regierten Satz an den regierenden, und nebst den sondernden Partikeln knüpft Glieder gleichen Werthes aneinander; die Fügewörter ordnen unter, die Bindewörter ordnen bei; der strenge Begriff eines zusammengesetzten Satzes

findet aber nur dann statt, wenn sich Unterordnung des einen Gliedes unter das andere, oder Beiordnung beider Glieder denken läßt.

Alle übrigen Bindewörter ordnen gar nicht grammatisch zusammen, sind mithin keine grammatischen Bindewörter, sondern haben es bloß mit der Vermittlung der Gedankenübergänge zu thun. Die anknüpfenden und fortsetzenden Partikeln und das zusetzende denn leiten den angefangenen Gedanken fort, indem sie die Geltung und Bedeutung desselben durch Gründe, Beispiele ähnlicher Art oder durch den Gegensatz erläutern. Die deutenden leiten die Gedanken nicht weiter, sondern vermitteln nur den Uebergang zu einem neuen Gedanken, dessen Inhalt sie auf den des vorhergehenden beziehen.

Die §. 165. erörterten Bindewörter kommen nur innerhalb des zusammengesetzten Satzes vor; sie können nie eine Periode mit den andern verbinden. Alle übrigen Partikeln dagegen erscheinen erst in ihrer bestimmtesten Geltung, wenn sie eine Periode mit der andern verbinden, und daher muß ihrer später wieder erwähnt werden.

Ich schließe dieses Hauptstück damit, daß ich Verbindungen zwischen regiertem und regierendem Satze auflöse in bloße Satzanreihungen. Das Verhältnis zwischen Fügewörter und Deutewörter wird sich dadurch am bestimmtesten herausstellen.

Lehrling, Schüler, Jünger, Zögling.

Diese vier Wörter werden als sinnverwandt betrachtet, inwiefern sie eine Person bezeichnen, welche unterrichtet wird.

Lehrling, da es von Lehren abstammt, drückt diesen Begriff am allgemeinsten aus. Da Schüler von Schule abstammt, so ist nur der ein Schüler, der seinen Unterricht in einer bestimmten Schule erhält. Obgleich auch jeder Schüler gewissermaßen zugleich Lehrling ist, indem er ja in der Schule belehrt wird, so geben wir doch nur den-

Lehrling, Schüler, Jünger, Zögling.

Diese vier Wörter bezeichnen eine Person, welche unterrichtet wird, und insofern werden sie als sinnverwandt betrachtet.

Lehrling stammt von Lehren ab; mithin drückt es diesen Begriff am allgemeinsten aus. Schüler stammt von Schule ab; mithin ist nur der ein Schüler, der seinen Unterricht in einer bestimmten Schule erhält. Jeder Schüler wird in der Schule belehrt und ist daher gewissermaßen zugleich Lehrling; dem ungeachtet geben wir nur denjenigen den Nah-

jenigen den Nahmen Lehrling, die in Erwerbsgeschäften unterrichtet werden, während Schüler mehr den einer Wissenschaft Beflissenen anzeigt. Während man also von Handwerkslehrlingen, Kaufmannslehrlingen u. s. w. spricht, hat man keine Lehrlinge des Gymnasiums oder der Dorfschule, indem in beiden Anstalten die Wissenschaften getrieben werden, wenn auch in der letztern nur die Anfangsgründe derselben. Da man in neuern Zeiten Kaufmanns- und Gewerbsschulen angelegt hat, so kann man auch hier von Schülern sprechen, indem der Unterricht in denselben wissenschaftlich betrieben wird. Da sich oft ein Mann sein ganzes Leben lang Schüler eines Mannes nennt, obgleich er längst schon selbst Meister ist: so muß der Nahme Schüler länger als der Unterricht dauern, während man nur so lange Lehrling ist, als man unterrichtet wird; wie sich denn niemals ein Kaufmann noch im Alter Lehrling seines ehemaligen Lehrherren nennen wird.

Während Schüler nur der Nahme dessen ist, der in einer bestimmten Schule unterrichtet wird, und mit dem Nahmen Schüler durchaus nicht der Begriff der Anhänglichkeit verbunden ist, indem ein Schüler sogar seinem Lehrer abgeneigt seyn kann, ohne daß er den Nahmen des Schülers ablehnen darf — während dem bezeichnet Jünger den Anhänger einer Lehre. — Da man besonders den Anhänger einer neuen Lehre Jünger nennt, so nennt auch Luther die Schüler Jesu Jünger. Der Jünger braucht nicht gerade zugleich Schüler zu seyn, indem man ja den Lehren eines Mannes men Lehrling, die in Erwerbsgeschäften unterrichtet werden; und Schule zeigt mehr den einer Wissenschaft Beflissenen an. Man spricht also von Handwerkslehrlingen, Kaufmannslehrlingen u. s. w., hat dagegen keine Lehrlinge des Gymnasiums und der Dorfschule; denn in beiden Anstalten werden Wissenschaften getrieben, in der letztern freilich nur die Anfangsgründe derselben. In neueren Zeiten hat man Kaufmanns- und Gewerbsschulen angelegt; daher kann man auch hier von Schülern sprechen; denn der Unterricht in denselben wird wissenschaftlich betrieben. Oft ist ein Mann selbst längst schon Meister und nennt sich doch sein ganzes Lebenlang Schüler eines Mannes; folglich muß der Nahme Schüler länger als der Unterricht dauern; Lehrling dagegen ist man nur so lange, als man unterrichtet wird. So wird sich z. B. niemals ein Kaufmann noch im Alter Lehrling seines ehemaligen Lehrherren nennen.

Schüler ist nur der Nahme dessen, der in einer bestimmten Schule unterrichtet wird, und mit dem Nahmen Schüler ist durchaus nicht der Begriff der Anhänglichkeit verbunden; denn ein Schüler kann sogar seinem Lehrer abgeneigt seyn, ohne daß er den Nahmen des Schülers ablehnen darf — dahingegen bezeichnet nun Jünger den Anhänger einer neuen Lehre. Besonders nennt man den Anhänger einer neuen Lehre Jünger; daher nennt auch Luther die Schüler Jesu Jünger. Der Jünger braucht nicht gerade zugleich Schüler zu seyn; denn man kennt oft einen Mann gar nicht persönlich, oder derselbe ist

anhängen kann, wenn man ihn auch persönlich gar nicht kennt oder derselbe längst todt ist. So hat mancher Philosoph Jünger, obgleich er sich gar nicht mit Lehren abgiebt.

Der Zögling erhält seine gesammte Erziehung von einem Erzieher, wie schon das Wort lehrt. Da in einer Erziehungsanstalt nicht bloß Unterricht ertheilt wird, sondern auch Sitten und Herz gebildet werden sollen, so hat dieselbe nicht bloß Schüler, sondern Zöglinge.

längst todt, und dennoch kann man den Lehren desselben anhängen. So giebt sich mancher Philosoph gar nicht mit Lehren ab und hat doch Jünger.

Der Zögling erhält seine gesammte Erziehung von einem Erzieher; so lehrt schon das Wort. In einer Erziehungsanstalt wird nicht bloß Unterricht ertheilt, sondern es sollen auch Sitten und Herz gebildet werden; mithin hat derselbe nicht bloß Schüler, sondern Zöglinge.

III. Hauptstück.

Die Verbindung der Nebensätze und ihre Zusammenordnung.

§. 175.

Abstufung der Nebensätze.

Der Hauptsatz zieht entweder einen Nebensatz an sich oder setzt sich durch einen andern Hauptsatz fort. Außer dem aber giebt es auch Verbindungen niedern Grades, nähmlich der regierten Sätze unter sich. Wie der Hauptsatz sich einen Nebensatz unterordnet, so kann dieser wieder einen andern an sich ziehen, und selbst zum regierenden Satze werden. Dadurch entsteht nun das Verhältnis der Abstufung oder fortschreitenden Unterordnung (§. 73.), und man redet von einem ersten, zweiten, dritten Grade der Abstufung. In der Verbindung: „Jeder hat etwas in seiner Natur, das Misfallen erregen würde, wenn er es öffentlich aussprächе," ist der zweite Nebensatz abhängig vom vorhergehenden; er ist also ein Nebensatz des zweiten Grades.

Wie bei der einfachen Bekleidung, so kommt auch bei dem Nebensatze gewöhnlich nur Anfügung in diesem Falle vor oder Einschiebung; d. h. die zweite Stufe steht hinter der ersten, oder sie wird in den regierenden Nebensatz eingeschoben. Ich gebe zur deutlichern Einsicht einige Perioden mit fortschreitender Abstufung der Nebensätze und füge die entsprechenden Periodenbilder bei:

Was wollen Verleumdungen sagen, wenn man bei sich überzeugt ist, daß man sie nicht verdient hat? Lß. — A
Ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der Kirche war das deutsche Reichssystem gegründet, weil nur eine da war, als es sich gründete. Sch. — b, c

Es ist unglaublich, was für subtile Zeichen der Magen hat, wenn er dem Herzen zu verstehen geben will, daß er sein naher Nachbar in der gemeinschaftlichen Bastille ist. — A, b, c, d

Ein Mensch kann sehr gut seyn und doch mehr als eine Schwachheit haben, mehr als einen Fehler begehen, wodurch er sich in ein unabsehliches Unglück stürzt, das uns mit Mitleid und Wehmuth erfüllt, ohne im geringsten gräßlich zu seyn, weil es die natürliche Folge seines Fehlers ist. Lß. — A, b, c, d
Ich würde gegen den Grafen Benjowsky nicht einmal mit gewöhnlicher Billigkeit verfahren, wenn ich unerörtert ließe, von welcher Art die Stellen sind, wobei man seiner Einbildungskraft vielleicht schuld geben möchte, daß sie der Wahrheit ihre verschönernde Farben geliehen habe. F. — e

Wir haben Ursache, der Natur zu danken, wenn sie uns in einen Stand setzt, wo wir unsre Leidenschaften erst mäßigen lernen, ehe wir zu einer Glückseligkeit gelangen, die wir ohne diese Mäßigung nicht genießen könnten. Wd. — A, b, c, d, e, f

Sobald es mit Agathon erst dahin gekommen war, daß er verächtlich von der Gattung dachte, zu welcher er gehörte: so konnt' es wohl nicht anders seyn, als daß er zuletzt auch an sich selbst irre werden mußte, ob es nicht bloße Täuschung einer überspannten Eigenliebe sey, eine höhere Meinung von seiner Natur zu hegen, als mit dem Begriffe, den er sich von der menschlichen Natur zu machen genöthigt war, verträglich zu seyn schien. Wd. — a : D, b (c) b, e, f, g, h (i) h

§. 176.

Beiordnung der Nebensätze.

Zwei Nebensätze können sich aber auch beigeordnet seyn, d. h. auf gleicher Stufe und zu ihrem regierenden Nebensatze

in gleicher Beziehung stehen; z. B. durch eine Reihe von Jahren war ich zu der Erfahrung gekommen, daß es gegen das Böse manches Gleichgewicht gebe; daß man sich von den Uebeln wohl wieder herstelle, und daß man sich aus Gefahren rette und nicht immer den Hals breche. — Dieses Verhältnis der Beiordnung bezeichne ich durch a = b = c u. s. f. z. B.

Wir vergessen immer, daß ein schlafender Fuchs kein Huhn fängt, und daß wir im Grabe noch Zeit zu schlafen genug haben. J. P.

$$\overbrace{b = c}^{A}$$
$$a = b : C.$$

Daß oft die allerbesten Gaben die wenigsten Bewunderer haben, und daß der größte Theil der Welt das Schlechte für das Gute hält: dies Uebel sieht man alle Tage. Gel.

Beigeordnete Nebensätze rücken aber gewöhnlich näher zusammen, indem das allen gemeinsame Fügewort nur das erstemal genannt wird; z. B. wir vergessen immer, daß ein schlafender Fuchs kein Huhn fängt und wir im Grabe noch Zeit zu schlafen genug haben. — Durch dieses Weglassen der allen gemeinsamen Form entsteht nun eine Zusammenziehung der Nebensätze. Noch enger wird diese, wenn die Sätze irgend einen Satztheil, nahmentlich das Subjekt, gemeinsam haben und sich nun die gewöhnliche Zusammenziehung der Sätze auch hier anwenden läßt; z. B. Ich vergesse, daß ich in der Fremde bin und kein Recht zum Befehlen habe.

Wenn man von den Leuten Pflichten fordert, und ihnen keine Rechte zugestehen will, muß man sie gut bezahlen. G. Wenn das Bedürfnis eine Sprache schuf und eben dadurch das Bewußtseyn weckte; so übte hingegen jeder neue Grad der Erkenntnis das Begehrungsvermögen. F. So wie jedes Wachsthum Zerstörung voraussetzt und sich wieder in Zerstörung endigt: so ist auch die Entwicklung einer Anlage Unterdrückung einer andern. F. Was der Einsiedler Indiens sich an seinem Gott, der Siamese sich an seinem Kaiser denkt, denken wir uns nicht an demselben. Hd.

Wir haben also hier, wie bei der Beiordnung der Glieder des einfachen Satzes (§. 93.), Sonderung und Zusammenziehung zu unterscheiden. Will man die letztere Art der Zusammenordnung in den Periodenbildern auf besondere Art bezeichnen: so lasse man das Gleichheitszeichen ganz weg; z. B.

a b : C. Wer nur an Gutes denkt und Gutes will, darf nichts fürchten. F. J.

a b : C. Nachdem der neue Weg um das afrikanische Vorgebirge ge-
d funden war, und der portugiesische Ostindienhandel den levan-
tischen untergrub, empfanden die Niederlande die Wunde nicht,
die den italienischen Republiken geschlagen wurde. F.

A Unsern Sitten ist's fremde, daß die Griechen von der Musik
b = c d als dem Hauptstück der Erziehung reden; daß sie solche als
ein großes Werkzeug des Staates behandeln und dem Verfalle
derselben die wichtigsten Folgen zuschreiben. Hd.

A (b c) A. In einem Zustande, wo das Recht der Stärke gebietet, und
d auf der Macht allein die Sicherheit beruht, wird immer
der schwächste Theil der geschäftigste seyn, sich in Vertheidigungs-
stand zu setzen. Sch.

§. 177.

Als von der Beiordnung der Wörter die Rede war, mußten wir den Beiwörtern besondere Aufmerksamkeit schenken; eben so bieten die beigeordneten Beisätze einige Schwierigkeiten dar. Zwei oder mehrere Beiwörter, die zu einem Hauptworte gehören, erscheinen, schwach dekliniert, selten in vollkommen gesonderter Stellung, sondern in einer Art Zusammenziehung. Man sagt nur dann etwa: „der große, der mächtige Cyrus," wenn dies zweite Beiwort das erste gleichsam überbieten soll; sonst heißt es: „der große, mächtige Cyrus." Eben so erscheinen aufeinanderfolgende Beisätze, die alle zu demselben Hauptworte gehören, nur in feierlichem Ausdruck getrennt, oder dann, wenn einer die andern überbietet. Beisätze sind also in den meisten Fällen zusammengezogen, d. h. das fügende Fürwort wird gewöhnlich nur das erstemal gesetzt, nahmentlich wenn bloß zwei Beisätze aufeinander folgen, die dann durch und verbunden seyn müssen.

Aus Thracien kam Orpheus, der den verwilderten Pelasgern zuerst ein menschliches Leben gab und seine Religionsgebräuche einführte, die so weit umher und so lange galten. Hd. Kaiser Matthias war der entschlossene Geist nicht mehr, der ehedem seinen König und Herrn mitten im Schooße seines Volks aufsuchen und von drei Thronen herunterstürzen konnte. Sch. Krank und kinderlos sah Matthias die Aufmerksamkeit der Welt einem stolzen Erben entgegeneilen, der ungeduldig dem Schicksal vorgriff und in des Greisen absterbender Regierung schon die seinige eröffnete.

Sch. Auch das spanische Haus hatte sich aller seiner Ansprüche auf die österreichischen Besitzungen zum Vortheile des Erzherzogs Ferdinand von Steiermark begeben, in welchem nunmehr der habsburgische Stamm in Deutschland frische Zweige treiben und die ehemalige Größe Oesterreichs wieder aufleben sollte. Sch. So viele persönliche Aufforderungen mußten auf das Gemüth eines Fürsten Eindruck machen, der auf seine königliche Ehre desto eifersüchtiger war, je mehr man geneigt seyn konnte, sie ihm streitig zu machen; der sich durch den Ruhm, die Unterdrückten zu beschützen, unendlich geschmeichelt fand, und den Krieg, als das eigentliche Element seines Genies, mit Leidenschaft liebte. Sch.

Diese Zusammenziehung der Beisätze hat jedoch oft ihre große Schwierigkeiten. Zusammenziehung beruht auf Weglassung gemeinsamer Formen; Zusammenziehung der Beisätze mithin auf Weglassung der gemeinsamen Form des Fügeworts. Allein die einleitenden der und welcher stehen in den verschiedenen Beisätzen oft gar nicht in demselben Casus, und dadurch wird nun die Zusammenziehung scheinbar unmöglich. Die beiden Sätze: „Gustav Adolph, der sich durch Ruhm geschmeichelt fand und den Krieg liebte," ziehen sich von selbst zusammen, da beide den gemeinschaftlichen Nominativ der haben. Wie aber stände es mit den beiden Sätzen: „Gustav Adolph, der den Ruhm liebte und dessen eigentliches Element der Krieg war?" Diese beiden Sätze, in dieser Form, dürfen nicht zusammengezogen werden; entweder müssen sie gesondert stehen, oder man muß ihnen eine solche Form geben, daß das einleitende Fügewort in gleichen Casus zu stehen kommt: „Gustav Adolph, der den Ruhm liebte und den Krieg als sein eigentliches Element erkannte."

Wir haschen dem Zauberbilde einer höchsten Wissenschaft und Allerkenntnis nach, das wir zwar nie erreichen werden, das uns aber immer im Gange erhält, so lange die Staatsverfassung Europa's dauert. Hd. Sein Aufwand und seine Zerstreuungen hatten ihn in Unkosten gesetzt, die sein Vater nicht zu bezahlen vermochte, und wovon er ihn vermuthlich auch nicht einmal etwas merken ließ. Sch.

Hier muß nun aber einer eigenthümlichen Wendung gedacht werden, durch welche Beisätze unter jeder Bedingung zusammengezogen werden können. Nehmen wir die Verbindung: „dieser Verbrecher, den die Gerechtigkeit so lange verfolgt hatte, und dem sie endlich auf die Spur gekommen war." Auf gewöhnliche

Weise lassen sich beide Sätze nicht zusammenziehen: „den die Gerechtigkeit lange verfolgt hatte, und endlich auf die Spur gekommen war.“ Dies leidet nun einmal die deutsche Sprache nicht. Es könnte die gemeinsame Form gewählt werden: „dem die Gerechtigkeit lange nachgegangen, und endlich auf die Spur gekommen war. Allein die alltägliche Sprechweise kennt einen andern Ausweg; sie sagt: „den die Gerechtigkeit lange verfolgt hatte, und endlich ihm auf die Spur gekommen war.“ Sie verwandelt also das fügende Fürwort in das persönliche und setzt den Casus des leztern mitten in den Satz hinein. Man hält diese Wendung für falsch; ich muß aber erinnern, daß sie historisch begründet ist [1]), wie denn schon früher erwähnt wurde (§. 130), daß im alten Deutschen auch die persönlichen Fürwörter den Beisatz einleiten durften. Der Gebrauch im Altdeutschen ist freilich eben so wenig ein Grund für die Anwendung dieser Zusammenziehung im Neuhochdeutschen, als die Geltung derselben in andern Sprachen, z. B. der griechischen, dafür entscheidet. Wichtiger aber ist es, daß sie nicht nur im alltäglichen Leben noch vorkömmt, sondern auch bei Schriftstellern, und jedenfalls sollte man sie nicht schlechtweg verwerfen, sondern ihren Gebrauch befördern, indem die Geschmeidigkeit der Verbindung dadurch bedeutend erleichtert wird.

Eines seiner Lieblingsbücher war Agrippa de vanitate scientiarum, das er mir besonders empfahl, und mein junges Gehirn dadurch eine Zeitlang in ziemliche Verwirrung setzte. **G.** (aus m. L. 1. 255.) Seht, da kommt das Scheusal, das ich nicht anschaue, vielweniger mit ihm etwas verhandeln mag. **Tieck.** (Pietro von Alb. S. 80.)

§. 178.

Besondere Conjunktionen, die nur für die Verbindung der Nebensätze gälten, giebt es nicht. Bei der fortschreitenden Abstufung treten die gewöhnlichen Fügewörter ein, und in die Beiordnung schieben sich die eigentlichen Bindewörter, so wie die deutenden Adverbien, oft ein, um die innere Beziehung des einen Gedankens zum andern anzugeben a). Nur denn kann

[1]) Besonders oft kömmt diese Fügung vor in Williams hohem Liede.

niemals in die Gliederung zweier Nebensätze treten; jeder Hauptsatz mit denn müßte, sobald sein regierender Satz sich in einen Nebensatz verwandelte, sich diesem als Nebensatz unterordnen, und mit indem eingeleitet werden b). Aus der Verbindung: „an Triebfedern fehlt es den Tibetanern; denn die uralte Gewohnheit wirkt jeder neuen Triebfeder entgegen“ würde sich also verwandeln müssen in: „Wir sprechen den Tibetanern die Fähigkeit zur Wissenschaft ab, während es ihnen nur an Triebfedern fehlt, indem die uralte Gewohnheit jeder neuen entgegenwirkt.“

a) Es giebt wohl wenige Menschen, die nicht gern eine oder die andere Geschichte wiederholen, der sie ein vorzügliches Interesse beilegen, entweder weil sie darin selbst eine ausgezeichnete Rolle, oder weil sie sich schmeicheln sie gut zu erzählen. **F. J.** Daß ein Ankömmling im Lande eine ganze Nation aufkläre, oder ein König der Kultur durch Gesetze befehle, kann nur durch Beihülfe vieler Nebenumstände möglich werden. **Hd.** Endlich gieng ein Gesetz durch, daß wer ein neues Haus von Grund aufbaue, nur mit dem ersten Stock über das Fundament herausrücken dürfe, die übrigen aber senkrecht aufführen müsse. **G.** Neuholland ist der künftige Wohnort einer neuen bürgerlichen Gesellschaft, die, so unbedeutend ihr Anfang zu seyn scheint, gleichwohl in kurzer Zeit sehr wichtig zu werden verspricht. **F.**

b) Maximilianen hörten wir als einen Menschen- und Bürgerfreund loben, und daß von ihm prophezeit worden, er würde der letzte Kaiser aus einem deutschen Hause seyn; welches denn auch leider eingetroffen, indem nach seinem Tode die Wahl nur zwischen dem König von Spanien, Karl dem Fünften, und dem König von Frankreich, Franz dem Ersten, geschwankt habe. **G.**

IV. Hauptstück.

Die Ellipsen innerhalb der Satzverbindungen.

§. 179.

Wie es elliptische Haupt- und Nebensätze giebt, so kommen auch elliptische Satzgefüge vor. Wir können auch hier wieder offene und versteckte Ellipse unterscheiden. Offen liegt dieselbe da, wenn der Nebensatz gar keinen Hauptsatz hat oder dieser doch bloß angedeutet ist; z. B. daß jeder Tag dir neue Freude bringe! (wünsche ich). Wir haben es hier mit Weglassungen von rein

grammatischem Charakter zu thun; dem Sinne nach fehlt eigentlich nichts; denn solche allein stehende Nebensätze geben in der Regel Wünsche, Ausrufungen, Forderungen, Verbote, die an sich ganz verständlich sind.

Daß die Menschen so ungern sich mit dem befriedigen, was sie vor sich haben! Lß. Daß doch die Einfalt immer Recht behält! Lß. Daß doch ein Mensch einen Menschen so verlegen soll machen können! Lß. Wie sich ein bescheidener Mann doch oft selbst schikaniert! Lß. Als ob sich Genie durch irgend etwas in der Welt unterdrücken ließe! Lß. Als ob man in den Fabelbüchern die Naturgeschichte studieren sollte! Lß. Gott! daß ich nicht gleich hier unter freiem Himmel auf meine Kniee sinken kann! Wie sich der Knoten, der so oft mir bange machte, nun von selber löset! Lß.

§. 180.

Versteckte Ellipsen (§. 107.) erscheinen auch hier, wenn sich ein Mittelglied aus der Periode verliert und nun zwei Sätze sich unmittelbar verbinden, die eigentlich nicht zusammen gehören, so daß also die Sprache einen Sprung macht. Es sind hier zwei Fälle zu unterscheiden. Der erste ist der, wenn ein regierender Nebensatz wegbleibt, und der von ihm regierte nun unmittelbar zum Hanptsatze tritt, so daß also aus $\overbrace{\underbrace{A}_{c}}^{b}$ gleich $\underbrace{A}_{c}$ wird. Von dem ausgelassenen Satze bleibt dann nichts übrig, als das Fügewort. Z. B. Fast bin ich so verlassen wieder, als da ich einst vom Fürstentage gieng = als ich vormals war, da ich ꝛc.

Es wallet und siedet und brauset und zischt, wie wenn Wasser mit Feuer sich menget. Sch. Die Wolken flogen vor ihm her, wie wenn der Wolf die Heerde scheucht. B.

Der zweite Fall ist der, wenn der Nachsatz eines Vordersatzes wegfällt, und nur der nächstfolgende Satz an dessen Stelle tritt, sey dieser nun ursprünglich ein Nebensatz oder ein Hauptsatz. Entweder wird also aus a: $\underbrace{B}_{c}$ gleich a: C, oder aus a: B; C gleich a: C. Jenes ist der Fall wenn es heißt: „Wenn ich es recht bedenke, so ist der Mann ohne Schuld = so muß

ich gestehen, daß der Mann ohne Schuld sey;“ letzteres tritt ein in der Verbindung: „Wenn ich das Thal unter mir betrachte: es giebt doch kein schöneres auf der Welt.“ Daß für eine wirkliche Verschweigung, ein Abbrechen des Gedankens eingetreten ist, geht schon daraus hervor, daß der Nachsatz nie in der gewöhnlichen Wortfolge erscheint, sondern als selbständig.

Wenn der Dichter einen Märtyrer zu seinem Helden wählt: daß er ihm ja die lautersten und triftigsten Beweggründe gebe! daß er ihn ja in die unumgängliche Nothwendigkeit setze, den Schritt zu thun, durch den er sich der Gefahr bloß stellt! daß er ihn ja den Tod nicht freventlich suchen, nicht höhnisch ertrotzen lasse! **Lß.** Kömmt die warme Sonne nicht zu mir: ich kann sie nicht mehr suchen auf den Bergen. **Sch.** Enträun' er (der Pfeil) jetzo kraftlos meinen Händen: ich habe keinen zweiten zu versenden.

§. 181.

Verwandt mit der Ellipse ist ein anderer Vorgang der Sprache, der hier erwähnt werden muß. Es fällt nähmlich bei Satzverbindungen bisweilen vor, daß der erste Satz Theile in sich aufnimmt, die durchaus dem zweiten angehören. Herder sagt z. B:

Ins Innere Afrika weiß man nicht, wie weit sich der Aegypter Einfluß verbreitet.

Hier ist „ins innere Afrika“ gleich zum ersten Satze bezogen, und gehört doch dem zweiten an. Offenbar entstehen solche Verschiebungen aus einer im Deutschen sonst nicht gewöhnlichen Stellung, der Einschiebung des Hauptsatzes in den Nebensatz: a (B) a. Das angegebene Beispiel möchte freilich mehr einer Nachläßigkeit zuzuschreiben seyn; sehr gewöhnlich ist aber die Sache, sobald der zweite Satz ein Infinitivsatz ist; man sagt: „den Menschen getraute ich mich nicht zu entwaffnen; den Mann erinnerte ich mich schon gesehen zu haben; durch diesen Freund gestand jeder besser geworden zu seyn; überall liegt die Satzstellung a (B) a zu Grunde, aber beide Sätze sind nun in einen verschmolzen. Will man Fügungen dieser Art für geradezu falsch erklären, so ist dies voreilig; sie können allerdings nicht die Regel bilden, sind aber, wie andere Anomalien der Sprache, einmal vorhanden a).

Die gewöhnlichste Ausdrucksweise ist aber diese Verschmelzung, sobald der regierende Satz zum Beisatze werden muß. Man sagt durchaus: „der Mann, den ich mich nicht zu entwaffnen getraute; der Mann, den ich mich erinnerte schon gesehen zu haben; der Freund, durch den jeder gestand besser geworden zu seyn b).“ — Die regelmäßige Ausdrucksweise wäre hier: „der Mann, bei dem ich mich nicht getraute, ihn zu entwaffnen; der Mann, von dem ich mich erinnerte, ihn schon gesehen zu haben; der Freund, von dem jeder gestand, daß ꝛc.“ Allein diese Regelmäßigkeit erscheint uns steif und ungelenk.

a) Krumholzöhl und Mithridat mußte sich der Hund bequemen wider Willen einzunehmen. **Gel.** Einmal, behauptete der Herzog, von einem vielleicht grausamen Tode in seinem eignen Landhause nur durch einen seiner Hunde gerettet worden zu seyn. **Semilasso.** 2. 105.

b) Wie hätte er einen Feind achten sollen, den sein Feldherr sich getraute mit Ruthen aus Deutschland zu verjagen? **Sch.** Matthias war unterdessen in Prag eingezogen, wo Rudolph kurz nachher kleinmüthig genug war, ihn als König von Böhmen anzuerkennen. **Sch.** Es erfolgte die förmliche Reichsacht gegen die Stadt, welche zu vollstrecken dem Herzoge Maximilian von Bayern übertragen wurde. **Sch.** Die griechische Prinzessin Anna Komnena erzählt uns von einem gefangenen Rebellen, den ihr Vater Alexius den Auftrag gehabt habe, nach Konstantinopel zu eskortiren.

§. 182.

Eine ähnliche Erscheinung ist der sogenannte Akkusativ mit dem Infinitiv nach den Verben: sehen, hören, fühlen, machen, heißen, lassen [1]). Wir sagen: „ich sehe die Gegend sich aufthun; ich höre die Feinde nahen; ich fühle den Tod eintreten; die Begebenheit macht mich zittern; ich heiße die Leute schweigen; ich lasse den Richter kommen.“ Eben so: „ich fühle das Fieber abgenommen (d. h. seyn).“ Diese Verbindungen müssen aufgelöst werden in: „ich sehe, wie (daß) die Gegend sich aufthut, ich höre, wie (daß) der Feind naht; ich fühle, daß der Tod eintritt ꝛc.“ Mit den gewöhnlichen Infinitivsätzen haben diese Infinitive nichts gemein, da sie ein

[1]) Bei finden steht im NHD das Partizip: „ich fand ihn schlafend.“

ganz besonderes Subjekt besitzen, das aber im Akkusativ steht. Auch hier hat also das regierende Verb einen Theil des regierten, und zwar das Subjekt, an sich gezogen und dieses in einen Akkusativ verwandelt, so daß nun das regierte Verb ein liegendes werden mußte. Die ganze Ausdrucksform ist übrigens starr, d. h. sie beschränkt sich nur auf die genannten Verba, und ist also eine wirkliche Anomalie. Sie beschränkt sich sogar nur auf den Fall, wenn die genannten Verba in ihrer eigentlichen Bedeutung stehen; man kann nicht sagen: „ich höre (erfahre, vernehme) den Nachbar Hochzeit machen, ich sehe (begreife) den Gegner nicht nachgeben.“

Ach Trudchen, wie voll Angst und Noth! sah hoch die Säbel schwingen! **B.** Die Fürsten seh' ich und die edeln Herrn in Harnischen herangezogen kommen. **Sch.** Mit trägem Schritt seh' ich die Stunden schleichen. **Sch.** Und nahe hör' ich, wie ein rauschend Wehr, die Stadt, die völkerwimmelnde ertosen; ich höre fern das ungeheure Meer an seine Ufer dumpferbrandend stoßen. **Sch.** Ich selber fühle meinen Boden so entkräftet, so ausgezehrt durch deine Blumen; fühle in ihrem Dufte, sauersüßen Dufte, mich so betäubt, so schwindeln! **Lß.** Fast macht mich seine rauhe Tugend stutzen. **Lß.** Heiß' mich nicht reden, heiß' mich schweigen. **G.** Laß deinen Segen auf mir ruhn, mich deine Wege wallen. **Gel.** Laßt die Zeit allmählich und nicht die Neugier unsre Kundschaft machen. **Lß.** Reißend sieht man die brandenden Wogen hinab in den strudelnden Trichter gezogen. **Sch.**

Vierter Abschnitt.

Von den Perioden.

§. 183.

Der Begriff Periode ist etwas schwankender Natur. Manche Grammatiker verstehen darunter jede Satzverbindung, andre nur eine solche, die aus Vorder- und Nachsatz besteht; wieder andre nennen Periode nur diejenige Verbindung, in der sich mehrere Sätze um einen Mittelpunkt lagern. Die letzte Bestimmung hat allerdings etwas für sich; denn die Periode unterscheidet sich

dann wenigstens vom bloß zusammengesetzten Satze. Strenggenommen kann dieser überhaupt nur aus zwei Gliedern bestehen, einem regierenden und einem regierten, so wie jedes zusammengesetzte Wort nur aus zwei Theilen besteht. Ordnen sich nun um den regierenden Satz mehrere regierte in ganz verschiedenen Verhältnissen, Auffassungsweisen und Stellungen, so entstände die Periode. Die Fügungen a : B oder A (b) A oder $\overbrace{\text{A}}^{\text{b}}$ wären zusammengesetzte Sätze; dagegen würde die Verbindung a : $\overbrace{\text{B}}^{\text{c}}$ schon der Periode angehören; eben so jede fortlaufende Reihe von Nebensätzen bei einem Hauptsatze; z. B.

$$\overbrace{\overbrace{\overbrace{\text{A}}^{\text{b}}}^{\text{c}}}^{\text{d}}\text{; oder a : }\overbrace{\overbrace{\text{D}}^{\text{b}}}^{\text{c}}\text{; oder a : B (c) }\overbrace{\overbrace{\text{B}}^{\text{f}}}^{\text{d}}$$

Bei dieser Bestimmung unterscheidet sich aber doch die Periode in nichts vom zusammengesetzten Satze als durch ihre Länge und die größere Zahl der Sätze; ein innerer, wesentlicher Unterschied ist nicht vorhanden. Daß ich unter Periode etwas anderes verstehe, habe ich §. 4. erwähnt. Periode nenne ich die Darstellung des geschlossenen Gedankens. Das Wort, stehe es nun einfach da, oder trete es als Wortverbindung auf, wird erst zum Satze, sobald es eine Mittheilung giebt; der Satz, sey er einfach oder zusammengesetzt, wird zur Periode, sobald er einen Gedanken abschließt, und also einen Ruhepunkt im Flusse der Rede erfordert. Populärer könnte man sagen: Periode ist ein Abschnitt der Rede von einem Punkte zum andern. Daß für die Betrachtung der Sprache der Satz an sich, und der abgeschlossene Satz durchaus geschieden werden muß, ergiebt sich von selbst; schon unsre ältere Grammatiker erkannten dieses und nannten das, was ich hier Periode nenne, ein Punkt.

Wir haben hier zu trennen den Bau und die verschiedenen Arten der Perioden, und die Verbindung derselben; diesen schließe ich an die Betrachtung der parenthetischen Sätze.

I. Hauptstück.

Arten der Periode und Bau derselben.

§. 184.

So wie der Satz in der Regel aus mehrern Wörtern besteht, so die Periode aus mehrern Sätzen; denn selten läßt sich der ganze Inhalt zusammengehöriger Gedanken durch einen einzigen Satz darstellen. Indeß gehört eine solche Vielheit der Sätze nicht zum Wesen der Periode. So wie das Wort aus einer einzigen Silbe, der Satz in einem einzigen Worte enthalten seyn kann: so kann auch die Periode mit einem Satze geschlossen seyn, der natürlich ein Hauptsatz seyn muß. Man kann drei Hauptarten von Perioden unterscheiden:

a) Nackte, die aus einem einzigen Satze bestehen.

b) Bekleidete oder ausgeführte, die aus Haupt- und Nebensatz bestehen, letztere in der Regel in mehrfacher Zahl vorhanden.

c) Zusammengesetzte, die aus mehrern Hauptsätzen oder Satzgefügen bestehen.

§. 185.

A. Die nackte Periode.

Aussprüche, die aus einem einzigen Hauptsatze bestehen, erscheinen zwar sehr oft als Sprüchwörter, Sentenzen und Ausrufe. Allein auf diese Art von Sätzen läßt sich der Nahme Periode nicht gut anwenden. Denn diese ist ein geschlossener Abschnitt innerhalb der zusammenhängenden Rede; mithin können wir nur von Perioden reden, wenn wir den Zusammenhang mehrerer haben, so wie von Satztheilen nur in der Fügung des Satzes die Rede seyn kann, nicht bei einzeln stehenden Wörtern. Nackte Perioden erscheinen eingestreut zwischen andere; sie können an sich länger seyn als manche Satzverbindung, da unsre Sprache durch den Reichthum an Abstrakten im Stande ist, sehr viele Begriffe in den Bereich eines einzigen Satzes zu bannen.

Nach dem Tod Karl Martells trennte und schwächte sich sein Häus. Slaven, Baiern, Alemannen, Sachsen waffneten für seinen Sohn Gripho gegen dessen Brüder. Pipin und Karlomann siegten über ihre

Feinde und bedienten sich dieses Anlasses, die herzogliche Würde in Alemannien zu tilgen. Das Haus Herzog Lütfrieds verlor sich in die Menge der Edlen. Königliche Kammercommissarien verwalteten das Amt. Das Haus der Großhofmeister vermochte nicht wetteifernde Würden zu ertragen. Das Ansehen der Bischöfe war durch Liebe der Waffen, des Weins, der Jagd erniedriget. Ernst ist das Geheimnis einer sich auf Meinung gründenden Macht. **Joh. M.**

In dem seltsamen Charakter der Matrosen bemerkt man neben dem fröhlichen Leichtsinn und dem Hange zum gröbsten sinnlichen Genuß einen Zug von Halsstarrigkeit gegen alle Neuerungen und von blinder Anhänglichkeit an das alte Herkommen. **F.** Vor der Umschiffung des Vorgebirges der guten Hoffnung durch die Portugiesen wurde der Handel nach China und der östlichen Insel von der Küste Malabar, dem rothen Meere und dem persischen Busen aus getrieben. **F.**

§. 186.

B. Die ausgeführten Perioden.

I. Perioden, in denen nur eine Stufe der Unterordnung sich findet.

Die bekleidete oder ausgeführte Periode entsteht, wenn einzelne Theile des eigentlichen Satzes sich zu Nebensätzen erweitern und nur ein Satz Mittelpunkt des Ganzen wird. Der Hauptsatz trägt dann die gesammte Masse, die Nebensätze ordnen sich diesem unter. Die einfachsten Perioden dieser Art sind diejenigen, in denen nur ein Nebensatz zum Hauptsatze tritt. Aber nach den drei Stellungen des erstern unterscheiden sich schon hier dreierlei Formen des Baues, nähmlich A; a : B und A (b) A.

b

Vielgliedriger wird die Periode, wenn mehrere Nebensätze hinzutreten, und hier sind zwei Fälle zu unterscheiden. Alle Nebensätze stehen nähmlich entweder auf derselben Stufe der Unterordnung, oder es findet eine Abstufung derselben statt.

Stehen alle Nebensätze auf derselben Stufe, so können diese zuerst einander beigeordnet seyn, d. h. alle in derselben Beziehung zum Hauptsatze stehen, mithin dieselbe Form haben. Ein Unterschied im Baue ergiebt sich daraus, daß alle diese Nebensätze entweder in gesonderter vollkommner Form stehen, oder mit Weglassung des Fügeworts zusammengezogen sind, sey es nun,

daß diese Zusammenziehung durch das gesammte Gebiet der untergeordneten Sätze geht, oder nur einige betrifft. Die verschiedenen Periodenformen, welche durch Zahl der beigeordneten Nebensätze, durch die Stellung derselben, und durch ihre gesonderte oder zusammengezogene Aufeinanderfolge entstehen, zeigen sich am besten in Beispielen, denen ich stets die Periodenbilder beifüge.

a. Perioden, in denen die beigeordneten Nebensätze dem Hauptsatze angefügt sind.

A
b = c Jetzt sahen es die Protestanten als ausgemacht an, daß der Untergang ihrer Religion von dem Kaiser und der katholischen Ligue beschlossen sey, und daß der Untergang deutscher Freiheit ihr bald nachfolgen werde. Sch.

A
b = c = d Der Leser weiß von selbst, daß das Genie seinen Eigensinn hat; daß es den Regeln selten mit Vorsatz folgt, und daß diese seine wollüstigen Auswüchse zwar beschneiden, aber nicht hemmen sollen. Lß.

A
b c d Durch die Reformation wurde der Bürgerkrieg entzündet, welcher Frankreich unter vier stürmischen Regierungen in seinen Grundfesten erschütterte, ausländische Waffen in das Herz dieses Königreichs zog, und es ein halbes Jahrhundert lang zu einem Schauplatze der traurigsten Zerrüttung machte. Sch. Nicht länger wollen diese Lieder leben, als bis ihr Klang ein fühlend Herz zerfreut, mit schönern Phantasien es umgeben, zu höheren Gefühlen es geweiht. Sch.

A
b = cd Was halfen dem König noch so rasche und glänzende Fortschritte in Böhmen und Oesterreich, wenn Tilly in den Reichslanden wieder mächtig wurde; wenn er den Muth der Katholischen durch neue Siege belebte, und die Bundesgenossen des Königs entwaffnete? Sch.

A
b c = d e Du nahst, wenn schon die Klage den Busen sanfter dehnt, der Gram an Sarkophage die müden Schläfe lehnt; wenn die Geduld gelassen sich an die Hoffnung schmiegt, der Zehren Thau im nassen, schmerzlosen Blick versiegt. Salis.

A
b = c = d e f g Heil'ge Ordnung, segenreiche Himmelstochter, die das Gleiche frei und leicht und freudig bindet; die der Städte Bau gegründet; die herein von den Gefilden rief den ungesell'gen Wilden, eintrat in der Menschen Hütten, sie gewöhnt zu sanften Sitten, und das theuerste der Bande wob, den Trieb zum Vaterlande. Sch.

A
b = cd = e = g = hi
f

Warum sollten nicht die Menschen den gleichgültig scheinenden Seelsorger verlassen und Bewunderung, Beifall und Liebe dem zu wenden, der das Herz rührt; der bei um sich greifenden Verderben die Hände nicht in den Schooß legt, sondern demselben thätigst zu steuern sucht; dem es ein Ernst ist, die Sache der Religion zu treiben; der sich in einem gewinnsüchtigen Staate als ein uneigennütziger Mann auszeichnet; der alle Menschen mit herzlicher, brüderlicher Liebe umfasset, und in der Beförderung ihrer einigen Wohlfahrt seine höchste Ehre und Glückseligkeit setzt? **F.**

b. Perioden mit vorausgesendeten Nebensätzen.

a = b : C. Wenn die gegenseitige Rührung zwei Menschen nicht verknüpft; wenn die Glut des Enthusiasmus kein Bindemittel zwischen zwei Herzen wird: so mischen sie sich erkaltet und spröde noch weniger zusammen. **J. P.**

b = c = D. Wo göttliche Kraft und Empfindung die Gedanken belebt; wo Dank und Bitte auf den Flügeln des Wortes zum Himmel steigt; wo ein heiliger Ort den umherschweifenden Sinn fesselt und sammelt: da ist Religion. **Köppen.**

a b = c : D. Als der Erschaffende von seinem Angesichte den Menschen in die Sterblichkeit verwies, und eine späte Wiederkehr zum Lichte auf schwerem Sinnenpfad ihn finden hieß; als alle Himmlischen ihr Antlitz von ihm wandten, schloß sie, die menschliche, allein mit dem Verlassenen, Verbannten großmüthig in die Sterblichkeit sich ein. **Sch.**

a b c d : E. Und da Thyest an seinem Fleische sich gesättigt, eine Wehmuth ihn ergreift, er nach den Kindern fragt, den Tritt, die Stimme der Knaben an des Saales Thüre schon zu hören glaubt: wirft Atreus grinsend ihm Haupt und Füße des Erschlagnen hin. **G.**

c. Periode mit eingeschobenen Nebensätzen.

A (b c d e f g) A. Eine Frau, die einen großen Werth auf Zierrathen legt, Tage lang daran wählt, des Nachts davon träumt, nie deren genug haben kann, sich auf ihren Besitz etwas einbildet, andere um die ihrigen beneidet, ist sicher eine schlechte Gattin, eine schlechte Hausfrau. **F. J.**

§. 187.

II. Perioden mit mehrern nicht beigeordneten Nebensätzen erster Stufe.

In allen bis jetzt gegebenen Beispielen standen die Nebensätze auf der ersten Stufe der Unterordnung. Dies kann der

Fall seyn, ohne daß sie sich beigeordnet wären. Es können mehrere Nebensätze sich dem Hauptsatze unmittelbar ein- oder unterordnen, ohne daß sie in gleicher Beziehung zu demselben ständen, und dann stehen sie unter sich im Verhältnis der bloßen Nebenordnung (§. 62.). In der Regel vertheilen sie sich dann nach verschiedenen Stellungen. Der äußern Gestalt nach würden hierher auch solche Perioden gehören, in denen mehrere Beisätze erscheinen, deren jeder sich auf ein anderes Hauptwort bezieht.

a : B (c) Wenn die Arznei heilsam ist, so ist es gleichviel, wie man sie dem Kinde beibringt. Lß. Wenn du einmal von einem außerordentlichen Undanke hören solltest, so untersuche ja alle Umstände genau, bevor du einen Menschen mit einem so abscheulichen Schandflecke brandmarken lässest. Lß.

a b c : D (e) Endlich als der Lübecker Friede den Kaiser von Seiten Dänemarks außer alle Furcht gesetzt hatte, die Protestanten in Deutschland gänzlich darniederzuliegen schienen, die Forderungen der Ligue aber immer lauter und dringender wurden, unterzeichnete Ferdinand das durch so viel Unglück berüchtigte Restitutionsedikt, nachdem er es vorher jedem der vier katholischen Kurfürsten zur Genehmigung vorgelegt hatte. Sch.

a = b = c : D (e) Je höher ein Mensch steht, je mehr und heller seine Thaten in die Welt scheinen, je weniger er selbst zur Verantwortlichkeit gezogen werden kann: desto größer ist die Verantwortung, die sein Beispiel ihm auferlegt. F. J.

a : B (c) B (d) Wer den strengen Optimismus nicht billigen mag, sollte wenigstens, um unpartheiisch zu seyn, die Dinge so nehmen, wie sie sind. F.

A (b) A (c) Bei dem Bösen, das die Menschen thun, achten sie selten auf seine zufälligen Folgen, unter denen die Macht des Beispiels leicht die schrecklichste seyn dürfte. F. J.

A (b) A (c = d) Die nachdrücklichsten Beweggründe, welche von der Staatsraison entlehnt sind, lassen den Unterthan kalt, der sie selten einsieht, und den sie noch seltner interessieren. Sch.

Nebengeordnete Sätze, die an sich in gar keiner unmittelbaren Verbindung stehen, folgen dennoch bisweilen unmittelbar hintereinander. So könnte es in den ersten der angegebnen Beispiele heißen: „Es ist gleichviel, wie man die Arznei dem Kinde beibringt, wenn sie nur heilsam ist; — Untersuche ja alle Umstände genau, wenn du von einem außerordentlichen

Undanke hören solltest, bevor du einen Menschen mit einem so abscheulichen Schandflecke brandmarken lässest.“ Man kann Perioden dieser Art durch kein andres Bild bezeichnen als durch $\overbrace{A;}^{b,\ c}$ indeß kommen sie selten vor und sind in der Regel zu tadeln. Etwas anderes ist es, wenn an den Hauptsatz sich ein eingeordneter Satz fügt, dem dann erst der wirkliche untergeordnete Satz folgt; z. B. Du bist so glücklich, als ein Mensch seyn kann, wenn du dein Geschick nicht selbst störest. — Hier ist der eingeordnete Satz zwischen den Hauptsatz und den Nebensatz eingeschoben; denn begreiflich beschränkt sich der Begriff der Einschiebung (wie der der Parenthese) nicht bloß darauf, daß ein Satz mitten in einen andern tritt, sondern kann auch zwischen die zusammengehörenden Sätze einer Periode sich drängen. Unmöglich kann man in jenem Falle das Bild $\overbrace{A}^{b,\ c}$ wählen, da wirklich beide Nebensätze nicht neben einander stehen; ich setze dafür A (b) c oder A (b) $\overbrace{—}^{c}$.

A (b) $\overbrace{—}^{c}$ Ich widerlegte einst einen Sophisten, der die Bewegung aus der Welt hinaus demonstrierte, indem ich vor den Augen des Narren auf und abgieng. **Wd.**

A (b = c) $\overbrace{—}^{d}$ Ich kann es für eine untrügliche Probe ausgeben, daß eine Fabel schlecht ist; daß sie den Nahmen der Fabel gar nicht verdient — wenn ihre vermeinte Handlung sich ganz mahlen läßt. **Lß.**

A (b) $\overbrace{—}^{c=d=e}$ Drei Fehler sind es vorzüglich, denen das Unglück dieses Tages beigemessen wird: — daß er sein Geschütz hinter der Armee auf den Hügel pflanzte; daß er sich nachher von diesen Hügeln entfernte; und daß er den Feind ungehindert sich in Schlachtordnung stellen ließ. **Sch.**

Nebengeordnete Sätze haben, sofern sie nicht eingeordnete sind, zwar den gleichen Träger, stehen aber zu demselben in verschiedener Beziehung. Umgekehrt kann der Fall eintreten, daß mehrere Nebensätze in einem längern Hauptsatze vorkommen, die zwar alle den nähmlichen Rang einnehmen, deren jeder aber einen andern Träger hat. Es sind dies solche Nebensätze, die verschiedenen beigeordneten Substantiven angehören. Sie bilden also gewissermaßen eine Beiordnung des zweiten Grades, und man kann sie passend gleichlaufende oder Parallelsätze nennen.

Vor den Gewaltthätigkeiten, womit der Landesherr einen gehaßten Unterthan drücken, vor den nahmenlosen Drangsalen, wodurch er den Auswandernden den Abzug erschweren, vor den künstlich gelegten Schlingen, worin die Arglist die Gemüther erstricken kann, konnte der todte Buchstabe dieses Friedens sie nicht schützen. Sch. Karl und sein Heer waren nicht wie Feinde, die schlagen wollen, sondern wie Ueberwinder, die nach dem Siege sich schmücken, zur Schlacht gegangen. Sch. Man muß den Geist ohn' Unterlaß in Bewegung erhalten; in der Jugend, damit seine Glut zu Flammen werde; im Alter, damit sie nicht absterbe. F. J.

§. 188.

III. Die Nebensätze in fortschreitender Abstufung.

In allen bis jetzt gegebenen Periodenformen standen die Nebensätze auf der gleichen Stufe; alle waren unmittelbar dem Hauptsatze untergeordnet oder eingeordnet. Andre Formen entstehen, wenn dem Nebensatze des ersten Grades sich neue Nebensätze unterordnen. Es wäre weder möglich noch zweckmäßig, hier alle denkbare Gestalten der Periode aufzuführen, die durch Abstufungen dieser Art entstehen können; ich begnüge mich mit einer Reihe von Beispielen, denen ich die entsprechenden Periodenbilder wieder beifüge. Zuerst kommen hier Perioden in Betracht, die nur einen einzigen Nebensatz erster Stufe haben. Nehmen wir nun an, daß dieser wieder einen sich unterordnete, so wären neun verschiedene Formen denkbar. Die beiden Nebensätze könnten nähmlich nach den drei Stellungsweisen sich folgendermaßen ordnen: 1) $\underbrace{\text{a}}_{\text{b}}$; 2) a (b) a; 3) b : a. Nun kann aber der Nebensatz erster Stufe selbst wieder zu seinem Hauptsatze jene drei Stellungen einnehmen, und so entständen also dreimal drei Formen, in folgender Weise.

I. Der Nebensatz erster Stufe ist dem Hauptsatze angefügt.

$\underbrace{\underbrace{\text{A}}_{\text{b}}}_{\text{c}}$; $\underbrace{\text{A}}_{\text{b (c b)}}$; $\underbrace{\text{A}}_{\text{c : b}}$

II. Er ist vorausgesendet:

4) $\underbrace{\text{a : C}}_{\text{b}}$; 5) a (b) a : C; 6) b : a : C.

III. Er ist eingeschoben:

7) A (b) A; 8) A { b (c) b } A; 9) A (c ; b) A
c

In der ersten Form würde also dem Angefügten wieder etwas angefügt; in der sechsten dem Vorausgesendeten wieder etwas vorausgesendet; in der neunten zwischen das Eingeschobene noch etwas geschoben, was eben durch { ( ) } bezeichnet worden ist.

Daß nun aber einem Nebensatze kein neuer Nebensatz gern vorausgesendet wird, ist schon früher erwähnt worden; mithin würde Nro. 3, 6 und 9 wegfallen. Eine einfache Umformung derselben Periode mag uns die ganze Sache deutlicher machen.

1) A / b / c Die Erscheinung findet sich gar nicht selten, daß die Leute einem großen Manne noch eine Ehre anzuthun glauben, wenn sie ihm Widersinnigkeiten andichten.

2) A / b (c) b Die Erscheinung findet sich gar nicht selten, daß die Leute, wenn sie einem großen Manne Widersinnigkeiten andichten, ihm noch eine Ehre anzuthun glauben.

3) A / c : b Die Erscheinung findet sich gar nicht selten: wenn die Leute einem großen Manne Widersinnigkeiten andichten, daß sie ihm dann noch eine große Ehre anzuthun glauben.

4) b / c : A [1]) Daß die Leute einem großen Manne noch eine Ehre anzuthun glauben, wenn sie ihm Widersinnigkeiten andichten: diese Erscheinung findet sich gar nicht selten.

5) b (c) b : A Daß die Leute einem großen Manne, wenn sie ihm Widersinnigkeiten andichten, noch eine Ehre anzuthun glauben: diese Erscheinung findet sich gar nicht selten.

6) c : b : A Wenn sie einem großen Manne Widersinnigkeiten andichten: daß die Leute sich dann freuen, diese Erscheinung findet sich gar nicht selten.

7) A (b) A / c Die Erscheinung, daß die Leute einem großen Manne noch eine Ehre anzuthun glauben, wenn sie ihm Widersinnigkeiten andichten, findet sich gar nicht selten.

---

[1]) Da hier Umformung der gleichen Periode stattfindet, so sind dieselben Buchstaben immer beibehalten worden, die im ersten Bilde stehen.

8) A { b (c) b } A Die Erscheinung, daß die Leute einem großen Manne, wenn sie ihm Widersinnigkeiten andichten, noch eine Ehre anzuthun glauben, findet sich gar nicht selten.

9) A (c : b) A Die Erscheinung, wenn die Leute einem großen Manne Widersinnigkeiten andichten, daß sie ihm dann noch eine Ehre anzuthun glauben, findet sich gar nicht selten.

In dem gegebenen Beispiele wäre die Voraussendung der zweiten Stufe nicht so ganz unerhört. Sie findet bei Nennsätzen noch am häufigsten statt, besonders wenn der Satz des ersten Grades ein bedingender ist; z. B. daß die Hexen auf den Blocksberg fahren, wer das noch glauben kann; — Daß Berthold Schwarz das Pulver erfunden, wenn das wahr ist. — Im Satze des ersten Grades muß natürlich immer ein rückdeutendes Fürwort stehen, wodurch er sich als abgeordneter Satz ausweist. Im vierten Buche wird nachzuweisen seyn, daß eine solche Form der Periode für gewisse Fälle sogar zu empfehlen ist.

Tritt nun zu dem Satze des zweiten Grades einer des dritten, so könnten sich denkbarerweise dieselben Verhältnisse wiederholen; allein in der Wirklichkeit kommt hier eine Voraussendung (a : b : c : D) unter keiner Bedingung vor, sondern nur Anfügung oder Einschiebung. Ich gebe nun eine Reihe Beispiele von Perioden mit fortschreitender Abstufung, zuerst solche, in denen das einfache Gesetz der Anfügung herrscht, dann solche, in denen das Gesetz der Einschiebung eintritt; Perioden mit vorausgesendeten Nebensätzen der niedern Stufen müssen vor der Hand hier wegfallen.

a. Perioden, in denen bloß das Gesetz der Anfügung herrscht.

A Man sagt, es gebe Leute, welche eine große Ungereimtheit darin
b fänden, daß ein Königssohn, ein Priester, bei einem Opfer nackend
c vorgestellt werde. Lß. Glück genug für die Fürsten, daß der Unterthan für seine eigne Sache stritt, indem er für die ihre kämpfte. Sch. Durch eine sonderbare Verkettung der Dinge mußte es sich fügen, daß die Kirchentrennung mit zwei politischen Umständen zusammentraf, ohne welche sie vermuthlich eine ganz andre Entwickelung gehabt haben würde. Sch.

A
b Wir denken, daß das Briefschreiben für die nicht erfunden, ist die
c sich mündlich mit einander unterhalten können, sobald sie wollen. Lß.
d Es giebt Kenner des Alterthums, welche die Gruppe Laokoon zwar für ein Werk griechischer Meister aber aus der Zeit der Kaiser halten, weil sie glauben, daß der Virgilische Laokoon dabei zum Vorbild gedient habe. Lß. Jetzt ist zwischen der Auswahl einer Nation und der Masse derselben ein sehr großer Abstand sichtbar geworden, wovon die Ursache zum Theil schon darin liegt, daß Aufklärung der Begriffe und sittliche Veredlung ein zusammenhangendes Ganze ausmachen, mit dessen Bruchstücken nichts gewonnen wird. Sch.

A
b Den muß der Bau wenig interessiren, der seine Vortrefflichkeit nur
c aus dem abgerissenen Gerüste beweisen zu dürfen glaubt, weil die alten
d Baurechnungen vermuthen lassen, daß ein eben so großer Meister zu
e dem Gerüste müsse gehört haben, als zu dem Baue selbst. Lß.

b. Perioden, in denen zu dem Gesetze der Anfügung das der Einschiebung tritt.

A
b Ich weiß nicht, wie es gekommen ist, daß die Kunstrichter die Ver-
c(d)c schiedenheit, welche sich in den Windungen der Schlangen zwischen dem Kunstwerke und der Beschreibung des Dichters so deutlich zeigt, gänzlich mit Stillschweigen übergangen haben. Lß.

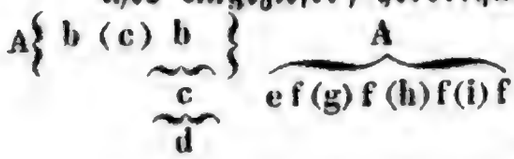
A
b (c) b Agathon war von einer so wunderbaren Schönheit, daß
d e f die Zeuxis und Alkamenes seiner Zeit, weil sie die Hoffnung aufgaben, eine vollkommenere Gestalt zu erfinden oder aus den zerstreuten Schönheiten der Natur zusammenzusetzen, die seinige zum Muster zu nehmen pflegten, wenn sie den schönen Apollo oder den jungen Bacchus darstellen wollten. Wd.

A
b (c) b Es war ein wahrer Meisterstreich von dem Erzpriester, daß er
d sich nun auf einmal und in einem Augenblicke, wo die Wirkung davon plötzlich und entscheidend seyn mußte, dem Volke in einer Sache zu Willen erklärte, auf die es einen so hohen Werth legte. Wd.

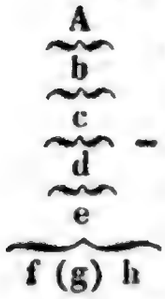
A
b (c) b (d) b Die Häupter der Schatten kamen noch an selbigem Abende
e in dem Hause der Dame Salabanda zusammen und be-
f schlossen: daß man, anstatt die Ernennung eines nahen Tages zur Zusammenberufung der Vierhundert bei dem Archon zu betreiben, sich vielmehr, falls es nöthig seyn sollte, verwenden wolle, solche zu verzögern, um dem Volke Zeit zu geben, sich wieder abzukühlen. Wd.

A
b {c (d) c} b Inzwischen war den guten Rathsherren so eng in ihrer
c d Haut, daß sie, sobald man sich (wiewohl auf eine sehr tumultuarische Weise) zu diesem Schlusse vereinigt hatte, den Zunftmeister Pfriem mit aufgehobnen Händen baten, sich herunter zu begeben und das aufgeregte Volk zu beruhigen. Wd.

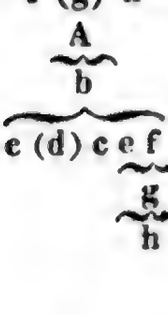
Ganz gewiß ist nicht ein einziger Mensch, der, wenn er im Gefolge der einen bösen That, zu der ihn die wilde Begierde drängt, die ganze gräßliche Brut erblickte, die aus ihr, wie bei manchen schrecklichen Krankheiten häßliches Ungeziefer, hervorquillt, nicht schaudern würde. F. J.



Ein abderitischer Gelehrter, der, ohne jemals aus den Mauern seiner Stadt gekommen zu seyn, sich die Miene gab, als ob kein Winkel des Erdbodens wäre, den er nicht durchbrochen hätte, bewies ihm (dem Demokrit) in großer Gesellschaft, daß er entweder nie in Aethiopien gewesen sey, oder dort nothwendig mit den Agriofagen, deren König nur ein Auge über der Nase hat, mit den Sambern, die allezeit einen Hund zu ihrem König erwählen, und mit den Artabatiten, die auf allen Vieren gehen, Bekanntschaft gemacht haben müsse. Wd.

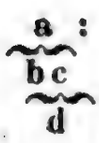


Genug, daß uns alle diese Beispiele begreiflich machen, wie ein bloßer zufälliger Einfall Gelegenheit habe geben können, den unschuldigen Naturforscher in den Ruf zu bringen, als ob er Abderit genug gewesen sey, alle die Mährchen, die er seinen albernen Landsleuten aufhefte, selbst zu glauben. Wd.

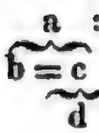


Sollte man nicht ein wenig lächeln, wenn unsre Aristarchen die Kunst zu tadeln so läßig treiben, daß überall der Punkt, auf den es bei der Beurtheilung eigentlich ankommt, gänzlich aus der Acht gelassen, der Unterschied zwischen kalter Beobachtung und Handlung übersehen wird, und gleichwohl jeder wähnt, er habe seine Pflicht gethan, indem er die Leichtgläubigen warnt. F.

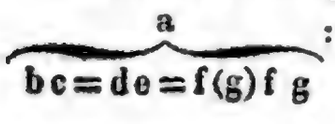
c. Perioden, in denen der Nebensatz des ersten Grades vorausgesendet ist.



E Nachdem dieses Gespräch eine Zeitlang mit heftiger Theilnahme geführt worden, indem einige den Verfall der Sitten beklagten, andere der Bejahrten hingegen sich an ähnliche Geschichten erinnerten, die sich zu ihrer und der Väter Zeiten zugetragen: gebot endlich einer Stillschweigen. F. J.



E Wenn der Knabe zu begreifen anfängt, daß einem sichtbaren Punkte ein unsichtbarer vorangehen müsse; daß der nächste Weg zwischen zwei Punkten schon als Linie gedacht werde, ehe sie mit dem Bleistift aufs Papier gezogen wird: so fühlt er einen gewissen Stolz, ein Behagen. G.



H Wenn man Benjowsky vorwerfen kann, daß er die Vorurtheile und Schwachheiten anderer benutzt,

hingegen sich selbst über alle Bedenklichkeiten leicht hinaussetzt; daß er immerfort sich huldigen und Eide ablegen läßt, zugleich aber mit seinen eigenen Eidschwüren nur sein Spiel zu treiben scheint; daß er, je nachdem es seine Absichten erheischen, bald diese, bald jene Gestalt annimmt, jetzt polnischer General, jetzt Fürstendiener, jetzt besoldeter Schachspieler, jetzt wieder unabhängiger, von allen gesellschaftlichen Verträgen losgebundener Mensch ist: so ist ja der Stoff zu allen diesen Beschuldigungen aus seinen eignen unverholenen Aeußerungen entlehnt. F.

a(b)— : K
cd) (c = f(g) f = h(i) h
d(e)d

Nehmen wir nun die Gründe zusammen, die im Vorhergehenden entwickelt vor uns liegen: einmal daß das Alltagliche, woran wir gewöhnt sind, uns nicht verleiten muß, etwas Außerordentliches, bloß darum weil es nicht von uns und unsers Gleichen geschah, zu bezweifeln; sodann daß Benjowsky's Charakter wirklich, schon nach dem bloßen Umriß seines Lebenslaufes zu zu urtheilen, für die Möglichkeit ungewöhnlicher Thaten bürgt, und drittens daß in seiner Freimüthigkeit, die sogar ein nachtheiliges Licht über die Moralität seiner Handlungen verbreitet, ein neuer Grund von Wahrscheinlichkeit liegt: so hätte die innere Glaubwürdigkeit seiner Erzählung ein nicht geringes Gewicht erhalten. F.

a(b) a(c) a d : E Wenn der Mensch in dem Dunkel, das sein ganzes Daseyn umgiebt, nie die Folgen von dem, was er thut, berechnen kann, und auch selbst das Gute bisweilen Uebel und Nachtheil erzeugt: so hat er doch in diesem seltnern Falle den Trost seiner guten Absicht und der Unschuld seiner Gesinnungen. F. J.

d. Perioden mit mehreren beigeordneten Nebensätzen erster Stufe, die sich theilweise oder insgesammt andere Nebensätze unterordnen.

A
b = c
d

Ich weiß, wie leicht der Scharfsinn sich selbst betrügt; wie leicht er den Leuten Plane und Absichten unterlegt, an die sie nie gedacht haben. Lß

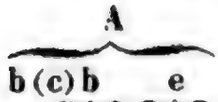
A
b = e
c (d) c f, g h

Zur Ehre der menschlichen Natur läßt sich annehmen, daß kein Mensch so tief sinken kann, um das Böse bloß deswegen, weil es Böse ist, vorzuziehen; sondern daß jeder ohne Unterschied das Gute vorziehen würde, weil es das Gute ist, wenn es nicht zufälligerweise das Angenehme ausschlösse oder das Unangenehme nach sich zöge. Sch.

A
b = d
c e
f = g = h (i) h
k

Wir wundern uns, wie es möglich war, dem Schwunge des Dichters, dem Feuer seiner Erfindung, seinem Reichthum an Bildern, der Kraft seiner Sprache, der Harmonie seines Verses so viele Versündigungen gegen den guten Geschmack zu vergeben; wie es möglich war, zu übersehen,

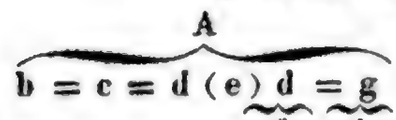
daß sich die Begeisterung des Dichters nicht selten in den Grenzen des Wahnsinns verliert, daß sein Feuer oft Furie wird, daß eben deswegen die Gemüthsstimmung, mit der man dies Lied aus der Hand legt, durchaus nicht die wohlthätige, harmonische Stimmung ist, in welche wir uns von dem Dichter versetzt sehen wollen. Sch.



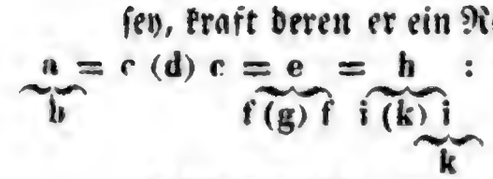
Der Geschmack kann der wahren Tugend keinen Eintrag thun, wenn er gleich in allen den Fällen, wo der Naturtrieb die erste Anregung macht, dasjenige schon vor seinem Richterstuhl abthut, worüber sonst das Gewissen hätte erkennen müssen, und also Ursache ist, daß sich unter den Handlungen derer, die durch ihn regiert werden, weit mehr indifferente als wahrhaft moralische befinden. Sch.

Wie viele Schöpfungen der Kunst, wie viele Wunder des Fleißes, welches Licht in allen Feldern des Wissens, seitdem der Mensch in der traurigen Selbstvertheidigung seine Kräfte nicht mehr unnütz verzehrt; seitdem es in seine Willkühr gestellt worden, sich mit der Noth abzufinden, der er nie ganz entfliehen soll; seitdem er das kostbare Vorrecht errungen hat, über seine Fähigkeiten frei zu gebieten und dem Rufe seines Genius zu folgen. Sch.

Wer konnte es nun den Katholischen zum Verbrechen machen, wenn sie die Dreistigkeit lächerlich fanden, mit welcher die Glaubensverbesserer sich angemaßt hatten, das einzig wahre Religionssystem zu verkündigen; wenn sie von Protestanten selbst die Waffen gegen Protestanten entlehnten; wenn sie sich bei diesem Widerspruche der Meinungen an die Autorität *ihres* Glaubens festhielten, für welchen zum Theil doch ein ehrwürdiges Alterthum und eine noch ehrwürdigere Stimmenmehrheit sprach. Sch.



Pamfus konnte nicht erweisen, daß die streitige Aussicht ein nothwendiges und wesentliches Pertinentsstück seines Gutes sey; oder daß ihm Luft und Licht durch den neuen Bau entzogen würde; oder daß sein Großvater, der es käuflich an seine Familie gebracht, um besagter Aussicht willen nur eine Drachme mehr bezahlt habe, als das Gut nach damaligem Preise an sich selbst werth war; noch daß ihm sein Nachbar, der Bauer, mit einiger Servitut verhaftet sey, kraft deren er ein Recht hätte, ihm den Bau niederzulegen. Wd.



Wem es sein Gewissen sagt, er thue hier wenig oder gar nichts; wer sich die dürftigen Gaben, die er mittheilt, erst abnöthigen läßt; wer sich nur mit Mühe entschließen kann, von den Schätzen, die er sammelt, für die Dürftigen etwas zu bestimmen; wer sich's gestehen muß, daß ihm die vergänglichen Güter

des Lebens, die ihm der Tod vielleicht schon in der nächsten Stunde entrissen hat, weit mehr am Herzen liegen, als die Rettung und das Leben seiner darbenden Brüder: o, der erschecke über sich selbst! Rh.

e. Perioden mit mehreren Nebensätzen erster Stufe, die nicht beigeordnet sind.

A — b. e — c d Die Hierarchie mußte in einem Gregor und Innozenz alle ihre Greuel auf das Menschengeschlecht ausleeren, damit das überhandnehmende Sittenverderbnis und des geistlichen Despotismus schreiendes Skandal einen unerschrockenen Augustinermönch auffordern konnte, das Zeichen zum Abfall zu geben, und dem römischen Hierarchen eine Hälfte Europas zu entreißen — wenn wir uns als protestantische Christen hier versammeln sollten. Sch.

A{b(c)b}— — d — e Mit Recht verlangt der gebildete Mann von dem Dichter, der ihm, wie dem Römer sein Horaz, ein theurer Begleiter durch das Leben seyn soll, daß er im Intellectuellen und Sittlichen auf einer Stufe mit ihm stehe, weil er auch in Stunden des Genusses nicht unter sich sinken will. Sch.

A (b) A — c — d(e)d Der Friede, welcher den Ständen des Reichs die vollkommene Religionsfreiheit einräumte, hatte doch einigermaßen auch für den Unterthan gesorgt, indem er ihm das Recht ausbedung, das Land, in welchem seine Religion unterdrückt war, unangefochten zu verlassen. Sch.

A (b) A — c(d)c Dieser erste Abend, da ich mit den liebenswürdigen Sklavinnen der Aspasia Bekanntschaft zu machen anfing, lehrte mich, wie weit ich noch in der einzigen Kunst, in welcher ich mir einige Stärke zugetraut hatte, von der Vollkommenheit entfernt war. Wd.

A — b(c)b — e — d — f(g)f Der Geschmack kann der wahren Tugend keinen Eintrag thun, wenn er gleich in allen den Fällen, wo der Naturtrieb die erste Anregung macht, dasjenige schon vor seinem Richterstuhl abthut, worüber sonst das Gewissen hätte erkennen müssen, und also Ursache ist, daß sich unter den Handlungen derer, die durch ihn regiert werden, weit mehr indifferente als wahrhaft moralische befinden. Sch.

A (b) A — c — d — e — f Agathyrsus, der nun das erklärte Haupt der Esel war, hatte durch seine Emissarien erfahren, daß die Gegenparthei durch nichts mehr bei der gemeinen Bürgerschaft gewonnen habe, als durch den Widerstand, den die Beschützer des Eseltreibers anfänglich thaten, da die Sache vor den großen Rath gespielt werden sollte. Wd.

A (b) A
c d (e) d (f) d Der unschätzbare Vortheil, welchen die Ausländer gewinnen, indem sie unsre Literatur erst jetzt gründlich studieren, ist der, daß sie über die Entwickelungskrankheiten, durch die wir nun schon beinahe während dem Laufe des Jahrhunderts durchgehen mußten, auf einmal weggehoben werden und, wenn das Glück gut ist, ganz eigentlich davon auf das wünschenswertheste ausbilden. G.

A (b c d) A
e f Woher nehmen die furchtsamen Kraniche, die auf einem
g Beine stehend schlafen, und vom leisesten Geräusch erwachen, ja bei der kleinsten Gefahr von ihrem Anführer das Signal zur Flucht erhalten, woher nehmen sie den Muth, einen Kampf mit den Affen zu wagen, oder wohl gar diese Thiere anzugreifen, die ungeachtet ihrer geringeren Höhe fürchterliche und grausame Feinde seyn würden? F.

a : C
b d Wenn man bedenkt, daß England viele gute Schriftsteller über die Erziehung und besonders einen Locke aufzuweisen hat, so ist es unbegreiflich, daß dies wichtigste Geschäft der Menschheit dort noch immer so sehr vernachläßigt wird. F.

a : D
b e Daß es nichts Abgeschmackteres geben könne, als diese
c künstlerische Moralität, die aus ihren Helden Engeln, und aus ihren Widersachern nicht sowohl Teufel, als vielmehr Ungeheuer von Unmenschlichkeit macht, ohne uns durch Wahrheit und Individualität der Charakterisierung zu entschädigen: das sollte man doch am wenigsten in einem Lande vergessen, welches einen Shakespeare hervorgebracht hat. F.

a : C (d) C
b e Wenn der Buchstabe des Religionsfriedens wirklich einer ungleichen Auslegung unterworfen war, wie der ein Jahrhundert lange Zwist beider Religionspartheien es genugsam bezeugte: so konnte doch auf keine Weise der Kaiser, der entweder ein katholischer oder ein protestantischer Reichsfürst, und also selbst Parthei war, zwischen katholischen und protestantischen Ständen einen Religionsstreit entscheiden, ohne die wesentlichen Artikel des Religionsfriedens zu verletzen. Sch.

a : D
b e g (h) g Obgleich derjenige im Range der Geister unstreitig eine
c f höhere Stelle bekleiden würde, der weder die Reize der Schönheit, noch die Aussichten auf eine Unsterblichkeit nöthig hätte, um sich bei allen Vorfällen der Vernunft gemäß zu betragen: so nöthigen doch die bekannten Schranken der Menschheit selbst den rigidesten Ethiker, von der Strenge seines Systems in der Anwendung etwas nachzulassen, ob er demselben gleich in der Theorie nichts vergeben darf, und das Wohl des Menschengeschlechtes, das durch unsre zufällige Tugend gar übel besorgt seyn würde, noch zur Sicherheit an den beiden starken Ankern der Religion und des Geschmacks zu befestigen. Sch.

a : D
b e
c f=g=h
i

Wenn ich mich in einer mittleren oder großen Stadt umsehe und bemerke, wo denn die Menschen sich hinwenden, um ihren Abend zuzubringen: so findet sich immer, daß man dahin gehe, wo man grüßend begrüßt wird; wo man gerne hört und gehört wird; wo man beim geselligen Gespräch und Spiel immer gewiß ist, seine Parthie zu finden. G.

a : C
b d = e g
f h = i

Wollte jemand die Künste verachten, weil sie die Natur nachahmen; so läßt sich darauf antworten, daß die Narren auch manches andre nachahmen; daß ferner die Künste nicht das geradezu nachahmen, was man mit Augen siehet, sondern auf jenes Vernünftige zurückgehen, aus welchem die Natur bestehet, und wornach sie handelt. G.

a : E
b(c)b f
d g

Besteht das Feuer in der Geschwindigkeit und Lebhaftigkeit, mit welcher alle Stücke, die den Akteur ausmachen, das Ihrige dazu beitragen, um seinem Spiele den Schein der Wahrheit zu geben: so müssen wir diesen Schein der Wahrheit nicht bis zur äußersten Illusion getrieben zu sehen wünschen, wenn es möglich wäre, daß der Schauspieler allzuviel Feuer in diesem Verstande anwenden könnte. Lß.

f. Perioden, in denen sich alle Gesetze der Zusammenordnung mischen.

a = c : G
b d = e = f h(i)h

Wenn man sich der schönen Natur erinnert, welche die alten Griechen umgab; wenn man nachdenkt, wie vertraut dieses Volk unter seinem glücklichen Himmel mit der freien Natur leben konnte, wie sehr viel näher seine Vorstellungsart, seine Empfindungsweise, seine Sitten der einfältigen Natur lagen, und welch ein treuer Abdruck derselben seine Dichterwerke sind: so muß die Bemerkung befremden, daß man so wenig Spuren von dem sentimentalen Interesse, mit welchem wir Neuere an Naturscenen und an Naturcharakteren hangen können, bei demselben antrifft. Sch.

a = e : G
b f h
c i
d

Als der verewigte Herzog Leopold von Braunschweig an den Ufern der reißenden Oder mit sich zu Rathe gieng, ob er sich mit Gefahr seines Lebens dem stürmischen Strome überlassen sollte, damit einige Unglückliche gerettet würden, die ohne ihn hülflos waren — und als er einzig aus Bewußtseyn dieser Pflicht in den Nachen stieg, den kein andrer besteigen wollte: so ist wohl niemand, der ihm absprechen wird, moralisch gehandelt zu haben. Sch.

a = b = c d = e (f) : G (h) i (k) i Wenn das gemeine Wesen das Amt zum Maßstabe des Mannes macht; wenn es an dem einen seiner Bürger nur die Memorie, an einem andern den tabellarischen Verstand, an einem dritten nur die mechanische Fertigkeit ehrt; wenn es hier, gleichgültig gegen den Charakter, nur auf Kenntnisse dringt, dort hingegen einem Geiste der Ordnung und einem gesetzlichen Verhalten die größte Verfinsterung des Verstandes zu gut hält; wenn es zugleich diese einzelnen Fertigkeiten zu einer eben so großen Intensität will getrieben wissen, als es dem Subjekt an Extensität erläßt: darf es uns da wundern, daß die übrigen Anlagen des Gemüths vernachläßigt werden, um der einzigen, welche ehrt und lohnt, alle Pflege zuzuwenden? Sch.

§. 189.

C. Zusammengesetzte Perioden.

Zusammengesetzte Perioden entstehen, wenn mehrere Hauptsätze sich zu einem Ganzen vereinigen; sey es nun daß diese ganz einsam sich aneinander reihen oder sich Nebensätze unterordnen. Immer besteht eine solche Periode aus mehreren Gliedern, da nicht auf einem Träger der Bau derselben beruht, sondern jeder Hauptsatz grammatisch unabhängig dasteht. Ich gebe Beispiele mit entsprechenden Bildern. Jeder Hauptsatz wird durch einen großen Buchstaben bezeichnet, und die verschiedenen Gliedern trenne ich durch Semicolen, oder, wenn sie zusammengezogen sind, gar nicht.

A; B; C Kein Schloß ist ihm unersteiglich; kein Strom hemmt seine siegreiche Bahn; oft siegt er schon durch seinen gefürchteten Nahmen. Längs dem ganzen Mainstrom sieht man die schwedischen Fahnen aufgepflanzt; die untere Pfalz ist frei; die Spanier und Lotharinger sind über die Mosel gewichen. Sch. Die lyrische Poesie kann den Zwang der Methode noch weniger als jede andre erdulden; reiner und unmittelbarer muß sie dem geheiligten Quell der Phantasie entströmen; ihre schaffende Begeisterung kann nur das Geschenk eines schönen Augenblickes seyn. F.

A ; B (c) Die historische Wahrheit existiert gar nicht für die große Masse des Menschengeschlechts, sondern die Wahrscheinlichkeit tritt an ihre Stelle, worüber jeder nach seinen Begriffen und Erfahrungen, wie nach seinem eigenen Gefühl urtheilen kann. F.

A (b) ; C (d) Im Monat November hat das Wasser in Aegypten so weit abgenommen, daß man mit der Aussaat den Anfang machen

kann; und zu eben dieser Jahreszeit treffen die Kraniche nebst andern Zugvögeln aus dem Norden daselbst ein, um ihre Nahrung im zurückgelassenen Schlamme des Flusses zu suchen. F.

A (b) : C (d) e — Ich muß befürchten, daß diese lange Untersuchung über die innere Glaubwürdigkeit der Benjowskyschen Erzählung zuletzt den geduldigsten Leser ermüden könnte, und daher wage ich es kaum, alles herzusetzen, was der so nahe verwandte Stoff von der historischen Wahrheit noch Bemerkenswerthes darbietet. F.

A (b) A ; C (d) e f — Der Gelehrte und derjenige, der auf den höchsten Stufen der Bildung steht, diese nur können Belehrung um der Belehrung selbst willen suchen; sie lassen sich die Mühe nicht verdrießen, ihr Gedächtnis anzustrengen, weil der natürliche Trieb nach allem Wahren sich in ihnen durch das Bewußtseyn veredelt, und in ein vernünftiges Streben verwandelt hat. F.

A ; B (c) ; D (e) ; F (g) — Der eine findet die Liebesgeschichte mit der schönen Aphanasia problematisch; der andere zweifelt, ob der Erzählung seiner Flucht aus Kamtschatka zu trauen sey; ein dritter wundert sich, daß ihm die Propheten überall so günstig sind; ein vierter will nicht glauben, daß ihm alles in Japan, Formosa und Madagaskar so glücklich von statten gegangen sey. F.

A ; B ; C (d) ; F (g (h) g) e i — Der Zugang zu Rudolph war jedem ohne Ausnahme versperrt; unausgefertigt lagen die dringendsten Geschäfte; die Aussicht auf die reiche spanische Erbschaft verschwand, weil er unschlüssig blieb, der Infantin Isabella seine Hand zu geben; dem Reiche drohte die fürchterlichste Anarchie, weil er, obgleich selbst ohne Erben, nicht dahin zu bringen war, einen römischen König erwählen zu lassen. Sch.

A (b c (d) c) ; D (e f) ; G h (i) — (k l) — Ich habe Leute von Kopf gekannt, die an Wilsons Schiffbruch und Rettung auf den Pelew-Inseln einen Roman zu lesen glaubten, weil die einfache Güte der Menschen, die darin geschildert wird, ihres Bedenkens außer den Grenzen der Wirklichkeit lag; ich habe in London selbst an der Wahrheitsliebe des ehrlichen Kapitains Bligh zweifeln hören, weil man sich's nicht zutraute, wie er und seine Leute hungern zu können; ich habe Philosophen dort gesprochen, die sich's nicht überreden konnten, daß Bruce in Abyssinien gewesen sey, weil sie meinten, das Verdienst müsse nun allemal bescheiden seyn. F.

A{b (c) b}A (d) A ; E (f) — Bei der großen Trennung, welche das Evangelium Jesu, sobald es gepredigt wurde, zwischen seinen Anhängern und zwischen Juden und Heiden hervorbrachte, mußten unzählige Handlungen, die man sonst für erlaubt oder wohl gar für pflichtmäßig hielt, zweideutig und

verdächtig werden; es mußten Zweifel und Streitigkeiten darüber entstehen, was und wieviel von den bisherigen Sitten und Gewohnheiten mit dem Bekenntnisse des Evangelii vereinbar sey. Rh.

a : B (c) ; D ; E (f) (g) Sobald man eine gewisse Grenze überschreitet, so schlägt man einen Weg ein, auf welchem die Rückkehr bisweilen unmöglich ist; nach und nach wird man gegen Lob und Tadel der Welt gleichgültig, und dann ist vollends nichts im Stande, den Menschen von den schändlichsten Unternehmungen abzuhalten, an die er zuvor nie anders als mit Scham und Abscheu denken konnte. F.

a : B ; c : D (e) Hast du es so weit gebracht, daß du mit dir selbst zufrieden seyn darfst, so fängt dein Himmel schon hienieden an, und wie eng auch deine Hütte sey, es wohnt ein größeres Glück darin, als in irgend einer Königsburg Platz hat. F. J.

a (b) : C ; d (e) : F G (h) Willst du wissen, was dir die Zukunft bieten kann, so frage die Vergangenheit; und wenn hier deinem Gedächtnisse eine Nebelwelt voll Phantome entgegentritt, welche die Hoffnung geschaffen und die Wirklichkeit vernichtet hatte: so entsage dem eitlen Spiel, oder treibe es nur als ein Spiel, ohne ihm auf deinen Handlungen den geringsten Einfluß zu gönnen. F. J.

a : B ; c : D ; e : F Wer an Gott glaubt, der liebt ihn, und wer Gott liebt, der thut den Willen Gottes, und wer seinen Willen thut, der erkennet ihn. F. J.

§. 190.

Fortsetzung.

Diese bis jetzt angeführten Zusammensetzungen sind streng genommen nur logische Perioden, keine grammatische. Denn nur der Sinn nöthigt uns, die verschiedenen Glieder als ein Ganzes anzusehen; die Form hingegen würde erlauben, eben so viel für sich bestehende Theile daraus zu bilden, als Hauptsätze vorhanden sind. Die wahre grammatische zusammengesetzte Periode ist ganz anderer Art und erlaubt in keinem Fall, daß irgend ein Hauptsatz losgetrennt von dem Ganzen nur gedacht würde. Nehmen wir folgendes Beispiel.

Je mehr wir mit Aeußerungen des Lasters umgeben sind; je öfter wir die Ausbrüche desselben mit Augen sehen: desto leichter vermindert sich der Abscheu dagegen; desto mehr gewöhnen wir uns an den schändlichen Anblick; desto geneigter werden wir, mitzumachen, was so häufig geschieht. Rh.

Hier haben wir zwei Nebensätze und drei Hauptsätze; aber die Nebensätze gehören allen Hauptsätzen gemeinschaftlich an, die

Hauptsätze beziehen sich auf alles Vorhergehende. Hier reiht sich also nicht bloß ein Hauptsatz dem andern an, sondern die Gesammtheit aller Hauptsätze bildet ein Ganzes, gegenüber der Gesammtheit der Nebensätze, wobei sich versteht, daß der Nebensatz ein einziger seyn könnte, und daß einzelne Hauptsätze wieder sich besondere Nebensätze unterordnen könnten. Hier haben wir die wahre grammatische zusammengesetzte Periode, die, wie jede wahre Zusammensetzung, aus zwei Gliedern besteht. Hier würde nun auch ein anderes Periodenbild zu wählen seyn; denn da sämmtliche Hauptsätze sich gleichmäßig auf sämmtliche Nebensätze beziehen, so müssen wir auch jene beigeordnet nennen, und nicht das Bild: a = b : C; D; E wäre hier passend, sondern; a = b : C = D = E. Ich gebe einige Beispiele.

a = b = c (d) c : $\overbrace{\text{E}}^{\text{f(g)h}}$ = I (k) $\overbrace{\text{I}}^{\text{l}}$ Wenn sich der Andrang übler Laune dir verkündigt; wenn deine Mienen, deine Bewegungen eine feindselige Stimmung deines Gemüthes verrathen wollen; wenn sich eine Neigung, zu beleidigen und zu kränken, der Seele bemächtigt: so gewinne dann wenigstens über dich, die Scene, die dich umgiebt, in Gedanken zu verändern; lege die Person, die du verletzen möchtest, in das Grab, wo du nichts mehr gut machen kannst. F. J.

$\overbrace{\overbrace{\text{a}}^{\text{b}}}^{\text{c}}$ = $\overbrace{\text{d}}^{\text{e=f}}$ = $\overbrace{\text{i}}^{\text{k}}$ = l : M = N (o) N Wer nur denjenigen groß nennt, der in einem ungewöhnlichen Grade alles ist, was er seyn soll; wer aus der Anzahl großer Monarchen jeden ausstößt, dessen Regierung nicht durch ihn selbst, sondern nur durch das glückliche, einträchtige Genie vortrefflicher Diener glänzte, und der nur weise genug war, sich leiten zu lassen, da er selbst hätte leiten sollen; wer mit unverwandtem Blick auf den einzigen würdigen Zweck eines Königs keine, auch nicht die glänzendsten Thaten bewundert, sobald sie jenem Zweck entgegenlaufen; wer das einseitige Talent eines Kriegers von den mannigfaltigen, so viele andere Talente in sich schließenden eines Monarchen unterscheidet: — der wird die großen Könige, groß im ächten Sinne des Worts, durch ganze Jahrhunderte und unter ganzen Nationen vergebens suchen; er wird, schon ehe er sucht, ihrer nur äußerst wenige zu finden hoffen. E.

$\overbrace{\text{a}}^{\text{b}}$ = c = d = $\overbrace{\text{e}}^{\text{fg}}$ = hi $\overbrace{\text{K}}^{\text{l}}$ = $\overbrace{\text{N}}^{\text{n}}$ = $\overbrace{\text{O}}^{\text{p q}}$ Ist Vergnügen und sinnlicher Genuß der Abgott, dem ein Zeitalter huldigt; kennt

es keine andere Grundsätze als die Grundsätze einer eigennützigen selbstsüchtigen Klugheit; stellt es überall Beispiele der Unterdrückung, der Willkühr und einer alles entscheidenden Gewalt auf; bricht es in Unordnungen aus, wo ganze Völker in Aufruhr gerathen und alle Greuel des Kriegs und bürgerliche Zwistigkeiten zum Vorschein kommen; hebt noch überdies der Unglaube sein Haupt empor und erfüllt alles mit Gleichgültigkeit gegen Gott und seine Verehrung: — ist es da möglich, jene Güte des Herzens zu retten, die ein so zartes Gefühl unsrer Natur ist; wird sie nicht durch alles beleidigt, geschwächt und unterdrückt, was vorgeht und geschieht; bekommt sie in solchen Zeiten nicht die Gestalt einer Schwachheit, die man ablegen, die man bei sich vertilgen muß, wenn man nicht für einen elenden Thoren gehalten und eine sichre Beute der Gewalt und Thorheit werden will? **Rh.**

a = bc = d : E (f) E = F = $\underbrace{G}_{h}$ = $\underbrace{H}_{i}$ = K = L = MN

Je reicher ihr den schnellen Blick vergnüget,
Je höh're, schönre Ordnungen der Geist
In einem Zauberband durchflieget,
In einem schwelgenden Genuß durchkreist;
Je weiter sich Gedanken und Gefühle
Dem üppigeren Harmonienspiele,
Dem reichen Strom der Schönheit aufgethan: —
Je schönre Glieder aus dem Weltenplan,
Die jetzt verstümmelt seine Schöpfung schänden,
Sieht er die hohen Formen dann vollenden;
Je schönre Räthsel treten aus der Nacht;
Je reicher wird die Welt, die er umschließet;
Je breiter strömt das Meer, mit dem er fließet;
Je schwächer wird des Schicksals blinde Macht,
Je höher streben seine Triebe;
Je kleiner wird er selbst, je größer seine Liebe.

Schillers Künstler.

a b c d e : F = G (h) G

Wenn wir zusammen oft dem Wilde nach
Durch Berg' und Thäler rannten und dereinst,
An Brust und Faust dem hohen Ahnherrn gleich,
Mit Keul und Schwert dem Ungeheuer so,
Dem Räuber auf die Spur zu jagen hofften;
Und dann wir Abends an der weiten See,
Uns an einander lehnend', ruhig saßen,
Die Wellen bis zu unsern Füßen spielten,
Die Welt so weit, so offen vor uns lag:

Da fuhr wohl einer manchmal nach dem Schwert,
Und große Thaten drangen wie die Sterne
Rings um uns her unzählig aus der Nacht.

Göthe's Iphigenia.

§. 191.

Fallende und steigende Perioden.

Nach ihren Bestandtheilen und dem Umfange der darin vereinigten Sätze haben wir die Perioden in *nakte*, *ausgeführte* und *zusammengesetzte* getheilt. Dabei wurde nur auf die Zusammenordnung Rücksicht genommen. Es bleibt noch übrig, den rhythmischen Gang der Periode zu betrachten. Was Buch II. §. 279 ff. von der rhythmischen Geltung des Wortes, Buch III. §. 70 vom Rhythmus des Satzes gesagt ist, findet seine volle Anwendung bei der Periode. Die Periodenform $\overset{\frown}{\underset{b}{A}}$ verhält sich rhythmisch durchaus anders als die Form **a : B**. In der ersten Form lassen sich rhythmisch nicht zwei Theile unterscheiden; obgleich am Schlusse des Hauptsatzes vielleicht eine Pause eintritt; obgleich in dem Ganzen, sobald es eine Periode fortschreitender Anfügung ist, vielleicht Absätze des Sprechens zu bemerken sind, was alles von dem besondern Inhalte abhängt: die Stimme fließt im allgemeinen ruhig weiter, ohne daß ein Gegensatz von *Hebung* und *Senkung* in derselben zu bemerken wäre. Dieser Gegensatz tritt aber bei der Form **a : B**. bestimmt ein. Die Stimme hebt sich bis zu Anfang des Hauptsatzes, hält hier in der Regel an, und senkt sich dann bis zum Schlusse des Ganzen nach und nach wieder. In rhythmischer Hinsicht theile ich daher die Perioden in *fallende* und *steigende*.

Zu den *fallenden* Perioden gehören nicht nur diejenigen, in welchen der Nebensatz sich hinten anfügt, sondern alle Verbindungen, in denen das Wort oder der Gedanke, welcher das Ganze trägt, gleich anfangs steht, und alle Bekleidungen, Beziehungen, Bestimmungen und weitere Ausführungen erst nachfolgen. Hierher würden nahmentlich auch alle Verbindungen von Hauptsätzen zu rechnen seyn, in denen der folgende immer nur den frühern Gedanken fortsetzt oder weiterleitet.

Niemand weiß wohl, wie groß die Leiden einer Frau sind, die an einen rohen und gefühllosen Mann gebunden ist, und zu gleicher Zeit von den Launen ihres Mannes, ihren traurigen Gedanken, und einer schwachen Gesundheit bestürmt wird. F. J. Warum hat doch die Wiederherstellung einer alten Gewohnheit, einer zufälligen Einrichtung, einen so großen Reiz, ja etwas so Rührendes, während wir doch sonst dem Neuen so nachjagen, und nach Veränderung oft mit einer krankhaften Begierde trachten? Gewiß ist es nicht die Wirkung der Trägheit, die uns wohl an einer alten Gewohnheit halten, und über ihre Unterbrechung verdrießlich machen kann, so wie auch nicht die Verknüpfung gewisser Ideen, die zwar ein Interesse haben, aber doch allein jene Erscheinung auf keine Weise erklären kann. F. J.

§. 192.

Die steigenden Perioden sind es, auf welche manche Grammatiker den Nahmen Periode überhaupt beschränken, indem sie ein Heben und Senken der Stimme mit zum Wesen derselben rechnen. Keineswegs gehören hierher bloß die Verbindungen von Neben- und Hauptsätzen, die nach der Form a : B. sich richten und von denen §. 186 — 188 Beispiele in Menge gegeben sind, sondern alle Wendungen, in denen der Anfang Vorbereitung auf das Folgende ist; alle Verbindungen, in denen Erwartung und Befriedigung, Spannung und Lösung sich als Gegensatz so gegenüberstehen, daß immer erst mit dem Schlusse des Ganzen ein Verständnis möglich ist. Es müssen also hierher noch gezählt werden: a) die Satzgefüge mit Zwischensatz, sobald dieser vor dem Verbum steht und mithin ganz die Geltung des Vordersatzes hat; b) die Verbindungen von Hauptsätzen, in denen sich ganz das Verhältnis im Vorder- und Nachsatz wiederholt; daher auch oft der Schluß die äußere Form des Nachsatzes hat, d. h. mit so anfangt; c) jeder Satz und jede Satzverbindung, in welcher die Erwartung gespannt, und die eigentliche Mittheilung bis an den Schluß verspart wird.

a) In einem Lande, wo die Zahl der ursprünglich Eingebornen unbedeutend ist; wo Niemand dem neuen Ankömmlinge die Mühe erspart, den Acker zu bestellen; wo keine einheimische Manufaktur vorhanden ist, um ihn in Baumwolle und Seide zu kleiden; wo folglich das Wachsthum und Gedeihen der neuen Pflanzstadt bloß von ihren eigenen Kräften abhängt — da darf man wohl mit einiger

Zuversicht auf die Fortdauer des europäischen Geistes der Betriebsamkeit rechnen. F. Der Hang zum Geize, der nur dann eine große Verkehrtheit ist, wenn er sich auf das Sammeln von Schätzen richtet, kann, wie jeder natürliche Hang, durch einen verständigen Willen zum Guten gelenkt werden. F. J.

b) Das Daseyn der Gattungen währt ununterbrochen fort; folglich macht dies ihre Dauer, und ihre Verschiedenheit ihre Anzahl aus. F. Ein ehrlicher Mann darf nicht erröthen, wenn Unglücksfälle ihn zwingen, zu Befriedigung seines Nachbarn, Hab' und Gut zu veräußern; der Verschwender hingegen muß sich fürchten, daß sein unbesonnener Ehrgeiz alsdann bekannt und durch Spott und Verachtung gestraft werde. F. Stellet euch das Verhältnis einer gänzlichen Abhängigkeit vor, wo ihr unbedingt in der Gewalt des andern wäret, ihm alles von Rechts wegen leisten müßtet, und eine Verbindlichkeit ihm gar nicht auflegen könntet: fiele da nicht alles Verdienst von selbst weg; könntet ihr da je mehr als eure Schuldigkeit thun; müßtet ihr's nicht lediglich von der Güte eures Oberherrn abhängen lassen, ob er eure Dienste belohnen wolle? Rh. Es darf uns nur zur Gewißheit werden, hinter dem prachtvollen Vorhange der sinnlichen Natur gebe es eine noch weit höhere Ordnung der Dinge, ein Reich Gottes, das viel erhabenere Wesen und viel größere Wunder enthält, als der ganze Wohnplatz des Irdischen aufzuweisen hat; es darf sich nur der Gedanke in uns regen, wir seyen verwandt mit dieser höhern Schöpfung Gottes, und bestimmt, einst in dieselbe überzugehen: so erhitzt sich unsere Einbildungskraft; so wird uns alles verächtlich und klein, was unsere Sinne rührt; so strengen wir uns an, etwas weit Höheres und Besseres zu erreichen; so schwingen wir uns hinaus über alles Wirkliche, und schwärmen unter erdichteten Wesen und in selbstgeschaffenen Welten; so treffen wir wohl gar Anstalten, mit den Geistern, deren Daseyn wir ahnen, in Verbindung zu kommen, unsere Verwandtschaft mit ihnen durch einen wirklichen Umgang geltend zu machen, und uns auf diesem Wege Kenntnisse, Güter und Genüsse zu verschaffen, die sich auf einem andern gar nicht, oder doch nicht so leicht erreichen lassen. Rh. [1])

c) Der Lappländer, der Patagonier, der Hottentot, der Europäer, der Amerikaner, der Neger — stammen zwar alle von einem Vater her, sind aber doch weit entfernt, sich als Brüder zu gleichen. F.

---

[1]) Das Bild dieser Periode ist: $\underbrace{\underbrace{\underbrace{A}_{b}}_{c}}_{d} = \underbrace{\underbrace{E}_{f}\underbrace{g}_{h}}_{} : - J = \underbrace{K}_{l} = \underbrace{M}_{n} = O\ P = \underbrace{\underbrace{Q}_{r(s)t}\underbrace{u\,v}_{w}}_{}$

Ein Tag, ein Jahrhundert, ein Menschenalter, alle Zeitabschnitte machen keinen Theil von der Dauer der lebenden Natur aus. F. Ungeachtet der großen Verschiedenheit der Himmelsstriche und Völker in Amerika liegt auf der Bildung des Menschengeschlechts im Ganzen das Gepräge der Einförmigkeit. F. Der Himmel mit all' seinen Sternen und seinem ewigen Gesetz; alle diese Welten, die sich in ewigen Kreisen um und durch einander drehen; diese Weltgebäude ohne Ende neben-, über-, unter- und hintereinander gebaut — das alles hat gar nichts Erhabenes an sich, als insofern es an dem Herzen Gottes liegt und ein sichtbares Zeichen seiner Unendlichkeit ist. F. J.

Derjenige Theil der steigenden Periode bei welchem die Stimme sich senkt, also der vordere, heißt nun selbst die Hebung, der andere die Senkung; auch die Benennungen Vorderglied und Hinterglied, ja selbst Vorderperiode und Nachperiode werden gebraucht. Dagegen wären die Bezeichnungen „Vordersatz und Nachsatz" nicht wohl passend, da der erstere Nahme nur den einzelnen vorausgesendeten Nebensatz bezeichnet. In zusammengesetzten Perioden kommen nun oft sowohl mehrere Hebungen als Senkungen vor, und man redet dann von drei-, vier-, fünf-, sechs- und mehrgliedrigen Perioden, indem man jede einzelne Hebung und jede einzelne Senkung als ein Glied der Periode betrachtet. So wären von den folgenden Perioden die erstere eine zweigliedrige, die zweite eine viergliedrige, die dritte eine achtgliedrige.

$\underbrace{a}_{b}$: C (d = e f) C Wie der Mensch selbst in den verschiedensten Gestalten Achtung gebietet, weil in ihm Vernunft und Tugend ist: so verkündigen auch die mannigfaltigsten Formen des Glaubens, wenn sie von Demuth und Liebe durchdrungen sind, wenn sie das Herz reinigen und zu guten Werken führen, den hohen Geist des Christenthums. F. J.

$a = \underbrace{b}_{c\,d} = e$ (f) e : $\underbrace{F}_{g}$ Daß mein Geist das Unendliche denkt; daß er in diesem Gedanken eine Seligkeit fühlt, die weit über alle sinnlichen Genüsse hinausgeht, ja mit diesen gar nicht verglichen werden kann; daß eben diese Seligkeit, wenn ich diesen Genüssen nachspüre, mit der Trauer über das Verschwinden des Sittlich-Großen so eng zusammenhängt: alles das beweist, daß nicht die enge begränzte Welt die Heimath meines Geistes ist. F. J.

a = b = e f = g = l : O = P = R Daß wir schon für unsere Person
c d hik mn q s(t)s nicht bloß Körper, sondern höhere, den Gesetzen der Köperwelt nicht unterworfene Kräfte sind; daß es noch weit mehrere Kräfte dieser Art gibt, die unter andern Bedingungen ihr Daseyn genießen und sich in einer unabsehlichen Stufenfolge übereinander erheben; daß auch diese Wesen in Verbindung mit einander stehen und zu einem Ganzen, zu einer höhern unsichtbaren Welt verknüpft sind; daß diese unsichtbare Welt der eigentliche Zweck der ganzen Schöpfung und das wahre Reich Gottes ist, wo seine Herrlichkeit deutlich erkannt, sein Wille pflichtmäßig erfüllt und seine Huld dankbar genossen wird; daß es die Bestimmung des Evangelii Jesu ist, unsern Geist auf dieses höhere Reich Gottes zu lenken und ihn für dasselbe zu bilden: — das alles sagen wir, meine Brüder; diese Ueberzeugungen drücken wir aus, wenn wir diesen Tag mit festlicher Freude begehen; der ganzen Welt erklären wir dann, daß wir als Christen gekommen sind zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu der Menge vieler tausend Engel und zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle. **Rh.**

§. 193.

Die Gegensätze von Hebung und Senkung können sich bisweilen innerhalb der Periode wiederholen. Ja, es kömmt wohl der Fall vor, daß einer der beiden Theile selbst eine vollständige steigende Periode wäre. Hier sind zwei Formen möglich.

a) a : B : — C.

b) a : — b : C.

Die erste Form stellt aber eigentlich zwei Perioden dar, die nur durch den Sinn näher zusammenrücken; die zweite hingegen wäre eine einfache Periode, in der sich die sonst gewöhnliche Stellung a : B verwandelt hatte in a : — c : B; eine
c
Wendung, die unsere Sprache gerade nicht liebt, und welche höchstens in der gesteigerten Sprache eintritt, nahmentlich in der eigentlichen Rede.

a) Wie wenn auf einmal in die Kreise
Der Freude, mit Gigantenschritt,
Geheimnisvoll, nach Geisterweise,
Ein ungeheures Schicksal tritt:
Da beugt sich jede Erdengröße
Dem Fremdling aus der andern Welt;

Des Jubels nichtiges Getöse
Verstummt, und jede Larve fällt,
Und vor der Wahrheit mächt'gem Siege
Verschwindet jedes Werk der Lüge —
So rafft von jeder eitlen Bürde,
Wenn des Gesanges Ruf erschallt,
Der Mensch sich auf zur Geisterwürde
Und tritt in heilige Gewalt u. s. f.

Schillers Macht des Gesanges.

b) Nehmt den genauesten Unterricht und die herrlichsten Gelegenheiten — werden sie nicht von eigner Lust unterstützt; ist kein wahrer Trieb vorhanden sie zu benutzen: so mögen sie höchstens nur das Gedächtnis bereichern mit einem Vorrath, der bei jedem andern besser aufbewahrt war. **Schleiermacher.** Wenn wir gleich den grausamen Verfolgungen nicht ausgesetzt sind, welche die ersten Christen wegen ihrer Anhänglichkeit an das Evangelium zu erdulden hatten: uns diesem Evangelium untreu zu machen, darauf zweckt noch immer alles ab, was wir Böses in der äußern Welt finden. **Rh.**

§. 194.

Verschränkung der Periodenglieder.

In jeder vielgliedrigen Periode, die sowohl mehrere Hebungen als mehrere Senkungen hat, entspricht in der Regel das Ganze der Senkung dem Ganzen der Hebung. Nehmen wir z. B. folgende Periode:

Wenn die Noth hereinbricht; wenn die Gefahr Helden fordert und ein allgemeiner Ruf den Geist aufbietet; wenn der Staat mit seinem Untergange kämpft; wenn die Gefahr desselben sich mit jedem versäumten Augenblicke verstärkt; wenn die schrecklichste Entscheidung nur mit der größten Aufopferung abgewandt werden kann: — dann zeigt sich Alles wirksam und groß; der Redner wird mächtig; das Genie übertrifft seine eignen Hoffnungen; Muth und Dauer begeistert den Freund; Herz und Hand öffnet sich mit gleicher Fertigkeit; Ausführungen folgen auf Entwürfe, und die Seele erstaunt über ihre eignen Kräfte. **J. M.**

In dieser eilfgliedrigen Periode beziehen sich alle sechs Glieder der Senkung auf die gesammten fünf Glieder der Hebung. Ganz anders verhalten sich Perioden, die ich verschränkte nennen möchte, indem nähmlich je ein Glied der Senkung einem der Hebung entspricht, so daß also in der Form:

a = b : — C = D

nicht C D in Gemeinschaft sich auf a b bezöge, sondern C auf a, D auf b. Es ist hier eine Verschränkung oder Verschiebung vorgefallen, indem die Gedanken sich eigentlich so stellen:

a : C ; b : D.

Wenn wir auch alles betrachtet haben, was die Natur uns zeigt; wenn wir auch alles genossen haben, was sie uns darbietet; wenn wir auch alles geleistet haben, was in ihrem Gebiete sich thun läßt: — unser Durst nach Erkenntnis ist noch lange nicht gestillt, wir sehnen uns nach mehr Wahrheit und Licht; unser Wunsch nach Wohlseyn ist noch lange nicht befriedigt, wir schmachten nach einem längern und höhern Genuß; unserm Triebe nach Vollkommenheit ist noch lange nicht genug geschehen, er kennt ein höchstes Ziel, er strebt nach unendlichem Fortschritt. **Rh.** Nicht genug, wenn wir bei der lebendigen Schilderung eines Dichters unsere Phantasie erhoben fühlen, daß wir nur um dieses eine Gemählde reicher geworden; nicht genug, wenn wir der Geschwindigkeit seines Witzes folgen, daß wir nur dieses eine von ihm bemerkte Verhältnis von Ideen kennen; nicht genug, wenn wir von seinen Empfindungen zur innigsten Theilnehmung hingerissen werden, daß wir nur mit diesem einem Gefühle sympathisiert haben: unsre ganze Phantasie ist nun lebhafter; unser ganzer Witz ist nun schneller; unser ganzes Herz ist nun weicher geworden. **E.** Ein großer Theil unsrer Fehler läßt sich verbessern und wieder gut machen; die meisten Arten des Verlustes, welche wir leiden, lassen sich vergüten und sind eines Ersatzes fähig: — aber unverbesserlich, schlechterdings unverbesserlich ist der Fehler, durch welchen wir unsre Zeit verschwenden; unersetzlich, ewig unersetzlich ist der Schaden, welchen wir dadurch leiden. **Rh.**

II. Hauptstück.

Verbindung der Perioden.

§. 195.

Jede Periode stellt zwar an sich ein abgeschlossenes, gerundetes Ganzes dar; allein im Zusammenhange der Rede bezieht sich jede folgende Periode auf die vorangehende und steht also mit dieser, wenn auch nicht in einer grammatischen Verbindung, so doch in einer logischen. Als Vermittlungs-

glieder, um eine Periode an den Inhalt der vorangehenden zu knüpfen, dienen die fortsetzenden und deutenden Partikeln, so wie die deutenden Fürwörter überhaupt. Es ist dies das wichtigste Amt jener Partikeln, wodurch sie sich von den eigentlichen Bindewörtern unterscheiden, die nur innerhalb der Periode und Sätze wirksam sind. Eine Ausnahme bildet sonderbarerweise auch hier wieder und, welches eben so gut eine neue Periode beginnen und somit an die vorangehende anknüpfen kann, als es zwei einfache Wörter verbindet; immer steht es dann aber im Sinne einer anknüpfenden, fortsetzenden Partikel, im Sinne von auch. Einige verbindende Partikeln kommen fast nur vor als Vermittlungsformeln zwischen zwei Perioden; z. B. inzwischen, inmittelst, überdem, dessenungeachtet, nichtsdestoweniger, nähmlich, nun.

Der Gelehrte und derjenige, der auf den höchsten Stufen der Bildung steht, diese nur können Belehrung um der Belehrung selbst willen suchen; sie lassen sich die Mühe nicht verdrüßen, ihr Gedächtnis anzustrengen, weil der natürliche Trieb nach allem Wahren sich in ihnen durch das Bewußtseyn veredelt und in ein vernünftiges Streben verwandelt hat. Nun geschieht es zwar oft, daß über dem Mittel der Zweck verloren geht; daß der gelehrte Stoppler die ungeheure Vorrathskammer seines Gedächtnisses anzufüllen bemüht ist und sich die Zeit nicht läßt, nur eine Wahrheit vom eigentlichen Organ des Wahren, dem innern Sinne, aufzufassen und mit seinem Wesen sich vereinbaren zu lassen. Allein das ist der Vortheil des Mechanismus, der sich in allen äußern Formen der Wissenschaft offenbart, daß in Zukunft der weisere Mensch von der schweren Arbeit des literarischen Tagelöhners Gebrauch macht; daß er diesen in seiner Hand wie eine Maschine betrachtet, womit er in wenigen Augenblicken ausrichtet, was ihm sonst Jahre gekostet hätte; daß er das reine Gold der Wahrheit, welches der Fleiß des mühseligen Wortgelehrten nur aus dem Schacht förderte, zum Nutzen, zur Zierde, zum Genuß anwenden kann. So wird dann auch dieser Handwerksgelehrte ein nützlicher und brauchbarer Mensch, wenn er gleich oft, wo er von Dingen urtheilt, die außer seiner memorierenden Sphäre liegen, eine possierliche Rolle spielt. Gewiß wäre es aber übel um das Menschengeschlecht bestellt, wenn es auf keinem andern als dem den Gelehrten vorgezeichneten Wege zum Wahren gelangen könnte. Der schlichte Menschenverstand zeigt auch schon zum Ueberfluß, daß ein solcher Weg für Ungelehrte noch offen steht; und die von Philosophen

ſelbſt ſo oft anerkannte Nothwendigkeit, ſich wieder bei dieſem ſchlichten Menſchenverſtande zu orientieren, wenn ſie ſich zu weit in die ungemeſſenen Räume des Vernünftelns verirrt haben, ſcheint dieſem Wege, wenigſtens in gewiſſer Rückſicht, einen Vorzug vor jenem einzuräumen. **Forſter** (Ueber hiſtoriſche Glaubwürdigkeit).

Daß die Aegypter kein eingebornes Urvolk ſind, zeigt, wie mich dünkt, ſchon die Naturgeſchichte ihres Landes. Denn nicht nur die alte Tradition, ſondern jede vernünftige Geogonie ſaget es deutlich, daß Ober Aegypten früher bewohnt geweſen, und die niedere Gegend eigentlich nur durch den Kunſtfleiß der Menſchen aus dem Schlamme des Nils gewonnen ſey. Das uralte Aegypten war alſo auf der thebaiſchen Höhe, wo auch die Reſidenz ihrer alten Könige lag; denn wenn die Bepflanzung des Landes auf dem Wege bei Suez geſchehen wäre: ſo bliebe es unerklärlich, warum die uralten Könige Aegyptens die thebaiſche Wüſte zur Wohnung wählten. Folgen wir gegentheils der Anpflanzung Aegyptens, wie ſie uns vor Augen da liegt: ſo ergiebt ſich mit ihr zugleich die Urſache, warum ſeine Bewohner auch der Kultur nach ein ſo ausgezeichnet ſonderbares Volk werden konnten. Keine lieblichen Circaſſier waren ſie nähmlich, ſondern wahrſcheinlich ein ſüdaſiatiſches Volk, das weſtwärts über das aſiatiſche Meer oder gar weiterhin herkam, und ſich von Aethiopien aus allmählig über Aegypten verbreitete. Da es alſo an den Ueberſchwemmungen und Moräſten des Nilſtroms hier gleichſam die Grenze des Landes fand, was Wunder, daß es ſich an dieſen Felſen zuerſt troglodytiſch anbauete, mit der Zeit aber das ganze Aegypten durch ſeinen Fleiß gewann, und mit dem Lande ſich ſelbſt kultivierte? **Herders Ideen.**

III. Hauptſtück.

Die Parentheſen und Nebenperioden.

§. 196.

Begriff der Parentheſe.

Von Parentheſen iſt ſchon §. 112. die Rede geweſen. Hier haben wir nun von Sätzen und Satzverbindungen zu ſprechen, die ohne jede grammatiſche Vermittlung in den Zuſammenhang der Rede eingeſchaltet werden; von den eigentlichen Schaltſätzen oder Parentheſen in engerm Sinne.

Der Parentheſen giebt es mancherlei. Vor allem verwechsle man ſie nicht mit den gewöhnlichen Zwiſchenſätzen und unter-

scheide überhaupt Einschiebung und Einschaltung. Einschiebung ist eine besondere Stellung des Nebensatzes; eingeschoben ist jeder Satz, der nicht vor oder hinter seinem regierenden steht; eingeschaltet dagegen ist ein Satz, der in gar keinem Zusammenhange mit seinen Umgebungen steht; der diesen Zusammenhang vielmehr plötzlich unterbricht, indem er sich als etwas selbständiges geltend macht. Der eingeschaltete Satz ist wohl Glied der Rede, aber niemals ein wesentliches Glied der Periode, sondern nur gleichsam ein Gast im Bereiche derselben; er wird von keinem Theile der Periode getragen, sondern bildet eigentlich eine besondere Periode. Oft ist ein solcher Satz überhaupt ein Beiwerk und enthält einen plötzlichen Einfall des Sprechenden, beiläufige Bemerkungen, Urtheile und Erklärungen, die an sich gar nicht zur Darstellung des Gegenstandes gehören, wiewohl für das Verständnis desselben, gleich jeder Bemerkung, wichtig seyn können; z. B.

Indessen ward geglaubt, sie könne Babekan
(So heißt der Prinz, den sich zum Tochtermann
Der Sultan auserwählt) vor allen andern leiden. **Wieland.**

Oft holt er aber nur nach, was früher hätte gesagt seyn können, oder nimmt vornweg, was später kommen sollte; z. B.

Er hört — schon kann er nicht mehr sehn —
Die nahen Stimmen furchtbar krähen. **Sch.**

Bedenk, auf ungetreuen Wellen —
Wie leicht kann sie der Sturm zerschellen! —
Schwimmt deiner Flotte zweifelnd Glück. **Sch.**

Der grammatische Charakter der Parenthese besteht also darin, daß sie erstens den Zusammenhang unterbricht, und zweitens als selbständiger Satz auftritt. Neben dieser Parenthese im strengsten Sinne lassen sich noch einige andere Unterbrechungen und Anhänge aufzählen, welche mehr oder weniger den Charakter derselben tragen. Zuerst reden wir von der offen da liegenden grammatischen Parenthese.

§. 197.

Die grammatischen Parenthesen.

Die grammatische Parenthese unterbricht den Zusammenhang des Satzes oder der Perioden. Dieses thut gewissermaßen

jeder Zwiſchenſatz, nur mit dem Unterſchiede, daß dieſer in das Gewebe des Ganzen eingefügt iſt und dadurch wirklicher Theil der Periode wird. In Schillers Handſchuh heißt es:

Aber mit zärtlichem Liebesblick —
Er verheißt ihm ſein nahes Glück —
Empfängt ihn Fräulein Kunigunde.

Hier haben wir eine Parentheſe. Hieße es: „Mit zärtlichem Liebesblick, der ihm ſein nahes Glück verheißt, empfängt ihn Fräulein Kunigunde“; ſo hätten wir einen gewöhnlichen Zwiſchenſatz, der einem Theile der Periode wirklich eingefügt und eingeordnet wäre.

Allein der Charakter des Zwiſchenſatzes beruht überhaupt nur darauf, daß er in einem andern Satz eingeſchoben iſt; nicht ſo die Parentheſe. Dieſe drängt ſich allerdings oft auch mitten in einen Satz; die meiſten Parentheſen aber ſtehen zwiſchen zwei andern zuſammengetragenen Sätzen, ſey es nun, daß ſie den Zuſammenhang zwiſchen Hauptſatz und Nebenſatz unterbrechen, oder daß ſie zwiſchen zwei Hauptſätze treten, die in unmittelbarer Beziehung zuſammen ſtehen.

Um auch beſtimmte Bilder für die Einſchaltung der Parentheſe zu haben, bezeichne ich dieſelbe durch die bekannte Klammer, und zwar durch die rechtwinklige [ ]. Nach den verſchiedenen Stellungen der Parentheſe erſcheinen hier auch verſchiedene Periodenformen. Die Parentheſe drängt ſich nähmlich:

I. in den einzelnen Satz:

a) in einem Hauptſatz A [B] A.

b) in einem Nebenſatz: $\overbrace{\text{A } [\text{C}] \text{ b}}^{\text{b}}$ oder a [B] a : C.

II. Zwiſchen zwei Sätze.

c) zwiſchen Vorder- und Nachſatz: a [B] : C.

d) zwiſchen Hauptſatz und angefügten Nebenſatz:
A [B] $\underbrace{\text{—}}_{\text{c}}$ [1])

e) zwiſchen zwei Hauptſätze: A [B]; C; oder A [B] C.

---

[1]) Dieſer Strich, der ſchon S. 381. erſcheint, deutet an, daß ein Wort des Hauptſatzes nach der Parentheſe wiederholt werden ſollte; z. B. das iſt der Lindwurm — kommt und ſchaut! — der Lindwurm, der Hirt und Heerden uns verſchlungen.

a) Benjamin Franklin — so lange das Menschengeschlecht der Macht des Beispiels bedarf, wird dieser Nahme leben und wirken — Benjamin Franklin steht hoch unter der kleinen Anzahl von Menschen, in denen die Würde der menschlichen Natur in vollem Glanze erschienen ist. F. Mein Wein (er springt aus diesem Felsenkeller) verdünnt das Blut und macht die Augen heller. Wd. Jeder, sey er auch, welcher wolle, hat so ein eignes Fürsich, das er sich nicht gern möchte nehmen lassen. G.

b) Da Sie — ihr Nahme wird im Himmel nur genennt — ihr sanftes Aug' im Tode schloß: da weinten wir. Kl.

c) Da die nordischen Reiche, sobald der finnische Stamm hinaufgedrängt oder unterwürfig gemacht war, von keinen fremden Völkern feindlich besucht wurden (denn welche Nation hätte nach dem großen Zuge in die mittäglichen Gegenden diese Weltgegend besuchen wollen?) —: so wird ihre Geschichte auch vor andern einfach und natürlich. Hd.

d) Das ist der Lindwurm — kommt und schaut! — der Hirt und Heerden uns verschlungen! Sch. Nimm dich in Acht! — dich treibt der böse Geist der Rache! — daß dich Rache nicht verderbe. Sch.

e) Meisters Wunderwesen liegt nicht im hölzernen Räderwerk — es könnte polierter und stählern seyn — sondern in Mignons und des Harfenspielers herrlichem geistigem Abgrund. J. P. Nicht die bloße Gelegenheit, das Nakte zu studieren, stellte den griechischen Künstler über den neuern (denn warum erreicht dieser jenen denn nicht in den immer nakten Gesichtern und Händen, zu welchen er, glücklicher als jener, noch dazu die idealen Formen hat, die der Grieche ihm und sich gebähren mußte); sondern jene sinnliche Empfänglichkeit that es, womit das Kind, der Wilde, der Landmann jeden Körper in ein viel lebendigeres Auge aufnimmt als der gefeierte Kulturmensch, der hinter dem sinnlichen Auge steht, mit einem geistigen Sehrohre. J. P.

§. 198.

Logische Parentheſen.

Bis jetzt war von Einschaltungen die Rede, welche das grammatische Gewebe der Periode unterbrechen, und dies sind die eigentlichen grammatischen Parentheſen. Außer demselben aber kommen im Fortgange der Rede oft Einschaltungen vor, welche den strengen Zusammenhang der Gedanken unterbrechen. Ich nehme als Beleg eine Stelle aus Klopstocks Elegie an Ebert.

Weggehn muß ich und weinen! vielleicht daß die lindernde Thräne
Meinen Gram mir verweint.
Lindernde Thränen, euch gab die Natur dem menſchlichen Elend
Weiſ' als Geſellinnen zu.
Wäret ihr nicht, und könnte der Menſch ſein Leiden nicht weinen,
Ach, wie ertrüg' er es dann?
Weggehn muß ich und weinen! Mein ſchwermuthvoller Gedanke
Bebt noch gewaltig in mir.

Hier unterbricht die dritte Zeile den angefangenen Gedanken, und erſt mit der ſiebenten knüpft ihn der Dichter wieder an. Dergleichen Unterbrechungen ſind nun keineswegs Parentheſen in grammatiſchem Sinne, da ſie nicht das Satzgewebe unterbrechen; wohl aber ſind ſie es in logiſcher Hinſicht, und man kann ſie ſehr paſſend logiſche Parentheſen nennen. Inſofern ſie eigene Perioden bilden, die ſich zwiſchen andern Perioden bewegen, nenne ich ſie Zwiſchenperioden und unterſcheide dieſe von den Hauptperioden. So würde in dem folgenden Beiſpiele alles in Klammern Eingeſchloſſene als logiſche Parentheſe und Zwiſchenperiode anzuſehen ſeyn.

Von den ausländiſchen Gelehrtenrepubliken kommen nachtnächtlich mehr verſtorbne Schriften an, die als Geſpenſter umgehen, und bei unſerer Jugend, beſonders dadurch viel Unheil ſtiften, daß ſie vorgeben, als machten ſie daheim Epoke. (Wir dürfen es uns verzeihen, dieſes fremde Wort gebraucht zu haben, weil das ganze Geſchwätz von allerlei Epoken, die keine Epoken ſind, von den Ausländern zu uns herübergekommen iſt.) Es zweifeln freilich etliche unter uns an erwähnten Geſpenſtergeſchichten u. ſ. f. **Klopſtocks Gelehrtenrepublik.**

In dieſem Beiſpiele liegt die Einſchaltung als Zwiſchenperiode offen da, wie immer, wo der Schriftſteller zu einer Berichtserſtattung ſeine eigenen Bemerkungen und Urtheile beifügt [1]). Oft ſind ſie aber verſteckter. Es können zwei Perioden nicht nur logiſch im engſten Zuſammenhange ſtehen, ſondern auch inſofern grammatiſch, als die letzte auf die erſte durch eine vermittelnde Partikel verweiſt; zwiſchen beide drängen ſich aber mehrere andere Perioden, in denen Gedanken enthalten ſind, auf welche der Schriftſteller durch den Inhalt der erſten ge-

[1]) Daher kommen ſie am meiſten in Recenſionen vor.

kommen ist, der ihn zu weitern Ausführungen nöthigt, vielleicht auch zu bloßen Absprüngen verführt. Daß das Bewußtseyn eines solchen Unterschiedes und Verhältnisses der Perioden zum klaren Ueberblicke des Zusammenhanges, so wie oft zum richtigen Lesen viel beiträgt, ergiebt sich von selbst. Bekanntlich ist das richtige Verständnis und die Einsicht in dem Zusammenhange der Briefe des Apostels Paulus für den Laien deshalb so schwierig, weil sich so viel logische Parentheſen dieser Art darin vorfinden. Ich wähle ein Beispiel von Forster (Neuholland).

Zwar hat die Natur in ihrer Erdeschöpfung, soweit wir sie noch kennen, kein unglückliches Thier gebildet. Alle genießen froh die Lebenskraft, die sich in ihnen auf unzählig mannigfaltige Weise äußert; die so unabläſſig, so geschickt, ohne Lehrmeister, ihre Individualität zu behaupten, und in ihrer Art des Seyns zu beharren strebt. Empfänglichkeit und Behagen stehen in ewiger Harmonie, und Lebensgenuß wohnt ebensowohl im Wurm, der zehnfach zerschnitten in jedem Stücke sich ergänzt, und in zehn Einheiten abgesondertes Daseyn empfindet, wie im Menschen, der statt jener plastischen Reproduktionskraft die zarteren Sinne zu Hütern seines Wesens erhielt. Allein die Rangordnung der Geschöpfe wird darum nicht minder durch das Maß der Empfänglichkeit bestimmt.

Die letzte Periode weist durch ihr allein unmittelbar auf das zwar der ersten zurück, und deshalb müssen die beiden andern Perioden als Zwischenperioden angesehen werden, obgleich sie zum klaren Verständnis des Ganzen nothwendig sind. Eine ähnliche Zwischenschiebung findet statt in der Periode:

Das Reich der Satyre stößt an das Reich des Komus, — das kleine Epigramm ist der Markstein; — aber jedes trägt andere Einwohner und Früchte. J. P.

Hier ist jedoch der zweite Satz wirkliche Parentheſe, da das Ganze eine einzige Periode bildet (A [B]; C).

§. 199.

Angehängte Parentheſen.

Zum strengen Begriff der Parentheſe gehört Einschaltung. Allein es kommen Sätze vor, die ganz den Charakter der Parentheſe tragen, ohne eingeschaltet zu seyn. Schiller (im drei-

ßigjährigen Kriege) ſagt: „der Beſitz der Kaiſerkrone, die auf einem proteſtantiſchen Haupte ganz undenkbar war, (denn wie konnte ein Apoſtat der römiſchen Kirche die römiſche Kaiſerkrone tragen?) knüpften die Nachfolger Ferdinands des Erſten an den römiſchen Stuhl.“ Hier haben wir eine wirkliche Parentheſe (A (b [C]) A). Angenommen nun, es hieße: „An den römiſchen Stuhl knüpfte der Nachfolger Ferdinands des Erſten den Beſitz der Kaiſerkrone, die auf einem proteſtantiſchen Haupte ganz undenkbar war; denn wie konnte ein Apoſtat der römiſchen Kirche die römiſche Kaiſerkrone tragen“? Einſchaltung in gewöhnlichem Sinne wäre hier nicht vorhanden. Fiele aber der Begriff einer Parentheſe deshalb weg? Ich glaube nicht, und vermuthlich würde jeder Schriftſteller einen Satz dieſer Art auch in Klammern einſchließen. Am Schluße einer Periode erſcheinen ſehr oft ſolche Zuſätze, Urtheile und beiläufige Bemerkungen des Sprechenden, die weder zur eigentlichen Darſtellung des Gegenſtandes gehören, noch in grammatiſcher Verbindung mit der Periode ſtehen. Ich wüßte ſolche Anhängſel nicht anders zu bezeichnen, als indem ich ſie angehängte Parentheſen nenne. Eingeſchaltet bleiben ſie inſofern immer, als ſie zwiſchen zwei Perioden ſich ſchieben, und unterſcheiden ſich von den Zwiſchenperioden nur dadurch, daß ſie keine eignen Perioden bilden.

An den heiligen Anker des geiſtlichen Vorbehalts, der die ganze zeitliche Exiſtenz eines geiſtlichen Fürſten von ſeinem Glaubensbekenntniſſe abhängig machte, iſt noch bis heute die katholiſche Kirche in Deutſchland befeſtigt — und was würde aus ihr werden, wenn dieſer Anker zerriſſe? **Sch.** Wenn das Recht nicht entſcheiden kann, ſo thut es die Stärke, und ſo geſchah es hier. **Sch.** Das Recht hat nur Entſcheidungen für denkbare Fälle, und vielleicht gehören geiſtliche Stiftungen nicht unter dieſelben; zum wenigſten dann nicht, wenn man die Forderungen ihrer Stifter auch auf dogmatiſche Sätze erſtreckt — wie iſt es denkbar, eine ewige Schenkung an eine wandelbare Meinung zu machen? **Sch.**

§. 200.

Die parenthetiſchen Nebenſätze und Nebenperioden.

Die Parentheſe ſoll ein ſelbſtändiger Satz ſeyn. Daraus ſcheint zu folgen, daß ſie immer ein Hauptſatz ſeyn, oder viel-

mehr auf einem Hauptsatze beruhen müsse. Allein es giebt eine Menge Parentheſen in der Form des Nebensatzes, Sätze, die wir wenigſtens als logiſche Parentheſen anſehn müſſen, ſeyen ſie nun eingeſchaltet oder angehängt. Für die Bedeutung des Ganzen enthält die Parentheſe in der Regel etwas Beiläufiges; ſie liefert ſehr oft nur die Anmerkungen zum Texte. Was Wunder, daß die Sprache ſich dahin neigt, beiläufige Einſchaltungen auch in der Form des Nebenſatzes zu geben. Nehmen wir die Verbindung: „die Sprache — ſo ſagt Sokrates — war der Bezähmer der Wilden.“ Der zweite Satz iſt eine Parentheſe. Dieſe kann die Form des Nebenſatzes annehmen, und die Periode heißt nun: „die Sprache, wie Sokrates ſagt, war eine Bezähmerin der Wilden.“ Die Bedeutung der Parentheſe bleibt immer, da dieſer Nebenſatz durchaus nicht regiert wird, und dieſes wie durchaus keinem ſo entſpricht; der Nebenſatz ſteht, wie jede Parentheſe, ganz ohne Träger da und hat nur die regierte Form, ohne wirklich regiert zu ſeyn.

Dieſe Umwandlung der unabhängigen Form der Parentheſe in eine regierte geſchieht durch Umwandlung des deutenden Fürworts oder Adverbs in das fügende, oder ſchlechtweg durch Veränderung der Wortſtellung. Beſonders zu bemerken ſind hier zwei Umwandlungen: die einer Fallſetzung, und die einer Einſchaltung mit dem deutenden dieſer. Fallſetzungen werden ſehr oft eingeſchaltet; z. B. „Nach fünfzehn Jahren — ich ſetze den Fall, daß ich dann noch lebe — ſollen meine Geſchäfte anders geordnet ſeyn“ — kürzer: „Nach fünfzehn Jahren — falls (wenn) ich dann noch lebe, ſoll ꝛc.“ — das deutende dieſer wandelt ſich in welcher, und man hat Sätze dieſer Art nicht mit gewöhnlichen Beiſätzen zu verwechſeln; z. B. der Ochſenkopf — dieſen Nahmen haben neuere Geographen in den der deutſchen Krone umgewandelt — iſt die höchſte Spitze des Fichtelgebirges = der Ochſenkopf (welchen Nahmen neuere Geographen in den der deutſchen Krone verwandelt haben) iſt die höchſte Spitze des Fichtelgebirges.

Parentheſen dieſer Art ſtehen nun keineswegs immer als eingeſchaltete Sätze; vielmehr hängen ſie ſich oft hintenan. Ich ſage mit Fleiß: ſie hängen ſich an; denn von einer eigent-

lichen Anfügung kann nicht die Rede ſeyn, da ſie durchaus nicht regiert ſind und ſich auf keinen Theil der vorausgehenden Periode beziehen, ſondern nur auf dieſe im Ganzen. Auch enthalten ſie immer, wie jeder Hauptſatz, wirkliche Behauptungen. Hierher gehören beſonders angehängte Nebenſätze mit was, daher, deshalb, auch viele mit wie, wenn. Sehr oft ſchieben ſich hier nach dem einleitenden Fügeworte die parenthetiſchen Partikeln denn und anders (dieſes bei Vorausſetzungen) ein, und ſo entſtehen die Anhängungen: „was dann ein großes Geſchrei gab — daher denn eine weitläufige Unterſuchung entſtand — wie denn im Leben dies oft geſchieht — wenn anders die Sage wahr berichtet“. Die Periode: „die Antwerpner wußten gar nichts von dem Gelingen ihres Planes; was für die Spanier das größte Glück war,“ kann durchaus nicht bezeichnet werden durch $\underbrace{A}_{b}$, ſondern müßte das Bild erhalten: A [b].

Ich gebe Beiſpiele aller Art, woraus der Charakter dieſer Nebenſätze am beſten hervorgeht. Sehr oft bilden ſie beſondere Satzverbindungen, und dann kann man ſie recht gut Zuſatzperioden oder Nebenperioden nennen.

Beſchränken ſich nicht die Freundſchaften unſerer Zeit — wenn man je dieſes Wort noch gebrauchen darf — auf das Zuſammenſeyn am Spieltiſche, an der Tafel, in der Loge oder ſonſt einem Verſammlungsplatze? F. J. Scheint nicht der, der im Schoße erlaubter Genüſſe nach verbotenen Früchten greift, um nur zu den vielen andern noch den einen auch zu gewinnen, ſcheint er nicht den kärglich vom Glücke Bedachten zu berechtigen (wenn je eine Berechtigung zum Böſen ſtattfinden könnte), unbedenklich nach jedem Mittel des Genuſſes zu greifen, um die ihn hemmenden Schranken bald liſtig zu umſchleichen, bald mit dreiſter Kühnheit niederzuwerfen? F. J. Mit dem Schmalkaldiſchen Bunde lag die deutſche Freiheit, wie es ſchien, auf ewig darnieder. Sch. Ein Fehltritt vor der Ehe, auch wenn ihn die Ehe noch zu guter Zeit bedecken ſollte, wird ſelbſt von dem nicht vergeſſen, der dazu verführte. F. J. Bloß allein in geiſtlichen Ländern, in welchen die katholiſche Religion unwiderruflich die herrſchende blieb, wurde den proteſtantiſchen Unterthanen (welche es damals ſchon waren) die freie Religionsübung ausgewirkt. Sch. Wäre es den Römern Ernſt geweſen, Befreier Griechenlands zu ſeyn, unter welchem großmüthigen Nahmen ſie ſich dieſer kindiſch gewordenen Nation

bei den isthmischen Spielen ankündigen ließen — wie anders hätten sie gewaltet! **Hd.** Sogleich beim Isthmus stößt uns eine sonderbare Nation auf, die Aegypter, groß, stark, fett vom Leibe (mit welcher Fettigkeit sie der Nil segnen soll), dabei von grobem Knochengebilde und gelbbraun. **Hd.**

Den Mangel an Reiterei wußte Gustav Adolph dadurch zu ersetzen, daß er Fußgänger zwischen die Reiter schob, welches sehr oft den Sieg entschied; die Wichtigkeit des Fußvolks in Schlachten lernte Europa erst von ihm. **Sch.** In Tyrus regierten eine Zeitlang Suffeten, welche Regierungsart in Karthago eine festere Gestalt gewann. **Hd.** Die Leute meinen oft, sie haben den Geschmack, und haben nur die Mode; was mitunter ein Glück ist, indem der Geschmack bleibt, die Mode wechselt. **Lß.** Es giebt auch einen hohlen Fleck im Gehirn, d. h. eine Stelle, wo sich kein Gegenstand abspiegelt, wie denn auch im Auge selbst ein Fleckchen ist, das nicht sieht. **G.** Die Menschen werden an sich und andern irre, weil sie die Mittel als Zweck behandeln; da denn vor lauter Thätigkeit gar nichts geschieht oder vielleicht gar das Widerwärtige. **G.** Auch die Sitten der phönizischen Seefahrer werden von fremden Nati nen nicht gepriesen; sie waren räuberisch, diebisch, wollüstig und treulos; daher punische Treue und Glaube zum brandmalenden Sprüchworte ward. **Hd.** Kleinasien ist die Mutter Griechenlands, sowohl in seiner Anpflanzung, als den Hauptzügen seiner frühesten Bildung; dagegen es auf die Küsten seines Mutterlandes wiederum Kolonieen sandte, und in ihnen eine zweite, schönere Kultur erlebte. **Hd.**

Dergleichen Zusatzperioden erscheinen nun sehr oft elliptisch in der Form eines bloßen Hauptwortes mit seinen Anhängern; z. B. Wie die Aegypter fürchteten die Juden das Meer und wohnten von jeher lieber unter andern Nationen; ein Zug ihres Nationalcharakters, gegen den schon Moses mit Macht kämpfte. Es ist ganz gleichgültig, ob man dieser Ellipse einen Hauptsatz (dies war ein Zug) oder einen Nebensatz (was ein Zug war) zu Grunde legt; immer bildet sie eine abgesonderte Behauptung, die sich der eigentlichen Periode nur einschaltet oder anhängt.

Die Sachsen stunden durch einen breiten Zwischenraum von den Schweden getrennt; eine Veranstaltung Gustavs, welche der Ausgang rechtfertigte. **Sch.** Die Unmöglichkeit, Ungarn und Siebenbürgen gegen die nahe und überlegene Macht der Türken zu behaupten, hatte schon Ferdinanden zu dem unrühmlichen Schritte vermocht, der Pforte durch einen jährlichen Tribut die oberste Hoheit über

Siebenbürgen einzugeſtehen; ein ſchädliches Bekenntnis der Ohnmacht, und eine noch gefährlichere Anreizung für den unruhigen Adel, wenn er Urſache zu haben glaubte, ſich über ſeinen Herrn zu beſchweren. **Sch.** Die Stunde der Tafel war ſeine einzige Feierſtunde; aber dieſe gehörte ſeinem Herzen auch ganz, ſeiner Familie und der Freundſchaft; ein beſcheidener Abzug, den er dem Vaterlande machte. **Sch.** In der Mythologie lernen wir den Geiſt des Volkes kennen, die Begriffe desſelben von Göttern und Menſchen, die Richtung ſeiner Neigungen und Leidenſchaften in Liebe und Haß, in Erwartungen diesſeits und jenſeits des Grabes; eine Philoſophie der Geſchichte, wie ſie uns außer der Edda nur die griechiſche Mythologie liefert. **Hd.**

§. 201.

Einflechtung der geraden Rede.

Der weſentliche Charakter der Parentheſe, ſey ihre Form und Stellung, welche ſie wolle, beruht immer darauf, daß der Sprechende, der Schriftſteller, ſein Urtheil in die Darſtellung des Gegenſtandes einmiſcht. Iſt nun auf dieſe Weiſe die Parentheſe ein Seitenweg, der von der geraden Bahn der Darſtellung abſchweift: ſo ſteht ihr eine andere Art von Sätzen geradezu gegenüber, durch welche der Schriftſteller [1]) ebenfalls den eigentlichen Weg der Darſtellung verläßt, aber nicht, um ſein Urtheil anzubringen, ſondern um andere ſprechen zu laſſen. Ich meine begreiflich die Einflechtung der geraden Rede in den Gang der Erzählung oder Unterſuchung.

Bei der Anwendung gerader Rede tritt der Sprechende ſeine Rolle an einen andern ab; die Worte dieſes andern werden zum eigentlichen Texte, und dem Sinne nach treten die Ankündigungen: „er ſprach — er ſagte ꝛc.“ parentheſiſch hinzu. Sie können daher auch wegbleiben, und dann wird die ganze Darſtellung zum Geſpräch; oder ſie werden bloß elliptiſch durch Nahmen und Fürwörter angedeutet, wie dies im neuern Drama ohne Ausnahme der Fall iſt [2]).

---

[1]) Denn in mündlicher Erzählung kommen ſie ſelten vor.

[2]) Im älteren Drama, noch bei Hans Sachs, ſteht immer der ganze Satz: „der Herold tritt ein und ſpricht; — der Narr ſagt“ u. ſ. f.

Steht die Ankündigung vorn, so bildet sie einen vorbereitenden Satz, steht sie hinten, so haben wir einen angehängten; eine Verbindung beider Sätze findet nie statt, sondern nur Anlehnung des einen an den andern, z. B. Gott sprach: es werde Licht! — Doch warn' ich dich, dem Glück zu trauen — versetzt er mit besorgtem Blick. Oft aber wird die Ankündigung zur wirklichen grammatischen Parenthese; z. B. ich bin — spricht jener — zu sterben bereit.

Die gerade Rede kommt aber auch mitten in einer Periode vor, sich anlehnend an ein Nennwort a) oder an ein Verb, b) und dann trägt sie selbst den Charakter einer grammatischen Parenthese; sie ist eine besondere eingeflochtene oder eingeschaltete Periode, zumal wenn sie sich an einen Nebensatz lehnt c).

a) Der Spruch: „thue Recht und scheue Niemand!" — enthält mehr Weisheit, als alle Werke über den Umgang mit Menschen lehren können. F. J.

b) Würden die Apostel haben rufen können: „es ist in keinem andern Heil als in Christo, auch kein andrer Nahme den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden;" — wenn man, um der Gnade Gottes gewiß zu seyn, sich nur bessern und Tugend beweisen dürfte? Rh.

c) Wenn ein Fuhrmann, der in einem grundlosen Wege mit seinem schwerbeladenen Wagen endlich festgefahren, nach mancherlei Versuchen, sich loszuarbeiten, endlich sagt: „wenn alle Stränge reißen, muß ich abladen:" — wäre es billig, aus dieser seiner Rede zu schließen, daß er gern abladen wollen; daß er mit Fleiß die schlechtesten, mürbesten Stränge vorgebunden, um mit guter Art abladen zu dürfen? Lß.

Anhang zum dritten Buche.

Von der Zeichensetzung.

§. 202.

Die Satzzeichen sollen, wie die Accente, welche einige Sprachen über Buchstaben und Silben setzen, ursprünglich nichts seyn, als Bezeichnungen des Tones und der Pausen zu

Ende und innerhalb der Perioden; und in den meisten neuern Sprachen, z. B. der französischen, italienischen, spanischen, englischen [1]), werden sie auch wirklich bloß zu diesem Zweck angewandt. Anders verhält sich die Sache in der jetzigen deutschen Schrift. Wenn wir auf der einen Seite schreiben: „Ich sehe, daß er kommt;“ auf der andern Seite: „Laut übereinstimmenden Nachrichten aus dem Orient haben die Feindseligkeiten wieder begonnen:“ so sieht man auf den ersten Blick, daß hier Pause und Satzzeichen gar nicht zusammenstimmen; denn im ersten Satze steht ein Komma, wo kein Mensch eine Pause macht; und im zweiten Satze steht keines, obgleich nach dem Worte Orient die Stimme sich hebt und innehält. Im Deutschen hat sich der Grundsatz geltend gemacht, daß durch die Zeichensetzung oder Interpunktion die grammatische Zusammenordnung der Satzglieder und Sätze angedeutet werden solle, so daß also unsere Interpunktion einen ganz andern Weg nimmt als die französische. Letztere ist Abdruck des Tones in der mündlichen Sprache; die unsrige will die Entstehung, Bildung und Verbindung der Sätze zugleich mit bezeichnen. Man kann nun allerdings sagen: unsre Interpunktion beruhe auf wissenschaftlicherer Grundlage; sie sey gründlicher und gebe nicht die äußerliche Erscheinungsweise des Satzes wieder, sondern gehe auf das Wesen und die innere Gliederung desselben ein [2]). Allein es fragt sich doch erst, was denn eigentlich der Zweck aller Interpunktion sey, und auf welche Weise dieser Zweck besser erreicht werde. Offenbar entbehrt die deutsche Zeichensetzung der

---

[1]) Ich nenne die Interpunktion dieser Sprachen der Kürze wegen die französische. Die holländische, dänische und schwedische Schrift folgt im Wesentlichen dem Grundsatze des Deutschen.

[2]) Man kann die Interpunktion auch recht passend mit der Silbentrennung vergleichen. Hier giebt es bekanntlich ebenfalls zwei Systeme. Entweder theilt man ab nach der wirklichen Aussprache oder nach der Bildung des Wortes (Buch II. §. 289). Die erste Methode entspricht der französischen Interpunktion, die zweite der deutschen. Diese zweite Silbenabtheilung ist bekanntlich in neuern Zeiten von vielen Theoretikern vorgeschlagen worden, und würde allerdings zu der Art unsrer Interpunktion gut passen.

Leichtigkeit und hat zufolge ihres wissenschaftlichen Anstriches etwas höchst Unpraktisches. Ohne bestimmte Kenntnis des Satzbaues, die doch erst erworben seyn will, kann kein Deutscher die Zeichen richtig setzen, während der Franzose nur dem Ohre zu folgen braucht, und dann nicht irren wird. Neuere Schriftsteller haben angefangen, den französischen Gebrauch auch im Deutschen einzuführen; bis jetzt sind dies Versuche geblieben, die nur als Abweichungen von der angenommenen Regel gelten können. Wollten diese Schriftsteller die Interpunktion leichter und einfacher darstellen, so traten gegentheils mehrere Theoretiker auf (z. B. Radlof), denen das ohnedies verwickelte System noch zu einfach war, und die daher noch mehr Zeichen vorschlugen, als vorhanden sind; ein Vorschlag, gegen dessen Verwirklichung sich jeder schreibende Deutsche verwahren wird.

Da mehrere unserer Zeichen in ganz verschiedenen Verrichtungen vorkommen, so ist eine genügende Eintheilung derselben fast unmöglich. Gegenüber stehen Fragezeichen und Ausrufungszeichen allen übrigen, indem sie keine Satzverhältnisse anzeigen, sondern den gehobenen Frageton und den anhaltenden Ton des Rufes. Die übrigen Zeichen sind ursprünglich meist Pausezeichen; der Punkt für die größte, das Komma für die kleinste; das Kolon für ein Anhalten mit gehobener Stimme; das Semikolon für eine längere Pause, ohne daß der Schluß der Periode schon da wäre; der Gedankenstrich und die Klammer für jegliches Anhalten ohne Veränderung der Stimme. Dies der einfache Charakter der Zeichen; sehen wir nun, wie ihre Anwendung für die einzelnen Fälle bestimmt ist.

§. 203.

A. Die Schlußzeichen.

Als eigentliches Schlußzeichen für das Ende einer Periode gilt bekanntlich der Punkt. Allein dieser steht nur, so fern der Periode keine Frage oder Ausrufung enthält. Trägt sie einen Charakter dieser Art, so treten Fragezeichen und Ausrufungszeichen ein, die man in dieser Stellung durchaus für Punkte halten muß, da sie nicht nur den Ton angeben, sondern auch den Schluß des Ganzen bezeichnen; wie sie denn aus einer

Vereinigung ihrer ursprünglichen Form mit dem eigentlichen Punkte bestehen. Von der Geltung dieser Zeichen als reiner Tonzeichen wird später die Rede seyn.

§. 204.

B. Das Komma.

Das Komma erscheint sowohl im einzelnen Satze als zwischen zwei Sätzen, und hat überhaupt die weiteste Anwendung. Im einzelnen Satze trennt es zuerst beigeordnete Satztheile und vertritt also die Pause, die hier im Sprechen gewöhnlich erscheint. Sind aber diese beigeordneten Glieder durch und verbunden, so tritt im Sprechen gewöhnlich keine Pause ein, und im Schreiben kein Komma.

Kretenser, Lydier, Pelasger, Thracier, Rhodier, Phrygier, Cyprier, Milesier, Karier, Lesbier, Phocäer, Samier, Spartaner, Naxier, Eretäer und Aegineten folgten schon vor Xerxes Zeiten einander in der Herrschaft des Meeres. **Hd.** Im nächtlichen Schrecken, im feindlichen Graus verläßt er das hohe, das herrliche Haus. **G.**

Beiderlei Regel, sowohl die Setzung des Komma als die Weglassung desselben vor und kann und soll jedoch nicht mechanisch angewandt werden. Was überhaupt die Setzung betrifft, so hat man die Sache wohl zu weit getrieben, wenn man es auch zwischen beigeordnete Adjektive bringt. Schreibt man: „das hohe, das herrliche Haus," so ist dies ganz recht; unpassend scheint aber: „das hohe, herrliche Haus." Es kann der Fall vorkommen, daß bei solcher Anwendung der Satz mit Kommazeichen überfüllt wird; z. B. die Raubvögel haben einen krummen, starken Schnabel, kurze, starke, knorrichte Füße, große, gebogene, scharfe Krallen.

Ist nun hier das Komma ganz unnöthig, ja störend, so soll es dagegen bisweilen stehen, wenn die beigeordneten Glieder durch und verbunden sind. Tritt nähmlich in der mündlichen Mittheilung vor und eine bemerkbare Pause ein, so ist das Zeichen gewiß an seinem Platze und dient dann oft zum leichtern Verständnis. Besonders ist es in drei Fällen nöthig:

a) Wenn die beigeordneten Glieder sich gruppweise absondern (§. 95) z. B.

Und Tag und Nacht, und Korn und Wein und Freuden empfangen wir aus deiner Hand. Gel.

b) Wenn die beigeordneten Glieder gar nicht bei einander stehen, sondern durch andere Wörter getrennt sind, was besonders von beigeordneten Verben gilt.

Eine einmal gedankenlose Lebensart befestigte sich in den umherziehenden Stämmen, und bildete bei rohern Sitten jenen beinahe ewigen Nationalcharakter, der alle nordasiatischen von den südlichen Völkern so ganz unterscheidet. — Die Phönizier holten aus Britanien Zinn und Blei, aus Spanien Silber, aus Preußen den Bernstein, und aus Afrika Gold.

c) Wenn der letzte Satztheil eine Bekleidung bei sich hat, die ohne Pause, folglich auch ohne Komma, mit auf den vorletzten bezogen werden könnte.

Im Innern des Walles befanden sich Waffenmagazine, Vorrathshäuser, und Geräthe zum Fischfang.

§. 205.

Sind keine beigeordneten Glieder im Satze vorhanden, so erscheint in der deutschen Schrift gewöhnlich kein Komma. Wir schreiben: „Hervor aus dem Wald zum Gefechte sprengt ein Fähnlein gewappneter Knechte; — Trotz aller Klauseln macht jeder dir ein X. für U.“ Ein Komma nach den unterstrichenen Wörtern käme uns hier ganz sonderbar vor, und doch tritt nach denselben eine bedeutende Pause ein.

Eben so steht zwischen Bekleidungen verschiedener Art kein Komma, obgleich auch hier oft eine kleine Pause eintritt; z. B. Noch harrte im heimlichen Dämmerlicht die Welt dem Morgen entgegen. Nur wenn ein Satztheil nicht wesentlich in die Ordnung des Ganzen gehört, also parenthetischer Natur ist, trennt man ihn wohl durch Komma ab; z. B. Sokrates war, nach der Aussage des Orakels, der Weiseste der Griechen. — Von dem Komma bei parenthetischen Interjektionen und Vokativen kann erst später die Rede seyn (§. 214).

§. 206.

1. Innerhalb des Satzgefüges erscheint das Komma stets zwischen regierendem und regiertem Satze, finde nun im Spre-

chen eine Pause statt oder nicht; stehe der regierte Satz, wo er wolle, und sey er nun wirklich untergeordnet oder eingeordnet. Auch unächte Nebensätze werden immer durch Komma von ihrem Träger getrennt; Beispiele wären hier unnöthig.

2. Schwankend ist der Gebrauch bei abgekürzten Nebensätzen. Partizipialsätze schieben in der Regel ein Komma zwischen sich und den regierenden Satz a); ja sogar bloße Zusätze, sobald sie die Natur eines abgekürzten Satzes annehmen, erfordern dasselbe b); dagegen ist der Gebrauch, Infinitivsätze durch ein Komma von ihrem Hauptsatze oder Träger zu trennen, nicht allgemein anerkannt. Ich finde die Weglassung unfolgerecht, da unsere Sprache einmal solche bekleidete Infinitive als Sätze betrachtet c).

a) Macht, von der Furcht gezähmt, ist ein Geschenk der Hölle. — Ich möchte große Thaten thun, die Leier in der Hand. —

b) Ein Pilgermädel, jung und schön, wallt' auf ein Kloster zu.

c) Gott machte den Menschen fähig, ein Zeuge seiner Werke zu seyn.

3. Ist der Nebensatz mit dem Hauptsatze zusammengezogen so fällt das Komma in der Regel weg, da man elliptische Sätze dieser Art mehr wie Satztheile betrachtet; z. B. der Elephant ist größer als das Rhinozeros; — nichts verfließt schneller als die Zeit; — Benjamin Franklin ist bekannt als einer der größten Männer.

§. 207.

C. Das Semikolon.

Das Semikolon trennt die Theile einer Satzreihe, deren jeder von neuem anhebt. Seinem wesentlichen Charakter nach ist es Stellvertreter des Punktes. Der letztere trennt die Perioden; reihen sich aber mehrere Sätze aneinander, von denen grammatisch genommen zwar jeder abgeschlossen ist, die aber in Bezug auf den Inhalt näher zusammengehören, so schließt jeden solchen Satz ein Semikolon; z. B.

Manche Gegenden scheinen der Behauptung von einer Kugelgestalt der Erde geradezu zu widersprechen. Die Erde hat hier gleichsam ihr Innerstes herausgekehrt; Abgründe und Höhlen scheinen die Schlünde der Erde zu öffnen; Berge verstecken ihr Haupt in den Wolken; nirgends erblickt man eine auch nur eine Stunde weite

Ebene. Die Benennung Kugel ist aber dennoch sehr richtig; denn gegen die Größe und den Durchmesser der Erde sind diese Berge sehr unbedeutende Auswüchse. Der Mond hat noch viel höhere Berge als die Erde; jederman aber sieht ihn am Himmel in einer Kugelgestalt.

Man könnte populärer die Regel so ausdrücken: „Zwischen zwei Hauptsätzen steht ein Semikolon;“ allein dies wäre nicht ganz richtig. Erstens können zwei Hauptsätze so aneinander rücken, daß der zweite keineswegs von vornen anhebt, so daß also, wenn auch keine andern Perioden vorn und hinten ständen, auf keinen Fall ein Punkt zwischen sie treten dürfte, mithin auch nicht dessen Stellvertreter. Ein solches Zusammenrücken findet immer statt, wenn die Sätze zusammengezogen sind a); wenn der eine mehr im Sinne eines Nebensatzes steht b); wenn beide Glieder durch und oder ähnliche Partikeln verbunden sind c). Man wird demnach schreiben: „die Benennung Kugel scheint also falsch zu seyn, ist aber sehr richtig;“ ferner: „ich betrachte den Mond, ich finde ihn immer rund“ (Wenn ich den Mond betrachte); endlich: „der Mond hat noch viel größere Berge als die Erde, und jedermann sieht ihn am Himmel in einer Kugelgestalt.“

a) Die Berge sind für die Geologie sehr wichtig, für die Astronomie hingegen sehr unbedeutend.
b) Ich sitze oder gehe, du bist um mich).
c) Der Landgraf verirrte sich im Walde, und die Nacht überfiel ihn. —

Und dennoch wäre auch der Grundsatz falsch, daß vor und nie ein Semikolon stehen dürfte, oder nie zwischen zwei Sätzen, die zusammengezogen sind. Es kann ja vor und ein Punkt vorkommen, mithin sind auch Fälle genug da, wo und gar nicht unmittelbar verknüpft, sondern nur einen Anhang anknüpft; z. B.

Es giebt keinen Zufall;
Und was uns blindes Ungefähr nur dünkt,
Gerade das steigt aus den tiefsten Quellen.

In längeren Satzreihen kömmt es hier ganz auf den Zusammenhang und das Verhältnis der verbundenen Gedanken an. Angenommen, man hätte drei Hauptsätze A B C. Grammatisch genommen sind alle drei gleichwerth; allein A B ge-

hören als Gedanken näher zusammen als BC; zwischen A und B wird daher auch eine kleinere Pause seyn als zwischen B und C; offenbar kann also auch nicht zwischen A und B das gleiche Zeichen stehen, das zwischen B und C steht; entweder wird geschrieben werden müssen: A, B; C — oder: A; B. C. z. B.

Der Eichwald brauset, die Wolken ziehn;
Das Mägdlein sitzt an des Ufers Grün.

Oder nehmen wir folgende Verbindung:

Ich fliehe die Einsamkeit nicht, sie befreundet mich mit mir selbst; ich fliehe die Gesellschaft nicht, sie befreundet mich mit der Welt.

Allerdings stehen hier vier ganz unabhängige Hauptsätze; wer würde aber immer die gleichen Zeichen machen wollen?

Sehr passend wird nun auch das Semikolon stehen, wenn an den eigentlichen Hauptsatz, die wirkliche Periode, ein Nebensatz der Art, wie sie §. 200 angegeben worden sind, angehängt ist. Aeltere Schriftsteller, z. B. Klopstock, machten in solchen Fällen oft einen Punkt zwischen Hauptsatz und Nebensatz, was an sich nicht falsch wäre, uns aber doch jetzt sonderbar vorkömmt.

§. 208.

Das Semikolon wird nun auch angewandt in Fällen, wo es keineswegs Stellvertreter des Punkts ist, sondern eher ein gewaltigeres Komma heißen könnte; nähmlich in längern Perioden zwischen beigeordneten Nebensätzen oder ausgeführten Bekleidungen. Wir würden schreiben:

Meine Freude röthet fremde Wangen; meine Angst zittert in fremden Busen; meine Leiden wässern fremde Augen.

In derselben Weise würde man diese Sätze trennen, wenn sie sich als Nebensätze einem Hauptsatze unterordneten; z. B.

Wie süß ist es, zu wissen, daß unsere Freude fremde Wangen röthet; daß unsere Angst in fremden Busen zittert; daß unsere Leiden fremde Augen wässern!

Durchgängig ist diese Interpunktion angenommen in längern, steigenden Perioden, worin mehrere Hebungen sich beigeordnet sind (vergl. die Beisp. §. 192 f. f.). Sehr passend kann aber auch das Semikolon zwischen beigeordnete Satztheile treten, sobald

sie einen bedeutenden Umfang genommen und so die Natur der Sätze angenommen haben. Dies nahmentlich, wenn die Satztheile sich Nebensätze einordnen, die von ihrem Träger durch Komma getrennt sind. Man würde zwar schreiben:

Das Hausgeräthe der Wilden besteht aus Körben, aus Holzblöcken, aus Fischnetzen, aus Harpunen und aus Angelhaken.

Hier wären Komma völlig hinreichend; dagegen träte eine andere Bezeichnung ein, wenn es hieße:

Das Hausgeräthe der Wilden besteht aus Körben, die von Baumrinde verfertigt sind; aus hohlgemachten Holzblöcken, die zu Wasserbehältern dienen; aus Fischnetzen, die aus wildem Flachse geflochten sind; aus Harpunen und Fischgabeln mit hölzernen Spitzen; aus Angelhaken von Perlmutter u. dgl.

§. 209.

D. Das Kolon.

1. Das Kolon oder der Doppelpunkt trennt stets solche Glieder, die im Verhältnisse eines Vorbereiteten zum wirklichen Satze, zum Aufschlusse, stehen. Tritt also das Semikolon zwischen gleichgeordnete, ebenbürtige Sätze oder Verbindungen, deren jede von frischem anhebt: so zeigt dagegen das Kolon an, daß überhaupt der eigentliche Text erst anhebt und alles Vorausgehende nur Ankündigung desselben war.

2. Bestimmt und allgemein im Gebrauch ist daher das Kolon vor dem Eintritt der geraden Rede, sobald dieselbe vorher angekündigt ist; z. B. Nach diesen Geschäften versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm: Abraham! — Und er antwortete: hier bin ich. Und er sprach: Nimm Isaak ꝛc. — Es ist nicht gerade nöthig, daß die wirkliche gerade Rede eintrete; das Kolon kann oft sehr passend vor dem Eintritte der ungeraden Rede oder ähnlicher Wendungen stehen, sobald ein wirkliches oder gedachtes Sprechen im Inhalte derselben liegt, und zwischen beiden Gliedern der Periode ein bemerkbares Anhalten der Stimme statt finden muß.

Der Mensch ist das einzige sichtbare Geschöpf, dem ein innerer Trieb beständig zuruft: sich zu ermuntern; in seiner Erkenntnis nirgends still zu stehen, sondern das Räthsel des Daseyns von einer Auflösung zur andern zu verfolgen und zu entwickeln. — Lessings Derwisch behauptet: der wahre Bettler sey der wahre König.

Das Kolon steht ferner vor jeder Auseinandersetzung, sobald diese als solche voraus angekündigt wird. In allen Fällen dieser Art entspricht das Zeichen dem bedeutenden Anhalten der Stimme. Man kann schreiben: „Zu den Raubvögeln gehören der Adler, der Falke, der Geier, die Eule u. a.;“ besser aber: „zu den Raubvögeln gehören: der Adler, der Falke, der Geier, die Eule u. a.“ Beide verschiedene Bezeichnungen entsprechen verschiedener Aussprache und Betonung. In vielen Fällen ist nun das Kolon durchaus nöthig, indem es die Partikeln nähmlich, zum Beispiel, das heißt, und ähnliche vertritt; z. B.

Wir haben zwei Conjugationen: eine schwache und eine starke. Preußen hat zehn Provinzen: Brandenburg, Pommern, Sachsen u. s. f. In die Nordsee münden folgende Flüsse: der Rhein, die Weser, die Elbe, die Ems u. s. f.

In früherer Zeit findet man wohl auch das Kolon zwischen Vorder- und Nachsatz, oder vor einem vergleichenden Gegensatz, einer Folgerung, einem Beweis und ähnlichen Verbindungen; z. B.

Wie der Baum fällt: so wird er liegen.
Das Fest ist bereitet: aber der Bräutigam erscheint nicht.
Ich weiß, daß ich aus Ueberlegung handeln soll: demungeachtet handle ich aus sinnlichem Gefühl.
Periodisch erstarrt die Natur in der kalten Zone: denn Flüssigkeit ist Bedingnis zum Leben.

Allerdings findet hier ein Verhältnis zwischen Vorbereitung und Aufschluß ebenfalls statt; allein der Gebrauch des Kolons für solche einfache Verbindungen ist fast abgekommen; man setzt dafür ein einfaches Komma oder ein Semikolon. Nur in längern Perioden steht es regelmäßig zwischen Hebung und Senkung, sobald Hebung oder Senkung gar nicht aus einfachen Sätzen bestehen. Nahmentlich ist das Kolon unumgänglich nöthig, wenn mehrere beigeordnete Hebungen vorhanden sind, die durch Semikolen sich getrennt haben. Beispiele sind §. 188 — 194 in Menge gegeben. Hier nur noch zwei für zwei verschiedene Fälle.

Meine Augen sehen Gott nicht; meine Arme erreichen ihn nicht: aber in der Tiefe meines Herzens ist Sehnsucht nach ihm.

Als des Geschickes dunkle Hand,
Was sie vor euren Augen schnürte,
Vor euerm Aug' nicht auseinander band,
Das Leben in die Tiefen schwand,
Eh' es den schönen Kreis vollführte:
Da führtet ihr aus kühner Eigenmacht
Die Bogen weiter durch der Zukunft Nacht.

Auch im umgekehrten Falle kann das Kolon recht gut angewandt werden, wenn nähmlich ein langer Hauptsatz oder mehrere beigeordnete Hauptsätze vorausgehen, und diesen sich ein Nebensatz oder eine Verbindung von Nebensätzen nicht sowohl aufügt als vielmehr gegenüberstellt. Im Sprechen entsteht hier eine bedeutende Pause; die Periode scheint zu Ende zu seyn; plötzlich aber erscheint der neuanhebende Nebensatz.

Wir würden nichts von der Zeit unterscheiden; wir würden ihre Dauer und Größe nicht einmal schätzen können: wenn uns die Natur nicht zu Hülfe käme; wenn sie das gleichförmige Ganze derselben nicht in bemerkbare Abschnitte theilte.

Jahre lang mag, Jahrhunderte lang die Mumie dauern,
Mag das trügende Bild lebender Fülle bestehn:
Bis die Natur erwacht, und mit schweren ehernen Händen
An das hohle Gebäu rühret die Noth und die Zeit.

Philipp der Zweite sah sich nicht sobald durch den Frieden von Chateau-Cambreses im ruhigen Besitz seiner Reiche: als er sich ganz dem großen Werke der Glaubensreinigung hingab und die Furcht seinen niederländischen Unterthanen wahr machte. Sch.

§. 210.

Die Klammer.

In die Klammer schloß man früher jedes Wort, jeden Satz, jede Periode ein, die man als Beiwerke zum Texte, als nicht unumgänglich nöthig zur Darstellung ansah; nahmentlich alle Parentheſen. Dieser Gebrauch ist jetzt abgekommen; unsre jetzigen Schriftsteller machen bei weitem nicht so viel Klammern, als Wieland und Klopstock noch setzten. Man bedient sich der Klammer jetzt meistens nur, um beiläufige Erklärungen übersetzungsweise einzuschalten, oder um auf Dageweſenes zurückzuweisen; oder endlich bei Sätzen, die sowohl grammatisch als logisch ganz bestimmt als Parentheſen

erscheinen, und ohne Klammer zu Misverständnissen führen würden.

§. 211.

Der Gedankenstrich.

Hat nun der Gebrauch der Klammer abgenommen, so ist dagegen die Anwendung des Gedankenstriches (in alten Büchern höchst selten) [1]) immer häufiger geworden. Er gilt jetzt als Stellvertreter aller möglichen Zeichen, also überhaupt, um eine Pause oder Trennung anzuzeigen, und zwar in der Art, daß er bald allein steht, bald neben dem eigentlichen Zeichen als bloßer Begleiter desselben. Nöthig wird er bei abgebrochenen Sätzen oder in Reden, deren einzelne Sätze nicht schnell hintereinander gesprochen werden, sondern mit Zwischenräumen; eben so zwischen Frage und Antwort und ähnlichen Zusammenstellungen. Kurz der Gedankenstrich bezeichnet oft wirkliche Abschnitte in der Rede, wie man sie sonst wohl auch durch den Anfang einer neuen Zeile bezeichnet.

Hier darf keine Schonung seyn — du mußt Maßregeln nehmen, schleunige, mußt handeln. — Ich will dir also nur gestehn — daß alles, was ich dir jetzt vertraut — was so unglaublich dir scheint, daß — daß ich es aus seinen eignen, — des Fürsten Munde habe. **Sch. Wall.**

Ich kann — ich kann das Schreckliche nicht schauen,
Kann sie nicht sterben sehen — Horch! Was war das?
Sie sind schon unten — Unter meinen Füßen,
Bereitet sich das fürchterliche Werk.
Ich höre Stimmen — Fort! Hinweg! Hinweg
Aus diesem Haus des Schreckens und des Todes! —
Wie? Fesselt mich ein Gott an diesen Boden? —
Muß ich anhören, was mir anzuschauen graut? —
Die Stimme des Dechanten — Er ermahnet sie —
Sie unterbricht ihn — Horch! — Laut betet sie —
Mit fester Stimme — Es wird still — Ganz still!
Nur schluchzen hör' ich, und die Weiber weinen —
Sie wird entkleidet — Horch! der Schemel wird
Gerückt — Sie kniet aufs Kissen — legt das Haupt —

Sch. Maria Stuart.

---

[1]) Denn selbst Fischart kennt ihn nicht, der ihn doch als Humorist am ehesten brauchen konnte.

Die Kanzlei der Stadt Abdera — weil es doch die Gelegenheit mit sich bringt, ihrer hier mit zwei Worten zu erwähnen — war überhaupt so gut eingerichtet und bedient, als man es von einer so weisen Republik erwarten wird. **Wd.** Was erhielt in Italien und Deutschland so viele Throne, und ließ in Frankreich alle, bis auf einen, verschwinden? — Die Universalgeschichte löst diese Frage. **Sch.**

§. 212.

Die Anführungszeichen.

Die Anführungszeichen („ — “) in den Buchdruckereien Gänsefüßchen genannt, hängen mit der Klammer und dem Gedankenstriche nahe zusammen. Bekanntlich schließt man in dieselben die eingeschlossenen oder angeführten Worte, Meinungen, Gedanken anderer ein, oder solche Theile der Perioden, auf die man besonders aufmerksam machen will; vorzugsweise aber die gerade fremde Rede. Daß nun solche Einflechtungen in Bezug auf den Periodenbau den Parentheſen entsprechen, ist §. 201 dargethan. Wie die Klammern können auch die Gänsefüßchen oft gesetzt oder weggelassen werden, nach Belieben des Schreibenden. — Mit dem Gedankenstriche haben diese Zeichen das gemein, daß sie gewöhnlich in Begleitung eines andern Zeichens erscheinen. Steht die gerade Rede zu Anfange des Satzes, so können hier viel Zeichen zusammenkommen; z. B.

„Herr, richte, wenn du alles weißt!“ — spricht jener mit gesetztem Geist.

Denn der Gedankenstrich ist hier immer an seinem Platze, und war der erste Satz keine Frage, kein Ruf, so halte ich den bloßen Gedankenstrich für besser, als ein Komma; d. h. ich ziehe die Interpunktion:

„Nicht gebieten werd' ich dem Sänger“ — spricht der Kaiser.

der andern vor:

„Nicht gebieten werd' ich dem Sänger,“ spricht der Kaiser.

In welchem Maße die Anführungsstriche angewandt werden sollen, hängt vom Schreibenden ab. Manche sind hier sehr freigebig, andere sparsamer.

§. 213.

Das Fragezeichen.

Vom Fragezeichen als Schlußpunkt ist schon §. 203 geredet worden. Hier ist nun zu untersuchen, welcher Gebrauch besteht,

wenn die Frage gar kein einzelner Satz oder einzelnes Wort ist, sondern in Reihen und Verbindungen auftritt. Wir können nun zwei Fälle unterscheiden: die Frage besteht nähmlich entweder aus mehreren unabhängigen Fragen, die zusammen eine Reihe bilden, oder sie besteht aus einem Fragesatze, dem aber ein Nebensatz oder mehrere untergeordnet sind.

A. Verbindung mehrerer Fragen.

Stehen mehrere Fragen angereiht hintereinander, so können dies mehrere Sätze seyn, oder mehrere Worte, oder auch ein bloßes Fragewort vor einem wirklichen Satze. Der frühere Gebrauch war nun, daß nach jeder Frage das Zeichen gesetzt wurde; z. B.

Wem stehest du bei? Dem der keine Kraft hat? Wem giebst du Rath? Dem der keine Weisheit hat? Und zeigst du einem Mächtigen, wie er's ausführen soll? Für wen redest du? Und für wen gehet der Odem von dir? **(Hiob 26, 2 — 4.)**

Der jetzige Gebrauch ist aber der, daß das Fragezeichen oft nur ganz zuletzt steht, während man die übrigen Sätze mit dem Komma oder Semikolon trennt; z. B.

Was rennt das Volk, was wälzt sich dort die langen Gassen brausend fort?

Dieser Gebrauch ist an sich nicht zu misbilligen, sollte aber keineswegs als Regel aufgestellt werden. Tritt jede einzelne Frage als Frage für sich auf, so kann, ja soll oft dies Fragezeichen wiederholt werden a); bilden aber die verschiedenen Sätze nur eine einzige Frage, so mag es wegfallen b).

a) Wie? Sollte sie Dorinden nichts erzählen? — Was? Soll der Feind uns ungestraft trotzen dürfen? — Bin ich verwandelt? Wie ist mir geschehen? Hat mich ein Zauberstab berührt? Bin ich in einen Wunderbrunnen eingetaucht? **Uhl.**

b) Was ehrt den Jüngling, schmückt den Mann? Sch. Warum zürnen wir auf die, welche von unsern Fehlern sprechen, und suchen ihnen wohl, wenn wir können, Uebles zu thun? Macht uns das unsrer Fehler ledig, oder werden sie sich in Tugenden wandeln, wenn wir sie auf eine solche Weise in Schutz nehmen? **F. J.**

B. Anlehnung von Nebensätzen an den Fragesatz.

1. Lehnen sich Nebensätze an den Fragesatz, so betrachtete man

dieſe früher als nicht gerade zur Frage mit gehörig, und auf jeden Fall mit Recht, ſondern hielt die Frage mit dem erſten Satze beendigt, machte alſo nach dieſem das Fragezeichen; ob dann zu Ende des Ganzen oder zwiſchen den Nebenſätzen auch Fragezeichen ſtehen ſollten, kam auf den Zuſammenhang an. Beiſpiele werden dies deutlicher machen.

Haſt du bei deiner Zeit dem Morgen geboten und der Morgenröthe ihren Ort angezeiget? Daß die Ecken der Erde gefaſſet und die Gottloſen herausgeſchüttelt werden? **Hiob 38, 12. 13.** Warum muß der Beſuch ſobald zu Ende gehn? — Vielleicht weil beide ſich von nichts zu reden ſchämen. — Deswegen? Nein, das glaub ich nicht. Wie ſollten ſich dies Weiber übel nehmen? Da mancher große Mann, gelehrt von Angeſicht, oft Tage lang von nichts mit großen Männern ſpricht. **Gel.**

Hier folgt die Interpunktion genau dem Tone. Der jetzige Gebrauch, immer den Gedanken vor ſich, das Fragezeichen ſey nur ein Schlußzeichen, würde in beiden Beiſpielen dasſelbe nur ganz zu Ende ſetzen, ſo daß ſich in dem von Gellert Interpunktion und Betonung geradezu widerſprächen. Dieſer neuere Gebrauch kann übrigens oft in Verlegenheit führen, wenn die ganze Periode mit angehängter gerader Rede ſchließt, die nichts weniger als eine Frage iſt. Die alte Interpunktion ſetzt:

Wer hat das Meer mit ſeinen Thüren verſchloſſen, da es herausbrach wie aus Mutterleibe? Da ich's mit Wolken kleidete und in Dunkel einwickelte, wie in Wolken; da ich ihm den Lauf brach mit meinem Damm, und ſetzete ihm Riegel und Thür, und ſprach: Bis hierher ſollt du kommen und nicht weiter; ſie ſollen ſich legen deine ſtolzen Wellen! **Hiob 38, 8. 11.**

Dem jetztgeltenden Gebrauch gemäß dürfte aber nach „Mutterleibe“ bloß ein Komma oder Semikolon ſtehen, und das Fragezeichen würde nach dem letzten Worte Wellen eintreten müſſen, wo es aber doch offenbar ganz falſch ſtände.

Stehen mehrere beigeordnete Nebenſätze bei dem eigentlichen Frageſatze, ſo ſollte man, falls es der Ton forderte, zwiſchen dieſe Nebenſätze auch das Fragezeichen ſetzen, und dies nur dann weglaſſen, wenn ſie aufs engſte verbunden wären. Ich würde alſo ſetzen:

Was leisteten die tapfern Helden, von denen uns die Lieder melden? die zu der Götter Glanz und Ruhm erhub das blinde Heidenthum?

Hingegen:

Was ist die erste Pflicht des Ritters, der für Christum ficht, sich schmücket mit des Kreuzes Zeichen? —

2. Von dieser Verbindung mehrerer Sätze zum Sinne einer Frage ist zu unterscheiden die Verbindung des Fragesatzes mit dem erzählenden. Hier sind zwei Fälle zu beachten:

A) Die Frage erscheint als gerade Rede: z. B., Was schaffst du? — redet der Graf ihn an.

B) Die Frage erscheint als abhängiger Nebensatz: z. B., der Graf fragte ihn, was er schaffe.

Was nun den ersten Fall betrifft, so ist zu erwähnen, daß man in frühern Zeiten wohl folgendermaßen gezeichnet hatte: „Was schaffst du“ redet der Graf ihn an? — In der lebendigen Sprache wird nähmlich bei solchen Anlehnungen der Frageton wohl verschoben; die anhebende Frage übt eine Fortwirkung aus auf die ganze Verbindung, so daß alles in steigender Hebung gesprochen wird. Jene ältere Interpunktion ist daher allerdings dem Tone angemessen; allein dieser selbst beruht doch auf einer Täuschung, und die jetzige Interpunktion ist also vorzuziehen. Im zweiten Falle setzen wir jetzt gewöhnlich kein Fragezeichen, ausgehend von dem Gedanken, daß der regierte Satz ja gar keine gesprochene Frage sey. Indeß wird schwerlich viel einzuwenden seyn, wenn jemand setzen will: Der Graf fragte ihn, was er schaffe? —

§. 214.

Das Ausrufungszeichen.

Was vom Fragezeichen gesagt ist, gilt größtentheils auch vom Ausrufungszeichen. Nur ist der Gebrauch desselben viel unbeschränkter, willkührlicher. Es soll den gehaltenen, nachdrücklichen Ton bezeichnen, mit dem gesprochen wird, und kann daher nach Sätzen aller Art und Form vorkommen. Seinem Wesen nach steht es besonders nach elliptischen Ausdrücken, nach Interjektionen, Vokativen, Imperativen, Wünschen und ähnlichen Wendungen.

Allgemeiner Gebrauch iſt es aber, wenn Interjektionen, Vokative und Imperative nicht allein ſtehen, ſondern nur zu Anfang des Satzes oder in der Mitte desſelben, ſie bloß durch Komma vom Satze zu trennen. Man ſchreibt alſo nicht:

O Vater! Habt Barmherzigkeit mit eurem armen Kinde!

ſondern:

O Vater, habt Barmherzigkeit mit eurem armen Kinde!

Viertes Buch.

Stylleh re.

Digitized by Google

Stylleh re.

§. 1.

Die Satzlehre hat die mannigfachen Formen des Satzes nachgewiesen, die Elemente desselben betrachtet, die mannigfachen Verbindungen dieser Elemente und der Sätze selbst aufgezählt, endlich die Geltung des Satzes als Periode untersucht. Mit der Periode ist der Kreis sprachlicher Erscheinungen geschlossen, und mit der Betrachtung derselben hat also die eigentliche Grammatik ihre Aufgabe geendet. Diese Aufgabe war eine doppelte: die Sprachlehre hatte erstens ein Verständnis der sprachlichen Erscheinungen nach Form und Bedeutung herbeizuführen, und als Folge dessen eine leichtere sichere Anwendung dieser Formen zu bewirken; dann aber auch in zweifelhaften Fällen und bei eingerissener Verderbnis zu untersuchen, was die Sprache als richtige Form und Einkleidungsweise anerkennt, was sie im Gegentheil verwirft. Im ersten Falle verfährt die Sprachlehre rein darstellend, im letzten Falle kritisch: dort will sie den Bau der Sprache in fortlaufender Uebersicht zur Anschaulichkeit bringen, die Entwickelung ihrer mannigfaltigen Formen, so wie den Charakter und die Bedeutung derselben nachweisen; hier hingegen steht sie als Schiedsrichterin da und sucht das Richtige festzustellen, sey es daß sie ihre Gründe in dem Wesen der Sprache selbst sucht, oder in dem Gebrauche der besten Schriftsteller, deren Ansehen auf die Feststellung gewisser Formen Einfluß gehabt hat.

Dieſes kritiſche Geſchäft der Sprachlehre iſt aber nur ein nothgedrungenes, nicht ihre eigentliche Aufgabe. Es ſteht ihr nur dann zu, wenn Formen ſich in ihrer Entwickelung verſchoben, vermiſcht, vermengt haben, und das Sprachgefühl dadurch getrübt worden iſt. An ſich iſt Sprachlehre nichts als Darſtellung des Baues der Sprache, und wo ſie ſchiedsrichterlich verfährt, und Geſetze aufſtellt, hat ſie ſich auf Feſtſetzung des Richtigen zu beſchränken. In der zuſammenhängenden Darſtellung kommt aber oft der Fall vor, daß Formen gebraucht ſind, die an ſich als richtig gelten müſſen, die aber für den vorliegenden Zuſammenhang als unzweckmäßig zu verwerfen, und beſſer mit andern zu vertauſchen ſind. Dieſes Treffen des Zweckmäßigen und Schicklichen beruht allerdings vorzugsweiſe auf einem ſichern Takte der Darſtellung und auf der klaren Beherrſchung des Zuſammenhanges überhaupt; es laſſen ſich jedoch auch hier für immer wiederkehrende Fälle gewiſſe Geſetze aufſtellen, die in der Natur der Sprache begründet ſind; Geſetze, deren Aufſtellung aber nicht das Geſchäft der eigentlichen Sprachlehre ſeyn, ſondern dieſer nur folgen kann als Kunſtlehre der geordneten und zweckmäßigen Darſtellung durch Sprache.

Sprache iſt auf der einen Seite Geſtaltung des Gedankens, auf der andern Mittheilung desſelben. Der Sprechende hat den Hauptzweck erreicht, wenn das, was ſich in ihm als Gedanke oder Gedankenreihe bildet, dem Verſtändnis des Zuhörens übergeben iſt; und im gewöhnlichen Gange gegenſeitiger Mittheilung wird nichts weiter verlangt. Doch legt ſich in das geſprochene Wort noch gar manches andere: Antheil, Geſinnung, Hervorhebung und Geltendmachung von Einzelheiten. Die Sprache will keineswegs immer bloß Verſtändnis des Gegenſtandes herbeiführen; ſie will beleben, begeiſtern, Eindruck machen. In jeder dieſer Beziehungen ſind Worte oft nur Begleiter der ſonſt ſichtbaren und hörbaren Geſinnung und Gemüthsſtimmung. Der Mund, welcher ausdrucksvoll redet, der Ton, in dem ſich die Seele ſpiegelt, eröffnen oft ein leichtes Verſtändnis ſchlecht zuſammenhängender Sätze, und bewirken Eindrücke, die in Bedeutung und Form des Wortes an ſich gar nicht begründet ſind.

Nun wird aber die Sprache Darſtellungsmittel des Schrift-

stellers, des Redners. Auch hier verlangen wir ein leichtes Verständnis und einen lebhaften Eindruck, und doch sind dem Schriftsteller viele Mittel, wodurch die Sprache wirkt, ganz und gar versagt; er darf keinen einzelnen, bestimmten Hörer voraussetzen, und man verlangt von ihm, daß er in seiner Darstellung Maß und Ziel halte; daß er eine edlere Form wähle, die alle Leidenschaftlichkeit, ja oft alle Persönlichkeit ausschließt. Es ist schon in der Einleitung bemerkt worden, daß der Gebrauch zu schriftlicher Darstellung der Sprache besondere Gesetze aufgenöthigt hat. Der Schreibende muß immer bedenken, daß er keinen Zuhörer vor sich hat, der das lebendige Wort dem Munde ablauscht, sondern einen Leser, welcher begehrt, daß ihm das Verständnis wenigstens durch die Wahl der Formen des Zusammenhanges leicht gemacht werde; welcher überdies von der schriftlichen Darstellung fordert, daß sie etwas Bessers sey als bloß mündliche Unterredung. Wie wir von einem Baumeister mehr verlangen, als daß er ein Haus errichte, welches nach richtigen Berechnungen und mit tüchtigem Material aufgeführt sey, so daß es feststehe und nicht vor der Gewalt des Sturmes und Regens zusammenstürze; wie wir von ihm erwarten, daß er uns nicht nur ein festes und wohnliches Haus herstelle, sondern ein Gebäude, welches durch das harmonische Verhältnis seiner Theile, durch die sorgfältige Beachtung des Platzes, den es einnimmt, schon dem Auge an sich wohlgefällt: eben so begnügen wir uns bei dem Schriftsteller nicht damit, daß er uns gute und richtige Gedanken gebe und diese in einen leidlichen Zusammenhang zu bringen wisse, daß er die richtigen und gangbaren Formen der Sprache anwende, und keinen Anstoß gegen die Grammatik gebe: wir erwarten von seinem Vortrage mehr Ebenmaß, mehr Besonnenheit, mehr Berechnung, als sich in mündlicher Unterredung erwarten läßt, wo das eine Wort, wie man sagt, das andere giebt; wir wollen weder lange suchen und rathen, in welchem Zusammenhang eigentlich ein Theil seines Vortrages mit dem andern steht, noch uns mühsam durch den Bau seiner Sätze und Perioden hindurchwinden. Und diese Forderungen machen wir gar nicht bloß an den eigentlichen Schriftsteller; wir sind berechtigt, sie mehr oder weniger an

jeden zu ſtellen, der öffentlich auftritt, ſey er auch bloß ein Geſchäftsmann, der öffentliche Bekanntmachungen und Nachrichten ans Publikum geben muß. Ja für den, der gar nicht eigne Gedanken überliefert, ſondern im Auftrag anderer etwas bekannt machen ſoll, iſt eine verſtändliche, zweckmäßige Darſtellung deſto größere Pflicht, da dieſe ſein einziges Verdienſt iſt, indem die Gedanken ſelbſt nicht ihm angehören. Gerade da aber, wo nicht der ſelbſtgeſchaffene Gedanke die Form der Darſtellung erzeugt, iſt eine Kenntnis gewiſſer Kunſtgriffe, Regeln und Geſetze deſto nothwendiger.

Die mündliche Rede ſchreitet in einfachen Formen fort; ſie hat kürzere Sätze und beſchränktere Zuſammenordnungen; ein längerer, verwickelterer Periodenbau ſteht dem ſelten zu Gebote, der in dem Augenblicke, wo der Gedanke ſich in ihm bildet, denſelben auch in Worten ausdrücken ſoll. Im Sprechen reihen ſich die Gedanken in derjenigen Folge aneinander, in welcher ſie ſich erzeugen; man geht nicht darauf aus, daß die Sätze ſich in mannigfaltigen Formen und Stellungen ineinander fügen und verſchlingen. Die Uebergänge und die Art der Beziehungen kann der Sprechende durch Wiederholungen recht gut ausdrücken; während ſeine Sätze und Perioden kürzer ſind, darf ſein Vortrag ſelbſt länger ſeyn. Von dem Schreibenden verlangt man immer einen gedrängteren Vortrag, einen wirklichen Periodenbau, zu Folge deſſen die verſchiedenen Sätze ſich zu einem größern oder kleinern Ganzen verſchmelzen. Tritt alſo bei dem Sprechenden mehr der Inhalt hervor, ſo ſpielt die ausgeprägtere Form desſelben bei dem Schreibenden eine bedeutendere Rolle; die Art der Zuſammenordnung verſchiedener Glieder ſoll ſchärfer ausgeprägt ſeyn, die verſchiedenen Einkleidungsformen der Verbindungen ſollen mit größerer Beſonnenheit und Beſtimmtheit angewandt werden.

Vier ſolcher Einkleidungsformen hat die Sprache, um die gegenſeitigen Beziehungen und die Zuſammenordnung und das Verhältnis der Glieder auszudrücken: Form an ſich (beim Worte Biegungsform, beim Satze Satzform) Stellung, Formwörter und Betonung. Die letztere ſpielt im Sprechen eine wichtige Rolle, und oft kann das Verhältnis zweier Wörter oder Sätze,

ja ganzer Perioden, ganz kurz durch die Art der Betonung ausgedrückt werden; das Ohr vernimmt durch Hebung und Senkung des Tons, durch stärkeres und leiseres Sprechen, durch Anhalten der Stimme oder schnelleres Fortschreiten derselben — vernimmt augenblicklich, was unmittelbar zusammengehört, was nicht; was untergeordnet oder beigeordnet, was Hauptsache oder Nebensache sey. Und gerade dieses Mittels entbehrt die Schriftsprache völlig [1]). Um so mehr sey sie bedacht, die andern Einkleidungsformen strenger und kräftiger anzuwenden, als der Sprechende es vermag, den in der Regel der Augenblick zu sehr drängt, als daß er lange wählen könnte. Kurz gesagt — der musikalische Antheil mündlicher Darstellung fällt im Schreiben weg; um so strenger achte dies auf den architektonischen Bau des Satzes und der Periode, und bringe durch dieses Mittel dieselben Wirkungen hervor, welche das lebendige Wort erzeugt.

Da Schreiben etwas anderes ist als Sprechen, so verläßt den Schreibenden oft das bestimmteste und richtigste Sprachgefühl; ja dieses kann ihn geradezu irre führen, indem in vielen Fällen anders geschrieben werden muß, als gesprochen wird. Das Sprechen ist uns zur Natur geworden; schriftliche Darstellung ist und bleibt immer eine Kunst. Die zweckmäßige Anwendung der Sprachformen kann unendlich viel beitragen zur Beförderung leichteren Verständnisses, zur Erweckung der Theilnahme am Gegenstande und zur Belebung des Eindrucks. Ob ein Gedanke als bloße Wortverbindung, als Nebensatz, als Hauptsatz oder gar als eigene Periode auftritt; ob ein Satz hinter oder vor dem andern steht, oder in denselben eingeschoben ist — dies und manches andere ist für die leichte, gefällige Auffassung oft sehr wichtig. Deutlichkeit im Allgemeinen; Beobachtung der richtigen Formen im Einzelnen thut es durchaus nicht. Die Sprache soll sich vielmehr als gebildetes Organ edlerer Darstellung zeigen, und gleichweit von ungelenker Steifheit wie von schlotternder Nachläßigkeit sich halten; sie soll zur Wohlredenheit werden,

---

[1]) Die Bezeichnung des Tones durch Satzzeichen, durch Unterstreichen der Worte und ähnliche Mittel, sind immer nur eine dürftige Aushülfe.

ſich den Geſetzen des Rechten und Schönen überhaupt fügen, und unter den mancherlei möglichen Verbindungen immer die ſicherſte und zweckmäßigſte wählen.

In zuſammenhängender Darſtellung reiht ſich Glied an Glied, Kette an Kette. Die erſte Forderung nun iſt die, daß jede Verbindung, jede Beziehung leicht erfaßbar ſey, und nicht erſt errathen werden muß; die zweite, daß der Hauptgedanke immer ans Licht trete. Richtige Gruppierung könnte man das erſte nennen, richtige Vertheilung von Schatten und Licht das zweite. Hierzu kommt aber noch eine dritte Forderung. Die Sprache ſoll an ſich wohlthuend wirken, ſie ſoll wohlklingend ſeyn. Iſt es alſo die erſte Pflicht des Schreibenden, zu bedenken, daß er nicht ſpreche, ſondern ſchreibe: ſo iſt es ſeine zweite Pflicht, zu bedenken, daß die Sprache eigentlich geſprochen wird, und daß das Geſchriebene immer wieder zum Leſen beſtimmt iſt; zu bedenken, daß Schreiben immer nur ein Erſatz der mündlichen Rede iſt. Wäre eine ſchriftliche Darſtellung wirklich zum Vorleſen beſtimmt, oder hätte die Aufſetzung der Rede gleich von vornherein den Zweck, laut vorgetragen zu werden, ſo iſt dieſer Geſichtspunkt vor allem zu beachten. Man ſoll nicht ſchreiben, was ſich ſchwer ausſprechen läßt; man ſoll nicht Verbindungen wählen, die dem Ohre höchſt unangenehm oder ſeltſam klingen; man ſoll nicht in ein untrennbares Ganze zuſammenſchmieden, was beim Leſen nothwendig zerriſſen werden muß, da der Athem gar nicht zureicht, es als Ganzes zu ſprechen.

§. 2.

Die Fertigkeit in ſchriftlicher Darſtellung nennt man bekanntlich Styl. Wenn man von einem Schriftſteller ſagt, er habe einen ſchlechten Styl, ſo will dies nichts anders ſagen, als: er habe keine Fertigkeit in ſchriftlicher Darſtellung. Billig darf ich alſo eine zuſammenhängende Unterſuchung über die Erforderniſſe der ſchriftlichen Darſtellung und über die Mittel, welche die Sprache dazu bietet, Lehre vom Styl nennen. Das Wort Styl wird bekanntlich noch in ganz verſchiedenen Bedeutungen angewandt, und daher könnte man unter Lehre vom Styl

etwas durchaus anderes verstehen, als ich hier zu geben Willens bin. Styl nennt man auch die besondere Art und Fassung, in welcher sich der Gedanke gestaltet; dann hat also das Wort objektive Bedeutung, während ich es in subjektiver nehme. Man redet in allen Künsten vom Styl, nicht nur in den redenden, sondern auch in den tönenden, zeichnenden und bildenden. In der Sprache nimmt man den Ausdruck bald allgemeiner, bald enger. Jede Sprache hat ihren besondern Styl — dies kann nichts heißen, als: jede Sprache hat ihre besondere Art und Fassung, in der sie Gedanken ausprägt und verbindet; und in dieser Beziehung ist die ganze Satzlehre, wie ich sie gegeben habe, eine Styllehre der Sprache. Man sagt ferner: „dieser Schriftsteller hat Styl" — dies will sagen: „er wendet die Sprache auf eine besondre, nur ihm eigenthümliche Weise an." In ganz andrer Bedeutung erscheint das Wort, wenn es heißt: „dieser Schriftsteller hat einen guten Styl;" denn dies will nichts sagen, als: er versteht die Formen und Mittel der Sprache gut anzuwenden. Ein Schriftsteller, der Styl hat, hat oft einen sehr tadelnswerthen, und ein anderer, der keinen Styl hat, d. h. keinen besondern, kann einen sehr guten Styl schreiben, nähmlich einen dem Genius seiner Sprache und den Zwecken seiner Darstellung sehr angemessenen.

Die Lehre vom Styl muß einen andern Charakter tragen, als die Laut-, Wort- und Satzlehre. Sie verfährt kritisch, denn sie hat nicht zu untersuchen, welche Mittel die Sprache überhaupt besitzt, sondern wie diese Mittel anzuwenden sind, damit die Forderungen guten Vortrages erfüllt werden. Die Satzlehre weist nach, welche Formen die Sprache hat, und welche Verbindungen sie eingeht; die Styllehre zeigt, auf welche Weise für einzelne Fälle die Verbindungen zu ordnen und zu wählen sind. Sie steht also der Satzlehre gegenüber als eine Kritik des Vortrags, und ich würde geradezu die Ueberschrift: „Kunstlehre des Vortrags" gewählt haben, wenn dieselbe nicht vielleicht mehr verspräche, als ich zu leisten vermag. Die Styllehre wird begreiflich ihre Vorschriften aus der Natur der Sprache mit herleiten; aber nicht aus dieser allein, sondern aus dem Wesen aller Darstellung, und aus den Gesetzen des Schönen überhaupt.

Um Misverständnissen vorzubeugen, erinnere ich hier zweierlei. Erstens: ich rede bloß von der Kunst des gut zusammenhängenden Vortrags und von den Mitteln, den Forderungen desselben zu genügen; ausgeschlossen dagegen bleibt alles, was der Anwendung der Sprache und der Wahl des richtigen Ausdrucks an sich angehört. Wenn z. B. ein Schriftsteller seinem Buche den Titel giebt:

Deutschlands Flora, oder systematische Beschreibung der in Deutschland wild wachsenden und im Freien angebaut werdenden Pflanzen [1].

so ist dies keineswegs ein Verstoß gegen den Styl, sondern gegen die Grammatik, indem der Schriftsteller eine Form braucht, die gar nicht vorhanden ist. — Von der Ausschmückung der Rede, vom bildlichen Ausdrucke und ähnlichen Gegenständen kann ebenfalls nicht hier gesprochen werden; denn alles dies gehört der Sprache an sich an, nicht dem Zusammenhange des Vortrags; die besondere Anwendung und Wahl des Ausdrucks beruht zum Theil auf der Erzeugung des Gedankens selbst, auf dem Geschmacke des einzelnen Schriftstellers, auf der Gattung, in welcher geschrieben, und auf der Höhe des Publikums, für welches dargestellt wird.

Zweitens: ich rede durchaus nur von den Erfordernissen des zusammenhängenden Vortrags überhaupt, keineswegs von besondern Stylarten. Es giebt viele Stylgattungen, in denen besondre Zwecke herrschen; der dramatische Schriftsteller z. B. muß ja sehr oft wissentlich gegen guten Zusammenhang verstoßen, da seine Personen sich so ausdrücken sollen, wie sie in der Wirklichkeit geredet haben würden.

Nach den drei Gesichtspunkten, die ich oben aufführte, zerfällt die Lehre vom Styl in drei Abschnitte. Der Vortrag soll so beschaffen seyn, daß: 1) die innern und äußern Beziehungen leicht überschaulich sind; 2) die Gedanken nach ihrer verschiedenen Geltung gehörig hervor oder zurücktreten; 3) die Verbindung und Aufeinanderfolge der Glieder zur wohlklingenden Verschmelzung wird.

---

[1]) Von Joh. Wilh. Meigen.

Erster Abschnitt.

Von der Ueberschaulichkeit der Beziehungen.

§. 3.

Unter Ueberschaulichkeit der Beziehungen versteht man diejenige Eigenschaft der Darstellung, zufolge welcher sich der Zusammenhang der Glieder und die Art ihrer Beziehungen dem Hörenden und Lesenden sogleich kund thut. Man verwechsle dies nicht mit Deutlichkeit im allgemeinen. Deutlichkeit hängt großentheils von der Wahl der richtigen, passenden Wörter ab; ist etwas undeutlich gesagt, so versteht man es gar nicht, oder doch nur halb; Deutlichkeit geht daher immer die Sache an, und ist der Hörende völlig unbekannt mit dem Gegenstande der Darstellung, so hilft dem Redenden alles Streben nach Deutlichkeit wenig, oder es könnte sogar zum Fehler werden, da die Kürze des Ausdrucks dadurch verloren gienge. Man kann daher unmöglich verlangen, daß der Schreibende für jedermann deutlich sey; dagegen kann man verlangen, daß sein Vortrag überschaulich sey, d. h., daß er Formen und Wendungen wähle, die in einander eingreifen. In einer Schrift von Jacob Böhme heißt es: „So nun der Mercurius den Anblick der Liebe im Marte „ergreifft, so erschrickt der Grimm vor der Liebe, und ist wie „eine Transmutation, ist aber nicht fix und beständig, und alsbald „dieses geschicht, so erzeigen sich die Englische Eigenschafften im „Blick.“ Schwerlich wird einer der Leser verstehen, um was es sich hier handelt; alles Gesagte ist ihm undeutlich. Dagegen wird er nicht zweifelhaft bleiben, wie sich Wort zu Wort, Satz zu Satz ordnet; die Periode ist ganz überschaulich. Nehmen wir dagegen den kleinen Satz: „die griechischen Freiheitskämpfe zogen eine Menge Abenteurer dahin.“ Jedem wir hier deutlich seyn,

was gesagt ist; aber jeder wird auch fühlen, daß es schlecht gesagt ist; er wird wissen wollen, auf welches Wort sich denn dahin bezieht, und möglicherweise könnte es in einem Zusammenhange mit andern Perioden ganz falsch bezogen werden, und so ein Misverständnis hervorgehen.

Die Ueberschaulichkeit des Zusammenhanges beruht vorzüglich auf dreierlei:

a) auf der richtigen Zusammenordnung und Einigung der Glieder;
b) auf der Form der verbundenen Glieder;
c) auf der gegenseitigen Stellung der Glieder.

I. Hauptstück.

Die Einigung und richtige Zusammenordnung der Glieder.

§. 4.

A. Innere Vereinbarkeit der Glieder.

Verbinden sich mehrere Glieder zu einem Ganzen, so ordnet sich entweder das eine Glied dem andern bei, oder das eine tritt in das Verhältnis des Zusatzes zum andern, oder eines ordnet sich dem andern so unter, daß es regiertes Glied wird; und alle diese Verhältnisse können sowohl zwischen zwei Wörtern, als zwischen zwei Sätzen eintreten. Durch die Beiordnung, die erste Art der Zusammenordnung, werden zwei Glieder als gleichgeltend, in gleicher Beziehung und Auffassung stehend, hingestellt; (Reisen zu Wasser und zu Land; — Einsmals der Kaiser Konrad war dem guten Städtlein böse, und rückt heran mit Kriegesschaar ꝛc.). — Durch die zweite Art der Zusammenordnung, nach welcher der eine Theil Zusatz, der andre Träger desselben wird, erscheint jener immer als Charaktermerkmal des letztern (gefährliche Unternehmungen; — Unternehmungen,

die den abenteuerlichen Sinn reizen; Roland, der Neffe Carls). Durch die dritte Art der Zuſammenordnung endlich, wodurch ein Glied von dem andern regiert wird, drückt ſich eine beſtimmte Beziehung des einen auf das andre aus (der Streit über die Gränzen; — ich klage mein Leid, daß alles mich verläßt). Sollen ſich nun zwei Glieder, ſeyen es Worte oder Sätze, auf eine dieſer Arten zuſammen einigen, ſo muß nothwendig ein innerer, erkennbarer Vereinigungsgrund vorhanden ſeyn, und jede Verbindung iſt daher zu tadeln, deren Glieder ſich durchaus nicht unter einen Geſichtspunkt bringen laſſen. Auf dem Titel eines zu Ulm erſchienenen Rechenbuches ſteht folgendes:

Auf dem oft ſo dunkeln Lebenspfade
Leuchtet ſegnend Jeſu göttlich Licht,
Und durch Wilhelms Vatertreu und Gnade
Blüht ein klarer Rechenunterricht.

Hier iſt der Widerſinn auf die Spitze getrieben; es fallen aber in der Eilfertigkeit des Schreibens oft Uebereilungen vor, die zwar nicht dieſen Grad von Lächerlichkeit erreichen, dem Weſen nach aber in dieſelbe Gattung von Verbindungen gehören.

§. 5.

Falſche Beiordnung.

Ich betrachte die falſche Beiordnung zuerſt. Man kann zwei Worte, zwei Sätze, die an ſich in ganz verſchiedener Beziehung ſtehen und ſich wenig angehen, recht gut auf einander folgen laſſen, aber man ſoll ſie nicht beiordnen, nahmentlich nicht zuſammenziehen, wenn ſie nicht als Theile eines und desſelben Gedankens erſcheinen, das zweite als wirkliche Fortſetzung des erſten. Ich kann in einem Briefe, worin ich Bericht abſtatte von dem Zuſtande eines Gartens, recht gut ſchreiben: „Von den ſchönſten Nelken ſind Ableger gemacht worden. Unter den Georginen giebt es einige ganz ausgezeichnete;“ aber widerſinnig wäre die Verbindung beider Sätze in eine Periode: „Von den ſchönſten Nelken ſind Ableger gemacht worden, und unter den Georginen giebt es einige ganz ausgezeichnete.“ Was alſo in der Vorſtellung ſich nicht leicht und ungezwungen verbindet,

das verbinde man auch nicht zur sprachlichen Einheit. Schon eine Beiordnung ganz aus einander liegender Zusätze ist unpassend; z. B. der Hofrath und Dichter Schiller, der Geschichtschreiber und Zollrevisor Zellweger; noch unpassender aber die Verbindung ganz fremdartiger Prädikate, die nur äußerlich mit ihrem Subjekte zusammengekittet sind; z. B. Schillers Mutter war die Tochter eines Bäckers aus Kottweis und liebte ihren Mann sehr. — Solche Verbindungen gehen aus einem bequemen Sichgehenlassen hervor, das den kürzesten Ausdruck, immer für den besten hält. Zusammenordnung ganz fremdartiger Dinge und Gedanken findet man daher oft in Auszügen, in Compendien und ähnlichen Schriften, in denen nur Kürze erstrebt wird, aber bisweilen auf Kosten der Wahrheit und Zweckmäßigkeit. Ich gebe einige schlagende Beispiele.

Die Tscherkessen, Männer mit olivenfarbener Gesichtsfarbe, gutem Feuergewehr oder Bogen und Pfeilen, wohnen um Omopa; aber das weibliche Geschlecht ist desto schöner [1]). — Alle Gebirgsvölker des Kaukasus werden sichtbar sittlicher. Alle Georgier sind Christen, von Adel oder Bauern, und geneigt zur Trunkliebe, gute Jäger, und dem Erdbeben ausgesetzt [2]). — Der Bär nährt sich aus dem Thier- wie aus dem Pflanzenreiche; besonders liebt er den Honig, klettert sehr gut, hält sich mitunter auf Bäumen, öfters aber in Felsklüften oder dichten Gebüschen auf, und schläft den Winter über auf einem von Moos und Baumzweigen bereiteten Lager, ohne Nahrung zu sich zu nehmen [3]). — Vier Linien stehen im pfälzischen Hause da und machen nicht nur die Geschichte verwickelter und unbedeutender, sondern sie bringen Schwäche in die ganze Familie [4]).

§. 6.

Falsche Zusätze.

In das Verhältnis des Zusatzes treten nicht nur diejenigen Worte, die in der Grammatik vorzugsweise Zusatz genannt werden; z. B. Dionys der Tyrann, sondern auch Adjektive

---

1) Leipziger Litteraturzeitung von 1834. Nro. 54. (Recens. von den Reisen eines Russen.)

2) Ebendaselbst.

3) Realbuch für die Schulen des Kantons Zürich.

4) Mannerts Geschichte von Baiern.

und Beisätze, kurz alle Formen, wodurch der Charakter einer Erscheinung angegeben wird. Daß nun oft eine Darstellung mit Adjektiven überladen wird; daß oft ganz unnütze, unpassende, störende Adjektive zu den Hauptwörtern treten; daß dadurch die Aufmerksamkeit von den Sachen selbst abgelenkt und die Einbildungskraft zu den buntesten Sprüngen genöthigt wird: alles dies ist eine alte Klage, die besonders gegen schlechte Dichter und Redner ergeht. Allein eine Liebhaberei dieser Art ist Geschmackssache und gehört weniger hierher. Offenbar falsch aber ist es, Zusätze in den Zusammenhang zu bringen, die zwar an sich etwas ganz richtiges besagen, aber in die Auffassung des bestimmten Vortrages sich nicht fügen. Ich lese z. B.: „Jetzt trat der verstorbene Graf S. ein, und begrüßte die Gesellschaft.“ Wie kann ein verstorbener Graf eintreten? Höchstens in einer Gespenstergeschichte. Oder: „Wieland war in Biberach, einer Würtembergischen Stadt, geboren.“ Biberach war aber noch gar nicht Würtembergisch, als Wieland geboren wurde. Man bringe nicht Zusätze in den Zusammenhang, die gar kein Charaktermerkmal für das Genannte abgeben können, da die Verwirklichung desselben in eine viel spätere Zeit fällt, als von welcher die Rede ist. Können Bemerkungen dieser Art nicht gut unterdrückt werden, oder sind sie gar nothwendig, was allerdings der Fall seyn kann, so gebe man sie als Parenthese, und stelle sie außer den grammatischen Zusammenhang des Satzes.

Den Charakter des Zusatzes tragen auch die Beisätze. Schriftsteller, die gern gleich alles sagen möchten, was sie wissen, lassen sich oft verleiten, ihre Darstellung mit Beisätzen zu überladen, die gar nicht in das Ganze gehören, und mithin die Ueberschaulichkeit durchaus stören.

Die Anlage zu seinen zwei herrlichsten Werken, der Vorschule der Aesthetik, worin er (Jean Paul) den Fünftelsaft aller seiner kritischen Ansichten mit einem bewunderungswürdigen Reichthum an deutschen Literaturansichten, und was uns Noth thut, niederlegt, und der Levana, welche alle jungen Ehemänner zum Texte ihrer Gardinenpredigten machen sollten, wurde auch schon in dieser Zeit gemacht. **Böttiger**. Seinem Vater, Johann Christoph Beireis, Polizeidirector, und, wie sein dort gewöhnlicher Titel

damals lautete, Kriegskommissarius in Mühlhausen, welche Stelle ihn in den Stand setzte, dem dortigen Physicus Juch Gelegenheit zu anatomischen Demonstrationen für den jungen Beireis zu verschaffen, einen biedern, liberalen, kraft- und muthvollen Mann, bestimmten des Sohnes Eigenschaften vorzüglich mit, diesem einen Unterricht geben zu lassen, den er außerdem würde haben entbehren müssen, und auf den unter seinen Brüdern, und vor seinen Gespielen sich auszeichnenden Knaben, seine besondere Sorgfalt zu verwenden. **Zeitgenossen.**

In Hindostan, dem Vaterland
Der Fabel, das zuerst Verstand
Den Thieren lieh, und manchem Traume
Von hohem Sinn das Daseyn lieh,
Schwang sich auf einem Kokosbaume
Ein Affe fröhlich auf und ab,
Und labte sich mit seinen Nüssen.

Pfeffel.

§. 7.

Falsche Unterordnung.

1. Ist das eine Glied regierend, das andere regiert, also bei Sätzen der eine Satz Hauptsatz, der andere Nebensatz, so findet eine bestimmte Beziehung zweier Gedanken statt. Hier ist nun vorerst zu fordern, daß diese Beziehung überhaupt erfaßbar sey. Der Schreibende wird sich freilich immer etwas bei seiner Verbindung gedacht haben; nothwendig aber soll sich auch der Leser etwas dabei denken, und zwar, ohne erst lange zu rathen und zu suchen. Man nehme folgende Perioden:

Der Hauptzweck der Reise des Herzogs von Nassau nach Berlin soll darin bestehen, der Kaiserin von Rußland seine Aufwartung zu machen, obgleich Se. Durchlaucht sich nicht ganz wohl befindet, und deshalb seinen Leibarzt bei sich hat **(A. Z. 1834. Nro. 321.)**. — Obgleich Cambyses, nachdem er Aegypten erobert hatte, auch Carthago mit einer Flotte angreifen wollte, so soll doch schon Darius Gesandte nach Carthago geschickt haben, welche um Hülfstruppen wider den Griechen bitten sollten. Hd. Wenn die Entfernung zu bedeutend ist, als daß man hoffen könnte, die Jagdbeute unverdorben nach Hause zu bringen, so haben die Wilden ein sehr sonderbares Mittel ersonnen, diesem Uebelstande abzuhelfen.

Das erste Beispiel enthält geradezu eine Ungereimtheit, da das Wort oder der Satz, worauf sich obgleich beziehen ließe,

(der Herzog macht die Reise), ganz fehlt. Es ist, als ob man sagen wollte: „Sie legte den Rosenkranz ab, weil sie gerade in die Messe gehen wollte;“ anstatt: „den sie bei sich hatte, weil ꝛc.“ — In allen oben gegebenen Beispielen wäre überhaupt einfache Anreihung von Hauptsätzen mehr am Orte, als die gewählte Verbindungsform.

2. Allein die Beziehung kann an sich richtig gedacht, und der Ausdruck derselben doch falsch seyn, indem man zum regierten Gliede entweder ein ganz falsches wählt oder wenigstens in den Kreis der Beziehung Glieder bringt, die nicht hinein gehören. Ich nehme den Anfang eines Briefes: „da ich gehört, daß Sie das Bein gebrochen, so vermuthe ich, daß Ihre Geschäfte jetzt ohne Aufsicht sind.“ Offenbar ein falscher Zusammenhang, da die Beziehung des Grundes am unrechten Satze gegeben ist. Nicht die Thatsache des Hörens ist der Grund des Vermuthens, sondern die des Beinbrechens; es muß also heißen: „Da Sie, wie ich höre, das Bein gebrochen, so vermuthe ich“ — oder einfacher: „Ich höre, daß Sie das Bein gebrochen haben, und vermuthe“ — Aus der falschen Zusammenordnung $\underbrace{a}_{b} : C$ muß also entweder b (a) b : C oder $\underbrace{A}_{b}$ C werden. Ein anderes Beispiel: „Da ich das letztemal bei dir war und bemerkte, welch ein Freund du von Naturseltenheiten bist, so schicke ich dir eine merkwürdige Versteinerung.“ Hier haben wir das Bild a b : C; aber a bezieht sich gar nicht auf C, und es muß nothwendig heißen: „Als ich das letztemal bei dir war, bemerkte ich, welch ein Freund du von Naturseltenheiten bist, und schicke dir ꝛc.“ — Dergleichen unrichtige Beziehungen fallen besonders zwischen Vorder- und Nachsätzen vor.

3. Der entgegengesetzte Fehler, daß ein untergeordnetes Glied mit auf ein anderes bezogen wird, wohin es gar nicht gehört, fällt besonders oft bei einfachen Sätzen und Wortverbindungen vor, wenn das tragende Wort in Zusammenziehung mit einem andern steht. So ist die Verbindung: „Seit zwei Jahren war Therese Balducci in Florenz Wittwe und Mutter zweier Söhne“ falsch; denn die Zeitbestimmung kann sich nur auf Wittwe beziehen, wird aber dem grammatischen Zusammen-

hange nach mit auf Mutter bezogen. Oefter erscheinen Mängel dieser Art bei bloßen Wortverbindungen, indem ein untergeordnetes Glied in eine falsche Beziehung auf das Ganze tritt, da doch entweder die Form oder der Sinn nur die Beziehung auf einen Theil zuläßt. Falsch ist die Verbindung: „die Bereitung und das Salben der Haare mit Oehl," weil Oehl der Form nach sich nicht auf Bereitung beziehen läßt; falsch ist die Verbindung: „die Bürger und Soldaten der Garnison;" weil Garnison gar nicht auf Bürger sich beziehen soll. Auch hier ist es wieder bequeme Kürze, die lieber das Unrichtige wählt, als einen kleinen Umweg macht. Dergleichen Verbindungen müssen natürlich aufgelöst werden: „Das Salben der Haare mit Oehl und die Bereitung desselben — die Bürger und die Soldaten der Garnison."

Beschreibung und Blick ins Weltall. — Ueber die Vortheile des Badens und Trinkens des kalten Wassers (Titel eines Buchs). — Beschreibung der Erde nach ihrer natürlichen Beschaffenheit, ihren Erzeugnissen, Bewohnern und deren Wirkungen und Verhältnissen, wie sie sind (Eb.). Des Königs Verblendung löste oder beschleunigte eher wohl die Auflösung des letzten Bandes, welches Amerika an Spanien knüpfte. — Der als Dichter und Begründer der Zeitschrift bekannte Spazier hat sich in den ersten Jahrgängen nicht genannt. —

§. 8.

Zweideutigkeit der Beziehung.

1. Die Ausdrucksweise der Beziehung kann aber an sich richtig seyn, und doch für den einzelnen Fall Zweideutigkeit verursachen, indem sie eine doppelte Auffassung zuläßt. Zweideutigkeiten dieser Art entstehen besonders durch den Gebrauch von Partikeln, die mehrfache Bedeutung haben, und von Fürwörtern, die sich auf mehrererlei Vorangegangenes beziehen lassen. Wenn es heißt: „Ein König sagt nicht, wie gemeine Menschen, verlegen zu, daß er den Bittenden auf einen Augenblick entferne:" so kann der letzte Satz falsch aufgefaßt werden, und ein damit anstatt des daß wäre an seiner Stelle. Schlimm genug, daß die Sprache oft gar keine Mittel besitzt, um wichtige Unterschiede zu bezeichnen; man benutze wenigstens die vorhan-

denen Formen und treffe eine sorgfältige Wahl, sobald der Zusammenhang es fordert. — Noch wichtiger als die Partikeln sind für die Unzweideutigkeit der Verbindungen die Fürwörter. Es giebt Schriftsteller, die in der That mit diesen bedeutsamen Gliedern der Sprache gar nicht umzugehen wissen. Vorerst ist zu tadeln, daß oft Fürwörter stehen, wo besser ein Nahme stände. Nehmen wir den Satz: „der König saß auf; der andere faßte den Zügel des Gaules und brachte ihn aus dem Walde zurück.“ Hier bezieht sich „ihn“ begreiflich auf „König;“ grammatisch aber kann es auch auf Zügel oder Gaul sich beziehen. Nun könnte man zwar einwenden, eine Deutung dieser Art wäre lächerlich; darauf ist aber zu antworten, daß der gute Schriftsteller eben die Möglichkeit lächerlicher Deutungen vermeidet; warum kann es nicht heißen: „und brachte den Herrn glücklich aus dem Walde zurück.“ Es ist ein sonderbarer Irrthum, vielleicht durch die Erklärungen der Grammatiker verstärkt, daß in allen Fällen, wo in einer Periode einer Person oder Sache zweimal erwähnt wird, das erstemal nur ein Hauptwort stehen müsse, das zweitemal das Pronomen eintrete. Keineswegs; derselbe Nahme wird freilich nicht wiederholt werden dürfen; aber es giebt ja verschiedene Benennungen derselben Person oder Sache. — Oft muß allerdings ein Fürwort stehen; nur setzen manche dann das erste beste, und überlassen es dem Scharfsinn des Lesers, ob er auch den Zusammenhang errathe; der Leser aber verlangt mit Recht, daß ihm die Auffassung des Inhaltes nicht durch zweideutige Formen erschwert werde.

In der Periode: „Kaum hatte man dem Grafen den Platz vertraut, so erfuhr der Marschall, daß der Feind ihn angreifen wolle,“ — weiß man in der That nicht, auf wen der Angriff gehen wird. Ist der Graf gemeint, so stände billig „denselben;“ ist der Marschall gemeint, so würde die Verbindung, „ihn selbst“ die Sache deutlicher machen. Ich gebe eine kleine Blumenlese von Verbindungen, wo aus der Anwendung der Fürwörter überall Zweideutigkeit hervorgeht.

Gott schuf den Menschen zu seiner Glückseligkeit. — Der weise Mann ist Herr seines Schicksals, während die andern seine Sklaven sind.

— Die meisten Säugethiere haben Zähne; aber sie sind von sehr verschiedener Bildung. — Robert hatte einen Widerwillen gegen Rudolph, weil er ihm im Verfolg seiner Laufbahn zweimal im Wege gestanden.

2. Mit dieser wirklichen Zweideutigkeit der Auffassung ist bloße Unbestimmtheit des Ausdrucks nicht zu verwechseln. Jene geht hervor aus dem Gebrauche falscher oder doch doppelsinniger Formen, diese beruht auf der Weglassung aller bestimmten Beziehungsformen. In der Verbindung: „Verachtung der Menschen“ ist nicht ausdrücklich angegeben, ob Menschen als Subjekt oder als Objekt zu nehmen sey; ob der Genitiv bedeute: „von Seiten der Menschen“ oder „gegen die Menschen;“ allein der Zusammenhang wird dies jedenfalls lehren. Solche Unbestimmtheit liegt in allen abgekürzten Sätzen, denen das Fügewort fehlt, wodurch die Art der Beziehung angegeben würde. Sie geht aus einem Streben nach Kürze hervor, und kann allerdings zur Undeutlichkeit führen, falls die Auffassung sich nicht gerade aus dem Zusammenhange ergiebt a). Wenn Göthe (Hermann und Dorothea) sagt:

Ihn verwirrt nicht die Sorge der vielbegehrenden Städter, die dem Reicheren stets und dem Höhern, wenig vermögend, nachzustreben gewohnt sind —

so wird die Unbestimmtheit zur Dunkelheit, ein obgleich vor dem abgekürzten Satze, oder ein doch hinter demselben würde augenblicklich die Sache erklären. Ganz so verhält es sich in folgender Verbindung von Klopstock (Kamin):

Unermüdet von dem flüchtigen Tanz,
Schweben sie Tage lang;
Und musiklos gefällt er.

a) Sohn eines reichen Kaufmanns, der ihm ein bedeutendes Vermögen hinterlassen, hatte Regnard Italien besucht, überall mit dem größten Glücke spielend, und ohne Zweifel damals schon, aus der Frucht eigner Erfahrungen und Empfindungen, sein schönes Lustspiel „le joueur“ vorbereitend. **Alfr. Reumont.** Nach dem Kriege bis zum Obristlieutenant in hannöverschen Dienst gestiegen und mit vielen literarisch-militärischen Arbeiten beschäftigt, vertauschte Scharnhorst i. J. 1801 auf Anrathen des bei Auerstädt gebliebenen (!) Herzogs Karl von Braunschweig den hannöverschen Dienst mit dem preußischen. **Clausewitz (Ranke's polit. Zeitschr.)**

§. 9.

B. Grammatiſche Vereinbarkeit der Formen.

Die Forderung, die wir bis jetzt an den guten Zuſammenhang geſtellt, können wir das Geſetz der logiſchen Einheit nennen; denn der Sinn derſelben läßt ſich zuſammenfaſſen in die Worte: „Verbinde das Folgende mit dem Vorangehenden nur dann zur grammatiſchen Einheit, wenn Einigung der Vorſtellung möglich iſt, und drücke die Verbindung ſo aus, daß ſie unzweideutig hervortritt.“ Dieſem Geſetze tritt nun das andre gegenüber: „Verbinde nicht bloß Vorſtellungen, die ſich einigen laſſen, ſondern verbinde ſie auch in ſolcher Form, daß eine ſprachliche Einigung ſtattfindet.“

In jeder Rede werden allerdings Vorſtellungen und Gedanken an einander gekettet, in einander gefügt, auf einander bezogen; aber nicht die Vorſtellungen unmittelbar, ſondern die ſprachlichen Träger derſelben: Worte und Sätze. — Der Gedanke als Inhalt, das Wort als Träger und Form dieſes Inhalts, beide ſind wohl zu unterſcheiden. Es wird nun verlangt, daß überall beides, ſowohl Inhalt als Form, übereinſtimme, verſchmelze. Wie aber, wenn beide in einigem Widerſpruche ſtänden, wenn die Form eine ſolche wäre, die einen ganz andern Inhalt vorausſetzte? Die Frage, ob Zuſammenſtöße dieſer Art überhaupt in der Sprache ſtattfinden, muß bejaht werden. Ich nehme die Verbindung: „ein böſes Weib, was kann die nicht erzählen;“ offenbar ſtehen hier grammatiſche Form und reine Vorſtellungsform in Widerſpruch; jene würde das erfordern, dieſe das (von Gellert) geſetzte die; die Vorſtellung hat den Sieg über die Grammatik erhalten. Hier ruht nun der Widerſpruch auf der hiſtoriſch gegebenen Geſchlechtsform und dem Begriffe überhaupt; der Sprechende iſt nicht befugt, das Wort Weib ſelbſt in weibliche Form zu bringen, und will er alſo den Forderungen des Gedankens genug thun, ſo muß er die grammatiſche Einheit durchaus aufgeben. Allein unauflösliche Widerſprüche dieſer Art kommen in der That ſelten vor; ſehr oft hingegen übereilt ſich der Schreibende in Fällen, wo viele Formen ihm zu Gebote ſtehen, vergißt die ſchon dage-

weſenen und fährt nun in einer Art fort, die etwas ganz andres vorausſetzt. Die Gedankenverbindung iſt dann wohl da, ſie iſt auch richtig, unzweideutig da; aber das ſprachliche Band der Formen iſt zerriſſen, die Einheit des Wortzuſammenhanges verletzt. Man nehme folgende Verbindungen: „Der Löwe iſt das mächtigſte Thier; daher nennt ihn die Fabel den König derſelben; — Das Wort Gottes iſt die alleinige Schiedsrichterin in chriſtlichen Dingen; — Zu den Vergnügungen des Volkes in Java gehören Büffel- und Tigerkämpfe, bei denen der letztere gewöhnlich ſiegt; — Abelin war ein Straßburger und ſtarb daſelbſt i. J. 1646; — Johannes Müller war ein Schaffhauſer, lebte aber nur in ſeinen jüngern Jahren dort.“ Es bedarf keiner weitern Auseinanderſetzung, daß alle dieſe Verbindungen falſch ſind, ohne im geringſten dunkel und zweideutig zu ſeyn. Es iſt überall auf bloß Gedachtes bezogen, nicht auf wirklich Geſagtes; der Inhalt des Geſagten lag im Verlauf des Satzes dem Schreibenden im Sinn, die Form hatte er vergeſſen. Die letzte Verbindung müßte entweder heißen: Johannes Müller war aus Schaffhauſen gebürtig, lebte aber nur in jüngern Jahren daſelbſt;“ oder: „J. M. war ein Schaffhauſer, lebte aber nicht in ſeiner Vaterſtadt.“ Im erſten Falle fände ſprachliche Einheit zwiſchen beiden Gliedern der Beziehung ſtatt; im letzten Falle wäre eine äußere Berufung auf Vorhergehendes gar nicht mehr vorhanden.

Wir können hier unterſcheiden:

1) Falſche Unterordnungen und Einverleibungen.
2) Falſche Berufung auf Vorangehendes.
3) Falſche Zuſammenziehungen.

Dieſen drei Punkten füge ich eine Betrachtung über den Einklang der Geſchlechtsformen bei.

§. 10.

Falſche Unterordnungen und Einverleibungen.

Falſch iſt jede grammatiſche Unterordnung auf ein Wort oder Einverleibung in ein Wort, das gar nicht ſelbſtändig vorhanden, ſondern nur Theil eines andern Wortes iſt. Hierher gehört nahmentlich die Beziehung eines Beiwortes oder Beiſatzes auf

das Bestimmungswort einer Zusammensetzung, also auf dessen Stamm, nicht auf dessen Wortform. Wir lachen mit Recht, wenn wir von metallenen Feuerspritzenmachern [1]), seidnen Strumpfwirkern und elastischen Bandwebern lesen. Indessen treibe man die Sache nicht zu weit und tadle etwa auch Verbindungen wie: „deutsche Sprachlehre, römische Alterthumskunde“ und ähnliche; denn hier läßt sich das Adjektiv recht gut auf das Ganze beziehen; die Wendung ist freilich eigenthümlich kurz, aber nicht sonderbarer, als wenn wir von gesunden Arzneien, von betrübten Nachrichten, von französischen Sprachmeistern, von der deutschen Geschichte reden. Ja, selbst musikalische Instrumentmacher lassen sich rechtfertigen, sowie chirurgische Instrumentmacher; musikalische und chirurgische Instrumente sind Instrumente für Musiker und für Chirurgen, und musikalische Instrumentmacher sind Instrumentmacher für Musiker. Ein elastischer Bandweber ist hingegen undenkbar.

Also nur dann ist ein Fehler anzunehmen, wenn das beigesetzte Adjektiv sich durchaus nur auf den Stamm beziehen läßt. Der Fehler ist derselbe, wenn anstatt des Adjektivs ein Beisatz oder andrer Nebensatz steht. Die Verbindung: „Ein Warnungspfahl, daß nichts in den Graben geworfen werde,“ läßt sich zwar elliptisch deuten; der Schreiber hat aber doch wohl bloß auf Warnung bezogen. Schiller sagt (in den Künstlern): „Ein streitendes Gestaltenheer, die seinen Sinn in Sklavenbanden hielten“ — und Herder (Grab des Heilands): „Er gieng voran die Dornenpfade, die noch dem Sterbenden sein Haupt im Kranze schmückten.“ Vielleicht lassen sich dergleichen Wendungen entschuldigen, schwerlich aber rechtfertigen. Zur Vermeidung solcher Anstöße giebt es kein andres Mittel, als: das Glied, worauf man ein Wort oder einen Satz bezieht, erst zum selbständigen Worte zu machen, ihm also Form zu geben: „die

---

[1]) In einer schaffhauserischen Zeitung steht z. B. folgende Anzeige: „Man verwechsle den Mechanikus X., metallenen Feuerspritzen„macher, ja nicht mit dem andern Mechanikus X., hölzernen „Feuerspritzenmacher.“

Pfade voll Dornen, die — ein Heer von ſtreitenden Geſtalten, die“ —

Der Fehler erſcheint übrigens nicht blos bei zuſammengeſetzten Wörtern, ſondern auch bei Ableitungen. Klopſtock (an Giſeke) ſagt: „ein Fremdling edles Gefühls,“ und hat den Genitiv auf den bloßen Stamm bezogen: „einer, dem edles Gefühl fremd iſt.“ Die Sprache iſt hier ſehr eigenſinnig und hält ſtreng auf der Form. Wir können recht gut ſagen: „die Empörer gegen göttliche Ordnung, der Forſcher nach Wahrheit,“ durchaus aber nicht: „der Gänger in die Stadt, der Schläfer den ganzen Tag, der Prediger über das Evangelium.“ Die erſten beiden Verbindungen laſſen ſich elliptiſch deuten: „die gegen die göttlichen Geſetze handelnden Empörer, der nach Wahrheit ſtrebende Forſcher;“ in den letzten Verbindungen hingegen ließe ſich eben nun wieder der Stamm des Wortes hinzudenken: „der den ganzen Tag ſchlafende Schläfer“ u. ſ. w.

Wie der Stamm zur Endung, wie das Beſtimmungswort zum Grundworte: ganz ſo verhält ſich das eigentliche Adjektiv zu ſeinem Hauptworte. Daher kann ſich niemals ein Nebenſatz auf ein bloßes, wirklich einverleibtes, mit dem Hauptworte in eins verſchmolzenes Adjektiv beziehen. Falſch iſt die Verbindung: „Ali Baba hatte eine eben ſo arme Frau geheirathet, als er ſelber war.“ Auch hier gibt es kein andres Mittel, als das Adjektiv von ſeinem Hauptworte loszutrennen, und als ſelbſtändiges Prädikat hinter dasſelbe zu ſetzen: „Ali Baba hatte eine Frau geheirathet, ſo arm, als er ſelber war.“ Es ſind beſonders Nebenſätze des Maßes und des Erfolges, die in eine ſo falſche Stellung gebracht werden.

Auf meinem Morgenſpaziergange fand ich ſo luxurieuſe Eriken von den Felſen herabhängen, daß eine Staude derſelben zehn Fuß in der Länge maß (der Verſtorbene). — Es gibt oft ſo ſtarke Winde, daß ſie die ſtärkſten Bäume ausreißen. —

§. 11.

Falſche Berufung auf Vorangehendes.

Falſche Berufung auf Vorangehendes findet ſtatt, wenn man durch Fürwörter auf etwas verweist, das bloß als Gedachtes da

ist, aber gar nicht in der nöthigen Wortform genannt ist. Bei Lichtenberg heißt es: „Es ist eine bekannte Regel beim Kirchenbau, sie so helle zu bauen, daß man am Tage kein Licht nöthig hat.“ Worauf soll sich hier das Pronomen beziehen? Offenbar auf Kirche. Aber dieses Wort ist gar nicht genannt. Es stehen hier mehrere Auswege offen. Entweder hebe man die ganze Berufung auf Vorangehendes auf, und lasse das Pronomen weg, oder man stelle das, worauf man es beziehen will, als selbständiges Wort in gehöriger Form auf. Im ersten Falle würde der Satz heißen:

— — beim Kirchenbau, so helle zu bauen, daß — —

oder:

— — beim Kirchenbau, das Gebäude so helle einzurichten, daß — —

Im zweiten Falle würde es heißen:

Es ist eine bekannte Regel beim Baue der Kirchen, diese so zu bauen. — Hierher gehört nun auch die Beziehung eines Fürworts auf ein Beiwort; z. B. „In der Sitzung des Unterhauses vom 31. März kam durch eine Petition um Abschaffung des irischen Zehntens die Rede abermals auf dieses Land, und die steigende Unsicherheit in demselben.“ Entweder muß hier irisch in das Hauptwort Irland verwandelt werden, oder das spätere dieser wegfallen.

Das für den Zürchersee bestimmte Dampfschiff wird der Linthuntiefen wegen auf ihre Befahrung verzichten müssen [1]). — Schullehrerspiegel für solche, die es bereits sind, oder es werden wollen (Titel eines Buches). — Die Fischerei ist in Rußland von größter Wichtigkeit, alle Flüsse, Seen und Meere wimmeln von diesen Thieren.

Ein Madrider Privatschreiber vom 7. d. M. versichert, es herrsche in dieser Hauptstadt nur eine scheinbare Ruhe. **Allg. Z.** Auf einem genuesischen Schiffe nach dieser Küstenstadt gelangt, hoffte ich schnell die Handelsangelegenheiten abzuschließen. **Morg.** Talma hat mit allen Personen des napoleonischen Hofes in freundschaftlichen Verbindungen gestanden. Die sinnreichen Bemerkungen

---

[1]) Aus einer schweizerischen Zeitung, dem Erzähler. Die Linth ist ein Fluß, der den Zürchersee mit dem Wallenstattersee verbindet, und das Fürwort ihre soll sich nun auf diesen Fluß beziehen, der noch gar nicht genannt ist.

dieſes außerordentlichen Mannes ſind Talma von entſchiedenem Nutzen geweſen. Zeitgenoſſen.

2. Wird nun eine Periode auf die vorangehende bezogen, ſo kann auch hier die Beziehung nun wieder auf die wirkliche Periode gehen, d. h. auf das Ganze derſelben, nicht auf einzelne Nebenbeſtandtheile. Ich nehme folgende Verbindung:

Die Gallier ließen jetzt ihren Hinterhalt anrücken, der aus galliſchen, den Römern ganz unbekannten Streitwagen beſtand. Als die Reiterei daher das Geräuſch hörte und die Verwüſtung erblickte, welche die Wagen anrichteten, ſo erſchrak ſie und floh zurück.

Die zweite Periode tritt hier durch das einleitende daher als Folgerung aus dem Vorangehenden auf; dies iſt aber durchaus falſch; denn die erſte Periode beruht bloß auf dem Satze: „die Gallier ließen jetzt ihren Hinterhalt anrücken.“ Die Folgerung kann ſich alſo bloß auf den Nebenſatz beziehen, ja eigentlich bloß auf das Adjektiv unbekannt, und durch dieſe falſche Beziehung erhält alles eine ſchiefe Wendung. Man verſtehe mich recht. Auch hier können beide Perioden, wie ſie ſind, ohne Anſtoß auf einander folgen, nur beziehe man nicht die eine wirklich auf die andere, da gar keine Beziehung ſtatt findet; man laſſe alſo daher weg. Ich gebe Beiſpiele ähnlicher Art.

Auf dem Schloſſe Neuhaus in Böhmen lebte zu Ende des ſechszehnten Jahrhunderts ein alter reicher Baron, dermalen einziger Beſitzer der roſenbergiſchen Güter, in welche ſich nach ſeinem Tode eine Menge von Enkeln und Urenkeln, Vettern und Schwägern theilen ſollten, die zum Theil nicht beſonders bemittelt waren. Demungeachtet rechnete ihrer keiner auf das Ableben des alten Herrn; denn der Baron liebte die ganze Sippſchaft, als wenn ſie alle ſeine Kinder geweſen wären, und ward hinwiederum von ihnen als Vater geliebt. **Bened. Naubert.** (die weiße Frau). Der junge P., damals ein hülfloſer und verlaſſener Studioſus, ward durch einen ſehr geringen Mann dem Herrn K—r, einem wohlhabenden Amtmann in der Gegend von Leipzig, zur Erziehung ſeiner Kinder empfohlen und nach einigem Zögern glücklich angenommen. Er erwarb ſich indeß bald nicht nur die vollkommenſte Zufriedenheit ſeines Principals, ſondern auch durch verſchiedene ausgezeichnete Gaſtpredigten in den nahen Kirchſpielen, ſo wie durch ſein ſanftes und gewinnendes Betragen überhaupt, die allgemeine Liebe der ganzen Umgegend (der Verſtorbene).

§. 12.

Falsche Zusammenziehungen.

Das Gesetz, daß in grammatischen Beziehungen nicht bloß Gedanken an sich auf einander bezogen werden, sondern bestimmte Formen, findet keine besondere Anwendung bei Zusammenziehungen. Sollen Sätze zusammengezogen werden, so müssen sie nach Buch III. §. 159. einen oder einige Theile gemeinsam haben. Eilfertige Schriftsteller begnügen sich nun damit, daß zwei Sätze einen Begriff gemeinsam haben, während das Gemeinschaftliche durchaus auch in gleicher Form stehen soll. Ganz falsch sind also Zusammenziehungen wie: „Vermögen zeigt einen geringeren Grad von Gütern und besitzt schon der, welcher nur nicht arm ist;“ denn hier steht der gemeinschaftliche Begriff Vermögen in ganz verschiedenen Verhältnissen zu beiden Sätzen. Wendungen wie: „Die Nahrung des Nilpferdes besteht in Zuckerrohr, Reiß und andern Gewächsen, und verursacht dadurch den Reißfeldern großen Schaden“ — könnte man entschuldigen, indem hier keine Zusammenziehung statt finde, sondern das persönliche Fürwort vor „verursacht“ weggefallen sey. Allein unsere Sprache duldet doch dergleichen Wendungen nicht. Andere Sprachen sind in diesem Punkte weniger streng. Dürfen wir doch durchaus nicht sagen: „ihn grüßt und huldiget mein Lied“ — sondern nur: „ihn grüßt, ihm huldiget mein Lied.“

Hier ist nun besonders die Zusammenziehung von Beisätzen zu erwähnen, deren einleitende Fügewörter gar nicht in gleichem Casus stehen. Von den Schwierigkeiten, die hier wirklich vorhanden sind, ist schon Buch III. §. 177. die Rede gewesen; indessen muß doch auch die Eilfertigkeit und Nachlässigkeit gerügt werden, mit der manche Schriftsteller dabei verfahren; denn schwerlich ist es wohl ein Streben nach Wohlklang oder innigerer Verschmelzung der Sätze, woraus die unten folgenden Zusammenziehungen hervorgegangen sind, und wäre dies auch, so müßte doch ein Streben getadelt werden, welches auf Kosten der Ueberschaulichkeit und Formeinheit sich geltend macht.

Hier befand sich der Käfig des Vogels, in welchem dieser die Nacht zuzubringen pflegte, bei Tage aber nach Nahrung und Lust umher-

flog. T. N. Sie gab ihm etwas von ihrem Schmucke, was er verkaufte und von dem Gelde eine verschlagene Stute kaufte. Eb. Sie setzte ihm eine Mütze von derselben Farbe auf, was ihr Mann durch die Vorhänge des Kabinets mit ansah und sich vor Lachen den Bauch hielt. Eb. Mir scheint Fuah das alte Naukrates zu seyn, welches die Milesier erbaut haben und das Vaterland des berühmten Grammatikers Athenäus ist. — Dieses Anerbieten, das ich für kein leeres Kompliment halten durfte und für mich höchst reizend war, lehnte ich jedoch dankbarlichst ab. G.

§. 13.

Uebereinstimmung der Geschlechtsformen.

1. Zu der Uebereinstimmung in den Formen gehört auch Einigung im Geschlecht, sobald ein an sich nicht persönlicher Begriff zur Person gemacht und somit das grammatische Geschlecht zum natürlichen erhoben wird. Man wird begreiflich nicht sagen: „Herr Moral, Herr Vernunft [1]), Herr Klugheit," sondern: „Frau Moral, Frau Vernunft, Frau Klugheit." Dies lehrt das gewöhnliche Sprachgefühl (Vergl. Buch II. §. 32). Eine solche Uebereinstimmung soll aber auch dann herrschen, wenn im Verlaufe des Satzes dem persönlich gedachten Dinge ein Prädikat beigelegt wird. Offenbar wäre es unschicklich, zu sagen: „Ehrfurcht ist der Vater der Liebe; — der Mond ist die Freundin der Liebenden; — die Erde ist der Ernährer alles Lebendigen." Im Sprüchworte heißt es zwar: „die Nacht ist keines Menschen Freund;" in edlerer Sprache würde man doch Freundin vorziehen müssen. Man bemerke, wie in den folgenden Beispielen der Charakterzusatz, hinsichtlich der Geschlechtsform, sich immer harmonisch an seinen Träger anschließt, wiewohl gar nicht allen Fällen das weibliche Geschlecht nöthig wäre, da nicht immer wirkliche Personification vorhanden ist.

---

[1]) Von der Eilfertigkeit und Taktlosigkeit unsrer Uebersetzer mag Folgendes eine Probe ablegen:

„Sie wird nicht schreiben, sagt die Vernunft. Dann aber sagt die „Phantasie: sie wird ja schreiben, denn sie trug gar nichts von ei„ner Person an sich, wie ihr, Herr Vernunft, in Eurer Weisheit „sie euch vorstellt." W. Scotts Redgauntlet; übers. v. C. Weil.

Was man auch von der Gleichheit sagen mag, welche der Religionsfriede zu Augsburg zwischen beiden deutschen Kirchen einführte, so gieng die katholische doch unwidersprechlich als Siegerin davon. Sch. Die ungestüme Pressèrin, die Noth, die setzte dich in dieses Amt. Sch. Das Gebiet, das Karthago sich in Afrika erwarb, bestand aus Unterthanen, über welche die Ueberwinderin Herrenrecht übte. Hd. Durch keinen Trugschluß können wir's leugnen, daß unsre Erde Jahrtausende älter geworden sey, und daß diese Wanderin um die Sonne seit ihrem Ursprunge sich sehr verändert habe. Hd.

2. Daß jedes Fürwort, wodurch man auf ein vorangehendes Hauptwort verweist, mit dem Geschlechte dieses letztern übereinstimmen müsse, versteht sich von selbst. Doch kommen auch hier Uebereilungen vor, wie: „er ergriff das Händchen und warf ihn zum Wagen hinaus; — er erfaßte ihr Händchen und drückte sie leise.“ Der Schreibende hat vergessen, daß er die Verkleinerungsform vorher gebraucht hat, und bezieht nun das Fürwort auf den Stamm. Anders verhält es sich dann, wenn von wirklichen Personen die Rede ist, deren Nahme anderes grammatisches Geschlecht hat, als ihr wirkliches Geschlecht ist. Hierher gehört zuerst das Wort Weib, und dann alle Verkleinerungsformen männlicher und weiblicher Personennahmen. Freilich dürfte man auch hier nicht sagen: „das Fräulein, die erröthend da stand;“ da hier eine grammatische Abhängigkeit des Pronomens eingetreten ist; dagegen dürfte man nicht nur schreiben: „das Fräulein schwieg; erröthend stand sie da,“ sondern die deutsche Sprache zieht dies sogar vor; wenigstens ist dem Schriftsteller alle Freiheit gelassen, die Form zu wählen, welche ihm die beste dünkt.

Ein giftig Weib, was kann die nicht erzählen! Gel. Laßt wählen das Fräulein nach eigenem Sinn, und wen sie erwählet, der nehme sie hin! B. Verloren ist euch Trudchens Hand; dem Junker Plump von Pommerland hat sie vor aller Ohren ihr Vater zugeschworen. B. Das Fräulein zagte, stand — und stand — es graust ihr durch die Glieder. B. Und Trudchen warf sich auf Grund; sie rang die schönen Hände wund. B.

Dem Jüngferchen lacht' in die Augen das Schloß; ihm lacht in die Augen der Junker zu Roß. B. Das Pfäfflein das wußte sich besser zu hegen. B.

III. Hauptstück.

Die bestimmende Form der Glieder.

§. 14.

Im Verlauf des Satzes und der Periode ist es wichtig, immer bestimmt zu wissen, welche Verbindungen als Beiordnungen anzunehmen sind, welche als Ineinanderfügungen eines regierten Gliedes an das regierende. Und zwar soll dieser Unterschied sich dem Ohre sogleich durch die Form bemerklich machen. Es gibt hier ein sehr einfaches Gesetz, dessen Befolgung immer sehr räthlich für die Ueberschaulichkeit der Darstellung ist. Dieses Gesetz, ganz in der Natur der Sprache begründet, heißt: Beigeordnete Glieder sollen gleiche Form haben; das untergeordete Glied hingegen soll eine andre Form haben, als sein Träger.

§. 15.

Form der beigeordneten Glieder.

Beigeordnete Glieder sollen gleiche Form haben; d. h. das Wort soll sich dem Worte, der Hauptsatz dem Hauptsatze, der Nebensatz dem Nebensatze beiordnen. Beiordnung eines Wortes und eines Nebensatzes ist freilich nicht immer zu vermeiden; auch wird dadurch weniger die Ueberschaulichkeit gestört, als der Wohlklang; z. B.

Alle bestürmten uns mit Vorwürfen über die heimliche Flucht in die Wildnis, wie sie es nannten, und daß wir ihnen so lange unsre Gegenwart entzogen hätten. **Rennenkamp.** Den Vater der Geschichte, Herodot, rühmt man wegen seiner epischen Handlung, und daß die Begebenheiten anmuthig unsre Phantasie beschäftigen und in wohlklingender Sprache dem Gemüthe einen seltenen Genuß darbieten. **F. Köppen.**

2. Dagegen ist die Beiordnung eines Nebensatzes mit einem Hauptsatze nie zu dulden; besser gesagt: sie ist unmöglich; denn wenn auch nachlässige Schriftsteller eine regierte Form (den Nebensatz) mit einer unabhängigen (dem Hauptsatze) durch und verbinden, so kann daraus doch nie eine wirkliche Beiordnung hervorgehen. Man bedenke, daß alle wirkliche Bindewörter

nur beigeordnete Glieder verbinden, und daß sie also nie zwischen Hauptsatz und Nebensatz treten sollen, wie dies in den folgenden Beispielen leider der Fall ist [1]).

Alle Grafen und Edeln folgten dem schmerzverhüllten Sarge, mit drei und dreißig Wappen behangen, und oben drauf grünte ein Lorbeerkranz. **Musäus.** Daher waren denn auch alle Kreaturen so gut und zutraulich zu ihm geworden, daß die weißen Gazellen gezähmt um ihn herum liefen, und ihm manchmal das Futter aus der Hand aßen; die Vögel aber, wenn er ausging, hüpften dem Freunde ihres Geschlechtes auf die Schultern, und sangen ihm jedes sein Loblied zu. **Falk.** Die Theater der Alten waren, im Vergleich mit der Kleinheit der unsrigen, nach einem kolossalen Maßstabe entworfen, theils um das gesammte Volk nebst den zu den Festen herbeiströmenden Fremden fassen zu können; theils paßte sich dies auch zu der Majestät der dort aufzuführenden Beispiele, denen nur in einer ehrerbietigen Ferne zugesehen werden durfte. **A. W. Schlegel.** Er deckte die Hand über die Augen, als vermöge er den Glanz der Abendsonne nicht zu ertragen, und gegenüber den vollen Mond, der gleich einem noch matten, erst angeschliffenen Rosendiamant heraufkam, wie die Sonne hinab gieng gleich einem unermeßlichen zerschmelzenden Rubin, und die jungen Adler flogen ihr nach, als werde sie jetzt auf immer der Erde vergehn. **Leop. Schefer.** Der Pfaff im Dorf war der Schutzpatron aller bedrängten Weiber, der aus Gutmüthigkeit dem weiblichen, als dem schwächsten Werkzeug, die gebührende Ehre gab und durchaus nicht gestattete, daß bengelhafte Ehekonsorten seine Beichttöchter mishandelten, sondern legte stets den ungestümen Ehetyrannen, wenn Klage einlief, schwere Bußen auf. **Musäus.** Ich trete an das Grabmal eines Mannes, den ich nicht von Person gekannt, mit welchem ich nie Briefe gewechselt habe; allein ich kenne die Schriften desselben und habe bei dem Nachsinnen über dieselben gewünscht: möchte ich ihren Verfasser kennen! **Hd.**

§. 16.

Besonders ist die Beachtung des Gesetzes der gleichen Form bei regierten Sätzen wichtig. Ich will nicht davon reden, daß es geschmacklos ist, einen vollständigen Nebensatz mit einem verkürzten, einen ächten mit einem unächten durch und zu verbin-

---

[1]) Auch hier muß wieder erinnert werden, daß der Fehler nur in dem Ausdruck der Beiordnung, also in der Setzung des Bindeworts liegt.

den, oder in ein gleiches Verhältnis zum Hauptsatze zu bringen: es ist durchaus für die Uebersicht des Periodenbaues, nahmentlich bei langen Verbindungen, störend. Man nehme folgende Perioden von Georg Forster (Leben Wilhelm Dodds). Sie sind lang, die zweite sehr lang durch die Anreihung einer Menge beigeordneter Nebensätze. Allein da jeder neue Nebensatz der ersten Stufe sich wieder von neuem durch der oder daß an den Hauptsatz anknüpft, so ist der Zusammenhang durchaus klar und überschaulich.

Warum sollten nicht die Menschen nach einem Religionsgefühle, welches ihnen gleichsam angeboren ist, den gleichgültig scheinenden Seelsorger verlassen und Bewunderung, Beifall und Liebe dem zuwenden, der das Herz rührt; der bei um sich greifenden Verderben die Hände nicht in den Schoß legt, sondern demselben thätigst zu steuern sucht; dem es ein Ernst ist, die Sache der Religion aus allen Kräften, nicht als Nebenwerk oder um des Brodes willen zu treiben; der sich in einem gewinnsüchtigen Staate als ein uneigennütziger Mann auszeichnet; der alle Menschen mit herzlicher brüderlicher Liebe umfasset, und in die Beförderung ihrer ewigen Wohlfahrt seine höchste Ehre und Glückseligkeit setzt? F. Man stelle dem König vor: daß in einem Handlung treibenden Lande die Sicherheit des Eigenthums, als einer der wesentlichsten Vortheile nicht streng genug geschützt werden könne; daß besonders in England diese Sicherheit mit zur Grundfeste der Staatsverfassung gehöre; daß, da die Schulden der Nation so beträchtlich, ihr Reichthum aber größtentheils idealisch wäre (weil er nur in Bankozetteln oder andern Papieren besteht), der Wohlstand der ganzen Nation von dem Ansehen und dem Kredit dieser Papiere abhienge; daß alle handschriftliche Verschreibungen in gewisser Art mit zu denselben gerechnet und folglich aller Unterschleif, der mit jenem oder mit diesem getrieben würde, für gleich nachtheilig und gleich straffällig angesehen werden müsse; daß dergleichen Verfälschungen seit kurzem sehr überhand nähmen, indem erst kürzlich für 30,000 Pfund Sterling falscher Bankozettel entdeckt worden wären, welche die Bank gleichwohl unverweigerlich habe bezahlen müssen, damit nur das Zutrauen des Publikums zu der Gültigkeit solcher Papiere überhaupt nicht abnehmen möchte; daß es nicht zu rechtfertigen seyn würde, wenn Dodd begnadigt werden sollte, indeß die Gebrüder Perreau unlängst einer ähnlichen Betrügerei wegen zum Tode verurtheilt worden, ungeachtet es auch damals an Fürbitten nicht gefehlt habe; daß Dodds Vorgeben, als habe er den Betrug wieder gut machen wollen, für gar nichts zu rechnen sey, weil dieses im gleichen Fall ein jeder zur Entschuldigung nehmen könne und

unfehlbar nehmen würde, wenn er sehen sollte, daß Dodd sich damit gerettet; endlich daß auch Dodds übrige gute Eigenschaften und Verdienste nicht gegen sein Verbrechen gleichsam aufgewogen werden könnten, weil dieses, so wenig den Grundsätzen des Rechts als der Religion nach, commensurable Quantitäten wären. **F.**

Nun betrachte man dagegen folgende kürzere Perioden, wie sie durch die Nachläßigkeit in Beachtung der Form gleichsam auseinanderfallen.

Die Zeiten, wo man glaubte, es wäre unmöglich, die chinesische Sprache zu erlernen, und daß die Chinesen selbst aus Mangelhaftigkeit ihres Idioms hie und da, um sich gegenseitig zu verständigen, Gebärden und Zeichen zu Hülfe nehmen müßten, sind längst vorüber. **Allg. Z. 1836. Aufs. B. 521.** Nun versichert der Moniteur, die Sache sey nach allen Nachforschungen der Behörden in Madagaskar und Indien rein erdichtet, und daß man gar keine Spur von einem solchen Individuum, vielweniger von seinem Nachlasse gefunden habe. **Allg. Z.** — Der Mensch weiß es recht gut, daß er die Prosa, Schlaffheit und Verkehrtheit nie bekehren werde, und doch versucht er es, wenn er gleich vorhersieht, es werde ihm nie glücken, und daß ihm für seine erhabene Anstrengung nur mit Unmuth und peinlichem Verdrusse gelohnt werde. **F. Horn.** War auch das schimmernde Gebäude ihrer Zukunft, das sie so kühn sich aufgebaut hatten, wie ein Nebelbild zerronnen; ob das Glück seine letzten Gaben ihnen misgünstig entzogen hatte: in ferner Oede, von allem Glanz der Welt losgeschieden, nur sie zu besitzen, mit seiner Hände Arbeit da für sie und sich selbst die täglichen Bedürfnisse zu erringen, und an ihrer Seite den Adel seiner Menschheit zu wahren, würde er jetzt für das höchste Ziel seines Daseyns geachtet haben. **Wilhelmi.**

Färbt auch das Land vom Blut sich roth,
Ob jeder Altar Düfte hauche —
Noch düstrer aus dem Opferrauche
Der unversöhnte Himmel droht.

Gust. Pfizer.

§. 17.

Formveränderung bei fortschreitender Abstufung.

Das regierte Glied soll eine andre Form haben als das regierende. Bei Unterordnungen der ersten Stufe versteht sich dies von selbst; denn der Nebensatz steht an sich dem Hauptsatze, das Nennwort dem Verbum gegenüber. Es kann hier also nur von dem Verhältnis der fortschreitenden

Abstufung die Rede seyn. Schon bei bloßen Wortfügungen, also der Unterordnung eines Casus unter den andern, ist dieses Gesetz zu beachten; denn nichts stört die Ueberschaulichkeit mehr, als eine fortlaufende Unterordnung gleicher Casus; z. B. mehrerer Genitive gleicher Form, oder mehrerer mittelbarer Casus mit der gleichen Präposition. „Das Sieghafte des Gebets des Christen“ heißt das Thema einer Predigt von Steudel; warum nicht: „das sieghafte Gebet des Christen“, oder: „das Sieghafte des Gebets der Christen?“ — Unnatürlicher ist noch der Titel: „Abhandlungen über Gegenstände des öffentlichen Rechts des deutschen Bundes und des Staatsrechtes der Bundesstaaten von Franz Freiherrn von Gruben.“ In ähnlicher Weise bewegen sich folgende Sätze:

Die Sache der Abschaffung der Sklaverei der Neger gehört durchaus in die Classe derer, die nur der besondern Legislatur angehören. **Allg. Z.** Was sind auch die Zeiten der Geschichte meines Geschlechts gegen die Zeiten der Geschichte der Natur? **Schuberts Naturg.** Du triumphierst über den Sieg der Pflicht über die Natur. **Wienbarg.** Das bloß historische Gedicht hat immer nur in den Zeiten des Verfalls des Geschmacks einige seltene Anhänger gefunden. **W. v. H.** Wir erinnern uns bei keinem andern Dichter einer Schilderung einer Mutter, die an Natur und Wahrheit, an Größe und Schönheit der Gesinnung mit dieser verglichen werden könnte. **Eb.**

§. 18.

Vorzüglich ist aber dieses Gesetz der Formveränderung bei fortschreitender Abstufung in Satzgefügen zu beobachten. Jeder untergeordnete Nebensatz zweiter, dritter, vierter Stufe soll eine andere Form haben, als sein Träger; nichts widerlicher, unklarer und verworrener als Perioden A, bei denen die Nebensätze sich

b
c
d

fortbewegen durch: „daß — daß — daß“ oder: „der — der — der“ oder: „wenn — wenn — wenn.“ Warum hat die Sprache so viel Formen für dieselbe Auffassung bisweilen getrieben; warum hat sie oft mehrere Partikeln für dieselbe Be-

ziehung erzeugt; oder warum sind wenigstens nach und nach viele Fügewörter völlig zusammengefallen, und drücken alle dasselbe aus? Offenbar bedarf der gute Vortrag einer Abwechslung des Ausdrucks, sobald eine fortschreitende Unterordnung vorhanden ist. Man irrt sich, wenn man meint: weil, da, indem, wenn sie in einer Periode alle zusammen vorkommen, müßten jedes eine andere Bedeutung haben; der gute Schriftsteller, wenn er einen Nebensatz des Grundes dem andern unterordnet, wird nicht in allen drei Fällen weil setzen, indem er dies für unschicklich findet, da Ohr und Auffassung nothwendig irre geführt würden. In der §. 16 angeführten langen Periode von Forster (Man stellte dem Könige vor ꝛc.) heißt es gegen das Ende: „daß Dodds Vorgeben, als habe er den Betrug wieder gut machen wollen, für gar nichts zu rechnen sey.“ Wäre der erste Satz hier ein Hauptsatz, so würde es heißen: „Dodds Vorgeben, daß er den Betrug wieder habe gut machen wollen, war für nichts zu rechnen.“ Da nun dieser Satz zum Nennsatze mit daß wird, so nimmt der ihm untergeordnete billig eine ganz andere Form an. Ich gebe jetzt Beispiele von Perioden, wo diese Formveränderung bei fortschreitender Abstufung streng beobachtet ist; zuerst Nennsätze, dann Beisätze, dann Adverbsätze.

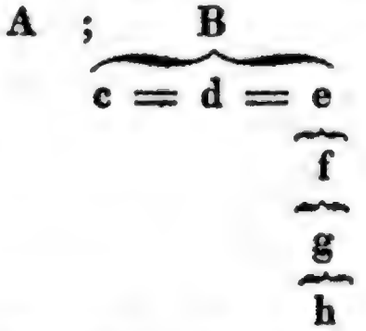
Man sollte denken, es verstünde sich von selbst, daß die Fähigkeit zu genießen, auch eine Bestimmung dazu mit in sich schließt, sobald die Gegenstände des Genusses in der Natur anzutreffen sind. **F.** Ich weiß nicht, welcher rechtschaffene Mann gesagt hat, er wundere sich nicht so sehr, daß sich Priester fänden, die den Königen ihre Sünden vergäben, als daß jene andere Priester fänden, die sie selbst freisprächen. **F. J.** Wenn der Dichter überhaupt vor vielen andern darin einen Vorzug hat, daß er mit Bewußtseyn ein Mensch ist: so kann man von Grübel sagen, er habe einen außerordentlichen Vorsprung vor seines Gleichen, daß er mit Bewußtseyn ein Nürnberger Philister ist. **G.** Vielleicht, daß die Aegypter das israelitische Volk in den Glauben gestürzt hatten, es habe gar keinen Gott. **Lß.** Prosaische Mahler sind diejenigen, welche die Dinge, die sie nachahmen wollen, nicht dem Wesen ihrer Zeichen anmessen. **Lß.** Wer kann die Zahl der Jahre berechnen, welche die Urgebirge der Erde, welche der Erdkreis selber, welche die Gestirne des Himmels, welche die zahllosen Sonnen und Welten, die wie durch die Räume desselben verbreitet sehen, bereits vollendet haben und künftig vollenden

werden! Rh. Es ist immer rührend, wenn auch der schwache, abgelebte Nestor sich dem ausfordernden Nestor stellen will, falls kein jüngerer und stärkerer Grieche mit ihm anzubinden sich getraut. Lß. Der Mensch muß am längsten lernen, weil er am meisten zu lernen hat, da bei ihm alles auf eine erlangte Fertigkeit, Vernunft und Kunst ankömmt. Würde nachher auch durch das unnennbare Heer der Zufälle und Gefahren sein Leben abgekürzt: so hat er doch seine sorgenfreie lange Jugend genossen, da mit seinem Körper auch die Welt um ihn her wuchs; da mit seinem langen heransteigenden, immer erweiterten Gesichtskreise auch der Kreis seiner Hoffnungen sich weiterte und sein jugendlich edles Herz in rascher Neugier, in ungeduldiger Schwärmerei für alles Gute, Große und Schöne immer heftiger schlagen lernte. Hd.

Nun betrachte man dagegen das Ineinandergreifen der Glieder in folgender Periode (deutsche Jahrbb. Vorrede S. V.):

Verständige Beobachtung kennt kein heiligeres Gesetz als Gründlichkeit und Aufgebung der Subjektivität in jeder Forschung; und daher kam es, daß in unserer Literatur mit dem Ueberhandnehmen dieser Richtung jede große Individualität immer mehr schwand; daß an ihre Stelle höchstens Schulen traten, und daß Objektivität ein so verbreitetes Modewort, ein so schreckhaftes Losungswort ward, das eine so allmächtige Gewalt erhielt, daß niemand mehr wagte sich dagegen aufzulehnen, ohne eigentlich einen bestimmten Begriff damit zu verbinden; — daß aber doch so viel durchgesetzt ward, daß sich am Ende jeder scheuen mußte, eine Meinung zu haben und auszusprechen, und daß sich eine Toleranz in der Literatur einstellte, die von der Wuth der Kämpfe des vorigen Jahrhunderts sehr abstach.

Bis zu dem Gedankenstriche giebt diese Periode das Bild,



und alle Nebensätze, mit Ausnahme von h, beginnen mit daß (das); worauf dann der Satz i (daß aber —) sich beziehen soll, bleibt unausgemacht.

Oder man nehme folgende Verbindung:

Dem Herrn Verfasser gebührt das Lob, zu denen zu gehören, welche auf Vereinfachung dringen, welche die Schönheit bedingt, welche freilich viele durch Ueberladung erzielen wollen [1]).

Die Zusammenordnung soll hier seyn : A ; wo
b
c
d
e

drückt sich aber dies in der Form aus? Leider kommen Verbindungen dieser Art sehr oft vor, nahmentlich bei Uebersetzern und Berichterstattern. Unter einer Masse gesammelter Belege nur einige.

Ich will den Mr. Everard es wissen lassen, daß eine Wespe um seinen Bienenkorb schwärmt, und daß ich weiß, daß dieser junge schottische Unhold bei Goody-Greens seine Weiberkleidung in eine männliche verwandelt. **C. Weil.** (Uebers. v. Scotts Woodstock). — Ich weiß, mein würdiger Obrist, daß Sie und Ihr ehrenwerther Vater sich immer wie Männer von einem christlichen und wahrhaft gemäßigten Geiste gezeigt haben, die Oel in die Wunden des Landes gossen, die andre mit Vitriol und Pfeffer reiben wollten. **Ebend.** Daß Herr Spring-Rice nur hat gewählt werden können, ist schon viel in einer Stadt, deren Wähler fast gänzlich von der Universität abhängen, deren Häupter nichts unversucht gelassen, um denselben ihre Stimmen für den Tory-Kandidaten abzuschmeicheln oder abzutrotzen. **Allg. Zeit. 1834. 172.** Die Pflanzer oder ihre Agenten behaupteten, daß die Neger so hohen Tagelohn verlangen, daß die Zuckerproduktion aufhören müsse, daß man selbst bei hoher Bezahlung nicht von ihnen erhalten könne, daß sie nothwendige Arbeiten verrichten; daß sie sich damit begnügen, die ihnen von ihren ehemaligen Herren früher angewiesenen Privatgärten zu bebauen, ohne daran zu denken, dafür Pacht zu bezahlen, kurz daß die Insel in kurzer Zeit in einen Zustand von Barbarei zurückfallen werde. **Allg. Zeit. 1839. 80.** Die Nordlandjachten müssen, wenn sie vom hohen Norden die Fische nach Bergen bringen, wenn sie von ihrer Heimath zurückkehren, bei Valdechoug vorbei: das verunglückte Schiff, welches Amalie von Grönland gebracht hatte, war hergebracht worden, weil im tiefen bequemen Hafen die Ausbesse-

---

[1]) Literaturzeitung für Deutschlands Volksschulen. 1834. So schreibt der Recensent eines Werkes über deutsche Sprache!!

rung allein möglich war, weil hier mancherlei Vorkehrungen mit größerer Leichtigkeit getroffen werden konnten. **H. Steffens.** Die Frauen und Mädchen fühlten das tiefste Mitleid, und wenn sie Eduard auf seinen einsamen Wegen zufällig sahen, wenn er die großen schwermüthigen Augen plötzlich aufschlug, wie erstaunt um sich blickte und sie schnell niederschlug und sich entfernte, wenn er Menschen sah: so traten manchem Mädchen die Thränen in die Augen. **Eb.** Regelrechte, volltönende Perioden zu bauen, mit der gesetzmäßigen consecutio temporum, mit dem vollen Sequens jedes vollkommen tönenden Fürworts ist um so viel leichter als das Schreiben so wie man redete, als es leichter ist, wie Cicero Orator lateinisch zu schreiben, als wie Xenophon oder Plato griechisch. **Wil. Alexis.** Wie verwundert, wie schmerzlich bewegt war er, als er sie in seiner Heimath fand, als sich sein Korps, dazu beordert, hierher bewegte. **Tick.** Die runde Cella, mit einer Thür auf einigen Stufen erhöht, war in einer Reihe korinthischer Säulen eingeschlossen, die um jene noch einen breiten Umgang gestattete und eine Gallerie trug, die unter der Kuppel die Fenster umgab, die das Tageslicht in's Gebäude warfen. **Rennenkamp.**

§. 19.

Ist das Gesetz über Festhaltung oder Veränderung der Form für die Uebersicht wichtig bei den Verbindungen der Nebensätze: so ist es noch mehr zu beachten in Bezug auf die fortsetzenden und deutenden Bindewörter, die sich zwischen angereihte Sätze schieben. Angenommen wir hätten drei Hauptsätze: A; B; C; und B und C enthielten Folgerungen aus dem Vorhergehenden. Nun können aber B und C beide Folgerungen aus A seyn; oder bloß B folgert aus A; C hingegen aus B. Beispiele:

Der Geist bildet sich Vorstellungen von größerer Wohlfahrt und Glückseligkeit, als die Erfahrung ausstellen und geben kann. Daher gefällt er sich sowohl bei reizenden Dichtungen; daher schwärmt er so gern in lieblichen Träumen; daher schafft er sich so gern in Gedanken eine eigne Welt, wo alles ist, wie er wünscht, und alles geht, wie er es verlangt. **Rh.**

Wir haben hier A ; B ; C ; $\underbrace{\underbrace{\text{D}}_{\text{c}}}_{\text{f}}$ $\underbrace{\text{D}}_{\text{g}}$ $\underbrace{\text{D}}_{\text{h}}$, und B ; C ; D enthalten alle drei Folgerungen aus A. Dieses Gleichlaufen der Gedanken spricht sich darin aus, daß immer dasselbe deutende Adverb steht. Ein andres Beispiel:

Das Verbum muß im Satze immer die erste oder zweite Stelle haben; folglich kann der Hauptsatz die Periode auch nur beginnen oder gleich hinter dem Vordersatze stehen; mithin dürfen nebengeordnete Vordersätze niemals vorkommen.

Hier haben wir A; B; C. B aber zieht eine Folgerung aus A; C aus B; und dieses Verhältnis des Gedankenzusammenhangs muß sich durchaus in der Veränderung des Adverbs ausdrücken; ein wiederholtes folglich vor C wäre als falsch anzusehen.

Ich habe Beispiele gewählt, wo eine Folgerung auf die andere gebaut ist; begreiflich kann dasselbe Verhältnis sich in jedem andern Zusammenhange wiederholen; es können Gegensätze in dieser Art einander gebären, oder ein Satz Erläuterung des Vorhergehenden seyn, der selbst seinen Vorgänger erläutert; in welchem Falle nicht zweimal denn stehen können. In Klopstocks Elegie an Giseke heißt es:

Geh! Ich weine nicht, Freund! Ich müßte mein Leben durchweinen,
Weint' ich dir, Giseke, nach!
Denn so werden sie alle dahingehn, jeder den andern
Traurend verlassen, und fliehn.

Hier haben wir A; B; C. — B erklärt den in A enthaltenen Entschluß; C die in B ausgesprochene Behauptung. Ständen bloß A B ohne C: so könnte zwischen A und B ein denn stehn; da dieses aber vor C sich findet, so fällt es vor B ganz richtig weg.

Als ungenaue Verbindungsweisen werden wir nun folgende anzusehen haben:

Die handelnde Nation dient sich und andern Völkern; denn sie macht die Güter, den Fleiß, die Wissenschaften einem Theile des Erdkreises gemein. Jede handelnde Nation muß also, auch wider Willen, die Humanität befördern. Kein Eroberer stört also so sehr den Gang der Natur, als der, welcher blühende Handelsstädte zerstört. Hd.

Bist du vielleicht ein Neuling in Ithaka? oder des Vaters
Gastfreund schon? Denn viele der Fremdlinge grüßte von jeher
Unser Haus; denn auch jener war sehr umgänglich mit Menschen.
Voß, Odyssee 1, 176 — 178.

III. Hauptstück.

Die Stellung der Glieder.

§. 20.

Daß für die Ueberschaulichkeit jeder Verbindung die Stellung der einzelnen Glieder sehr wichtig ist, begreift sich leicht. Die Gesetze, welche unsere Sprache in der Wort- und Satzstellung anerkennt, sind im dritten Buche (§. 71 ff., §. 156, 157, 175) nachgewiesen worden. Bei Durchführung der Perioden kommen nun Fälle vor, wo verschiedene Stellungen möglich sind, aber nur eine zu empfehlen ist, um die Leichtigkeit der Auffassung nicht zu stören, und diese Fälle müssen hier auseinandergesetzt werden. Ich berühre aber ausdrücklich bloß diejenigen Punkte, welche Einfluß haben auf die augenblickliche Einsicht in den Zusammenhang des Baues; alle Stellungen hingegen, welche die Rede zugleich kraftlos oder schwerfällig machen, verspare ich, um Wiederholungen zu vermeiden, auf die beiden folgenden Abschnitte.

Wir haben es hier vorzugsweise mit der Stellung des regierten Gliedes zu dem regierenden zu thun, nicht mit der Aufeinanderfolge der Worte und Sätze überhaupt. Im Satze sind also der Casus, in der Periode die Nebensätze zu betrachten. Sowohl bei Casus als bei Nebensätzen sind drei Fälle zu unterscheiden:

I. Der Casus ordnet sich unter:
   a) dem Verbum unmittelbar: Bekleidung erster Stufe;
   b) einem andern Casus: Bekleidung niederer Stufe;
   c) dem Adjektiv, welches zu einem Casus getreten ist (die den Persern pflichtigen Juden): eingeordneter Casus.

II. Eben so ordnen sich die Nebensätze unter:
   a) dem Hauptsatze unmittelbar: Nebensatz erster Stufe;
   b) einem andern Nebensatze: Nebensatz niederer Stufe;
   c) dem einzelnen Worte eines Satzes: eingeordneter Nebensatz.

Die Stellung soll nun von der Art seyn, daß man immer sieht, wohin ein Casus gehört, und welchen Träger ein Nebensatz hat. Außerdem sind aber noch die Grenzen zu bestimmen, die jeder

der drei Stellungen, Vorausſendung, Einſchiebung und Anfügung, geſteckt ſind.

Der Kürze wegen werde ich mich oft der Satz- und Periodenbilder bedienen, um gewiſſe Stellungen deutlich zu machen; und ich bemerke, daß ich von nun an Satzbilder durch deutſche Buchſtaben, Periodenbilder hingegen durch lateiniſche bezeichnen werde. Das Bild a : B würde einen Satz darſtellen, der aus Subjekt oder Verbum beſtände, das Bild a : B eine Periode, welche Vorder- und Nachſatz hat.

Ich betrachte nun zuerſt die Stellung der Nebenſätze, dann die der Caſus, und endlich die Grenzen, welche den verſchiedenen Stellungen geſetzt ſind.

§. 21.

Die Stellung nicht eingeordneter Nebenſätze erſter Stufe.

Hat ein Hauptſatz mehr als einen Nebenſatz bei ſich, ſo iſt entweder der eine dem andern untergeordnet, oder beide ſind einander beigeordnet, oder ſie ſind endlich einander bloß nebengeordnet. Im erſten und zweiten Falle werden beide Nebenſätze dieſelbe Stellung einnehmen, ſie werden beide dem Hauptſatze vorausgeſendet, oder eingeſchoben oder angefügt ſeyn. In allen S. 378 angeführten Perioden könnten die beigeordneten Nebenſätze auch eine andere Stellung einnehmen; immer aber würden ſie alle zuſammen vor, hinter oder inmitten dem Hauptſatze ſtehen müſſen. Alſo A läßt ſich wohl in

$$\overbrace{b = c}$$

b = c : A oder in A (b = c) A umwandeln, aber niemals in b : A. Eine Stellung dieſer Art findet ſich freilich in fol-

$$\underbrace{c}$$

gender Periode von W. v. Humboldt:

> Durch einzelne Bilder der Phantaſie den Geiſt auf einen hohen und weitumſchauenden Standpunkt zu führen, iſt die ſchöne Beſtimmung des Dichters, vermittelſt durchgängiger Begrenzung ſeines Stoffs eine unbegrenzte und unendliche Wirkung hervorzubringen; durch ein Individuum einer Idee Genüge zu leiſten und von einem Punkte aus eine ganze Welt von Erſcheinungen zu eröffnen.

Allein jeder wird dieſe Verſetzung auch höchſt ſonderbar finden.

Sind nun umgekehrt die zu einem Hauptsatze gehörigen Nebensätze einander nicht beigeordnet, so wird man in der Regel gut thun, ihnen verschiedene Stellungen anzuweisen, so daß jeder unmittelbar bei seinem Hauptsatze steht. Die Periode:

Alexander der Große weinte, als er den Philosophen von unzähligen Welten reden hörte, weil er noch nicht Herr einer einzigen war.

gibt das Bild A; allein diese Stellung ist übel gewählt; erstens steht c, das doch unmittelbar von A abhängt, zu entfernt davon, und zweitens kann das Ohr, verführt durch diese Satzfolge, den Zusammenhang ganz anders fassen, nehmlich als A. Jedenfalls wird also hier die Umformung b : A (Als Alexander den Philosophen von unzähligen Welten reden hörte, so weinte er, weil ꝛc.) am Platze seyn.

Daß man mit dem jetzt besprochenen Falle nicht den andern verwechseln muß, wo ein Satz (Nebensatz oder Hauptsatz) zwischen regierenden und regierten sich einschiebt, ist schon S. 381 erwähnt. Indeß sind auch Trennungen dieser Art bisweilen zu vermeiden, sobald sie Misverständnisse hervorbringen könnten. Ich nehme folgende Perioden:

A [B] — Die Monarchie ist immer eine einfache Regierung, sie mag noch so viel künstliche Modifikation haben, weil der Fürst ihr Geist ist und mit Kraft und Klugheit aus ihr macht, was er will. **Ulrich Hegner.**

A (b) A (c) — Selbst der eherne Mars, als er die Lanze des Diomedes fühlt, schreit so gräßlich, als schrien zehntausend wüthende Krieger zugleich, daß beide Heere sich entsetzen. **Lß.**

A (b) — (c) (d) Der Neuseeländer Koro-Koro verschob die Blutrache, die er an zwei Häuptlingen nehmen wollte, welche einen seiner Verwandten getödtet hatten, um die Rückehr seines Bruders in's Vaterland zu feiern.

A (b c) — Herr Thomas unterrichtete mich von dem Vorhaben einiger unserer Matrosen, das Schiff zu verlassen und unter den Eingebornen sich anzusiedeln, damit ich die geeigneten Maßregeln treffen könnte.

Gegen die erſten beiden Perioden wird man ſchwerlich etwas einzuwenden haben, wiewohl die erſte allerdings deutlicher gebaut wäre, wenn es hieße: „Die Monarchie, mag ſie auch ꝛc.“ Die beiden letzten Perioden hingegen ſind offenbar ſchlecht gebaut; die dritte ſollte die Wortfolge haben: A (d) A, und die vierte:

b

c

d : A. Ganz falſch iſt die folgende, worin gar keine Einord-

b c

nung des einen Satzes ſtattfindet:

A

b, c Mein Vater hat mich ſeit kurzem häufig mitgenommen, wenn er in die Gerichtsſitzung gieng, um mich in den praktiſchen Geſchäftsgang einzuweihen. **C. Weil.**

§. 22.

Stellung nebengeordneter Sätze niederer Stufe.

Stehen die nebengeordneten Sätze auf einem niedern Grade fortſchreitender Abſtufung, ſo iſt eine Zuſammenſtellung derſelben ſtets zu vermeiden. Darf alſo die Stellung A unbeſchadet der

b, c

ſchnellen Auffaſſung noch vorkommen, ſo wäre hingegen die Stellung A durchaus verwirrend, und man müßte ſie in A umwan-

b b(c)b

c, d d

deln. Beiſpiele werden dies beſſer lehren. Ich gebe zuerſt eine gut gebaute Periode a) und dann einige mit fehlerhafter Stellung b).

a) Immer wird viel Behutſamkeit vonnöthen ſeyn, damit wir den Menſchen, indem wir ihnen Gutes zu thun glauben, nicht Schaden zufügen, wenn unſere Arznei noch ſchlimmere Wirkungen thut, als das Uebel iſt, dem wir abhelfen wollen. **Wd.**

b) Das Branntweinbrennen an ſich wäre eine ſchlechte Spekulation — denn das unverwandelte Korn ließe ſich wohl vortheilhafter verkaufen — wenn es nur ein Mittel gäbe, ſo viel Dünger zu bekommen, als die Felder gebrauchen, ohne Branntwein zu brennen. **Rennenk.** (Deutlicher: Wenn es nur, ohne Branntwein zu brennen, ein Mittel gäbe ꝛc.) Wird der Geiſt ſich's nicht mit der

frohesten Zuversicht sagen, daß er sich unversehrt und frei in die höhern Verbindungen hinüberretten kann, deren Mitglied er schon jetzt ist, sobald ihn der Tod von dieser Erde vertreibt? **Rh.** Wir wollen für jetzt den Obersten Everard seinen Betrachtungen überlassen, und seinen fröhlichen, royalistischen Gefährten begleiten, welcher, wie es sich wohl von selbst denken läßt, einen Frühtrunk, bestehend in Muskatellerwein und einigen Eiern, einnahm, ehe er im Wirthshaus zum Ritter St. Georg zu Pferde stieg, um sich, wie er sagte, vor dem Einflusse der rauhen Herbstluft zu sichern. **C. Weil.**

§. 23.

Eingeordnete Sätze.

1. Eingeordnete Sätze stehen nach **Buch III. §. 157** hinter dem Nennworte, zu welchem sie gehören. Ihre bestimmteste Stellung ist die unmittelbar hinter ihrem Träger; z. B. die Menge der afrikanischen Ungeheuer, die Rom zu seinen Kampfspielen brauchte, ward ihm zuletzt schwer zu erjagen. Doch stellen sich solche Sätze auch oft ganz an das Ende des abgeordneten Satzes, wenn auch das Wort, zu dem sie gehören, diesen nicht schließt; z. B. Rom konnte die Menge der afrikanischen Ungeheuer zuletzt kaum noch erjagen, die es zu seinen Kampfspielen brauchte. Allein eine solche Stellung wird leicht schleppend, sobald das tragende Wort vom Ende des Satzes zu entfernt ist a), und dies wäre schon der Fall, wenn es hieße: „die Menge der afrikanischen Ungeheuer konnte Rom zuletzt kaum noch erjagen, die es zu seinen Kampfspielen brauchte [1]).“ Gerade zu fehlerhaft aber ist jene Anordnung, sobald der eingeordnete Satz sich möglicherweise auf andre Nennwörter beziehen ließe b); z. B. es gibt keine Auerochsen mehr in den europäischen Wäldern, die sonst allenthalben ihr Gebiet hatten. Abgekürzte Beisätze sollen ohne Ausnahme unmittelbar hinter ihrem Hauptworte stehen, da sie im entgegengesetzten Falle die größte Unbestimmtheit veranlassen c).

---

[1]) Schon die Beziehung eines Beisatzes auf vorausgesendete Genitive vermeidet unsre Sprache. In Klopstocks Züchersee heißt es: „Hirzels Daphne, den Kleist innig wie Gleimen liebt,“ und jedes Ohr wird dies misfällig finden.

a) Zu welchem kühnen Rationalismus stieg nicht die Theologie, der es doch am Ende eingestehen muß, daß er mit der Religionslehre für das Volk in geringer Beziehung stehen dürfe. **Deutsche Jahrbb. V.** Theodorich war Stifter des ostgothischen Reichs, den die Sage unter dem Nahmen Dietrichs von Bern kennt. **Hd.** Lucinde warf einen verstohlnen Blick auf ihre Mutter, gleichsam ihre Gesinnungen zu erforschen, die in wunderbare Betrachtungen vertieft schien. **Musäus.**

b) Höret an, was ihm bei seinem ersten Ausgange begegnete, als er nach dem Sultan, seinem Vater, den Thron bestiegen hatte, der ihm das Königreich Persien als Erbtheil hinterlassen hatte. **T. N.**

c) Ich hoffte, mit der Fichte Kranz des Sängers Schläfe zu umwinden, bestrahlt von seines Ruhmes Glanz. **Sch.** Doch wo die Spur, die aus der Menge, der Völker flutendem Gedränge, gelocket von der Spiele Pracht, den schwarzen Thäter kenntlich macht? **Sch.**

2. Wie aber, wenn der Zusammenhang von der Art ist, daß der eingeordnete Satz unmöglich bei seinem Nennworte stehen kann? Dieser Fall ist da, sobald von zwei Hauptwörtern, die gar nicht getrennt werden können, jedes einen Satz bei sich hat; z. B. die offenbare Absicht des Mannes, der sich überall schon verdächtig gemacht hat, daß er weiter nichts im Sinne habe, als Geld dir abzulocken — die Erzeugnisse der Provinz, die am weitesten von der Küste entfernt ist, welche daher meist roh verarbeitet werden. — Soll man nun so schreiben? Auf keinen Fall. Die Verlegenheit, in der sich mancher Schreibende befindet, verführt wohl dazu, beide Sätze durch und zu verbinden (die Erzeugnisse der Provinz, die zu weit entlegen ist und daher alle roh verarbeitet werden); allein hierdurch wird das Uebel nur ärger. Wie ist also zu helfen? Auf mancherlei Art. Entweder man vermeide den einen Satz ganz, und ändre ihn in ein bloßes Wort um: „die offenbare Absicht des verdächtigen Mannes, daß — die Erzeugnisse der zu entlegenen Provinz, welche;“ — oder man bringe beide Worte in eine solche Stellung, daß sie sich trennen lassen: „der Mann, welcher sich schon überall verdächtig gemacht, und seine offenkundige Absicht, daß er nur Geld von dir ziehen will“ — oder man suche beide Sätze auf dasselbe Wort zu beziehen: „die Absicht des Mannes, der sich schon überall verdächtig gemacht hat, und offenbar nur Geld von dir ziehen will — das Land, welches zu weit von der Küste entfernt ist,

und seine Erzeugnisse roh verarbeiten muß;“ — oder endlich man wiederhole vor dem zweiten Satze das Wort, worauf sich derselbe bezieht: „die offenbare Absicht des Mannes, der sich schon überall verdächtig gemacht hat, die Absicht, dir Geld zu entlocken.“ Sehr leicht wird man nach diesen Andeutungen folgender Periode von Wieland einen bessern Bau geben können.

Der Cosmopolit befolgt alle Gesetze des Staats, worin er lebt, deren Weisheit, Gerechtigkeit und Gemeinnützigkeit offenkundig ist, als Weltbürger, und unterwirft sich den andern aus Nothwendigkeit [1]).

3. Oft nimmt dasselbe Hauptwort eingeordnete Sätze ganz verschiedener Art zu sich; z. B. das Gesetz, daß bei einem Aufruhr jeder eine Parthei nehmen müsse, welches bekanntlich in Athen galt. — Auch hier ist eine Wiederholung des tragenden Wortes sehr oft an ihrer Stelle, um die Beziehung klar hervorzuheben. Und so würde folgende Periode, die freilich auch in andrer Hinsicht leidet, wenigstens übersichtlicher werden, wenn das Wort Ausdruck vor nähmlich wiederholt wäre.

Auch kommt zur Sprache, wie der Ausdruck, auf den viele, als sagten sie damit etwas besonderes von großem wissenschaftlichen Belange, sich nicht wenig zu gute thun, nähmlich als seien die grammatischen Endungen aus dem Schoße der Wurzel hervorgewachsen, nur eine rein bildliche Geltung habe. **Pott.**

4. Daß man Nebensätze nicht auf eingeordnete Adjektive beziehen soll, ist §. 10 erwähnt. So wenig es heißen kann: „der flehende Mann um Nachsicht,“ eben so wenig kann es heißen: „der flehende Mann, daß man Nachsicht mit ihm haben solle [2]).“ Wollte man durchaus einen Nebensatz auf ein Partizip beziehen, was dem Sinne nach sehr oft möglich ist, so müßte

---

[1]) Am schicklichsten ist hier die Trennung beider Hauptworte: „der Cosmopolit befolgt in dem Staate, worin er lebt, alle Gesetze ꝛc.“

[2]) Damit man nicht glaube, ich warne vor Widersinnigkeiten, die keinem Schriftsteller einfallen würden, füge ich eine Periode bei, die ich vor kurzem in der Zeitung für die elegante Welt (1839. Nro. 116) gelesen habe: „bei Shakespeare nimmt Romeo am Sarge der scheintodten Julia Gift; bei Halm wird der auf seine Geliebte wartende Romeo, um mit ihr zu fliehen, von ihren Brüdern angefallen.“

er vorn stehen, also: „der, daß man Nachsicht haben solle, flehende Mann.“ Aber wer wird eine Verbindung dieser Art wagen! Es ist in solchen Fällen kein anderer Weg, als der: das Partizip in einen Beisatz oder Zusatz zu verwandeln: „der Mann, welcher flehte, daß — der Mann flehend, daß“ — besser aber, man verwandelt den abhängigen Nebensatz in ein bloßes Nennwort: „der um Nachsicht flehende Mann.“

5. Hier mag nun auch der parenthetischen Sätze erwähnt werden, die sich nur auf ein einziges Wort der Periode beziehen. Begreiflich müssen sie unmittelbar *vor* oder *hinter* diesem Worte stehn, und jede andre Stellung ist ohne Ausnahme widersinnig, man müßte denn auch hier das tragende Wort am Ende des eigentlichen Satzes wiederholen.

In der *reinlichen* Posada, *was ein außerordentliches* Wunder ist, konnte man doch nur Wasser und Stroh haben. — Man kann die österreichische Regierung nicht tadeln, daß sie, *wenn* auch *mit* Unrecht, fürchtet, daß ihre neuen Unterthanen in Dalmatien, Istrien und Venedig durch die griechische Rhederei ihre sehr bedeutende Frachtschifffahrt in der Levante und im Mittelmeere verlieren werden; denn eine bedeutende Seemacht, oder auch nur eine große Handelsmarine, werden die Griechen, verarmt, wie sie sind, künftig nicht aufstellen.

§. 24.

Stellung der Casus.

Die Stellung der Casus unterliegt andern Gesetzen als die der Nebensätze. Der Natur der Sache nach müssen oft zwei, drei und noch mehr Casus hintereinander folgen, von denen jeder eine verschiedene Beziehung zu dem Verbum einnimmt; zum Beispiel:

Die Deutschen und Slaven gaben in wenig Jahrhunderten der Welt eine neue Gestaltung. **Joh. M.** Am Fuße des Helicons lernte noch Hesiodus seine Sagen aus dem Munde der Musen. **Hd.**

Misverständnisse sind in solchen Verbindungen selten möglich. Sie würden entstehen, wenn einer der nebengeordneten Casus als Bekleidung der zweiten Stufe aufgefaßt werden könnte, wie in folgendem Satze aus *Schlegels* Arion:

Es lockt Musik aus salz'gem Hause zu frohen Sprüngen den Delphin;

wo man anstatt A (b, c, d, e) allerdings A (b, d, e) (c) auffassen, „aus salz'gem Hause“ also auf „Musik“ beziehen könnte. Misverständnisse dieser Art können aber deshalb nicht oft vorkommen, weil die Form der Casus, die sich auf das Verbum beziehen, eine andere ist, als derer, die sich wieder auf Casus beziehen, während die Form aller Nebensätze dieselbe ist, mögen sie sich auf den Hauptsatz, oder auf einen Nebensatz beziehen. Ein Akkusativ, ein Dativ kann sich nur aufs Verbum beziehen, stehe er noch so weit von demselben weg; ein Nennsatz mit daß oder damit hingegen kann eben sowohl zum Hauptsatze gehören als zum Nebensatze, ja selbst zu einem Hauptworte. Dazu kömmt, daß im einfachen Satze die verschiedenartigen Casus doch immer in der Nähe des Verbums sich befinden, da sich ja das einzelne Wort schnell an das andere reiht, während die Nebensätze mehr Raum einnehmen, und der zweite durch den ersten oft weit vom Hauptsatze weggeschoben wird.

Doch hat begreiflich auch die Anreihung nebengeordneter Casus ihre Grenze. Häufen sich dieselben dergestalt, daß das regierende Verbum schon vergessen ist, wenn die letzte Bekleidung genannt wird, so ist der Satz schwerfällig, und oft ganz unverständlich. Was soll man zum Beispiel von folgenden Sätzen sagen:

Dem Grafen Mansfeld ist nun nach seinem am 23. Juli 1822 erfolgten Tode mit Genehmigung und Theilnahme des Kaisers durch Subscription der österreichischen Armee gleichfalls in der Nachbarschaft von Arbisau auf dem Schlachtfelde von Kulm kaum hundert Schritte weit von dem preußischen Denkmale ein Obelisk von Eisen mit großer Einweihungsfeierlichkeit errichtet worden. Den Entwurf hatte der Chevalier de Querlonde beim Generalstabe der dazu unter dem Vorsitze des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Knebelsberg vereinigten Commission vorgelegt, und darauf wurde er nach erhaltener allerhöchsten Genehmigung durch den Kunstmeister Webernitz unter Leitung des Hofraths Nittinger in der Fürstenbergischen Gußfabrik mit großer Sorgfalt und mit rühmlicher Liberalität von Seiten des kunstliebenden Fürsten von Fürstenberg in acht Monaten ausgeführt. **Allg. Zeit. 1826. Beil. 14.**

Diese drei Sätze geben folgende Bilder:

1) a : B { c (d) c, e f, h, k, m, o, q, r } B
   (g, i, l, n, p)

2) a : B { c, e (f) e } B
   (d, g)

3) A { b, c, d, f, g = h, k } A
   (e, i)

Schon die Bilder zeigen, daß hier eine leichte Uebersicht des Zusammenhanges unmöglich ist.

§. 25.

Auch nebengeordnete Casus niederer Stufen, also Casus, die von einem andern Casus abhängig sind, dürfen nebeneinander stehen; z. B. die Russen bedrohen die Besitzungen der Engländer in Asien. Doch muß hier die Wortfolge streng eingehalten werden, wornach der Genitiv ohne Ausnahme vor dem mittelbaren Casus steht; die Verbindung: „die Russen bedrohen die Besitzungen in Asien der Engländer“ wäre geradezu unverständlich. Daß es Schriftsteller giebt, die selbst diese Regel, deren Befolgung das gewöhnliche Sprachgefühl gebietet, nicht kennen, lehrt folgende, auch in andrer Hinsicht abscheuliche Periode:

> Es bedurfte zur Lösung des Problems des großen Unternehmungsgeistes, so wie der ausgebreiteten Kenntnisse in der Mechanik und dem Schiffsbau eines niederländischen Marineoffiziers und Ingenieurs, Röntgen. **Bechers** allg. Organ für Handel und Gewerbe.

§. 26.

Eingeordnete Casus.

1. Eingeordnet ist der Casus, wenn er von einem Adjektiv oder Adverb abhängig ist. Ein jeder Casus dieser Art muß unmittelbar bei seinem Träger stehen, also, wenn das Adjektiv vor dem Hauptworte sich findet, auch vor dem Adjektiv; z. B. der nach Ruhe sich sehnende Pilger, der des Lebens überdrüßige Krieger. Unerlaubt und abgeschmackt sind mithin Stellungen wie: „das verletzte Völkerrecht an der Eidgenossenschaft [1]); — Schleiermachers schwebendes Bewußtseyn über allem Irdischen [2]); — der

[1]) Titel eines Buches.
[2]) Von Wienbarg.

sich sehnende Pilger nach Ruhe.“ Entweder muß es hier heißen: „das an der Eidgenossenschaft verletzte Völkerrecht,“ oder man muß dem Gedanken eine ganz andre Form und Wendung geben: z. B. die Verletzung des Völkerrechts an der Eidgenossenschaft; Schleiernachers Bewußtseyn, über allem Irdischen schwebend = das über allem Irdischen schwebte.

2. Allein auch bei richtiger Stellung des eingeordneten Casus können Misverständnisse entstehen, oder wenigstens lächerliche Deutungen; und das immer in dem Falle, wenn der eingeordnete Casus nahe bei dem Verb steht a). Im Schaffhauser Wochenblatte machte jemand bekannt: „N. N. kauft für Menschen unbrauchbare Erdäpfel,“ und jedermann lachte darüber. Es liegt in der Natur der Sprache, daß man einen Casus dieser Art lieber aufs Verbum bezieht; denn dieses hat eine mächtigere Anziehungskraft als das bloße Adjektiv oder Partizip, und steht nun ein Casus zwischen wirklichem Verbum und einem Adjektiv, so übt jenes seine bedeutendere Kraft aus.

a) In Betreff der Klöster äußerte der Führer, es sey ein wahres Unglück, der Gesellschaft so unnütze Menschen so große Reichthümer vergraben zu sehen. — Indeß kam Herr von Custine noch gut davon; zwar begegneten ihm bis an die Zähne bewaffnete Bauern, die ihr Gemüse zu Markte brachten ꝛc.

3. Es ist aber vor dem häufigen Gebrauch solcher Zusammenordnung überhaupt zu warnen. Unsre Sprache liebt nun einmal diese Unterordnung, zumal wenn sie lang ausfällt, durchaus nicht. Unsre besten Schriftsteller bedienen sich derselben hier und da; allein das Uebermaß von Construktionen dieser Art ist durchaus zu misbilligen, zumal dann, wenn dem eingeordneten Casus sich wieder andre Casus unterordnen sollten. Auch findet hier nach meinem Gefühl ein Unterschied statt, ob eine Zusammenordnung dieser Art sich in einem Hauptsatze oder in einem Nebensatze findet, indem sie mir im letzten stets anstößiger erscheint. Schwerlich wird irgend jemand von gereinigtem Ohre folgende Periode schön oder nur deutlich finden:

Napoleon verdankte das rasche Gelingen seines kühnen Angriffes auf die Restauration, wie wir sahen, nicht den Intriguen des Pariser Salons, sondern dem Zauber, den sein Nahme, seine Adler, seine Gegenwart auf die Soldaten übte, den Hoffnungen, welche das

durch die Rückkehr der alten Priester- und Adelsherrschaft mit dem Verlust der in seine Hände übergegangenen Güter der Ausgewanderten bedrohte Landvolk, und die allen Begriffen und Anforderungen der religiös-monarchischen Reaktion entfremdeten, in ihrem Unglauben, ihrem Nationalstolz, ihrer Gewohnheiten beeinträchtigten, durch keine Art von Größe versöhnten, durch tausend Abgeschmacktheiten und Heucheleien zum verzehrenden Hohne gereizten untern Volksclassen der Städte auf Napoleons Rückkehr setzten. **Göttinger Anz. 1832. St. 150.** Es ist gewiß eine sehr erfreuliche Erscheinung, wenn in unsern Tagen die dem wahrhaft Höhern zugewandten Geister, dem stets neue Wege suchenden, und sich so gern über die ihm gehörige Sphäre erhebenden Streben unserer Zeit, das Niedere und Untere im Leben zum Herrschenden zu machen, sich entschieden entgegensetzen, und dem auf das bloß Materielle und Industrielle gerichteten Sinn den Geist und die Intelligenz der classischen Welt, dem die Tiefe des Göttlichen nicht ahnenden rationellen Verstand die unerschütterliche Gewalt der christlichen Wahrheit und dem die Geltung und Vernünftigkeit der Wirklichkeit gänzlich miskennenden Trachten der demagogischen Hohlheit den Ernst, die Wahrheit und das Recht der gesellschaftlich entstandenen Verhältnisse entgegenstellen. **Allg. Zt. 1839. Beil. 26.**

§. 27.

Fortschreitende Abstufung.

Fügungen dieser Art gehen hervor aus dem ganz verkehrten Bestreben, so viel als möglich in ein Ganzes zu bringen, so daß der Hauptsatz eine Masse von Sätzen, jeder Satz eine Masse von Satztheilen zu tragen hat, und endlich jeder Satztheil noch einen Schweif andrer Worte mitschleppen muß. Dadurch entsteht oft ein wahres Chaos von Fügungen, ein immer neues Erzeugen unendlicher Geburten, und die Einheit des Gedankens, so wie die Uebersicht der Fügungen ist unwiederbringlich zerstört. Schon die Länge des Satzes überhaupt hat ihre Grenzen, und eben so die Länge der Perioden, worüber sich jedoch nichts genaues bestimmen läßt, da der gewandte Schriftsteller, ohne daß die Ueberschaulichkeit gefährdet wäre, recht gut Sätze und Perioden von großer Länge aufstellen darf; viel engere Grenzen aber sind der fortschreitenden Unterordnung gesetzt. Der Zusammenhang mit dem Alles tragenden Gliede wird natürlich immer lockerer, in je weitere Abstufung von demselben die Gliederung sich hinzieht,

und jede zu weit getriebene Fortsetzung von Stufen erschwert die Ueberschaulichkeit. Dies gilt sowohl von Sätzen, in denen ein Casus sich immer dem andern unterordnet, als von Perioden, in denen immer ein Nebensatz den andern erzeugt. Fortgesetzte Voraussendung findet gar nicht statt; jede Abstufung bis zum vierten, fünften und sechsten Grade ist entweder Anfügung, oder Zwischenschiebung. Fortlaufende Anfügung ist noch am leichtesten zu überschauen, im einfachen Satze aber in der Regel mislich. Die folgenden Beispiele werden dies deutlich zeigen.

Es leidet keinen Zweifel, daß man sowohl in Spanien, als anderwärts in Erwartung des Resultats der Entschließungen des Congresses in Bezug auf die Angelegenheiten der Halbinsel schwebe. **Allg. Zt. 1834. Beil. 490.** — Alles ist auf den Ausgang der Motion gespannt, welche Lord Russel über die Verwendung des Ueberschusses der Einkünfte der irischen Kirche zu Verbesserung der Erziehung und Moralität der armen Bewohner aller Glaubensbekenntnisse in der Sitzung am 30. März begonnen, in der nähmlichen Sitzung aber nicht zu Ende gebracht hatte. **Allg. Zt.** Auf eine Klage der Basler Regierung über Beeinträchtigung des freien Genusses der Eigenthumsrechte der Stadtgemeinde an die Hartwaldung von Seiten der Gemeinden Muttenz und Prattelen erließ der hohe Vorort folgende Antwort ꝛc. — Zur wahren Erfassung des geschichtlichen Lebens gehört die Erkundigung sowohl der Entwickelung des von unten herauf stufenweise fortschreitenden Geistes nach dem in ihr ruhenden und sie leitenden Gesetz einer ewigen Vermittelung der Gegensätze, als auch der die Zeit bewegenden Einzelleben, welche jenes Gesetz in seiner stärksten, concentrierten Thätigkeit abspiegeln. **Meyerhoff.**

Hier sollten überall einige Casus in Nebensätze verwandelt werden, z. B. Es leidet keinen Zweifel, daß man sowohl in Spanien als anderwärts in Erwartung schwebe, wozu sich der Congreß in Bezug auf die Angelegenheiten der Halbinsel entschließen werde. —

Langfortdauernde Abstufung der Nebensätze hat nun zwar nicht dieselbe Folge, da hier immer der Nebensatz sich an das lebendige Verbum anschließt; allein wenn immer wieder ein neuer Satz aus dem vorangehenden schlüpft, so vergißt man nothwendig zuletzt die Hauptsache, und der Zusammenhang mit der folgenden Periode wird eben dadurch leicht gestört. Zudem haben Perioden dieser Art immer etwas Schleppendes, Ermü-

dendes, und nur die größte Kunst des Schriftstellers vermag ihnen mehr Leben und Gelenkigkeit einzuhauchen. Unter den deutschen Schriftstellern versteht Wieland diese Kunst am meisten, und man muß gestehen, daß er außerordentliche Gewandtheit in der Aneinanderfügung der Sätze zeigt; allein sein Styl wird doch oft eintönig, weitschweifig und ermangelt aller Spürkraft. Die Xenien brachten daher folgendes Epigram:

Zum Geburtstage.

Möge dein Lebensfaden sich spinnen, wie in der Prosa
Dein Periode, bei dem leider die Lachesis schläft!

Ich gebe einige Perioden von Wieland mit den entsprechenden Bildern:

A b c d e f Er ließ ein sehr dringendes Schreiben an den Dionysius ab, worin er sich verbindlich machte, seine Kriegsvölker sogleich wieder abzudanken, und seine Zurückberufung als eine bloße Gnade von dem guten Willen des Fürsten zu erwarten, wofern Agathon freigesprochen werde, dessen einziges Verbrechen darin bestehe, daß er sich für seine Zurückkunft in sein Vaterland beeifert habe.

A (b) A / c d (e) d / e (f) e / g (h) g / i (k) i Die lebhaften Schilderungen, welche die Tarentiner ihm von dem glücklichen Leben machten, das im ruhigen Schoß ihres Vaterlandes und in der Gesellschaft seiner dortigen Freunde auf ihn warte, vollendeten endlich die Wirkung, die der gewaltsame Zustand, worin er seit einiger Zeit gelebt hatte, auf ein Gemüth, wie das seinige, machen mußte, indem sie ihm zugleich den ganzen Widerwillen, den er nach seiner Verbannung von Athen gegen den Stand eines Staatsmannes gefaßt hatte, und seinen ganzen Hang zur Abgeschiedenheit von der Welt und zum Leben mit sich selbst und mit guten Menschen wieder gaben, welches ihm, wie er glaubte, jetzt um so nöthiger war, da er sein Gemüth auch von den geringsten Rostflecken, die von seinem Syrakusischen Hofleben zurückgeblieben seyn könnten, zu reinigen wünschte.

A / b = d / c e / f (g) — / h / i / k Demungeachtet verlangte ihn nach dieser Zusammenkunft, theils weil er neugierig war, die Denkungsart eines Hippias in ein System gebracht zu sehen, theils weil er sich von der Beredsamkeit desselben diejenige Art von Ergötzung versprach, die uns ein geschickter Gaukler macht, der uns sehen läßt, was wir nicht sehen, ohne es darum bei einem klugen Menschen so weit zu bringen, daß er nur einen Augenblick zweifeln sollte, ob er betrogen werde oder nicht.

§. 28.

Einschachtelung.

Ist nun schon die zu weit getriebene Anfügung eines Nebensatzes an den andern bedenklich, so ist die fortlaufende Einschiebung eines Zwischensatzes in den andern höchst verwerflich. Man kann die Methode mancher Schriftsteller, immer einen Satz in den andern zu stecken, sehr passend die Einschachtelungsmethode nennen. Der Leser wird dadurch gezwungen, erst immer wieder rückwärts zu lesen, um nachzusehen, was denn der Anfang vom Ende sey, und muß sich den Zusammenhang erst selbst schaffen. Nicht daß Stellungen wie: A { b (c) b } A ohne Ausnahme zu verwerfen wären; es kommt hierbei auf die Länge der Sätze, auf den Punkt, wo eingeschoben worden ist, auf die Nothwendigkeit oder Nichtnothwendigkeit der Stellung, und so manches andre an. Jedenfalls muß man die folgenden Perioden unklar finden.

A
b { c (d) c } b

Bei Entwickelung seines zweiten Bedenkens ist der Verfasser ganz in jenen überzarten, sentimentalen Ton gefallen, der ihm folgende Stellen, welche bei dem mit höchster Erbitterung sich gegenüberstehenden Partheien, in die sich die Parlamente und Deputiertenkammern des modernen Europas getheilt haben, vielen Anklang zu finden geeignet sind, entlockt hat. **(Blätter für lit. Unt. 1835. 228.)**

A
b
c { d (e) d } c

Hierzu kommt noch, daß in Indien der Tod mit Umständen bekleidet ist, die der Empfindungsweise dessen, der an die ehrfurchtsvolle Behandlung, die man den Hingeschiedenen in seinem Vaterlande angedeihen läßt, gewohnt ist, äußerst verletzend erscheinen. **Ausland.**

A { b (c) b } A Der Beobachter, welcher Länder, deren Sitten ein eigenthümliches Gepräge an sich tragen, studieren will, muß die Hochlande besuchen. **Ausland.**

A
b { c (d) c } b
e
f

Auffallend ist, daß die englischen Blätter diese Debatte, welche nach der Aeußerung eines Parlamentsmitgliedes, das sich beklagte, daß man so viele Zeit mit Diskutieren über einen theoretischen Satz verderbe, den niemand bestreite, über vier Stunden dauerte, nur bedeutend abgekürzt mittheilen. **Allg. Zt. 1833. 206.**

§. 29.

Daß gerade da, wo der deutlichste, übersichtlichste Styl herrschen sollte, sehr oft eine verschrobene Darstellung sich breit macht, eine wahre Verrenkung aller Glieder der Sätze und Perioden, eine Durcheinandermengung der verschiedensten Construktionen, ein verworrenes Gewühl ungefüger Redensarten und Wortreihen: dies ist eine ausgemachte Thatsache, zugleich aber eine sehr beklagenswerthe Erscheinung. Ich meine unsre Zeitungen und Zeitschriften, und die öffentlichen Ankündigungen, in welchen Behörden dem Publikum etwas bekannt machen wollen. In diesem Kreise macht sich nun auch die eben berührte Einschachtelungsmethode geltend; in diesem Kreise finden wir auch eine andre noch verwerflichere, nähmlich die immer neue Einschachtelung eines Wortes in das andre, wobei dann die leidige Partizipalconstruktion auch eine bedeutende Rolle spielt. Es ist wahr, man muß es für eine gewisse Kunstfertigkeit ansehen, wenn es gelingt, Verbindungen zu Wege zu bringen, wie etwa: „Aus der am ersten dieses Monats auf allhiesigem Rathhause vorgenommenen Untersuchung haben wir ersehen ꝛc.“ aber es ist immer nur ein Kunststück, keineswegs ein Kunstwerk. In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts predigte ein Pfarrer zu St. Afra in Meißen über eine vorgefallne Feuersbrunst, und stellte sein Thema folgendermaßen:

„Von der an dem bei der in dem Dorfe Lerche entstandenen unglück-
„lichen Feuersbrunst geretteten Ziegenbocke erwiesenen Gnade
„Gottes.“

Diesen Pfarrer sollten alle Freunde des Einschachtelungsstyls [sein Thema giebt das Bild a { b (c (d) c) b } a] als ihren Heiligen anrufen. Ich gebe nur eine kleine Lese des Unkrautes, das ich aus öffentlichen Blättern gesammelt habe, und füge einige Bilder bei; wobei ich bemerke, daß nicht der ganze Satz verbildlicht ist, sondern nur der Knäuel der ineinandergeschobenen Nennwörter.

Gleichzeitig ertönte der von dem an einem Wundfieber in Folge
eines zerschmetterten Armes schwer darniederliegenden Generals
Jakson an die Freiwilligen von Tenesse ergangene Aufruf, sich

am vierten Oktober in Nashville zu versammeln. **Allg. Z.** [1]) Briefe aus Constantinopel spielen auf von unsern Gesandten vorgelegte Noten und auf die Unzufriedenheit der englischen Regierung an. **Allg. Z.** Ein in Portugal ansäßiger Engländer erhielt von einem ihm als einer der Anführer einer Bande bekannten Manne, ein an ihn nach Lyria gerichtetes Schreiben. **Ausl.** So sehen wir Georg Otrepjew mit durch zum Bösen verlockende Welterfahrung und glückliche Erfolge immer gesteigerter Frechheit zum Jünglinge und Mann heran = und dem Racheschwerte, der ewigen Gerechtigkeit entgegenreifen. **Abendg.** Im Osten stoßen wir zuerst auf die Perser, von denen bekannt ist, daß sie der einen von den vorderasiatischen Religionen ganz verschiedenen Charakter an sich tragenden Zendreligion ergeben waren. **Schweiz. Mus.** [2]). Man sprach wirklich davon, daß Kaiser Alexander mit einem von ihm auf einen benachbarten Hügel, wo schon eine kleine Kapelle steht, anzuordnenden Denkmal nicht zurückbleiben werde, wenn auch die meist aus den eroberten Kanonen in Moskau aufzurichten beschlossene Kanonensäule, in riesenmäßigen Dimensionen gedacht, aus wichtigen Gründen unterblieb. **Allg. Z.** Der Abgeordnete von Thielau trug auf einen in die auf das oben erwähnte Dekret abzufassende ständische Schrift aufzunehmenden Zusatz an [3]), die Regierung möge sich versichert halten, daß, im Fall ein Anklageprozeß noch vor Erlassung des das Verfahren feststellenden Gesetzes eintreten sollte, die Stände einen Anwalt zu Feststellung der Anklage ernennen würden. **Allg. Z.** Vor einigen Tagen ist das in der Berufungsinstanz von der Göttinger Juristenfakultät gefällte Urtheil [4]) in Sachen der wegen angeschuldigter Theilnahme an den Herbstunruhen des Jahrs 1831 hier in Untersuchung und Haft befindlichen Individuen [5]) angelangt. **Allg. Z.**

In der letzten dieser Perioden ist der gesammte Knäuel in einander gekneteter Casus wieder zwischen die Theile eines Verbums eingeschoben, so daß der ganze Satz das Bild giebt:

---

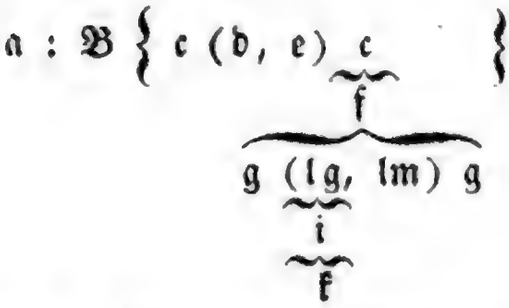
[1]) a { b (c, $\underbrace{\text{d}}_{\text{e}}$) b, f } a.

[2]) a { b (c) b } a.

[3]) a { b (c) b } a.

[4]) a (b, c) a.

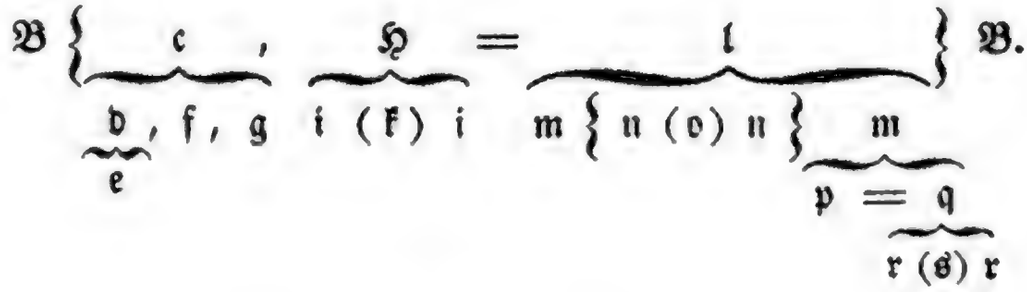
[5]) a ($\underbrace{\underbrace{\text{b}}_{\text{c}}}_{\text{d}}$, ef) a.



Wie iſt hier die Feſthaltung eines Zuſammenhanges nur irgend denkbar? Wo möglich noch ſchlechter ſtellt ſich folgende Periode dar, wiewohl der Scribent vielleicht Mühe gehabt hat, dieſelbe zuſammenzubringen. Sie iſt leider wieder aus der allgemeinen Zeitung.

Engliſche Aerzte haben das Recht der Ausübung der ärztlichen Kunſt in den Naſſauiſchen Landen während der Badeſaiſon auf den Grund der in ihrem Vaterlande ihnen zuſtehenden Berechtigung und mit Rückſicht auf das ihren das Bad beſuchenden Landsleuten beiwohnende größere Vertrauen zu der Perſönlichkeit und der Behandlungsart der durch Nationalität befreundeten Heilkünſtler verlangt.

Sie giebt das Bild:



§. 30.

Lange Zwiſchenſätze.

1. Es könnte die Frage aufgeworfen werden, ob lange Zwiſchenſätze oder Einſchiebungen von größerer Ausdehnung überhaupt nicht tadelnswerth ſeyen. Jeder Zwiſchenſatz zerſchneidet den obgeordneten Satz in zwei Theile und trennt alſo, was an ſich aufs engſte zuſammengehört. Allerdings ſollte nun keine Einſchiebung ſo lang ſeyn, daß der Faden des Zuſammenhanges darüber verloren gienge; allein hier kann ein kleiner Kunſtgriff ſehr leicht helfen. Man knüpft nähmlich zu Ende der Einſchiebung den Faden von neuem an, indem man den zweiten abgeſchnittenen Theil des Hauptſatzes mit einer Rückweiſung

auf den ersten, oder gar mit einer Wiederholung desselben beginnt. Desselben Hülfsmittels bedient man sich ja auch bei sehr langen Vordersätzen und überhaupt stets, wenn dem Verbum des Hauptsatzes eine Menge Bekleidungen vorausgesendet sind.

Diese traurige Wahrheit, daß der Lasterhafte schwerlich stille zu stehen weiß, sondern von Tag zu Tag verderbter wird, sobald er sich gewissen Lieblingsmeinungen überläßt und sich diese und jene kleine Ausschweifung gleichsam auf Rechnung seiner anderweitigen Frömmigkeit erlaubt: diese Wahrheit kann nie zu oft wiederholt, der Jugend nie zu scharf eingeprägt werden. F. Las Casas, dessen Nahme unter der Zahl thätiger Menschenfreunde ewig glänzen, und um so heller glänzen wird, da er unter den höllenschwarzen Nahmen jenen Ruchlosen erscheint, die durch Schwert und Folter und Sklavendienste eine Million von Unschuldigen innerhalb fünfzehn Jahren würgten — dieser beredte, eifrige, unermüdete Fürsprecher der Indianer lag jetzt als neunzigjähriger Kreis auf dem Sterbebette. E.

Stürme, widrige Winde, Windstillen, die Annäherung einer Jahreszeit, die den Entdecker nach andern Meeresgegenden hinruft, der Wassermangel des neuen Landes oder dessen Unfruchtbarkeit, welche ihm die nöthigsten Erfrischungen und Schiffsbedürfnisse versagt, die Unsicherheit einer offnen Rhede, die Schwierigkeit und Gefahr des Anlandens, die Wildheit und Feindseligkeit der Eingebornen — alles dies sind Einschränkungen, welche die weisesten Maßregeln vereiteln und der feurigsten Forschbegierde Einhalt thun können. F.

2. Verabsäumt man diese Wiederanknüpfung des Zusammenhanges, so sind lange Zwischensätze allerdings störend, und sie werden dies immer seyn, wenn sie in einen Nebensatz sich einschieben, da hier eine solche Rückweisung sehr schwierig, oft unmöglich ist a). Stets zu tadeln ist aber der Einfall, Einschiebungen ganz verschiedener Art anzubringen, so daß nach dem Ende der ersten Einschaltung gar nicht der zweite Abschnitt des obgeordneten Satzes beginnt, sondern ein ganz neuer Zwischensatz anhebt b).

a) Es war im J. 1422, als König Sigismund, während er sein Hoflager zu Regensburg hielt, seinen Hofrichter, den Grafen Johann von Lüpfen, auf dessen Vorgeben: „daß etliche Hölzer an die Landgrafschaft Stühlingen anstoßen, die niemanden gehören, eine freie Birs, darin jedermann jage, und in denen manche Räubereien und Mordthaten begangen werden, ohne daß jemand die-

selben bestrafe," mit jenen Hölzern, mit dem Nahmen: den Ränden, den Rayat, Wester- und Gatterholz, zwischen den vier Grafschaften Nellenburg, Habsburg, Fürstenberg und Stühlingen belehnte. **Allg. Z. 1839. Beil. Nro. 80.**

b) Und wenn auch, besonders unter ehemaligen Heiden, die jenes wohlthätige Gesetz, das bei den Juden, indem es allen die Erlernung eines Handwerks zur Pflicht machte, für die Bedingung der Gemeinnützigkeit und Unabhängigkeit eines jeden Sorge trug, nicht kannten, als mit dem Umfange sich der Geschäftskreis der Christenvereine so bedeutend erweitert hatte, daß dem unbemittelten Beamten, der ihnen seine ganze Zeit widmete, nicht wohl eine billige Vergütung entzogen werden konnte, diese aus den gemeinschaftlichen Beiträgen genommen wurde: so war doch eine solche Verwendung der letztern bloß zufällig und ihrer allgemeinern Bestimmung untergeordnet; ein Hülfsmittel zur zweckmäßigen Verwendung der Armenlasten, nicht aber ihr Zweck. **Jochmann** (über den Protestantismus S. 26).

Zweiter Abschnitt.

Von der Hervorhebung des Einzelnen

oder

dem Nachdrucke der Rede.

§. 31.

Im Zusammenhange der Darstellung treten einzelne Glieder hervor, andre in den Schatten; einige Gedanken werden kräftig hervorgehoben, andere nur leise angedeutet, oder wohl gar nicht ausgesprochen. Die Stylllehre kann nicht im Einzelnen untersuchen, in welchen Fällen ein Gedanke besonders hervorgehoben werden soll, in welchen nicht; sie kann nur die Mittel angeben, durch welche die Sprache im Stande ist, Licht und Schatten zu vertheilen. Indeß läßt sich so viel bemerken, daß der größere oder geringere Nachdruck, der auf einzelne Theile zu legen ist, von dreierlei abhängt: nähmlich von der Sache und von

der Art des Gedankens selbst; von dem Verhältnis des Hörenden zu dem Gegenstande, und von der Persönlichkeit und den besondern Zwecken des Sprechenden.

Die sprachliche Hervorhebung einer Vorstellung eines ganzen Gedankens hängt zuerst vom Inhalte selbst ab; d. h. im Zusammenhange der Mittheilung enthält der eine Satz den Hauptgedanken, um dessentwillen alle andre erst da sind; der andre Satz steht wenigstens in näherem Bezug zu diesem Hauptgedanken als die übrigen. Ist es um die Erzählung einer Begebenheit zu thun, so wird man leicht wesentliche Thatsachen von Nebensachen unterscheiden können; jene müssen erzählt werden, diese können wegbleiben; jedenfalls werden jene von dem Erzähler als wichtiger hevorgehoben werden.

Die Hervorhebung eines Gedankens hängt zweitens ab vom Verhältnis des Hörenden zum Gegenstande. Ein Theil des Mitzutheilenden ist nähmlich dem Hörenden schon bekannt, ein anderer unbekannt, und nach diesem Verhältnisse wird auch der sprachliche Ausdruck ein anderer seyn; das Bekannte wird, wo nicht ganz ausgelassen, doch wenigstens in den Hintergrund geschoben, das Unbekannte desto besser in's Licht gestellt; das wirkliche Verhältnis der Sachen, der wahre Zusammenhang der Gedanken nach ihrem wesentlichen oder unwesentlichen Gehalt kömmt dabei gar nicht in Betracht.

Die Hervorhebung einer Vorstellung, eines einzelnen Gedankens hängt endlich von der Persönlichkeit und den besondern Zwecken des Sprechenden ab. Da die Sprache unmittelbarer Ausdruck der besondern Gedanken eines besondern Menschen ist, so wird in der lebendigen Mittheilung dies stets der Fall seyn. Nicht der verschiedene Gehalt der Vorstellungen und Gedanken, nicht die innern gegenseitigen Beziehungen derselben bestimmen den verschiedenen Ausdruck, wonach ein einzelnes Glied mehr oder weniger kräftig hervortritt, sondern die Einbildungskraft, die Laune, die augenblickliche Freiheit des Sprechenden. Die beiden Wendungen:

Der Schweiß trieft von der Stirne,
Die Stirne trieft von Schweiß,

unterscheiden sich dadurch, daß dort Schweiß in den Vordergrund tritt, hier hingegen Stirne. Das wirkliche Verhältnis der Sachen und Vorstellungen drückt sich nur in ersterer Form aus; dem Sprechenden steht es aber ganz frei, die Form zu wählen, in der sich das nachdrücklich hervorhebt, was ihm selbst jetzt im Vordergrunde steht. Ganz dasselbe gilt vom lyrischen Dichter und von jeder Darstellung, in welcher die Persönlichkeit des Sprechenden stark hervortreten soll. Wir müssen daher überall innern Gehalt der Gedanken, und äußern Gehalt der Ausdrucksweise (logische und rhetorische Würde) genau unterscheiden. Mit vorherrschend innerm Gehalte ist nun keineswegs immer Hervorhebung durch äußern Ausdruck verbunden. Der Gedanke, im Verhältnis zum Werthe des sprachlichen Ausdruckes, muß das gleiche Geschick erfahren, wie der Mensch selbst. So wie nicht immer der Tüchtigste und Würdigste auch der äußerlich Glücklichste ist, so auch der wichtigste Gedanke nicht immer das herrschende, alles regierende Glied der Rede. In ruhiger, wissenschaftlicher Darstellung aber soll der Zusammenhang und das wahre Verhältnis der Gedanken klarer hervortreten; es soll nicht die Einbildungskraft vorzugsweise beschäftigt werden, sondern der Verstand, und hier wird also innerer Gehalt des Gedankens und äußere Einkleidungsform desselben so viel als möglich in Einklang zu bringen seyn.

Wie dies geschehen könne, das soll jetzt kurz beantwortet werden. Die Sprache hat eine Menge Mittel, ein Satzglied, einen ganzen Satz hervorzuheben oder in Schatten zu stellen. Eins der wichtigsten, der Grad der Betonung, kann begreiflich hier gar nicht in Betracht kommen. Vorzüglich zu beachten sind: Die sprachliche Form an sich, die Art der Zusammenordnung und Verbindung, und die Stellung. Unter den sprachlichen Formen trägt die eine mehr den Charakter der Lebhaftigkeit und des Nachdrucks, die andere mehr den der Biegsamkeit und Geschmeidigkeit; unter den verschiedenen Stellungen lenkt die eine mehr die Aufmerksamkeit zu sich hin als die andre; in den verschiedenen Verbindungsweisen läßt die eine mehr das Einzelne hervortreten, während die andere das Mannigfaltige mehr in eine Gesammtheit verschmilzt. Dies gilt sowohl von

Worten als von Sätzen; allein bei der weitern Betrachtung werden wir uns mehr an die Sätze halten müssen, da in diesem Bereich der Sprechende mit viel größerer Freiheit wählen kann als im Kreise des bloßen Wortes, bei welchem historisches Herkommen manches geradezu verbietet, was für die Lebendigkeit des Vortrages recht gut dienen könnte.

---

1. Hauptstück.

Hervorhebung durch die sprachlichen Formen.

§. 32.

1. Alles Gedachte läßt sich in dreierlei Formen aussprechen: als Wort, als Satz, als Periode. In der ersten Form erscheint der Gedanke sinnlicher, in der zweiten lebendiger, in der dritten selbständiger. Ich nehme ein Beispiel von Lessing: „Die Versäumung des Studiums des menschlichen Gerippes wird sich am Koloristen schon rächen.“ Das zuerst Ausgesprochene hätte mehr Lebendigkeit, wenn es hieße: Daß die Koloristen das Studium des menschlichen Gerippes verabsäumen, wird sich schon rächen;“ es stände ganz unabhängig und selbständig da in der Form: „Die Koloristen verabsäumen das Studium des menschlichen Gerippes, was sich einst rächen wird.“ Ein anderes Beispiel:

a) Der langhörnige Mouflon, der Stammvater des Schafes, schwärmt auf den dürren und nackten Kalkfelsen von Kalifornien umher.

b) Der langhörnige Mouflon, von welchem unser Schaf abstammt, schwärmt auf den Kalkfelsen Kaliforniens umher, auf denen nur eine spärliche Vegetation sich zeigt.

c) Nackt und dürr stehen die Kalkfelsen Kaliforniens da. Auf ihnen schwärmt der langhörnige Mouflon umher.

2. Dieser Unterschied von Wort, Satz und Periode zeigt aber nur die eine Seite der Sprachformen; eine andre für den Charakter der Darstellung eben so wichtige steht neben ihm.

Jedes Gedachte wird entweder wirklich ausgesprochen, oder es wird bloß angedeutet. Jenes geschieht durch das wirkliche Wort und die Verbindungen desselben, dieses durch diejenigen Formen, die man im allgemeinen pronominale nennen kann. Ich verstehe darunter nicht bloß die eigentlichen Fürwörter nebst den davon abgeleiteten Partikeln, sondern jede Bezeichnung eines Gedachten, das, wenn man es aussprechen wollte, ganz andrer Worte bedürfte. Es gehören hieher alle Worte, wodurch Gedanken auf einander bezogen werden; alle Bejahungs- und Verneinungspartikeln. In jedem folglich ist ein Satz enthalten, aber er ist nicht darin ausgesprochen; in jedem ja liegt der Sinn einer ganzen Periode, aber die Periode selbst ist etwas anderes.

3. Ich gebe bloß Andeutungen zuerst über den Charakter derjenigen Formen und Verbindungen, in denen wirklich etwas ausgesprochen ist, und vergleiche zuletzt damit die pronominalen Formen.

§. 33.

Eine Vorstellung, auf welche besonderer Nachdruck gelegt werden soll, wird sich gern zum Satze entwickeln und nicht in der Form des bloßen Wortes auftreten. „Ich leugne alle Theilnahme an dem Vorfalle; — ich leugne, daß ich irgend Theil genommen habe an dem Vorfalle“ beides ist richtig; das letzte an sich nicht kraftvoller, aber doch bedeutsamer. Entwickelt sich ein Wort zum Satze, so tritt der Begriff der Thätigkeit, des Verhaltens der Zeit, die Beziehung des Sprechenden zum Ausgesagten schärfer hervor; es ist mehr Beweglichkeit und Leben in dieser Form; das bloße Wort setzt mehr Bekanntschaft mit dem Gegenstande voraus; der Ausdruck wird zwar sinnlicher, aber ruhiger. Man verwandele die folgenden unterstrichenen Sätze in bloße Satztheile, und man wird sogleich den Unterschied fühlen.

Der Muth ist's, der den Ritter ehret. Sch. Die schnellen Herrscher sind's, die kurz regieren. Sch. Es ist der Geist, der sich den Körper baut. Sch. Gegenstände der Volksreligion waren es von jeher, die das Genie des Künstlers entflammten. F. Im Herzen kündet es laut sich an: Zu was Besserm sind

wir geboren. Sch. Dem großen Genie fällt es überall ein: Könnte das nicht auch falsch seyn? Lcht. Aendert der Wind seine Richtung, so werden die Segel nur anders gestellt; steigt aber seine Heftigkeit, so müssen sie theils eingerefft, theils völlig eingezogen werden. F. Sobald die guten Werke und das Verdienstliche derselben aufhören: sogleich tritt die Sentimentalität dafür ein. G. Das Zeitalter war's, das den Sokrates durch Gift hinrichtete. G.

Der ganze Unterschied zwischen Wort und Satz beruht begreiflich auf dem Charakter des Verbums, dem beweglichen und lebendigen Elemente der Sprache. Wollte man nun Alles, was sich durch Sätze geben läßt, in dieser Form ausdrücken, so würde die Ruhe der Darstellung offenbar dadurch leiden, und vor zu großer Beweglichkeit verlöre die Einbildungskraft alle sinnliche Anhaltspunkte. Indem die Sprache alles als Thätigkeit vorüberführte, alles so, wie es entstanden ist und sich entwickelt hat, würde vor lauter Leben der sichere Grund und Boden verloren gehen, auf dem eine ausgesprochne Thätigkeit fußt. Man nehme z. B. folgende Schilderung von G. Forster:

In ihren Hütten erforschte man ihre Lebensart erst durch wiederholte Besuche; man untersuchte allmählig, so wie man sich durch Geschenke und kleine Liebkosungen gleichsam die Rechte der Freundschaft in einem immer höhern Grade erwarb; das Innere des Haushalts, die Geräthschaften, die Speisen und ihre Zubereitung; zuweilen lernte man nur wenig, aber täglich wenigstens etwas Neues. Bald beobachtete man die Austheilung der Arbeiten, die Verfertigung der Kleidungsstücke, die Bestellung des Ackers, den Bau einer Hütte oder eines Kahnes; bald ereignete sich Gelegenheit, irgend eine merkwürdige Sitte oder einen auffallenden Gebrauch zu sehen; bald fand man unverhofft einen Ehrenmann, der von der Erzeugung seiner Götter und von der Schöpfung zu erzählen wußte.

Wie trefflich stehen sich hier Bewegung und Ruhe, Erzählen und bloßes Nennen, Fortschreiten und Bleiben gegenüber. Man verwandle die Nennwörter in Sätze, und das Gemälde ist zerstört, indem zu viel Bewegung hineinkommt, und die Einbildungskraft von einer Lebensäußerung zur andern springen muß; z. B.

Indem man sie wiederholt in ihren Hütten besuchte, erforschte man, wie sie lebten; man beschenkte sie, liebkoste sie, und

so wie man sich dadurch die Rechte der Freundschaft in einem immer höhern Grade erwarb, untersuchte man allmählig, wie das Innere des Haushalts beschaffen war, was sie für Geräthschaften besaßen, wie sie ihre Speisen zubereiteten ꝛc.

Es ist dies der größte Mangel von Klopstocks Poesie, nahmentlich in seinen späten Oden, daß hier alles von Verbalformen überquillt, und die ruhige Gestaltung ganz fehlt. Unter den neuern Schriftstellern verdient besonders Leopold Schefer diesen Tadel. Manche Schriftsteller, nahmentlich Erzähler, wissen in der That nicht, was sie wollen, indem sie von dem Satze irgend einen Theil, auf dem nicht der geringste Nachdruck liegen kann, abschneiden und zu einem eignen Satze verarbeiten. Da beginnt z. B. eine Erzählung: „Es war im Anfange des 17. Jahrhunderts, daß in Cölln ein Mann lebte, der ꝛc.“ Warum aber hier auf die Zeit ein solches Gewicht legen, daß die Angabe derselben einen eignen Satz ausfüllen muß; warum nicht: „Im Anfange des 17. Jahrhunderts lebte zu Cölln ein Mann, der ꝛc.?“

Es ist allerdings in vielen Fällen ganz gleichgültig, ob ein Gedanke in der Form bloßer Wortverbindung auftritt, oder sich zum Satz entwickelt; der Schreibende hat darin seine völlige Freiheit; auch hängt die Setzung der einen oder der andern Form oft gar nicht ab von dem größern oder geringern Nachdruck, der auf eine Vorstellung gelegt werden soll, sondern von den Forderungen der Ueberschaulichkeit und des Wohlklangs. Allein es kommen doch auch Fälle genug vor, nahmentlich in kurzen Berichten, wo offenbar nur die Form des Satzes oder des Wortes gültig ist. Man nehme z. B. folgenden:

Die Universität München zählt bloß noch 1400 Studierende, da sie im Jahr 1830 2000 zählte. Die Hauptursache davon ist die sich auf zehn Jahre hinausschiebende Aussicht auf eine Anstellung am Staatsdienste. Allg. Zt.

Der Zusammenhang ist ganz klar, der Ausdruck ist wohlklingend, aber er ist kraftlos. Offenbar kann eine solche Hauptursache nur als Satz auftreten: „die Hauptursache ist, daß sich die Aussicht auf eine Anstellung am Staatsdienste auf zehn Jahre hinausschiebt.“ Hier ist dann wieder zu warnen vor der schon mehrmals berührten leidigen Partizipialconstruction. Auch

da, wo sie die Uebersichtlichkeit durchaus nicht stört, ist es bisweilen doch zu tadeln, wenn Gedanken in bloßen Partizipien und Adjektiven ausgesprochen werden, die durchaus einer Ausführung durch wirkliche Verba bedürfen. Durch Adjektive läßt sich nur der Charakter angeben, der eine Erscheinung hat; niemals hingegen lassen sich wirkliche Thatsachen in dieser Form ausdrücken, und wirklich fehlerhaft sind Wendungen wie folgende:

Die Einführung des Feuergewehrs war für gewisse vormals blühende und volkreiche, jetzt aber wüste und leere Gegenden in Neuseeland ein wahres Unglück. — Schon Kant behauptete das Daseyn der später von Olbers, Harding und Piazzi wirklich entdeckten kleinen Planeten. — Die größte Verwunderung erregte ein äußerst kunstvoll gearbeiteter, die Federn schüttelnder, dann krähender, die Hühner zusammenrufender und wirklich fressender Hahn von Metall. —

§. 34.

1. Auch die verschiedenen Wortklassen haben hinsichtlich der Energie und des Nachdrucks sehr verschiedenen Gehalt. Verbum und Nennwort stehen sich hier in ganz andrer Beziehung entgegen. Nehmen wir den Satz:

Die Gottesfurcht ist die Erzieherin des menschlichen Geschlechts, der Anfang der Weisheit, die Mutter der Gerechtigkeit und aller Tugenden. F. J.

Er könnte eben so gut lauten:

Die Gottesfurcht erzieht das menschliche Geschlecht, geht aller Weisheit voran, und erzeugt die Gerechtigkeit und alle Tugenden.

Man kann nicht sagen, daß in der ersten Form der Satz mehr Nachdruck habe; der Ausdruck ist aber sinnlicher, bildlicher; man darf jedoch dies mit Hervorhebung der Vorstellungen nicht verwechseln.

2. Bei den Verben tritt der Unterschied zwischen den allgemeinen abstrakten Vorstellungen seyn, haben, werden, thun und ähnlichen, und den bestimmten, lebensvollern Verben stark hervor. Man vermeide den öftern Gebrauch von jenen, da die Darstellung dadurch alle Frische und Lebhaftigkeit einbüßt. Was kann man nicht alles haben? Man kann Leiden, Kummer, Freude, Feste, Ruhe, Durst haben, besser

aber, wenn man das Leiden bisweilen trägt, den Kummer fühlt, die Freude bezeugt, Feste feiert, Ruhe genießt und Durst leidet. Eben so soll nicht immer der Knabe zum Manne werden, sondern auch bisweilen heranwachsen, heranreifen; der Führer kann an der Spitze des Zuges seyn, besser aber er schreitet oder reitet, oder geht dem Zuge voran. — Je mehr die Bedeutung des Verbums sich der Vorstellung wirklicher Handlung nähert, desto kraftvoller, sinnlicher wird die Auffassung seyn. Der Bach stürzt über die Felsen; er stürzt sich; — die Straße geht über die Berge; sie windet sich; — die Krieger brechen durch die Reihen; sie durchbrechen die Reihen. — Doch dieser Unterschied zwischen energischer und gewöhnlicher Ausdrucksweise ist schon im zweiten und dritten Buche überall nachgewiesen worden. Gienge man darauf aus, immer und ohne Ausnahme den energischen Ausdruck zu wählen, so wäre man auf dem besten Weg zu dem, was man Schwulst nennt.

3. Der Unterschied zwischen Hauptwort und Adjektiv beruht mehr auf der verschiedenen Zusammenordnung, in welche beide treten; er ist also ein wirklich syntaktischer. Ganz hierher gehört aber der Gegensatz zwischen wirklichem Nennwort und Adverb. Das Adverb ist ein verbrauchtes, abgeschliffenes Nennwort; es giebt einfach, was es geben soll, ohne die in ihm liegende Vorstellung sinnlich hervorzuheben. In der Sache selbst ist kein Unterschied, ob ich jemand scharf ansehe, schnell davon eile, jenseits wohne und obenan sitze, oder ob ich jemand scharfen Auges ansehe, mit schnellem Schritte davon eile, auf dem andern Ufer wohne, am obersten Ende der Tafel sitze. Wäre es vonnöthen, dergleichen Sachen, die in der Regel Nebenumstände betreffen, bedeutend hervorzuheben, so würde man das wirkliche Nennwort wählen müssen.

§. 35.

1. Der Unterschied zwischen größerer oder geringerer Würde drückt sich am deutlichsten in der verschiedenen Form der Sätze aus. Hier findet nun folgende Stufenreihe statt. Auf der untersten Stufe steht der abgekürzte Satz, dessen Verbum nur die Form des Infinitivs oder des Partizips hat; dann kommt der

eigentliche Nebensatz; die kräftigste Form ist der Hauptsatz. Zwischen eigentlichem Hauptsatz und eigentlichem Nebensatz steht aber oft noch der unächte Nebensatz (Buch II. §. 122). Diese Stufenreihe wird durch die folgende Umformung derselben Periode deutlicher werden:

1) Der Mensch fühlt es in seinem Innern, zu etwas Besserm geboren zu seyn.
2) Der Mensch fühlt es in seinem Innern, daß er zu etwas Besserm geboren ist (sey).
3) Der Mensch fühlt es in seinem Innern, er sey (ist) zu etwas Besserem geboren.
4) Der Mensch fühlt es in seinem Innern: Ich bin zu etwas Besserm geboren.

Soll also ein Satz besonders hervorgehoben werden, so wird er die Form des Hauptsatzes annehmen, sey auch dem Sinne nach sein Verhältnis zu dem andern ein durchaus abhängiges. Energische Schriftsteller, wie Klopstock, Hamann, Herder, Lavater, lieben diese Formen daher sehr, nicht selten zum Nachtheil des Wohlklangs und der Geschmeidigkeit des Styles. Bey dem Dichter, der oft Nebengedanken nachdrucksvoll hervorhebt, ist der Natur der Sache nach diese Form ganz an ihrer Stelle. Auch Volksredner, populäre Prediger werden sie bei richtigem Gefühl wählen, da bei ihrem Publikum viel Licht und grelle Farben nicht schaden können, und die Kunst der richtigen Vertheilung zwischen Schatten und Licht wenig Anerkennung finden würde. Ich gebe vorerst einige Beispiele von Sätzen, die dem Sinn nach Nebensätze sind, aber in der energischen Form des Hauptsatzes auftreten.

Man erfinde, man singe jetzt eine Iliade; man schreibe wie Aeschylos, Sophokles und Plato — es ist unmöglich. Hd. Eine Sache kann sich unmittelbar auf unsern sinnlichen Zustand (unser Daseyn und Wohlseyn) beziehen; das ist ihre physische Beschaffenheit. Oder sie kann sich auf den Verstand beziehen und uns eine Erkenntnis verschaffen; das ist ihre logische Beschaffenheit. Oder sie kann sich auf unsern Willen beziehen und als ein Gegenstand der Wahl für ein vernünftiges Wesen betrachtet werden; das ist ihre moralische Beschaffenheit. Oder endlich sie kann sich auf das Ganze unsrer verschiedenen Kräfte beziehen, ohne für eine einzelne derselben ein

bestimmtes Objekt zu seyn; das ist ihre ästhetische Beschaffenheit. Sch. Ist die linke Seite dir wund, lege dich auf die Rechte; hat der Sturm dein Bäumchen hier gebeugt, suche es dorthin zu beugen, bis es wieder seine aufstrebende Mitte erreiche. Du hast dein Gedächtnis ermattet — bilde deinen Verstand. Du hast dem Scheine zu emsig nachgestrebt, er hat dich betrogen — suche das Seyn für dich selbst; es kann dich nicht trügen. Unverdienter Ruhm hat dich verwöhnt — danke dem Himmel, daß du sein los bist, und suche den, der dir nicht geraubt werden kann, um eignen Werth. Hd.

2. Hierher gehört nun auch der Unterschied zwischen gerader und ungerader Rede. Webt der Schriftsteller Gedanken und Reden eines andern in seinen Vortrag ein, so kann dies immer auf dreifache Weise geschehen; entweder durch eigentliche Nebensätze, oder durch die bloß conjunktivische Rede (den unächten Nebensatz), oder durch die unmittelbare Einführung des Sprechenden. Dazu kommt nun in vielen Fällen die Möglichkeit des Infinitivsatzes. Den Gebrauch des letztern liebt aber unsre Sprache für diesen Zusammenhang nicht, sobald es sich um wirkliche Erklärungen, Worte und Reden handelt. Schon daß nach sagen niemals der Infinitivsatz folgen kann, giebt einen Wink über diese Abneigung unsrer Sprache. Beiläufige, unwesentliche Erklärungen mögen jedoch immer in solcher Form auftreten, niemals aber wichtige, für den Zusammenhang höchst bedeutende Behauptungen und Entschlüsse. So wird man in folgendem den Infinitivsatz gewiß matt finden.

Als Beweis der Despotie, welche Maroto ausübt, wird erzählt, daß ihm Carlos erklärt habe, einen gewissen Adjutanten beibehalten zu wollen. Er habe ihm gesagt, dies könne er zwar thun; er (Maroto) hingegen behalte sich vor, jenen, wo er ihn treffe, erschießen zu lassen.

Bei unsern neuern Erzählern ist es Sitte geworden, fast immer die wirklichen Worte der Sprechenden anzuführen. In unsern Romanen und Novellen finden wir nicht nur ganze Seiten mit ausführlichen Gesprächen angefüllt, sondern auch jede einzelne Aeußerung irgend einer Person muß mit deren höchsteignen Worten wieder gegeben werden. Es ist wahr, der Vortrag erhält dadurch äußerst viel Abwechselung; unter den ruhigen Fluß der Erzählung mischt sich dramatisches Leben und unmittelbare

Handlung; die Charaktere treten sinnlicher hervor, da wir nicht nur die Gesinnungen und Ansichten der Redenden kennen lernen, sondern sie in ihrer ganzen Persönlichkeit vor uns erscheinen, indem jeder in Worten, Wendungen sich ausdrücken kann, die nur ihm eigenthümlich sind. Wer wollte z. B. in Don Quixote die wirklichen Reden des unsterblichen Ritters und seines Schildknappen entbehren? — Allein die Sache hat doch offenbar ihre Grenzen. Erstens müßten doch auch wirkliche individuelle Charaktere vorhanden seyn, von denen jeder anders denkt, spricht und sich gebehrdet. Allein wir finden jene Sitte in Büchern, wo von bestimmten Charakteren keine Spur da ist, wo Hinz wie Kunz, und Kunz wie Hinz redet. Zweitens leidet, wo es um Erzählung von Begebenheiten zu thun ist, doch offenbar die Hauptsache unter der Nebensache, und vor lauter Reden der Personen vergißt der Schriftsteller, uns ihre Handlungen und Schicksale gehörig zu schildern, oder er ist genöthigt, sein Buch in eine Länge auszudehnen, die es ohne jene dramatischen Einflechtungen nimmermehr erhalten hätte [1]). Jedoch der Roman und die Novelle mögen immerhin ihren Weg gehen; sollte aber jene Sitte in die wirkliche Geschichtserzählung, in die Reisebeschreibungen einbrechen, so wäre es um die Kunst des Erzählens geschehen, und wir hätten anstatt einfacher Darstellung der Begebenheiten ein Gemisch von Bemerkungen und Reden.

3. Ein ähnlicher Unterschied wie zwischen gerader und ungerader Rede findet bei den begründenden und beweisenden Sätzen statt. Jeder Satz dieser Art ist entweder ein Nebensatz mit indem, da, weil, oder ein Hauptsatz mit denn. Es ist nun keineswegs immer gleichgültig, welche Form gewählt wird. Ist der Beweis allen bekannt, soll er nur beiläufig erwähnt werden, so wird die Form des Nebensatzes schicklicher seyn; enthält er hingegen etwas dem Hörenden ganz Unbekanntes, oder liegt ein besonderer Nachdruck darauf, so wird der Hauptsatz eintreten müssen. Man nehme folgende Periode von Reinhard:

---

[1]) Einer unsrer besten Erzähler ist Heinrich von Kleist, und gerade dieser vermeidet die zu öftre Einwebung von Reden und Gesprächen.

Du spielst, was auch dein Gewissen dagegen erinnern mag, tausend Betrügereien im Handel und Wandel, und in den Angelegenheiten des gemeinen Lebens; denn du kennst so manchen guten, allgemein für fromm gehaltenen Mann, der sie gleichfalls spielt. Du verleumdest, was auch dein Gewissen dagegen erinnern mag, deinen Nächsten, sobald es dein Vortheil fordert, und schadest ihm durch erdichtete Beschuldigungen; denn du kannst dich auf angesehene, allgemein verehrte Männer berufen, die es eben so gemacht haben. Du bedienst dich, was auch dein Gewissen dagegen erinnern mag, schlechter Mittel und niedriger Ränke, um eine Absicht zu erreichen, einen Vortheil zu erhalten, dich in ein Amt einzudrängen; denn du weißt so manchen rechtlichen, im Rufe der Tugend und Frömmigkeit stehenden Mann zu nennen, der eben so zu seinem Ziele gelangt ist. Du trägst, was auch dein Gewissen dagegen erinnern mag, kein Bedenken, der Spielsucht nachzuhängen, zuweilen unmäßig im Essen und Trinken zu seyn, einen verbotenen Umgang zu unterhalten, einen schmutzigen Geiz zu beweisen; denn wie viel sonst geachtete Menschen, wie viel Muster der Andacht und Gottseligkeit weißt du anzugeben, die gleichfalls nicht frei von dergleichen Schwachheiten waren. **Rh.**

Alle Sätze mit denn könnten auch in der Form des Nebensatzes mit indem oder da, ja auftreten; allein die ganze Wirkung dieser ironischen Beifügungen gienge dadurch verloren. So scheint mir auch in dem folgenden Beispiele von Forster der Nebensatz nicht an seiner Stelle zu seyn, da er die Widerlegung eines Irrthums enthält, die passend in einer kräftigern Form aufträte.

Benjowsky irrt sich, wenn er glaubt, bis in die Meerenge gekommen zu seyn, welche das nordöstliche Asien von dem nordwestlichen Amerika trennt, indem er sich durch einen in jenen Nebelländern sehr verzeihlichen Irrthum wirklich nur zwischen dem Lande von Asien und den Clerkes-Inseln befand.

§. 36.

1. Hebt der Schreibende einen an sich abhängigen Gedanken hervor, indem er ihn in der Form des Hauptsatzes ausdrückt: so steht es ihm auf der andern Seite auch frei, einen ganz unabhängigen Satz als Nebensatz zu bringen, ohne daß derselbe regiert würde. Eine Folgerung aus dem Vorhergehenden ist fast immer in einer Reihe von Gedanken das wichtigste; allein soll dieselbe nicht als wirklich jetzt gezogne Folgerung auftreten,

ſpricht ſie der Schriftſteller nur beiläufig mit aus, ſo giebt er die Form des Nebenſatzes, und ſo entſtehen in dieſem und vielen andern Fällen die nichtregierten Nebenſätze und Nebenperioden, von denen Buch III. §. 200 die Rede war.

Weil den Großen ſelten widerſprochen wird, ſo erfüllen ſie ſich leicht mit dem Wahne, daß ſie von Natur Alles beſſer wüßten als andre; daher in der großen Welt nichts gewöhnlicher iſt, als zu ſehen, daß der Einfältige den Klugen hofmeiſtert, der Unwiſſende den Unterrichteten, der Schüler den Lehrer belehrt, und daß dieſer die Lehre bewundernd hinnimmt. F. J. Es giebt keine Schönheit, ohne daß ſich das Himmliſche mit dem Irdiſchen in einer freien Harmonie vermählt und das Unſichtbare ſich zum Sichtbaren geſellt; daher auch die regelmäßigſte Geſtalt für todt geachtet wird, bis die Seele in ſie tritt und ein Strahl der höhern Welt ſie von innen heraus erleuchtet. F. J.

2. Sätze und Perioden, die keineswegs als beiläufige Bemerkungen anzuſehen ſind, ſondern nothwendig in den Zuſammenhang gehören, in ſolcher Form aufzuſtellen, iſt jedenfalls bedenklich. In der zu Breslau herausgekommenen Ueberſetzung der Tauſend und Einen Nacht findet ſich dieſe ſonderbare Conſtruktion häufig; ich begnüge mich mit einem einzigen Beiſpiele.

Als nun Abu-Nyut am nächſten Morgen bei Hofe erſchien, zeigte ihm der Sultan die Juwelen und machte ihm die mit den Weſiren verabredete Bedingung; worauf dieſer (!) mit der größten Gleichgültigkeit auf die glänzenden vor ihm liegenden Steine ſah und den Sultan verſicherte, er werde ihm am nächſten Tage zehnmal ſo viel von noch höherem Werth und ſchönerem Glanz anbieten; über welche Erklärung der ganze Hof höchlichſt erſtaunte, da es bekannt war, daß kein Fürſt koſtbarere Edelſteine beſäße, als der Sultan von Muſſul. Thl. III. S. 201.

§. 37.

Die höchſte Würde erhält natürlich eine Vorſtellung, wenn ſie in einer beſondern Periode aufgeſtellt oder zu einer Periode ausgeſponnen wird. In der Abtheilung der Perioden nun zeigt ſich der eigentliche Verſtand und Takt des Styliſten; er wird dabei die Sache an ſich und ihren Zuſammenhang, die Auffaſſungskraft ſeines Hörers und den beſondern Zweck ſeines Vortrages nie aus den Augen laſſen. Nur der leichtſinnige, oder gänzlich verwahrloſte Styliſt überläßt es dem Zufall, zu beſtimmen, was

in eine Periode sich schickt, was nicht. Der Merkwürdigkeit halber mache ich diejenigen, welche keine Kenntnis davon haben, mit der Form bekannt, die in manchen Ländern die richterlichen Urtheilssprüche haben. In jedem derselben soll die Entscheidung des Richters ausgesprochen seyn und die Beweggründe zu dieser Entscheidung. Es ließe sich nun denken, daß ein solches Urtheil wenigstens aus zwei Perioden bestände, wovon die eine das Urtheil selbst, die andre die Beweggründe in sich faßte. Keineswegs. Für die Abfassung solcher Sprüche sind bestimmte Modelle vorhanden, welche vorschreiben, daß alles Genannte, und enthielte es an zehn, an zwanzig, an hundert Sätze, in eine Periode zusammengeschoben wird. Dieses Modell lautet folgendermaßen:

Das unterzeichnete Gericht, in Erwägung:

1) daß — — ꝛc.

2 — 10) daß — daß — daß — daß — daß ꝛc.

hat entschieden:

1) daß — — — ꝛc.

2) daß — daß — daß ꝛc.

Ob dies in allen deutschen Ländern noch der Fall ist, weiß ich nicht, in der Schweiz aber besteht diese Sitte. Ich habe einen richterlichen Entscheid vor mir, der gedruckt viele Bogen einnimmt und aus einer einzigen Periode besteht.

§. 38.

Es ist noch übrig, den Gebrauch der pronominalen Formen zu besprechen. Daß zu häufiger Gebrauch derselben dem Eindrucke schaden muß, ergiebt sich von selbst. Man denke, daß ein Schriftsteller zwei Gegenstände mit einander in zehn oder zwanzig Punkten vergliche, und jeden Gegenstand nur im Anfange bei Nahmen bezeichnete, im Verlaufe des Vortrags hingegen immer dieser und jener anwendete. Wären die Leser nicht gezwungen, jedesmal von Neuem nachzusehen, was unter diesem, und was unter jenem zu verstehen sey? Auch pronominale Adverbien sind bisweilen gar nicht an ihrer Stelle, und würden besser mit einem ganzen Satze vertauscht, der die vorhergehende Periode mit der neuen verknüpfte.

Hier muß nun auf einen Fehler aufmerksam gemacht werden, der gegen das ganze Verhältnis zwischen ausſprechenden Wörtern und bloßen Fürwörtern verſtoßt. Kommen nähmlich Hauptwort und Fürwort in einem Satze zuſammen, ſo erfordert der höhere Rang des Hauptwortes, daß ihm die höhere Stelle im Satze angewieſen wird. Angenommen, es träte derſelbe Begriff einmal als Genitiv, einmal als Subjekt auf. Welcher Caſus wird ſich dann für das Hauptwort ſchicken, welcher für das Fürwort? Offenbar der Nominativ für das Hauptwort. Es iſt eine verkehrte Anordnung, wenn es heißt:

Wegen des geringen Gehaltes der Kronenthaler wurden ſie im Werthe heruntergeſetzt.

Beim Scheiden der Sonne wirft ſie noch ihre Strahlen auf die Giebel und Dächer der Häuſer.

Es muß heißen:

Ihres geringen Gehaltes wegen wurden die Kronenthaler heruntergeſetzt.

Bei ihrem Scheiden wirft die Sonne noch ihre Strahlen auf die Giebel und Dächer der Häuſer.

Und ſo möchten die folgenden Verbindungsweiſen nicht zu loben ſeyn:

Das ſcharfe Meſſer in der Hand des Kindes verletzt dasſelbe. Hd.

Die Eingeſchloſſenheit der indiſchen Weiber wird ihnen nicht unerträglich. Hd.

Raſch beſiegt von Alexandern, bot die Welt ihm Lieb und Luſt. A. W. Schlegel.

III. Hauptſtück.

Hervorhebung durch die Zuſammenordnung.

§. 39.

1. Je länger ein Satz iſt, ein je größeres Gefolge von Nebenſätzen er hat, oder je mehr Sätze ſich ihm als Fortſetzung ſeines Gedankens anſchließen, deſto mehr hebt er ſich vor dem gegenüberſtehenden Gedanken hervor a). Doch liegt auch umgekehrt in der Kürze oft ein großer Nachdruck, ſobald ſie als ſolche auffällt b). Beides beruht in der Natur der Sache.

a) So mag denn auch die Wahrheit in dem Kunstwerke des Dichters und Schriftstellers bestehen, und Gutes und Großes in uns wirken, wenn es gleich ausgemacht ist, daß die Homerischen Helden ganz andre Helden waren, als sie uns in der Ilias erscheinen; daß Jupiter mit allen Olympiern Fabelwesen sind, daß die Nahmen Hamlet und Lear, Lovelace, Grandison und Clarissa, Götz und Posa, nicht eben so viele wirklich einst lebende Menschen, sondern aus unzähligen Anschauungen und Empfindungen des Wahren in der Natur zusammengeflossene Ideale der Dichtkunst bezeichnen. **F.**

b) Mann, du stehest auf der Hälfte des Lebensweges, ach! du bist vielleicht, wie mancher, schon über die Hälfte Weges auf des Lasters Bahn. Dein Stand ist gefährlich. **Harms.**

2. So kann nun auch jedes einzelne Wort oder vielmehr die in ihm liegende Vorstellung mehr hervorgehoben werden, wenn sich ihm andre Worte oder gar Sätze unterordnen; wenn überhaupt anstatt des einen Wortes mehrere gewählt, und so eine Steigerung des Ausdruckes bewirkt wird. Man nehme folgende Periode von Forster:

Man zeige uns den Wilden, der, ohne blödsinnig zu seyn, vom Mein und Dein gar keine Begriffe hat. Sein ist die Hütte, die er errichtet, der Pelz, den er genähet, der Kahn, den er ausgehöhlt, der Bogen, den er geschnitzt, die Schleuder, die er geflochten, das Netz, das er gestrickt, der Putz, den er sich mühsam zusammengesucht und mit unendlicher Geduld bereitet hat. Sein ist der Baum über seinem Haupte, der ihm Früchte trägt, das Wild, das er tödtet, der Fisch, den er fängt. Sein ist endlich der Wald, wo er jagt, das Ufer, wo er fischt, das Weib, das er umarmt.

Man nehme die Beisätze weg, und die Energie, mit welcher der Verfasser die Vorstellungen hervorhebt ist verschwunden. Noch deutlicher wird dies in folgender Periode seyn, wo ein Hauptwort allein steht, andre hingegen Bekleidungen bei sich haben.

Agutis, kleine buntgefleckte Hirsche, gepanzerte Armadille, welche rattenartig den unterirdischen Hasen in seiner Höhle aufschrecken; Heerden träger Chiguires, schön gestreifte Viverren, welche die Luft verpesten; der große ungemähnte Löwe; brasilianische Tiger, die den jungen selbsterlegten Stier am Hügel aufwärts schleppen — diese und viele andre Thiere durchirren die baumlose Ebene. **A. v. Humboldt.**

3. Indem der Schriftsteller bei einer Vorstellung, einem Gedanken länger verweilt, über einen andern kürzer hinwegspringt,

nöthigt er unsre eigne Einbildungskraft, ihm zu folgen, mit ihm zu verweilen, mit ihm flüchtig zu eilen. Es ist nun eine der ersten Aufgaben des Schriftstellers, nicht unnöthigerweise bei Vorstellungen zu verweilen, auf denen gar kein Nachdruck liegen soll, und umgekehrt nicht zu kurz zu seyn bei Gedanken, die ihrer Wichtigkeit oder ihres schwierigen Verständnisses wegen durchaus eine weitere Entwickelung fordern. Ersteres erzeugt den schwülstigen, überladenen Styl, dieses den falschen Lakonismus oder die kahle Schreibweise. Beiwörter und Beisätze spielen hier eine wichtige Rolle, da sie auf den Charakter des Genannten, wie er sich in dem besondern Zusammenhange zeigen soll, die Auffassung hinlenken. Manche Schriftsteller halten es nun für schön, überall Beiwörter anzubringen, sie lenken aber dadurch oft die Aufmerksamkeit auf Vorstellungen, die gar nicht in den besondern Zusammenhang gehören, und lenken sie ab von Dingen, welche größere Wichtigkeit haben. Ueberhaupt ist die Stellung passender Beiwörter gewissermaßen Eingebung; wer lange darnach suchen muß, findet sie schwerlich.

§. 40.

Ein Wort, ein Satz tritt also bedeutender hervor, wenn andre Wörter oder Sätze sich ihm zuordnen. Sehen wir nun auf die besondern Arten der Zusammenordnung. Wir haben hier, wie immer, Beiordnung und Unterordnung zu trennen. Einem Satze, der an und für sich, zufolge seines innern Zusammenhanges, abhängig ist, giebt man völlig gleiche Würde mit dem eigentlich höher stehenden Gedanken dadurch, daß man ihn beiordnet. Man verwandelt also a : B oder $\underbrace{B}_{a}$ in A ; B. Aus dem bloßen Bestimmungssatze wird dadurch eine wirkliche Behauptung, Mittheilung, Erzählung.

Die Folgen unsrer Thaten sind Gottes Ordnung; Gott ruft sie hervor; Gott läßt sie sich entfalten; Gott bestimmt, wo sie mit den vorhandenen Umständen sich verflechten, wo sie stärker sich zeigen, wo dem Auge sich wieder entziehen sollen. **Dräseke.** Nicht nur im allgemeinen ist die Geschichte der Menschen ein zusammenhangend fortlaufendes und nimmer endendes Weltgericht: es giebt einzelne Zeitpunkte, wo dieses Gericht selbst eine höhere, zuweilen sogar

eine erschütternde Feierlichkeit annimmt. Ein Mensch siehet auf einmal Früchte seiner Redlichkeit und seines Fleißes, die seine kühnsten Erwartungen überfliegen; oder findet sich eben so plötzlich durch Leichtsinn und Vergehungen in eine Enge gebracht, die ihn furchtbar überrascht: da ist ein solcher Zeitpunkt. Eine Familie blühet herrlich mit jedem Tage zu höherem Flor auf und erhält in dankbaren Kindern immer festere Stützen ihrer Kraft, oder sie fällt jählings unter dem verderbenden Einfluß eines lieblosen, schlechten, entarteten Sinnes, der von den Alten auf die Jungen forterbt, in Elend und Schande: da ist ein solcher Zeitpunkt. Ein begeistertes Volk hebt sich eilend zu ungewohnter Macht und neuem Glanze, es wird hinaufgeschnellt in schwindelnde Höhen, um welche rings ein tiefer Abgrund gähnt; ein andres eilt im Sturmschritt seinem Falle zu; es tödtet seine Kraft in Tand und Schwelgerei; es sucht sein Heil in Helfern, die es täuschen; es miskennt seine Pflicht und seinen Zustand; es giebt sich ungeprüfter Ruhe hin; es ist uneinig mit sich selbst; verloren in fremde Sitte und ohne Gefühl für seinen eignen Werth geht es unter durch eigne Werthlosigkeit und Schlaffheit: da ist ein solcher Zeitpunkt. **Eb.**

Dergleichen Heraufziehung des einen Satzes findet häufig bei Nebensätzen statt, indem man $\underbrace{a}_{b}$ in $a = b$ umformt. Angenommen, wir hätten die Verbindung: „Eine ganz neue Schlacht begann, als Pappenheim mit seinen Reitern erschien.“ Schon diese könnte umgeformt werden in: „Pappenheim mit seinen Reitern erschien, und eine ganz neue Schlacht begann.“ Hier wäre also $\underbrace{A}_{b}$ in B; A verwandelt worden. Wird aber A zum Nebensatze eines neuen Hauptsatzes, so ist diese Umformung das gewöhnliche; man wird nicht mehr $\underbrace{\underbrace{A}_{b}}_{c}$ zusammenstellen; sondern $\underbrace{A}_{b = c}$; d. h. man wird lieber sagen: „Das Schicksal des Tages wäre früher entschieden worden, wenn nicht Pappenheim erschienen wäre und mit ihm eine ganz neue Schlacht begonnen hätte;“ man wird dies lieber sagen als: „das Schicksal des Tages wäre früher entschieden gewesen, wenn nicht, als Pappenheim erschien, eine ganz neue Schlacht begonnen hätte.“

§. 41.

Die Beiordnung stellt die zusammengeordneten Glieder entweder als gesondert (a = b = c) oder als zusammengezogen (abc) dar. In der Sonderung tritt jedes einzelne Glied in seiner vollen Geltung auf, in der Zusammenziehung alle zusammen als ein Ganzes; daß der Unterschied beider Einkleidungsweisen für den Nachdruck der Rede äußerst wichtig ist, ergiebt sich von selbst. Dies gilt von Worten wie von Nebensätzen, und von diesen wie von Hauptsätzen. Besonders bei Nebensätzen ist die richtige Gruppierung immer sehr wichtig. Man zieht zusammen was dem Inhalte nach sich nahe steht, man sondert hingegen und hebt einen neuen Satz an, sobald ein neues Gedankenbild eintritt.

Cook vermied sorgfältig jede Gelegenheit zum Streite, und suchte das Vertrauen der Eingebornen zu rechter Zeit durch Geschenke und Freundschaftsbezeigungen zu gewinnen. Von einer andern Seite hingegen litt er es nie, daß man an ihm und seinen Leuten ungestraft die allgemein anerkannten und selbst dem Wilden heiligen Rechte des Eigenthums gewaltthätig kränkte. Immerhin mögen Romandichter, die sich ihrer Ideale nicht entschlagen können, und gewohnt sind, von Natur-Menschen, vom goldnen Zeitalter, von ursprünglicher Vortrefflichkeit und Einfalt und einem angebohrnen Gefühl, daß allen alles gehöre, überirdisch zu träumen; immerhin mögen sie, sage ich, diese Bilder ihrer süßelnden Phantasie auch in ihre Darstellung der wirklichen Welt übertragen: der Reisende durchirrt alle vier Welttheile und findet nirgends das liebenswürdige Völkchen, welches man ihm in jedem Walde und in jeder Wildnis versprach. Getäuscht durch eine faselnde Erdichtung, die den Nahmen der Geschichte und der Philosophie entheiligt, schämt er sich endlich seiner kindischen Leichtgläubigkeit und erweiset dem läppischen Naturmenschen noch unverdiente Ehre, wenn er ihn zu den Centauren und Cyklopen oder zu den redenden Thieren der ältern Fabel zählt. F. Wenn ein Sturm die Masten zerschmettert oder eine Klippe den Boden beschädigt; wenn der unentbehrliche Vorrath von Holz und Wasser zu Ende geht; wenn der Scharbock unter der Mannschaft wüthet; mit einem Worte, wenn das harte Gesetz der Nothwendigkeit den Entdecker in den Hafen treibt: so wird hoffentlich der nunmehrige Theilnehmer an diesen Leiden genau bestimmen können, was die Selbsterhaltung fordert, und wo die Menschlichkeit anfängt. F.

Wenn der Mensch allein auf der Erde steht, und alle Herzen, die ihn liebten, in ihr und unter ihr ausgeschlagen haben, und in dem Gewühle der Menge, die ohne Rast nach ihrem Ziele drängt, keiner bei ihm verweilen will; wenn sein Schmerz einsam auf dem harten Lager stöhnt und keine Stimme ihm antwortet, als der herzlose Widerhall, sein thränenloses, glühendes Aug umsonst ein andres sucht, und seine starre Hand umsonst nach einer andern greift, und die Kälte der Menschen ihn noch empfindlicher quält als die Kälte des Winters in seiner düstern Kammer — in diesem Jammer, den so viele jammern, ist doch eines, was den Verlassenen nicht verläßt, was die Dornen des Schmerzes zerdrückt; ein Auge ist, das liebend auf ihm ruht, und eine Hand, die ihn von seinem Strohlager aufrichtet. An dem liebenden Herzen des Vaters der Menschen ruht er dann doch, wie ein krankes Kind an der Brust der Mutter, und vergißt seinen Jammer an dieser Quelle nie versiegender Liebe. **F. J.** Stunden, Tage und Jahre fliehen, ohne daß wir's achten, ohne daß wir rechnen und zählen — wenn uns der Leichtsinn bethört; wenn uns die Wollust mit ihren Blendwerken umgaukelt; wenn uns die Thorheit in ihren Schlummer wiegt; wenn uns der Eigennutz zu immerwährenden Anstrengungen spornt; wenn uns der Ehrgeiz in weit aussehende Unternehmungen verwickelt. **Rh.** Wir könnten uns schändlicher Handlungen nicht schämen; wir könnten uns über unsere Ausschweifungen keine Vorwürfe machen; wir könnten keiner Versuchung widerstehen; wir könnten keine unsrer Pflichten erfüllen; wir könnten mit einem Worte nicht Menschen seyn: — wenn es nicht von uns abhienge, unser Thun freiwillig anzuordnen, unsern Körper und alle seine Theile nach Gefallen zu gebrauchen, seine Forderungen abzuschlagen, sobald es vernünftig und recht ist, und seinem Drang entgegen zu wirken. **Rh.** Wenn ich sonst vom Felsen über den Fluß bis zu jenen Höhen das fruchtbare Thal überschaute und alles um mich her keimen und quellen sah; wenn ich jene Berge vom Fuße bis zum Gipfel mit hohen, dichten Bäumen bekleidet, jene Thäler mit ihren mannigfaltigen Krümmungen von den lieblichsten Wäldern beschattet sah; und der sanfte Fluß zwischen den lispelnden Röhren dahingleitete und die lieben Wolken abspiegelte, die der sanfte Abendwind am Himmel herüberwiegte; wenn ich dann die Vögel um mich her den Wald beleben hörte, und die Millionen Mückenschwärme im letzten rothen Strahl der Sonne muthig tanzten, und ihr letzter zuckender Blick den summenden Käfer aus seinem Grase befreite, und das Schwirren und Weben um mich her mich auf den Boden aufmerksum machte, und das Moos, das meinem harten Felsen seine Nahrung abzwingt, und das Geniste, das

den dürren Sandhügel hinunterwächst, nur das innere, glühende, heilige Leben der Natur eröffnete: — wie faßte ich das alles in mein warmes Herz, fühlte mich in der überfließenden Fülle wie vergöttert, und die herrlichen Gestalten der unendlichen Welt bewegten sich allbelebend in meiner Seele. Ungeheure Berge umgaben mich; Abgründe lagen vor mir, und Wetterbäche stürzten hinunter; die Flüsse strömten unter mir, und Wald und Gebirg erklang. **Göthe's Werther.**

§. 42.

Es scheint mir, daß manche Schriftsteller die Zusammenziehung zu häufig anwenden; daß sie auf diese Weise zwar die Kürze des Ausdrucks vermehren, den Nachdruck hingegen schwächen. Beruht die Zusammenziehung mehrerer Sätze auf gemeinsamem Subjekt, und dieses steht an der Spitze des ersten Satzes, so ist zwischen beiden Einkleidungsweisen freilich kein bedeutender Unterschied. Die beiden Formen:

A = B: Er beherrscht den Erdkreis; er befiehlt dem Meere;

A B: Er beherrscht den Erdkreis, zügelt das Meer;

stehen hinsichtlich des Nachdrucks nahe beisammen. Ganz anders verhält es sich, wenn das Gemeinsame, das an der Spitze steht, nicht das Subjekt ist:

A = B: Ihn rühmt der Erdkreis; ihn preisen die Meere;

A B: Ihn rühmt der Erdkreis, preisen die Meere.

Die Sprache vermeidet daher die Zusammenziehung längerer Sätze dieser Art, da die Auffassung des zweiten Gliedes offenbar dadurch geschwächt wird. Wer wird z. B. sagen wollen:

Allen Umständen und Zeugnissen nach befanden sich die prakelnden Weiber der Griechen wirklich in einem somnambulen Kreise, und fielen ihre Fernblicke in Raum und Zeit mit den Aussagen unsrer Hellseherinnen zusammen.

Der zweite Satz wird vielmehr seine Abhängigkeit von dem vorausgehenden „nach allen Umständen“ aufheben; er wird also nicht mit dem Verbum beginnen, sondern eine selbständige Wortfolge annehmen, als stände er ganz allein. Eben dies wäre der Fall, wenn das Gemeinsame in der Form des Nebensatzes aufträte:

Wie alle Umstände vermuthen lassen, befanden sich die orakelnden Weiber im Zustande des Somnambulismus, und ihre Fernblicke nach Zeit und Raum fielen mit den Aussagen unserer Hellseherinnen zusammen.

Ich kann daher nicht begreifen, wie der Verfasser des Scipio Cicala [1]) auf den Einfall kommt, in dem angeführten Falle fast durchgehends Zusammenziehung eintreten zu lassen. Ich gebe nur einige Beispiele:

Indem er unverwandt hinüber blickte nach dem Felsen von Scylla, sank die Sonne immer weiter am Horizonte nieder, und hoben sich die Schatten höher aus der Tiefe empor. IV. 261. Mit einer großen Herrschaft über sich selbst geboren für jede Lage, in der sein Stolz in's Spiel kam, hatte er diese Gewalt noch umfassender ausgebildet in Mitte eines Volkes, bei dem es kein Recht giebt, als das des Höhern über den Niedrigern, und war seinen gutmüthigen Wirthsleuten, nachdem der Alte sein erstes Mistrauen überwunden, nichts an dem fremden Pilger auffallend erschienen. IV. 266. Schnell loderte eine lustige Flamme empor, und obgleich ihre Wärme kein Bedürfnis war, so fühlte man sich doch in einiger Entfernung davon ganz behaglich, und wurde ihre Helle in dem großen Raume besonders behaglich. III. 34.

---

[1]) Auch Rumohr hat die sonderbare Neigung, den Ausdruck auf diese Weise zu schwächen; allein bei ihm darf man sich nicht darüber wundern, da aus dem Katechismus seiner Rhetorik das Kapitel von der Lebhaftigkeit gestrichen ist, und er aus Grundsatz überall Maß und Ziel hält, wohl sich vorsehend, nicht zu lebendig zu erscheinen. Kann es etwas Matteres geben, als folgende Zusammenziehung: „Ueberhaupt war das Kriegswesen der Venezianer in großem Verfall; hemmte, was noch geschehen konnte, die Abhängigkeit der Befehlshaber von den Anordnungen der höchsten bürgerlichen Gewalt.“ — Derselbe Schriftsteller scheint überhaupt, einer eingebildeten Harmonie zu Liebe, die Wiederholungen von Fürwörtern und Partikeln ängstlich zu meiden. Davon zwei Beispiele aus seinen Novellen: 1) Andreas Gritti, dessen Leben nach den Unglücksfällen der Jugend ein glorreich Alter gekrönt, hatte in Auftrag des Senats der Stadt Brescia sich genähert, anfangs, weil der Erfolg seinen Erwartungen nicht entsprach, wiederum sich zurückgezogen, war doch bald darauf, verstärkt, auch der Einwohner besser versichert, bis unter die Mauern der Stadt herangekommen. 2) Wenn die Jäger sich regten, das Reisig knisterte, und in den Wipfeln die geschreckten Raubvögel gespenstisch aufflatterten, erbebte dem armen Jakob das Herz im Leibe.

§. 43.

In allen Fällen, wo Zusammenziehung möglich ist, in Fällen also, wo mehreren Sätzen etwas Gemeinsames zu Grunde liegt, läßt sich eine dreifache Einkleidungsweise denken: *zuerst* Zusammenziehung, wo dann der zweite, dritte Satz als abhängig vom ersten dasteht, da ihm etwas fehlt; *zweitens* Sonderung, wo das Gemeinsame am zweiten Satze nur gedacht oder durch ein Pronomen ausgedrückt wird, die *Form* des Satzes aber vollständig da ist; *drittens* Wiederholung des Gemeinsamen. Ich gebe Beispiele:

a) *Zusammenziehung*: Der Krieg läßt die Kraft erscheinen, erhebt Alles zum Außergewöhnlichen, und macht selbst den Feigen zum Helden.

b) *Sonderung*: Der Krieg läßt die Kraft erscheinen; Alles erhebt er zum Außergewöhnlichen; selber den Feigen macht er zum Helden.

c) *Wiederholung*: Der Krieg läßt die Kraft erscheinen; der Krieg erhebt Alles zum Außergewöhnlichen; der Krieg macht selbst den Feigen zum Helden.

Hier war das Subjekt das Gemeinsame; in folgendem Beispiele ist es eine andere Bekleidung.

a) Von Osten her wanderte in frühen Zeiten die Geisteskultur nach Westen, drohte aber auch später Barbarei und Rohheit dem europäischen Lande.

b) Von Osten her wanderte in früher Zeit die Geisteskultur nach Westen; in späterer Zeit hingegen ꝛc.

c) Von Osten her wanderte in früher Zeit die Geisteskultur nach Westen; von Osten her aber drohte auch ꝛc.

Noch ein Beispiel von beigeordneten *Nebensätzen*, wo also das Gemeinsame der *Hauptsatz* ist:

a) Ich hörte, daß Alles verloren, das Heer geschlagen, der Feind im Anzuge sey.

b) Ich hörte, daß Alles verloren, daß das Heer geschlagen, daß der der Feind im Anzuge sey.

c) Ich hörte, daß Alles verloren sey; hörte, daß das Heer geschlagen; hörte, daß der Feind im Anzuge sey.

Auf der *Wiederholung* des Gemeinsamen beruht nun das, was man in der Rhetorik eine *Anapher* nennt. Sie ist eins der wirksamsten Mittel für den Nachdruck. Allerdings gehört sie mehr der gehobenen Sprache an, vorzugsweise dem Redner

und Dichter; allein in längeren Perioden kann sie überall angewandt werden, um immer von neuem auf den zerrissenen Zusammenhang aufmerksam zu machen und manche Sätze nicht zu sehr in einander zerfließen zu lassen. Ich gebe Beispiele aller Art:

Der Geist bildet sich Vorstellungen von größerer Wohlfahrt und Glückseligkeit, als die Erfahrung aufstellen und geben kann. Daher gefällt er sich so wohl bei reizenden Dichtungen; daher schwärmt er so gern in lieblichen Träumen; daher schafft er sich so gern in Gedanken eine eigene Welt, wo Alles ist, wie er wünscht, und Alles geht, wie er es verlangt. **Rh.** Es giebt nur eine Liebe, wie nur ein Gott ist. Sie lebt wie dieser; sie segnet wie dieser; sie ist ewig wie dieser. Und wie dieser Alles umfaßt, so thut es auch sie. Darum kann, wer in der Liebe wandelt, nicht hassen. Darum giebt es keine andre Tugend als Lieb' und was Liebe athmet. Darum spricht, was der Mensch Herrliches im Leben ist und leistet, durch Liebe sich aus. Darum durfte der Heiland, darum mußte er für das Gesetz aller Gesetze die Regel erklären: du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen ꝛc. **Dräseke.** Wer recht thut, will gelten. Wer nach Grundsätzen entscheidet und gegen alle Einwendungen der Sinnlichkeit seinen Entschluß durchsetzt, will gelten. Wer Gutes, Schönes, Großes vollbringt, nicht daß es bemerkt werde, sondern daß es geschehe und Segen stifte unter des Allerbarmers Obhut, der will gelten. Wer Liebe übt, gelten, gelten will er. **Eb.** Der Dichter wird vor allen Dingen bedacht seyn, eine Reihe von Ursachen und Wirkungen zu erfinden, nach welcher jene unwahrscheinlichen Verbrechen nicht wohl anders als geschehen müssen. Unzufrieden, ihre Möglichkeit bloß auf die historische Glaubwürdigkeit zu gründen, wird er suchen, die Charaktere seiner Personen so anzulegen; wird er suchen, die Vorfälle, welche den Charakter in Handlung setzen, so nothwendig einen aus dem andern entspringen zu lassen; wird er suchen, die Leidenschaften nach eines jeden Charakter so genau abzumessen; wird er suchen, diese Leidenschaften durch so allmählige Stufen durchzuführen: daß wir überall nichts als den natürlichsten, ordentlichsten Verlauf wahrnehmen; daß wir bei jedem Schritte, den er seine Personen thun läßt, bekennen müssen, wir würden ihn, in dem nämlichen Grade der Leidenschaft, bei der nämlichen Lage der Sachen, selbst gethan haben; daß uns nichts dabei befremdet, als die unmerkliche Annäherung eines Zieles, vor dem unsere Vorstellungen zurückbeben, und an dem wir uns endlich voll des innigsten Mitleids gegen die, welche ein so fataler Strom dahinreißt, und voll Schrecken über das Bewußt-

seyn befinden, auch uns könne ein ähnlicher Strom dahinreißen, Dinge zu begehen, die wir bei kaltem Blute noch so weit von uns entfernt zu seyn glaubten. Lß.

§. 44.

Ich gebe — dies war der Inhalt von §. 40 — ich gebe einem Gliede mehr Würde, wenn ich es demjenigen, dem es eigentlich untergeordnet wäre, beiordne. Aus „er gieng mit Weinen fort“ entsteht: „er ging fort und weinte;“ also aus A(b)A wird AB. Noch mehr hervorgehoben wird nun das ursprünglich Untergeordnete, wenn ich es zum regierenden Theile mache und sage: „er weinte im Fortgehen,“ so daß aus A(b)A entstanden ist $\underbrace{B.}_{a}$ Hier wird also die grammatische Zusammenordnung ganz umgekehrt, und begreiflich immer auf Kosten des einen Theils, denn das, was regierendes Glied wird, erscheint doch immer als Ausdruck der eigentlichen Thatsache, das andre nur als Bestimmung derselben.

Wenden wir dies nun an auf Satzverbindungen. Auch hier ist oft eine dreifache Art der Verbindung möglich; z. B.

a : B Wie Welle an Welle verrinnet, so entrinnet Stunde an Stunde.
A : B Welle an Welle verrinnet, und Stunde an Stunde entrinnet.
$\underbrace{A}_{b}$ Welle an Welle verrinnet, wie Stunde an Stunde entrinnet.

oder:

a : B Als der Morgen anbrach, war noch keine Hülfe erschienen.
A ; B Der Morgen brach an, und noch keine Hülfe war erschienen.
$\underbrace{A}_{b}$ Der Morgen brach schon an, als noch keine Hülfe erschienen war.

Man verwechsle Umkehrungen und Vertauschungen der Sätze nicht etwa mit Veränderungen der Gedanken. Neben der Verbindung: „Als Augustus regierte, wurde Christus geboren,“ steht die andre: „Augustus regierte, als Christus geboren wurde.“ Allein dies sind zwei ganz verschiedene Gedanken, so wie Feldschlacht und Schlachtfeld zwei ganz verschiedene Begriffe sind. In den oben angeführten Beispielen bleibt der Gedanke immer der nähmliche, und nur die ursprüngliche Form des Satzes hat sich verändert, so daß Form und Beziehung in Widerspruch

können, indem der grammatische Nebensatz die eigentliche, die Hauptthatsache enthält, der grammatische Hauptsatz hingegen deren Bestimmung. Nebensätze dieser Art können übrigens nur hinten stehen, nie als Vordersätze; sie können ferner nur mit einem wirklichen Hauptsatze die Stelle tauschen, nie aber mit einem Nebensatze, so daß sie als Nebensätze des zweiten Grades aufträten. Es kann mithin die oben angegebene Verbindung $\underbrace{A}_{b}$ sich nicht

in b : A umwandeln; es kann nicht heißen: „Als noch keine Hülfe erschienen war, brach der Morgen schon an; — wie Stunde an Stunde entrinnet, so verrinnet Welle an Welle.“ Und eben so wenig kann es heißen: „Man verzweifelte, da der Morgen schon angebrochen war, als immer noch keine Hülfe erschien;“ hier muß vielmehr das ursprüngliche Verhältnis wieder in der ursprünglichen Form erscheinen: „Man verzweifelte, als immer noch keine Hülfe erschien, da der Morgen doch schon angebrochen war.“

Mit Umformungen dieser Art sey man also sparsam. Der Schriftsteller kann seine guten Gründe haben, daß er bloße Orts- und Zeitbestimmungen oder ein bloßes Gleichnis auf's stärkste hervorhebt und die wirkliche Thatsache, das Vorgefallene, das zu Vergleichende bloß als Auflösung einer Spannung behandelt a); hat er aber solche Gründe nicht, so ist die Umformung nicht bloß zwecklos, sondern kann auch zu den größten Misverständnissen führen b). Ueberhaupt sollten Nebensätze dieser Art durch eine gewisse Länge wenigstens ihrer ursprünglichen Geltung einigermaßen genugthun.

a) Der Astrolog hatte sich beurlaubt, und Wallenstein war zu Bette: als Hauptmann Deveroux mit sechs Hellebardierern vor seiner Wohnung erschien und von der Wache, der es nichts Außerordentliches war, ihn zu einer ungewöhnlichen Zeit bei dem General ein- und ausgehen zu sehen, ohne Schwierigkeit eingelassen wurde. **Sch.** Ich lag an einem schönen herbstlichen Tage unter einer Cypresse im Kranion und genoß des Sonnenscheins, welcher alten Leuten in dieser Jahreszeit so angenehm ist: als ich unvermerkt in den Träumereien, denen ich mich zu überlassen pflege, wenn ich eben nichts zu denken habe, von einem Unbekannten gestört wurde, der in Begleitung etlicher anderer, die etwas besser als seine

Sklaven, aber doch nicht seines Gleichen schienen, auf mich zuging. **Wd.**

b) Mit Entzücken erinnerte er sich jetzt an die schönen Reden des erkenntlichen Rustein und dankte den drei Thieren in einem Herzen, daß sie diesen braven Mann nicht getödtet hatten, ohne weiter an ihre Versprechungen gegen ihn zu denken, als eben ein Heer von Räubern ihn überfiel. **Palmbl.** Mein Haupt hing traurig auf meine Brust, als ich ein Geräusch hörte und vor mir eine Jungfrau von überirdischer Schönheit stehen sah. **Eb.**

§. 45.

1. In je weiterer Abstufung ein Glied vom Träger des Ganzen steht, oder je loser es mit demselben verbunden ist: desto weniger tritt es hervor; je enger und näher es hingegen an den Träger sich anschließt: desto bedeutender ist der Nachdruck, der darauf liegt. Es kann heißen: „ein Mädchen lächelte mich mit schalkhaften Augen an; — zwei Knaben mit blonden Lockenköpfen schauten aus dem Fenster; — der Greis dankte mir mit zitternder Stimme; — der Ritter rief alle Mannen mit donnernder Stimme zusammen.“ Soll nun nicht die Person, sondern die äußere Erscheinung der Thatsache in den Vordergrund treten: so ändert sich die ganze Zusammenordnung, und es heißt: „die schalkhaften Augen eines Mädchens lächelten mich an; — die blonden Lockenköpfe zweier Knaben schauten aus dem Fenster; — die zitternde Stimme des Greises dankte mir; — die donnernde Stimme des Rittters rief die Mannen herbei.“ — Hierher gehört auch die Umformung der Beiwörter in abstrakte Hauptwörter. Ich habe den Satz: „den feigen und verrätherischen Kommandanten hatte man allein die Uebergabe der Feslungen zuzuschreiben.“ Das Beiwort steht zu dem Verbum in gar keiner unmittelbaren Beziehung; soll das Charaktermerkmal also in den Vordergrund treten, so muß das Wort dafür als Satztheil erscheinen, und es heißt nun: „den Kommandanten, ihrer Feigheit und ihrer Verrätherei hatte man die Uebergabe allein zuzuschreiben,“ oder: „der Feigheit und der Verrätherei der Kommandanten hatte man ꝛc.“ In letzterer Form ist der Nachdruck am stärksten, da nun das, was ursprünglich Träger des Adjektivs war (Kommandanten), auf die zweite Stufe der Unterordnung, mithin in Schatten tritt.

2. Dasselbe gilt von Nebensätzen. Auch der Nebensatz verliert immer mehr an Nachdruck, in je weiterer Abstufung vom Hauptsatze er sich befindet. Der Nebensatz eines Nebensatzes hat also nicht so viel Würde als der eines Hauptsatzes; ein Nebensatz dritter Stufe gilt nicht so viel als einer der zweiten Stufe, und so fort. Dieses Gesetz ist wohl zu beachten. Es ist die größte Verkehrtheit, die sich denken läßt, in einer Periode denjenigen Satz, der dem Zusammenhange nach der wichtigste ist, oder dem Zwecke der Darstellung zufolge der wichtigste seyn soll, auf eine niedere Stufe zu stellen. Dieser Fehler findet sich häufig in öffentlichen Bekanntmachungen. Gewöhnlich beginnen dieselben mit „nachdem“ oder „da,“ also mit einem Nebensatz erster Stufe, und in der Regel ordnet sich nun diesem die Hauptsache unter. Ich gebe ein schlagendes Beispiel:

> Da die hiesige Regierung gut befunden hat, die Bestimmung zu treffen, daß der Kornmarkt in hier zwar wie bis anher an den Freitagen jede Woche abgehalten, jedoch nicht mehr um ein Uhr Nachmittags eröffnet und um vier Uhr beschlossen werden soll, sondern daß derselbe von Anfang des Monats März dieses Jahres an, somit zum ersten Male Freitags den 7. gedachten Monats, Vormittags um eilf Uhr seinen Anfang nehmen und Nachmittags um zwei Uhr geschlossen werden müsse, der Markt um die sogenannten rauhen Früchte aber Vormittags um acht Uhr beginnen und um eilf Uhr beendigt seyn soll, so wird dieses anmit öffentlich bekannt gemacht, damit sich Käufer und Verkäufer nach dieser Verordnung zu richten im Falle sich befinden. Zürich, d. 6. Februar 1834. Die Stadtkanzlei.

Hier ist der Gedankenzusammenhang wirklich auf den Kopf gestellt; denn die eigentliche Bekanntmachung steht im dritten Grade der Abstufung, und als Hauptsatz macht sich ein Satz breit, der ganz unnöthig ist. Dergleichen Verschrobenheiten unsrer Schreiber und Kanzleibedienten sind desto mehr zu rügen, da Bekanntmachungen dieser Art für den gemeinen Mann bestimmt sind, für welchen man die Hauptsache, worauf es ankommt, auch immer nachdrucksvoll als Hauptsache geben soll.

Aber auch unsere Erzähler, namentlich die Uebersetzer fremder Erzählungen, fallen oft in den Fehler, entscheidende Thatsachen andern Perioden als Nebensätze anzuhängen, wodurch natürlich

viel zu wenig Licht auf dieſelben fällt. Die ſchon erwähnte Breslauer Ueberſetzung der Tauſend und einen Nacht ſtrotzt von Unſchicklichkeiten dieſer Art. Man nehme nur folgende Verbindungen, in denen immer ein Nebenſatz ſich aus dem andern hervorwindet.

Der alte Sultan und die alte Sultanin beweinten den Verluſt ihrer Töchter mehrere Jahre lang, als endlich der Sultan beſchloß, eine Reiſe zu machen, um ſie aufzuſuchen und, nachdem er ſeiner Frau die Regierung übertragen hatte, allein von ſeinem Weſſyr begleitet abreiste. Sie verkleideten ſich beide als Derwiſche, und nach einer monatlichen ununterbrochenen Reiſe erreichten ſie eine große Stadt, die ſich längs der Seeküſte ausdehnte, in deren Nähe der Sultan ein prächtiges Luſtſchloß hatte erbauen laſſen, wo die vorgeblichen Derwiſche ihn in einem der Pavillons mit ſeinen zwei Söhnen, der eine von ſechs, der andere von ſieben Jahren, ſitzen ſahen. XI. 117. Der Prinz faßte den Entſchluß, den Wundervogel zu ſehen, und bat ſeinen Vater um die Erlaubnis, reiſen zu dürfen, die ihm dieſer ungern ertheilte, worauf er von ihm Abſchied nahm. Nachdem er ſich nun auf den Weg gemacht hatte, hörte er nicht auf zu reiſen, bis er den Ort erreichte, wo ſich der Käfig des Vogels befand, in welchem dieſer die Nacht zuzubringen pflegte, bei Tage aber nach Nahrung und zur Luſt umherflog. Es war die Gewohnheit des Vogels, bei Sonnenuntergang in ſeinen Käfig zurückzukehren und dann, wenn er Jemand erblickte, in klagendem Tone zu ſagen: „Wer wird zu einem armen Wandrer ſagen: ruhe aus? Wer wird zu einem unglücklichen Bülbül ſagen: ruhe aus?“ und wenn Jener nun erwiederte ꝛc. XI. 167. Nachdem Abu-Nyut ſich dem Sultan empfohlen hatte, begab er ſich auf den Hühnermarkt, kaufte einen ganz weißen und fleckenloſen Hahn, welchen er nach Hauſe trug, bis zum Anfange des Mondes aufbewahrte, und dann mit dem Hahne auf den von dem Geiſte bezeichneten Berg eilte. Dort ſchnitt er dem Hahne die Kehle ab, deſſen Blut zu fließen begann, als plötzlich die Erde bebte und in dem Berge eine Oeffnung entſtand, durch welche, zu ſeiner großen Freude, er ſolche Haufen unſchätzbarer Edelſteine von allen Gattungen erblickte, daß es unmöglich iſt, ſie zu beſchreiben. Abu-Nyut kehrte nun in die Stadt zurück, wo er zehn Kameele, deren jedes zwei Körbe trug, holte, ſie zum Berge führte, dort mit ſeinem Schatze belaſtete und dieſen, nachdem er die Oeffnung des Berges wieder zugefüllt hatte, in ſeine Wohnung ſchaffte. Am Morgen begab ſich Abu-Nyut mit ſeinen beladenen Kameelen in den Palaſt, verfügte ſich in den Hof des Divans, wo der Sultan ihn ſitzend erwartete, dem er nun zurief: „Steig' einen Augen-

blick herab, o Herr, und prüfe das Heirathsgut der Prinzessin.“ XI. 201 [1]).

§. 46.

Es sind besonders die Beisätze, die in solcher Geltung und in fortschreitender Abstufung vermieden werden müssen. Ein Beisatz schickt sich überhaupt nie dazu, in einer Erzählung der Ausdruck wichtiger Ereignisse zu seyn, da er gar nicht zum vorhergehenden Hauptsatze selbst gehört, sondern zu einem bloßen Gliede desselben. Vorzüglich unpassend ist es, in die Form des Beisatzes einen Vorfall zu kleiden, der dem vorher Erzählten erst folgte. In der so eben angeführten Tausend und einen Nacht (T. N.) heißt es z. B.: „auf dieser Reise heirathete er eine zweite Frau, die er von einem Elephanten befreit hatte und auf gleiche Weise verließ.“ Er heirathete also eine Frau, die er verließ? Man kann eine Frau verlassen, die man früher geheirathet hatte, aber unmöglich eine Frau heirathen, die man verläßt. Offenbar ist das Verlassen wenigstens eben so viel werth als das Heirathen, daher müßte es heißen: „Auf dieser Reise heirathete er eine Frau, die er von einem Elephanten befreit hatte, verließ sie aber auf dieselbe Weise.“

Aber auch in anderer Art kommen die sonderbarsten Wendungen vor in Bezug auf Beisätze, so daß man wohl sieht, der

---

[1]) Nicht nur Uebersetzer, die sich vielleicht mit der Gestalt des Originals entschuldigen möchten, wiewohl mit Unrecht, — nicht nur Uebersetzer leiern ihre Erzählungen auf diese Weise ab, sondern auch Originalschriftsteller. Herr von Rumohr giebt davon treffliche Proben in seinen Novellen; nur eine Stelle aus Bd. 2, S. 63. In diesem für den Erfolg des Tages entscheidenden Augenblicke zögerte der Ritter nicht, erhob er, schnell eingreifend, übermenschlich die Stimme, rief bald, was in der Menge ihm näher angehörte, mit ihm zugleich: Bayard! Bayard! daß vor dem entsetzlichen Geschrei das noch ununterbrochene Feuer der Hakenbüchsen vom Walle herab zu verstummen schien, und in unaufhaltsamem Sturme der Haufe den frischen Erdwall hinaufdrang, wo im Handgemenge der italienische Soldat den rohen Kräften deutscher Lanzenknechte, der baskischen Gewandtheit unterlag.

Schreibende hat gar kein Gefühl für das, was Hauptsache ist, und was Nebensache. In einer Lebensbeschreibung des Cervantes (Cervantes Werke, Quedlinburg, bei Basse) heißt es: „Im folgenden Jahre wurde die siegreiche, aber blutige Schlacht bei Lepanto geschlagen, wo Cervantes den unerschrockensten Muth und die größte Kaltblütigkeit in Gefahren zeigte, aber auch bei dieser Gelegenheit sein Blut vergoß, denn er verlor die linke Hand.“ Gerade umgekehrt wäre die Verbindung richtig; dem Zusammenhange nach könnte es nur heißen: „In der Schlacht von Lepanto, die im folgenden Jahre geschlagen wurde, zeigte Cervantes ꝛc.“

Schiller's Mutter war die Tochter eines Bäckers aus Kodweis, welche ihren Mann und Sohn sehr liebte. **Th. Milde** (Leben deutscher Dichter). — Den andern Räubern entschlüpfte er nicht, welche den blanken Säbel in der Hand hielten und ihm auf der Stelle das Leben nahmen. **T. M.** Man vormochte nicht, in den Pässen bei Suza und Novalese den Feind, welchem Pfade gezeigt wurden, aufzuhalten. **Joh. M.** In dem siebenzehnten Jahr seines Reichs berief Pipin alle Herzoge, Grafen, Bischöfe und Aebte, und theilte mit ihrer Genehmigung das fränkische Reich Karl und Karlomann seinen Söhnen, davon der letzte, nicht ohne Verdacht auf den ersten, in wenigen Jahren starb. **Joh. M.**

§. 47.

Ein Satz, der einen Nebensatz weiter ausführt, kann begreiflicher Weise nur wieder ein Nebensatz seyn. Allein die Parenthese fragt nach diesem natürlichen Verhältnisse nichts; sie steht in der Form des Hauptsatzes, mag sie sich in einen Hauptsatz einschalten, oder in einen Nebensatz, oder an ein bloßes Wort hängen; z. B.

Auch die geläufigste Hand, wie doch Lessings nicht war — denn er schrieb nie ohne Mühe — hätte einem so ideenreichen Kopfe unmöglich nacharbeiten können. **E.**

Hier erscheint nun die Parenthese als solche durch ihre eingeschaltete Stellung, und dadurch wird das starke Licht, das kraft ihrer Form auf sie fällt, wieder gemildert. Ist dies nicht der Fall, kann ein solcher Satz nicht eingeschaltet werden, steht er vielmehr am Ende der Periode, wo er immer am meisten

hervortritt: so thut man sehr wohl, ihn in der Form des Nebensatzes zu geben. Nehmen wir gleich das obige Beispiel mit anderer Satzfolge:

Einem so ideenreichen Kopfe hätte auch die geläufigste Hand nicht nacharbeiten können, wie doch Lessings nicht war; denn er schrieb nie ohne Mühe.

Wer fühlt nicht, daß jetzt die Form des letzten Satzes eine falsche ist; daß derselbe zu gewaltig hervortritt; daß es durchaus heißen muß: „da (indem) er nie ohne Mühe schrieb.“ So ist in den folgenden Beispielen überall zu viel Licht auf die Schlußbemerkung geworfen.

Cervantes folgte den Fahnen des Herzogs von Pagliano, Marco Antonio Colonna, welchen der Pabst Pius V. zum Befehlshaber der Truppen und Galeeren ernannt hatte, die er abschickte, um Cypern zu schützen und das von den Türken schon belagerte Nicosia zu entsetzen; welches letztere indeß nicht gelang; denn diese Stadt fiel noch in demselben Jahre in die Hände der Türken. — Auch Karthago nutzte die Zerstörung des alten, reichen Tyrus, obgleich nicht mit Folgen, die für Europa so ersprießlich seyn konnten, als der ältere phönizische Verkehr war; denn die Zeit hiezu war vorüber. **Hd.** Die schöne Jutta wünschte mit ihrem Herrn zu sterben, wie die Gemahlin des weisen Seneca, die sich zur Gesellschaft mit ihm die Adern öffnen ließ; da er aber früher ausgeblutet hatte, und der Tod bei ihr noch zögerte, folgte sie gutem Rathe und ließ schnell zubinden. **Musäus.**

§. 48.

Bisweilen geräth ein Satz in eine ganz falsche Gliederung und fügt sich als letzter Nebensatz einer Periode an, während er als Vordersatz die folgende beginnen sollte. Z. B.

Vor einigen Tagen giengen Gerüchte von ausgebrochenen Feindseligkeiten zwischen Oesterreich und Frankreich, deren Falschheit aber augenscheinlich war. Demgeachtet fand sich unsere Hofzeitung bewogen, die Nichtigkeit derselben darzuthun.

Offenbar muß es hier heißen:

Vor einigen Tagen giengen Gerüchte von ausgebrochenen Feindseligkeiten zwischen Oesterreich und Frankreich. Obgleich deren Falschheit augenscheinlich war, so fand sich demungeachtet unsere Hofzeitung bewogen ꝛc.

Ein so schiefgestellter Satz verliert seine ganze Bedeutung, und überdies entsteht daraus die falsche Beziehung der folgenden Periode, die §. 11 gerügt worden ist.

Was Jacksons Lage jetzt bedenklich machte, war der gänzliche Mangel am Mundvorrathe; denn es hatten nicht nur die Lieferanten ihr Wort gebochen, sondern auch die Gouvernöre der verschiedenen Staaten, die Generale seiner und anderer Militärdivisionen, die reichen Gutsherren, Agenten der Regierung, und Kaufleute, an die sich Jackson mit Bitten und Vorstellungen gewendet hatte, die Existenz seines der Republik treuergebenen Heeres nicht auf's Spiel zu setzen. Aber ungeachtet aller Bemühungen des kommandierenden Generals und der unter seinen Befehlen stehenden Offiziere konnte die Armee dennoch auf ihrem ganzen Marsche keine zwei vollständigen Rationen auftreiben. **Allg. Z. 1838. Beil. 500.**

IIII. Hauptstück.

Hervorhebung durch die Stellung.

§. 49.

Von zwei zusammengehörenden Sätzen der nähmlichen Form besitzt immer der zweite größeren Nachdruck; an ihn, der zuletzt im Ohre tönt, heftet sich Betrachtung und Nachdenken stärker als an dem ersten. Es ist daher bisweilen bei völliger Gleichheit des Sinnes durchaus nicht gleichgültig, welchem Satze man den ersten Platz, welchem den zweiten einräumt. Folgende Gegenüberstellung wird dies deutlich machen.

Wenn heldenmüthige Gesinnungen Bewunderung erregen sollen, so muß der Dichter nicht zu verschwenderisch damit umgehen; denn was man öfters, was man an mehrern sieht, hört man auf zu bewundern. **Lß.**

Periodisch erstarrt die Natur in der kalten Zone; denn Flüssigkeit ist Bedingnis zum Leben. **A. v. H.**

Was man öfters, was man an mehrern sieht, hört man auf, zu bewundern; darum muß der Dichter nicht zu verschwenderisch mit heldenmüthigen Gesinnungen umgehen, wenn sie Bewunderung erregen sollen.

Flüssigkeit ist Bedingnis zum Leben; periodisch erstarrt daher die Natur in der kalten Zone.

Nicht die Wahrheit, in deren Beſitz irgend ein Menſch iſt oder zu ſeyn vermeint, ſondern die aufrichtige Mühe, die er angewandt hat, hinter die Wahrheit zu kommen, macht den Werth des Menſchen aus; denn nicht durch den Beſitz, ſondern durch Nachforſchen der Wahrheit erweitern ſich ſeine Kräfte, worin allein ſeine immer wachſende Vollkommenheit beſteht. **Lß.**

Die Freiheit handelt zwar allezeit aus Gründen, aber nicht allezeit aus Abſichten. **Lß.**

Der tugendhafte Mann ſtirbt, aber die Tugend iſt ewig. Die Form zerfällt, aber ihr Inhalt dauert. **F. J.**

Nicht durch den Beſitz, ſondern durch Nachforſchung der Wahrheit erweitern ſich die Kräfte des Menſchen, worin allein ſeine immer wachſende Vollkommenheit beſteht; folglich macht nicht die Wahrheit, in deren Beſitz irgend ein Menſch iſt oder zu ſeyn vermeint, ſeinen Werth aus, ſondern die aufrichtige Mühe, die er angewandt hat, hinter die Wahrheit zu kommen.

Die Freiheit handelt zwar nicht immer aus Abſichten; aber immer aus Gründen.

Die Tugend iſt ewig, nur der tugendhafte Mann ſtirbt. Der Inhalt dauert, nur die Form zerfällt.

Kommt nun eine ganze Reihe gleichgeordneter Sätze hintereinander, ſo wird auch hier der letzte immer der nachdrücklichſte ſeyn, und begreiflich hat der Schriftſteller darauf zu ſehen, daß auch wirklich *der* Satz zuletzt kommt, der ſeinem Inhalte nach vor den andern hervorragt, wenn anders ein ſolcher Unterſchied ſtatt findet. An Würde zunächſt möchte dem *letzten* Satze wohl der *erſte* ſtehen; dies liegt in der Natur der Sache. So wie das *Auge* bei Betrachtnng einer *Reihe* gleichartiger Gegenſtände beim Anfange und beim Ende dieſer Reihe am längſten verweilt, die dazwiſchen liegenden Glieder hingegen vorübereilt, ebenſo macht bei einer *Folge* von Tönen der *erſte* und der *letzte* auf das Ohr den bleibendſten Eindruck, während die dazwiſchen liegenden nicht ſo deutlich hervortreten. Für die ſprachloſe Darſtellung gilt demnach als Thatſache, daß Sätze, die zwiſchen zwei andern liegen, am wenigſten Eindruck machen. Auch iſt man beim Leſen gewohnt, Anfang und Ende nachdrücklicher zu betonen, über die Mitte hingegen ſchneller hinwegzugehen.

§. 50.

Wenden wir dies nun auf wirkliche Zuſammenordnungen an; zuerſt auf die Stellung der Glieder eines Satzes. Auch hier gilt

unverbrüchlich das Gesetz, daß das zuletzt genannte Wort am kräftigsten hervortritt. Unsre Sprache hat nun dieses Naturgesetz mit solcher Folgerichtigkeit angewandt, daß sie sogar zusammengesetzte Verben trennt, und denjenigen Theil, auf welchem die energische Vorstellung der Thätigkeit ruht, ganz an das Ende des Satzes bringt. Dies hat aber zur Folge, daß alle übrigen Glieder des Satzes, weil sie zwischen die Theile des Verbums sich einschieben müssen, in ihrer Würde beeinträchtigt werden. Folgt der Schriftsteller jener Neigung der Sprache, so wird er schreiben: „der geplagte Mann eilte endlich aus der ihn quälenden Umgebung fort;“ oder: „eine blühende Stadt wuchs trotz den größten Bedrängnissen aus der sonst wüsten Einöde auf.“ Offenbar leidet durch eine Stellung dieser Art die Energie des Ausdrucks, um so mehr, da wir beim Lesen gewohnt sind, über alles Eingeschobene schnell hinwegzueilen, um nur das andre Glied des Verbums, das uns zum Verständnis durchaus nöthig ist, sobald als möglich festzuhalten. Hier haben wir nun einen der Fälle, wo es Pflicht des Schriftstellers ist, sich der Neigung der Sprache durchaus zu widersetzen, seinem gewöhnlichen Sprachgefühl nicht zu folgen, sondern mit Verstand und Bewußtseyn das Zweckmäßigere zu wählen. Der gute Schriftsteller wird also keineswegs alles Mögliche zwischen die beiden Theile des Verbums gleichsam einkeilen, sondern entweder zusammengesetzte Verben für solche Fälle vermeiden, oder geradezu anstatt einzuschieben, hinten anfügen; er wird entweder schreiben: „der geplagte Mann floh endlich aus der ihn quälenden Umgebung“ oder: „der geplagte Mann eilte endlich fort aus der ꝛc.“

§. 51.

1. Noch wichtiger ist das ganze Verhältnis bei Satzgefügen. Der Nebensatz tritt am kräftigsten hervor, wenn er hinten angefügt ist; am wenigsten, wenn er mitten im Hauptsatze steht. In der Stellung $\underbrace{A}_{b}$ tritt b mehr hervor als in b : A und in b : A mehr als in A (b) A. Offenbar muß man es also vermeiden, einen Gedanken von Wichtigkeit, über den man nicht leicht hinwegeilen kann, in einem Zwischensatze niederzulegen. Noch unge-

reimter würde eine solche Stellung, wenn der Zwischensatz von großer Länge wäre, wodurch er noch mehr an Bedeutung gewänne. Alles Mögliche vereint sich, um über folgende Periode den Stab zu brechen.

Was Herr von Chamisso über ein Ereignis der Art auf einer Südseeinsel berichtet, entzieht sich, weil von der Beschaffenheit der angeblich neuen, auf fürstlichen Befehl angenommenen Sprache nichts Näheres mitgetheilt wird, mithin nicht erhellet, ob sie der vor oder nach ihr (jene ward nähmlich, wie natürlich, nach kurzer Frist wieder aufgegeben) und gewiß auch, wenn etwa gleich nicht offiziell und nur verstohlen, während ihrer üblichen durchaus fremd, eine archaistische Wiederbelebung oder neologische Fortbildung derselben oder endlich zum Theil rein willkührlich gewesen, jeder genaueren Beurtheilung. **Pott.**

2. Eben so ist es dem Geiste der Sprache zuwider, in den obgeordneten Satz ein Fürwort zu bringen, welches sich auf ein Hauptwort des Zwischensatzes bezieht; denn diese Art der Beziehung ist ganz gegen des Verhalten beider Wortarten. Es heißt z. B.

Die böhmischen Chronikenschreiber, so wie die wenigen Historiker, welche Herzog Niklaus erwähnen, bezeichnen ihn als einen muthlosen Regenten.

Wirft man nun den Zwischensatz weg, so bleibt: „die Historiker bezeichnen *ihn* als einen muthlosen Regenten.“ Wen nun? Offenbar ist hier die bessere Wendung:

Die böhmischen Chronikenschreiber, so wie die wenigen Historiker, welche seiner (dieses Regenten) erwähnen, bezeichnen Herzog Niklaus als einen muthlosen Regenten.

Auch hier muß der Schriftsteller dem gewöhnlichen Gange der Sprache sich bisweilen widersetzen. Wir sind nähmlich nicht gewohnt, ein persönliches Fürwort auf etwas Nachfolgendes zu beziehen, und doch wird es oft nöthig, sobald Einschaltungen oder Zwischensätze vorkommen. Schiller sagt:

Bedenk', auf ungetreuen Wellen —
Wie leicht kann *sie* der Sturm zerschellen! —
Schwimmt deiner Flotte zweifelnd Glück.

Allerdings fällt uns das *sie* ein wenig auf, da es sich auf das nachfolgende „*Flotte*“ bezieht; allein soll nun einmal eine solche

Einschaltung da seyn, so ist der gewählte Ausdruck der zweckmäßigste; ganz matt dagegen wäre: „Auf ungetreuen Wellen, die deine Flotte leicht zertrümmern, schwimmt dieſe.

Eine neue Zeitung, der für die „elegante Welt“ ähnlich, sollte es werden, die Kotzebue, wie Falk in seinem Buche über Göthe erzählt, zunächst durch eine von dieſem erlittene Beleidigung veranlaßt, unter dem Titel: „der Freimüthige“ herauszugeben unternommen hatte. F. Laun. Einige Spinnerinnen, die mit ihrer Wochenarbeit gezögert hatten, brachten ſie nach. G.

§. 52.

Hier ist nun der Ort, einen schwierigen Fall auseinanderzusetzen, auf den schon S. 384 aufmerksam gemacht ist. Wenn der Nebensatz zu einem Hauptsatze tritt, so sind drei Stellungen möglich. Steht er dem Hauptsatze scharf gegenüber, so fügt er sich hinten an; enthält er Beiläufiges, so schiebt er sich ein. In der Mitte steht der Vordersatz, der nie etwas Unwesentliches ausspricht, aber auch nicht mit großem Nachdruck sich dem Hauptsatze gegenüber als besonderer Gedanke geltend machen will; dessen Daseyn übrigens oft nur dadurch nothwendig geworden ist, daß schon ein angefügter Nebensatz hinten steht. Wie aber nun, wenn ein Nebensatz sich einem andern Nebensatze unterordnet? In diesem Falle sind nur zwei Stellungen gangbar, Anfügung und Einschiebung (Buch II. §. 188); Vorausſendung ist nicht gewöhnlich. Nehmen wir die Perioden:

1. Wenn die Regierung nicht von ihren Forderungen freiwillig absteht, so muß der Landtag aufgelöst werden, indem dieſer unmöglich auf jene Forderungen eingehen kann.
2. Wenn man einmal in Dienstverhältniſſe eingetreten ist, so hat man keine Zeit mehr zu solchen Reisen, wie du ſie vorschlägst.
3. Wenn man auch das Unglück gehabt hat, Bankerut machen zu müſſen, so kann man dennoch ein ehrlicherer Mann seyn als andre, deren Haus nie gewankt hat.

Hier ist überall die Satzfolge a : $\underset{c}{B}$. Wie nun also, wenn die ganze Verbindung von einem neuen Hauptsatze abhängig wird; wenn also B sich selbst zum Nebenſatze verwandelt, a und c zu Nebensätzen der zweiten Stufe werden? Kann die Folge der Sätze bleiben, so daß man anordnete:

$$\overbrace{\mathrm{a} : \underbrace{\mathrm{b}}_{\mathrm{c}}}^{\mathrm{X}}\ ^{1)} \text{ oder } \mathrm{a} : \underbrace{\mathrm{b}}_{\mathrm{c}} : \mathrm{X}?$$

Nach meiner Meinung darf und soll sie es allerdings bleiben; nach der gewöhnlichen Uebung hingegen bleibt sie es nicht. Man wird hier im Gegentheil folgende Zusammenordnung finden:

1. Alle waren der Meinung, daß, wenn die Regierung nicht von ihren Forderungen freiwillig abstehe, der Landtag aufgelöst werden müsse, indem dieser unmöglich auf jene Forderungen eingehen könne.
2. Daß man, wenn man einmal in Dienstverhältnisse eingetreten ist, keine Zeit zu solchen Reisen mehr hat, wie du sie vorschlägst, brauche ich dir wohl nicht erst weitläuftig zu beweisen.
3. Daß man, wenn man auch das Unglück gehabt hat, Bankerut machen zu müssen, dennoch ein ehrlicherer Mann seyn könne als zehn andre, deren Haus nie gewankt hat, bedarf wohl keiner weitern Erklärung.

Hier ist also der eine Nebensatz zweiter Stufe immer eingeschoben, und die ganze Zusammenfügung folgende:

$$1.\ \overbrace{\mathrm{b}\ (\mathrm{c})\ \underbrace{\mathrm{b}}_{\mathrm{d}}}^{\mathrm{A}} \qquad 2.\ 3.\ \mathrm{a}\ (\mathrm{b})\ \underbrace{\mathrm{a}}_{\mathrm{c}} : \mathrm{D}.$$

Und zwar steht der eingeschobene Satz unmittelbar hinter dem Fügeworte seines obgeordneten Satzes, oder doch sehr nahe an demselben. Einschiebungen solcher Art sind überhaupt bedenklich, da sie doch offenbar die Leichtigkeit der Auffassung stören, oder wo dies nicht der Fall wäre, wenigstens gegen alle Gesetze des Wohlklanges streiten. Doch will ich mich nicht gegen jede Fügung dieser Art erklären, sie mag bisweilen kaum zu umgehen seyn. Allein in den angeführten Beispielen kömmt noch eins dazu: die eingeschobenen Sätze sind hier von der größten Wichtigkeit, so daß ohne sie die ganze Periode gar nicht bestehen könnte, sie sind viel wichtiger als die hinten angefügten Sätze, d. h. in Nro 1. hat c mehr Werth als d; in 2. 3. hat b mehr Werth als c. Dieses Gefühl der Wichtigkeit mag nun wohl auch Schuld seyn, daß Sätze solcher Art gleich hinter den Füge-

---

[1]) X bedeutet hier natürlich den neuen, bloß angenommenen Hauptsatz?

worten ihres obgeordneten Satzes stehen; sie sollen vorausgesendete Sätze scheinen. Aber warum sie nicht wirklich vorausſenden? Warum nicht folgende Stellungen wählen?

1. A Alle sahen voraus: wenn die Regierung nicht von ihren
c : b Forderungen abstände, daß dann der Landtag aufgelöst wer-
d den müßte, indem dieser selbst unmöglich auf jene Forderungen eingehen könne.

2. 3. b : a : D. Wenn man einmal in Dienstverhältnisse eingetreten
c ist, daß man dann keine Zeit mehr zu solchen Reisen hat, wie du sie vorschlägst, brauche ich dir wohl nicht weitläuftig zu beweisen.

Wenn man das Unglück gehabt hat, Bankerut machen zu müssen: daß man dennoch ein ehrlicherer Mann seyn könne als zehn andre, deren Haus nie gewankt hat — dies bedarf wohl keiner weitern Erklärung.

Ich gebe zu, daß diese Stellung der Sätze etwas Ungewöhnliches hat, da wir in der Regel den Nebensatz zweiter Stufe nicht vorausſenden. Allein wenn es hieße:

Wenn die Regierung nicht nachgibt: jedenfalls muß dann der Landtag aufgelöst werden.

Wäre diese Wortfolge im Nachsatze nicht auch ungewöhnlich? Und kömmt sie demungeachtet nicht oft genug in der kräftigen Rede vor? Jene Vorausſendung wäre nichts als eine Verſetzung (Inversion), die, wie alle Verſetzungen, den Zweck hätte, ein Glied der Rede kräftiger hervorzuheben. Die ganze Fügungsweise kömmt übrigens im Altdeutschen nicht selten vor und zwar nicht nur bei Dichtern, sondern auch in der Prosa [1]); sie findet sich durch alle Jahrhunderte, und auch noch jetzt bei Dichtern [2]); sie ist ferner in der Umgangssprache durchaus nicht unerhört, da man sehr oft Wendungen braucht, wie: „daß Kinder durchaus nicht gezüchtigt werden sollen — wer das behaup-

---

[1]) Da seht ir wol: swâ man die engele mâlt, daz man sie eht anders niht enmâlt wan als ein kind von fünf jârn als junklich, oder von sechsen. **Bruder Berthold von Regensburg.**

[2]) Glaubst du, wenn sie (die Tugend) vom Schweiß mühende Kampfe troff,
Daß ein Bad sie erquickt?
Herder.

ten kann, muß noch nie Kinder erzogen haben.“ Es ist daher kein Grund vorhanden, daß sie nicht in unsrer neu hochdeutschen Prosa angewandt würde. Voraussendung des zweiten Grades ist in einem gewissen Falle jeder andern Stellung vorzuziehen, und dieser Fall tritt ein, sobald ein Nebensatz niederer Stufe zu wichtig ist, als daß er sich mit bloßer Einschiebung begnügte, und doch nicht hinten angefügt werden kann, weil schon ein andrer Satz hinten steht.

Hier muß nun auch einer ähnlichen Satzstellung erwähnt werden, die durchaus nicht ungewöhnlich, sondern dem Deutschen ganz eigenthümlich ist, sehr oft vorkommt und noch öfter vorkommen sollte. Zwingt nämlich der ganze Bau der Periode dazu, den Satz des zweiten Grades vor den des ersten zu stellen, so wandelt die Sprache sehr gern diesen letzten in einen scheinbaren Hauptsatz um, insofern derselbe den Inhalt einer andern Aussage ausmacht. Kurz gesagt: der Nennsatz mit daß wird zur bloßen ungeraden Rede ohne Fügewort. So würde das angeführte Beispiel: „Alle waren der Meinung u. s. w.“ am liebsten so lauten:

Alle waren der Meinung: wenn die Regierung nicht nachgäbe, so müsse der Landtag ꝛc.

Eben so:

Die Sklaven drohten: wenn man ihren billigen Forderungen nicht nachgäbe, so würden sie in offnen Aufruhr ausbrechen; was der Kolonie auf jeden Fall verderblich werden müsse.

Dies Bild beider Perioden könnte wieder kein andres seyn als:

$$\overbrace{}^{A}$$
$$b : \underbrace{c}_{d}$$

Auf diese Verbindungsform ist um so mehr aufmerksam zu machen, da in derselben alle Sätze in ihr gehöriges Licht treten und doch das Ganze auf's innigste zusammenhält. Auch für die letzte Periode trifft man sehr oft die ungeschlachte Form:

Die Sklaven drohten, daß sie, wenn man ihren billigen Forderungen nicht nachgäbe, in offnen Aufruhr ausbrechen würden.

Daß es nicht unnöthig iſt, gegen Verbindungen dieſer Art zu warnen, mag die folgende Maſſe von Beiſpielen zeigen, die leicht in das Doppelte vermehrt werden könnte. Man verſuche es, alle jetzt folgenden Verbindungen auf die angegebene Weiſe umzuformen, und man wird finden, daß Leichtigkeit der Auffaſſung und Wohlklang eben ſo gut dadurch gewonnen haben, als das gehörige Hervortreten der einzelnen Sätze.

Sie verſichern dich in vollem Ernſt, daß, wenn der Pfalzgraf nicht zu ſehr den Frieden geliebt und grauſames Blutvergießen nicht zu ſehr verabſcheut hätte, es ihm ein Leichtes geweſen wäre, ſich gegen die Anſprüche des Hauſes Oeſterreich mit Gewalt in den Beſitz von Baiern zu ſetzen. **Eleg. Z. 1839. 96.** Man bedenke wohl, daß, wenn der Krieg am Rhein ausbricht, Frankreich gern oder ungern daran Antheil nehmen muß. **Allg. Z.** Ich bin gewiß, daß, wenn die Miniſter wahrhaft bei dem von ihnen bekannten großen Prinzipe verharren, ſie die Unterſtützung und Liebe der Nation ſich verſichern werden. **Eb.** Klaudius konnte jetzt leicht bemerken, daß, wenn ſein Prozeß auf dem gewöhnlichen Wege geführt würde, er einer entehrenden Strafe nicht entgehen könne; weßhalb er das Volk aufzuwiegeln ſich bemühte. **Maltens Weltk.** Niemand zweifelte, daß, wäre Klaudius nicht mit Pompeja vollkommen einverſtanden geweſen, er ſich nicht in Cäſars Haus gewagt haben würde. **Eb.** Der Proſpektus ſagt zwar, daß, wenn man ſeine poetiſchen Arbeiten genau durchleſe, man darin eine fortwährende Reproduktion der antiken Form wahrnehmen werde. **Lit.** Gewiß iſt es, daß, wenn man den fremden Zumuthungen Gehör ſchenkt, man zuerſt die Polen vertreiben muß. **Rep.** Ich weiß nicht, wie andere Chriſten darüber denken; aber was mich betrifft, ſo kann ich wohl ſagen, daß, ſeit ich zu Verſtande gekommen bin, ich nie einem gebildeten Juden begegnete, ohne mich gewiſſermaßen vor ihm zu ſchämen. **Tutti Frutti.** Aus der Natur des Inſtituts geht hervor, daß, da die ganze erſte oder unterſte Klaſſe desſelben nur eine Vorbereitungs- und Prüfungsanſtalt iſt, auch Unfähige beim weiteren Aufrücken zurückgewieſen werden, der Vorwurf, daß die Zöglinge unvorbereitet aufgenommen und die talentloſen mit fortgeſchleppt würden, ohne Grund ſey. **Abendz.**

Anhang zum zweiten Abschnitt.

Von den Figuren der Satzverbindung.

§. 53.

Unter Figuren versteht die Sprachlehre jede Abweichung von der sonst gewöhnlichen Verbindungsweise, jede Veränderung der Form, die irgend einen bestimmten Zweck hat, oder wenigstens ursprünglich aus einem bestimmten Beweggrunde hervorgieng. So nennt man Polysyndese und Asyndese Figuren, weil die Syndese die gewöhnliche gangbare Art der Verknüpfung ist.

Mit den Figuren verwechsle man nicht den bildlichen oder figürlichen Ausdruck, die sogenannten Tropen und Metaphern. Der bildliche Ausdruck beruht gar nicht auf einer Abweichung von gangbaren Formen und Verbindungen, sondern auf Vertauschung ähnlicher Begriffe, auf Uebertragung des Gedankens in andere Sphären der Vorstellung, und auf kühne Verbindung des Sinnlichen mit dem Abstrakten. Das Bild wirkt nicht durch die Form, sondern durch die Vorstellung; die Figur hingegen wirkt blos durch ihre Form [1]).

Dagegen haben die Figuren viel Aehnlichkeit mit den Anomalieen. Auch die Anomalie ist eine Abweichung von der sonst gangbaren Form; nur mit dem Unterschiede, daß sie sich nicht willkührlich anwenden läßt, sondern in einzelnen Fällen starr geworden ist; mit dem Unterschiede, daß die Anomalie auf reinhistorischer Entwickelung der Sprachformen beruht, bei welchen Einzelnes zurückgeblieben, Anderes zu weit vorwärts geschritten ist, während die Figur aus bestimmten Beweggründen hervorgeht, die freilich oft bloß instinktmäßig wirken.

Früher theilte man die Figuren ein in grammatische und rhetorische. Unter grammatischen Figuren verstand man Abänderungen, die in gewissen Lautverbindungen und Wort-

[1]) In der Lehre von den Bildern wird überdies viel Unrichtiges beigebracht; denn sehr oft ist der sogenannte bildliche Gebrauch eines Wortes durchaus nichts als Anwendung desselben in ursprünglichem Sinne.

formen ſich zeigen, und hervorgegangen ſind, um größere Kürze, beſſeren Wohllaut oder natürlicheren Rhythmus des Wortes zu erzeugen; unter rhetoriſchen Figuren begriff man alle Abweichungen in der Wort- und Satzfügung, die zum Zwecke hatten, die Aufmerkſamkeit des Hörers oder Leſers zu erregen. So würden die Th. I. S. 233 genannten Hülfsmittel, den zerſtörten Wohllaut herzuſtellen, unter die grammatiſchen Figuren gehören, während man die Polyſyndeſe zu den rhetoriſchen zählte. Später hat man dieſe Eintheilung verworfen. Doch läßt ſie ſich gewiſſermaßen vertheidigen, und nur die Benennungen wären zu tadeln.

Verſteht man unter Figuren jede Abweichung vom gewöhnlichen Gange der Rede, ſo unterſcheide man vorerſt ſtarrgewordene Veränderungen, die uns hiſtoriſch überliefert ſind und keinen beſondern Sinn für uns haben, und freie Figuren, die neben dem gewöhnlichen regelmäßigen Gange der Rede gebraucht werden. Unter dieſen letztern nun kann man unterſcheiden Figuren der Ueberſchaulichkeit, des Wohlklangs und der Hervorhebung. Figuren der Ueberſchaulichkeit ſind Wendungen, die dazu dienen, um den unterbrochenen oder geſtörten Zuſammenhang einer Verbindung wiederherzuſtellen, und hierher möchte die §. 30 angeführte Wiederholung nach langen Vorderſätzen und Zwiſchenſätzen zu zählen ſeyn. Unter Figuren des Wohlklanges hat man nicht nur die Vorgänge an einzelnen Wörtern zu zählen, welche dazu dienen, Geſchmeidigkeit und Wohlbewegung zu befördern, ſondern auch viele Satzverbindungen, die von der gewöhnlichen Weiſe abweichen, namentlich die S. 360 und S. 373 angeführten Wendungen. Figuren des Wohlklangs beruhen alle auf Wegwerfungen, Einſchiebungen, Verſchmelzungen und Aſſimilationen. Da ſie aber gewöhnlich ſtehend werden, ſo hält man ſie am Ende für die Regel und beachtet ſie weiter nicht.

Figuren der Hervorhebung endlich ſind ſolche, die durch Unterbrechung, Beſchleunigung und Wiederholung gewiſſer Gedanken oder Begriffe den Ausdruck beleben und erhöhen und ſo die Aufmerkſamkeit des Hörenden erregen oder auf das Gemüth und die Einbildungskraft desſelben wirken. Und von dieſen Fi-

guren haben wir jetzt zu reden, da sie begreiflich zu den Hülfsmitteln der Hervorhebung gehören; auf diese überhaupt beschränken Viele die Benennung: rhetorische Figuren. Eine ganz falsche Ansicht ist es, sie als eine Verschönerung der Rede überhaupt zu betrachten; denn so gute Wirkung sie auch für ihren Zweck hervorbringen können: so fehlerhaft würden sie da angebracht seyn, wo es sich gar nicht um Erhebung und Steigerung des Ausdrucks handelt. Ueberhaupt betrachte man sie nicht als künstliche Hülfsmittel, und wende sie auch nicht als solche an; sie liegen alle in der Natur der Sprache, und die meisten sind in der That nichts als ein Hereinbrechen der energischen Umgangssprache und ihrer poetischen Ursprünglichkeit in die geregeltere, strenge Form der Schriftsprache.

Was als Figur betrachtet werden soll — darüber sind nicht nicht alle Lehrer des Styls einig; ältere rechnen offenbar Wendungen hierher, die geradezu Fehler sind und nur nachlässigen Schriftstellern entschlüpfen. Die früheren Lehrbücher der Rhetorik strotzten von Herzählung der Figuren, und es kostete ein eigenes Studium, um die Nahmen aller dieser Curiositäten zu merken. Wir können die Figuren der Hervorhebung, die überhaupt Erwähnung verdienen, in vier Klassen theilen. Einige beruhen auf Veränderung und Unterbrechung des sonst gewöhnlichen Ganges der Rede; andere auf Vertauschungen der Formen; wieder andere auf nicht gewöhnlichen Verbindungsweisen; andere endlich auf Häufungen und Wiederholungen der Worte für denselben Begriff. Diese vier Klassen schließen sich also den vier Einkleidungsweisen der Sprache überhaupt an: die erste der Wortstellung, die zweite der Biegung, die dritte den Formwörtern, die vierte der Betonung. Im Verlaufe des dritten und vierten Buches sind fast alle Wendungen der Art schon erwähnt worden; und so gilt es hier eine bloße Zusammenstellung derselben.

§. 54.

Figuren der Unterbrechung.

1. Unter den Figuren der Unterbrechung ist die vornehmste die Versetzung der gewöhnlichen Wortfolge. Begreiflich wird man

Wendungen wie: „Und der König zum drittenmal wieder fraget“ nicht hierher rechnen, da diese eher poetische Freiheiten zu nennen sind. Die Wortversetzung ist als Figur anzusehen, wenn ein Satztheil durch seine Stellung ganz außer den grammatischen Zusammenhang kommt. Und so würden eigentlich Satzformen wie: „es rast der Sturm; es zuckt der Blitz“ hierher zu rechnen seyn, wenn sie nicht so gewöhnlich geworden wären, daß sie keine Wirkung mehr machen. Ganz anders verhält es sich mit Stellungen wie: „ich mag ihn gern — den trotz'gen Blick a).“ Hierher zählt nun auch die unabhängige Stellung des Nachsatzes oder des Hintergliedes einer Verbindung b); und Aehnlichkeit damit hat die Umgestaltuag eines Satzes, der einen Nebensatz erläutert, zu einer selbständigen Verbindung, so daß die ganze Fügung unterbrochen wird c). Freilich beruhen Unterbrechungen dieser Art sehr oft nicht sowohl auf der gesteigerten Theilnahme der Einbildungskraft, als auf Nachlässigkeit und Vergeßlichkeit, wie das §. 15 und §. 48 gezeigt worden ist.

a) Sie brach endlich aus — diese lang verbissene Wuth gegen die Römer. **Rh.** Es war zu verdorben, dieses Volk, als daß es noch möglich gewesen wäre, etwas bei demselben auszurichten. **Eb.** Beim blendenden Glanze dieser übelverstandenen Frömmigkeit, welche Schatten fielen auf das bürgerliche Leben? **Eb.** Sie lassen sich nicht wieder zurückführen, die schönen Tage der Jugend. **Eb.**

b) Wenn die Natur mit ihrem rastlosen Schaffen und Wirken uns nicht von Kindheit auf und ohn' Unterlaß umgäbe: wir würden in Bewunderung und Staunen untergehen. **F. J.** Wenn so manche Fürsten sich besser auf die eigentliche höchste Freude des Lebens verständen: sie würden sehr gerne alle nur möglichen Ersparungen für sich selbst machen, um desto mehr für Andere zu zu wirken. **E.** Wenn Alles stille schweigt, wenn es Niemand wagt, die herrschenden Vorurtheile anzugreifen, einem Verblendeten die Augen zu öffnen, dem mächtigen Laster zu widersprechen, die gelästerte Religion in Schutz zu nehmen; wenn selbst die verstummen, die reden sollen, und ihre besseren Einsichten und Ueberzeugungen sorgfältig in ihre Brust verschließen: — die christliche Freimüthigkeit giebt der Wahrheit die Ehre, sobald sie Gelegenheit und Beruf dazu hat; ohne unbescheiden zu seyn, ohne die Rücksichten aus den Augen zu lassen, die ihre Verhältnisse nöthig machen, bietet sie mit einem Ernst, einer Würde, mit einer Stand-

haftigkeit, die selbst ihren Feinden Bewunderung abnöthigt, jeder Gefahr die Stirne, und verläßt sich auf den Schutz des Allmächtigen. **Rh.** Tönte nicht der Hufschlag unsrer Pferde: ich glaube, daß man gar den Maulwurf scharren hörte. **Wd.**

c) Wie die Säule des Lichts auf des Baches Welle sich spiegelt,
Hell wie von eigener Glut flammt der vergoldete Saum,
Aber die Well' entführet der Strom, durch die glänzende Straße
Drängt eine andre sich schon, schnell wie die erste zu fliehn:
So beleuchtet der Würden Glanz den sterblichen Menschen.
Nicht er selbst, nur der Ort, den er durchwandelte, glänzt.
Schiller.

Er trank den Kelch, und als nun seine Glieder
Gefühl der Gottverlassenheit durchdrang —
Kein Trost erquickte seine Augenlieder,
Auf die des Hohnes schwere Wolke sank;
Zerrissen war der letzten Schmerzen
Geliebter Knote, der den Freund
Mit Freund- und Mutterherzen
Im Tode noch vereint —:
Da blickt' er auf und sah die schönen Auen,
Die er dem Sünder mitleidsvoll verhieß.
Herder.

2. Die letzte Art der Versetzung tritt der Parenthese sehr nahe, und so sind auch andere Parenthesen durchaus als Figuren zu betrachten, sobald sie den Satz aussprechen, der eigentlich die Periode anfangen sollte, jetzt aber mitten in dieselbe plötzlich eingeschaltet wird. Ein Gedanke, der einen andern plötzlich unterbricht, muß sich zufolge dieser Störung überhaupt stark hervorheben.

Auf das Unendliche — das fühlt Jeder, der sich selbst versteht — auf das Unendliche ist bei uns Alles gerichtet! **Rh.** Könnet ihr — urtheilet selbst — könnet ihr einen Staat für wohlgeordnet erklären, wenn die Religion eine Menge von Menschen dem ehelichen Leben und einer nützlichen Geschäftigkeit entzieht? **Rh.** — Haltet — ich bitte euch! — die Aeußerung eurer Gesinnungen für keinen unwichtigen Theil des euch anvertrauten Pfundes. **Schleierm.**

3. Auch die Ellipse gehört zu den Figuren dieser Art. Reißt die Versetzung einen Theil des Ganzen von dem Verbande des Satzes oder der Periode los und stellt ihn selbstständig hin: so ist die Ellipse nur eine weitergetriebene Versetzung, indem sie einen Theil des Satzes oder der Periode ganz verschweigt.

Da Ellipſen gewöhnlich nur Zeichen eines bewegten Gemüthes ſind, welches ſich bloß auf Eines richtet, ſo müſſen ſie auch wieder ſtark auf dieſes Eine die Aufmerkſamkeit hinrichten.

So viele Wünſche, die nicht erfüllt, ſo viele Entwürfe, die nicht ausgeführt, ſo viele Werke, die nicht vollendet werden; überall Geſtalten, die ſichtbar altern; überall Kräfte, die plötzlich ſchwinden; überall Körper, die ſich ihrem Untergange nähern. **Rh.**

§. 55.

Figuren der Vertauſchung. Frage.

Wie weit Vertauſchungen zu den Figuren zu rechnen ſind, iſt ſchwer auszumachen. Man kann Caſus mit Caſus, Zeitform mit Zeitform, Redeweiſe mit Redeweiſe, Zahlform mit Zahlform und ſo immer eine Form mit der andern vertauſchen; es wird im Weſentlichen immer dieſelbe Wendung bleiben. Gewöhnlich ſtellt man als beſondere Figur dieſer Art die Frage auf; d. h. dieſe wird zur Figur, wenn ſie anſtatt einer Behauptung ſteht. Gewiſſermaßen gehört hierher auch der ausrufende Satz und der Imperativ anſtatt des bedingenden Nebenſatzes.

Wenn das Gefühl unſerer Schwäche uns niederbeugt und traurige Erfahrungen von der Ungerechtigkeit und Treuloſigkeit der gebildetſten Menſchen unſern Glauben an die Menſchheit erſchüttern: was kann dieſe ſchwermüthigen Empfindungen beſſer aus unſerer Bruſt verdrängen und den Gedanken an unſere Würde als unſterbliche Weſen, ohne welche keine Tugend gedeiht, unſrer Seele tiefer einprägen, als der Gedanke an den, der eins war mit dem Vater, und der unſer Bruder wurde, damit auch wir eins werden mit ihm als dem Haupte ſeiner Gemeinde? **Ammon.** Bleibt das Geheimnis unſerer Entſtehung nicht ein unauflösliches Räthſel, wenn wir nicht auf Urſachen zurückgehen wollen, die ganz außer dem Umfange der ſinnlichen Welt liegen? **Rh.**

§. 56.

Figuren der Verbindung. Aſyndeſe.

Eine dritte Klaſſe von Figuren bilden diejenigen, welche auf ungewöhnlicher Art der Verbindung beruhen; hierher gehören die Polyſyndeſe und Aſyndeſe, deren Charakter ſchon Buch III. §. 100 und §. 162 entwickelt worden iſt. Als verſtärkende,

das Einzelne hervorhebende Figur kann man, streng genommen, nur die Asyndese betrachten. Gleich dieser Weglassung des verknüpfenden und wirkt auch die Weglassung jeder andern Beziehungspartikel; denn indem ich den Ausdruck einer Beziehung weglasse, hebe ich gleichsam die Abhängigkeit des einen Gedankens vom andern auf, und jeder tritt selbständiger auf.

Freude winkt der Stab eines liebenden Hirten; auf Blut deutet die Geißel eines herzlosen Tyrannen. **Dräs.** Ertragen muß man, was der Himmel sendet, Unbilliges erträgt kein edles Herz. **Sch.**

§. 57.

Figuren der Häufung und Wiederholung.

Diejenigen Figuren, welche auf Häufung der Worte beruhen, lassen sich in zwei Hauptklassen theilen; denn entweder wird dasselbe Wort zwei- oder mehrmal wiederholt, oder es tritt ein anderes an dessen Stelle, ohne daß doch ein ganz neuer Begriff mit demselben einträte. Wendungen dieser Art sind immer die stärksten und kräftigsten, und hängen auf's genaueste mit der Betonung zusammen. Ihrer oft auffallenden Energie wegen sind sie aber auch in ruhiger Darstellung zu meiden, da ihre Anwendung ohne Grund nur Schwulst und Bombast geben würde.

I. Figuren der Wiederholung.

A. Beide Worte sind gleichgeordnet.

1. Die unmittelbare Wiederholung desselben Wortes. Die Worte folgen entweder asyndetisch auf einander, und dies steigert den Gedanken an sich — oder die Wörter sind durch und verbunden, und dies bezeichnet Dauer und Fortschreiten der Erscheinung selbst. Die Form solcher unmittelbaren Wiederholung ist überhaupt mannichfaltig und macht bei Dichtern oft schöne Wirkung.

Es war Zeit, es war hohe Zeit, daß die verkannte, so tief gekränkte Ehre des bürgerlichen Lebens endlich gerettet wurde. Verschwinden, auf einmal verschwinden mußten vor dem Glanze des reinen Evangeliums Jesu alle die nachtheiligen Schatten, die das bürgerliche Leben umgeben hatten. **Rh.** Unverbesserlich, schlechterdings unverbesserlich ist der Fehler, durch welchen wir unsere Zeit verschwenden; unersetzlich, ewig unersetzlich ist der Schaden, welchen wir dadurch leiden. **Rh.**

Ich habe Niemand, Niemand,
Auf dieser großen, weiten Erde Niemand; —
So weit das Scepter meines Vaters reicht,
So weit die Schifffahrt unsre Flaggen sendet,
Ist keine Stelle, keine, keine, wo
Ich meiner Thränen mich entlasten darf,
Als diese.

Sch.

Das Fräulein zagte, stand — und stand; es graust' ihr durch die Glieder. B. Es dröhnt' und dröhnte dumpf heran. B. Froh des neuen, ungewohnten Schwebens, fließt er aufwärts, und des Erdenlebens schweres Traumbild sinkt und sinkt und sinkt. Sch. Ich sollt' es wohl mit ansehen, daß Verschwendung aus der weisen Milde sonst nie leeren Scheuern so lange borgt und borgt und borgt, bis auch die armen eingebornen Mäuslein drin verhungern? Lß. Näher stets und näher wälzt sich der Verheerung Rauch. Sch.

2. Die Anapher oder Wiederbringung. Sie ist keine unmittelbare Wiederholung an sich, sondern nur eine Wiederbenennung desselben Gedankens, der mehreren Verbindungen, Sätzen oder Perioden gemeinschaftlich ist. Die Anapher kann einzelne Wörter oder ganze Sätze betreffen. Man hat ihr verschiedene Nahmen gegeben, je nachdem die gemeinsamen Worte beide vorn, oder beide hinten, oder das eine vorn, das andere hinten stehen; — offenbare Spielereien mit Namen.

Grad aus geht des Blitzes, geht des Kanonballs fürchterlicher Pfad. Sch. Nahrung nimmt sie von mir, was ich bedurfte, genießt sie (die Ranke), und so saugt sie das Mark, sauget die Seele mir aus. G. Ja, die Verrätherin ist's! Sie schmeichelt mir Leben und Güter, schmeichelt die strebende Kraft, schmeichelt die Hoffnung mir ab: sie nur fühl' ich, nur sie, die umschlingende, freue der Fesseln, freue des tödtenden Schmucks fremder Umlaubung mich nur. G. Mächtig selbst, wenn eure Sehnen ruhten, reißt das Leben euch in seine Fluten, euch die Zeit in ihren Wechseltanz. Sch. Seine Nachtigall tönt Schlummer herab auf ihn, seine Nachtigall weckt flötend ihn wieder auf. Hölty. Endlos unter mir seh' ich den Aether, über mir endlos, blicke mit Schwindel hinauf, blicke mit Schauder hinab. Sch.

B. Ein Wort ist dem andern untergeordnet.

3. Die sogenannte Annomination. Sie besteht darin, daß dasselbe Wort, nur in regierter Form, wiederholt wird, um die Aufmerksamkeit auf den Hauptbegriff zu lenken. Hierher

gehören Wendungen wie: Herr der Herren, Knecht der Knechte, Gott der Götter; ferner die Setzung eines Substantivs zum Verbum gleiches Stammes und gleicher Bedeutung; z. B. süßen Schlaf schlafen (süß schlafen); ferner die Verbindung von Substantiv und Adjektiv von gleicher Form und Bedeutung: „der schwatzende Schwätzer, die blühende Blüte.“ Die Klopstockische Schule wendet diese Figur viel an, Lavater im Uebermaß [1]); ich finde nicht, daß sie große Wirkung thut; doch kann man sie nicht immer für bloße Spielerei halten.

Er winselte, raste nach ihr, griff aus mit des Strebenden bangem, furchtbaren Greifen nach ihr, — und war. Kl. Er schlief den eisernen Schlaf in dem Grabe. Kl. Sie riefen den Ruf der Erstaunung über die Gottheit. Kl Und er rollt's aus einander, da rauscht' es (das Buch) Rauschen des Sturmes. Kl. Arglos mit Amalia schwatzte sie abwärts Mädchengeschwatz. Voß. Wehe dem Fahrzeug, das jetzt in dieser furchtbar'n Wiege wird gewiegt. Sch. Den der schaffende Geist einst aus dem Chaos schlug, durch die schwebende Welt flieg' ich des Windes Flug. Sch.

4. Einen ganz andern Charakter trägt eine ähnliche Wendung, wonach dasselbe Wort zwar wiederholt wird, dieses sich aber gar nicht auf denselben Begriff oder Gegenstand bezieht. Hierher gehört nicht nur die schon S. 152 angeführte Verbindung: „von Haus zu Haus,“ sondern auch Wendungen wie: „lieblich mit lieblicher Stimm', rein aus reinem Gemüth“ und viele andere.

Der Urstand der Natur kehrt wieder, wo Mensch dem Menschen gegenübersteht. Sch. Schwert traf an Schwert, zum Schlachtfeld ward die Stadt. Sch. Das Böse, das der Mann dem Manne zugefügt, das, ich will es glauben, vergiebt sich und versöhnt sich schwer. Sch. Vertrauen wird man dem Vertrauenden. G. O, laßt mich dort versteint am Steine stehn! G. Der junge Tag erhob sich mit Entzücken, und Alles war erquickt, mich zu erquicken. G. Deutsche selber führ' ich euch zu in die stillere Wohnung, wo sich nah der Natur menschlich der Mensch noch erzieht. G. Er lag im Gewirbel des Staubes, groß auf großem Bezirk, der Wagenkunde vergessend. Voß.

---

[1]) Baggesen züchtigte Lavatern dafür in mehreren Epigrammen; z. B.

Immer liebere, liebste Liebe! je mehr du die Liebe
Liebst, je liebender liebt dein lieblich liebender Liebling.

II. Figuren der Häufung und Mehrung.

5. Der Parallelismus. Verschiedene Ausdrucksweise eines und desselben Gedankens, oder: die Bezeichnung des nämlichen Begriffs durch andere Worte.

Hat mich dann auch die schon geliebt, die künftig mich liebet,
Ruht auch sie in der Gruft;
Bin dann ich der Einsame, bin allein auf der Erde:
Wirst du, ewiger Geist,
Du dann die leeren Tage sehn und fühlend noch seyn. Kl.

Wohlthätig ist des Feuers Macht,
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht;
Und was er bildet, was er schafft,
Das dankt er dieser Himmelskraft. Sch.

6. Die Steigerung. Versteht man unter Steigerung nur die Anordnung der Begriffe nach dem Range ihrer Bedeutung, so kann sie unmöglich zu den Figuren gezählt werden; denn eine solche Anordnung liegt in der Natur der Sache, und jede andere Reihenfolge ist ein Fehler. Es giebt aber einen Parallelismus, wovon immer das vorhergehende Glied von dem folgenden überboten werden soll, und dies nicht, wenn die Gedanken an Wichtigkeit steigen, sondern nur der Ausdruck für die gleiche oder ähnliche Vorstellung immer energischer wird, und das ist Steigerung im wahren Sinne. Sie tritt sehr oft bei Adjektiven und Zusätzen ein; z. B. das hohe, das herrliche Haus; der strenge, der grausame Mann; du Freund, du Geliebter! Noch öfters bestehen die Glieder der Steigerung in ganzen Sätzen.

Nichts ist leiser als der Fußtritt der Zeit; nichts ist stiller als der Wechsel unsrer Stunden; nichts ergießt sich so sanft als der Strom des Augenblicks. Rh. Stunden, Tage, Jahre fliehen, ohne daß wir's achten, ohne daß wir rechnen und zählen. Rh. Von den Stunden, die wir verträumt und vertändelt, von den Tagen, die wir ungenutzt gelassen oder gemisbraucht, von den Jahren, die wir sorglos und ohne Ueberlegung dahin gelebt haben, kehrt nichts zurück; nicht ein Augenblick derselben kann uns wieder zu Theil werden; was einmal vorüber ist, ist ganz und auf ewig verloren; die Allmacht selbst kann es uns nicht wiedergeben. Rh.

7. Ganz verwandt mit der Steigerung ist der gerade Gegensatz; man giebt nicht gleich das, was behauptet werden

soll, sondern verneint zuerst das Gegentheil; und hebt so das wirklich Gesetzte desto nachdrücklicher hervor.

Nun wurde es sonnenklar: nicht frommer Müßigang, sondern gemeinnützige Thätigkeit; nicht träges Betteln, sondern ein Wohlstand, wo man habe zu geben den Dürftigen; nicht zwangvolle unnatürliche Enthaltsamkeit, sondern ein ehrliches, der Ordnung Gottes gemäßes Leben; nicht schwärmerische Versuche, die Triebe unsers Wesens zu unterdrücken, sondern vernünftige Beherrschung derselben; nicht ungetreues Verlassen der menschlichen Gesellschaft, sondern redliches Ausharren in ihrem Dienste; nicht selbst erwählter Gottesdienst, sondern gewissenhafte Erfüllung aller Pflichten, die Gott uns vermittelst unsrer Verhältnisse auflegt — sey wohlgefällig vor Gott. **Rh.**

Dritter Abschnitt.

Vom Wohlklang der Rede.

§. 59.

Wohlklang schreibt man der Rede zu, wenn sie, ganz abgesehen von ihrem Inhalt, schon durch ihre Formen und Verbindungen das Ohr und die Einbildungskraft des Hörenden befriedigt. An und für sich beruht er also auf rein sinnlichen Wirkungen, trägt jedoch oft viel bei zum leichtern Verständnis und zu größerer Wirksamkeit.

Wohlklang geht besonders hervor aus der leichten und ungezwungenen Verschmelzung der einzelnen Glieder zu einem Ganzen, und deshalb nennen wir das Wort, den Satz, die Periode wohlklingend, wenn die einzelnen Bestandtheile sich wie von selbst in einander fügen. Allein dies ist nur die eine Seite dieses Wohlklanges; denn auf der andern Seite verlangen wir auch Wechsel und Mannichfaltigkeit der Formen. Wer es versteht, das Einzelne leicht und ungezwungen zu verschmelzen, dem schreibt man einen fließenden, gerundeten Vortrag zu; wer in die gebrauchten Formen Wechsel und Mannichfaltigkeit zu bringen weiß, an dem rühmt man eine gewandte, lebendige Sprache.

Das Gegentheil der erstern Eigenschaft ist Härte oder Sprödigkeit, das der zweiten Eintönigkeit.

Der Wohlklang läßt sich ferner auffassen entweder als Wohllaut (Euphonie) oder als Wohlbewegung (Eurythmie). Bei jenem kommt es darauf an, daß Alles, was sich zu einem Ganzen vereinigt, sich auch äußerlich leicht verschmilzt, und also gut laute; bei diesem, daß das, was auf einander folgt, auch nach Maß, Länge, Gewicht in einem harmonischen Verhältnisse stehe.

II. Hauptstück.

Der Wohllaut.

§. 60.

Der Wohllaut in engerem Sinne beruht auf der Art, wie die einzelnen Formen und Glieder sich mit einander verschmelzen. Geht diese Verschmelzung leicht vor sich, so ist die Verbindung fließend; geht sie schwer vor sich, so ist sie hart oder spröde. Die Erreichung dieses Wohllauts hängt nun allerdings von einem für Wohlklang überhaupt empfänglichen Ohre ab; und eben weil wir gewohnt sind, unsere Sprache mehr zu schreiben als zu sprechen, machen wir uns kein großes Gewissen daraus, harte und spröde Verbindungen zu bieten. Immer wird die Gabe, fließend zu schreiben, zugleich von einer Uebung im Schreiben abhängen, und angehende Schriftsteller, die später oft die bedeutendsten Meister des Styls wurden, sind im Antritt ihrer Laufbahn immer mehr darauf bedacht gewesen, so energisch als möglich zu schreiben, als daß sie sich bemüht hätten, so fließend als möglich darzustellen. Auf Kosten der Richtigkeit, der Ueberschaulichkeit, des Nachdrucks soll auch der Wohllaut nie geltend gemacht werden; indeß wird es dem Schriftsteller, dem es Ernst ist, der Sprache in jeder Hinsicht genugzuthun, nicht schwer werden, auch das Ohr zu befriedigen, ohne die Wahrheit und die Kraft der Darstellung zu beleidigen.

In dem einzelnen Worte schon entsteht Härte, wenn Consonanten solcher Art sich häufen, die nur ungern sich mit einander verschmelzen, wie in Arzt, seufzt, hältst, wirfst, Vernunft. Wir müssen aber in der Regel die Wörter in derjenigen Gestalt nehmen, die sie einmal haben, und sind in diesem Bereich gar nicht immer Herren des Wohllauts. Daß unsere Wortformen diesen oft verletzen, ist Buch I. §. 23, 24 nachgewiesen worden. Immer steht es in unserer Gewalt, daß wir zu spröde Formen gar nicht oder doch selten anwenden; daß wir übelklingende Wörter mindestens nicht häufen, und daß wir harte Ableitungen und Zusammensetzungen nicht selbst erfinden. Die Sucht, recht kurz zu scheinen, verführt so manche zu unverzeihlichen Härten und erzeugt nahmentlich Zusammenziehungen, die in guter Gesellschaft nicht geduldet werden sollten.

Beim einzelnen Worte beschränkt sich jedoch die Härte bloß auf die Auffassung durch das Ohr; allein es giebt auch eine Sprödigkeit in der Verbindung der Worte zu Sätzen, die nicht bloß dem Ohre auffällig ist, wodurch vielmehr auch die Leichtigkeit der Auffassung überhaupt gehindert wird. Sie tritt dann ein, wenn Satztheile ganz entgegengesetzter Art zu schnell und in zu großer Menge oder wenigstens in übelberechneter Folge mit einander wechseln. Nehmen wir folgende Sätze:

Der Nordamerikaner leidet Qualen und Schmerzen mit einer heroischen Unfühlbarkeit aus Grundsätzen der Ehre. — Die Verschiedenheit der Gebiete und Stämme brachte aus dem Leben und Weben der Stämme Leben in's Gebiet der Nationaldenkart. — Die englische Regierung duldet das Verbrennen der Wittwen in Ostindien mit ihren verstorbenen Gatten aus Schonung gegen die religiöse Ueberzeugung der Eingebornen.

Man wird diese Verbindungen an sich durchaus nicht falsch finden, da der Zusammenhang ganz überschaulich ist; aber sie sind hart. Es verhält sich mit solchen Sätzen wie mit harten Lautverbindungen. Was thut die Sprache, wenn im Gange der Wortbildung sich zu entgegengesetzte Laute verbinden wollen? Sie wirft entweder den einen Laut ganz weg, oder sie verwechselt die Stellung der Laute, oder sie schiebt Laute ein, die an sich gar nicht zur Ableitung gehören, oder endlich sie verlängert einen

Laut zur Silbe. Ganz denselben Gang können zu harte Satzverbindungen gehen. Das erste Mittel wäre also, das eine oder das andere Hauptwort ganz wegzuwerfen; allerdings bedenklich, aber doch bei redseligen Schriftstellern oft sehr anzurathen. Das andere Mittel ist fast immer anzuwenden, denn es kommt oft bloß auf die Stellung der Satztheile an, ob ein Satz mehr oder weniger fließend sey; solche vermittelnde Glieder, wie das Subjekt, welche dem Verbum am nächsten stehen, stellt man besser in die Mitte, da sie zu jedem Casus einen Uebergang bilden. Und so würden die erwähnten Sätze schon besser fließen, wenn es hieße:

Qualen und Schmerzen leidet der Nordamerikaner ꝛc. — Aus dem Leben und Weben der einzelnen Stämme und Gebiete brachte die Verschiedenheit derselben Leben in's Gebiet der Nationaldenkart. — Aus Schonung gegen die religiöse Denkart der Eingebornen duldet die englische Regierung ꝛc.

Das dritte Mittel wäre, Wörter oder vielmehr Wörtchen, die an sich nicht viel gelten, zwischen einzelne Satztheile einzuschieben; allerdings oft von guter Wirkung, doch sparsam anzuwenden. So könnten jene Sätze auch heißen:

Der Nordamerikaner leidet Qualen und Schmerzen mit einer heroischen Unfühlbarkeit bloß aus ꝛc. — Die Verschiedenheit der Gebiete und Stämme brachte aus dem Leben und Weben der Stämme wiederum Leben ꝛc. — Die englische Regierung duldet aus Schonung gegen die religiösen Vorurtheile der Eingebornen immer noch das Verbrennen ꝛc.

Das vierte Mittel wäre, einen oder den andern Casus, der sich nicht fügen will, in einen Nebensatz umzuwandeln; z. B.

Die Regierung duldet aus Schonung gegen die religiösen Vorurtheile der Eingebornen immer noch, daß die Wittwen ꝛc.

oder:

Die Regierung duldet, weil sie die religiösen Vorurtheile der Eingebornen schonen will, immer noch ꝛc.

Kurz, wer ein Ohr hat für Dinge dieser Art, und zugleich die Mittel kennt, welche die Sprache darbietet, dem wird es auch nie an Aushülfe fehlen bei Anstößen dieser Art.

§. 61.

1. Daß lange Zwischensätze die Ueberschaulichkeit der Sätze und Perioden schwächen, ist schon früher erwähnt. Hier muß nun bemerkt werden, daß zu viel Zwischensätze, Einschiebungen und Parentheſen, auch ohne die Ueberſichtlichkeit zu stören, doch immer die Verschmelzung der Sätze hemmen, auf diese Art den Fluß der Rede stören und dem ganzen Vortrage die Form geben, die man einen zerhackten Vortrag nennt. Wir haben zwei Schriftsteller, bei denen diese Zerhacktheit offen hervortritt, Jean Paul Fr. Richter und Johannes Müller. Bei Ersterem läßt sich dieser Styl, wo nicht rechtfertigen, doch entschuldigen und erklären aus der Gattung, in welcher jener Schriftsteller schreibt; bei dem Geschichtschreiber ist derselbe jedenfalls nicht zu entschuldigen.

Der tapfere Adelgis, des longobardischen Königes Sohn, hatte Pavia verlassen, und begab sich nach Konstantinopel, wo — für sein Gesuch zur Unzeit — ein tapferer, siegreicher Kaiser in kurzem starb. Pavia wurde (einige meinen durch eine in den großen Karl verliebte Prinzessin, oder durch gewöhnliche Verräther) übergeben. Joh. M. Da Grimwald einen Sohn, den Herzog von Benevento, hinterließ, sorgte Perthari dafür, daß, neun Jahre vor seinem Tode, Cunibert, sein eigner Sohn, zum Nachfolger gewählt wurde. Diesen vertrieb der tardentinische Herzog Alahis; aber sanfte Sitten, Achtung für die Wissenschaften und alles Gute hatten ihm die Herzen gewonnen. Hingegen unter Lütbert, seinem unmündigen Sohne, erhob Raimbert, Herzog von Turin, Pertharis Neffe vom Bruder, innerlichen Krieg, erwarb den Thron und brachte ihn auf den zweiten Aribert, seinen Sohn. Vergeblich suchte dieser den Pabst durch Schenkung in den kottischen Alpen (hiervon leitet man Einkünfte her, die Rom aus Piemont bis auf unsre Tage bezieht) für sich zu gewinnen; die Baiern unternahmen die Herstellung Lütberts. Er und Aribert verloren ihr Leben; Ansbrand, ein weiser Greis, aus dem Baierlande (welches in dem Tyrolergebirge an das Longobardische gränzte) wurde von der Nation, und mit ihm Lütbrand, sein Sohn, erwählt. Joh. M.

2. Indessen kommt es immer darauf an, wo die Einschiebung sich befindet und in welcher Form sie vorhanden ist. Wir sind gewohnt, Satztheile in ein zusammengesetztes Verb einzuschieben, also Worte in Worte; daraus folgt aber nicht die

Erlaubnis, Sätze in Worte einzuschieben; denn dadurch wird das Wort mit Gewalt zerrissen; es wird ihm zugemuthet, etwas in sich zu herbergen, wozu es gar keinen Raum hat. Es heißt: „ich schicke dir meine Nachrichten zu;“ deshalb darf es aber noch nicht heißen: „ich schicke dir, was ich habe erfahren können, zu.“ Eben so ist die Einschiebung eines Nebensatzes in einen andern Nebensatz gleich nach dem Fügewort fast immer übelklingend, auch wenn die ganze Stellung nicht das §. 52 Gerügte gegen sich hat a). Wir erwarten nun einmal nach dem Fügeworte das Subjekt, vorzüglich wenn dieses ein Fürwort wäre.

a) Klopstock hat sich gewisse Gegenstände der Religion so eingedrückt, daß, wenn er auf sie geräth, er sich verweilt und in Empfindungen ausbricht, die bei dem Leser nicht genug vorbereitet sind, und bei denen also mancher nichts empfindet. Hd. Ich versichere Sie, daß, obschon ich den vierten Brief hiermit beginne, ich eigentlich noch gar nichts über den Louvre gesagt habe. K. Weill.

Ganz in die gleiche Klasse gehören Nebensätze, die in Hauptsätze vor dem Verbum eingeschoben sind. Ein Hauptsatz kann vor dem Verbum nur einen Satztheil oder einen Nebensatz haben; niemals aber zwei verschiedene Satztheile, zwei verschiedene Nebensätze, oder einen Satztheil und einen Nebensatz. Einschiebungen wie: „dieser, nachdem er sich des Adels versicherte, kam in die Gemeinde der Eidsgenossen ꝛc.“ finden sich bei Joh. Müller zu hunderten; sie sind entweder aus Nachahmung des Lateinischen oder Französischen entstanden, und stets zu tadeln, da sie den deutschen Satzbau zerreißen.

Denn die Einschiebung trennt wohl Zusammengehöriges immer, aber sie soll es nicht zerreißen; sie soll sich wo möglich mit einem Theile des einschaltenden Satzes verschmelzen; und dies thun Adjektivsätze immer durch ihr welcher und der, das sich dem Hauptworte anschmiegt, andere Nebensätze durch ihre Fügewörter, die sich dem Verbum anschmiegen. Dagegen erscheinen andere Einschaltungen, welche keine vermittelnde Form an der Spitze haben, oder an Orten stehen, wo diese gar nicht wirken kann, immer als plumpe Eindringlinge, die gar nicht in das Gewebe des Ganzen passen.

§. 62.

Der Mangel ſolcher vermittelnder und verſchmelzender Formen macht ſich aber nicht nur bei Einſchiebungen fühlbar, ſondern überall. Wir fügen nicht Vorſtellung und Vorſtellung, Wort und Wort für ſich an einander, ſondern Form an Form. Fehlen alle Uebergänge, alle vorbereitenden Formen; wird immer bloß Inhalt an Inhalt gefügt: ſo entſteht ein rauher und ungelenker Satz- und Periodenbau. Daß im einzelnen Satze die Aufeinanderfolge des Verſchiedenartigſten oft durch Uebergänge vermittelt werden muß, iſt §. 60 erwähnt. Schon der Artikel thut hier gute Wirkung. Heißt es: „Die Natur gab Thieren Inſtinkt, Menſchen Vernunft," ſo mag dies allerdings wohl kraftvoll und kurz geſprochen ſeyn, es iſt aber zugleich hart; und ich meine doch, die Kraft hätte nichts verloren, der Wohllaut aber gewonnen, wenn es hieße: „die Natur gab den Thieren Inſtinkt, den Menſchen Vernunft."

Im Satzgefüge entſteht dieſe Rauhheit dann, wenn anſtatt der vollkommenen Nebenſätze mit ihren ſtets vermittelnden Conjunktionen, vorzugsweiſe Partizipialſätze gewählt werden. Der ganze Periodenbau erſcheint ungelenk, wenn alle Conjunktionen und vermittelnde Partikeln verſchluckt werden, vorzüglich aber wenn die Rede faſt in lauter Hauptſätzen fortſchreitet. Auch dieſer Tadel trifft ſchon Joh. Müllern, noch mehr ſeine ungeſchickten Nachfolger. Man hat ſeinen Styl einen Alpenſtyl, einen Schweizerſtyl genannt; aber offenbar gehört er dann wenigſtens bloß zur Schilderung der Alpen. Was kann ungelenker und rauher ſeyn, als folgende Erzählung:

> Den Herzog, von einem Schlag in der Schlacht noch betäubt, trug der Sturm der Flucht gegen St. Jean, ſein Hauptquartier. Drei Büchſenſchüſſe von der Stadt Nancy iſt unter einer kleinen Höhe ein fruchtbarer, damals ſumpfiger Grund, welchen der Bach Laron durchſchnitt, Bireley Nahme der Gegend. Als Karl über den Graben ſetzen wollte, fehlte dem Pferde und ihm die Kraft. Er ſtürzte, das Eis brach; er kämpfte empor. Hierüber fand ihn der Feind, ohne ihn zu erkennen, verwundete ihn durch den Sitz, durch die Hüfte, ſchlug das Pferd, welches ihn fallen ließ und floh. Viel burgundiſcher Adel fand hier den Tod, niemand war bei ihm in der letzten Noth. Er rief den tauben Caſtlan von S. Diez, der ihn

verwundet, um Rettung, welches dieser übel verstanden; er hieb ihn mit der Hellebarde durch den Kopf. Fallen sah ihn der Edelknaben einer, Johann Baptist Colonna, ein Römer.

§. 63.

Zum Wohllaut gehören aber nicht bloß leichte Verschmelzungen und vermittelnde Uebergänge, sondern auch hinreichende Abwechselung der Formen, indem der Mannichfaltigkeit der Vorstellungen, Beziehungen und Verbindungen auch Mannichfaltigkeit des Ausdrucks entsprechen soll. Durch Vernachlässigung dieser Regel entsteht Eintönigkeit.

Der geringste Uebelstand in dieser Hinsicht ist die öftere Wiederkehr gleicher Vokale in auf einander folgenden Wörtern. Verbindungen, in denen solches vorkommt, klingen freilich nicht schön; z. B. Es ist wichtig, zu wissen, wie dieses Nicht entspringt; — den menschlichen Helden ehre ich unaussprechlich mehr, als den bloß tapfern. — Jedenfalls würden diese Sätze gewinnen, wenn es hieße: „Es ist wichtig, den Ursprung dieses Nicht zu erfahren. — Größere Ehre gebührt dem menschlichen Helden, als dem bloß tapfern.“

Weit übeltönender ist die Nähe ähnlich klingender, reimender oder ganz gleicher Wörter, fallen diese nun in dem gleichen Satze vor, oder in zwei zusammengehörigen. „Ein sich ausbildendes Bildungssystem; die Entsetzung des Uebersetzers von Niebuhrs römischer Geschichte; die darauf hinzeigenden Anzeigen; deine Weise, welche beweist,“ solche und ähnliche Verbindungen sind in der That ganz zu verwerfen. Warum kann es nicht heißen: „ein sich entwickelndes Bildungssystem; die Entlassung des Uebersetzers; die darauf hindeutenden Anzeigen, eine Weise, welche dafür zeugt.“ — Man verstehe die Sache nicht falsch; an und für sich liegt in der Aufeinanderfolge gleich- oder ähnlichklingender Wörter kein Uebelklang, nur müssen dann diese Wörter einander gegenüberstehen in gleichem Range — oder sonst zusammen einen Begriff bilden; der Misklang entsteht erst dann, wenn die Gleichheit in Verbindungen eintritt, wo das eine Wort dem andern untergeordnet ist oder beide einander gar nichts angehen. Die Sprache will nicht Gleichheit im

Klange, wo keine Gleichheit des Ranges oder des Begriffs stattfindet a). Daher ist auch die fortschreitende Unterordnung gleicher Formen, schon §. 17 gerügt, zugleich übelklingend; z. B. Der Vorschlag der Erhöhung der Besoldungen. Ja schon die Anhäufung von Ableitungsformen gleicher Art kann zu Uebelklängen Veranlassung geben b).

a) Vieles war gewonnen, sobald die verschiedenen Stämme sich verstanden; denn nun standen sie nicht mehr allein. — Bisweilen unterbrach der Krieg die Industrie; aber desto eifriger holte man nach demselben das Versäumte nach. — Der Jüngling muß durch Grundsätze, welche ihm schon als Knaben eingepflanzt seyn müssen ꝛc. — Bei dem Prozesse des Johann Huß sind einige Momente, welche nicht zu übersehen sind, wenn man denselben richtig beurtheilen will, festzuhalten. — Während Jackson vergebens auf die Ankunft der Mundvorräthe wartete, erschien Shelocta, der Sohn Chinaby's, in seinem Lager und flehete um Hülfe für seinen in seinem Fort von einem feindlichen Kriegshaufen angegriffenen Vater. —

b) Was schon in Beziehung der Bewirkung der Ueberzeugung von der Achtung und der günstigen Meinung, die der Redner bewirken soll, gesagt ist, gilt auch ꝛc.

Besonders zu vermeiden ist der nähmliche Abschluß in zwei auf einander folgenden Sätzen a); oder der Anfang des zweiten Satzes mit demselben Worte, das den vorhergehenden geschlossen b), oder der Anfang einer Periode mit einem ähnlichen Satze, als der die vorangehende Periode endigt c). Was den ersten dieser Punkte betrifft, so hat sich jeder Schreibende wohl in Acht zu nehmen, daß er sich nicht in Construktionen verwickle, die immer das gleiche Hülfsverb am Ende haben. Mit der eigenthümlichen Form unseres Nebensatzes ist uns auch ein eigenthümlicher Uebelstand zugewachsen, der uns immer nöthigt, wachsam zu seyn, damit diese dem Nebensatze nachschleppenden Anhängsel nicht von gleicher Art sind [1]).

a) Es ist unbegreiflich, daß der Verfasser nicht gesehen hat, wie seine ganze Beweisführung ihn in die Irre geführt hat. — Ein großer König verdammte den Sohn seines ersten Feldherrn, weil er einen

---

[1]) Die erlaubte Weglassung mancher Hülfsverb ist hier oft ein sehr leichtes Auskunftsmittel.

andern, der seinen hinterlistigen Absichten im Wege gestanden hatte, verfolgt und beinahe ermordet hatte. — Es ist immer ein Uebelstand, wenn Leute, die einmal vom Volke gehaßt werden, ihnen zu Vorgesetzten gegeben werden.

b) Daß die frühere Freiheit in der Wahl der Casus in den meisten Fällen untergegangen ist, ist auf jeden Fall der Wirkung der Rede schicklich. — Da die Wörter so zu nehmen sind, wie sie uns überliefert sind, sind wir gar nicht unbeschränkte Herrn des Wohlklanges. — Die jüngere Form leugnet stets einen der ältern wesentlichen Punkte, und setzt etwas andres an dessen Stelle. Ich stelle hier diese Gegensätze untereinander ꝛc.

c) Der Tag war kaum angebrochen, als schon der Kampf begann. Als er bemerkte, daß ꝛc. — Uebertrieben wird der Gebrauch des Komma, wenn man es zwischen Adjektiva setzt. Wenn man schreibt: „das hohe, das herrliche Haus," so ist das ganz recht; allein ꝛc.

§. 64.

Eintönigkeit im ganzen Periodenbau entsteht, wenn die aufeinanderfolgenden Sätze oder Satzgefüge alle gleich gebaut sind; wenn sie z. B. alle mit der gleichen Beziehung, etwa alle mit dem Subjekte oder der Zeitbeziehung, anfangen, oder wenn alle aus Vorder- und Nachsatz bestehen, oder alle aus fortlaufenden Anfügungen. Der gemeine Mann und die Kinder fangen bekanntlich jeden Satz einer Erzählung mit da an, und hier findet also die größte Eintönigkeit statt. Allein Kindern ist dies nicht übel zu nehmen, da sie keine Perioden bauen wollen. Etwas anders ist es, wenn Schriftsteller uns durch den eintönigen mechanischen Marsch ihrer Darstellung gleichsam einschläfern. Ich gebe nur ein kleines Beispiel aus einer der neuesten Reisebeschreibungen, ein Beispiel, worin immer eine neue Periode durch was an die andre gehängt ist.

Da unsre jetzigen Barken nicht dem Vizekönig gehörten, daher auch mit wenigen Leuten bemannt waren, so wetteiferten wir an Langsamkeit mit der Schnecke; was meine ohnehin nur sehr geringe Dosis von Geduld in nicht geringem Grade in Anspruch nahm; wozu noch kam, daß ich nur alle Augenblicke den Kopf an Thüre oder Decke der niedern Kajüte stieß; was moralisch und physisch zu den Hauptunannehmlichkeiten des Lebens gehört.

III. Hauptstück.

Die Wohlbewegung.

§. 65.

Die Wohlbewegung beruht auf dem rhythmisch fortschreitenden Gange der Sprache, wodurch die zusammengehörenden Glieder nach Maß, Gewicht, Länge, Hebung und Senkung der Stimme in einem harmonischen Verhältnisse stehen. Wie beim Wohllaute ist hier zweierlei zu unterscheiden: die Verschmelzung der zusammengehörigen Glieder zur rhythmischen Einheit, und umgekehrt der Wechsel in der Bewegung. Durch jenes wird die Rundung des Periodenbaues erzeugt, durch dieses die Lebendigkeit.

§. 66.

Glieder, die in gleichem Range hintereinander folgen, oder sich einander gegenüberstehen, bewegen sich gern in gleichen Formen fort. Heißt es: „dich preist der singende Wald und dich das Brausen des Meeres," so sind hier ungleichartige Formen für Begriffe gemacht, die gleichartig fortschreiten sollten: „der singende Wald und das brausende Meer," oder: „der Gesang des Waldes und das Brausen des Meeres." Dieses Gesetz macht sich besonders für die Form der Prädikate geltend. Nehmen wir die Verbindungen:

Tüchtig hat der Verfasser mit der Masse gerungen; vieles glücklich gefaßt; vieles ist ihm entgangen. — Die Wachen wurden verstärkt; Artillerie in die Stadt gezogen; Abtheilungen von Reiterei patrouillierten.

Offenbar ist hier der Fluß der Bewegung, nachdem er einmal sich ein bestimmtes Bett gebrochen hat, gehemmt und gestört; es sollte heißen:

Tüchtig hat der Verfasser mit der Masse gerungen, vieles glücklich gefaßt, vieles sich entgehen lassen. — Die Wachen wurden verstärkt, Artillerie in die Stadt gezogen, Patrouillen von Reiterei umhergesendet.

Dasselbe Gesetz verlangt nun, daß gleichberechtigte Glieder einer Reihe auch in Umfang und Länge nicht gar zu weit von einander abstehen. Man nehme die §. 39. 2. angeführte Periode von Forster und werfe vor einigen Hauptwörtern die Adjektivsätze weg — sogleich ist die fließende Bewegung gestört. Und so wäre es auf keinen Fall schön, wenn man etwa so ordnen wollte:

Schnellfüßige Strauße, Gazellen, Panterthiere, welche dürstend durch die Wüste brüllen, große Löwen, Tiger, einige Affen, das sind die Bewohner dieses Striches.

Es kann dabei nicht verlangt werden, daß alle Glieder einer solchen Reihe von ganz gleichem Umfange wären — keineswegs; nur nicht zu grell soll der Wechsel zwischen Länge und Kürze seyn; wo möglich soll nur das Gefolge, durch welches ein Hauptwort, ein Satz begleitet wird, auch von gleicher Form seyn, sobald gleiche Beziehung statt findet. So bewegt z. B. folgende Reihe sich schlecht fort: „der nächtliche Himmel, ganz mit Sternen besät, die goldene Mondsichel, deren milchfarbenes Licht die schwarzen Waldschatten der hohen Fichten milderte, und die beweglichen, funkelnden Insekten, in den Gebüschen scherzend, machten die Beleuchtung zu einer der schönsten Naturscene.“

Findet eine Veränderung hinsichtlich der Länge und des Umfanges dieser Begleitungen statt, so ist es dem Ohre am angenehmsten, wenn sich das Gefolge mit jedem Gliede weiter ausbreitet, und auf diese Weise eine Steigerung hinsichtlich der Länge eintritt. Für besondere Zwecke kann diese Steigerung auch ein Absteigen seyn, indem das Gefolge immer kleiner wird, und endlich ganz schwindet.

Alle jetzt gestellten Forderungen sind jedenfalls in den Gesetzen der Wohlbewegung gegründet. Allein soll der Schriftsteller, um nicht gegen den Rhythmus zu verstossen, Unnöthiges sagen; soll er, um nur einem Gliede, weil die andern eines haben, zu einem Gefolge zu verhelfen, leere Worte hinzufügen? Gewiß nicht. Es ist jedenfalls einer der schwierigsten Punkte der Darstellung, die Forderungen der Wohlbewegung und der Wahrheit und Einfachheit so zu beachten, daß keine leidet. Doch kann der Schriftsteller immer wenigstens die Aufeinanderfolge der Glieder so anordnen, daß das Gefühl des Rhythmus nicht zu

sehr beleidigt wird. Ich gebe jetzt einige Beispiele, wo das Ebenmaß der gleichberechtigten Glieder oder die Steigerung dieses Maßes streng beachtet ist.

Berg und Wald hallen wider von dem Donner der stürzenden Wässer, von dem Gebrüll des Jaguar und dem dumpfen, regenverkündenden Geheul der bärtigen Affen. **A. v. H.** Kann die Arbeit etwas Gefährliches seyn, wenn sie der Allweise nöthig gefunden hat? Kann sie unter die Uebel gehören, wenn sie von dem Allmächtigen über uns verfügt ist? Kann sie uns entehren und unsern Abscheu verdienen, wenn sie der Wille dessen ist, der uns berufen hat, ihm ähnlich zu werden? **Rh.** Wenn der Pächter über eine schlechte Ernte schreit, um die Kammer zu hintergehen; wenn der Leibeigene sein Korn für völlig ausgewachsen angiebt, um bei dem Gutsherrn Mitleid zu finden; wenn der Bäcker eine Theurung prophezeit, um sein Brot nach der höchsten Taxe zu verkaufen; wenn endlich alle diejenigen, welche Korn einzunehmen und zu verkaufen haben, einen allgemeinen Mangel verkündigen, um ihren Vorrath zum höchsten Preise auszubringen: so weiß man, warum das geschieht. Wenn aber der Mann, der schon viel schlechtere Zeiten ausgedauert und bei dem allgemeinen Unglück nichts zu gewinnen hat, diesen Klagen gleichgültig beipflichtet; wenn der Christ, anstatt sein Vertrauen auf die göttliche Vorsorge bei solchen Gelegenheiten vor andern zu zeigen, sich den Schwachgläubigsten gleichstellt; wenn sogar der Patriot solche Klagen mit eben der Gelassenheit anhört, womit der Hoffmann die historischen Zufälle einer Prinzessin aufnimmt: so geräth man in die Versuchung, zu glauben, daß die Vernunft ein überaus wichtiges Geschenk, und das Vergnügen zu klagen und beklagt zu werden, wovon sich sonst nur bequeme und unthätige Seelen hinreißen lassen, auch eine Leidenschaft des edlern Theils der Menschen sey. **J. M.**

§. 67.

In jeder Wort- und Satzverbindung, bei welcher sich Träger und Getragenes unterscheiden lassen, ist auch der Gegensatz von Hebung und Senkung bemerkbar. Was dem Träger, sey es ihm untergeordnet oder einverleibt, vorausgeht, enthält die Hebung, und mit dem Eintreten des Trägers beginnt die Senkung. Für Sätze und Perioden ist dieses Verhältnis schon im dritten Buche nachgewiesen worden; es findet aber oft auch bei Verbindungen bloßer Nennwörter statt; z. B.

Des Landes | Herrscher
die gepanzerten | Ritter
mit sorgsamen Händen | das Lager bereiten.

Es ist nun durchgreifendes Gesetz der Bewegung, daß die Senkung entweder an äußerer Länge oder an innerer Kraft und Bedeutung der vorangehenden Hebung gleichstehen muß. Eine längere Hebung spannt die Erwartung, und entweder das Ohr oder der Geist muß befriedigt werden durch Umfang oder Gewicht des Nachfolgenden. So wäre das Verhältnis beider Gattungen völlig verfehlt in folgender Gliederung:

Der in allen Prüfungen des Lebens, die ihn so schwer trafen, bewährte | Mann.
Der so lange sehnlich erwartete Gast, an dessen Erscheinen man fast verzweifelte, | erschien.

Natürlich wird das Verhältnis sogleich wieder hergestellt, sobald sich an die anfangende Senkung neue Glieder anschließen, seyen es nun Worte oder Nebensätze; z. B.

Der so sehnlich erwartete Gast, an dessen Erscheinen man fast verzweifelte, erschien in dem Augenblicke, wo man traurig auseinandergehen wollte.

§. 68.

Am durchgreifendsten zeigt sich dieses Gesetz in dem Bau der aufsteigenden Periode. Auch hier soll das Hinterglied an Gehalt und Gewicht dem Vorderglied überlegen oder wenigstens gleich seyn. Allein nicht immer durch das äußere Verhältnis der gleichen oder längern Worte- und Sätzezahl wird dieses schöne Verhältnis hervorgebracht: vielmehr kann das längste Vorderglied sein genügendes Gegenbild finden in einem sehr kurzen Nachsatze, sobald dieser durch das Gewicht seines Inhaltes das Verhältnis ausgleicht. Hat dagegen der Nachsatz geringere Bedeutsamkeit; wiegt er die Länge seines Vordersatzes durch die Schwere seines Inhaltes nicht auf: so wird er nur durch Aufnahme von andern Sätzen ein würdiges Gegenbild zum Vordergliede. Jeder kurze, nichtssagende, nichtsbedeutende Nebensatz, der auf einem langen Vordersatz beruht, ist als rhythmische Störung des Gleichgewichts anzusehen. Streiche man in folgender Periode von Göthe:

In jenen unglücklichen Tagen, welche für Deutschland, für Europa, ja für die übrige Welt die traurigsten Folgen hatte, als das Heer

der Franken durch eine übel verwahrte Lücke in unser Vaterland einbrach, verließ eine Familie ihre Besitzungen in jenen Gegenden, und floh über den Rhein, um den Bedrängnissen zu entgehen, womit alle ausgezeichneten Personen bedroht waren, denen man zum Verbrechen machte, daß sie sich ihrer Väter mit Freuden und Ehren erinnerten und mancher Vortheile genossen, die ein wohldenkender Vater seinen Kindern und Nachkommen so gerne zu verschaffen wünschte.

Streichen wir alles, was hinter dem unterstrichenen Worte Gegenden folgt, so ist eine solche Störung des Gleichgewichts eingetreten.

§. 69.

Die Forderung, daß überhaupt Perioden nicht zu kurz abbrechen sollen, beruht daher auf ganz natürlichen Gesetzen. Am meisten wird dagegen gefehlt, wenn Zwischensätze einen andern Satz so zerschneiden, daß von dem letzten nur ein kleiner, oft noch dazu unbedeutender Theil übrig bleibt. Dieser Fehler geht zwar oft aus dem natürlichen Sprachgefühl hervor, das aber doch hier zu falschen Analogieen verführt. Weil nähmlich Worte eingeschoben werden, will man auch Sätze einschieben; und weil die Partikeln oder andre kleine Theile des zusammengesetzten Verbums im einfachen Satze hinten stehen, glaubt man auch, sie dürften im Satzgefüge hinten stehen. Immer ist es sehr bedauerlich, daß Verbindungen wie die folgenden noch oft, sehr oft bei deutschen Schriftstellern vorkommen; denn es kann wohl keine ärgere Verhöhnung aller rhythmischen Forderungen geben; eine Verhöhnung, die selbst ein ungeübtes Ohr vernehmen sollte:

Welches Unglück, wenn auch nur der leiseste Zweifel, der zur Begründung von Prozessen und Chikanen endliche Gelegenheit gäbe, bliebe! **Allg. Z.** In den Provinzen ist die Parthei die stärkste, welche zwar Verbesserungen, aber ohne gewaltsame Mittel, die immer allenthalben das Uebel nur verschlimmern, wünscht. **Blätter für l. U.** Ueberhaupt weht über Laubes Arbeiten eine Flüchtigkeit, die ihnen schon von vorn herein den Stempel aller feinen klassischen Präcision, auf die sie doch Anspruch machen, nimmt. **Gutzkow.** Man hatte mir den Ehrenplatz mitten auf einem großen Misthaufen, auf dem Millionen Flöhe und anderes Ungeziefer in der besten Gemeinschaft lebeten, angewiesen. **Katt.** Gerings Gedichte zeichnen sich besonders durch Reichthum

an schönen Gedanken, Anmuth der Darstellung und einer seltenen technischen Vollendung ihrer im antiken Versmaß gehaltenen Form, worin sie denen des verstorbenen Grafen Platen an die Seite zu stellen sind, aus. Schütz. Diese Redelehre konnte natürlich nicht bloß Lehre von den Regeln der Schönheit, vom Styl und Grammatik u. s. w., die ja schon das verarbeitete Material zum Sprachgebäude bilden, seyn. **Langenschwarz.** Wir sind überzeugt, daß für besondere Landesfragen in diesem Felde Besprechungen in Monographieen und Zeitschriften von praktischer Tendenz nothwendig sind, und schreiben jenen meisterlichen Gang der brittischen Staatsverwaltung einem solchen speziellen, praktischen Streben und Geiste, welcher fortwährend in den Rewiews und andern Blättern die kräftigste, gediegenste und geistreichste Unterstützung findet, zu. **Deutsche Jahrb.**

§. 70.

Wenn die gegenüberstehenden Glieder einer Periode nach Umfang und Gewicht ein ausgleichendes Verhältnis zeigen, so entspringt daraus ein symmetrisches Fortschreiten und gegenseitiges Aufwiegen der einzelnen Massen, so daß die Form in richtigem Verhältnis zum Gedanken steht und nahmentlich der Schlußgedanke auch in seiner sprachlichen Gestaltung den genügenden Ausdruck findet. Etwas ganz anderes ist die wohlgefällige Bewegung der Sätze und Perioden an sich, bloß in Bezug auf das Ohr; also Maaß und Bewegung des Satzes in engerm Sinne, von den Rhetorikern gewöhnlich Numerus genannt. Wie in Prosa der Reim und alle ähnliche Klänge, welche an gebundene Rede erinnern, fern seyn sollen: so auch jede regelmäßige, gebundene Bewegung nach schweren und leichten Silben. Die Sätze sollen sich in freiem Wechsel der Betonung fortbewegen, in den mannigfaltigsten Rhythmen fortschreiten; Verbindungen, in denen gleichartige Wortfüße lange nach einander fortlaufen, stören diese freie Bewegung und sind daher zu meiden. Da der Schluß des Satzes immer am meisten in das Ohr fällt, so ist auch hier jene Eintönigkeit desto auffallender a); noch auffallender aber wird sie, sobald ein Satz in denselben Wortfüßen fortschreitet, in welchen der vorhergehende geschlossen hat b), so daß zwischen Vorder- und Nachsatz, Hauptsatz und angefügtem Nebensatz kein Wechsel der Bewegung stattfindet. Alle diese Mängel zeigen sich in folgenden Verbindungen:

a) Indem ich mein Auge, mein Ohr mit Gedanken eröffne: so erscheinen der Betrachtung allenthalben Vergnügen: die Blume, von der Hand der Natur übermalt, der Wald, erfüllt vom Lied der Vögel, der Tag, mit seinem Lichte, welches allenthalben Leben um sich gießet; vorzüglich aber jenes seelenvolle Auge des gedankenvollen Menschen: dies alles schenkt mir Freuden, reiner als jene, die ich sonst, befangen in Knechtschaft des leiblichen Gefühls, die größten Lebensfreuden nannte. — Wenn wir immer glücklich und zufrieden leben wollen, müssen wir vor allen Dingen weniger Bedürfnisse haben.

b) Diese Gemüthsbeschaffenheit war es eben, die dir alle Vortheile, die du aus deinen Erfahrungen hättest ziehen können, rauben mußte. **Wd.** Die Streitigkeiten mußten unvermerkt den Geist der Liebe und Eintracht ersticken, der aus allen Gemeinden einen einzigen Leib, dessen Seele Christus wäre, hätte machen sollen. **Wd.**

Uebrigens giebt es Worte und Verbindungen, die an sich eine wohlgefälligere Bewegung haben als andere. Waldgesang, Jugendgenoß, Abendgebet, Reinigung, Wendepunkt schreiten in bedeutendern, angenehmern Rhythmen fort als Waldsänger, Jungfrauen, Abende, Reinschriften, wendeten. Die Anhäufung leichter oder schwerer fortschreitender Wörter kann nun den Vortrag an sich mehr oder weniger wohlklingend machen. In andrer Hinsicht ist die eine Art der Bewegung matt, nahmentlich die trochäische, die andre beweglicher, lebendiger. Zu viel schwere Silben, also zu viel einsilbige Wörter, machen die Bewegung etwas schwer, zu viel leichte Silben würden sie hüpfend, polternd, tänzelnd machen. Daher ist besonders eine Häufung deklinirter Partizipien des Aktivs sehr zu meiden, sofern man nicht mit gutem Bedacht schreiende Misklänge in den Vortrag verweben will; denn schreiende Misklänge sind es, wenn es heißt: „Diese alles bezweifelnden, in alles sich mengenden, alles begeifernden, überall zerstörenden, zerwühlenden, untergrabenden Zwischenredner der Zeit ꝛc.“

Kann es aber die Absicht des Schreibenden seyn, Misklänge dieser Art hinzustellen? Absicht oder nicht — so viel ist gewiß, auch im Silbenfall des Satzes kann sich die besondere Art des Gedankens, die Gesinnung des Schreibenden abspiegeln, so daß die Bewegung der Worte charakteristisch wird. Der Tief-

ſinn und die Ruhe der Betrachtung wird ſich dann in ruhigerm Fortſchreiten zeigen; Freude, Unwille, Zorn in hüpfenden, tobenden, ſich überwälzenden Füßen tanzen, ſpringen oder donnern. Charakteriſtiſche Rhythmen dieſer Art würden, wie der Gebrauch nachahmender Wörter, in den Kreis der Klangfiguren ſpielen; aber mich dünkt, ſie gehören nur der Poeſie an, nicht der ruhigen Proſa, welche den Gedanken an ſich zur Entfaltung bringen, nicht mit Worten die Sache mahlen ſoll. Nur in Momenten, wo die Proſa einen höheren Schwung nimmt, oder wo an die Stelle ruhiger Entwickelung der Witz und die Satyre tritt; in Momenten, wo der Gegenſtand ſelbſt Herr des Vortrags wird und den Redenden mit ſich fortreißt; in Momenten alſo oder in Schriften, wo die Proſa nur die Form ungebundner hat, übrigens aber den Charakter der Poeſie annimmt: nur da ſollte ſich der Schriftſteller erlauben, durch die Bewegung die Sache, durch den Charakter des Rhythmus ſeine eigne Stimmung zu mahlen.

Man nehme den Begriff des proſaiſchen Numerus nicht zu eng. Keineswegs beruht er bloß auf demjenigen Wechſel, der aus der Silbenbetonung hervorgeht und ſeinen letzten Grund in den Wortfüßen ſucht. Auch die Wortverbindungen an ſich, ſo wie die Verknüpfungen und Ineinanderfügungen der Sätze entbehren aller rhythmiſchen Haltung, aller heitern Bewegung und aller kräftigen Spannung, ſobald ſie in gleichmäßigen Wendungen und Fügungen ſich fort und fort und fortbewegen. Ein ſolches gleichſam unluſtiges Fortſchreiten fände z. B. ſtatt, wenn es hieße: Von dem Verdecke des Schiffes ſahen wir mit dem Fernrohre des Kapitäns die Hütten der Eingebornen am Fuße der Bergkette, deren Gipfel mit ihren Tannen im Spiegel des Meeres wieder glänzten.“ Dieſe ewige Fügung $\underset{b}{\overset{a}{\smile\smile}}$ iſt doch gewiß nicht weniger hinkend als ein Fortſchreiten in lauter trochäiſchen Wortfüßen. Schon die Manier mancher Schriftſteller, nahmentlich angehender, jedem Subſtantiv ein Adjektiv vorangehen zu laſſen, iſt eben ſo ſehr als Störung des Rhythmus zu tadeln, wie ſie ſchon an ſich fehlerhaft ſeyn kann, ſobald das Adjektiv gar nichts beſagt.

Auch in der Verbindung der Sätze zu größern Perioden wäre es ein arger Misgriff, eine ganze Reihe von Perioden, sobald sie nicht Auseinanderfaltungen desselben Gedankens sind, in immer gleicher Wendung zu geben, so daß dieselbe Stellung der Nebensätze, dieselbe Länge der Gedanken in gleicher Art und Form immer und immer wiederkehrte. Der Fall kann besonders bei abhandelnden Schriftstellern vorkommen, sobald sie nur eine Art der Gedankenentwickelung kennen: den Hauptsatz an die Spitze zu stellen und alle Bestimmungen folgen zu lassen.

Wenn der Schriftsteller seine Sätze und Perioden nicht in gehörigem Ebenmaß und in leichten Uebergängen und Verschmelzungen zu geben weiß, so liegt dies oft nur am Uebermaß seiner Kraft, die er nicht zu bändigen weiß, und an der oft starren Rauhheit unsrer Sprache, die ihm nicht immer von selbst zu Hülfe kommt, sondern wie ein störriges Roß ihren Meister erwartet. Und so läßt sich ein rauher und ungelenker Periodenbau, wie wir ihn §. 62 rügten, weit eher entschuldigen, als ein matter, lebloser und eintöniger. Denn was die heitere, mannichfaltige Bewegung betrifft, so kommt die Sprache hier stets entgegen; der Schriftsteller braucht sie nicht erst zu bändigen, sondern er braucht sie nur anzuwenden. Unsre Sprache ist oft rauh in Laut und Wort; aber sie ist unerschöpflich in Wendungen, Stellungen, Bewegungen und Fügungen, so daß hier eher der Reichthum als die Armuth in Verlegenheit bringen dürfte. Kann also Rauhheit des Styls eine Folge zu großer Energie seyn, so ist Mattigkeit und Eintönigkeit fast immer ein Zeichen von Mangel an Kraft. Man schlage auf in Lessing, Forster, Goethe, Schiller und in manchen andern kräftigen Schriftstellern; man schlage auf, wo man will: Mattigkeit des Vortrags, die aus der Eintönigkeit desselben entspränge, wird man selten oder nie finden. Ganz anders verhält sich das schon bei Wieland, der zwar viel Geschmeidigkeit des Periodenbaues besitzt, aber des eigentlichen prosaischen Numerus oft sehr entbehrt. Auch bei andern Schriftstellern, die zu ihrer Zeit als Muster im Vortrag galten, finden wir denselben Mangel. Ich wähle zum Beweis eine Seite aus Spaldings Bestimmung des Menschen, einem Buche, das

vormals sehr gepriesen wurde, und zwar nahmentlich, weil es einen so trefflichen Vortrag habe.

Ich mache bei einer genauern Aufmerksamkeit die Entdeckung, daß mir sehr oft mitten unter den sinnlichen Vergnügungen selbst eine Art von höherer und edlerer Lust vorkommt, bei welcher meine Ueberlegungen länger aushalten können, welche ich noch nachher mit Wohlgefallen in meinen Vorstellungen zurückhole, und bei welcher meine Seele sich nie so klein und so beschämt findet, als nach jenem Taumel einer aufgewiegelten Sinnlichkeit. Ich suche unter der Mannichfaltigkeit der Ergötzungen, die mich auf solche Art einnehmen, die eigentliche Quelle dieser bessern Lust ausfindig zu machen, und mir ihren Ursprung zu erklären, und ich werde gewahr, daß es damit auf eine Empfindung der Ordnung, der Harmonie, der Proportion des Neuen und Großen, und alles dessen, was Schönheit und Vollkommenheit heißt, ankommt. Mein Geist ist augenscheinlich dazu aufgelegt und eingerichtet, von diesen Eindrücken angenehm gerührt zu werden; und sie vergnügen mich so viel ruhiger und anhaltender, je ungestörter sie der Vernunft und dem richtigen Nachdenken ihre völlige Thätigkeit lassen. Die Natur enthält Unzähliges, welches vermittelst dieser feiner Empfindlichkeit meinem Geiste Nahrung giebt. Dies ist ohne Zweifel die erste Stufe, die mich, in Ansehung des Vergnügens, über das vernunftlose Leben erhebt. So viel Schönes und Angenehmes sehe und höre ich um mich, welches mich schon belehret, daß es bessere und beifallswürdigere Freuden giebt, als die, welche ich mit den Thieren gemein habe.

Ist hier Eintönigkeit in der Entwickelung der Periode zu tadeln: so kann bei manchen Schriftstellern allerdings umgekehrt ein zu großes Springen, ein absichtliches Haschen nach Wechsel oder ein taktloses Umhertappen gerügt werden. Festhalten der gewählten Formen, sobald derselbe Hauptgedanke sich nur in vielen Massen entfaltet, und Wechsel der Form, sobald ein neuer Gedanke anhebt, Vorbereitung durch kleinere Sätze und Perioden; eigentliche Ausführung durch größere Verbindungen und gesammelte Kräfte: das ist es, wodurch der Rhythmus des Periodenbaues im Großen hervorgeht.

Nicht eintönige, zu gebundene Bewegung, sondern Mangel aller Bewegung würde eintreten, wenn die Rede sich in lauter nackten Perioden fortbewegte, die an Länge gleich wären und aller Verbindungsformen entbehrten, wodurch wenigstens ein Steigen

und Sinken der Stimme, oder Pausen und wieder engerer Zusammenhang angedeutet würde. Wer schriftliche Aufsätze von Taubstummen gelesen hat, welche anfiengen, ihre Gedanken aufzusetzen, der wird finden, daß diese in einer solchen unrhythmischen Anordnung der Sätze fortschreiten, wodurch natürlich auch das logische Verhältnis der letztern undeutlich wird und der Unterschied zwischen Hauptgedanken und bloßer Entwickelung und Bestimmung ganz verschwindet. Einen Styl dieser Art findet man bisweilen auch bei Schriftstellern, die keineswegs taubstumm geboren sind, nahmentlich bei ungelenken Verfassern von Schilderungen und Beschreibungen. Man nehme z. B. folgende Auseinandersetzung:

> In der angenehmen Gesellschaft der Familie des Pfarrers von Grindelwald verließ ich das Thal. Man stieg empor gegen die westliche Scheidegg. Bei den obern Hütten trennte ich mich und stieg in gerader Linie zum Tschuggen hinan. Um den südlichen Fuß des Hornes zieht sich ein alter Arvenwald. Die meisten Bäume sind dem Altertode nahe. Unten gegen die Alp herab geben viele Wurzelstöcke Beweise von der ehemals kräftigen Vegetation. Oben liegen noch Bäume, vom Sturme und dem Alter gebrochen, vermodernd über einander. Das Ganze giebt das traurige Bild baldigen Absterbens. Der Abhang des Waldes ist nicht jäh absteigend, die Erde zu Holzvegetation vortrefflich, und die Gegend gegen Lauinen gesichert. **Hugi's naturhistor. Alpenreise.**

Dagegen glaube man ja nicht, daß ein in lauter Hauptsätzen fortschreitender Vortrag überhaupt des Rhythmus entbehre. Die verschiedene Form der Verbindungen an sich, die Abwechselung in der Art der Verknüpfungen und Fortsetzungen, die abnehmende oder wachsende Länge der Sätze — alles dies sind eben so gut rhythmische Elemente, als der Gegensatz zwischen regierenden und regierten Gliedern, in denen allerdings eine mannichfaltigere Verschlingung, ein größerer Wechsel in Spannung und Nachlassen stattfinden kann. Das Durchherrschen jener einfachen Anreihung von Hauptsätzen, jener wenig verschlungenen Darstellung findet besonders bei erzählenden und beschreibenden Dichtern statt; aber oft auch in der kürzern, prosaischen Beschreibung und Erzählung, sobald sie sich bloß an Hauptsachen hält und Charakterangaben, Entfaltungen und Erweiterungen nur

kurz durch Adjektive und Hauptwörter andeutet. In dieser Art ist folgende Beschreibung von Goethe (Aus meinem Leben) gehalten:

> Am ersten November 1755 ereignete sich das Erdbeben von Lissabon und verbreitete über die in Frieden und Ruhe schon eingewohnte Welt einen ungeheuren Schrecken. Eine große, prächtige Residenz, zugleich Handels- und Hafenstadt, wird ungewarnt von dem furchtbarsten Unglück betroffen. Die Erde bebt und schwankt; das Meer braust auf; die Schiffe schlagen zusammen; die Häuser stürzen ein, Kirchen und Thürme darüber hin; der königliche Palast zum Theil wird vom Meer verschlungen, die geborstene Erde scheint Flammen zu speien; denn überall meldet sich Rauch und Brand in den Ruinen. Sechzigtausend Menschen. einen Augenblick zuvor noch ruhig und behaglich, gehen mit einander zu Grunde, und der Glücklichste ist der zu nennen, dem keine Empfindung, keine Besinnung über das Unglück mehr gestattet ist. Die Flammen wüthen fort, und mit ihnen wüthet eine Schaar sonst verborgener oder durch dieses Ereignis in Freiheit gesetzter Verbrecher. Die unglücklichen Uebriggebliebenen sind dem Raube, dem Morde, allen Mishandlungen bloßgestellt, und so behauptet von allen Seiten die Natur ihre schrankenlose Willkühr.

Diese Art des Vortrags wird nun selbst in ausführlichen Darstellungen vorherrschen, sobald es dem Schriftsteller bei der Ausführung seines Gegenstandes nicht auf geschmeidige Verbindung der einzelnen Theile ankömmt, sondern auf kräftige Darstellung und versinnlichendes Fortschreiten der einzelnen Theile selbst. Auch die eigentliche Abhandlung, der belehrende Vortrag kann in dieser Form auftreten, sobald er sich zur leidenschaftlichen Rede steigert, in der sich Behauptung an Behauptung, Frage an Frage, Ausruf an Ausruf drängt. Ein ganzes Buch in solcher Art abgefaßt würde freilich ein etwas sonderbares Ansehen haben; wir würden entweder zu große Bequemlichkeit oder zu große Hast des Schriftstellers vermuthen, in manchen Fällen aber auch auf ein falsches Suchen und Haschen nach Kraft schließen können. Immer jedoch würde ein so gehaltener Vortrag uns besser zusagen, als eine Darstellung, die sich in lauter großen, verschlungenen, weitschweifigen Perioden gefiele.

Fünftes Buch.

Verslehre.

Digitized by Google

Verslehre.

§. 1.

Rhythmische Bewegung, die sich auf den Wechsel von Hebungen und Senkungen gründet; Ebenmaß, das sich aus dem Festhalten oder der Veränderung der Zusammenordnung ergiebt; Harmonie der Lautung, welche sich in der Wiederkehr oder in der Vermeidung gleicher Formen und Wörter zeigt — dies sind Eigenschaften, die wir mehr oder weniger von jedem guten Vortrage verlangen, sobald er auf kunstmäßige Darstellung Anspruch macht. Aber wo Bewegung, Ebenmaß und Harmonie hervortreten, sind sie fast immer abhängig von dem dargestellten Gedanken, von dem Verhältnis der verbundenen Glieder und der grammatischen Zusammenordnung.

Der Wechsel von Hebungen und Senkungen beruht vorerst auf der Betonung einzelner Silben im Worte (Buch II. §. 279 ff.); dann auf der Betonung einzelner Wörter im Satze (Buch III. §. 102), endlich auf der rhythmischen Zertheilung der steigenden Sätze und Perioden in zwei Gegensätze (Buch III. §. 70. §. 191). Diese dreifache rhythmische Bewegung, wie sie erscheint in dem Satze:

Hírtenvölker der Stéppe | háben die Wélt erschüttert.

hängt nicht von einer außerhalb des Satzes liegenden Bestimmung ab, wie dies der Fall seyn würde, wenn die Stimme nach rein musikalischem Gesetze, unbekümmert um Sinn und Zusam-

menhang der Worte, leise ansetzte, sich dann hübe, und rasch bis an's Ende eilte, um hier ihre höchste Energie zu entfalten. Aussprache, Betonung und Bewegung des Satzes sind nicht durch außen liegende Gesetze gebunden, sondern hängen von Sinn und Verbindung jedes einzelnen Satzes ab.

Dasselbe gilt von der Länge der Sätze, von dem möglichen Maße der Verbindung und den eintretenden Pausen. Jeder einzelne Satz, jede Periode schließt, wenn der in ihm liegende Gedanke endigt; es ist kein Gesetz vorhanden, das allen Verbindungen eines Vortrags eine bestimmte Länge vorschriebe, die sich etwa nach den Athemstößen oder sonst vorgeschriebenen Zahlen und Berechnungen messen ließe. Ueberall, wo ein Gesetz des Ebenmaßes eintritt, ist es abhängig von dem Verhältnisse der Gedanken, von dem Ueberwiegen des einen über den andern: Der Gang der Rede ist nicht willkührlich, aber nicht für alle Abschnitte des Vortrags vorausbestimmt, und deshalb heißt er ungebunden.

Anders der Vortrag des Gedichtes. Neben der gewöhnlichen Bewegung des Satzes nach Hebungen und Senkungen erscheint hier ein ganz anderer Silbenfall, und dieser, so wie Länge und Ausdehnung des Satzes bis zu einer Pause, ist genau vorherbestimmt, so daß der Vortrag in einzelne Abschnitte zerfällt, denen allen eine gemeinsame Regel zu Grunde liegt, die weder von der grammatischen Zusammenordnung, noch von dem Verhältnis der Gedanken hergenommen ist, sondern ganz außerhalb dieses Bereiches liegt. Die Rede wird nun zur gebundenen, d. h. sie schreitet nicht bloß nach logisch-grammatischen Gesetzen fort, welche in der Wortverbindung selbst liegen, sondern zugleich nach rein sinnlich-musikalischen, die schon vor der Bildung des einzelnen Satzes gegeben sind. Neben dem logisch-grammatischen Satze erscheint ein musikalisch abgemessener, ein metrischer Satz, der Vers, neben der grammatischen Periode eine metrische, die Strophe, und zwar so, daß die Grenzen der grammatischen Zusammenordnung nichts gemein haben mit denen der metrischen Bindung.

Die gesprochene Rede trägt eine Menge musikalischer Elemente in sich, und kann in gesteigerten Augenblicken völlig den

Charakter der Musik und des Gesanges annehmen. Nur damit über dem Vorherrschen dieses musikalischen Charakters die Klarheit des Gedankens nicht leide; damit durch zu große Beachtung des gleichmäßig fortschreitenden hörbaren Sprechens nicht die Auffassung des geistigen Lebens der Sprache verdunkelt werde; damit durch das Wohlgefallen an der Verschmelzung der Töne und Silben nicht die Aufmerksamkeit auf die Verbindung der Worte und Vorstellungen gestört, durch die Freude an mahlerisch-charakteristischen Klängen nicht der Sinn für die Wahrheit und Richtigkeit des Dargestellten geschwächt werde: nur darum verlangt der ruhig sich entwickelnde Vortrag der Prosa, daß die Erscheinungen des Lautes, des Klanges, der Betonung nicht zum selbstständigen Systeme sich ausbilden und ein Gesetz geltend machen, das gar nicht in der Stellung der Worte, in dem Verhältnisse der Zusammenordnung und in der Form des Gedankens selbst begründet wäre. Die Prosa will den musikalischen Charakter der Sprache nicht vernichten, sie fordert vielmehr das Vorhandenseyn desselben; aber sie leidet nicht, daß Gesetze, die aus Forderungen der Stimme, des Ohrs und des sinnlichen Wohlgefallens herzuleiten sind, den Ausschlag geben für die ganze Form des Gedachten; sie verlangt, daß Wohllaut, Ebenmaß und Wohlbewegung die Darstellung des Gedankens begleiten, aber sie liebt es nicht, daß dieselben für sich allein hervortreten, als eine vom Gedanken unabhängige Macht, die gar nichts dazu beitragen würde, Einsicht und Verständnis des besprochenen Gegenstandes zu befördern. Ganz anders die gebundene Rede. Diese stellt Laut und Klang, Ebenmaß und Bewegung als Gewalten auf, die ihr besonderes Gesetz mit sich führen, und nach Sinn und Zusammenordnung der Worte und Sätze wenig oder nichts fragen.

Je weiter zurück wir uns in eine Sprache versetzen, in eine Zeit, wo das Volk, das sie sprach, noch in sinnlicher Auffassung befangen war, desto musikalischer müssen wir uns auch den Charakter des Sprechens denken; desto geringer die Einwirkung des geistigen Gehalts auf Aussprache, Betonung, Pause und Bewegung. Für die Hebung und Senkung der Stimme wird in jenem Zeitalter nicht das Verhältnis der Worte und Begriffe

den Ausschlag gegeben haben, sondern blos das Verhältnis der Laute und Silben, von denen an sich die eine gerade so viel galt als die andere, so wie jedes Wort im Satze dem andern an Range gleichstand. In der Betonung der Silben riß also keineswegs der Stamm, als Träger des Begriffes, alle Kraft an sich, sondern naturgemäß machte sich die massenhaftere längere Silbe geltend oder die beginnende und die schließende Silbe. Bei der Betonung besondrer Worte im Satze stand es keineswegs dem Einzelnen frei, nach seiner besondern Begriffsauffassung den Nachdruck nach Belieben zu vertheilen, sondern dieser richtete sich wieder nach rein musikalischem Gesetze, so daß er an das Ende des Satzes trat. In der Verbindung der Sätze überhaupt faßte man gar keine Trennung der Worte und Begriffe auf, sondern sprach die gesammte Verbindung als ein ungetheiltes Ganze, dessen Umfang und Pause durch das Athmungsvermögen bedingt war. Jenes Zeitalter, in welchem das Sprechen mit der innern Gliederung der Sprache als Hülle des Gedankens fast gar nicht zusammenhieng, es liegt weit hinter uns. Denn je mehr in der Sprache sich der Geist seiner selbst bewußt wird; je mehr er sich gewöhnt, das Wort nur als Form der Vorstellung aufzufassen; je mehr er sich die Bestandtheile der Wörter und Sätze bestimmt auseinanderlegt und Haupt- und Nebenvorstellung scheidet; je mehr der Einzelne strebt, seine besondere Ansicht von der Bedeutsamkeit des Ausgesprochenen in seiner Aussprache geltend zu machen: desto mehr muß der musikalische Charakter, der an der Gestalt der Laute und Silben, nicht am Sinne der Worte haftet, aus dem Sprechen verschwinden; desto mehr Einfluß auf Ton, Bewegung und Pause wird der Begriff erringen; desto mehr wird alles, womit sich kein bestimmter Begriff verbinden laßt, zurückweichen, sich abschwächen oder gar verschwinden, und dafür das, was als Hauptbegriff im Gedanken hervortritt, auch als nachdrücklicheres Glied für das Ohr sich zeigen. Das Sprechen wird verständiger, aber unmusikalischer; die Aussprache wird für den Augenblick des Sprechens, für den Einzelnen, kräftiger und nachdrucksvoller, die Sprache im Ganzen unkräftiger und leerer; die laute Rede wirft die Fessel ab, welche die musikalische Einrichtung der Stimme und des Ohres ihr

auferlegten, und übergibt sich der Herrschaft des Gedankens; die Hervorhebung der Meinung des Einzelnen gewinnt an Schärfe, Entschiedenheit und Nachdruck; die sinnliche Bewegung des Sprechens verliert aber an selbständiger Anmuth, Innigkeit und Geschmeidigkeit.

Im Verse nur herrscht noch ein Gang, ein Pausensystem, ein Fortschreiten und Innehalten, das gar nichts mit dem Gedanken zu thun hat, in der Prosa hingegen ist alles abhängig vom Gedanken und der Zusammenordnung; der Vers folgt den musikalischen Regeln der Bewegung, die außerhalb des Satzes liegen, die Prosa erkennt keine andern Gesetze, als solche, die aus der Art der Verbindungen selbst hervorgehen; die Musik des Verses begleitet also den Gedanken als etwas ganz besonderes; die Musik der Prosa kann höchstens darin bestehen, daß Bewegung, Klang und Ton den Charakter des Gedankens tragen. Es ist ein großer, wiewohl sehr gewöhnlicher Irrthum, den Vers für etwas späteres zu halten als die Prosa, die gebundene Rede erst auf die ungebundene folgen zu lassen. Der Vers war früher da als die Prosa, so wie noch jetzt jeder geistvolle, kräftige Knabe, wenn er sich ohne fremdes Dazuthun in schriftlicher Darstellung versucht, früher Verse schreibt als Prosa.

So lange die Aussprache noch ganz den sinnlich-musikalischen Gesetzen folgte, ergab sich der Vers von selbst; die Prosa mußte sich erst von jener instinktartigen Regel losreißen, um den Gedanken selber ohne das Kleid der taktmäßigen Bewegung darzustellen. Auch läßt sich behaupten, daß es noch bis diesen Augenblick leichter ist, richtige Verse zu machen, als wohlklingende Prosa zu schreiben; denn ein Fortschreiten nach festbestimmten, äußerlichen Gesetzen ist doch gewiß eher zu erreichen als eine leichte, dem Ohr wohlgefällige Bewegung, die nicht schon voraus vorgeschrieben ist. Poesie und Prosa unterscheiden sich in Bezug auf den Rhythmus nur darin, daß der Dichter, frei in der Wahl seines Gesetzes, irgend eine Bewegung wählt, die er dann festhält; während dem Schriftsteller ein Wechsel der Bewegung freisteht, jedes seiner Werke aber eine unendliche Reihe rhythmischer Sätze darstellen soll. Wenn Darstellung in ungebundener Rede wirklich den meisten leichter wird als die in gebundener Rede,

ſo rührt dieß mit daher, daß wir von Jugend auf nur an ungebundene Darſtellung gewöhnt werden und Uebungen in der Verskunſt gar kein Gegenſtand des Schulunterrichts mehr ſind; ein bedeutender Uebelſtand unſrer jetzigen Erziehung, da dergleichen Uebungen am beſten aufmerkſam machen können auf die rhythmiſchen Geſetze der Sprache. Vielen wird nur deshalb die Proſa ſo leicht, weil ſie meinen, in ungebundener Darſtellung habe man ſich keine Mühe zu geben, eben weil ſie ungebunden ſey, was ſie mit willkührlich verwechſeln. Glauben doch überhaupt viele, alles was nicht in Verſen geſchrieben ſey, wäre proſaiſche Darſtellung; ein großer Irrthum, da bloße Regiſter von Worten oder bloße Anreihungen von Sätzen weder auf den Nahmen Poeſie noch Proſa Anſpruch machen dürfen, ſo wie man auch nur misbräuchlich die gewöhnliche mündliche Umgangsſprache Proſa nennen kann.

§. 2.

Ich habe geſagt: der Vers bewege ſich nach muſikaliſch-rhythmiſchen Geſetzen. Man verſtehe das nicht ſo, als habe der Vers alle Eigenſchaften unſrer neueuropäiſchen Muſik. Muſik und Vers beruhen beide auf rhythmiſchen und melodiſchen Grundſätzen und auf dem Wohlgefallen, welches nicht nur das Ohr hat an der Verſchmelzung des Verſchiedenartigen zur Harmonie, an der Einheit in Wechſel, ſondern auch die Seele, die in der Verwirrung der Töne auch hier ein ruhiges, immer wiederkehrendes Geſetz ſucht. Allein der muſikaliſche Charakter der Tonkunſt und des Geſanges bleibt immer verſchieden von dem des Verſes. Vorgeſchriebenes Maß und beſtimmter Takt beherrſchen allerdings den Gang des Verſes; aber der Satz behält daneben immer ſeine logiſch-grammatiſche Geltung, und mit hiſtoriſch gegebenen Worten und Verbindungen läßt ſich nicht ſo frei ſchalten wie mit reinen Tönen und Klängen, die gar nicht durch einen Begriff belaſtet ſind. Es kann daher ein Takt dem Muſiker ſehr gut paſſen, welcher für den Vers unmöglich iſt, und umgekehrt iſt vieles versmäßig, was dem Muſiker zu eintönig erſcheint, der daher das Maß des Dichters geradezu wieder zerſtört, und das ſeinige an deſſen Stelle ſetzt. Dies gilt wenigſtens durchaus,

wenn wir unsre neuere Musik und unsern jetzigen Versbau mit einander vergleichen. Bei den Alten mag dies anders gewesen seyn, einmal weil die Art ihrer Aussprache sinnlich musikalischer war, während unsre verständig charakteristisch ist, dann aber auch weil Ausübung der Tonkunst und der Verskunst bei ihnen in der innigsten Verbindung stand, so daß überhaupt ihr musikalisches System sich gleichmäßig mit dem metrischen und strophischen entwickelte, während bei uns Musik und Poesie, Tonsystem und Versmessung sich ganz unabhängig von einander entwickelt haben.

Unsre Musik ist gewissermaßen eine Verschmelzung zweier Künste, der Rhythmyk und der Melodik; und so haben wir auch zwei Hauptgattungen der Tonkunst. In der Tanzmusik, deren höchste Stufe die kriegerische ist, erscheint der Takt als das Wesentliche, Unentbehrliche, daher auch ihre große Wirkung auf das Ohr der Menge; in der Kirchenmusik sind die Akkorde, die Melodien das Wichtigste, das Charakterische, daher ihre Wirkung auf die Seelen der Andächtigen. Bekanntlich giebt es kriegerische Musik, die, wie der Trommelschlag, nur im Takte ohne Melodie besteht; bekanntlich auch Kirchengesänge ohne allen Takt.

Beide Elemente zeigen sich allerdings auch in unsrer Verskunst, das rhythmische in dem taktmäßigen Fortschreiten des Verses oder dem Silbenfall, das melodische in der Erscheinung des Reims, so daß überhaupt zwei Bindemittel vorhanden sind, wodurch der Gang der Rede bestimmt und diese zur gebundenen wird; daher auch Reimkunst und eigentliche Verskunst wohl unterschieden werden müssen. Im gemeinen Leben nennt man Zeilen, die durch Reime gebunden sind, ebenfalls Verse, wenn gleich kein bestimmter Takt sich in ihrer Bewegung zeigt; so wie es umgekehrt genug Verse giebt, die des Reimes ganz entbehren. Taktmäßiges Fortschreiten des Satzes ist das Wesentliche des Verses; das sogenannte Versmaß trägt das ganze Lied und beherrscht den gesammten Umfang desselben, während der Reim nur einzelne Zeilen bindet und so aus dem Wellenschlage des Liedes immer wieder einzelne Wellen als besondere hervorhebt, gerade so wie in der Musik der Takt das ganze Musikstück trägt, während jeder Takttheil sich durch seine Akkorde von dem andern unterscheidet.

Ich spreche nun in vier Abschnitten:

1) Von der rhythmischen Bewegung des Verses;
2) Vom Reim;
3) Von den einzelnen Versarten;
4) Von der Verbindung der Verszeilen und den Strophen.

Erster Abschnitt.

Von der rhythmischen Bewegung des Verses.

§. 3.

Lassen wir alles, worauf in der Sprache der Gedanke haftet, bei Seite, so bleibt uns nichts übrig als die Silben, die dann nur als Lauteinheiten betrachtet werden, ohne allen Bezug auf ihre Bedeutung, auch wenn sie Wortstämme sind. Bei den Silben können wir dreierlei Erscheinungsweisen unterscheiden, ihre Färbung, ihre Länge und ihre Betonung. Die Färbung beruht auf der Art der Laute selbst, vorzugsweise auf den Vokalen als Trägern der Silben; Stuhl, Saal, Beil, hohl hätte demnach verschiedene Färbung. Die Länge beruht auf der Zahl und Masse der Laute, die sich in einer Silbe vereinen, vorzugsweise wieder auf einfachen und doppelten Vokalen; Art, Erde, Mond, Saal sind demnach länger als Narr, Herr, Mann, satt. Die Betonung beruht auf stärkerem oder leiserem Auftreten der Stimme, wodurch die eine Silbe stark und schwer, die andere schwach und leicht erscheint.

Färbung und Länge können in mehreren Silben eines Wortes ganz gleich seyn. In steinreich, Jahrmarkt, tonslos, Hausfrau, irdisch kehren die gleichen Vokale wieder, in Steinmoos, Jahrszeit, Tonmaß, Hausthür sind lauter lange Vokale, in oder, wider, weder, herrlich lauter kurze. Anders verhält es sich mit der Betonung, die gewöhnlich in zwei aufeinanderfolgenden Silben ungleich ist.

Während überhaupt Färbung und Länge bleibend an der Silbe haften, richtet sich die Betonung nach der Art der Verbindung, so daß die nähmliche Silbe schwach oder stark betont wird, je nach der Stelle, die sie einnimmt.

Der Charakter des Verses beruht darauf, daß er sich nach gleichmäßig wiederkehrenden Bestimmungen fortbewegt. Die Bestimmungsgründe können nur in der Erscheinungsweise der Silben liegen. Daß die Färbung derselben keinen solchen Grund abgeben kann, ergiebt sich von selbst; denn es würde dadurch wohl ein Ebenmaß der Laute hineinkommen, durchaus aber kein kräftiger Stoß der Bewegung. Der Gegensatz zwischen Länge und Kürze tritt schon entscheidender auf, aber an sich liegt in der Länge keine Kraft, und so bleibt jedenfalls der Nachdruck der Betonung das geeignetste Mittel für das Fortschreiten des Verses. Dies auch darum, weil Kürze und Länge der Silbe sich nicht willkührlich verlegen läßt, sondern an der bestimmten Silbe haftet, der Nachdruck aber weit freier angebracht werden kann, da eine Menge Silben an sich weder betont noch unbetont sind, aber jederzeit bereit sind, einen Ton zu empfangen. Der rhythmische Tanz des Verses soll etwas durchaus anders seyn als der rhythmische Gang des Satzes an sich; der ordnende Grundsatz soll nicht in den Silben und Worten an sich liegen, sondern außerhalb derselben, so daß der Takt der Verszeilen als etwas freigewähltes erscheint, das von der Gedankenverbindung und Wortgliederung nicht abhängt.

Der eben ausgesprochenen Behauptung wird nun mancher entgegenhalten: daß ja unsre deutsche Betonung gar nichts freigewähltes sey, indem jedes Wort erst durch den Tongehalt der Silben als ein Ganzes zusammengehalten werde. Die Thatsache ist ganz richtig, aber man lasse sich dadurch nicht irre machen. Der Tongehalt der Silben an sich hat allerdings Einfluß auf den Gang des Verses, insofern er nicht verletzt werden soll; allein er bestimmt die Bewegung desselben so wenig, als es bei den Griechen der Zeitgehalt oder die Quantität der Silben that. Man verwechsle drei ganz verschiedene Erscheinungen nicht: den Redeton, die Wortbetonung und die Versbetonung. Der Redeton, Hervorhebung einzelner Bestandtheile im Satze, hat gar

nichts zu thun mit der feststehenden Betonung einzelner Silben im Worte, und beide Arten des Tones können sogar in Streit gerathen, wenn der Redeton auf eine Vorsilbe oder den Artikel fällt, wodurch dann der Wortton bedeutende Einbuße erhält. Von beiden verschieden ist das freigewählte Versmaß, das ebensowohl mit dem Redeton als mit der Wortbetonung in Streit gerathen kann, und nach unserm Gefühl sich nach letzterm richten muß, aber keineswegs so von der Geltung der Begriffe abhängig ist, wie der gewöhnliche Silbenton. Nehmen wir die Sätze:

Knapp, sättle mir mein Dänenroß,
Daß ich mir Ruh erreite!
Es wird mir hier zu eng im Schloß,
Ich will und muß ins Weite.

Hier ist der Redeton durch gesperrten Druck, der Silbenton durch Striche bezeichnet. Die Bewegung des Verses ist aber folgende:

Knapp, sättle mir mein Dänenróß,
Daß ich mir Rúh erreite.
Es wird mir hier zu éng im Schlóß;
Ich will und muß ins Weite.

Auf jeden Fall ist es wichtig, drei verschiedene Dinge nicht zu verwechseln: Versmaß, Silbenfall und Silbenmaß; das Versmaß liegt außerhalb des Satzes, nach ihm bestimmt sich gewöhnlich der Silbenfall, aber so, daß dabei das Silbenmaß nicht verletzt werde.

§. 4.

Der Satz wird in Worte zerlegt, die nach dem Verhältnis der Zusammenordnung sich folgen und verbinden, und nach ihrer Bedeutung sich betonen. Der Vers zerfällt in Silben, die ebenfalls nach einem bestimmten Verhältnis sich folgen, aber so, daß die Ordnung bloß durch den Wechsel von Hebungen und Senkungen hervorgerufen wird. Hebung heißt die kräftiger hervorgehobene Silbe, Senkung die tonlosere. Der Nahme starke und schwere, schwache und leichte Silbe bezeichnen

dasselbe; falsch ist die Bezeichnung als lange und kurze Silben.

Jede rhythmische Reihe, die sich nach bestimmter Vorschrift bewegt, heißt, insofern ihr Worte zu Grunde liegen, eine Verszeile oder ein Vers schlechtweg; das Muster, nach welchem die Bewegung des Verses bestimmt wird, heißt Versmaß oder Metrum, die Bewegung selbst, die dadurch erzeugt wird, Silbenfall. Das Versmaß stellt man bildlich für das Auge dar, indem man die einzelnen Silben durch lothrechte Striche, und die Hebungen, welche auf einzelne Silben fallen, durch schräg darauf liegende Striche bezeichnet; z. B.

Freúde, schöner Götterfúnken.

Doch bedient man sich auch oft der Zeichen, die eigentlich für Länge und Kürze der Silben gelten; z. B.

Freúde, schöner Götterfúnken.

Wir werden bald sehen, daß beide Bezeichnungsweisen sehr unvollkommener Art sind.

§. 5.

Die Gebundenheit des Verses kann strenger oder loser seyn, somit das Versmaß bestimmter oder freier, der Silbenfall gleichförmiger oder wechselnder. Die Bewegung des Verses bestimmt sich nähmlich entweder bloß nach Hebungen, ohne daß Vorhandenseyn, Zahl und Stellung der Senkungen in Betracht käme, oder Zahl und Stellung der Senkungen ist ebenfalls voraus bestimmt. Nehmen wir die Verse:

Vor séinem Löwengárten,
Das Kámpfspiel zú erwárten,
Sáß König Fránz,
Und rings auf hóhem Balkóne
Die Hérren und Grafen der Króne,
Und die Dámen in schónem Kránz.

Hier hat jede Zeile drei Hebungen, und dies ist ihr Versmaß. Zahl und Stellung der leichten Silben bleibt unbestimmt,

und so ist auch der Silbenfall in den einzelnen Zeilen verschieden. Die gewöhnliche Bezeichnung des Versmaßes verläßt uns hier; höchstens kann man die Zahl der Hebungen angeben, also:

- | - | -

So viel Hebungen die Verszeile hat, in so viel Abschnitte zerfällt sie, und diese Abschnitte sind es eigentlich, denen der Nahme Fuß zukommt. Ein Vers hat so viel Füße, als er Hebungen besitzt; ein Vers, in dem sechs Hebungen gezählt werden, wäre mithin ein sechsfüßiger, z. B.

O, schauet, wie ihm leuchten die Augen so klar!
O schauet, wie ihm wallet sein schneeweißes Haar!
So frisch blüht sein Alter wie greisender Wein,
Drum kann er auch Verwalter des Schlachtfeldes seyn.

Der Fuß in seiner ursprünglichen Geltung ist für die Bewegung des Verses ganz dasselbe, was für die Musik der einzelne Takt oder Taktabschnitt ist, und die Hebung entspricht dem guten Takttheil. Wie nun eine einzige Note einen ganzen Takttheil ausfüllen kann, so auch eine einzige Hebung den ganzen Fuß. Mithin können in einer Zeile zwei Hebungen unmittelbar hintereinander folgen, nur werden sie nie so geschwind hintereinander gesprochen werden können, wie die Verbindung einer Hebung mit einer leichten Silbe. Die Hebung ist der Träger des Versfußes, wie der Vokal Träger der Silbe, das Verbum Träger des grammatischen Satzes ist. Vokal und Verbum können allein eine Silbe und einen Satz begründen, in der Regel aber wird dem Vokal sich der Consonant, dem Verbum das Nennwort sich verbinden, und so wird auch in den meisten Fällen nicht eine Hebung allein den Fuß ausfüllen. In der That kommt die unmittelbare Aufeinanderfolge zweier oder dreier Hebungen nur selten und ausnahmsweise vor; man erwartet neben ihr den Gegensatz der Senkung. Der gewöhnliche Rhythmus des Sprechens, nach welchem fast nie zwei gleich schwere Silben hintereinander folgen, wurde auch auf den Vers übergetragen, indem man die betonten Silben der Wörter mit den Hebungen der Verszeilen verwechselte.

Das Wort Fuß hat mit der Zeit eine ganz andere Bedeutung gewonnen; man versteht nähmlich darunter nicht mehr das Maß, nach welchem ein Vers gemessen wird, sondern nennt jede rhythmische Einheit von schweren und leichten Silben einen Fuß, und so wie man von verschiedenen Wortfüßen redet, so auch von verschiedenen Versfüßen, nach deren Wiederholung ein Vers geregelt und bestimmt wird. In unsrer jetzigen Verskunst macht es nun einen großen Unterschied, ob eine Zeile bloß nach der Zahl der Hebungen gemessen wird, oder nach wirklichen Füßen, so daß Vorhandenseyn, Zahl und Stellung der leichten Silben, mithin der ganze Silbenfall genau vorherbestimmt ist. Dieser Unterschied ist für die Einsicht in den deutschen Versbau höchst wichtig und nur zu lange verkannt worden. Messe ich die Verse nach Hebungen, so zähle ich bloß überhaupt Füße, d. h. Abschnitte, in welche der rhythmische Satz zerfällt; bestimme ich den Vers nach Füßen, so messe ich ihn nach der Art, wie er sich bewegt. Vergleichen wir die Zeilen:

So willst du treulos von mir scheiden
Mit deinen holden Phantasien?
Mit deinen Schmerzen, deinen Freuden,
Mit allen unerbittlich fliehn?

vergleichen wir sie mit vier andern:

Freude war in Troja's Hallen,
Eh' die hohe Feste fiel:
Jubelhymnen hört man schallen
In der Saiten goldnes Spiel —

so finden wir in der Zahl der Hebungen keinen Unterschied; musikalisch haben beide Versarten denselben Takt; aber die Art der Bewegung, die Bestimmung des Silbenfalles, ist jedesmal eine andre, oder in der Sprache der Verskunst: „jedes der beiden Beispiele hat andre Füße.“ Hier sehen wir schon einen wichtigen, durchgreifenden Unterschied zwischen reiner Tonkunst und dem Versbau. Diejenigen, welche bei metrischen Untersuchungen stets von der Musik ausgehen, sagen freilich: „es sey „durchaus kein Unterschied zwischen sogenannten trochäischen „Versen und zwischen jambischen; beide hätten geraden „Takt (hier etwa 2/4 Takt), im jambischen Maß gehe nur eine

„Aufschlagsilbe voraus.“ Alles richtig, sobald wir bloß von Gesangzeilen reden; aber *Sprechen* ist etwas anders als *Singen*, und jedes Ohr, das bloß auf die Bewegung des Verses sieht, nicht auf die vorhandene Composition, wird finden, daß zwischen Jamben und Trochäen der allergrößte Unterschied stattfindet. Sobald nach bestimmten Füßen gemessen wird, geht der Versbau seinen besondern Gang.

Diese Art der Messung hat nun auch eine ganz neue Ansicht vom Charakter des Verses erzeugt. Man nennt nähmlich jeden Satz *Vers*, der in gleichem Fuße, also in gleichmäßigem Wechsel von schweren und leichten Silben sich fortbewegt. Auf die *Zahl* der schweren Silben kommt es nun gar nicht mehr an. Nehmen wir die Zeilen:

Um das Rhinozeros zu sehn
Erzählte mir mein Freund, beschloß ich auszugehn.
Ich gieng vors Thor mit meinem halben Gulden,
Und vor mir gieng ein reicher, reicher Mann.

Hier hat die erste Zeile *vier* Hebungen oder Füße, die zweite *sechs*, die dritte und vierte *fünf*, und dies alles ohne vorausbestimmtes Versmaß. Wodurch werden nun diese Zeilen zu Versen? Bloß durch das gleichmäßige Verhältnis der Silben oder durch die gleichartigen Füße. Man kann hier eigentlich nicht mehr sagen, daß das Versmaß den ganzen Vers beherrscht; es bestimmt nichts als den Silbenfall; die Zeile ist zu Ende, sobald eine Pause und mit dieser der *Reim* eintritt, der in Gedichtzeilen dieser Art nicht wohl zu entbehren ist.

Werde nun der Vers nach der Wiederkehr vorausbestimmter Füße oder bloß nach der Zahl der Hebungen bestimmt: immer bleibt der Wechsel und Gegensatz von Hebung und Senkung das, wodurch eigentlich die Bewegung des Verses erst möglich wird. Der einzelnen Hebung *folgt* entweder eine Senkung oder es folgt ihr *keine*. Im ersten Fall entsteht dasjenige Verhältnis, das wir den rhythmischen *Widerschlag* nennen. Die Senkung kann aus einer einzigen leichten Silbe bestehen, oder aus mehreren, und aus diesem Unterschiede entspringt der besondere Charakter in der Bewegung der einzelnen Verse; denn aus je mehr Silben die Senkung besteht, desto schneller, desto

muntrer oder auch hastiger eilt der Fuß daher. Man vergleiche z. B. folgende Verse von Göthe (Gesang der Geister über dem Wasser), die sich alle in zwei Füßen fortbewegen.

Strömt von der hohen,
Steilen Felswand
Der reine Strahl,
Dann stäubt er lieblich
In Wolkenwellen
Zum glatten Fels,
Und leicht empfangen,
Wallt er verschleiernd,
Leisrauschend,
Zur Tiefe nieder.

Ueberall dasselbe Versmaß, aber welcher Unterschied im Charakter der beiden Verse:

Wallt er verschleiernd
Leisrauschend —

ein Unterschied, der nur von der Art des Widerschlags herrührt, welcher in der letzten Zeile ganz fehlt. Wird nun der Vers nach gleichartig wiederkehrenden Füßen gemessen, so ist auch der Widerschlag gleich; es entsteht ein regelmäßiger Takt, und zwar zwei Hauptarten desselben: der zweitheilige und der dreitheilige, je nachdem die Senkung aus einer Silbe besteht, oder aus zweien. Allerdings kommen noch ganz andre Taktarten vor, die wir aber vor der Hand bei Seite lassen. Zweitheiligkeit des Widerschlags finden wir in den Zeilen:

Ein from | mer Knecht | war Fri | dolin
Und in | der | Furcht | des Herrn
Erge | ben der | Gebie | terin,
Der Grä | fin von | Savern.

Dreitheiligkeit herrscht in den Zeilen:

Windet zum | Kranze die | goldene | Aehre!
Flechtet auch | blaue Cy | anen hin | ein!

In anderer Hinsicht zerfallen die meisten Verse in steigende und fallende. Steigend ist die Bewegung, wenn die leichten Silben der Hebung vorangehen, nach dieser also hineilen;

fallend ist er, wenn sie derselben folgen und gleichsam von ihr erzeugt werden. In den Strophen:

Und sieh! aus dem finster flutenden Schoß
Da hebet sichs schwanenweiß!
Und ein Arm und ein glänzender Nacken wird bloß,
Und es rudert mit Kraft und mit emsigem Fleiß,
Und er ists, und hoch in seiner Linken
Schwingt er den Becher mit freudigem Winken.

haben also die ersten fünf Zeilen eine steigende Bewegung, die letzten eine fallende.

Bei regelmäßig wiederkehrenden Füßen und gleichmäßigem Wiederschlag macht nun dies einen bedeutenden Unterschied, und der Charakter der Bewegung beruht ganz vorzüglich auf dieser Stellung der Senkungen. Die Verse:

Und schwer getroffen sinkt er nieder;
Da rauscht der Kraniche Gefieder.

haben zweitheiliges Maß; eben so folgende:

Seht ihr dort die altergrauen
Schlösser sich entgegenschauen?

Aber die Bewegung ist dort steigend und hier fallend, und somit auch der Charakter derselben sich entgegengesetzt.

§. 6.

Der Silbenfall des Verses wird durch das vorgeschriebene Versmaß bestimmt. Er kann zusammenfallen mit dem Silbenfall des gewöhnlichen Satzes, d. h. mit dem Silbentone der einzelnen Wörter. Die Zeile:

Freude, schöner Götterfunken

schreitet eigentlich gerade in der Art fort, wie derselbe Satz in Prosa betont seyn würde. Allein dies ist in der Regel nicht der Fall; ja, es sollte eigentlich nie der Fall seyn, da ein solcher Vers aller freien Bewegung ermangelt, und das Anmuthige der Versbewegung gerade darin besteht, daß sie nicht zusammenfällt mit der besondern Betonung, die in dem einzelnen Satze herrscht. Die Verse:

Denn mit der Freude Feierklange
Begrüßt sie das geliebte Kind
Auf seines Lebens erstem Gange,
Den es in Schlafes Arm beginnt.

haben steigende Bewegung und zweitheiligen Takt, also das Maß:

– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ –

Die Silbenbetonung, wenn wir diese Zeilen als Sätze betrachten, ist aber eine ganz andere:

Denn mit der Freúde Feíerklánge
Begrüßt sie das geliébte Kind ꝛc.

Diese Art der Betonung hört nun nicht auf, sobald die Sätze Verse werden; aber das bestimmte, oben angegebene Versmaß schwebt gleichsam immer neben derselben, und ohne daß auf jede Hebung ein gewaltsamer Nachdruck gelegt würde, fühlen wir, daß alle Zeilen einem gleichen, wenn auch unsichtbaren Gesetze in ihrem Gange gehorchen.

Das Versmaß holt seine Gesetze also keineswegs her von dem gewöhnlichen Silbentone, aber es darf diesem doch auch nicht widersprechen; Takt und Bewegung des Verses sind durchaus nicht abhängig von der Betonung einzelner Wörter und Silben, aber sie sollen mit derselben nicht in offenbarem Streite liegen. Misfällt uns ein Vers, dessen Takt ganz eins wird mit dem gewöhnlichen Silbentone, so misfällt uns ein andrer noch mehr, der diesen geradezu aufhebt. Nehmen wir z. B. folgende Verse von Rudolf Wekherlin, einem Dichter des siebzehnten Jahrhunderts:

Du bist, weltwerther Held, würdiglich hochgeachtet,
Der wahren Tapferkeit ein wahrer Erb' und Sohn.
Du bist die Blum, der Ruhm der deutschen Nation,
Nur von dem, der Gott selbst verachten darf, verachtet.
Dein Schwert, so wie der Strahl und des Todes Sense schlachtet,
Was dir zuwider ist, ist der Gottlosen Lohn,
Der Angefochtnen Trost und der Vertriebnen Wonn,
Ja auch die Pracht des Reichs, das sonst aus Scham verschmachtet.

Hier haben wir eigentlich Zeilen, in denen weder eine Messung nach bloßen Hebungen noch ein bestimmter Takt herrscht. Es sind bloß Silben gezählt; die Hebung soll immer auf die geraden Silben fallen, also:

Du bist, weltwerther Held, würdiglich hochgeachtet.

Dies klingt uns aber abscheulich. Wir dürfen nicht glauben, daß der genannte Dichter und seine Zeitgenossen die Verse wirklich so gesprochen hätten, wie ich sie jetzt bezeichnet habe; das Gefühl des Taktes scheint ihnen ganz abhanden gekommen zu seyn, und man begnügte sich damit, die Silben zu zählen und dann die Zeilen durch Reime zu binden. Eine Versbildung dieser Art wäre für uns unausstehlich; wir verlangen durchaus einen bestimmten, das Ganze beherrschenden Takt, und zwar so, daß dieser nicht in Widerspruch gerathe mit dem Silbenmaße der Rede überhaupt.

Das Silbenmaß ist doppelter Art; auf der einen Seite Schwer- oder Tonmaß, wonach einige Silben an sich betont werden müssen, andre durchaus tonlos sind, und Zeit- oder Längenmaß, nach welchem manche Silben durchaus lang, andre durchaus kurz sind. Auf dem Schwermaße beruht die Wägung der Silben, auf dem Zeitmaße die Währung derselben. In den alten Sprachen, welche eine Wägung in unserm Sinne gar nicht kannten, war das Zeitmaß bei Anordnung ihrer Verse von größtem Gewicht, indem die Hebung entweder immer (in Hexametern und Pentametern) auf eine Länge fallen mußte, oder doch wenigstens einigemal im Verse, wobei zugleich die Zertheilung der Senkung in eine oder mehrere Silben oft von der Länge derselben abhieng, so daß also anstatt zweitheiligen Widerschlags (⏑ –) dreitheiliger eintreten konnte (⏑ ⏑ ⏑), je nachdem lange oder kurze Silben eintraten. Ihr Silbenaccent kam bei dieser Versmessung vermuthlich gar nicht in Anschlag. Gerade umgekehrt verhält es sich bei uns. In unsrer Aussprache hat überhaupt die Betonung das Zeitmaß ganz niedergedrückt; jene beruht jetzt auf geistigem Grunde, diese bloß auf der Art und Verbindung der Laute. Das Schwermaß oder Gewicht der Silbe hat auch den bedeutendsten Einfluß auf unsre Versmessung; das Zeitmaß eigentlich gar keinen, denn dieses kommt erst dann in Anschlag, wenn von wohlgefälliger Bewegung des Verses die Rede ist. Betrachten wir das Verhältnis dieses doppelten Silbenmaßes genauer.

§. 7.

Betonung der Silben.

Die Gesetze der deutschen Sprache über Silbenbetonung sind im zweiten Buche §. 282—284 gegeben worden. Wir mußten dort die Betonung zweisilbiger Wörter genau unterscheiden von derjenigen der mehrsilbigen. In Bezug auf den Vers ist diese Unterscheidung besonders wichtig. Bei der Bewegung desselben gilt jede Silbe an sich gleich; einige aber sollen Hebungen ausfüllen, andere Senkungen. Hier kommt es nur darauf an, Silben zu haben, die unbedingt und nothwendig schwer sind, weil man sonst gar keinen Haltpunkt der Bewegung hat. Unbedingt schwer ist aber die Stammsilbe eines inhaltsvollen Wortes, das eine Umendung neben sich hat, oder ein Wörtchen, das einer Umendung gleich gilt, z. B. Artikel und Präpositionen. In den Zeilen:

Schon winkt auf hohen Bergesrücken
Akrokorinth des Wandrers Blicken

sind die Silben hoh, Berg, rück unbedingt schwer und können nur an die Stelle einer Hebung kommen. Sie sind aber nicht deshalb unbedingt schwer, weil sie Stammsilben sind, sondern nur als Gegenbild zu unbedingt leichten, der Umendungssilbe, die nur an die Stelle der Senkung treten kann. Wären jene Silben als Stammsilben für den Vers Hebungen, so müßten auch die alleinstehenden hoch, Berg immer nur Hebungen abgeben können, was aber durchaus nicht der Fall ist; z. B.

Hoch auf des Thúrmes Glóckenstúbe.

Einsilbige Wörter kommen bei Bestimmung des Taktes — etwas anders ist die wohlgefällige Bewegung — gar nicht in Betracht. Der einsilbige Stamm, habe er auch noch so viel Gehalt, wird niedergedrückt, sobald die unbedingt schwere Silbe einer zweisilbigen Verbindung unmittelbar zu ihm tritt; z. B.

Knapp, sáttle mír mein Dánenróß.

Eben so müssen sich alle bedeutungslosen Silben nach der ersten nothwendig schweren richten; man mißt und zählt gleichsam von dieser zurück, und die gleichgültigen Silben müssen sich in das vorgeschriebene Maß schicken. Betrachten wir folgende Verse:

Wenn gúte Reden sie begleiten,
Dann fließt die Arbeit munter fort.
So láßt uns jetzt mit Fleiß betrachten,
Was dúrch die schwache Kraft entspringt;
Den schlechten Mann muß man verachten,
Der nie bedacht, was er vollbringt.
Das ist's ja, was den Menschen zieret;
Und dázu ward ihm der Verstand,
Daß er im innern Herzen spüret,
Was er erschafft mit seiner Hand.

Hier hätten wir zweitheiligen Takt, mit steigender Bewegung, Jamben, wie man gewöhnlich sagt; die Hebungen fallen stets auf die geraden Silben. Wovon geht nun dieser Takt aus; etwa von der Geltung aller einzelnen Silben an sich? Durchaus nicht; immer sind bloß die Stämme mehrsilbiger Wörter die Mittelpunkte, um welche sich alles dreht, weil sie im Gegensatz zu ihrer Umendung durchaus nicht leicht werden können, indem sonst diese Umendungssilben die Stelle einer Hebung einnehmen würden, was gegen alle Gewohnheit und Neigung der Sprache wäre. Im dritten Verse sind also nicht etwa so und uns leicht, laßt und jetzt schwer, weil jene an sich weniger gelten als diese; sondern einfach deshalb, weil Fleiß nothwendig schwer ist, da es „mit Fleiß" heißt, und nicht „mit Fleiß" betont werden kann. Verändern wir die oben angeführten Verse, so werden wir gleich sehen, daß die ersten Silben, die dort alle in der Stelle der Senkung sich befanden, recht gute Hebungen abgeben können:

Wénn die Reden sie begleiten,
Dánn fließt Arbeit munter fort.
Só laßt uns mit Fleiß betrachten,
Wás durch schwache Kraft entspringt;
Dén muß ich als schlecht verachten,
Dér nie denkt, was er vollbringt

Das ist's, was den Menschen zieret;
Und dazu ward ihm Verstand,
Daß er in dem Herzen spüret,
Was er schafft mit seiner Hand.

Es wird mancher vielleicht einwenden: diese Verse seyen theilweise etwas hart. Dies mag wahr seyn, aber sie sind *richtig*, und man verwechsle *wohlklingende* Verse nicht mit richtigem Versbau. Vor der Hand kam es bloß darauf an, zu zeigen, von wo aus die Messung des Verses, die Bestimmung der Hebungen eigentlich zähle; es kam darauf an, eitle Behauptungen mancher Metriker zu widerlegen, die immer davon ausgehen, alles komme im deutschen Versbau auf die *Bedeutung* der Silben an; ein Hauptwort seye z. B. mehr als ein Beiwort, ein Beiwort mehr als ein Adverb u. s. f. Dies heiße ich gänzliche Verkennung des Charakters der gebundenen Rede; glücklicherweise können solche Grundsätze nie angewandt werden, denn sonst wäre es um alle Freiheit des Versbaus gethan, dessen wesentliche Anmuth darin besteht, daß er mit der Bedeutung der Worte nichts — gar nichts zu thun hat [1]).

So wäre es denn wohl möglich, daß in einem vier- bis fünffüßigen Verse die Messung erst durch die dritte oder vierte Hebung bestimmt würde, indem erst in dieser Silbe eine unbedingt schwere Silbe einträte; z. B.

Glück, Ehr, Macht, Ruhm, Geld, Gut sind eitel.

Allein solche Verse sind immer schlecht. Fiel es einem Poeten ein, den Vers zu machen:

Glück, Ehr, Macht, Ruhm, sie sind gar nichts.

so wäre dann jeder Haltpunkt verschwunden. Die Zeile könnte eben so gut *steigend* als *fallend* gesprochen werden. Viele auf einanderfolgende einsilbige Stämme geben nie einen Rhythmus, da jeder Silbe das Gegenbild fehlt, und keine nothwendig *schwere* oder *leichte* Silbe eintritt.

---

[1]) Freilich sind Wörter wie die Artikel und manche Conjunktionen auch im Verse fast immer leicht; aber der Vers bekümmert sich nicht um ihre *Bedeutung*, sondern nimmt sie immer leicht, weil die Aussprache sie stets so nimmt.

Besondere Schwierigkeit für den Versbau verursachen solche Worte, welche (Buch II. §. 283) einen Haupt- und einen Nebenton haben, und bei denen der Hauptton auf der ersten, der Nebenton auf der zweiten Silbe liegt; z. B. Bérgtrümmer, wéitschäuend, blíndwüthend, léisraúschend, Lándénge, Bérgrücken. Mit dieser Wortbetonung sind sie begreiflich unbrauchbar für den regelmäßigen Versbau von zweitheiligem Takt, der hier vorzugsweise in Betracht kommt, da er der gewöhnlichste ist. Dem Dichter muß hier mancherlei Abweichung erlaubt seyn, und es entstehen nun Veränderungen, die man recht passend metrische Figuren nennen könnte. Vorerst erlaubt sich der Dichter manchmal eine Silbe einzuschalten, und aus Bergrücken oder Landenge zu machen: „Bergesrücken [1]), Landesenge“ [2]). Der Dichter wird hier Maß zu halten wissen, und nicht die abentheuerlichsten Verrenkungen und Auseinanderzerrungen zu Gunsten des Versmaßes vorbringen; denn „Erdenbeere, Liebeshaber, Großevater, blindewüthend“ würden wir uns doch schwerlich gefallen lassen [3]). Kommt der Silbenfall des Verses in Streit mit der gewöhnlichen Betonung eines Verses, so lassen wir uns weit lieber eine Veränderung dieser letzteren gefallen, und dies kann auf zweierlei Weise geschehen.

Ruht der Nebenton auf einem noch lebendigen, bedeutungsvollen Stamme, so drückt dieser, den das Gegenbild der letzten Silbe hebt, den vordern Stamm herunter; der Nebenton wird zum Hauptton, und was vorher die Maßbestimmung abgab, tritt aus der metrischen Zählung heraus. Schon in gewöhnlicher Rede würde man sich nicht sehr bedenken, allenfalls arbeiten, anmúthig, zufällig, unwíssend, zu betonen. Der Versbau macht dieses Auskunftsmittel oft nothwendig, und das Ohr findet Betonungen natürlich wie: Vormünder, Erd-

[1]) Schon winkt auf hohem Bergesrücken. Sch. (Ibykus.).

[2]) Der auf Corinthus Landesenge. Eb.

[3]) Fried. Rückert erlaubt sich, wie so manches, auch solche Verrenkungen, und sagt z. B. Schildekröt.

béere, blindwüthend, Bergtrümmer, wohlthätig; z. B.

Blindwüthend mit des Donners Krachen —
Bergtrümmer folgen seinen Güssen —
Wohlthätig ist des Feuers Macht —
Arbeite brav und leb' genau.

Man würde die Sache aber falsch verstehen, wenn man dächte, der ursprüngliche Ton auf der ersten Silbe gehe durch ein solches Weiterrücken der Hebung ganz verloren. Dieser ursprüngliche Ton bleibt vielmehr haften; nur beherrscht er nicht mehr die metrische Geltung, sondern bloß die logische. Es entsteht hier gewissermaßen eine Einheit zweier betonter Silben, so daß eigentlich gesprochen wird:

Wóhlthätig | ist des Feuers Macht —
Bérgtrümmer | folgen seinen Güssen.

Ueberhaupt sind Tonverschiebungen dieser Art nur im Anfange des Verses an ihrer Stelle, wo eben die eigentliche Messung noch nicht begonnen hat. Gegen den Schluß des Verses würden sie an sehr unpassender Stelle stehen; z. B.

Adam war des ersten Mörders Vater
Und Nóah zeúgte den schamlósen Ham. **Raupach.**
Ein éinzig Kínd und ein ruchlóses Kind. **Eb.**

Hier ist das Weiterrücken desto unerlaubter und auffallender, da unmittelbar vorher die Hebung auf eine Silbe fällt, die an sich tonlos ist.

Ruht der Nebenton auf einem nicht mehr gangbaren Stamme oder gar auf einer Nachsilbe, so tritt die gewöhnliche Tonverschiebung ein, d. h. der Nebenton rückt von der zweiten auf die dritte Silbe (§. 283), und diese wird zur Hebung; z. B. Júnglingén, Hóffnungén, Erklárungén. So fällt uns die Messung Vórsehung nicht auf in den Versen:

Sie fúhr mit Góttes Vórsehung
Vermessen fort zu hadern.

Ergebnis der Untersuchung über Einfluß des Schwermaßes

der Silbe auf den Takt und die Bewegung des Verses ist folgendes: der schon bestimmte Silbenton eines mehrsilbigen Wortes bestimmt die Bewegung des Verses und die Geltung der andern Silben von sich aus vorwärts. Soll der Vers in Bezug auf Betonung wohlklingend seyn, so müßten wenigstens die Schlußhebungen des Verses mit natürlicher Silbenbetonung zusammenfallen; im Anfang hingegen können lauter gleichgeltige Silben stehen.

§. 8.

Währung der Silben.

Die Betonung der Silben ist nur die eine Erscheinungsweise der Silben; außer dieser Wägung ist auch ihre Währung, die sogenannte Quantität, zu beachten, d. h. ihre Verschiedenheit der Silben nach ihrem äußeren Umfange und nach der Zeit, die während ihrer Aussprache verfließt. Es ist schon Buch II. §. 285 ermahnt, daß die Länge und Kürze der Silbe Einfluß auf die gewöhnliche Betonung hat; wie sollte sie nicht auch eine Stimme haben, wenn von wohlgefälliger Bewegung des Verses die Rede ist. Unsere älteste Vermessung bis zum vierzehnten Jahrhundert beachtete die Silbenwährung sehr streng im Versbau; und mußte das um so mehr thun, da sie nur Hebungen zählte und keine regelmäßige Füße annahm. In späterer Zeit vernachläßigte man das Längenmaß fast ganz, und nur die neuere Versmessung verlangt wieder größere Berücksichtigung der Silbenwährung. Der Vers wird haltlos, wenn die Hebungen zu oft auf die allerkürzesten Silben fallen; er wird schwerfällig, wenn die Betonung über durchaus lange Silben zu oft hinwegeilt. Das erste wäre der Fall in folgenden Beispielen:

Der blinden Misverständnisse Gewalt. Sch.

Der Kern der tapfersten birgt sich in dem Gebäude. Eb.

Freunde, es gibt glücklichere Zeiten. Eb.

Dem üppigeren Harmonienspiele. Eb.

Letzteres war der Fall in:

Das fürchtbare Geschlecht der Nacht. Sch.

Tod kühlt ab, indem er bleichet,
Heilet Schmerz, schließt Wunden zu!
Aber Leben, Leben reichet
Stets nur Qual, gönnt nimmer Ruh! **Ed. Marschner.**

Allein der bedeutende Einfluß der Silbenwährung tritt nicht so deutlich beim zweitheiligen Takt hervor, als beim dreitheiligen. Diese Thatsache liegt so in der Natur des Rhythmus, daß ich nicht begreife, warum sie nicht schon längst schärfer hervorgehoben worden ist. Theilt sich die Senkung in zwei leichte Silben, so müssen diese nothwendig luftiger, leichter, kürzer verweilen, als die allein stehende leichte Silbe; und mithin dürfen sie nicht durch allzugroßen Zeitgehalt in ihrem leichten Sprunge aufgehalten werden. Bei der Senkung eines zweitheiligen Fußes kann man sich eben so lange aufhalten, als bei der Hebung desselben; und in der Zeile:

Klág ist Míston ín der Sphäre.

könnte der volle lange Vokal in Tōn ausgehalten werden; durchaus nicht in dreitheiligem Takt, wenn es heißt:

Klag ist ein Miston im Reiche der Sphäre.

der Vokal in Ton muß hier durchaus kurz gemacht (keineswegs geschärft) werden, was die Sprache auch gern erlaubt. Worte, wie blitzt, Frau, leicht, Mond, Arzt dürfen also in zweitheiligem Maße überall stehen, als Hebungen und als Senkungen; in dreitheiligen nur als Hebungen. Der Vers:

Tief aus dem | Nachtgraun blitzt | Glanz.

hat wirklich etwas Barbarisches, Entsetzliches. Noch einige Beispiele zum Belege. Zuerst zweitheiliger Takt.

Sieht ér die Jungfrau vor sich stehen.
Jungfráuen sieht er vor sich stehn.
Stehn in gedrängten Reihen.

Hier haben wir die drei Silben sieht, jung, stehn an der Stelle von Senkungen. Nun denke man sich dieselben an die Stelle leichter Silben in dreitheiligem Maße, etwa den Vers:

Dort sieht er | Jungfrauen | vor sich stehn | lieblich.

Das Wesen der Silbenwährung, wornach die Stimme bei der langen Silbe länger anhält als bei der kurzen, ist im allge-

meinen schon im ersten Buch und dann im zweiten §. 265 besprochen worden. Hier muß nun manches nachgeholt werden, was besondere Berücksichtigung beim Versbau verdient.

Die Länge fällt mit der Betonung sehr zusammen. Als lang müssen nähmlich alle gedehnten und geschärften Silben angesehen werden, demnach alle Silben mit langem Vokal oder mit Consonantenverbindung am Ende; nicht nur hohl, Heer, Ruhm, Saal, Gaul, Feind sind Längen, sondern auch hold, hofft, rollt, gafft, Fund. Die Stimme beginnt natürlich erst mit dem Vokale; der lange Vokal kann immer als Verschmelzung zweier einfacher betrachtet werden, und die Länge der Silbe nimmt immer mehr zu, je mehr Laute vom Vokale an sich häufen. Hier findet natürlich eine Stufenleiter statt. Die kürzesten Silben sind die mit zwei Lauten, d. h. mit einfachem Vokal und einfachem Consonant; z. B. an, mit, um, in. Ich nehme keinen Anstand, auch Silben hierher zu rechnen, wie Herr, still, Gott, Lamm, Damm; da die Doppelung doch nur eine orthographische der Buchstaben ist, nicht eine hörbare der Laute; endlich zählen auch Nachsilben hierher, wie ing, ling, ung, da ng doch gewöhnlich als ein einfacher Nasenlaut gesprochen wird. Auf diese kürzesten Silben folgen nun:

2) Silben mit langem Vokal oder einfachem Consonant: Huhn, Stahl, groß, Buße, fein, heut; und auch hier ließe sich, wenn etwas darauf ankäme, noch ein Unterschied auffinden; denn Taufe ist länger als Tiefe.
3) Silben mit bekleidetem Schmelzlaut: Hund, Welt, Sammt, Bund, Hanf, rennt, schwimmt.
4) Silben mit zwei endenden Starrlauten: Saft, blitzt, köpft, knackt, Abt.
5) Silben mit dreifacher Endconsonanz: versumpft, blinzt, Hamster.
6) Silben mit langem Vokal und mehrfacher Consonanz: Mond, Heerd, Pferd, Arzt, Bart, Freund, gelaunt, staunt.

Bekanntlich nennt man die Länge, welche auf dem langen Vokal beruht, natürliche Länge, diejenige hingegen, welche aus der Verlängerung der Silbe durch Häufung auslautender Consonanten hervorgeht, künstliche Länge oder Position. Huhn ist lang durch den Vokal, Hund durch Position. Nun verbinden sich aber einige Consonanten leicht mit andern, einige sehr

schwer, und jede Sprache hat ihre Eigenheiten darin. Die im Deutschen gangbaren Verbindungen sind Buch I. §. 11—15 angegeben. Für das Zeitmaß ergiebt sich offenbar folgendes Gesetz: die Silbe ist desto länger, je schwieriger den Sprachwerkzeugen die Verbindung zweier Consonanten wird. So ist Mönch länger als Mund, und die Silbe schluchzt bedeutend länger als lacht; Herz länger als Hirt, und Holz länger als halt, so wie z schon an sich ein längerer Laut ist als t, f ein längerer als p, ch ein längerer als k, und so fort. Die Benennungen natürlicher und künstlicher Länge sind jedenfalls unschicklich; man sollte sagen Vokallänge und Consonantenlänge. Zur Hervorbrinbung der Consonanten bedarf es doch natürlich auch einer bestimmten Zeitdauer, so gut wie zur Hervorbringung des Vokals, und wenn behauptet wird, der lange Vokal sey eigentlich eine Verschmelzung zweier Laute und brauche eben deshalb doppelt so viel Zeit als der kurze, so kann man ganz einfach darauf erwiedern: die meisten Positionen seyen eigentlich Verschmelzungen zweier Silben; Berg und Storch z. B. seyen aus Berag und Storach zusammengezogen. Eingebildete Positionen hingegen sind, wie schon bemerkt, die Silben Herr, dumm, Ball. Diese werden erst zu langen, wenn sie wirkliche Schärfung erleiden; z. B. Herren, Dummheit, Ballen, oder sie erhalten den Charakter der Länge durch den Hauptton, der auf sie fällt. Haben sie diesen nicht, so sind sie als kurz zu betrachten; in Feldherr, Luftball, Steindamm, Heerbann sind die zweiten Silben eben so kurz wie die Nachsilbe in Felder, Lüftchen, Steinen, Heerden; es ist eitle Thorheit, hier den Unterschied der Bedeutung in Anschlag zu bringen. In Feldherren, Luftbälle, Steindämme, Heerbanner ist natürlich sowohl die erste Silbe lang als die zweite.

Ergebnis ist demnach: Alle wirklich gedehnten und geschärften Silben sind an sich lang; bei den unbetonten Silben hingegen kommt es auf deren Lautung, Umfang und Aussprache an. Mein, dein, sein, uns, auch, auf, bei, aus, durch, heit, keit, fein sind an und für sich betrachtet lang; von, an, in, mit, ab, chen, er, el, an und für sich kurz, eben so die Verbin-

dungen ing, ung, ern, eln, ert, elt (hungern, säuseln, schläfert, winselt), da die Position hier zu gering ist und nicht durch Betonung an Gewicht zunimmt.

Wenden wir nun das Gesagte auf den Versbau an, und zwar auf dreitheiligen Takt. Findet man den Takt durch diese Anwendung nicht beleidigt, so ist meine Ansicht die richtige, trotz aller Tadler, welche diejenigen Dichter, die aus gesundem Gefühl längst darnach verfahren sind, stets zurechtgewiesen haben. Es ist mir besonders darum zu thun, die Grundwörter in Zusammensetzungen als Kürzen zu retten, sobald sie keine wirkliche Position besitzen oder keine Schärfung erleiden:

Feldherr im | Lager.
Muthvoll und | edel.
Steindamm am | Wege.
Heerbann im | Streite.
Strombett er | gossen.
Jüngling ist | edel.
Hoffnung ist | eitel.

Kann irgend ein Ohr an diesem Takte Anstoß finden? Gewiß nicht. Allein der Verstand, der Verstand! Was hat aber der Verstand mit dem Takte zu thun? Soll sich der Dichter in seinem gesunden Gefühle berücken lassen durch die Behauptung: in Feldherr sey Herr lang, weil es ein Hauptwort sey, ling in Jüngling hingegen könne kurz gebraucht werden, weil es eine bloße Nachsilbe sey? Was hat die Metrik zu thun mit der ganzen grammatischen Eintheilung in Hauptwörter, Beiwörter, Verba u. s. f.? an und in sind nicht deshalb leicht und kurz, weil sie Präpositionen sind, sondern weil sie nicht betont sind und keinen Lautumfang besitzen. Weshalb sie unbetont sind, darnach braucht der Metriker eigentlich gar nicht zu fragen. Er beachtet nur das Sprechen, nie die Sprache; letztere ist dann Sache des Dichters. Diese Worte mit einfachem Vokale bilden eigentlich unsre mittelzeitigen Silben, d. h. sie sind bald lang, bald kurz, je nach der Stellung, Betonung und Verbindung.

Setzen wir nun den vorigen Versabschnitten folgende gegenüber:

Kriegshaupt im | Lager.
Laubholz am | Wege.
Meerstrand er | gossen.
Wahrheit im | Tode.
Freundschaft mit | Bösen.

Hier wird die Bewegung schwerfällig; unausstehlich wird sie, wenn es heißt:

Kämpfer, auf | kämpfe.
Der | Leidenschaft | Gluten.
Der | Gottesfurcht | Nahmen.
Des | Todeskampfs | Wimmern.

Denn hier ist die dritte Silbe immer lang, und diese wird nun noch mehr hervorgehoben durch den Ton, der auf sie fällt. Dies führt uns zu dem Einfluß der Betonung auf die Länge.

§. 9.

Im Zusammenhange des Sprechens, mithin auch im Verse, leiden die natürlichen Verhältnisse der Währung oft bedeutende Veränderungen. Ob man eine betonte Silbe dehnen oder schärfen will, hängt nicht vom Sprechenden ab; es ist einmal Regel, daß jede betonte Silbe gedehnt oder geschärft werde; hingegen bei der unbetonten hängt es von gar vielerlei ab, wie man sie aussprechen will; bisweilen wird an gedehnt, bisweilen nicht; bisweilen wird denn geschärft, bisweilen nicht. Die Betonung wirkt zurück auf die Währung; ein betontes war, der ist immer länger als ein unbetontes, und so giebt es mithin eine Menge Silben, die auch für die Längenmessung ganz gleichgültig sind und im Verse bald lang bald kurz erscheinen können. Es kann heißen

Der | Feind wär im | Lager.

aber auch

Aufruhr | war in dem | Lager.

Dort ist war unbetont und kurz, hier betont und lang. Es steht uns also frei, das Zeitmaß der Silbe zu ändern und aus der langen eine kurze zu machen. Dürfen wir sogar die Betonung, für unsre Aussprache doch von viel größerer Wichtigkeit als die Währung, in gewissen Fällen verschieben, so kann

uns jene Verwechslung der Länge mit der Kürze keineswegs auffallen. Und dieser Wechsel kommt nun keineswegs bloß vor bei sogenannten begriffslosen Wörtern, worauf man immer so großen Werth legt, sondern sie kann bei jedem unbetonten Worte eintreten. Salis sagt:

Klag ist ein | Miston im | Chore der Sphären.

Ton ist an sich lang; wollen wir nun aber den Vers wirklich in seinem Takte sprechen, so muß es kurz werden, und auch das bedenklichste Ohr kann hier keinen Anstoß finden. Natürlich wäre eine solche Verkürzung unmöglich, wenn das unbetonte Wort einen Doppellaut hätte oder Positionslänge, und so möchten wir uns gegen die Bewegung erklären, wenn es hieße:

Klag ist ein | Mislaut im | Chore der Sphären.

oder

Daß man nicht | annimmt die | Klage | des Thoren.

Die S. 589 erwähnten, für die metrische Messung so hinderlichen Wörter mit der Betonung ˘ ´ ¯ sind in den dreitheiligen Takt eben so unpassend als in den zweitheiligen, und hier kommt noch dazu, daß beiden Vordersilben Länge anhaftet. Érbfeinde läßt sich allenfalls in den zweitheiligen Rhythmus, der wenig nach der Länge fragt, durch die Verschiebungen des Tones bringen: „Erbféinde;“ für den dreitheiligen ist es geradezu unbrauchbar; denn Erbfeinde ist an sich unmöglich; und die Verschiebung des Tones würde gar wenig helfen, z. B.

Erb | feinde be | kriegen.

Denn das übrig bleibende Erb müßte doch immer eine kurze Silbe des vorhergehenden Fußes ausmachen, was wieder nicht angeht. Hieraus ergiebt sich die naturgemäße Nothwendigkeit, daß im dreitheiligen Rhythmus auch zweisilbige Füße Aufnahme finden, deren Senkung dann aber eine lange Silbe seyn soll, z. B.

Nur Erb | feinde be | kriegen.

§. 10.

Da die Stimme erst beim Vokale anhebt, so muß begreiflich im Zusammenhange des Sprechens der anlautende Consonant

eines Wortes zurückwirken auf die Währung der vorhergehenden Silbe, sobald diese mit einem Consonanten schließt. Je nachdem die zusammentreffenden Consonanten beider Silben mehr oder weniger schnell sich miteinander verbinden: je nachdem wird die vordere Silbe mehr oder weniger lang dadurch werden. Gewisse Consonanten, vor allen die Säusler, verursachen fast gar keinen Anhalt der Stimme, und diese werden daher selten oder nie eine Position solcher Art bewirken. Auf diese Weise können nun:

1) Unbetonte Silben, die aber eigentlich lang sind, als Kürzen gebraucht werden, wenn ihnen ein Vokal folgt:

Furchtbar im | Streite.
Einsam im | Walde.
Reichthum und | Ehre.
Armuth in | Ehren.

Weniger geschmeidig:

Furchtbar die | Worte.
Einsam zu | Hause.
Reichthum ver | schwenden.
Armuth ver | achten.

Und ganz schwerfällig:

Furchtbar beim | Streite.
Einsam zer | rissen.
Reichthum zu | heischen.
Armuth be | weinen.

2) Unbetonte, an und für sich durchaus kurze Silben, nehmen durch die starke Position die Natur der Länge an, obgleich nie die Natur der Hebung, z. B.

Unter | Zürnen und Eifern.
Ueber | Felder und Wiesen.

Weit schlechter wäre:

Unter | Eifern und Zürnen.
Ueber | Wiesen und Felder.

Aus dem Verhältnisse der Kürze und Länge geht nun hervor, warum sowohl der Schwere als der Währung nach Hoffnungen, Jünglinge, Frühlinge gemessen werden kann, aber nie Wahrheiten, Krankheiten, Mehrheiten.

§. 11.

Die Füße.

In jeder Sprache giebt es einen bestimmten Takt des Verses, der ihrer Natur und Einrichtung am meisten zusagt. Im Deutschen ist der zweitheilige Takt der natürliche; aus dem einfachen Grunde, weil zum dreitheiligen, sobald er nicht unbehülflich werden soll, eine strengere Beachtung des Zeitmaßes gehört, für welche wir wenig angebornes Gefühl haben, während die Wägung der Silben so fest mit der Einrichtung unsrer Sprache verwachsen ist, daß ein rhythmisches Fortschreiten in geradem Takt auch demjenigen möglich wäre, der kaum wüßte, was ein Vers ist.

Schon das zweitheilige und das dreitheilige Maß verstattet verschiedene Bewegung; je nachdem die Hebung hinten oder vorn steht, erscheinen die Füße:

⏑ – : Jambus.
– ⏑ : Trochäus.
⏑ ⏑ – : Anapäst.
– ⏑ ⏑ : Daktylus.

Nun haben unsre Dichter aber auch Verse von ganz anderm Takt versucht, Verse, in deren Abschnitten zwei Hebungen erscheinen, und Verse mit viertheiligem Takt. Nimmt der Fuß zwei Hebungen an, so erscheint der Unterschied zwischen Haupthebung und Nebenhebung, z. B. Línden blátt; verlängert er sich zu vier Silben, so sind eine Menge Verbindungen möglich. Kurz, man unterscheidet zwei-, drei-, vier- und mehrsilbige Füße. Ich nenne bloß die Nahmen der zwei-, drei- und viersilbigen. Da hierbei nicht bloß die Betonung, sondern auch die Währung der Silben in Betracht kommt, so müssen sich die Füße ganz anders darstellen, als Buch II. §. 286, und wenn daselbst als zweisilbige Wortfüße nur ´ _ und _ ´ aufgezählt werden konnten, so müssen hier vier genannt werden, da für die metrische Bewegung des Verses die Verbindung Bergtrümmer eine andre Geltung hat, als die Verbindung zertrümmert, indem dort das Zeitmaß _ ´ hier das Zeitmaß ⏑ ´ erscheint.

A. Zweisilbige.

1. ⏑ ⏑ : Pyrrhichins.

ŏdĕr, wĕdĕr, wĭdĕr, gĕgĕn.

2. — — : Spondäus.

Stūrmwīnd, Hēerschaar, der Hērr sprīcht.

** 3. ⏑ — : Jambus.

ĕs krācht, mān wēiß, Gĕräusch.

** 4. — ⏑ : Trochäus.

stūrmĕn, hērrschĕn, blūtĭg, Mānnĕr.

B. Dreisilbige.

1. ⏑ ⏑ ⏑ : Tribrachys.

blu | tĭgĕ Vĕr | richtung — gnä | dĭgĕs Ĕr | barmen.

2. ⏑́ — — : Molossus.

Blūt sprĭtzt āuf, das Hērz pōcht lāut.

** 3. ⏑ ⏑ — : Anapäst.

Ŭnd ĕrsīnnt́ fŭr dĕn kūnftĭgĕn Māí dĕn Gĕsāng.

** 4. — ⏑ ⏑ : Daktylus.

Hēbĕt dĭé Blīcke, dĭé trūbĕ sĭch́ senken.

5. ⏑́ — ⏑ : Bacchius.

Rīngs säusĕlt́ Lūft, dōrtĕń flīehn Wōlkĕnschatten.

6. ⏑ ⏑́ — : Antibacchius oder Palimbacchius [1]).

Ĕrklīmmt nūń dĭe Bērghöh.

** 7. ⏑ — ⏑ : Amphibrachys.

Wĕnn's īmmĕr, wĕnn's īmmĕr, wĕnn's īmmĕr so wär!

** 8. — ⏑ — : Cretikus oder Amphimaker.

Sānft ĭn Wīńdstīllĕ rūht́ dōrt dĕr Strōm.

C. Viersylbige. Hier sind sechszehn denkbar.

1. ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ : Proceleusmatikus.

Fürch | tĕrlĭchĕrĕ.

2. ⏑́⏑́ — ⏑́ — : Doppelspondeus.

Sēemūndvōrrāth.

---

[1]) Der Bacchius und Antibacchius werden von andern gerade umgekehrt angegeben, so daß ⏑ — — der Bacchius wäre.

3. ⏑ ⏓ ⏑ ⏒ : Doppeljamb.

ein Regenstrom aus Felsenrissen.

4. ⏓ ⏑ ⏒ ⏑ : Doppeltrochäus.

Nachtigallenmelodieen.

5. — ⏑ ⏑ — : Choriamb.

Seele der Welt, kehrst du als Hauch ein in die Brust?

6. ⏑ — — ⏑ : Antispast.

es wallt siedend, es braust zischend die Schaumwoge des Rheinsturzes.

7. ⏑ ⏑ — — : Der steigende Joniker.

O wie graunvoll die Erinnrung an den Tag naht!

8. — — ⏑ ⏑ : Der sinkende Joniker.

Wohlthätig erscheint immer der Lenz uns den Genesnen.

9. — ⏑ ⏑ ⏑ : Erster Päon.

Scherzet mit dem hämischen Gezücht nicht!

10. ⏑ — ⏑ ⏑ : Zweiter Päon.

Die Vögel in dem Walde sie besingen diese Liebe.

** 11. ⏑ ⏑ — ⏑ : Dritter Päon oder Didymäus.

Wenn der Schimmer von dem Monde in die Wälder sich ergießet!

12. ⏑ ⏑ ⏑ — : Vierter Päon.

Der Beherrscher er verbreitet immer Segen oder Fluch.

13. ⏑ — — — : Erster Dreischlag.

In Sturmwinds Wehn erreicht mein Schiff die Felsbucht dort.

14. — ⏑ — — : Zweiter Dreischlag.

Stolze Prunksucht setzt das Denkmal.

15. — — ⏑ — : Dritter Dreischlag.

Dank, Dank dem Herrn! Heil ggb er mir.

16. — — — ⏑ : Vierter Dreischlag.

Weh, Weh, Weh den Blutaussaugern!

Von diesen Füßen sind diejenigen mit ** bezeichnet, nach welchen wirklich Verse gemessen werden können; die andern

können wenigstens im Deutschen nicht als maßgebende Füße angesehen werden, warum? werden wir später sehen. Damit ist nicht gesagt, daß Verbindungen dieser Art nicht wirklich als Abschnitte eines Verses gebraucht würden und also wenigstens den einzelnen Fuß eines einzelnen Verses ausmachen könnten. Allerdings kann nach Molossen kein Vers gemessen werden; man nehme aber folgende Zeilen:

Er schick | te nach ein | zwei, drei, vier | Un'vers'täten.
Er frag | te bei ein | zwei, drei, vier | Facultäten.

Der dritte Fuß ist hier jedesmal ein Molossus, und zwar hat ihn der Dichter um komischer Wirkung willen offenbar mit Fleiß angebracht.

Nach der Stelle der Hebungen lassen sich die im Deutschen vorkommenden Füße unter folgende vier Abtheilungen fassen:

§. 12.

Die Einschnitte.

So wie der Silbenfall des Verses nicht zusammenfallen soll mit der Betonung der gewöhnlichen Rede, sondern nach eigenem Gesetze sich bewegt: so gehört es auch zur Schönheit des Verses, daß seine Füße nicht mit den Wortfüßen zusammenfallen, sondern sich nur aus Silben bilden, so daß die Wortfüße getrennt zu mehreren Versfüßen gehören. Diese Theilung der Wortfüße nennt man den Einschnitt (Cäsur); z. B.

Ein Re | genſtrom | aus Fel | ſenriſ | ſen,
Er kommt | mit Don | ners Un | geſtüm,
Bergtrüm | mer fol | gen ſei | nen Güſ | ſen,
Und Fel | ſen ſtür | zen un | ter ihm.

Ein Vers ohne ſolche Einſchnitte klingt ſteif und ſchwerfällig, wie folgende von Hagedorn.

Herr und Vater aller Weſen, aller Himmel, aller Welten,
Die Verehrung ſchwacher Menſchen kann das Wohlthun nicht vergelten.

Eben deshalb erſcheinen manche künſtliche, den Alten nachgeahmte Versmaße im Deutſchen immer bedenklich und ſchwerfällig, weil ſie nur dadurch möglich ſind, daß die Versfüße mit den Wortfüßen zuſammenfallen. Man nehme z. B. folgende Verſe aus einer Ode von Voß, in welchen der ſteigende Joniker herrſcht:

Wăs ĕrmāhnt ihr | zŭ dĕm Sīegsmāhl | ŭm den Krōnhīrſch | mich dĕn Weidmann?

Was entlockt ihr | mich der Einöd | in das Prachtzelt | der Bewirthung,
Wo das Waldhorn mit Geſang hallt?

Die Bewegung iſt ſehr ſchön durchgeführt; aber ſie iſt die Betonung der gewöhnlichen Rede, und dies ſchadet dem Verſe. Es kömmt noch hinzu, daß hier die Wortfüße gleicher Art ſind. Die Vermeidung dieſer Eintönigkeit gehört ſchon zur Wohlbewegung jedes Satzes überhaupt (Buch IV. §. 70.), und ein Vers, der ſich in gleichen Wortfüßen fortbewegt, bleibt immer ſchlecht, wenn nicht als Vers, doch wenigſtens als Satz a). Da bei einem Verſe, der aus lauter einſilbigen Wörtern beſteht, weder von Einſchnitten, noch von Verſchiedenheit der Wortfüße die Rede ſeyn kann, ſo läßt ſich auch daraus erklären, warum Verſe ſolcher Art immer übel klingen b).

a) Sonne, dir jauchzet bei deinem Erwachen der Erdkreis entgegen.
Stolberg.

Nicht alle können herrſchen, viele ſollen
Gehorchen, wenn ſie glücklich werden wollen. Cramer.

b) Gott iſt die Lieb' und läßt die Welt erlöſen. Gel.

§. 13.

Die Pausen.

Füße sind Abschnitte, in welche die metrische Zählung des Verses zerfällt. Bei längeren Versen finden aber noch andere Abschnitte statt, indem sie sich in zwei gleiche oder ungleiche Hälften zerschneiden lassen, so daß aus einer längeren Zeile zwei Halbzeilen entstehen. Man nennt dies die Pause oder Mittelruhe des Verses, und sie besteht darin, daß ein Wortfuß sich endigt; z. B.

Es ist gesprochen, || du hast es vernommen;
Das Schlimmste weißt du, || nichts ist mehr zurück!
Wie der Seher verkündet, || so ist es gekommen:
Denn noch niemand entfloh || dem verhängten Geschick.
Und wer sich vermißt, || es klüglich zu wenden,
Der muß es selber || erbauend vollenden.

Schiller.

Diese Mittelruhe heißt männlich, wenn sie auf eine Hebung, weiblich, wenn sie auf eine Senkung fällt. Männliche Pause findet sich also in den Versen:

Ihr Deutschen, die an Ruhm || berühmtern Vätern weichen,
Verlangt ihr groß zu seyn, || so müßt ihr ihnen gleichen.

Uz.

Weibliche erscheint in den Versen:

Ist denn im Schwabenlande || verschollen aller Sang,
Wo einst so hell vom Staufen || die Ritterharfe klang?

Uhland.

Zweiter Abschnitt.

Von den Reimen.

§. 14.

Begriff des Reimes.

Reim bedeutet ursprünglich so viel als Zahl oder Zählung, reimen so viel als zählen oder messen. Wenn wir jetzt umschreibend sagen: der Vers wird gemessen, die Silben,

Hebungen, Füße desselben gezählt: — so brauchten unsere älteren Dichter dafür den Ausdruck: die Worte werden gereimt. Reimen hieß bei ihnen so viel als: in gebundener Rede sprechen. Keineswegs hat also das Wort Reim für den Versbau eine so beschränkte Bedeutung, als wir jetzt damit verbinden; erst in späterer Zeit, da die wirkliche Verskunst ganz verfallen und als einziges Bindemittel fast allein den Gleichklang der Endungen übriggeblieben war: erst dann verknüpfte man mit dem Worte Reim diesen beschränkten Sinn und konnte in der That fast keinen andern damit verbinden. Das Volk nennt noch jetzt die Verse überhaupt Reime und denkt sich allerdings die Schlußklänge als das wichtigste, wesentlichste, da das Suchen und Finden derselben freilich leichter zu erfassen ist, als die gleichmäßige Bewegung der Zeilen.

Noch jetzt hat das Wort Reim mehrere Bedeutungen. Wir verstehen darunter:

1) Ein Wort, eine Silbe, die einer andern im Klange ähnlich ist: Blut ist ein Reim auf Muth.

2) Die Silben selbst in ihrer Verbindung: Blut und Muth sind ein Reim. Hier hat Reim also die Bedeutung von Reimpaar.

3) Eine ganze Zeile, ein Satz, dessen Ende der Lautung nach einem andern Worte im Satze antwortet; z. B.

Borgen macht Sorgen;
Junges Blut hat Wankelmuth.
Ander Städtchen, ander Mädchen.
Jugend hat nicht Tugend.
Märzenschnee thut den Saaten weh.

Sätze dieser Art werden im Volke durchaus Reime genannt, nicht die einzelnen Wörter, so daß also Reim hier die Bedeutung von Reimsatz hat.

4) Eine ganze Strophe, ein Lied, das in Reimen abgefaßt ist. Das Volk sagt: ein Hochzeitreim, ein Trinkreim, ein Tanzreim u. s. f.

So hat also Reim die Bedeutung von Reimsilbe, Reimpaar, Reimsatz, Reimgedicht. Dazu kommt, daß man es auch noch in abstrakter Bedeutung für Reimung nimmt; denn

wenn man sagt: „der Reim ist unrein," so kann das nichts bedeuten, als „die Art, wie gereimt wird, die Reimung ist unrein." In diesem Sinne nimmt man es nun eigentlich in der Verskunst; in diesem Sinne nehmen wir es jetzt hier; wir verstehen unter Reim die Verbindung zweier oder mehrerer betonter Silben, welche durch Aehnlichkeit der Lautung einander antworten. Die Silben selbst bilden die Glieder oder Arme des Reims, werden aber der Kürze wegen auch selbst Reime genannt. Wie bei der Versmessung, Hebung und Senkung sich entgegenstehen; so hier der zuerst gesetzte Reim und der Gegenreim, der natürlich einfach oder in Wiederholung sich darstellen kann.

§. 15.

Reimarten.

Der Reim beruht also auf der Wiederkehr gleicher Laute in betonten Silben. Betonung gehört wesentlich zum Reime; glücklich und männlich bilden keinen Reim, wohl aber glückliché und männliché, letztere freilich einen sehr schlechten. Legen wir die vollkommene Silbe zu Grunde, in welcher der Vokal, die vorausgesendete und die angefügte Consonantenbekleidung zu unterscheiden sind: so ergeben sich sehr verschiedenartige Gleichklänge, die man insgesammt Reime nennen kann.

Beruht der Gleichklang bloß auf der Wiederkehr eines einzigen jener drei Silbenglieder, so heißt er Anklang. Dergleichen Anklänge sind natürlich dreierlei möglich, je nachdem der anlautende Consonant, der Vokal oder der Auslaut wiederholt wird, und wir unterscheiden demnach:

1) Stabreim, Alliteration, beruhend auf dem anfangenden Consonanten: Friede und Freiheit, Frau und Freundin, fröhliche Freunde, fromme Frauen; frisch und frei.

2) Stimmreim oder Assonanz, Vokalreim, Einheit gleicher Vokale: Friede und Liebe, — Freiheit und Gleichheit — Hoch auf goldenem Throne —

3) Ausklang, Gleichheit der schließenden Consonanten:

Sumpf und Dampf — Schimpf und Kampf — Recht und Pflicht — hinken und wanken — darben und sterben.

Sind zwei Glieder der Verbindung sich gleich, so können wieder drei Reimarten unterschieden werden:

1) Verbindung des Stabreims mit dem Stimmreim: Band, Bast, Bach, bald, Bad, Backen, bannen.

2) Verbindung des Stimmreims mit dem Ausklange: Kling und Klang — Wild und Wald — Rind, Rand, Rund — Bart, Geburt — Riesen, Reisen, Rasen, Rosen — lieb, Leib, Laub, Lob — Reben, Raben, Roben, Rüben, Ruben — Rath, Roth, Ruth.

3) Verbindung des Stimmreims mit dem Ausklange; z. B. voll, toll, soll — binden, finden, winden.

Von diesen drei letztern Reimarten kommen die ersten beiden nicht als besondere Classen in Betracht. Bast, Bad, Band bilden entweder Glieder eines Stabreims oder eines Stimmreims. — Wind, Wand, wund beruhen auf dem Wechsel der Ablaute und könnten Ablautsreime heißen; für den Vers haben sie nur die Geltung von Stabreimen. Die letzte Art aber bildet denjenigen Gleichklang, den wir vorzugsweise Reim nennen, da er das gewöhnlichste Bindemittel mehrerer Verse ist. Als Gegensatz zu andern Gleichklängen nenne ich ihn, wo es nöthig wäre, den Silbenreim. Die völlige Gleichheit zweier Silben in der Lautung bildet den reichen Reim; z. B. Tapferkeit, Heiterkeit — Dämmerung, Versicherung — Mägdelein, verleihn — vermacht, Macht — Bedarf, ich darf.

Alle Reime können in mancherlei Stellung und Bedeutung für den Vers vorkommen. Zuerst erscheint der Reim innerhalb der nähmlichen Zeile und begleitet die verschiedenen Hebungen desselben, sey es nach einem bestimmten Gesetz, oder nach Willkühr und Laune des Dichters. Diese Reime heißen Binnenreime. So erscheinen innerhalb der Zeile:

Die Ratte die raschle, so lange sie mag.

Stabreim und Stimmreim; Stabreim und Silbenreim wiederholen sich in den Zeilen:

Und sollen wir singen, was weiter geschehn,
So schweige das Toben und Tosen!
Denn was er so artig im Kleinen gesehn,
Erfuhr er, genoß er im Großen.
Trompeten und singender, klingender Schall
Und Wagen und Reiter und bräutlicher Schwall.
Sie kommen und zeigen und neigen sich all,
Unzählige, selige Leute.

Eine weit wichtigere Geltung hat der Reim dann, wenn er als Bindemittel für zwei oder mehrere Verse angewandt wird, und hier sind zu unterscheiden: Anfangsreime, Mittelreime und End- oder Schlußreime, je nachdem die gemeinschaftlichen Reimglieder zweier Zeilen sich am Anfange, in der Mitte, oder am Schlusse der Zeilen finden. So können wir in den beiden Versen:

Freude dieser Stadt bedeute!
Friede sey ihr erst Geläute!

Freude und Friede als Anfangsreim betrachten, deuten und läuten als Endreime. Der Natur dieser Reimclassen gemäß, wird die Alliteration als Anfangsreim zwei Zeilen binden, der Silbenreim als Schlußreim. In den Zeilen:

Leben wollen sie wie die Herrn;
Geben wollen sie niemals gern;

finden wir dieselbe Gattung einmal als Anfangs- dann als Schlußreim, und in den Versen:

Wo Mondschein die duftige Primel umlebt,
Da werde der luftige Reigen gewebt!

begegnen uns Mittelreim und Endreim.

Die nähere Betrachtung der verschiedenen Reimarten beginne ich billig mit dem Silbenreim, da er im neuhochdeutschen Versbau das gewöhnlichste Bindemittel der Zeilen ist.

§. 16.

Der Silbenreim.

1. Unser gewöhnlicher Reim beruht auf der Gleichheit des Vokales und der auslautenden Consonanten, ist in Bezug auf die Silbe also Schlußreim. Er heißt rein, wenn der Klang

für das Ohr völlig gleich ist; z. B. Moor — Ohr; Geruch — Bruch; Buch — Gesuch; Herz — Schmerz. Er heißt unrein, wenn die Laute nicht völlig gleich, sondern nur ähnlich sind. So sind in folgenden Versen alle Reime unrein:

Ist der holde Lenz erschienen?
Hat die Erde sich verjüngt?
Die besonnten Hügel grünen,
Und des Eises Rinde springt.
Aus der Ströme blauem Spiegel
Lacht der unbewölkte Zeus;
Milder wehen Zephyrs Flügel;
Augen treibt das junge Reis.

Schiller.

Wir sind gewohnt, unreine Reime für einen Fehler anzusehen, und setzen also unrein und falsch auf die gleiche Stufe. Ich halte dies für einen großen Irrthum. Nur wenn der Dichter über seine Verse geschrieben hätte: „Ich mache lauter reine Reime“ nur dann könnte man auch die strengste Reinheit von ihm verlangen; sonst nicht. Die Theorie muß den Begriff reiner Reimung allerdings fest halten; das Abweichen davon, sobald es in einem gewissen Maße bleibt, kann kein Vorwurf seyn. Wenn Claudius freilich reimt:

Ich danke Gott mit Saitenspiel,
Daß ich kein König worden.
Ich wär' geschmeichelt worden viel,
Und wär' vielleicht verdorben;

dann ist das Maß weit überschritten. Auch im Gebrauch schwerer und leichter Silben müssen dem Dichter Freiheiten zugestanden werden, um derentwillen ihn niemand tadeln wird, sobald er nicht zu sorgenlos verfährt.

Die Unreinheit des Reimes beruht entweder auf dem Vokale oder auf dem Consonanten. Vokalisch unrein sind die Reime, wenn der Laut des einen Gliedes eine tiefere Färbung hat als der des andern; so daß also **i** und **ä**, **e** und **ä**, **e** und **ö**, **ei** und **eu** einander antworten. Unreinheit dieser Art ist kaum zu vermeiden und sollte nicht getadelt werden, vorzüglich wenn die Vokale kurz sind. Rippe und Gestrüppe giebt kaum einen Mislaut; bedenklicher ist allerdings fliehen und glühen; so

werden auch hell — Gerölle, Zelt — gefällt schwerlich einem Ohre auffallen, während ehren — schwören, stehen und jähen doch manches beleidigen. Wer völlige Reinheit des Reimes verlangt, der müßte auch Reime wie Baum — Schaum, Stein — Pein verdammen, da die **au** und **ei** dieser Wörter in den meisten Provinzen verschieden ausgesprochen werden.

Nicht bloß unrein, sondern wirklich falsch sind Reime, in denen ein kurzer Vokal einem langen antwortet, da hier nicht mehr von verschiedener Färbung des Stimmlautes die Rede ist, sondern von ganz verschiedenen Silben, einer gedehnten und einer geschärften. In der That sind Reime wie erzählen — fällen, groß — Geschoß, Haar — Narr, Boot — Spott, schämen — dämmen, Hase — Gasse keine bessern Gleichklänge als sonst — Kunst, sinnen — können, Menschen — wünschen seyn würden. Geruch — Buch kann man sich eher gefallen lassen, da die Aussprache hier schwankt, eben so Straßen — lassen. Manche haben die sonderbare Ansicht, der Reim sey richtig, wenn die Wörter gleich geschrieben würden; sie reimen daher unbedenklich „Sprache — Sache, bräche — Fläche," während sie sehen — nähen, Herz — wärts für unrein ansehen würden, obgleich gerade die letzten Reime völlig rein sind.

Eine größere Abstufung findet noch in consonantischer Unreinheit statt. Gegen Pfad — bat etwas einzuwenden, ist reine Ziererei, eben so sollten Gras — aß, Moos — groß nie gerügt werden. Dagegen möchten Reime zu vermeiden seyn, die sich nur auf landschaftliche Aussprache gründen, nach welcher zwei Consonante gleich, oder wenigstens fast gleich ausgesprochen werden. Burg — durch wird kein oberdeutsches Ohr reimen können, Berg — Werk kein niederdeutsches; Reigen — weichen, Berge — Lerche, weg — keck sind zwar keine völlig reinen Reime, aber nach hochdeutscher Aussprache zu dulden.

§. 17.

Die Reimgeschlechter.

Der Reim heißt männlich, wenn er bloß auf einer Hebung ohne Senkung beruht; z. B. lang, Gang, Gesang.

Er heißt weiblich, wenn er auf einer Hebung beruht, der eine Senkung folgt, z. B. ſingen, ſchwingen, gelingen. Er heißt gleitend, wenn er auf einer Hebung mit zwei Senkungen beruht, z. B. huldigen, ſchuldigen. Männliche Reime haben zufolge ihrer Einſilbigkeit einen feſten, ſtarren Charakter; weibliche ſollten ihrer Zweiſilbigkeit nach tönenden Klang haben; allein dies iſt nicht der Fall im Deutſchen, da die meiſten auf tonloſes **e** oder **en** ausgehen. Reime wie eilig — heilig, mündlich — ſündlich ſind freilich tönender, aber ſie ſind ſehr ſelten; ſelbſt weibliche Reime auf **er**, **el**, **end** hat unſre Sprache wenige, dagegen ſolche auf **en** im Uebermaße. Der gleitende Reim hat einen anmuthigen, heitern Charakter, und kann daher recht paſſend ſeyn in Dichtungen, deren Inhalt Heiterkeit oder innere Befriedigung ausſpricht, vorzüglich in komiſchen Dichtungen; im ernſten, ruhigen Vortrage, namentlich in der rein epiſchen Darſtellung erſcheint er im Deutſchen abgeſchmackt. Ich gebe einige Verſe, in denen lauter Reime derſelben Art aufeinander folgen, und zwar ſo, daß Charakter der Darſtellung und Charakter des Reimes miteinander übereinſtimmen:

Sohn, hier haſt du meinen Speer!
Meinem Arm wird er zu ſchwer!
Nimm den Schild und das Geſchoß!
Tummle du fortan mein Roß!
Siehe, dies nun weiße Haar
Deckt der Helm ſchon fünfzig Jahr!
Jedes Jahr hat eine Schlacht
Schwert und Streitaxt ſtumpf gemacht.

Stolberg.

Flackernd ſteigt die Feuerſäule,
Durch der Straße lange Zeile
Wächst es fort mit Windeseile.
Kochend wie aus Ofens Rachen
Glühn die Lüfte, Balken krachen;
Pfoſten ſtürzen, Fenſter klirren;
Kinder jammern, Mütter irren;
Thiere wimmern
Unter Trümmern.
Alles rennet, rettet, flüchtet!
Taghell iſt die Nacht gelichtet.

Durch der Hände lange Kette
Um die Wette
Fliegt der Eimer, hoch im Bogen
Spritzen Quellen Wasserwogen.

Schiller.

Mich dünkt, es war ganz neuerlich
Ein Wirth, der hieß Hans Theuerlich.
Sein Braten war nicht käuerlich,
Sein Wein war etwas säuerlich.

Festkalender v. Görres.

Der männliche Reim soll auf stark betonten Silben liegen. Ganz oder fast tonlose Silben sollen also niemals einen Reim bilden, z. B. liebeté — raseté, edelén, beschuldigén. Die Verbindung wird desto widriger, wenn das eine Glied eine wirklich geschärfte oder gedehnte Silbe ist und dieser nun eine tonlose, kurze antwortet, z. B. Herr — Unendlichér; gehn — beschuldigén; See — wogeté. So müssen nun folgende Verse in Bezug auf die Reimbildung jedem Ohr widerwärtig klingen:

Noch schimmern Nachts, Unendlicher,
Uns Millionen Sonnen her.

Voß.

Ach, Vögelchen, du hauchest es,
Das süße Glück des Frülinges.

K. Meyer.

Auf eines Felsen steiler Höh,
Die weder Gras noch fetten Klee
Den Hungrigen zur Speise gab,
Stand eine Ziege. — Komm herab,
Du Kleine, Schmale, Niedliche!
Rief Räuber Wolf zu ihr hinauf.

Gleim.

Mir wird so heiß, mir wird so weh
Um dich, du innig Innige!
Ich stürb' für dich den heißesten Tod!
Zehntausendfachen grimmigen Tod!
Wohl grimmig düster, wild ist er!
Doch ist die Liebe noch grimmiger.

Rosegarten.

Reime wie „sprich — feierlich, weit — Gerechtigkeit, jung — Verzweifelung" sind an sich nicht zu tadeln, da auf

der Nachsilbe hier wirklicher Ton liegt. Indeß ist die Häufung solcher Reime doch zu vermeiden, so wie auch Reime auf unbetonte Partikeln und Fürwörter nur ausnahmsweise gelten können. Das Vorherrschen derselben beweist immer eine große Reimnoth des Dichters, und solche findet man besonders bei Kosegarten. Dieser hat z. B. in einem Gedichte die Reime: „schauerlich — mich; ach — Ungemach; Trunkenheit — Seligkeit; mir — Begier, ihr — dir; dir — mir; dir — dir; Eigenthum — Ruhm; Ruhm — Elysium; mir — dir; dich — ich; dir — mir; rein — ein.“ Solche Reime sind zu wenig tönend und in steter Wiederkehr so viel als gar keine. Wie aber der Schluß des Verses hinsichtlich des Taktes größere Strenge erheischt, als der Anfang, so sollte sich auch im Reimschluß der größte Wohllaut finden. Daher kann man auch verlangen, daß der Dichter keine harten, übel klingenden Wörter gerade zu Reimgliedern wählt; er müßte es denn mit bestimmtem Zweck und in besonderer Absicht thun, so wie er in diesem Falle auch mit Fleiß falsche Reime setzen wird. Nahmentlich sind alle gewaltsamme Zusammenziehungen und Ellisionen, wodurch der männliche Reim herbeigezwungen wird, oder Auseinanderzerrungen, um einen weiblichen Reim zu erhalten, höchst tadelnswerth; z. B. Horn — verlor'n; schnell — Well'; Steg — leg'; Halm — ich zermalm; Erwerb — ich sterb; verloren — Zoren (st. Zorn). Kann es entsetzlichere Reimereien geben, als folgende:

Wie lieb' ich, klang eine, die Schönheit des Lands,
Des allhier verbreiteten Blüthengewands.

K. Meyer.

Der liebe Gott, von dem ihr theu'r
Und viel zu sagen wißt in Blindnis,
Ist auch ein heiß verzehrend Feu'r,
Macht mit der Sünde nie Verbündnis.
Erkennt ihr nur des Vaters Zorn,
Gleich ist der Zorn in Lieb' verlorn.

Rudolf Stier [1]).

---

[1]) Christliche Gedichte von Rudolf Stier. Basel 1825.

§. 18.

Die reichen Reime.

Sind falsche Reime zu tadeln, weil der Gleichklang dadurch verletzt wird, zu harte Verbindungen, weil sie überhaupt unser Ohr beleidigen: so ist der reiche Reim deshalb nicht an seiner Stelle, weil hier das zweite Glied nicht mehr dem ersten antwortet, sondern eins mit demselben ist. Sind beide Glieder durch andre dazwischenliegende Reime getrennt, so ist die Störung weniger auffallend; folgen hingegen beide Glieder unmittelbar hintereinander, so wird dem Ohre die völlige Gleichheit zuwider seyn; z. B.

Mich reuet jetzt, daß mir's entfahren,
Denn, Herr, was habt ihr zu befahren?

Schiller.

Ei Gott, wie hat mich die Gemse verführt!
Kein Weg zu den Lebenden niederführt.

Collin.

Der Dichter kann allerdings seinen guten Grund haben, warum er dasselbe Wort wiederholt; dann tritt der reiche Reim ganz aus der Betrachtung des bloßen Klanges heraus und in das Reich des Begriffes. So kann ja auch der reiche Reim als Wortspiel angewandt werden, wenn ein Wort mehrere Bedeutungen hat; z. B.

Erst hat das Stück gefallen;
Dann ist das Stück gefallen.
O Bühne, Bild der Welt,
Wo man gefällt und fällt.

Nänny.

Ja, der reiche Reim kann sogar systematisch angewandt werden, um denselben Begriff immer wieder unter verändertem Standpunkte vor die Seele zu führen. Es läßt sich dann jedoch nicht mehr von einem Silbenreime sprechen, sondern nur von einem Wortreime, da es nicht mehr Klänge sind, die sich suchen, sondern Vorstellungen, die wiederkehren. Und so kann denn das Wiederkehrende hier auf Wortverbindungen und ganzen Sätzen beruhen.

Du hast wohl, süße Herrin, keine Stunde
Gedacht, dieweil du von mir fern bist, mein?
Es hat dir wohl verbittert keine Stunde,
Zu denken, was des Fernen Loos mag seyn?
Es soll dir auch verbittern keine Stunde;
Denn dir nicht klag' ich's, sondern Gott allein.
Ich hab', indeß du fern bist, keine Stunde
Vergessen können, süße Herrin, dein.

Ich habe durch der ird'schen Dorne Land
Still in der Brust getragen meine Rose.
Drauf hab' ich, als ich Ruh im Grabe fand,
Im Herzen mitgenommen meine Rose.
Und als mich auferwecket Engelshand,
Hab' ich emporgehoben meine Rose;
Und rings der Himmel stand in Sonnenbrand,
Als ich ihm trug entgegen meine Rose.

F. Rückert.

Ich sah sie nur ein einzigmal,
Und dann nicht mehr.
Da sah ich einen Himmelsstrahl,
Und dann nicht mehr.

F. Rückert.

Der eigentliche Silbenreim kann sich aber mit der bloßen Wortwiederkehr mischen, so daß eine Hebung sich auf die andre reimt, von da an aber alles gleich ist. Reime dieser Art, für welche wir gar keinen Nahmen besitzen [1]), finden sich viel in Sprüchwörtern; z. B.

Ein Kind — kein Kind.
Ehestand — Wehestand.
Weinkäufe — Scheinkäufe.
Alte Leute — kalte Leute.

Früher brauchte man solche Reime bloß in Sinn- und Spottgedichten; z. B.

Du lobst mir Grübels Scharfsinn?
Mich dünkt, sein Buch bedarf Sinn.

---

[1]) Die altdeutsche Bezeichnung „klingende Reime" paßt sich eigentlich bloß auf die erste Art: Nährstand — Wehrstand. Indeß könnte man wohl jene Benennung auf alle Reime dieser Art anwenden.

In neueren Zeiten hat man sie hingegen vielfältig angewandt, und nahmentlich sind sie durch die Gaselen sehr in Schwung gekommen.

Wenn der Herbst am Ort ist,
Wenn die Schwalbe fort ist,
Und gelöst der Nord ist,
Fühlt das Herz sich krank.
Wenn das Herz bedrängt ist,
Wenn die Brust beengt ist,
Lieb' und Lust ertränkt ist,
Fliehn die Lieder bang.

L. Oreves.

Ist's möglich, ein Geschöpf in der Natur zu seyn,
Und stets und wiederum auf falscher Spur zu seyn?

Platen.

Noch künstlicher wird diese Verbindung, wenn die Theile derselben unter einander sich reimen, also schon im ersten Gliede sich der Gleichklang findet; z. B. viele Meilen eilen — zum Theilen eilen; Rath naht — spat naht; an deinem Munde gesunde — aus dem Grunde gesunde. Auch dieses Spiel mit Klängen ist in neuerer Zeit durchgeführt worden.

Die Nachtigall ruft mit Gekose: Rose!
Wo bist du? Was dich meinem Gruß entziehst du?
Der Zephyr seufzend haucht im Mose: Rose!
Wo bist du? Was vor meinen Küssen fliehst du?
Der Quell aus Büschen sprudelt: Lose Rose!
Wo bist du? Was in fremde Spiegel siehst du?
Die Blumen alle rufen: Rose, Rose!
Wo bist du, unsre Königin! wo verziehst du?

F. Rückert.

§. 19.

Die Doppelreime.

Etwas ganz andres sind die wirklichen Doppelreime, deren Charakter darin besteht, daß je zwei Hebungen wieder auf zwei Hebungen antworten, keine aber der andern gleich ist; z. B. Ort ist — fort bist. Je nachdem sich zu den Hebungen auch Senkungen gesellen oder nicht, erscheinen drei Hauptformen:

1. Waldhorn — schallt vorn; Sandmeer — Landheer.

2. Wellenschaum — Quellensaum; muthige That — blutige Saat.

3. Immer sorgen — Schimmer borgen; ländliche Sitten — schändliche Bitten.

Auf die Gleichheit der Senkungen zwischen den beiden Hebungen kommt eigentlich nichts an. Die Reime sind ganz gut, wenn es heißt: Trank in Ruh — Dank dazu; sang mit Lust — bang in der Brust; Roß im Streit — schoß gar weit. Man kann Reime dieser Art für eine bloße Spielerei halten; dann sey man jedoch folgerecht und halte auch alle künstlichen, zusammengesetzten Versmaße für Spielerei. Warum soll der Klang sich nicht eben so gut geltend machen können als Ton und Takt? Allerdings wäre es ein böses Zeichen, wenn man in das Spiel des Klanges die Schönheit der Poesie setzen wollte, und ein gedankenreiches Gedicht dürfte freilich sich eine Begleitung solcher Art verbitten. Die reine Lyrik dagegen, so wie das mahlende Gedicht können solche Klänge sehr gut anwenden, und so sind die Reime wie „Lügenfold — Zügen hold“ nahmentlich im Volksliede sehr beliebt, wo sie freilich nur vereinzelt vorkommen. Von den nun folgenden Beispielen ist das erste für den Doppelreim wohl zu ernst; dagegen steht er dem andern sehr gut und anmuthig.

Wenn das Frühroth, wie ein Glutmeer von der Berghöh in das Thal blickt,
Und der Lichtstrahl in dem Nachtthau wie ein Sternheer ohne Zahl zückt;
Wenn der Weidmann mit dem Jagdhund an dem Leitseil in den Forst zieht,
Wo der Dammhirsch vor dem Tritt schreckt und wie Blitzstrahl in den Horst flieht,
Wenn der Landmann mit der Pflugschar zu dem Tagwerk auf das Feld wallt,
Und mit Andacht nun das Haupt neigt, weil die Betglock in die Welt hallt: —
Da erfaßt, ach! mich das Heimweh, und zur Schwermuth sich das Herz neigt;
Doch es löst dann sich das Leid wohl in das Lied auf — und der Schmerz schweigt.

Albert vom Hochwald [1].

---

[1]) S. R. Seidels Charinomos. Bd. 2. S. 264.

Da war ihr Muth dem Sinken nah,
Als einer einen Finken sah,
Der auf dem Aste saß in Ruh
Und pfiff sein Lied und fraß dazu.

Sie riefen: Ach, Herr Biedermann,
Der all die schönen Lieder kann!
Du hast gewiß recht viele Zeit,
Und bist mit uns zum Spiel bereit.

Potz tausend! Hab' ich recht gehört?
Ihr Kinder scheint mir recht bethört;
Ich hab' gejagt den langen Tag,
Die Mücken, sie zu fangen, nach.

Nun wollen noch die Jungen mein
Im Schlafe eingesungen seyn;
Drum pfeif ich mit dem Brüderchor
Den Kleinen meine Lieder vor.

u. s. f.

Aus dem **Festkalender v. Görres**
(die Kinder im Walde).

§. 20.

Stellungen des Reims.

Der Reim erscheint bisweilen innerhalb der nehmlichen Zeile als Binnenreim. Es gab eine Zeit — die Zeit der Pegnitzschäfer — wo man mit diesen Binnenreimen wahren Unfug trieb, und später verdammte man ihn daher als ganz ungehörige Spielerei. Gewiß mit Unrecht; in der Ballade, im Liede kann er oft sehr gut an seiner Stelle seyn. Göthe hat ihn in den späteren Balladen vielfältig angewandt, und so wird man ihn auch schwerlich in folgenden Strophen von Krummacher [1]) entbehren wollen.

Richtig und flüchtig die Stunden und Tage
Eilen und weilen in stetigem Kreis.
Steigend und neigend erzittert die Wage
Ueber dem Jüngling, dem Manne, dem Greis.

---

[1]) „Wechsel des Lebens." Die erste Strophe des Liedes steht im ersten Bande dieses Werkes, S. 256.

Gestern war's anders, und anders wirds morgen,
Immer nur bleiben dem Pilger die Sorgen!
Glaubend und hoffend im Wechsel bestehn,
Macht auch den Wechsel erfreulich und schön:

Ueber der Heimath vertraulichem Bunde
Waltet und schaltet die herrschende Zeit,
Sendet die neidende, scheidende Stunde,
Die dem Genossen zu wandern gebeut.
Zieht er von dannen im traulichen Kreise,
Wird es dann abendlich, einsam und leise,
Irdisches Sehnen ist himmlisch Erstehn;
Erde und Himmel! die Liebe ist schön!

Hier ist nun der Reim kein Bindemittel des Verses, sondern begleitet ähnliche oder sich entgegenstehende Begriffe mit dem gleichen Klange. Allein er kann auch nach bestimmter Ordnung und Regel angebracht werden, so daß er immer eine Verszeile in mehrere Reimzeilen schneidet [1]). So ist in dem folgenden Bde. von L. Dreves die dritte Zeile immer durch Binnenreime zerschnitten.

Der Frühling ist ein starker kühner Ritter;
Er kämpfte mit dem Winter harten Strauß.
Doch seine Wehr und seinen Speer bestritt er
Und bannte ihn zum weiten Reich hinaus.

Der Frühling ist ein arbeitsamer Schnitter.
Er mähte den Reif von jeder Flur;
Und schlug das Eis wie dürres Reis in Splitter,
Und zeichnete durch Wirken seine Spur.

Der Frühling ist ein froher Hochzeitbitter;
Er ladet ein zum Feste freudiglich.
Er selber beut, er selber streut den Flitter,
Und seiner freuen alle Gäste sich.

Der Frühling ist ein Meister auf der Zither;
Er lehrt die Vöglein singen groß und klein;
Auf grüner Au, in Wald- und Laubengitter
Hörst du die lauten, frohen Melodein.

---

[1]) Und nach diesen Reimzeilen sind im Druck gewöhnlich die Zeilen abgesetzt, so daß nach jedem Reim eine neue Linie beginnt. Ich kann mich natürlich nach dieser Einrichtung des Druckes nicht richten. Besser wäre es, nicht eine neue Zeile anzufangen, sondern nur etwas abzusetzen.

Die vornehmste Bestimmung des Reimes bleibt immer die, zwei Verszeilen zu binden. Dies kann nun einfach geschehen durch den Schluß- oder Endreim, oder doppelt durch Endreim und Mittelreim, so daß zwei Zeilen durch zweimal wiederholten Gleichklang sich suchen. Der Mittelreim findet sich oft in langen Versen und begleitet dann die Pause oder Mittelruhe, wodurch dieselben in zwei Halbzeilen zerfallen. Da es bei uns Sitte ist, nicht Verszeilen im Schreiben abzusetzen, sondern Reimzeilen, so halten wir alle Reime für gleichgeltende Schlußreime. Der Unterschied zwischen beiden Reimstellungen wird sich am besten aus dem folgenden Fischerliede von Overbek ergeben, wo Mittelreim und Schlußreim auf das anmuthigste verbunden sind.

Was gleichet uns freudigen Fischern im Kahn?
Wir wissen die schmeidigen Fische zu fahn.
Wir sitzen und schweben geflügelten Lauf;
Wir tanzen und heben die Füße nicht auf.

Bald hauchen uns säumende Lüftchen ins Ohr;
Bald heben uns schäumende Wogen empor.
Dann brüllt es an Klippen und Felsen hinan,
Dann schüttern die Rippen dem taumelnden Kahn.

Deß lachen wir rüstigen Kerle jedoch,
Und winken die listigen Fischlein ins Joch.
Dem Schooße des Meeres, so grimmig es scheint,
Dem traun wir, als wär' es mit Planken umzäunt.

Wir fahren mit sinkendem Monde hinaus
Und kommen mit blinkendem Kahne nach Haus,
Uns geben die Netze, frühmorgens gestellt,
Lebendige Schätze, und Abends schon Geld.

Wohl bergen uns schützende Hütten die Nacht,
Bis wieder das blitzende Sternchen erwacht.
So geht es, und nimmer geht's anders als gut;
Ein Schiffer hat immer gar fröhlichen Muth.

Der Mittelreim braucht keineswegs immer in der wirklichen Mitte der Zeile zu stehen; sein Charakter besteht bloß darin, daß er nicht den Schluß der eigentlichen metrischen Verszeile bildet. So finden wir ihn in folgendem Spruchliede von Männy auf der vierten Hebung, während der Schlußreim auf die fünfte Hebung trifft.

Läuft dein Schiff auf falsche Bahn, so lenke!
Fliegt dich gern der Leichtsinn an, bedenke!
Hängt die Traube reif vor dir, genieße!
Lockt es dort und lockt es hier, beschließe!

Fühlst du, Ruhe sey nicht gut, so wandle!
Treibt dich edler Sinn und Muth, so handle!
Drückt ein Leid dich heimlich still, so trage!
Wenn das Glück nicht blühen will, so wage!

Faßt die Flamme dich, der Zorn, so dämpfe!
Stachelt dich der Sinne Sporn, so kämpfe!
Will's im Guten nicht mehr fort, so treibe!
Fühlst du dich am rechten Ort, so bleibe!

Auf diesem Verhältnisse zwischen Mittelreim und Schlußreim beruht die künstlichere Form der Gasele, die jetzt, wie vormals das Sonett, zur Moderaserei geworden ist. Der eigentliche Silbenreim bildet hier den Mittelreim, der Wortreim den Schlußreim. So verhält es sich wenigstens in derjenigen Durchführung der Gasele, die nicht auf einfacher Wiederholung des einfachen Reimes beruht. In dem folgenden Beispiele sind die Mittelreime mit gesperrter Schrift gedruckt.

Der junge Lenz erwacht; im Baume girrt Gesang.
Im hohen Grase, selbst im Sumpfe schwirrt Gesang.
Es ist, womit die Lerch' des Tagsverkünder preist,
Womit der Nachtigall sein Weibchen girrt, Gesang.
Gelagert bei der Heerd' auf grüner Lagerstatt,
Liebt, nächst der Flöte Ton, der frohe Hirt Gesang.
Beim Amboß selber übt der unverdrossne Schmied,
Ob auch der Hammer pocht, die Kette klirrt, Gesang.
Noch mehr! das Echo ruft, der wilde Donner rollt,
Die Winde selber wehn, die Sonne flirrt Gesang!
Und was in mir gewohnt, gedacht, gefühlt, gehofft,
Was ich geliebt, gelebt — es ward, es wird Gesang.

Der Spiele mit Reimen und mit Reimstellungen gibt es noch mancherlei, die zum großen Theil nichts als zwecklose Spielereien sind, oder wenigstens nicht im Ernste als Bindemittel des Verses dienen können, sondern nur als Scherz auftreten sollten. Hierher gehört der Anfangsreim, der an sich etwas höchst unzweckmäßiges ist, aber eben deshalb komisch wirken kann. Der

Kettenreim besteht darin, daß der Mittelreim eines Verses, dem Schlußreime des vorhergehenden entspricht; z. B.

Ich trinke Frühlingsluft in langen Zügen,
Zum Himmel fliegen möcht' ich in die Räume
Der schönen Träume, wo die Götter thronen!
u. s. f.

Auf jeden Fall sind Versuche dieser und ähnlicher Art treffliche Schulübungen und ganz dazu geeignet, eine Herrschaft über die Sprache zu erlangen. Die Vollendung des Versbaues, noch weniger die Trefflichkeit der Poesie selbst, gewinnt dabei nichts, ja es möchte als ein schlimmes Vorzeichen des Verfalles anzusehen seyn, wenn die Kunst zur Künstlichkeit ausartet und der Dichter nicht auf das achtet, was sich von selbst sucht und findet, sondern die gewaltsamsten Verbindungen einleitet, um nur seinen Willen zu haben.

§. 21.
Die Reimfolge.

Die verschiedenen Arme oder Glieder eines Schlußreimes folgen sich entweder unmittelbar hintereinander oder sie werden durch andere Reime durchkreuzt und getrennt. Im ersten Falle heißen sie platt oder gepaart; z. B.

Als Kaiser Rothbart lobesam
Zum heil'gen Land gezogen kam,
Da mußt' er mit dem frommen Heer
Durch ein Gebirge, wüst und leer,
Daselbst erhub sich große Noth;
Viel Steine gab's und wenig Brot. u. s. f.

Gegensatz der Reimpaarung ist die Reimverschränkung, wornach sich die Reime entweder als gekreuzte oder als umarmende und eingeschlossene darstellen. Gekreuzt heißen die Reime, wenn alle geraden Zeilen auf einander antworten und alle ungeraden, so daß also immer ein Ueberschlagen derselben statt findet; z. B.

Es war ein Kind, das wollte nie
Zur Kirche sich bequemen,
Und Sontags fand es stets ein Wie,
Den Weg ins Feld zu nehmen.

Umarmend endlich heißen zwei Reimglieder, durch welche ein anderes Reimpaar eingeschlossen wird; z. B.

Kannst du, schöne Pächterin ohne Gleichen,
Unter dieser breiten Schattenlinde,
Wo ich Wandrer kurze Ruhe finde,
Labung mir für Durst und Hunger reichen?

Die Folge der Reime kann man sehr gut durch Buchstaben bezeichnen, so daß der erste Reim durch a, der zweite durch b vertreten wird u. s. f. So würde die Reimfolge in den oben gegebenen Reimpaaren bezeichnet werden durch: aa bb cc; die in den gekreuzten durch: a b a b; das Umarmen und Einschließen durch a b b a. Hat ein Reim eine Menge Arme, die alle unmittelbar hintereinander folgen, so heißen sie Schlagreime; z. B.

Sprecht, Frauen, unter welchem Dach
Wird oft zuerst der Dichter wach?
Wo hält er gern sein Prunkgemach?
Wo liebelt er oft leer und flach?
Wo seufzt er oft sein letztes Ach?

Da der Reim seinen Reiz darin hat, daß das Aehnliche im Klange sich sucht und findet, so ist als Gegensatz dieses Gleichklanges durchaus eine Verschiedenheit unter den Reimen nöthig, die einander nicht antworten. Wiederkehr derselben Laute in verschiedenen Reimpaaren ist daher unstatthaft, beruhe nun diese Wiederkehr auf den Vokalen oder auf den Consonanten. Eine übelberechnete Folge wäre es, wenn immer Silben hinter einander kämen; wie stand, fand — lind, Wind — Mund, Bund — oder laben, graben — heben, leben — toben, oben — über, darüber — glauben, rauben. Eben so übel wäre die Folge: Stand, fand — Bad, Rad — Stab, Grab — Rahm, Scham — Jahr, Gefahr, da hier immer der Vokal a wiederkehrt, also ein Stimmreim anklingt, wo er gar nicht anklingen soll. So müssen selbst den weniger feinen Ohren folgende Verse in ihren zu ähnlichen Reimschlüssen übel klingen:

Herein! herein!
Gesellen alle, schließt den Reihen,
Daß wir die Glocke taufend weihen!
Concordia soll ihr Name seyn!

Zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine,
Versammle sie die liebende Gemeine.

Sch.

Nehmt dies mein Blumenopfer, heil'ge Manen!
Wie Göttern biet' ich euch die eignen Gaben.
Mit euch zu leben und den deutschen Ahnen,
Ist, was mir einzig das Gemüth kann laben.
Halb Römer, stammt ihr dennoch von Germanen:
So laßt mit deutscher Red' euch dann begaben,
Und heim euch führen an des Wohllauts Banden,
In nördliche aus südlich schönen Landen.

A. W. Schlegel.

Die Reimfolge des letzten Beispiels ist nicht nur des immer wiederkehrenden **a** wegen eintönig, sondern wegen des überall nachschleppenden **en** geradezu häßlich. Stete weibliche Reime sind wegen der ähnlichen Ausgänge im Deutschen daher sehr bedenklich; am angenehmsten ist dem Ohre immer ein Wechsel beider Reimgeschlechter.

§. 22.

Der Stimmreim.

Der Stimmreim beruht auf der Wiederkehr gleicher Vokale. Bei Dichtern erscheint er oft als Binnenreim, und kann dann recht passend gleichlaufende Worte, mögen sie nun ähnlichen Begriff oder entgegengesetzten bezeichnen, mit ähnlichem Stimmlaut begleiten. So wendet ihn Göthe, jedoch gewöhnlich in Begleitung anderer Reime, sehr oft in seinen Balladen an, namentlich im Hochzeitliede; z. B.

Da siehet, da stehet ein winziger Wicht! —
Die Ratte, die raschle, so lange sie mag! —
Da pfeift es und geigt es und klinget und klirrt,
Da ringelt's und schleift es und rauschet und wirrt,
Da pispert's und knistert's und flistert's und wirrt —
Nun dappelt's und rappelt's und klappert's im Saal! —

Auch Schiller wendet den Stimmreim in der Glocke und in der Braut von Messina bisweilen an, mehr jedoch als Schlußreim in Stellen, wo er ein leiseres Anklingen wünscht, als der wirkliche Silbenreim geben würde. Nicht zu billigen ist

es aber, daß er ihn oft mit diesem letzteren mischt. So wechseln in der anmuthigen Schilderung des Feierabends als Schlußvokale immer **i** (**ü**) und **a** mit einander; aber sonderbarerweise fallen oft Silbenreime ein.

Munter fördert seine Schritte
Fern im wilden Forst der Wandrer
Nach der lieben Heimathütte.
Blöckend ziehen heim die Schafe
Und der Rinder
Breitgestirnte,
Glatte Schaaren,
Kommen brüllend,
Die gewohnten Ställe füllend.
Schwer herein schwankt der Wagen,
Kornbeladen.
Bunt von Farben,
Auf den Garben,
Liegt der Kranz,
Und das junge Volk der Schnitter
Fliegt zum Tanz.
Markt und Straße werden stiller,
Um des Lichts gesell'ge Flamme
Sammeln sich die Stadtbewohner,
Und das Stadtthor schließt sich knarrend.

Hier wechseln also zwei Vokale mit einander; es findet eine Art Verschlingung der Stimmreime statt. In folgender Stelle aus der Braut von Messina tönt allein das tiefe **u**.

Brechet auf, ihr Wunden!
Redet, ihr Stummen!
In schwarzen Fluten
Stürzet hervor, ihr Bäche des Bluts.

Schiller wendet den Stimmreim nur vorübergehend als Schlußreim an und zwar immer in kürzeren Zeilen; er wendet ihn ferner nicht als eigentliches Bindemittel der Verse an, sondern als charakteristische Begleitung des Gedankens, so daß der Stimmlaut hier Laut der Stimmung ist, die sich in dem Ausgesprochenen kund gibt. In neuerer Zeit hat man ihn nun, wie den Silbenreim, als wirkliches Bindemittel der Verse gebraucht und auf diese Art, wie eine Unzahl anderer europäischer Vers- und Reimformen, auch die spanische Weise nachahmen wollen. Es wäre dagegen nicht viel einzuwenden, wenn die

Nachbildung überhaupt möglich wäre und man dabei nicht in einen groben Irrthum verfallen wäre. Man wandte nähmlich den Unterschied männlicher und weiblicher Reime auch auf den Stimmreim an und zeigte damit, daß man das Wesen dieses Gleichklanges gar nicht eingesehen habe. Der Stimmreim kann begreiflicherweise nur auf einem Vokale beruhen; wie viel Silben die Wörter haben, darauf kommt es durchaus nicht an, da der dumpfe Vokal hier gar nichts zählen kann. Wund und gebunden sind keine Silbenreime, wund und murren hingegen sind gute, reine Stimmreime [1]). Die Stimmreime können nur eingetheilt werden in stumpfe und in klingende, d. h. in solche, die auf einem reinen Vokale in betonter Silbe beruhen, und in solche, die auf zwei reinen Vokalen in zwei betonten Silben beruhen. Luft, Muth, Brunft, Ruf stellen eben so gut stumpfe Silbenreime vor, wie Luft, Wunden, Bruder, Rudel; denn die tonlosen Silben mit ganz dumpfem nichts sagendem Vokal können nicht in Betracht kommen. Dagegen würden klingende Stimmreime geben: „Schrittmaß, Stirnband, blickt starr, winkt bald, niemals, still harren.“ In dieser Anwendung kennt ihn selbst das deutsche Sprichwort; z. B.

stumpf: Huren und buhlen.
klingend: Fremd Brod || schmeckt wohl.

Als klingender Reim kommt er nun auch vorzugsweise im Spanischen vor, welches weibliche Ausgänge im deutschen Sinne gar nicht kennt. Eigentlich kann auch nur der klingende Stimmreim für so viel geachtet werden als der Silbenreim. Letzterer hat zwei verbundene Lautelemente: Vokal und Consonant; soll der Stimmreim gleiche Wirkung auf das Ohr haben, so muß er zwei Vokale bringen. Daran haben aber die Nachahmer nie gedacht; ihre Assonanzen haben in der Regel nur einen Vokal. Ich gebe ein Beispiel, das nicht einmal zu den schlechtesten gehört:

---

[1]) So wie im fünffüßigen reimlosen Jambus männliche oder weibliche Ausgänge ganz gleich geachtet werden, während ein klingender Schluß den Charakter des Verses ändern würde.

Von des Nordes kaltem Wehen
Wird der Schnee daher getrieben,
Der die dunkle Erde decket.
Dunkle Wolken zieh'n am Himmel,
Und es flimmern keine Sterne;
Nur der Schnee im Dunkeln schimmert.
Herb und kalt der Wind sich reget,
Schaurig stöhnt er in die Stille;
Tief hat sich die Nacht gesenket.
Wie sie ruhn auf dem Gefilde,
Ruhn mir in der tiefsten Seele
Dunkle Nacht und kalter Winter.
Herb und kalt der Wind sich reget,
Dunkle Wolken ziehn am Himmel,
Tief hat sich die Nacht gesenket.
Nicht der Freude Kränze zieren
Mir das Haupt im jungen Lenze,
Und erheitern meine Stimme.
u. s. w.

Chamisso. (Nacht und Wind).

§. 23.

Die Ausklänge.

Bloße Ausklänge hielt man früher, wenn die Vokale sich ähnlich waren, für schlechte Reime; z. B. eilen — heulen, Brunnen — Sonnen, Wahlen — befohlen; wenn die Vokale aber ganz auseinander standen, zählte man sie gar nicht zu den Reimen; z. B. Hehlen — stohlen, brennen — raunen, Wahlen — feilen. Keinem Dichter wäre es eingefallen, es sey denn im Spottgedichte, Ausklänge dieser Art im Ernst als Bindungsmittel der Verse anzuwenden. Allein in neuerer Zeit haben Verskünstler — denn was hatten deutsche Gelehrte nicht alles nachgemacht! — eine gewisse Form des italienischen Ritornells nachgeahmt und Gedichte geliefert, in welchen anstatt der vollen Silbenreime nur consonantische Ausklänge sich finden. Hoffentlich wird diese unzweckmäßige [1]) Spielerei nicht

[1]) Unzweckmäßig deshalb, weil kein deutsches Ohr in solchen Ausklängen einen Gleichklang hört. Im Italienischen verhält sich dies ganz anders; in spento — tanto findet allerdings noch hörbarerer

auch, wie manches andre, zur Mode werden. Vermuthlich würde kein Leser oder Hörer merken, daß in den folgenden Strophen von W. Müller immer die ersten beiden Zeilen sich reimten, wenn ich es nicht ausdrücklich bemerkte.

Ich hab' mir eine Nachtigall gezogen,
Die ließ ich heut' an ihre Scheiben fliegen,
Damit sie dächte: Lenz sey vor dem Thore.
Das Vöglein that, so wie ich's ihm bestellte;
Sie öffnete das Fenster, wie ich wollte,
Und sah sich um verwundert nach dem Lenze.
Und als sie mich erblickte auf der Gasse,
Da lachte sie und rief: Mein Lieber, wisse,
Ein Nachtigallchen kann nicht Frühling machen.

§. 24.

Der Stabreim.

Mit dem Silbenreime verglichen, sind der Stimmreim und der Ausklang nur mangelhafte, halbe Gleichklänge, und die Anwendung dieser unvollkommenen Formen muß desto sonderbarer erscheinen, da uns der Gebrauch der vollkommenern Form weit geläufiger ist und weit leichter wird, zu geschweigen, daß alle halbe Anklänge dieser Art uns als Bindemittel des Verses nur von gelehrten Dichtern aufgedrungen sind, eigentlich aber von einem deutschen Ohre kaum vernommen werden.

Ganz anders verhält es sich mit dem Stabreime. Dieser ist im Vergleich mit dem Silbenreime durchaus nichts unvollkommenes, sondern zu diesem der Gegensatz. Der Silbenreim beruht auf dem klingenden und tönenden Elemente der Silbe selbst, auf Vokal und auslautendem Consonanten [1]); der Stabreim

---

Gleichklang statt; in suchen — gleichen nicht. Unser deutscher weiblicher Reim ist überhaupt etwas durchaus anders als der italienische rima piana, der mehr dem altdeutschen klingenden gleichsteht; claro — amaro verhalten sich nicht wie Haaren — Scharen, sondern wie Klarheit — Wahrheit, spar' ich — erfahr' ich.

[1]) Daß beide in der engsten Wechselwirkung stehen, ist Buch I. §. 20 nachgewiesen. Nicht nur Länge des Vokales, mithin Dehnung und Schärfung der Silbe hängt von dem Auslaute ab, sondern auch

hingegen auf demjenigen Elemente, welches bei dem Silbenreim gar nicht in Anschlag kommt, auf dem anlautenden Consonanten. Er war die älteste Form des deutschen Reimes, und welches Wohlgefallen das Ohr an der Wiederkehr solcher Anfänge hat, geht daraus hervor, daß wir gleichartige oder entgegengesetzte Begriffe seit uralter Zeit eben so gern durch den Stabreim verbinden als durch den Silbenreim. Unter einer Menge solcher Verknüpfungen nenne ich bloß: Land und Leute, Nacht und Nebel, Wind und Wetter, Haus und Hof, Schiff und Geschirr, Waffen und Wehr, Thür und Thor, Mann und Maus, Kind und Kegel, Schimpf und Schande, Lust und Liebe, Scham und Scheu, Wunn und Weid (Ernterecht und Weiderecht), hoffen und harren, ruhen und rasten, Koch und Kellner, frank und frei, wind und weh, fix und fertig, leise lose, stockstill, stocksteif, stockstarrblind, fuchsfeuerroth, niet- und nagelfest. Dieses Eintreten des Stabreims hängt zusammen mit dem Wechsel des Ablauts, dessen Erscheinung ein wesentlicher Charakter unserer Sprache ist. Kisten und Kasten, flimmen und flammen, Kling und Klang, risch rasch, Sing und Sang sind Gleichklänge, die in dem anlautenden Consonanten ihren Hauptstützpunkt haben; der auslautende Consonant kommt in vielen Volksredensarten in der That nicht dabei in Betracht; es heißt: Schnippschnappschnurr, simmelsammelsurum, Hickehackehaberstroh, ticketacketei, schnickschnackschnudi, ritschratschrummel.

Wörter, die mit Vokalen anfangen, bilden alle unter sich Stabreime; ihr Gemeinsames ist eben der Mangel des Consonanten; auch hier heißt es im Sprichworte: Ochs und Esel, aller Orten und Enden, bei Ehr' und Eid, Arme und Alte, Aug' und Ohr. — In den Wörtern: „an den üppigen Ufern der Elbe" findet sich mithin der Stabreim eben so wie in den Verbindungen: „unter des Himmels hoher Halle; — in der

---

Höhe und Tiefe des Vokals. Alles dies sind aber deutsche Verhältnisse, von denen weder die italienische noch die spanische Sprache etwas weiß, in denen Vokal und Endconsonant in gar keiner Wechselwirkung stehen.

weiten Welt weint mancher.“ Wie aller Gleichklang beruht auch der Stabreim eigentlich auf betonten Silben, so daß also Raub und Verrath einander antworteten. Ich meine jedoch, hier würden auch tonlose Vorsilben und Partikeln eben so gut eintreten können; unser Ohr wenigstens wird eben so gut in Feigheit und Verrath gleichen Anfang finden, wie in Burg und Gebieter. Ein gesteigerter Stabreim ist es aber, wenn die gleichen Vorsilben einander antworten; z. B. „ins weite Gethal und Gebirge, verschwinden und vergehen.“ Der Stabreim ist hingegen nur ein unreiner halber, wenn bei Consonantenverbindungen bloß die ersten Laute sich gleich sind, nicht alle; unrein wären also: „Fahnen und Flaggen, Klammern und Ketten,“ ganz rein wären: „fliegende Flaggen, klaffende Klüfte, blühende Blumen, fröhliche Freunde, klagender Kleinmuth.“

Der Stabreim erscheint nun, gleich dem gewöhnlichen Binnenreim, sehr oft im lyrischen Verse, wie im Sprichwort Gleichartiges oder Entgegengesetztes durch gleichen Anfang zusammenreimend. In Göthes Ballade: „der getreue Eckart“ heißt es:

Doch schlürft es und schlampft es aufs beste.
Das Bier ist verschwunden, die Krüge sind leer;
Nun saust es und braust es, das wüthige Heer,
Ins weite Gethal und Gebirge.

Hier haben wir Stabreim und Silbenreim innerhalb des Verses in ganz gleicher Geltung, nicht als Bindemittel der Verse selbst, sondern als poetische Figur des Klanges überhaupt. Die Prosa würde beiderlei Gleichklänge vermeiden; die Lyrik liebt dieselben. Schon im ersten Buche [1]) sind eine Menge Alliterationen aufgeführt worden, von denen einige offenbar mit Vorbedacht und Bewußtseyn des Dichters dastehen. Bürger [2]) und

---

[1]) S. 249, 251, 257, 258, 259.

[2]) Mit Klang und Sang und Klage. — Komm, Küster hier, komm mit dem Chor! — mich labet nicht Ruhe, mich labet nicht Rast! — und wollte nicht weichen und wanken von dir — jetzt in der Kammer zagt die Braut und zuckt von Herzenswehen — sie riß sich zusammen, sie raffte sich auf, sie rannte verzweifelnd von hinnen.

Göthe [1]) wenden sie in ihren Balladen oft an, auch Uhland [2]) bisweilen. Schiller flicht in der Glocke und in der Braut von Messina bei lebhaften Schilderungen eben so oft den Stabreim ein, wie den Stimmreim; z. B.

Wehe, wenn sie losgelassen,
Wachsend ohne Widerstand,
Durch die volksbelebten Gassen
Wälzt den ungeheuren Brand —

Alles rennet, rettet, flüchtet. —

Mir gefällt ein lebendiges Leben,
Mir ein ewiges Schwanken und Schwingen und Schweben. —

Längst schon sah ich im Geist mit weiten
Schritten das Schreckensgespenst herschreiten! —

Allein bei solcher Anwendung bleibt der Stabreim immer nur etwas Vorübergehendes. Zum bindenden Gesetz für den Versbau wird er erst, wenn er regelmäßig in allen Zeilen, oder doch in mehrern, eine Anzahl Hebungen begleitet; z. B.

Liebe lispelt in den Lauben,
Hoffnung haucht im Blüthenhain.
Tändelnd taumeln zarte Tauben.
Selig soll die Unschuld seyn.

Mänuy.

Wie der Silbenreim zum reichen Reime wird, wenn zu gleichem Ausgang sich auch gleicher Anfang gesellt: so wird aus der einfachen Alliteration erst der Ablautsreim, wenn die auslautenden Consonanten gleich sind, und endlich der volle Wortreim, wenn die ganze Silbe sich wiederholt. Waffen und Wehr stellen die einfachste Alliteration dar, Thür und Thor schon den völligen consonantischen Gleichklang; in verschwunden und versunken treten nicht bloß gleiche Anfangslaute einander gegenüber, sondern gleiche Anfangssilben, und in Mann für Mann, Nacht für Nacht, Tag für Tag wiederholt sich das Ganze. Dergleи-

---

[1]) Der Thürmer erbleichet, der Thürmer erbebt — sie stammeln und stottern und schwatzen zuletzt. — Wir singen und sagen vom Grafen so gern. —

[2]) Man lispelt leichte Liedchen, man spitzt manch Sinngedicht; man höhnt die holden Frauen, des alten Liedes Licht.

chen Wiederholungen fallen in der lyrischen Poesie oft vor und schlagen eigentlich ganz in das Gebiet des Stabreimes ein, da hier nicht von rhetorischen Figuren die Rede seyn kann, wodurch der Gedanke kräftiger hervorträte, sondern nur von einem Wohlgefallen an der Wiederkehr gleicher Klänge. In Bürgers und Göthes Ballade kehrt diese Art des Wortreimes in den mannigfaltigen Wendungen wieder.

O Mutter, Mutter! Hin ist hin!
Verloren ist verloren!
Der Tod, der Tod ist mein Gewinn!
O wär' ich nie geboren!
Lisch aus, mein Licht! Lisch ewig aus!
Fahr' hin! Fahr' hin, in Nacht und Graus!
Bei Gott ist kein Erbarmen!
O weh, o weh mir Armen!

(Lenore.)

Zur Mitternachtsstunde laß Schlummer und Traum,
Laß Bette, laß Kammer und suche den Baum,
Den Baum, der den Apfel der Liebe dir trug!
Dein harret was Liebes; nun weißt du genug!

Das däuchte dem Diener so wohl und so bang!
So bang und so wohl! Er zweifelte lang;
Viel zweifelt' er her! viel zweifelt' er hin!
Vom Hoffen und Ahnden war trunken sein Sinn.

(Lenardo und Blandine.)

Dergleichen Reimwörter oder Reimsätze können nun auch, wie alle andern Reime, zur bindenden Regel werden, und so läßt sich die Erscheinung in der Ballade und im Volksliede erklären, daß an einer bestimmten Stelle immer ein Wort oder ein Satz wiederholt werden muß.

Wie einsam blüht Aguete — auf öder Hiddensee!
Du Bräutchen in der Wüste, — wer nimmt dich hier zur Eh?
Hier zur Eh?
Für dich sind keine Freier — auf armer Hiddensee.
Aguete war die Freude — der Aeltern, das ist wahr!
Doch nicht für diese lockt sich — ein gelbes Ringelhaar,
Ringelhaar.
Was sich Aguete wünschte, — das war ihr selbst nicht klar.
u. s. f.

K. Lappe (die Tochter von Hiddensee).

Dritter Abschnitt.

Von den einzelnen Versarten.

§. 25.

Die wesentlichen Grundsätze, aus denen die Bewegung des Verses sich entwickelt, können in vielen Sprachen dieselben seyn; die besondern Gesetze aber, nach welchen der Versbau sich richtet, werden in den verschiedenen Sprachen auch verschieden seyn, je nach dem Charakter, der sich in der Aussprache festgesetzt hat. In allen europäischen Sprachen, ältern und neuern, beruht die rhythmische Bewegung der Verszeile auf dem Grundsatze nachdrücklicher Hervorhebung einzelner Silben; der Unterschied in den einzelnen Sprachen beruht auf der Bestimmung, wohin die Hebung fallen dürfe, und — was damit eng zusammenhängt — in welchem Verhältnis die Hebung zur Senkung stehen müsse. Die französische Sprache zählt in ihrem gangbarsten Versbau die Silben bloß und läßt dann in zweitheiligem Widerschlag die Hebung dahin fallen, wohin sie gerade fällt, so daß also die Bewegung des Verses eigentlich gar keinen Haltpunkt in der Sprache selbst hat. In der griechischen Sprache war die Hebung vorzugsweise an die Länge gebunden; die germanischen Sprachen, so wie die italienische und spanische, gehen bei der Versmessung aus von der vorhandenen Betonung, wobei aber wieder der Unterschied stattfindet, daß diese Betonung selbst in der germanischen Zunge auf ganz andern Grundsätzen beruht als im Italienischen und Spanischen. Vielleicht giebt es Sprachen, in deren Versbau die Hebung immer auf einen tiefen Vokal fällt, so daß die hohen die Senkungen ausmachen, wodurch dann Rhythmus und Melodie des Verses eng verbunden wären [1]). Daß wir

[1]) Etwas ähnliches findet gewissermaßen im Deutschen statt, da die meisten Senkungen dumpfen, abgeschwächten Vokal haben, während die Hebungen in der Regel auf hellerer, bestimmter Färbung beruhen.

über die rhythmischen Grundsätze ausgestorbener Sprachen, z. B. der hebräischen, nie in's Reine kommen, rührt jedenfalls mit daher, daß wir die Gesetze der uns bekannteren Sprachen überall suchen und sie für durchaus nothwendige halten.

Wir müssen annehmen, daß für die rhythmische Gliederung des Verses, wie für die logisch-grammatische des Satzes, in jeder Sprache ursprüngliche, ihr natürliche Gesetze gelten. Allein die Geschichte des Versbaues in der einzelnen Sprache zeigt einen andern Entwickelungsgang als die Geschichte des Satzbaues. Da der Vers etwas Gebundenes ist, wird er auch leicht etwas Künstliches und hält mit der Veränderung der Sprache selbst nicht gleichen Schritt. Obgleich die Gesetze, nach denen er sich ursprünglich richtete, dem Charakter der Sprache gemäß eingerichtet waren, in welcher er auftrat: so ist doch die Möglichkeit vorhanden, daß Sprachbau und Versbau in Zwietracht gerathen. Die Sprache verändert sich, wenn auch nicht in ihrem innern Gewebe, so doch in ihrer äußeren, hörbaren Erscheinungsform, auf welche gerade der Vers Rücksicht zu nehmen hat. Dieser hält nun alter Gewohnheit zufolge manche Gesetze fest, deren Gründe gar nicht mehr in der Sprache liegen, und versäumt es vielleicht, der neuen Form des hörbaren Sprechens sich zu bequemen. Hierzu kommt noch ein Zweites. An der Sprache selbst schafft und ändert das ganze Volk, an der Schriftsprache wenigstens der schreibende Theil der Nation; der Versbau hingegen und die besondere Anordnung desselben bleibt immer einer besondern Kaste überlassen. Dadurch ist nun die Möglichkeit gegeben, daß Grundsätze fremder Verskunst zugleich mit der Aneignung fremder Poesie sich einschleichen. Ein Glück, wenn diese fremden Grundsätze sich für das Leben und die Gestaltung der einheimischen Sprache schicken; ein Unglück, wenn sie ihr wirklich fremd sind und in der neuen Heimath gar keinen fruchtbaren Grund und Boden finden, so daß nothwendig ein Misbehagen, ein schwankendes Umhertappen nach dem Rechten entstehen muß. Hierzu kommt endlich noch ein Drittes. Alle Verskunst hieng ursprünglich mit der Form der einheimischen Musik zusammen. Die Dichter waren entweder zugleich Sänger ihrer Lieder, oder sie bestimmten wenigstens ihre Dichtungen für den Gesang und

nahmen Rückſicht auf die Geſetze desſelben. Kommt nun die Sitte auf — und die Erfindung der Buchdruckerkunſt hatte nothwendig dieſe Folge — daß Gedichte bloß geleſen werden, ſo wird der Zuſammenhang zwiſchen Verskunſt und Tonkunſt zerriſſen; es treten Dichter auf, die in dem Bereiche des Geſanges ganz fremd ſind; der Vers bewegt ſich in ganz andrer Weiſe, als die Tonkunſt fortzuſchreiten gewohnt iſt, und ſo entſteht endlich der Grundſatz, daß es in dem Belieben jedes Dichters ſtehe, den Vers zu bauen, wie er wolle; er wählt Maße, die noch kein einheimiſches Ohr vernommen, die niemals eines begreifen wird. So erſcheinen zuletzt eine Menge Versarten; einige ſind ſowohl der einheimiſchen Muſik fremd als der einheimiſchen Sprache und den alten Gewohnheiten; andre fügen ſich wenigſtens dem Ohre und der Empfänglichkeit des Volkes; wieder andre gehn von alt gewohnten Sangweiſen aus und fragen nichts nach dem eingeführten künſtlichen Versbau. Und ſo haben wir äußerlich den Unterſchied zwiſchen *gelehrter* Poeſie, deren Form nur Gelehrte verſtehn; zwiſchen *Kunſtpoeſie*, deren Versbau nur der Gebildete zu würdigen weiß, und zwiſchen *Volkspoeſie*, deren Bewegung der alten Gewohnheit folgt.

Die Geſchichte der deutſchen Verskunſt ſtellt uns leider alle ſolche Wechſelfälle und Zuſtände dar. Dieſe Geſchichte zu ſchreiben — dazu iſt hier nicht der Ort, und doch kann der deutſche Versbau gar nicht verſtanden werden, ohne Kenntnis der Geſchichte desſelben, da unſre Dichter nach den allerverſchiedenſten Grundſätzen verfahren, und unſre Verſe zum Theil noch urſprünglich deutſch ſind, zum Theil ſpäteren Einrichtungen gehören, zum Theil aus Griechenland, Rom, Italien, Arabien, Perſien, Indien ſtammen, zum Theil endlich rein aus dem ſchöpferiſchen Gehirn mancher Poeten entſprungen ſind. In kurzen Zügen muß die Entwickelung dieſes Zuſtandes dargelegt werden.

Urſprünglicher, älteſter Grundſatz deutſcher Verskunſt war die Zählung nach *Hebungen*; einige dieſer Hebungen mußten rhetoriſche oder grammatiſche ſeyn. Eintreten der Senkung war nicht nöthig, und immer durfte die Senkung nur aus *einer* Silbe beſtehn, ſo daß alſo das Maß ein zweitheiliges war, aber eine einzige Hebung den ganzen Takt ausfüllen durfte; eine ſolche

Hebung mußte aber nothwendig auf einer langen Silbe ruhen; offenbar ein rein-musikalisches Gesetz. Verse von vier Hebungen konnten also in der Silbenzahl dergestallt verschieden seyn, daß der erste aus vier, der andre aus fünf, der drite aus sechs Silben bestand. Mehr als acht Silben wären nicht gut angegangen [1]). — Als nun im 11. und 12. Jahrhunderte die bis dahin bestandene Form des Sprechens (das Althochdeutsche) unterging, mußte auch die Versmessung in Unordnung gerathen, da die großentheils langen Vokale der Endungen sich abschwächten und die Nachsilben meist tonlos wurden. Aber auch hier glich sich endlich das Verhältnis aus, was gewiß nie möglich gewesen wäre, wenn Grundsätze antiker Messung aufgenommen worden wären, und so erblicken wir im Mittelhochdeutschen das bestimmteste System der Versmessung, jedoch in der Art, daß Lyrik und Epik (wie im Griechischen) verschiedene Grundsätze verfolgten; jene, deren Erzeugnisse zum Singen bestimmt waren, richtete sich nach den Vorschriften des Gesanges, diese hielt mehr die alte Regel fest; in beiden Formen trat ein regelmäßigerer Gang ein, ungefähr das, was wir jetzt den jambischen Rhythmus nennen. Mit dem Untergange des Mittelhochdeutschen gerieth mit der Aussprache, dem Zeitmaße der Vokale und der Betonung der Silben auch die Versmessung in die größte Verwirrung; man baute das Lied nach der überlieferten Regel, ohne daß die ganz veränderte Sprache sich dazu geschickt hätte. Endlich, im siebzehnten Jahrhundert, kam es so weit, daß die Silben wirklich nur gezählt wurden, und der Begriff der Hebung eigentlich ganz untergieng. Dieser Verwirrung suchte nun Martin Opitz ein Ende zu machen; er und seine Jünger regelten den Vers so, daß von nun an nach Füßen gezählt wurde. Sie sahen bloß die Ver-

---

[1]) Beispiele altdeutscher Verse gebe ich nicht. Wer das Altdeutsche versteht, hat deren genug zur Hand, und wer es nicht versteht, dem werden auch Beispiele nichts helfen. Einen Vergleich aus dem Neuhochdeutschen kann ich aber geben. „Klingelte“ und „jagete“ sind für uns jetzt gleiche rhythmische Größen; im Altdeutschen würde aber klíngélte zwei Hebungen hintereinander verstattet haben, jagete hingegen nicht. Ich glaube, dieser Unterschied hat sich bis auf diese Stunde noch nicht im wahren Volksliede verloren.

wirrung, kannten aber den geordneten Zustand nicht, der vorher da gewesen war; sie nahmen also die lateinische Metrik zu Hülfe, und so kamen die Benennungen der Jamben, Trochäen, Daktylen und Anapästen auf, die wir schwerlich wieder los werden, obgleich sie sich für unsere Grundsätze des Versbaues nicht recht passen. Opitz verwechselte die Begriffe der Hebungen und Senkungen mit den Erscheinungen der Länge und Kürze, und von nun an sprach man auch von langen und kurzen Silben, eine Gewohnheit, die viel üble Folgen gehabt hat, da man den Einfluß der wirklichen Längen und Kürzen darüber ganz vergaß, und die misklingendsten Verse baute.

So fand Klopstock den Zustand des deutschen Verses. Sein feuriger Kopf konnte sich in die eintönige Gleichförmigkeit des bestehenden Versbaues nicht fügen, und dies zeigt gewiß von seinem gesunden Takte und seinem richtigen Sprachgefühle. Hätte er, hätte einer seiner Zeitgenossen den freien Wechsel, die schöne Mannigfaltigkeit des ältern deutschen Verses gekannt, so würde er vermuthlich diese alten Grundsätze wieder zum Ansehen gebracht haben; aber als Gegensatz zur tödtenden Einförmigkeit des Alexandriners kannte er nichts als die Versmaße der Alten, und so gerieth er auf den Einfall, diese in die deutsche Poesie einzuführen, ein Streben, das er mit der bewundernswürdigsten Ausdauer verfogte. Indeß gieng er doch auch von der Betonung aus; er nannte nur die Hebungen lang und die Senkungen kurz, und verglich nur die betonte Silbe der griechischen Länge, die unbetonte der griechischen Kürze. Dabei vergesse man nicht, daß wir eine Menge Gedichte von Klopstock haben, in denen er sich nicht in die Fesseln der griechischen Metrik zwängte, sondern ganz seinem Genius folgte, und diese Gedichte sind im Wesentlichen dem deutschen Grundsatze gemäß, sie beruhen auf Zählung der Hebungen, eine Thatsache, die Klopstock freilich selbst nicht kannte, und eben so wenig seine Zeitgenossen, welche Verse dieser Art freie Verse oder poetische Prosa nannten.

Voß endlich gieng von wirklichen Längen und Kürzen aus, bestimmte aber ziemlich willkührlich, was lang und was kurz sey, und legte ein ungebührliches Gewicht auf die Bedeutung der Wörter. Indeß blieb es auch hier bei der Theorie stehen und

bei der Anwendung in einzelnen Musterstücken, welche nach derselben wirklich gebildet waren; in seinen Liedern blieb Voß ächt deutsch. Wir haben den Bestrebungen aller dieser Männer, mögen sie auch auf Irrthümern beruht haben, jedenfalls vieles zu verdanken. Sie machten wenigstens darauf aufmerksam, daß die Silbenwährung auf den Wohlklang des Verses Einfluß habe, und erst durch Voß ist man darauf aufmerksam geworden, daß wir im Deutschen auch lange und kurze Silben haben. Uebrigens sind durch Klopstock, Voß und deren Freunde mehrere Versweisen allgemeiner geworden, die sich der deutschen Sprache sehr wohl eignen; ich brauche nur die choriambische Ode zu nennen. Immer bedenke man, daß jene Männer den ältesten Zustand der deutschen Verskunst nicht kannten; und achte sie vorzüglich deshalb, daß sie folgerecht ein Ziel erstrebten. Viel schlimmer steht es um den spätern Platen, der auf der einen Seite alle Spielereien mit dem Reime nachahmte, auf der andern Seite die halsbrechendsten Versmaße nach antiker Messung nachbildete, in einer Art, wie sie unmöglich Anklang in der Nation finden konnten; während er sich um eigentliche Belebung der deutschen Verskunst nie bekümmert hat, obwohl er in einer Zeit lebte, wo dies möglich gewesen wäre.

Unsern beiden größten Dichtern gebührt auch der Ruhm, den ältesten unserer Sprache eigenthümlichen Versbau wieder eingeführt zu haben: Göthe in seinen früheren Oden, Schiller in mehreren seiner Balladen [1]). Beide Dichter haben freilich nicht gewußt, daß ihre Abweichung vom gangbaren Versbau gerade die ursprüngliche Form sey; es war Eingebung des Genies, was sie leitete. Beide haben auch viel Tadel erleiden müssen, namentlich Schiller, dem man vorwarf, seine Verse im Taucher, in der Bürgschaft seyen weder Jamben, noch Anapisten, noch Daktylen. Nach Schiller und Göthe trat nun eine Schule auf, die, was den Versbau betrifft, in größere Irrthümer verfiel, als je Klopstock und Voß verfochten hatten; denn Tieck und die Verfechter des Mystisch-Romantischen

[1]) Eben so in den Chören der Braut von Messina und in vielen Stellen der Glocke.

ſetzten alle Schönheit des Verſes in den Reim, und ſo wie Klopſtock das Reimen verlernte, ſo verlernten ſie den eigentlichen Versbau. Erſt mit Uhland beginnt ein neuer Zeitraum. Uhland, ein Dichter, der mit dem größten poetiſchen Genie die größte Kenntnis der deutſchen Poeſie verbindet, Uhland verfuhr mit Bewußtſeyn und ſicherm Takte, wo Göthe und Schiller nur bewußtlos gehandelt hatten. Welchen Einfluß die Kenntnis der ältern deutſchen Poeſie auf die Geſtaltung der neuen haben wird, kann man nicht wiſſen, jedenfalls ſteht unſrer Verskunſt eine Veränderung bevor. Gebe der Himmel, daß nicht eine philologiſche Schule erſteht, welche den altdeutſchen Vers, ganz ſo wie er früher war, einführen will; denn dieſer iſt uns jetzt eben ſo fremd als der griechiſche.

Die jetzt geſchilderten Verhältniſſe machen eine Darſtellung der deutſchen Verskunſt höchſt ſchwierig, und will man auf alles Rückſicht nehmen, was verſucht und geſchaffen worden iſt, ſo entſteht eine Aufzählung von Verſen, die von einander völlig verſchieden ſind. Und doch laſſen ſich viele dieſer Verſuche nicht mit Stillſchweigen übergehen; der Hexameter z. B. iſt unſer Eigenthum geworden, da Göthe und Schiller einige ihrer ſchönſten Gedichte in dieſer Form gegeben haben.

§. 26.

Gewöhnlich unterſcheidet man reimloſe und gereimte Verſe. Der Unterſchied iſt für das Ganze der Dichtung von Gewicht, für den Bau des einzelnen Verſes aber ſehr unbedeutend, da dieſer ſich nicht darnach richtet. Weſentlich hingegen iſt die Unterſcheidung in Verſe, die bloß nach Hebungen gemeſſen werden, und in ſolche, die nach Füßen zählen; ferner der Unterſchied zwiſchen Verſen, die nach deutſcher Weiſe betrachtet ſeyn wollen, und in ſolchen, bei denen Grundſätze der antiken Dichtkunſt in Anwendung kommen.

Wichtig iſt ferner der Unterſchied der Verſe nach ihrem Ausgange. Der Ausgang des Verſes iſt entweder männlich oder weiblich, oder gleitend oder klingend. Was dieſe Benennungen ſagen wollen, iſt bei den Reimen erwähnt worden; der Unterſchied zwiſchen weiblichem und klingendem (ſpondäiſchem)

Ausgange wird viel zu wenig beachtet, obgleich klingendes und weibliches Ende weiter auseinander stehen, als weiblicher und männlicher Schluß. Weiblich ist der Ausgang, wenn auf die letzte Hebung eine völlig tonlose Silbe folgt; z. B.

Freude war in Trojas Hallen.

Klingend ist der Ausgang, wenn hinten zwei Hebungen stehen, eine Haupthebung und eine Nebenhebung; z. B.

Freude herrscht im ganzen Weltraum.

Ich unterscheide also drei Classen deutscher Verse:

1) Nach Hebungen gemessene.
2) Nach Füßen gemessene.
3) Nach antiken Gesetzen gemessene.

Jede dieser Classe zerfällt in fast unzählige Unterarten; ich nenne bloß die wichtigsten.

§. 27.

A. Verse, die nach Hebungen gemessen werden.

1. Wird der Vers bloß nach Hebungen gemessen, so bleibt der besondere Fall der Bewegung ganz unbestimmt. Der einzelne Vers kann steigendes oder fallendes Maß haben, in langsamerem oder rascherem Silbenfall fortschreiten; endlich ist auch der Ausgang nicht vorgeschrieben, sofern nicht strophische Gesetze eintreten. Zwischen den einzelnen Hebungen kann als Senkung eine Silbe eintreten, es können zwei, möglicherweise drei folgen; das wesentlichste aber, wodurch sich dieser Vers von allen andern scheidet, ist das unmittelbare Zusammentreten zweier Hebungen, was nach unserem jetzigen Gefühl aber doch nur ausnahmsweise geschehen wird. In jedem solchen Falle wird aber, wenn das Ohr befriedigt seyn soll, die erste Hebung wirklich lang seyn müssen, sey es durch Vokallänge oder durch Position; ferner wird sie an sich betont seyn müssen, da unmöglich durch die bloße Folge des Silbenfalls hier der Ton bestimmt seyn kann; z. B.

Von des Hauses weitschauendem Giebel — Sch.

Gott, Gott würdigt auch dich,
Dir gegenwärtig zu seyn.

Wir können hier völlig reimlose, alliterirende und gereimte Verse unterscheiden.

2. Reimlose Verse dieser Art finden wir bei Klopstocks freien Oden, in früheren Stücken von Göthe [1]), in Schillers Glocke und der Braut von Messina und bei vielen andern Dichtern. Für die höhere Lyrik scheint die Wahl solcher Messung ohne Reim sehr glücklich; nur müßte sie strenger eingehalten seyn, als es bei den genannten Dichtern meist der Fall ist. Denn da sie nur instinktmäßig die Zeilen maßen und kein klares Bewußtseyn ihres Verfahrens hatten: so zerfallen manche Verse zu sehr. Am schönsten hat Schiller solche Zeilen durchgeführt. Ich gebe ein Beispiel aus der Braut von Messina, wo der Vortrag in zwei Hebungen fortschreitet, durchbrochen von Reimversen mit vier Hebungen.

Durch die Straßen der Städte
Vom Jammer gefolget,
Schreitet das Unglück. —
Laurend umschleicht es
Die Häuser der Menschen;
Heute an dieser
Pforte pocht es,
Morgen an jener,
Aber noch keinen hat es verschont.
Die unerwünschte
Schmerzliche Botschaft,
Früher oder später,
Bestellt es an jeder
Schwelle, wo ein Lebendiger wohnt.

Wenn die Blätter fallen
In des Jahres Kreise,
Wenn zum Grabe wallen
Entnervte Greise,
Da gehorcht die Natur
Ruhig nur

[1]) S. das Beispiel S. 581.

Ihrem alten Gesetze,
Ihrem ewigen Brauch;
Da ist nichts, was den Menschen entsetze!

3. Wie sich hier zuletzt der Silbenreim der rhythmischen Bewegung beimischt, so gesellt sich sehr gern auch die Alliteration zu Versen dieser Art. Dies kann ganz frei geschehen, wie in folgendem Beispiel von K. Lappe (die Rede der Wellen), wo zuerst drei Hebungen erscheinen, dann zwei, und endlich die Zählung ganz wegfällt.

Hínweg! wir zerschméttern!
Fléuch zítternd das Zürnen
Der wándelnden Méerskraft!
Nícht prásselndes Féuer
Vérhéeret den Erdball
Am Ende der Tage.
Die wälzende Woge
Schlingt ihn ein.
  Schon Jahrtausende
Müssen wir klatschen
Wider die Klippen.
Bald droht die dröhnende
Feste den Sturz.
  Wir grollen, wir rollen
In brennendem Strudel.
Da brechen, da brechen
Dünenberge,
Krachen der Kreide
Pfeiler zu Kies.
Hinan den Wall!
Dreivierfach gestürmt!
Ueber Vordermanns Schulter!
Streckt auf den giftigen Kamm,
Ihr Baselisken!
Brúllt Síegesliederchór!
Únser íst die Wélt
Die bréite weißgúldene Au,
Ein weites, schwárzes Grab.

In der ältesten deutschen Poesie gesellt sich die Alliteration auf eine regelmäßige Weise den Hebungen. Entweder hatte jede

Zeile zwei Hebungen mit je zwei gleichen Staben, oder es traten Langzeilen von vier Hebungen auf, die dann in zwei Halbzeilen zerfielen, von denen die erſte die alliterierenden Buchſtaben zweimal aufſtellte, die andere nur einmal. Ich gebe von zwei neuern Dichtern Verſuche in jeder Art.

Wandle mit Weisheit,
Liebling der Laute!
Rein ſey die Rede,
Züchtig und zart.

Gieb uns Geſang,
Blüten für Bienen!
Seelen auch ſammeln
Honig im Hain.

Freude, ſie flattre
Golden ins Garn dir!
Wonne der Wehmuth,
Dichter, ſey dein.

Deut' uns das dunkle
Räthſel der Roſe!
Sende der Sehnſucht
Kühlenden Kuß!

Alle wir athmen
Schwer wie im Schachte!
Lieder nur löſen
Bande der Bruſt!

Nänny (dem Dichter).

Friede dir, freudiger   Froſt der Nacht!
Blinkende, blanke   Blume des Schnees!
Nordliche, nehmt   nordiſcher Töne
Kräftigen Klang,   kühn wie der Skalde!
Ströme nur, Sturm,   ſtreng und kalt,
Mit herbem Hauche   das Haar mir ſtreifend.
Mag auch des Maien   weiche Milde,
Die lispelnden Lüfte,   lind und ſchlaff,
Verſteckte Veilchen,   Vergißmeinnichte,
Röthlicher Roſen   gefeierter Ruhm,
All der Auen   athmender Duft
Der Sinne Sehnen   ſättigen immer?
Höheres heiſchet   des Herzens Geluſt,
Will auch der Wonne   Wechſel ſehn!
Statt der ſanften   ſüdlicher Zier,
Strebt es den ſtärkenden   Stahl zu trinken,
Der köſtlichen, klaren   Kälte Becher!

K. Lappe.

4. Durch den Reim gebundene Verse dieser Art sind erst durch Wieland und Göthe zu Ehren gekommen, indem diese den sogenannten Knittelvers wieder anwandten. Ich habe §. 25 erwähnt, daß nach dem Untergange mittelhochdeutscher Sprache und Poesie auch die Versmessung sich verwirrt hatte. Im Mittelhochdeutschen galten für die kunstmäßige epische Poesie Verse mit vier Hebungen, welche durch gepaarte Reime miteinander verbunden waren. Dieser Vers wurde nun bis auf Martin Opitzens Zeit in allen erzählenden didaktischen und dramatischen Dichtungen angewandt und stand den weit regelmäßigern der Lyrik gegenüber, welche in den Meistersängerschulen geübt wurden. Freilich hatte er sich so verändert, daß man den altdeutschen Vers kaum wieder erkennt, und bei der großen Veränderung der Sprache konnte das nicht anders seyn. Von dem Wesen der Hebung und der Länge hatte man schwerlich mehr einen Begriff; man zählte die Silben und bestimmte die Zahl derselben so, daß nicht weniger als fünf und nicht mehr als neun vorkommen durften. Ich gebe einige Zeilen von Hans Sachs als Beispiel; und bezeichne die Hebungen da, wo sie eigentlich hintreffen sollten:

Vor Jáhren wóhnt' in eínem Wáld
Ein Wáldbrúder an Jahren ált,
Dér sich von Würzeln náhren thät,
Derſélb ein júngen Sóhn hätt,
In dem Álter bei zweíntzig Jáhrn;
Der war einfáltig únerfáhrn.

Hans Sachsens Zeitgenossen und Nachfolger, z. B. M. Pfinzing (in Theuerdank), Burkard Waldis, Rollenhagen, V. Andreä, gebrauchen diesen Vers bei weitem nicht so sicher als er. Von Martin Opitz an nimmt nun der Alexandriner die Stelle solcher Reimpaare ein; man sah diese für etwas Barbarisches an, was sie auch eigentlich geworden waren, und überließ sie der gemeineren Poesie. Von wem der Name Knittelvers, den jene Reimpaare erhielten, ausgegangen sey, seit wann und weshalb sie so genannt wurden, ist noch nicht ausgemittelt.

Wieland und Göthe lernten nun Hans Sachsen kennen, der bis dahin für einen Ausbund schlechter und gemeiner Poesie gegolten hatte. Nicht nur seine natürliche Darstellung überhaupt gefiel ihnen im Gegensatz zu der oft geschraubten Sprache der Dichter des siebzehnten Jahrhunderts, sondern auch sein Vers. Wieland wandte ihn in einigen seiner komischen Erzählungen an [1]); Göthe in kleinern satyrischen oder holzschnittartigen Darstellungen [2]), später im Faust. Von der ursprünglichen, diesem Verse zu Grunde liegenden Regel wußten beide nichts, und eben so wenig ahnete wohl Göthe, daß die Verse in seinem Erlkönig demselben Grundsatze folgen, wie die im Pater Bray. Schiller wandte den Knittelvers frei in Wallensteins Lager an, immer mit der Voraussetzung, daß es bei solchen Zeilen keine weitere Bindung gebe, als den Reim, daher denn auch bisweilen die Zahl der vier Hebungen übersprungen wird. Sehr bald adelte aber Schiller den Gebrauch dieser Verse in mehreren Balladen und lyrischen Gedichten [3]), in welchen jedoch bisweilen die Währung der Silben zu sehr verletzt ist, indem eine bedeutend lange Silbe die zweite Stelle einer Senkung abgeben muß, wodurch wenigstens der Vers an Leichtigkeit einbüßt, z. B.

Mich páckte des Dóppelstroms wüthende Mácht.

Allein die Versuche Schillers waren im Wesentlichen von größtem Einfluß, und vom ihm aus hat sich dieser Vers als Balladen- und Liedervers immer weiter verbreitet. In eigentlicher Herrlichkeit erscheint er in den Chören der Braut von Messina, und Schillers großes, überall das Wesentliche findendes Genie zeigt sich auch in der Behandlung der Verszeilen. Frei von aller Willkühr, und somit auch frei von aller Unsicherheit findet sich unser Vers erst bei Uhland und dessen Nachfolgern. Jedenfalls müssen wir, wie die Sachen jetzt stehen, die Knittelverse unterscheiden von den Balladen- und Liederzeilen nach freier

---

[1]) Die Titanomachie — Liebe um Liebe. [2]) Alle im dreizehnten Band der neueren Ausgabe zusammengestellt. [3]) Der Taucher — der Handschuh — die Bürgschaft — die Worte des Glaubens u. a.

Messung. Unter Knittelversen verstehen wir Zeilen, die paarweise durch den Reim gebunden und in ihrer Bewegung frei behandelt sind, wiewohl die Zahl von vier Hebungen vorherrscht. Ich wähle ein Beispiel von einem neuern Dichter, Karl Simrok, der diesen Vers ohne Willkühr und mit Kenntnis seiner Entstehung vortrefflich behandelt:

Als noch mit seiner Jünger Schaar
Unser Herr Christus auf Erden war,
Hat's ihnen, das ist weltbekannt,
Oft misbehagt im gelobten Land,
Dieweil in Israel, wie es hieß,
Kein rechter Glaube sich spüren ließ,
Davon sie dachten mehr zu gewahren
Bei Samaritern und Heidenschaaren.
Huben sich also auf die Bein
Und zogen ruhig querfeldein
Ueber Berg und Thal, durch Nebel und Guß,
Bis sie kamen an den Moselfluß.
u. s. f.

Der Lieder- und Balladenvers unterscheidet sich nun von dem Knittelverse dadurch, daß er in größerm Ebenmaß der Senkungen sich bewegt. Der ersten Hebung kann auch hier eine, zwei, ja drei Silben vorausgehen; zwischen der zweiten und dritten Hebung aber soll eine Päuse seyn, so daß die Zeile in zwei Halbzeilen zerfällt; z. B.

Mit Froh | locken es einer | dem andern rief:
Er | lebt, er ist da! | es behielt ihn nicht!
Aus dem | Grab, aus der strudelnden | Wasserhöhle
Hat der | Brave gerettet | die lebende Seele.

Schiller.

Es | zogen drei Bursche | wohl über den Rhein;
Bei | einer Frau Wirthin | da kehrten sie ein:
Frau | Wirthin, hat sie | gut Bier und Wein?
Wo | hat sie ihr schönes | Töchterlein?

Uhland.

Außer den altdeutschen Reimpaaren mit je vier Hebungen galt für die epischen Dichtungen der Vers mit sechs Hebungen, wie er im Nibelungenliede statt findet; daher auch seine

Benennung Nibelungenvers. Er zerfällt ebenfalls in zwei Hälften, jede von drei Hebungen und zwar so, daß die erste Hälfte weibliche Pause hat. Ueber die mannigfaltige Gestalt der Nibelungenstrophe, wie sie in neuerer Zeit versucht worden ist, kann erst im vierten Abschnitte gesprochen werden; hier genügt die Aufstellung einiger Nibelungenzeilen:

Die besten seiner Helden lagen in Sachsen todt,
Da flohe Karolus Magnus der Kaiser in großer Noth.

Laßt eine Furt uns suchen längshin am schönen Main!
O weh, da liegt ein Nebel! der Feind ist hinterdrein!

Nun betete Kaiser Karol auf Knieen an seinem Speer,
Da theilte sich der Nebel, eine Hirschin ging daher.

Die führte ihre Jungen hinüber zum andern Rand:
So machte Gott den Franken die rechte Furt bekannt.
u. s. w.

Aug. Kopisch.

§. 28.

B. Verse, die nach bestimmten Füßen gemessen werden.

Die andere Gattung deutsch gemessener Verse ist die mit regelmäßigem Silbenfall und der Zählung nach Füßen. Sie sind doppelter Art; indem bald in der Zeile nur ein Fuß durchgeführt ist, bald verschiedene Füße nach bestimmter Regel mit einander abwechseln. Im ersten Falle hat der Vers gleichlaufende Bewegung; z. B.

Wer für die Freiheit kämpft und fällt, deß Ruhm wird blühend stehn,
So lange frei die Winde noch durch freie Lüfte wehn.

Im zweiten Fall findet gemischte Bewegung statt, z. B.

Wo weilt die Seele, wie meine gestimmt?
Der Hauch des dunkelnden Abends vernimmt
Nicht meinen Wunsch; was dem Herzen gebricht,
Gewährt er mir nicht.

Bei gleichlaufender Bewegung ist das Maß entweder zweitheilig oder dreitheilig, in beiden Fällen die Bewegung

entweder steigend oder fallend, und so entsteht das jambische Maß, das trochäische, das anapästische, das daktylische.

§. 29.

Jambische Verse.

1. Nimmt der Vers einen regelmäßigen Silbenfall an, so ergiebt das jambische Maß sich von selbst; denn Zweitheiligkeit des Taktes ist durch und durch in die Aussprache gedrungen, und steigende Bewegung erhält der Satz schon deshalb leicht, weil er in der Regel mit Partikeln und unbetonten Fürwörtern beginnt; steigende Bewegung liegt aber auch dem geregelten Versgange näher als fallender, da wir überall gewohnt sind, dem wirklichen Anfange einer Reihe — und dieser wirkliche Anfang der Reihe bleibt immer die erste Hebung — einen vorbereitenden Moment vorausgehen zu lassen, wie ja schon beim Marschieren nach dem Takte der eine Fuß vorgesetzt wird, ehe der andere den wirklichen Marsch und somit die eigentliche Hebung beginnt. Jambisches Maß ist also an sich naturgemäßer als trochäisches, im Deutschen das eigentliche volksmäßige, sobald strengere Anordnung eintritt. Und so haben sich schon seit alter Zeit die nach bloßen Hebungen gemessenen Zeilen in Verse verwandelt, worin regelmäßiger Takt herrscht; so besteht die größere Hälfte unsrer deutschen Verse in jambisch gemessenen Zeilen.

Die jambische Bewegung kann streng eingehalten werden; sie kann aber auch, ohne daß der wesentliche Charakter gleichlaufenden Silbenfalles aufgehoben würde, einen freiern Gang nehmen, so daß anstatt einer leichten Silbe zwei eintreten, oder auf andre Weise der Takt abspringt; z. B.

Frau Bertha saß in der Felsenkluft;
Sie klagt ihr bitteres Leid!
Klein Roland spielt in freier Luft;
Des Klage war nicht groß.

Uhland.

Nach diesem Frühlingsregen,
Den wir so warm erfleht,
Weibchen, o sieh den Segen,
Der unsre Flur durchweht!

Göthe.

Es wird auf den Charakter der Poesie ankommen, ob der Dichter sich solche Absprünge erlauben darf. Die Ballade und das eigentliche Lied sind in ihrem Gange freier, gleichsam leichtsinniger als die gedankenschwere, fester auftretende Poesie andrer Gattungen. Da die bestimmte rhythmische Bewegung erst mit der Hebung beginnt, so ist die vorangehende Silbe ganz gleichgültig; ja der Vers erhält etwas kräftiges, festes, wenn er mit einer schweren, langen Silbe anhebt. So treten die Zeilen:

Wär mir beschert dort jener Schatz,
Führ' ich den Herrn wohl nicht!

fester auf, als wenn es hieße:

Wenn | jener Schatz mein eigen wär',
Ich | führ' den Herrn wohl nicht!

Daß hingegen eine Verletzung des leichten Ganges durch zu lange oder schwere Silben gegen das Ende den Vers schwerfällig macht, ist S. 589 erwähnt. Wie schlecht klingen folgende Zeilen:

Von Bürgerliebe sprach' ich, von Selbstliebe —
Warum beschränkst du die Wahrzeichen? —

Untadelhaft wäre die Verschiebung des Tones, wenn es hieße:

Selbstliebe nannt' ich, sprach von Bürgerliebe —
Wahrzeichen sind uns aufgedeckt —

2. Wir haben jambische Verse von zwei bis zu acht Füßen. Viele Beispiele zu geben wäre unnöthig; nur die Zeilen mit vier, sechs und sieben Füßen müssen hervorgehoben werden, da sie sich aus den bekannten Versen mit freierer Messung entwickelt haben. So sind aus dem Knittelverse regelmäßige Reimpaare mit vier Füßen entstanden; z. B.

Anmuth des Geistes Gott erfreut,
Armuth und nicht Armseligkeit.

Besprich dich nicht mit Fleisch und Blut,
Ehr zu, gleich zu, wie Paulus thut!

Creutz ist ein Krautz, wenn man es pflegt,
Das ohne Blüte Früchte trägt.

Claudius.

Diese vierfüßigen Jamben erscheinen nun auch, ohne daß immer zwei und zwei Zeilen durch den Reim gebunden wären, sondern reimlos oder mit freier Reimfolge, namentlich in der leichten Erzählung und in der Fabel.

Zween Knaben liefen durch den Hain,
Und suchten Eichenreiser auf,
Und thürmten sich ein Hirtenfeu'r,
Indeß die Pferd im fetten Gras
Am Wiesenbache weideten.
Sie freuten sich der schönen Glut,
Die wie ein helles Osterfeu'r
Gen Himmel flog, und setzten sich
Auf einem alten Weidenstumpf.

Hölty.

Auf einer brittischen Fregatte,
Die Wanderer aus jedem Land
Auf ihrer Fahrt vom Indusstrand
Nach Canton eingenommen hatte,
Gerieth ein Sohn des alten Teut
Mit einem Gallier in Streit.
u. s. f.

Pfeffel.

3. Aus der ältern Zeile mit sechs Hebungen haben sich drei verschiedene Verse entwickelt:

a) Der Alexandriner, ein regelmäßiger jambischer Vers, der in zwei gleiche Hälften zerfällt, so daß er also in der Mitte eine männliche Pause hat. Diese zu große Regelmäßigkeit macht ihn oft eintönig, wiewohl sich nicht läugnen läßt, daß er bei geschickter Behandlung mit großer Würde auftritt. Vielleicht könnte der freiere Wechsel der Pause mehr Mannigfaltigkeit hineinbringen; z. B.

So wahr du hier die Welt nur kannst im Zwielicht sehn,
So wahr wird sie dir dort im vollen Glanze stehn.

Was also bist du aufs Unmögliche beflissen,
Umsonst zu forschen, was du einst von selbst wirst wissen?

Weil Trieb und Wahrheit nur die Bürgschaft ist des Wahren:
Nun was du suchtest hier, das wirst du dort erfahren.

F. Rückert.

b) Der jambisch gemessene Nibelungenvers, ganz dem Alexandriner ähnlich, nur mit weiblicher Pause in der Mitte, und mit männlichem Schlußreim, während der Alexandriner männlichen oder weiblichen Schluß haben darf.

Wir haben tief geschlafen, wir haben schwer geträumt —
O Tag der Auferstehung, wie lang hast du gesäumt!
Wir haben schwer geträumet von Joch und Kett' und Band;
Da haben unsre Wunden uns bis ins Herz gebrannt.
Wir sahen die Burgen fallen, die Tempel untergehn,
Wir sahen fremde Fahnen auf ihren Trümmern wehn!

W. Müller.

c) Der siebenfüßige jambische Vers, mit männlicher Pause nach der vierten Hebung:

Ich hab' die Spindel lang gedreht, hab manche Winternacht
Gewebt am Stuhl und froh dabei ans neue Kleid gedacht;
Ich hab' die Heerden auf den Höhn gehütet manchen Tag
Und bin geklettert ohne Noth den jungen Ziegen nach;
Ich habe meinen Kleinen auch manch Kinderspiel gezeigt,
Und Sprung und Lauf, und Schuß und Wurf ward mir mit ihnen leicht.

W. Müller.

4. Einen ganz andern Charakter trägt der jambische Fünffüßler, der besonders in elegisch-didaktischen Dichtungen, in der ruhigen epischen Dichtung und in der Tragödie erscheint. Er hat durchaus keine bestimmte Pause, soll aber doch in zwei Abschnitte wo möglich zerfallen, da Zeilen ohne allen Einschnitt etwas eintöniges haben. Der jambische Fünffüßler, so leicht dessen Behandlung erscheint, besonders wenn nicht einmal die Bindung durch Reime hinzutritt, die meistens in der Tragödie fehlen, ist doch von vielen Dichtern, nahmentlich aber von Uebersetzern[1]), arg mishandelt worden. Wesentlich zu seinem Charakter gehört männlicher oder weiblicher Ausgang; dagegen sind

[1]) Unter einer Menge Beispiele solcher Mishandlung wähle ich bloß einige aus der Uebersetzung von Byrons Trauerspielen durch Adrian, einem Unternehmen, das freilich in jeder Hinsicht mislungen ist:

Was ist Ruhm? frag die Götter, deine Väter!
Was willst du denn? das Reich wurde gegründet.
Ich kann die Reiche nicht noch stets vermehren.
Komm Myrrha, laß uns hin zu dem Euphrat!

(Sardanapal.)

klingende und gleitende Schlüsse der ganzen Bewegung desselben schnurstracks entgegen, indem dadurch eine sechste Hebung hinzutritt. Schiller hat zuweilen klingende Ausgänge, z. B.

Vorwerfend wär' mir ihres Mangels Anblick.

Allein einzelne Ausnahmen heben die Regel nicht auf. Eine Häufung solcher Ausgänge würde unausstehlich seyn. Nehmen wir z. B. folgende Zeilen:

Frei wird sie niemals! Auch das Mildeste,
Was kommen kann, ist ewiges Gefängnis.
Mit einer kühnen That müßt ihr doch enden:
Warum wollt ihr nicht gleich damit beginnen?

Setzen wir nun an die Stelle dieser weiblichen Ausgänge lauter klingende; und der Vers ist durchaus abscheulich:

Frei wird sie nie! — das Mildeste, was kommt, ist
Ein ewiges Gefängnis, und warum wollt
Ihr nicht beginnen mit der kühnen That gleich,
Da ihr doch enden mit der kühnen That müßt?

Daß es wirklich Poeten giebt, die kein Ohr für solche Unterschiede haben, zeige folgende Probe aus Adrians Uebersetzung von Byrons Sardanapal:

Gleichviel — es bleibt stets Furcht. Ich
Sah dein Geschlecht; einmal zum Zorn gereizt, seyd
Ihr schüchtern racherfüllt in einem Grad von
Beharrlichkeit, der ich's nicht gleich thun möchte.
Davon glaubt' ich dich frei, wie von der kind'schen
Hilflosigkeit der asiat'schen Frauen.

Myrrha.

Ich prahle nicht mit meiner Liebe, Fürst, noch
Mit meinem Werth. Ich theilte deinen Glanz, werd'
Dein Schicksal theilen. Leb', um eine Sklavin
Treuer als Myriaden Unterthanen
Zu finden.

Wie übel gleitende Ausgänge dem fünffüßigen Jambus anstehen, mag folgendes Beispiel von Fr. Schlegel zeigen:

Die Erde grünt, die Sonne lacht, und klingender
Ertönt der Vöglein Stimme laut, die flüssige.
Ach, kläng' die meine schöner nur und singender,
Dann sollt' sie froh erwiedern jeder Müßige.

Die Lieder tanzen wilder stets und springender!
Wir locken Bäume wohl und auch Vierfüßige,
Wenn Phantasie sich selbst nicht kann regieren,
Und freie Verse muß improvisiren.

Uebrigens findet ein Unterschied statt zwischen dem dramatischen Vers und dem elegischen; jener erlaubt mehr Freiheit als dieser, wie das in der Natur der Dramas liegt. So erlaubt der dramatische Vers sehr wohl zwei leichte Silben anstatt einer, vorzugsweise vor der ersten Hebung, und Schiller hat ihn meist so behandelt, nahmentlich in der Jungfrau von Orleans und in W. Tell; z. B.

In den einsamen Sennhütten kehrt' ich ein,
Mein eigner Wirth und Gast, bis daß ich kam
Zu Wohnungen gesellig lebender Menschen.
Erschollen war in diesen Thälern schon
Der Ruf des neuen Greuels, der geschehn,
Und fromme Ehrfurcht schaffte mir mein Unglück
Vor jeder Pforte, wo ich wandernd klopfte.
Die harten Hände reichten sie mir dar,
Von den Wänden langten sie die rost'gen Schwerter,
Und aus den Augen blitzte freudiges
Gefühl des Muths, als ich die Nahmen nannte,
Die im Gebirg dem Landmann heilig sind.

5. Nur kurz möge hier der tragische Sechsfüßler erwähnt werden. Er hat weder mit dem Alexandriner noch mit dem Niebelungenvers etwas gemein, und ist eine Nachbildung griechischer Formen. Wie der fünffüßige Jambus soll er irgendwo eine Pause haben, und kann ebenso strenger oder freier behandelt werden.

Wo flieh' ich hin? Wo berg' ich mein bedrohtes Haupt?
Denn überall umgeben mich die Drängenden.
Gewalt'ger Kriegskampf, Waffenklang und Mordgeschrei
Ertönen heute, wo noch gestern Friede sang.
Und aufgeschreckt wir Armen, schaarweis fliehen wir,
Und gleich zersprengt, von Ungemach zu Ungemach.

Göthe.

§. 30.

Trochäische Verse.

Der jambische Vers schickt sich für jeglichen Inhalt, da dessen Bewegung sehr verschiedenen Charakter annehmen kann. Nicht

so der Trochäus. Wir müssen jedoch im Deutschen durchaus zweierlei trochäische Verse unterscheiden, die man schwere und leichte nennen könnte. Die Zeile beginnt hier sogleich mit der Hebung, und eine Verschiedenheit hinsichtlich des Anfangs, wie sie in jambischen Versen statt findet, fällt ganz weg. Nun können aber die Hebungen insgesammt oder doch größtentheils auf stark betonte Silben fallen, und dann erhält der Vers einen raschen, fast trotzigen Gang; es ist mehr ein Niederrennen als ein langsames Fallen; z. B.

Hoher, steiler, fester Felsen, darauf Hellas Freiheit ruht!
Seh' ich deine Wolkengipfel, steigt mein Herz und wallt mein Blut!
Hoher, steiler, fester Felsen, den des Meeres Wog' umbraust,
Ueber dessen kahlen Scheitel wild die Donnerwolke saust.

W. Müller.

Eben so in der Glocke bei der Schilderung der Feuersbrunst:

Flackernd steigt die Feuersäule,
Durch der Straßen lange Zeile
Wächst es fort mit Windeseile;
Kochend wie aus Ofens Rachen,
Glühn die Lüfte, Balken krachen;
Pfosten stürzen, Fenster klirren,
Kinder jammern, Mütter irren,
Thiere wimmern unter Trümmern.
Alles rennet, rettet, flüchtet,
Taghell ist die Nacht gelichtet u. s. f.

Findet das häufige Zusammenfallen der grammatischen Hebungen mit den metrischen nicht statt, sondern schwebt das trochäische Maß nur über die Zeilen, so spricht sich darin große Ruhe aus, und der Vers schickt sich sehr gut für die elegische und beschreibende Poesie. So schmiegt er sich in der bekannten Elegie von Matthison trefflich dem Inhalte an:

Schweigend, in der Abenddämmrung Schleier,
Ruht die Flur, das Lied der Haine stirbt;
Nur daß hier im alternden Gemäuer
Melancholisch noch ein Heimchen zirpt.

Die erste Art der Trochäen, die heftigen, starken, sind metrisch genommen, nicht schön; sie können aber charakteristisch

betrachtet sehr schön seyn. Wo nun aber eine Mahlerei durch den Vers gar nicht statt finden kann und soll, sind solche Trochäen jedenfalls übel angewandt, und doch fällt der unachtsame Dichter, sobald er mit einer unbedingten Hebung beginnt, sehr leicht in Gefahr, hier Wortfüße und Versfüße zusammenfallen zu lassen und so dem Verse alle Anmuth zu rauben. Der deutsche Trochäus ist, da unsre Sprache sich eigentlich dagegen sträubt, indem schon die Mehrzahl unsrer Wörter sinkenden Silbenfall hat, überhaupt schwer zu behandeln; dem bloßen Versmacher freilich ist nichts bequemer, als im eintönigsten Gange von Hebung und Senkung immer fortzutraben. Und so ist der Trochäus in der That zu viel angewandt worden. Volksmäßig ist er nicht, da ein Auftakt vor der ersten Hebung das natürlichste Verhältnis in unserm Versbau ist.

Wir besitzen kurze und lange trochäische Verse, von zwei bis zu acht Füßen, gereimte und reimlose. Letztere werden in der That oft ungereimt in einem andern Sinne; wenigstens giebt es gewiß nichts eintönigeres als solche Trochäen, die den Klang des Reimes und somit jede Abwechselung entbehren. Für die eigentliche epische Dichtung will sich der Trochäus im Deutschen ebenfalls nicht schicken, und doch hat uns erst neuerdings wieder Platen mit seinen Abassiden beschenkt, in denen neun Gesänge hindurch reimlose, fünffüßige Trochäen vom Rocken des Dichters abgesponnen werden.

§. 31.

Die anapästischen Verse.

Anapästisch nennt man den Vers, in welchem immer zwei leichte Silben zwischen die Hebungen sich schieben und die Bewegung bestimmt steigend ist, da vor der ersten Hebung wenigstens eine leichte Silbe sich findet. Die gewöhnlichste Form ist:

— ⏑ ⏑ | — — ⏑ ⏑ | — — ⏑ ⏑ | — — ⏑ ⏑

oder die erste Silbe als Auftakt betrachtet:

— | ⏑ ⏑ — —, ⏑ ⏑ — —, ⏑ ⏑ — —, ⏑ ⏑

Frau Magdalis weint auf ihr letztes Stück Brot,
Sie konnt' es vor Kummer nicht essen;
Ach, Wittwen bekümmert oft größere Noth,
Als glückliche Menschen ermessen.

Dieser Vers hat sich aus der freieren Zeile mit vier Hebungen eben so entwickelt, wie der vierfüßige Jambus. Durch mehrere Balladen von Bürger ist er besonders in Aufnahme gekommen, und Bürger behandelt ihn ziemlich frei, indem keineswegs immer zwei leichte Silben innerhalb der Hebungen sich finden; z. B.

Wie Vollmond glänzte sein feistes Gesicht —
Ihm nach kroch der verräthrische Mólch. —

In dieser letzten Zeile blickt die alte Messung deutlich durch. Allein Bürger fällt nur dann aus dem gewöhnlichen Maß heraus, wenn der Charakter der Erzählung dies bedingt. Von den Zeilen mit freierer Messung werden sich solche Verse immer dadurch unterscheiden, daß sie in keinem Falle unmittelbar mit der Hebung beginnen dürfen; daß sie mithin unausgesetzt eine steigende Bewegung haben. Richtiger als der Nahme Anapästen wäre jedenfalls die Bezeichnung: „dreitheiliges Maß mit steigender Bewegung.“

Der Charakter dieser Verse ist ein doppelter. Beobachtet der Dichter die Währung der Silben, so daß nur kurze und an sich schwache Silben in die Senkung fallen, und hält er das dreitheilige Maß fortwährend fest: so spricht sich darin etwas Tändelndes, Behagliches, Schaukelndes aus; z. B.

Wir herzten, wir drückten, wie innig, wie warm!
Und wiegten uns, eia popeia! im Arm.
Wie Beeren zu Beeren an Trauben des Weins,
So reihten wir Küsse zu Küssen in eins.

Bürger.

Wir ruhen, vom Wasser gewiegt,
Im Kreise, vertraulich und enge;
Durch Eintracht wie Blumengehänge
Verknüpft und in Reihen gefügt;
Uns sondert von lästiger Menge
Die Flut, die den Nachen umschmiegt.

Salis.

Achtet der Dichter hingegen weniger auf den Zeitgehalt der Silben, so daß der Takt nöthigt, über lange Silben hinwegzueilen; oder hält er das dreitheilige Maß nicht fortwährend fest, so daß der Strom der Bewegung gehemmt wird: so erhält dieser Vers den Charakter des gewaltsam Aufstrebenden, und kann dann eben so wohl dem Pathos als dem Komischen sehr gut dienen.

Die Stacheln der Ferse, die Schrecken des Rufs
Verdoppeln den Donnergaloppschlag des Hufs,
Verdoppeln die Stürme der Nähe.

Bürger.

Zum zweiten sollt ihr mir berechnen und sagen,
Wie bald ich zu Rosse die Welt mag umjagen.
Um keine Minute zu wenig und viel;
Ich weiß, der Bescheid darauf ist euch nur Spiel.

Eb.

Diese Anapästen mit vier Hebungen zerfallen öfters in zwei Hälften. Eine solche Theilung kann sich nun kräftiger hervorheben, indem der weibliche Mittelreim eintritt. Bei unsrer Absetzung nach Reimzeilen nehmen wir immer an, daß mit jedem Reim auch ein Vers zu Ende sey, während in der That nur die eine Halbzeile zu Ende gegangen ist.

Wer lebt, der dem Flusse entgegen sich stemmt;
Wer, der im Erguss den Dichter auch hemmt?
Es brausen durch Klippen die Wellen ja fort;
Es fliegt von den Lippen im Sturme das Wort.

Die Wellen sie lauschen auf Blumen im Thal;
Die Lieder durchrauschen im Jubel den Saal.
Die Welle will wallen ans Ufer zum Scherz;
Die Lieder sie fallen wie Brüder ans Herz.

Männy.

§. 32.

Daktylische Verse.

Der daktylische Vers unterscheidet sich vom anapästischen bloß dadurch, daß er unmittelbar mit der Hebung beginnt. Er kann männlichen, weiblichen oder gleitenden Schluß haben. Uebrigens kommen daktylische Verse im Deutschen nicht häufig vor, da der Bau unsrer Sprache sie nicht begünstigt.

Tage der Wonne,
Kommt ihr so bald,
Schenkt mir die Sonne,
Hügel und Wald?
Reichlicher fließen
Bächlein zumal.
Sind es die Wiesen,
Ist es das Thal?

Göthe.

Dankt es dem regen,
Wogendem Glücke,
Dankt dem Geschicke
Männiglich Gut!
Freut euch des Wechsels
Heiterer Triebe,
Offener Liebe,
Heimlicher Glut!

Göthe.

Rief es von ferne nicht leise,
Flüsternden Stimmen gleich?

Schiller.

Freudvoll und leidvoll, gedankenvoll seyn,
Hangen und bangen in schwebender Pein;
Himmelan jauchzend, zum Tode betrübt!
Glücklich allein ist die Seele, die liebt!

Göthe.

Wenn euch die Nebel des Trübsinns umgrauen,
Hebt zu den Sternen den sinkenden Muth!
Heget nur männnliches, hohes Vertrauen!
Guten ergeht es am Schlusse doch gut.

Salis.

§. 33.

Kretische Verse.

Die bis jetzt genannten vier regelmäßigen Versmaße beruhten alle auf der Bestimmung, wie viel leichte Silben sich zwischen die Hebungen eindrängen dürfen. Sehen wir sie an als fester und bestimmter geordnete Maße der früher gewöhnlichen freieren Bewegung nach bloßen Hebungen, so muß die Frage entstehn: ob sich nicht auch Maßbestimmungen vorfinden, nach

welchen zwei Hebungen unmittelbar auf einander folgen müßten. Der Niebelungenvers hätte sich streng genommen so entwickeln sollen, daß er anstatt weiblicher Mittelpause eine klingende hätte, mithin sieben Hebungen zählte, dies ist aber nicht der Fall gewesen; eben so giebt es keine Zeilen, in denen hinten zwei Hebungen aufeinander folgten, eine Festsetzung, deren Ausführung schon durch den Charakter des neuhochdeutschen Reims sehr schwierig würde. Dagegen giebt es allerdings Verse mit vier Hebungen, in denen zwei derselben aufeinander folgen müssen, entweder im Anfange oder in der Mitte, so daß das Muster derselben wäre:

— ´ — ´, — ´ — ´

oder

— ´ — ´, — ´ — ´

Auch diese Verse können wir als eine eigenthümliche Entwickelung aus den ältern erzählenden Versen ansehen. Sie zerfallen durchaus in zwei Hälften, und da als Versfuß der Kreticus vorherrschend ist, so nenne ich sie kretische Verse, fühle aber wohl, wie ganz unpassend dieser fremde Nahme für eine ächt deutsche Erscheinung ist.

Zwei Arten dieser Verse kenne ich. Die eine hält fest an dem Maße:

— ´ — ´, — ´ — ´

ich gebe ein Beispiel von K. Lappe (Brautkranz), in welchem die zweiten Hebungen jedesmal sogar sich reimen, so daß wir also wieder Mittelreim und Schlußreim unterscheiden müssen.

Komm herbei, süße Zier,
Holder Mai, spende mir,
Wann der Au Schimmer blühn
Veilchenblau, Myrtengrün!

Kränze schlingt fröhlich bald
Neu verjüngt Jung und Alt.
Veilchenglanz, Myrtenreis:
Meinem Kranz bleibt der Preis.

Die andere Art bewegt sich etwas freier, indem die zweite Hebung bald auf die zweite, bald auf die dritte Silbe fällt. Der

Endreim ist entweder der einfache männliche, oder der männliche Doppelreim.

Wer hat den Sand gezählt,
Welcher im Meere haust?
Wem hat kein Blatt gefehlt,
Wenn der November braust?
Wer weiß im Januar,
Wie viel der Flocken wehn?
Wie viel wohl auf ein Haar
Tropfen aufs Weltmeer gehn?

Weltmeere missest du,
Nicht die Barmherzigkeit,
Sandkörner zählest du,
Nimmer die Freundlichkeit.
Sonnenstrahl holst du ein,
Nimmer die Liebe doch,
Womit sein Gnadenschein
Sündern entgegen flog.

Arndt.

Fließe nur, Murmelbach,
Zweige baut kühl ein Dach,
Blume will Bett mir seyn,
Lerchensang lullt mich ein.

Fällt auch mein Auge zu,
Läßt mir der Traum nicht Ruh,
Reißt mich schon wieder auf;
Rastlos ist Wandrers Lauf.

Welt, du bist schön und groß,
Hold ist mein Lebensloos!
Junger Sinn, frisches Blut,
Volles Herz, warm und gut.

Nänny.

Ewiger Wonnebrand,
Glühendes Liebeband,
Siedender Schmerz der Brust,
Schauernde Gottesluft.
Pfeile, durchdringet mich!
Lanzen, bezwinget mich!
Keulen, durchschmettert mich!
Blitze, durchwettert mich!

Göthe.

§. 34.

Verse von gemischter Bewegung.

Gemischtes Maß entsteht, wenn die Zahl der leichten Silben und ihr Verhältnis zur Hebung nicht immer das nähmliche bleibt, jedoch genau vorher bestimmt ist. Es ist aber im Deutschen durchaus Sitte, die einmal gewählte Bewegung beizubehalten und nur die Zahl der leichten Silben zu beschränken oder zu vermehren. Anders ausgedrückt: wir verbinden nur Jamben mit Anapästen, Trochäen mit Daktylen, niemals Jamben mit Daktylen, Trochäen mit Anapästen, eine Verbindung, die überhaupt nur da erfunden werden kann, wo die Versmessung von der Silbenwährung ausgeht.

Dieser gemischten Maße können begreiflich sehr viele seyn. Legen wir die Zeile mit vier Hebungen zu Grunde, so wäre bei steigender Bewegung möglich:

— ⏑ ⏑, — ⏑ ⏑, — ⏑ ⏑, — — ⏑ ⏑
— ⏑ ⏑, — ⏑ ⏑, — — ⏑ ⏑, — ⏑ ⏑
— — ⏑, — — ⏑, — — ⏑, — — ⏑
— — ⏑ ⏑, — — ⏑ ⏑, — — ⏑ ⏑, — ⏑ ⏑
— — ⏑ ⏑, — — ⏑ ⏑, — ⏑ ⏑, — ⏑ ⏑
— ⏑ ⏑, — — ⏑ ⏑, — ⏑ ⏑, — ⏑ ⏑
— ⏑ ⏑, — — ⏑ ⏑, — — ⏑ ⏑, ⏑
— ⏑ ⏑, — — ⏑ ⏑, — — ⏑ ⏑, ⏑

Dasselbe Verhältnis bei sinkender Bewegung. Einige Beispiele mögen genügen. Ich binde mich dabei nicht an Zeilen mit vier Hebungen.

Was schön und erhaben, aus Tiefen steigt's,
Das Vollmaß der Gaben — die Tiefe zeigt's.
Es bilden die Meister aus tiefstem Grund;
Die Weisheit der Geister macht Tiefe kund.

Männy.

Wie herrlich leuchtet mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne, wie lacht die Flur!
Es dringen Blüten aus jedem Zweig,
Und tausend Stimmen aus dem Gesträuch!
Und Freud und Wonne aus jeder Brust.
O Erd', o Sonne, o Glück, o Lust!

Göthe.

Wohl herben Kummer zu mildern gelang
Der Mitempfindungen Wechselgesang.
Aus Klagen, traulich mit Freunden gekost,
Entblühet der Trost.

Salis.

Schafft nur Wein und Gesang zum Wein,
Ewig bleiben wir munter.
Geh mit Zank um das Mein und Dein
Alles über und unter!

Voß.

An des Beetes Umbüschung,
Brach sie Blumen zum Kranz;
Herrlich prangte die Mischung
Rings im thauigen Glanz.
Ros' auf Ros' in das Körbchen sank,
Purpurroth und wie Silber blank.

Voß.

Voß und andre Dichter haben es versucht, Senkungen von drei leichten Silben an bestimmter Stelle anzubringen, und umgekehrt mehrere Hebungen hintereinander zu stellen; ein Versuch, der wenigstens Beachtung verdient. Ich gebe zwei Strophen von Voß. Die erste hat das Maß:

— — ⏑ ⏑ ⏑, — — ⏑ ⏑ ⏑
— — ⏑, — — ⏑, — — ⏑ — :|:
— — ⏑, — — ⏑
— — ⏑, — — — ⏑
— — ⏑ — — — ⏑, — — ⏑ —

Wenn des Kapweins Glut im Krystall mir flammt,
Dann betracht' ich vergnügt ihn und nippe;
Wenn ein Weiblein sorgt für das Schenkenamt,
O dann schwebt mir die Seel' auf der Lippe!
Denn sie mahnet mich an,
Und ich trinke, was ich kann,
Die Begeisterung der Traub', Aganippe!

Die zweite (Friedensreigen) ist einfacher und bedarf keiner Bezeichnung:

Mit Gesang und Tanz sey gefeiert,
O du Tag, und o Nacht, auch du!
Denn er kommt, der Fried', und erneuert
Die Gefild' uns mit Heil und Ruh!

Von der Grenze kehrt, wer gestritten,
Mit der Eichen Laub' in die Hütten!
O wie eilt ihr Gang
In der Trommeln Klang,
In der Hörner Getön und den Kriegsgesang!

Hier mag auch zweier Versarten erwähnt werden, die man den Alten entlehnt hat, die Hinkjamben und die Eilfsilben. Der Hinkjambe ist ein jambischer Vers mit sechs Hebungen, von denen aber die fünfte und sechste unmittelbar aufeinander folgen. Es ist mithin eigentlich der Vers, den schlechte Poeten anstatt des fünffüßigen Jambus (S. 651) bringen, nur daß er weiblich endet. Für komische Darstellung paßt er sich sehr gut:

Ein Regentag ist, heißt's in einem Volkswitze,
Ein Rechentag, an welchem mit dem Brotherren
Taglöhner, von Feldarbeit ruhend, abrechnen.
So will ich heute mit dem Himmel abrechnen,
Ihm sagend: Wenn er so den Sommer fortregnet,
Wie er's hat angefangen, und am Abschlusse
Der Jahresrechnung dann im großen Schuldbuche,
Wo er verzeichnet sein und unser Guthaben,
Er in dem Handvoll Sommer, das von Rechtswegen
Ich Knecht von ihm zu fordern hab', als vollwichtig
Mir diesen mit will rechnen, ich als vollwichtig
Mir ihn so wenig werde lassen anrechnen,
Als einen Rechenpfennig für 'nen Goldgulden.

F. Rückert.

Die Eilfsilben sind sehr einfache, ja eintönige Zeilen, aus fünf Trochäen bestehend und einem Daktylus, der in der Regel die zweite Stelle einnimmt.

Meiner träumenden, meiner lieben Freundin,
Die sich wundert, den Himmel, den sie träumet,
Nicht auf Erden zu finden, wünsch' ich eben
Auch so träumender einen guten Abend,
Einen inneren guten Seelenabend
Zum Entschlafen und Träumen schöner Träume
Diese irdische, lange, dunkle Nacht durch.

F. Rückert.

C. Antik gemessene Verse.

§. 35.

Hexameter und Pentameter.

Unter den gemischten Versmaßen, die wir den Alten nachgebildet, nimmt der Hexameter und dessen Verbindung mit dem Pentameter die wichtigste Stelle ein. Die gewöhnlichen einfachen Bestimmungen des deutschen Versbau reichen hier nicht aus, da ein strengeres Verhältnis der Kürzen und Längen hinzutreten muß. Ueber nichts ist in der deutschen Metrik mehr Streit gewesen als über den Hexameter. Die Fragen, ob dieser Vers überhaupt nachgebildet werden könne, und auf welche Weise er nachgebildet werden solle, sind vielfach erörtert und besprochen; der Hexameter hat große Anfeindungen erlitten, kann aber mit seinen Feinden auf jeden Fall zufriedener seyn, als mit vielen seiner Schöpfer, die ihn oft aufs kläglichste behandelten und aufs nachläßigste gestalteten. Wir haben eigentlich so vielerlei Hexameter als Dichter in dieser Form, und in der That muß man Klopstocks, Voßens, Schlegels, Knebels und Platens Vers wohl unterscheiden, so wie andrerseits die Hexameter Schillers, Göthes, Herders u. a. Die erstgenannten giengen alle von Theorien aus, und jeder behauptete, er habe eigentlich die allein passende oder den allein richtigen Sechsfüßler; die letzten drei, so wie eine Menge andre, schufen ihre Hexameter ohne alle eigentliche Theorie, und die von Schiller, obwohl leichter und nachläßiger, lassen sich auf jeden Fall besser lesen als die von Voß, der über seinen Eifer ganz vergaß, daß man dem Hexameter zu lieb nicht die ganze Betonungsweise der deutschen Sprache auf den Kopf stellen darf. Auf Schillers und Göthe's, nahmentlich auf des letzten, schlechte Distichen in den Xenien machte man [1]) das Epigramm:

In Weimar und in Jena macht man Hexameter wie der,
Aber die Pentameter sind noch weit excellenter.

---

[1]) Trogalien zur Verdauung der Xenien.

Gegen Voß läßt F. Wachter den deutschen Hexameter sagen:

Daß mein Meister verblich, muß sehr ich beklagen, doch freier
Athm' ich, mein Meister schlug oft mit dem Hammer auf mich.

Ob Hexameter im Deutschen gemacht werden dürfen, kann jetzt nicht mehr gefragt werden, da sie schon in Fülle vorhanden sind; allein das kann gefordert werden: wer einmal Hexameter machen will, der gebe sich Mühe, und überlasse es nicht dem guten Glück, ob ein richtiger Vers herauskommt. Es gereicht in der That Göthen zum Vorwurf, daß er so gar schlechte Hexameter geschaffen. Entweder konnte er keine bessern machen, und dann hätte er es billiger ganz gelassen; oder er vermochte es, und dann hätte er mehr Fleiß darauf wenden sollen.

Hexameter und Pentameter haben beide sechs Hebungen; beide bestehen ferner aus zwei Hälften, so daß ihr Maß, wenn wir die Senkungen bei Seite lassen, das Bild giebt:

– – – | – – –

Der Unterschied zwischen beiden Versen ist der: daß im Hexameter der Hebung überall eine Senkung folgen muß, im Pentameter dagegen die dritte und sechste Hebung ohne Senkung bleibt. Die Senkung soll entweder aus zwei kurzen Silben bestehen, oder einer langen; der fünfte Fuß des Hexameters, und die zweite Hälfte des Pentameters aber sollen zwei kurze Silben haben; ganz der Regel gemäß, daß das eigentliche, strenge Maß sich am Schlusse des Verses am reinsten zu zeigen hat. Die Schönheit des Hexameters besteht nun darin, daß er durch den freien Wechsel von Spondäen und Daktylen die größte Mannigfaltigkeit darbietet. Das Muster des Hexameters ist mit Bezeichnung der Längen und Kürzen folgendes:

– ⏑ ⏑, – ⏑ ⏑, – | ⏑ ⏑, – ⏑ ⏑, – ◡ ◡, – ⏓

Festtag ist's, und belebt sind Zellen und Gänge des Klosters,
Welches am Felsabhang, in der Nähe des schönen Amalfi,
Flut und Gebirge beherrscht, und dem Auge behaglichen Spielraum
Gönnt, zu den Füßen das Meer und hinaufwärts kantige Gipfel,
Steile Terrassen umher, wo in Lauben die Rebe sich aufrankt.
Doch nicht Mönche bewohnen es mehr, nicht alte Choräle
Hallen im Kirchengewölb und erwecken das Echo des Kreuzgangs:

Leer steht Saal und Gemach; in den Kalktuffgrotten der Felswand
Knien, der Gebete beraubt, eingehende Heiligenbilder.
Sonntags aber erschallt den verödeten, langen Gebäuden
Frohe Musik, es besucht sie die lustige Jugend Amalfi's

Platen.

Diese Hexameter sind sehr richtig gebaut und thun — was noch mehr zu loben — der deutschen Betonungsweise keine Gewalt an. Aber gestehen wir es nur: die ganze Art der Bewegung, als eine abfallende, sinkende, sagt unsrer Sprache nicht zu. Wir sind gewohnt, daß sich die Hebung auf die vorangehende Senkung lehnt; nicht umgekehrt, daß die Senkung aus der Hebung hervorgeht und von letzterer gehoben wird. Der Versuch Kleists in seinem Frühlinge, dem Hexameter einen Auftakt zu geben und somit die sinkende Bewegung in eine steigende zu verwandeln, war keineswegs so gar widersinnig, und beweist wenigstens, daß Kleist ein besseres Ohr für Wohllaut der Verse überhaupt hatte als die meisten Verfertiger von Hexametern. Denn Kleists Verse haben mindestens die Worteinschnitte, die wir ja sonst für unentbehrlich zum Wohlklange halten, und die auch bei den Alten nahmentlich für den Hexameter gefordert wurden:

Empfangt | mich hei | lige Schat | ten! ihr ho | hen belaub | ten Gewölbe,
Der ern | sten Betrach | tung geweiht, | empfangt | mich und haucht | mir | ein Lied ein
Zum Ruhm | der verjüng | ten Natur.

Diese Einschnitte fallen bei sinkender Bewegung aber ganz weg, z. B.

Lasset, o | Götter der | Lieb', o | lasset zur | Blume mich | werden!

Und soll der deutsche Hexameter wohllautend klingen, so wird er durchaus steigend gelesen werden müssen, so daß die erste Länge als ein Auftakt gilt, der aus der metrischen Zählung heraus fällt:

Las | set, o Göt | ter der Lieb', | o las | set zur Blu | me mich werden!

Das dreitheilige Maß hat bei uns überhaupt einen ganz andern Charakter als das zweitheilige. In dem letztern fallen die Hebungen keineswegs bloß auf grammatisch betonte Silben, so daß die Bedeutsamkeit der Worttheile auch die Bewegung des

Verſes beſtimmte; im dreitheiligen hingegen muß jede Versheburg auch eine grammatiſche Hebung ſeyn, eine unbedingt ſchwere Silbe. Nun ſtehen aber dieſe unbedingt ſchweren Silben größtentheils am Anfange des Wortes, und wird die Bewegung ſinkend, ſo fällt alſo nicht nur die Versheburg fortwährend mit grammatiſcher Betonung zuſammen, ſondern auch Anfang des Fußes beinahe fortwährend mit Anfang des Wortes. Dies trifft nun ſchon unſer gewöhnliches daktyliſches Maß; z. B.

Merlin der | Alte im | leuchtenden | Grabe;
Wo ich als | Jüngling ge | ſprochen ihn | habe,
Hat mich mit | ähnlicher | Antwort be | lehrt.

Beim Hexameter kommt aber eine neue Schwierigkeit hinzu. Im rein daktyliſchen Verſe lehrt eben das feſtſtehende, ſich gleichbleibende Maß, was Hebung und was Senkung ſey, und ſo können denn auch recht volle Silben in die Senkung fallen, wenn ſie nur nicht zu lang und nicht betont ſind. Wer will etwas gegen den Vers einwenden:

Freudvoll und leidvoll gedankenvoll ſeyn!

Die frühern Dichter brauchten auch unbedenklich ſolche Füße im Hexameter; ſpäter hat man ſie verworfen; man wollte durchaus dem alten Daktylus ſo nahe als möglich kommen, und da man doch mit den wenigen Formen, wie: „ruhete, blutige, tapferen“ nicht genug hatte, ſo erfand man die Theorie der Bedeutſamkeit; kurz wurden nun alle Wörter, die an ſich wenig bedeuten, die Nachſilben insgeſammt; „huldvoll im Scheiden“ galt jetzt nicht mehr im Hexameter; wohl aber: „neidiſch dem Bruder.“ Mit dieſer ganzen Theorie iſt man nach meiner Anſicht auf einen Abweg gerathen, und hat ſich größere Schwierigkeiten gemacht, als ſchon vorhanden waren. Hätte man nie von Daktylen, Spondäen und Trochäen, nie von kurzen und langen Silben im Hexameter geſprochen, ſo würde man ſich vermuthlich leichter verſtändigt haben, oder noch beſſer: hätte man den Begriff der Länge und Kürze in ſeiner allein wahren und überall geltenden Bedeutung gewonnen. Lang iſt die Silbe, welche den Fluß der Rede hemmt, ſey es durch langen, durchaus nicht verkürzbaren Vokal oder durch Häufung von Conſonanten,

die sich nicht zusammen verschmelzen. Im Hexameter kann also der Hebung eine Silbe folgen, wenn diese hemmender Natur ist; z. B.

wandernd | zu den Genossen.
neidisch | auf die Geliebtern.

Es können zwei folgen, wenn sie weniger hemmend sich darstellen:

wendet er | sich zu den Freunden.
neidete | selbst die Geliebten.

Die §. 597 gegebenen Andeutungen über die Hemmung durch Position, nahmentlich über den Einfluß, den der Anfang des folgenden Wortes übt, sind gewiß für den leichteren Bau des Hexameter von größter Wichtigkeit. Freilich wird der Uebelstand nie gehoben, daß es uns ganz und gar an Worten fehlt, die mehrere wirklich flüchtige und kurze Silben in sich vereinigten, und daß folglich die meisten Daktylen entweder durch Beihülfe von einsilbigen Wörtern, oder gar lediglich aus solchen gebildet werden müssen. Solcher Wörter haben wir freilich eine ungeheure Menge; allein wenn sie zu häufig auf einander folgen, so verliert die Rede alle Haltung, und sofern sie hemmender Natur sind, allen Wohlklang; z. B.

Nein, das ist doch zu arg, da läuft auch selbst noch der Cantor! —
Gerne plagt' ich auch dich, doch es will mir mit dir nicht gelingen.

Als etwas ganz Gleichgültiges ist für den Bau des deutschen Hexameters der erste Fuß anzusehen. Wie ich schon bemerkt habe, betrachten wir durchaus die erste Silbe als bloßen Auftakt, und es liegt im ganzen Charakter unsers Versbaues, im Anfange das Maß unbestimmt zu lassen.

Während man sich über Trochäen und Spondäen, Kürzen und Längen stritt (wobei offenbar von vielen die Begriffe der Länge und der Versheben schmählich verwechselt worden sind), ließ man etwas wesentliches unbeachtet, eine Bedingung, wodurch nicht das Fließende des Verses bestimmt wird, sondern das ganze Auftreten des Hexameters; ich meine die nothwendige Pause auf der dritten Hebung. Daß die Zeile, die wir Hexameter nennen, aus zwei Halbzeilen besteht, und daß die erste Halbzeile

mit der dritten Hebung schließt, lehrt doch offenbar der Pentameter, und bestätigt das Verfahren aller alten Dichter, die nur dann die Pause verlegen, wenn sie mahlen wollen. Aber von allen deutschen Dichtern, von Klopstock bis auf Platen herab, ist kein einziger, nicht ein einziger, der sich hier streng an die Regel hielte. Man stritt über Dinge, die im Deutschen schwer oder gar nicht zu erreichen sind, und glitt leichtsinnig über einen Punkt hinweg, der im Deutschen eben so leicht als in jeder andern Sprache beachtet werden kann, im Deutschen aber desto mehr beachtet werden sollte, da diese Pause für unsern Hexameter den einzigen stehenden Haltpunkt abgeben kann, indem griechische Spondäen und Daktylen und der Wechsel griechischer Wortcäsuren so wie vieles andre uns unmöglich sind. Die sogenannte weibliche Pause innerhalb des dritten Fußes ist im Deutschen gar keine. Deutsche Pentameter haben daher immer bessere Haltung als die Hexameter. Das Versmaß des Pentameters ist:

–́ ⏑⏑̄, –́ ⏑⏑̄, –́ | –́ ⏑ ⏑, –́ ⏑ ⏑, –́

Die Pause fällt hier unabänderlich auf die dritte Hebung, und der Vers erhält dadurch immer seine bestimmte Haltung.

Goldenes süßes Licht der allerfreuenden Sonne,
Und du, friedlicher Mond! und ihr Gestirne der Nacht!
Leitet mich sanft mein Leben hindurch, ihr heiligen Lichter,
Gebt zu Geschäften mir Muth, gebt von Geschäften mir Ruh!
Daß ich unter dem Glanze des Tags mich munter vergesse,
Aber mich wieder find' unter dem Schimmer der Nacht!
Nieden am Staube zerstreun sich unsre gaukelnden Wünsche,
Eins wird unser Gemüth droben ihr Sterne bei euch;

Herder.

Der Hexameter läßt sich übrigens verlängern, so daß ein siebenfüßiger; oder verkürzen, so daß ein drei-, vier-, fünffüßiger Vers entsteht.

§. 36.

Choriambische Verse.

Nächst dem Hexameter sind die choriambischen Verse im Deutschen am häufigsten nachgebildet worden, und sie schicken sich in der That sehr gut für unsre Sprache. Der gewöhnlichste

choriambiſche Vers hat wieder ſechs Hebungen, und iſt eine Art Pentameter nach dem Muſter:

⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ | ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑

allein man bezeichnet ihn gewöhnlich folgendermaßen:

⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ | ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑

Die erſten beiden Silben betrachtet man als bloßen Auftakt, die letzten beiden als überzähligen Ausgang; wir fragen im Deutſchen dabei nur nach Hebungen und Senkungen. Dieſer Vers hieß bei den Alten der asclepiadiſche Vers. Wie den Hexameter hat man auch ihn verkürzt und verlängert, d. h. einen Fuß weggenommen oder zugeſetzt, ſo daß die beiden Reihen entſtehen:

– ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑

⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑ – ⏑

Die erſte nannten die Alten den glyconiſchen Vers, die zweite den größern asclepiadiſchen Vers.

In folgenden Zeilen wechſeln Choriamben mit ſechs und mit vier Hebungen:

Miller, denk' ich des Tags, welcher uns ſcheiden wird;
Faßt der Donnergedanke mich:
Dann bewölkt ſich mein Blick, ſtarret zur Erd' hinab,
Schaut nur Bilder der Traurigkeit.

Hölty.

Der größere asclepiadiſche Vers mit acht Hebungen iſt für unſre Sprache nicht paſſend, und nur die Sucht, alle mögliche Formen der Alten nachzuahmen, hat auch ihn nachgebildet:

Färbt die häusliche Lind' eben ſich grün, trauteſter Overbeck,
Laß du Hader und Recht, Saſſe der altrühmlichen Hanſaburg.
Laß dein klügelndes Buch, zaubr' es Geſang, zaubr' s Beredſamkeit
Dir in froſtiger Schrift. Heiter und warm redet und ſingt Natur
Hier im ſchönen Eutin.

Voß.

§. 37.

Die ſteigenden Joniker und die Didymen.

Unter den zahlreichen, den Alten nachgebildeten Vers-en erwähne ich nur noch der ſteigenden Joniker und der didy-

mäen. Von jenen sind S. 602 und S. 616 Beispiele aufgeführt worden, das letzte sogar ein gereimtes. Was sich gegen Anwendung dieser Verse, deren Bewegung an sich wirklich sehr schön ist, sagen läßt, ist S. 602 angeführt.

Die didymäischen Verse hat besonders Klopstock sehr gern, und man muß sich wundern, daß er nicht mehr Nachfolger gefunden, da sie wenigstens eben so gut als die daktylischen sich für unsre Sprache schicken, oder vielmehr noch weit besser. In seiner Ode „der Kamin" läßt Klopstock didymäische Zeilen mit kürzeren kretischen abwechseln. In den didymäischen kommt nicht nur der Didymäus als Fuß vor, sondern auch der Anapäst und ähnliche. Jedenfalls entwickelt dieser Vers außerordentlich viel Anmuth:

Wenn der Morgen in dem Mai mit der Blüten
  Erstem Geruch erwacht;
So begrüßet ihn entzückt vom bethauten
  Zweige des Waldes Lied;
So empfindet, wer in Hütten an dem Walde
  Wohnet, wie schön du bist,
Natur, jugendlich hellt sich des Greises
  Blick, und dankt! Lauter freut
Sich der Jüngling, er verläßt mit des Rehes
  Leichterem Sprung den Busch,
Und ersteigt bald den erhöhteren Hügel,
  Steht und schaut umher,
Wie der Wecker mit dem röthlichen Fuß
  Auf die Gebirge tritt,
Und der Frühling um sich her durch das Wehn der
  Frühen Luft sanft bewegt.

Vierter Abschnitt.

Von der Verbindung der Verse und den Strophen.

§. 38.

Verbindung der Verse.

So wie jede Silbe erst in ihrem bestimmten Gegensatze zu einer andern als Theil einer rhythmischen Reihe in Betracht kommt; so wie der Reim erst durch den Gegenreim seine Geltung erhält, und der Fuß erst durch sein Verhältnis zu andern Füßen zum Versfuße wird: eben so wird auch der rhythmisch-gemessene Satz erst durch seine Verbindung mit andern zum Verse. Wenn ich bemerke, daß mehrere Zeilen demselben Gesetz der Bewegung gehorchen, oder daß sie durch Aehnlichkeit des Klanges gebunden sind, oder daß der eine den rhythmischen Gegensatz zu dem andern darstellt: erst dann kann ich bestimmt sagen, daß ich Verse vor mir habe. Die einzelne Zeile:

Wartet, bis der goldne Vater rufet!

tritt durchaus noch nicht als Vers auf; höchstens könnte ich von einem gleichmäßig fortschreitenden Satze reden. Erst wenn mehrere Zeilen zusammentreten, in denen das nähmliche Gesetz herrscht, weiß ich bestimmt, daß die Rede gebunden ist und zum Verse sich gestaltet hat:

Wartet, bis der goldne Vater rufet,
Bis die treue Mutter auch erscheinet,
Die euch weckt aus euern Winterbetten,
Und euch Kleider bringt und schöne Häubchen!

Die Gränze jedes Verses bezeichnet die Endpause, die entweder durch die Erfüllung der vorgeschriebenen Hebungen und Füße, oder durch das Eintreten des Reimes bedingt wird. Diese Endpause ist durchaus nur rhythmischer Natur, und braucht nicht grammatische Pause zu seyn. Ja wir würden ein fortwährendes Zusammenfallen der Versenden mit den grammatischen Pausen für eben so eintönig halten als ein fortwährendes Zusam-

menfallen der Versfüße mit den Wortfüßen. Aber eben so misfällt uns eine fortlaufende Reihe Verse, in denen kein einziger eine wirkliche grammatische Pause darböte. Schließt der Vers mitten in einem Satze, so daß dieser in dem folgenden Verse weiter geführt würde, so nennt man dies den Ueberschritt, z. B.

Ein frommer Knecht war Fridolin,
Und in der Furcht des Herrn
Ergeben der Gebieterin,
Der Gräfin von Savern.

Der Natur der Sache nach wird dieser Ueberschritt in reimlosen Versen weit öfters vorkommen, als in den gereimten. Im reimlosen gestatten wir sogar die Trennung eines Satztheiles, so daß der Vers etwa mit einer Präposition endigte, jedoch nur ausnahmsweise; in gereimten Zeilen wäre dies unstatthaft, obwohl schlechte Poeten sich auch diese Freiheit nehmen. Freiligrath endigt in einem seiner neusten Gedichte den Vers mit dem Artikel:

Prächtig, noch in Trümmern hehr,
Mit Moskeen und Marmorbade,
Wie ein Mährchenpallast der
Sultanin Scheherazade.

Ein Ueberschritt dieser Art ist unserm Gefühl ganz zuwider und streitet überdies gegen das Wesen des Reims.

Eine eigentliche Brechung der Wörter zum Behuf der Versbildung ist im Deutschen ganz unerhört. Uebersetzer und Nachahmer der Alten haben sich dieselbe erlaubt; sie bleibt aber in unserer Verskunst etwas durchaus Barbarisches, und ist höchstens in der komischen Poesie anzuwenden.

§. 39.

Die Strophen.

So wie jede prosaische Darstellung in ihre Perioden und Absätze zerfällt, so auch jede gebundene, dichterische in bestimmte Abschnitte. Diese Abschnitte können allerdings in einem Gedichte von sehr verschiedenartiger Länge und Natur seyn, so daß das Eintreten eines neuen nur von dem Sinne abhängt; indeß kündigt sich der Schluß eines Absatzes gern an durch längere oder

kürzere Zeilen, durch Verdoppelung der Reimarme oder durch eine reimlose Schlußzeile. So lassen unsere tragischen Dichter oft einen Auftritt, einen Akt mit gereimten Zeilen schließen, während vorher immer reimlose gebraucht worden sind.

Enthält jeder Abschnitt in gebundener Rede eine gleiche Anzahl Verszeilen, die sowohl dem Sinne als der Form nach zu einem Ganzen vereinigt sind, so entsteht die Strophe im weitesten Sinne[1]). Diese soll aber nicht nur ein rhythmisches, durch Versmaße gebundenes oder durch Reimfolge geregeltes Ganze darstellen, sondern auch den Gedanken und die grammatische Periode entweder völlig schließen oder doch bis zu einem wirklichen Ruhepunkte führen. Schlösse eine Strophe mitten in einem Satze, so könnten wir dies die Satzbrechung nennen, und diese ist für uns eben so unerhört, als die Wortbrechung, und trotzdem, daß eine Menge Dichter in antiken Maßen sich dieselbe erlaubt haben, bleibt ihre Anwendung eine eigentliche Barbarei, welche unser Gefühl durchaus verwirft.

Zweierlei rechnen wir also zur Strophe: Abschluß des Gedankens und vorausbestimmte Zahl von Zeilen. Was aber den innern Bau der verschiedenen Strophen betrifft, so können wir mehrere Arten unterscheiden, welche den verschiedenen Arten von Versen entsprechen. Die wichtigste Eintheilung der Verse ist aber die nach bloßen Hebungen, nach gleichlaufenden Füßen, und nach gemischter Bewegung. Darnach theile ich die Strophen ein in solche, bei denen bloß die Zahl der Zeilen in Betracht kommt; in solche, bei denen die Zeilen und ihre Verbindung immer gleicher Art sind; und in solche, die in Verbindung der Verse bestimmte Mischungen oder geradezu Gegensätze vorschreiben.

§. 40.

Die freien Strophen.

Die einfachste Art von Strophen bilden diejenigen, welche sich durch nichts als durch die wiederkehrende Gleichheit der

[1]) Früher hatte man die weit schicklicheren Nahmen Gesätz und Lied. Die erste Benennung ist noch jetzt in der Schweiz üblich, nahmentlich in Bezug auf das Kirchenlied. Lied anstatt Strophe sagt man wohl nirgends mehr; allgemein aber ist der Gebrauch, jedes in Strophen getheilte Gedicht ein Lied zu nennen.

Zeilenzahl, mit deren Erfüllung dann der Gedanke schließen muß, als Strophen beglaubigen. Natürlich kann hier nur dann die Strophe als solche erkannt werden, wenn viele auf einander folgen. Hierher gehören die Strophen in Wielands Oberon, die sich aus acht Zeilen aufbauen, ohne daß die Länge selbst und die Zahl und Verschränkung der Reime vorgeschrieben wäre. Sie entsprechen ganz den Versen, welche nach bloßen Hebungen zählen, und scheinen mir für das erzählende Gedicht äußerst passend. Nur ist der Bau derselben, so wie der Bau von Versen mit bloßen Hebungen, weit schwieriger als der Bau andrer Strophen, deren Gang genau vorgeschrieben ist.

Noch freier behandelt Klopstock diese Strophen; denn viele seiner Oden zerfallen in vierzeilige Abschnitte, in denen die verschiedenartigste Bewegung herrscht, während Wieland fortwährend den jambischen Gang festhält.

§. 41.

Die gleichmäßigen Strophen.

Die zweite Classe der Strophen bilden diejenigen, welche neben gleicher Zahl der Verse auch völlige Gleichheit der letztern verlangen. Sie entsprechen den Zeilen von völlig gleichen Füßen. Hierher gehören reimlose Strophen, wie folgende von Herder:

Schönes Bild der Sonne,
Bunter Regenbogen,
Ueber schwarzen Wolken
Mir ein Bild der Hoffnung.

Tausend muntre Farben
Bricht der Strahl der Sonne
In verhüllten Thränen
Ueber grauer Dämmrung.

Man muß gestehen, daß Strophen dieser Art auf der einen Seite sehr eintönig, auf der andern Seite sehr haltlos sind. Diesen Halt bekommen sie durch die Reimbindung. Die Reimfolge kann eigentlich nur die gepaarte seyn: es lassen sich zweizeilige, dreizeilige und vierzeilige unterscheiden, bloß mit einem einzigen Reime, der also in zwei (aa), drei (aaa) oder vier Arme

(aaaa) ſich ſpaltet. Die zweizeiligen Reimpaare kommen oft genug vor, nahmentlich in Spruchgedichten; hier einige Beiſpiele von drei- und vierzeiligen Strophen dieſer Art.

Ein Menſch, der ſtill für uns und andre fleht,
Ein Seufzer, der dem Herzen leis entweht,
Den keine Lippe ſpricht, iſt ein Gebet.

Die Freude, die in unſrer Bruſt erklang,
Die neu ſich fühlt mit Jubel, Preis und Dank,
Zum Himmel ſteigt ſie auf und wird Geſang.

Herder.

Den Sohn im Arm, Maria lag auf Knieen am Altar,
Und dankt und bracht' ihr arm Geſchenk, ein Turteltaubenpaar,
Und brachte mehr als alle Welt, Gott ihrem Liebling dar.

Und ſieh, da trat ein Greis zu ihr, der Greis hieß Simeon,
Er weinte, freut' und zitterte, und kniet' und nahm den Sohn,
Umarmt' und drückt' ihn an ſein Herz, und war im Himmel ſchon.

Herder.

Droben auf dem ſchroffen Steine ſteht in Trümmern Autafort;
Und der Burgherr ſteht gefeſſelt vor des Königs Zelte dort.
Kamſt du, der mit Schwert und Liedern Aufruhr trug von Ort zu Ort,
Der die Kinder aufgewiegelt gegen ihres Vaters Wort?

Steht vor mir, der ſich gerühmet in vermeßner Pralerei,
Daß ihm nie mehr als die Hälfte ſeines Geiſtes nöthig ſey?
Nun der halbe dich nicht rettet, ruf' den ganzen doch herbei,
Daß er neu dein Schloß dir baue, deine Feſſeln brech entzwei!

Uhland.

Reimſtrophen dieſer Art können nun zuſammengeſetzt werden, ſo daß die Reimfolge **aabb**, oder **aaabbb**, allenfalls **aaaabbbb** entſteht. Immer werden es nur vierzeilige oder ſechszeilige und achtzeilige Strophen für das Auge ſeyn, dem Weſen nach ſtehen ſo viel *einzelne* Verbindungen da, als *Reimpaare* oder *Reimdreiheiten*, oder *Reimvierungen* vorhanden ſind; denn auch dem Sinne nach werden ſolche Zuſammenſetzungen nicht als innerlich verſchmolzene angeſehen; in der Strophe **aabb** wäre z. B. kein Ueberſchritt von **a** zu **b** erlaubt, während er zwiſchen **a** und **a** recht gut ſtatt finden kann. So beſteht alſo Göthes *Erlkönig* aus vierzeiligen Strophen, weil der Dichter dieſe Zählung beliebt hat; es könnten jedoch eben ſo gut zwei-

zeilige oder sechszeilige seyn. Die Zusammensetzung aabbcc findet sich ebenfalls; z. B.

Am kühlen Bach, am luft'gen Baum
Träum' ich nun meines Lebens Traum,
Und mag nicht wissen, ob die Welt,
Wie ich mir träume, sey bestellt;
Denn ach! ist der wohl mehr beglückt,
Der, daß sie nicht so sey, erblickt?

Herder.

§. 42.

Rhythmische Strophen.

Weit bedeutender und charakteristischer stellt sich der Bau solcher Strophen dar, in denen verschiedenartige Verse nach vorausbestimmtem Strophenmaße sich zu einem Ganzen einigen. Sie entsprechen den Verszeilen, die aus gemischten Rhythmen bestehen, sey es nun, daß diese aus einer Mischung verschiedener Versfüße sich bilden, oder durch die bestimmte Pause in zwei ungleiche rhythmische Reihen zerfallen, wie der Hexameter. Wollen wir diese Strophen aber mit den grammatischen Perioden vergleichen, so liegt die Gegenüberstellung solcher Verbindungen nahe, die aus einer Vereinigung von Haupt- und Nebensätzen entstehen, während die im vorigen §. betrachteten Strophen nur einer Anreihung gleichartiger Hauptsätze entsprechen.

War es in den andern Strophen immer nur der Gedanke, wodurch sie als bestimmte Einheit zusammengehalten werden, so tritt nun bei den Strophen der dritten Art der Begriff der Hebung und der Senkung, des Satzes und des Gegensatzes ein. Die einzelnen Verse folgen nicht bloß auf einander in gleicher Form, sondern es erscheinen, wie bei der grammatischen Periode, bestimmte Stellungen, nähmlich Vorausſendung, Einſchiebung, Anfügung. Die eine Versform gibt den Grundton an, die andere geht ihr voran, oder fügt sich ihr an, oder schaltet sich zwischen andre Formen ein.

Wir können hier drei Arten unterscheiden:

1) Reimlose Strophen, deren Bau auf der Vereinigung verschiedenartiger Verse beruht;

2) Reimstrophen, deren Gang sich auf die verschiedene Anwendung des Reimes stützt;
3) Lyrische Strophen, in denen beide Grundsätze angewandt werden.

§. 43.

Sehen wir bloß auf die Bewegung und das Maß der Verse, also auf die rhythmischen Reihen der Strophe, so ist ihr Bau bedingt durch Verschiedenartigkeit der Zeilen. Die Verse sind aber in dreierlei Hinsicht verschieden:

1) In der Art der Bewegung, wonach also der eine steigend, der andere fallend, der eine zweitheiligen Taktes, der andere dreitheiligen Taktes ist;
2) In ihrer Länge, wonach der eine zwei Hebungen oder Füße, der andere drei, vier, fünf, sechs hat;
3) In ihrem Ausgange, wonach der eine mit einer Hebung, der andere mit einer Senkung schließt, oder mit zwei Hebungen und mit zwei Senkungen.

Daß nun, je nachdem nur der eine Charakter des Verses hervorgehoben wird oder mehrere vereinigt wirken müssen, eine unendliche Menge Strophen gedacht werden können, bedarf keiner Auseinandersetzung. Ich wähle als Beispiele jener dreifachen Verschiedenheit drei ganz einfache Strophen:

Alles kündet dich an!
Erscheinet die herrliche Sonne:
Folgst du, so hoff' ich es, bald!
Trittst du im Garten hervor,
So bist du die Rose der Rosen,
Lilie der Lilien zugleich.

Göthe. (Gegenwart.)

Was that dir, Thor, dein Vaterland?
Dein spott' ich, glüht das Herz dir nicht
Bei seines Namens Schall.
Sie sind sehr reich und sind sehr stolz!
Wir sind nicht reich und sind nicht stolz!
Das hebt uns über sie.

Klopstock.

Im Frühlingsschatten fand ich sie,
Da band ich sie mit Rosenbändern;
Sie fühlt es nicht und schlummerte.
Ich sah sie an, mein Leben hing
Mit diesem Blick an ihrem Leben!
Ich fühlt' es wohl und wußt' es nicht.

Klopstock.

In den ersten Strophen von Göthe hat die erste und die dritte Zeile sinkende Bewegung mit männlichem Ausgang, die mittlere steigende Bewegung mit weiblichem Ausgang. In den zuerst gegebenen Strophen von Klopstock ist Bewegung und Ausgang gleich, aber die dritte Zeile hat einen Fuß weniger. In dem letzten Beispiel sind Bewegung und Länge bei allen Zeilen gleich, aber der mittlere hat weiblichen Ausgang.

Eigentlich soll jede Strophe nur aus zwei Gegensätzen bestehen, die man nach älterer deutscher Weise Aufgesang und Abgesang nennen kann. In zweizeiligen Strophen, deren bestes Muster das elegische Distichon ist, die Verbindung von Hexameter und Pentameter, zeigt sich der Gegensatz am deutlichsten und einfachsten. Hat aber die Strophe mehr als zwei Zeilen, so entsteht ein doppelter Unterschied. Zuerst kann der Abgesang, und dies ist das einfachste Verhältnis, den Schluß bilden; oder der Gegensatz schaltet sich als mittlere Zeile ein, und der folgende fährt wieder fort im Gange der früheren Zeilen. Ferner können in drei- und vierzeiligen Strophen jene Gegensätze in den einzelnen Zeilen sich ändern, so daß z. B. vier verschiedene Verse sich darstellten, von denen aber einige durchaus wieder eine engere Einheit bilden müssen. Ich gebe einige Beispiele:

Auf, Europas zerstreute Schaar vielnahmiger Musen,
Du Königin des Hochgesangs,
Führ' o Teutona den Chor!

Baggesen.

Hier bildet nur die zweite Zeile den Gegensatz, die dritte lenkt wieder in den Gang des Hexameters ein, der den ersten Vers giebt.

Vergraben ist in ewige Nacht
Der Erfinder großer Nahme zu oft!
Was ihr Geist grübelnd entdeckt, nutzen wir.
Aber belohnt Ehre sie auch?

Hier sind vier verschiedene Zeilen, aber die zwei ersten verschmelzen zu höherer Einheit, und eben so die beiden letzten. In den beiden Hauptgliedern wiederholt sich nur das Verhältnis von Satz und Gegensatz.

Dieses doppelseitige Verhältnis kann auch in überschlagenden oder gekreuzten Rhythmen statt finden, so daß die erste Zeile der dritten, die zweite der vierten gleichsteht, wie in der bekannten Ode von Klopstock „die frühen Gräber."

Willkommen, o silberner Mond!
Schöner stiller Gefährte der Nacht!
Eile nicht! Bleib, Gedankenfreier!
Sehet, er bleibt, das Gewölk wollte nur hin!

Wo sich ein solches Verhältnis nicht nachweisen läßt, wo jeder Vers eine ganz für sich bestehende rhythmische Reihe darbietet, da fällt die rhythmische Einheit weg, und der Dichter beweist, daß er sein Geschäft als metrisches Handwerk treibt, und kein Gefühl für organische Einigung hat. Ich glaube, diesen Vorwurf kann man Klopstock und Platen in mehreren ihrer Oden machen.

§. 44.

Auf den Gegensatz in der Bewegung der Verse, in ihrer Länge und in ihrem Ausgange waren die Strophen der Alten gebaut. Die wichtigsten derselben, die von deutschen Dichtern nachgeahmt worden sind, müssen hier erwähnt werden. Zuerst gehört hierher das elegische Distichon; von den andern Verbindungen des Hexameters mit einem kürzern Verse erwähne ich bloß die mit der Halbzeile:

— ⏑⏑, — ⏑⏑, —

Man kann diese Halbzeile ansehen als einen halben Pentameter oder als erste Hälfte des Hexameters, beides kommt auf eines heraus:

Ebert, mich ſcheucht ein trüber Gedanke von blinkendem Weine
Tief in die Melancholie.
Ach, du redeſt umſonſt, vordem gewaltiges Kelchglas!
Heitre Gedanken mir zu.
Weggehn muß ich und weinen, vielleicht daß die lindernde Thräne
Meinen Gram mir verweint.

Klopſtock.

Unter den eigentlich lyriſchen Strophen der Alten ſind beſonders drei zu erwähnen. Zuerſt die choriambiſchen Strophen. Die gewöhnlichſte geht nach folgendem Maße:

— ⏑, — ⏑ ⏑ — | — ⏑ ⏑ —, ⏑ —
— ⏑, — ⏑ ⏑ — | — ⏑ ⏑ —, ⏑ —
— ⏑, — ⏑ ⏑, — ⏑
— ⏑, — ⏑ ⏑ —, ⏑ —

Dieſe Erd' iſt ſo ſchön, wann ſie der Lenz beblümt,
Und der ſilberne Mond hinter dem Walde ſteht;
Iſt ein irdiſcher Himmel,
Gleicht den Thalen der Seligen.

Schöner lächelt der Hain, ſilberner ſchwebt der Mond,
Und der ganze Olymp fließt auf die Erd' herab,
Wann die Liebe den Jüngling
Durch die einſamen Büſche führt.

Hölty.

Bisweilen kehrt der längere Vers dreimal wieder, und der kürzere ſchließt:

Wie das ernſte Gericht furchtbar die Wage nimmt,
Und die Könige wägt, wann ſie geſtorben ſind:
Alſo wägt er ſich ſelbſt jede der Thaten vor,
Die ſein Leben bezeichnen ſoll.

Klopſtock.

Oder es durchkreuzen ſich der längere und der kürzere Vers, ſo daß die Strophe aus zwei choriambiſchen Diſtichen beſteht:

Jener liebet den Hof, liebet das Stadtgeräuſch,
Und franzöſiſchen Modewitz,
Küßt den Damen die Hand, miſchet den Potpourri,
Kocht Pomaden und ſtrickt Filet.

Hölty.

Zweitens iſt die alkäiſche Strophe zu erwähnen, gewiß eine der ſchönſten und prachtvollſten, die aus dem Alterthume

auf uns gekommen ſind. Deutſche Dichter formen ſie gewöhnlich nach folgendem Maße:

⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑, — ⏑ —
⏑ — ⏑ — ⏑, — ⏑ ⏑, — ⏑ —
⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑

Pflanzt einen Eichbaum über das Grab mir hin,
Der fröhlich rauſchend mir in der Ruh der Nacht
Erzähle, wie von Wald zu Walde
Mannlicher Muth und die Freiheit wohne!

Dann duld' ich gerne, daß mir ein Ackersmann
Den Sand der Gruft mit klingendem Pfluge bricht,
Und gern', daß eines Hirten Lämmer
Weiden die Gräſer an meinem Grabe.

W. Wackernagel.

Die ſapphiſche Strophe wird von deutſchen Dichtern gewöhnlich nach dem Maße gebildet:

— ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑
— ⏑ ⏑ — ⏑

Offenbar hat dieſe Form etwas eintöniges, und ſelbſt die veränderte Stellung des Daktylus, ſo daß er in jeder Zeile wo anders ſteht, hilft ihr nicht auf. Eine beſtimmte Pauſe nach der dritten Hebung würde ihr auf jeden Fall mehr Haltung geben. In folgendem Beiſpiel iſt ſie nach der gewöhnlichen Art behandelt:

Stille wird's im Walde, die lieben, kleinen
Sänger prüfen ſchaukelnd den Aſt, der durch die
Nacht dem neuen Fluge ſie trägt, den neuen
Liedern entgegen.

N. Lenau.

§. 45.

Reimſtrophen.

Giebt der Reim den Beſtimmungsgrund für den Bau der Strophe ab, ſo kommen hier in Betracht die Abwechſelung der

Reimgeschlechter und die Reimverschränkung, und Strophen dieser Art müssen wir als die eigentlich deutschen ansehn. Wir haben deren von drei Zeilen bis zu vierzehn Zeilen. Zweizeilige Strophen gehören nicht hierher, da in denselben nur Paarung ganz gleicher Zeilen statt findet. Bei den dreizeiligen Strophen dieser Art muß durchaus eine reimlose Zeile da seyn, die eben den Gegensatz zu den beiden gereimten darstellt, und diese reimlose Zeile, die Waise, wie man sie früher nannte, bezeichne ich durch x. Es sind hier drei Stellungen möglich:

aa x —
x a a
a x a

Ich übergehe die ersten beiden, und gebe bloß ein Beispiel von der dritten:

Soll ich denn ewig meine Zunge hüten,
Und auf dem Abgrund meiner Seele still,
Ein dunkler, scheuer Leichenvogel brüten?
Soll, wenn ihr in das Herz mir Dolche stürzet,
Die Seufzer drängen in ein Honigwort,
Daß ihr damit die träge Zeit verkürzet?
Und christlich mild den Frevel euch vergeben,
All' eure Tücke, euren Uebermuth?
Zum Dank sey euch die Hölle dreingegeben!

Jul. Mosen.

Auf dieser Form beruht auch die sogenannte Terzine; nur giebt hier die reimlose Zeile stets den Reim zur folgenden Strophe, so daß alle Strophen in einer fortdauernden Reimverschlingung stehn.

Was wandelt denn durchs Land für Trauerkunde?
Die Leute stehn und weinen an den Wegen,
Und alle Glocken schlagen in der Runde.
Und einen Zug seh' ich herabbewegen
Zum Thale sich von Germersheim dem Schlosse,
Und auf der Straße weit den Staub erregend.
Und herrlich raget über all' dem Trosse,
Der weinend folgt und schmerzlich wehklagend,
Ein Greis hervor auf langsam gehndem Rosse.

Und Prieſter ihm zur Seite, Kreuze tragend,
Gebete ſprechend, feierliche Lieder
Mit Schluchzen ſingend, Segensworte ſagend.

W. Wackernagel.

§. 46.

Die vierzeilige Strophe hat bisweilen auch nur einen einzigen Reim, der zwei- oder dreimal wiederkehrt, ſo daß zwei Zeilen oder eine reimlos ſind (axax oder aaax). Meiſt aber hat ſie zwei Reime, die ſich nach dreifacher Verbindung ordnen können: abab — abba — aabb. Die gekreuzte Strophe, in welcher ſich Satz und Gegenſatz zweimal wiederholen, iſt die gewöhnlichſte. Die Verbindung abba entſpricht der Dreizeile axa, nur daß in der Vierzeile auch die eingeſchobene ihren Gegenreim findet. Am kräftigſten treten die Vierzeilen beider Art als Strophen auf, wenn zwei Reimgeſchlechter wechſeln:

Laß mein Aug' den Abſchied ſagen,
Den mein Mund nicht nehmen kann!
Schwer, wie ſchwer iſt er zu tragen!
Und ich bin doch ſonſt ein Mann.

Göthe.

Wir ziehen traurend in die Männerſchlacht,
Und über Trümmer kämpfen wir und Leichen.
Fluch über ſie, die uns den Oelzweig reichen
Verſchmähend ſahn, und Krieg uns zugebracht.

Chamiſſo.

Die Reimfolge aabb gehört nur dann hierher, wenn a und b verſchiedenen Geſchlechtern angehören; z. B.

Ihr beſonders dauert mich
Arme Mädchen inniglich,
Daß ihr juſt in Zeiten fielet,
Wo man wenig tanzt und ſpielet.

Uhland.

Wäre das zweite Reimpaar dem erſten völlig gleich nach Bewegung, Länge und Ausgang, ſo würde das Ganze nur eine Verbindung gleicher Theile ſeyn, wie es denn auch meiſtentheils wirklich der Fall iſt. Zu ſolchen Strophen gehört nun auch die Nibelungenſtrophe nach ihrer gewöhnlichen Behandlung im

Neuhochdeutschen; denn in der Regel finden wir beide Reimpaare ganz gleich, mag nun die Bewegung eine streng jambische seyn, oder eine freiere, bloß nach sechs Hebungen.

Der junge Graf von Greiers, er steht vor seinem Haus,
Er sieht am schönen Morgen weit ins Gebirg hinaus.
Er sieht die Felsenhörner verklärt im goldnen Strahl,
Und dämmernd mitten inne das grünste Alpenthal.

Uhland.

Abdallah liegt behaglich am Quell der Wüste und ruht.
Es weiden um ihn die Kameele, die achtzig, sein ganzes Gut.
Er hat mit Kaufmannswaaren Balsora glücklich erreicht,
Bagdad zurück zu gewinnen, wird ledig die Reise ihm leicht[1]).

Chamisso.

Diese Verbindung wird aber als Vierzeile nur durch den Gedanken zusammengehalten, denn sonst könnte man die Strophen eben so gut in Zweizeilen, Sechszeilen oder Achtzeilen abtheilen. Ein wirklich strophisches Element träte erst hinzu, wenn der Schluß der Vierzeile sich als solcher auch äußerlich bemerkbar machte. Man könnte jedes Reimpaar verschieden behandeln, was aber bei einer epischen Strophe sehr mislich wäre. Will man die Nibelungsstrophe als Vierzeile festhalten und doch einen bemerkbaren musikalischen Schluß haben, so ist nur das Auskunftsmittel möglich, die Schlußzeile, wie es im Altdeutschen Sitte war, zu verlängern, oder ihr einen andern Schlußfall zu geben. Beides hat K. Simrock mit Glück versucht. In dem ersten hier folgenden Beispiele sind die Zeilen alter Weise gemäß nach Hebungen gemessen, und die vierte hat dann sieben Hebungen; in dem zweiten Beispiele herrscht streng jambischer Gang, die vierte Zeile endigt aber anapästisch.

Aller Hämmer schwersten nahm er in die Hand:
„Achtung, daß ihr was lernet!“ rief er zornentbrannt.
Da schlug er auf die Stange einen Schlag, der war nicht krank,
Der Stein zerbarst; der Ambos in der Erde Grund versank.

In Funken war zerstoben der glühen Stange Last.
Zerbrochen lag die Stange, mit der er sie gefaßt.
Der Schlegel brach in Stücken nieder von dem Schaft,
Das Haus begann zu zucken von des Schmiedes kindischer Kraft.

(Aus Wieland der Schmied.)

[1]) Ich gebe diese Strophe als Beispiel, nicht als Muster; denn die einzelnen Zeilen bewegen sich ziemlich holpericht.

Die Großen ſeines Reiches ein König einſt entbot,
Daß ſie ſein Leid beriethen und ſeines Herzens Noth.
Und wie ſie all verſammelt, da hub der König an,
Mit Gram gebleichtem Scheitel, der jüngſt noch blühende Mann.

„So ſeht ihr mich zerrüttet, der kaum noch durch die Flut
Die goldnen Kiele lenkte mit kühnem Seglermuth;
Aus deſſen bleichen Zügen mit Grinſen lauſcht der Tod;
Bin ich's, der jüngſt erobernd an Englands Küſte gebot?“
(Aus der Ballade: die drei Raben.)

§. 47.

Die fünfzeilige Strophe kann als eine Vierzeile betrachtet werden, der eine Zeile vorausgeſendet, angefügt oder eingeſchoben worden iſt, und zwar gewöhnlich eine reimloſe Zeile. Da es drei Arten vierzeiliger Strophen giebt, die verwaiſte Zeile aber an fünf verſchiedenen Stellen eintreten kann: ſo ſind fünfzehn Formen ſolcher Fünfzeilen möglich. Ich gebe bloß drei Beiſpiele:

In der Väter Hallen ruhte
Ritter Rudolfs Heldenarm.
Rudolfs, den die Schlacht erfreute,
Rudolfs, welchen Frankreich ſcheute,
Und der Saracenen Schwarm.

Stolberg.

So kann denn ſelbſt die fromme, treue Liebe
Der große Sturm zum Schiffbruch ſeyn?
Ich träumte ſonſt, ihr leiſes Lüftchen triebe
Den leichten Nachen dieſes Lebens
In deinen Port, o Ruh, hinein?

Göckingk.

Sie haben zwei Todte zur Ruh gebracht;
Der Hauptmann fiel in rühmlicher Schlacht.
Mit Ehren ward er beigeſetzt.
Und der, den jüngſt er wacker gehetzt,
Der Räuber hängt am Galgen.

Chamiſſo.

Allein die reimloſe Zeile kann auch verſchwinden und zum Gegenreim einer andern Zeile werden; der Charakter der Strophe bleibt jedoch im Weſentlichen derſelbe. Die gewöhnlichſten Reimverbindungen ſind dann: ababb; aabab; aabba. Die folgenden Beiſpiele geben die Formen: ababb; — aabbb.

Von Edenhall der junge Lord
Läßt schmettern Festtrommetenschall,
Er hebt sich an des Tisches Bord
Und ruft in trunkner Gäste Schwall:
Nur her mit dem Glück von Edenhall!

Uhland.

Wenn Aurora früh mich grüßt,
Mich mit Rosenlippen küßt:
Scheuchet oft ihr Stralensaum
Von des Bettes weichem Flaum
Einen kleinen süßen Traum.

Stolberg.

§. 48.

1. Die sechszeilige Strophe kann zwei Reime haben und stellt dann eine weitere Entwickelung der vierzeiligen dar. Den Reimfolgen **abab** und **aabb** entsprechen dann **ababab** und **aaabbb**; der Reimverbindung **abba** könnten mannigfache Verschlingungen der sechs Zeilen entsprechen; z. B. **aabbba** oder **abbbaa**, oder **abaaba** u. s. f.

Und grämt dich, Edler, noch ein Wort
Der kleinen Neidgesellen?
Der hohe Mond er leuchtet dort
Und läßt die Hunde bellen,
Und schweigt und wandelt ruhig fort,
Was Nacht ist, aufzuhellen.

Herder.

Ein Mägdelein hab' ich gesehn,
Das nennt ich gern mein Liebchen!
Gar freundlich blickt es, und so schön,
Daß mir die Sinne fast vergehn
Beim Lächeln ihrer Grübchen!
O wäre das mein Liebchen!

Voß.

2. In der Regel hat aber die sechszeilige Strophe drei Reime, und hier lassen sich zwei durchaus verschiedene Formen unterscheiden: Zuerst die Verbindung zweier Dreizeilen, gleicher oder ungleicher Art. Die gewöhnlichste Strophe dieser Art ist die Wiederholung der Dreizeile **aax**, und sie erscheint wirklich in der Form **aax: bbx**, z. B. in Göthe's Ballade: „der treue Eckart.“ Allein in der Regel antworten sich auch

die dritte und sechste Zeile, und es entsteht nun die so gangbare Strophe aab : ccb, wie sie in Schillers: „Ring des Polykrates“ und in unzähligen Liedern (In allen meinen Thaten) sich vorfindet. Natürlich könnte sich auch die Strophe xaa wiederholen und es entstünde die Sechszeile abb : acc daraus; allein wir würden sie vermuthlich falsch auffassen, nähmlich als die Verbindung abba : cc, von der sie doch in ihrem innern Baue genau getrennt ist. Eine Wiederholung der Dreizeile axa giebt die Sechszeile aba : cbc.

Wenn der Schlaf um Mitternacht
Fast auf aller Augen lieget,
Wenn allein mein Mädchen wacht,
Und auf langen, leisen Zehn
Sich bei jedem Schritte wieget,
Werden wir uns wiedersehn.

Göckingk.

Verbindungen zweier ungleicher Dreizeilen erscheinen selten; z. B. aab : cbc; — aab : bcc (ganz verschieden von aabb : cc) u. a. Ich gebe ein Beispiel von aba : bcc, eine Stellung, die begreiflich mit der häufig vorkommenden abab: cc nicht zu verwechseln ist.

Dort wo des Arno Woge schallt,
Besucht in unbelauschten Stunden
Ein liebend Paar den Myrtenwald.
Sie hatten oft sich dort gefunden,
Wenn Abends hinter Bergesrand
Der Sonne letzter Purpur schwand.

Oehlenschläger.

3. Die zweite Art der Sechszeilen mit drei Reimen besteht in einer Verbindung der Vierzeile mit einer Zweizeile. Hier tritt also das Verhältnis zwischen Aufgesang und Abgesang am bestimmtesten ein. Nach den drei Arten der Vierzeilen haben wir die Strophengebäude: abab : cc; — abba : cc; — aabb : cc. Die verschiedene Gestalt des Aufgesanges ist aber unwesentlich; der Charakter dieser Gattung von Sechszeilen bleibt immer derselbe, während abba : cc und abb : acc trotz der gleichen Reimfolge grundverschieden seyn würden. Die Form abab : cc ist in unzähligen Liedern (Wer nur den lieben Gott läßt walten)

und Balladen (Die Weiber von Weinsberg) vorhanden. Seltener kommen die beiden andern vor.

O Schweſter merk' auf dieſe Kunde:
Erſcheint dir je ein junger Hirt,
Der lieb ſogleich dem Herzen wird
Und immer lieber jede Stunde:
Den laß' ich nicht, ich ſchwör' es dir;
Du aber laß' den Lieben mir!

Bürger.

Weg von Luſtgeſang und Reigen!
Bei der Andacht ernſtem Schweigen
Warnen Todtenkränze hier,
Sagt ein Kreuz von Aſche dir:
Was geboren iſt auf Erden,
Muß zu Erd' und Aſche werden.

Jacobi.

§. 49.

Die ſiebenzeilige Strophe kann, wie die ſechszeilige, eine einfache Verſchlingung zweier Reime ſeyn, wie folgende von Herder (die Reue):

Tröſt', o tröſte dich mein Herz
Ueber deine Leiden!
Blicke vor und hinterwärts,
Süß iſt überwundner Schmerz
Unverdienter Leiden;
Und verdienteſt du den Schmerz,
So verdiene Freuden.

In der Regel iſt aber die Siebenzeile, wie die Sechszeile, eine beſtimmte Verbindung zweier Strophen, bisweilen einer Fünfzeile mit dem ſchließenden Reimpaare; z. B.

Daß mir dieſe Welt mit allen
Ihren Narren wohlgefällt;
Daß vom Dummkopf angefallen,
Von dem Neider angebellt,
Rach und Spott zurückeprallen:
Dafür nimm, du Zauberin!
Dieſen Kuß zum Danke hin!

Göckingk.

In den meisten siebenzeiligen Strophen bildet aber eine Vierzeile den Aufgesang, welcher dann eine Dreizeile als Abgesang folgt. Nach dem verschiedenen Bau beider Glieder kann auch diese Siebenzeile sehr mannigfaltig erscheinen, ohne im Wesentlichen sich zu verändern. Die gewöhnlichste Verbindung ist die Form: abab : ccx, eine unsrer Lieblingsstrophen für die Ballade (Göthe's Sänger) und das Lied, häufig auch im Kirchenliede erscheinend (Allein Gott in der Höh' sey Ehr! — Sey Lob und Ehr' dem höchsten Gut!). Ob nun die letzte Zeile des Abgesanges auch Gegenreim zu einer Zeile des Aufgesanges wird, oder ob die reimlose Zeile in einer andern Stelle eintritt, oder ob die drei Zeilen des Abgesanges sich unter einander reimen: die Strophe bleibt immer die nähmliche.

Wann kommt der Herr der Herrlichkeit
Mit seines Reiches Freuden?
Wann kommt der Richter, Freud' und Leid
Und Bös und Gut zu scheiden?
Er ist nicht fern; er ist uns nah:
In unserm Herzen ist er da!
Du kannst ihn nicht vermeiden.

Herder.

Drei Fräulein sahn vom Schlosse
Hinab in's tiefe Thal.
Ihr Vater kam zu Rosse,
Er trug ein Kleid von Stahl.
„Willkomm, Herr Vater, Gott willkomm!
Was bringst du deinen Kindern?
Wir waren alle fromm.

Uhland.

Das war Jungfrau Siglinde,
Die wollte früh aufstehn,
Mit ihrem Hofgesinde
Zum Frauenmünster gehn.
Sie gieng in Gold und Seide,
Mit Blumen und Geschmeide,
Das ward zu großem Leide.

Uhland.

Einen ganz andern Charakter hingegen erhält die Strophe, wenn das Verhältnis sich umkehrt und die Dreizeile den Aufgesang bildet.

Des ganzen Dorfes frohe Schaar
Führt dort vom heiligen Altar
Ein neu vermähltes Ehepaar.
Seht, wie die Freude feierlich
Des Mannes Haupt erhöhet!
Seht, wie verschämt und jungfräulich
Die junge Gattin gehet!

Stolberg.

Könnt' ich mich zum Raben machen:
Flög' ich über Berg und Wald
Hin zu deinem Aufenthalt,
Rief an deinem Fenster leise:
Thu' mir auf, mein Amarant!
Und von meiner langen Reise
Ruht' ich aus auf deiner Hand.

Göckingk.

§. 50.

Die mannigfachen Formen der achtzeiligen Reimstrophe lassen sich auf zwei Hauptclassen zurückführen, indem diese Strophen entweder aus zwei gleich großen Hälften, gewöhnlich mit vier Reimen, bestehen, oder aus zwei ganz ungleichen Theilen, gewöhnlich mit drei Reimen. Die mit vier Reimen können wir als eigentliche deutsche Achtzeile betrachten. Sie erscheint bekanntlich oft in der Reimfolge abab : cded und stellt dann eine Wiederholung der Vierzeile abab dar, die nur durch die Einheit des Gedankens zur Achtzeile verknüpft wird. Die meisten Strophen dieser Art haben sich aber wohl aus den Vierzeilen mit langen Versen und der Reimfolge aabb entwickelt. Stellen wir z. B. das bekannte Lied von P. Gerhard in folgender Form auf:

Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt,
Der allertreusten Pflege des, der die Himmel lenkt!
Der Wolken Luft und Winden giebt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann.

Wir haben vier Nibelungenzeilen vor uns, in denen die Mittelreime feststehend und gesetzmäßig geworden sind. Mögen sich aber Strophen von solchem Bau auf diese oder andere Weise entwickelt haben: immer soll bestimmt mit der vierten Zeile eine Pause eintreten, und ein Ueberschritt an dieser Stelle ist

als unerlaubte Satzbrechung anzusehen, wie in folgender Strophe von Bürger:

Nun wandelt im Geleite dir ewig Ruhe nach.
Im Aufruhr und im Streite mit wildem Ungemach
Ertheilest du dem Müden, eh' ganz sein Fuß erschlafft,
Erquickung oder Frieden, und neue Lebenskraft.

Bestimmtere Form erhält die Achtzeile mit vier Reimen, wenn beide Hälften ungleicher Art sind. Auch hier kann die Reimfolge abab : cdcd statt finden, nur wird die Folge der Reimgeschlechter in der zweiten Hälfte anderer Art seyn müssen als in der erstern, z. B.

Du siehst geschäftig bei dem Linnen
Die Alte dort in weißem Haar,
Die rüstigste der Wäscherinnen
Im sechs und siebenzigsten Jahr.
So hat sie stets mit saurem Schweiß
Ihr Brod in Ehr' und Zucht gegessen,
Und ausgefüllt mit saurem Schweiß
Den Kreis, den Gott ihr zugemessen.

Chamisso.

In der Regel haben aber beide Theile verschiedene Reimfolge; z. B. abab : ccdd; — abab : cddc; — aabb : cdcd; u. s. f. Die Verbindung abab : ccdd ist die gewöhnlichste und erscheint nahmentlich in vielen Kirchenliedern (Zion klagt mit Angst und Schmerzen) und Balladen (Lenore, Fridolin).

2. Die Achtzeilen der zweiten Art können aus einer Fünfzeile und einer Dreizeile gemischt seyn. In der Regel jedoch geht eine Sechszeile als Aufgesang voran, und ein Reimpaar schließt als Aufgesang. Das bekannte Kirchenlied von J. Rist hat den Bau: aabccb : dd.

O Ewigkeit, du Donnerwort!
Du Schwert, das durch die Seele bohrt,
O Anfang sonder Ende!
O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit!
Vielleicht, schon morgen oder heut
Fall' ich in deine Hände!
Mein ganz erschrocknes Herz erbebt,
Daß mir die Zung' am Gaumen klebt.

Zu den Strophen dieser Classe gehört nun auch die sogenannte Stanze, die heroische Strophe der Italiener. Sie besteht aus jambischen, fünffüßigen Zeilen und soll eigentlich die Reimfolge ababab : cc haben. Doch ist diese strenge Form des Aufgesanges durchaus nichts Wesentliches für uns Deutsche, und lächerlich ist das Festhalten lauter weiblicher Reime, wodurch das Ganze etwas Weichliches und Kraftloses erhält. Am wohllautendsten ist die Verbindung im Deutschen, wenn im Aufgesange weibliche und männliche Reime wechseln und das letzte Reimpaar mit weiblichen Reimen schließt. Die sogenannte Siciliane setzt die angefangene Reimverschlingung fort, hat also nur zwei Reime mit der Folge abababab und ermangelt äußerlich des Abgesanges. Beispiele sind S. 614 und 615 gegeben. Uebrigens kommen noch eine Menge achtzeilige Strophen vor, in denen überhaupt nur eine bestimmte Reimverschlingung statt findet, ohne daß man sagen könnte, sie zerfielen bestimmt in zwei Theile. Die Strophen in Stolbergs Ballade „die Büßende“ ordnen sich z. B. nach der Reimfolge: abbaaacc, ohne daß ein stehender Einschnitt an einer bestimmten Stelle festgehalten wäre.

§. 51.

Die neunzeilige Strophe folgt ganz den Grundsätzen der achtzeiligen, nur daß immer eine Zeile eingeschoben ist, die entweder reimlos gelassen wird, oder zum Gegenreim eines schon vorhandenen Armes wird. Die folgende Strophe von Körner tritt ganz auf wie die achtzeilige abab : cded; nur daß der Aufgesang die Form abaab hat.

Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen,
Hell aus dem Norden blickt der Freiheit Licht;
Du sollst den Strahl in Feindes Herzen tauchen!
Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen,
Die Saat ist reif, ihr Schnitter, zaudert nicht!
Das höchste Heil, das letzte, liegt im Schwerte!
Drück' dir den Speer ins treue Herz hinein!
Der Freiheit eine Gasse! — Wasch' die Erde,
Dein deutsches Land mit deinem Blute rein!

§. 52.

Auch die zehnzeilige Strophe folgt dem Bau der sechs- und achtzeiligen. Sie ist entweder Verbindung zweier Fünfzeilen, wie in Bürgers „hohem Liede," wo sich ababb : cddcd zusammenfügt; oder sie ist eine Verschmelzung zweier Strophen von verschiedener Größe. Häufig geht eine sechszeilige Strophe als Aufgesang voran, und eine vierzeilige schließt, eine Form, die in Schillers „Hero und Leander" und in den beiden Gedichten: „An die Freunde; das Ideal und das Leben" gewählt ist; auch in dem Chorale: „Herr, dir ist niemand zu vergleichen" erscheint. Noch öfter kehrt sich das Verhältnis um: die Vierzeile bildet den Aufgesang, und die Sechszeile schließt, und diese Form finden wir in Schillers „Graf von Habsburg" und in mehreren Chorälen, z. B. „Mein Heiland nimmt die Sünder an; — an Wasserflüssen Babylon." Eine der schönsten Formen ist aber die Verbindung ababcdcd: ee, die ganz den Charakter der italienischen Stanze trägt. Wir finden sie in Schillers „Macht des Gesanges" und in Hallers „Alpen" angewandt.

§. 53.

Die eilfzeilige Strophe kommt selten vor; öfterer die zwölfzeilige. Diese kann aus drei Vierzeilen bestehen, wie wir sie in Schillers „Klage der Ceres" finden, oder aus zwei verschiedenen Sechszeilen, oder endlich aus einer Achtzeile, welcher eine Vierzeile folgt, wie sie in Schillers „Kampf mit dem Drachen, Lied an die Freude, Siegesfest" erscheint. In neuerer Zeit hat man eine wunderliche Zwölfzeile unter dem Nahmen Canzone aufgestellt, und diese ist seit den Todtenkränzen von Zedlitz außerordentlich Mode geworden, wird aber in ihrer schwerfälligen, einschläfernden Zusammenfügung schwerlich viel Glück machen und hoffentlich wieder verschwinden.

Von den vierzehnzeiligen Strophen erwähne ich bloß des Sonetts; denn dieses muß als eine Strophe angesehen werden, in welcher die acht ersten Zeilen mit zwei Reimen, die dreimal wiederkehren, den Aufgesang bilden, die sechs letzten Zeilen mit drei oder zwei Reimen den Abgesang. Uebrigens ist es dieser

schönen Strophe gegangen wie dem Hexameter. Während viele Dichter ganz zufällige Dinge als Hauptsache ansahen, versäumten sie das Wesentliche, nähmlich den Gegensatz zwischen Aufgesang und Abgesang auch im Bau der Perioden und der Verbindung der Gedanken darzustellen.

§. 54.

Wir sind im Deutschen, wenn die Strophe aus zwei Gliedern besteht, gewohnt, die Reime so zu vertheilen, daß jedes Glied seine besondern Reime hat; und mit dem Schlusse einer bestimmten Reimfolge machen wir auch einen Abschnitt in der Periode. Einen eigenthümlichen Charakter erhalten nun diejenigen Strophen, in denen es Grundsatz ist, daß die Pause mitten in einem Reimsystem eintritt, so daß beide Theile durch eine Zeile verbunden sind, die als Reim zur ersten Hälfte, als Satz zur zweiten gehört. In der mittelhochdeutschen Poesie galt dieser Grundsatz bei einigen Formen sehr streng; die spanische Poesie beobachtet ihn bei gewissen Strophen ebenfalls, und es ist zu wünschen, daß diese Art von Verbindungen nicht vernachläßigt wird. Eigentlich gehört hierher schon die S. 687 gegebene Sechszeile von Oehlenschläger; gewissermaßen auch Göthe's Schatzgräber, worin die Reimfolge ist: abbc : addc. Am anwendbarsten ist jenes Verfahren indeß bei größern Strophen in ungerader Zahl, also bei sieben-, neun-, eilfzeiligen. Ich gebe ein Beispiel einer Neunzeile:

Schau, wie dort in kühler Frische
Durch die Tamarindenbüsche,
Von den Blüthen leicht umkränzt,
Goldig die Orange glänzt! —
Und in lieblichem Gemische
Zwischen Iris und Ranunkeln
Glühend die Granaten funkeln,
Und der Purpurwinde Ranken
Um die Säulen schwanken [1]).

[1]) Gedichte von Thekla. Lpz. b. Leo. 1835. (Vollmondnacht in Spanien.)

Auf jenem Grundsatze beruht nun wesentlich die Form der spanischen Dezime; allein die meisten deutschen Dichter, welche uns mit Dezimen beschenkt haben, verletzen gerade dieses Wesentliche, ihnen Unbequeme, und setzen dagegen den Charakter der Dezimen in lauter weibliche Reime und in trochäische Verse!

§. 55.

Außerdem daß die Reimfolge den Charakter und den innern Bau der Strophe bedingt, verknüpft oft auch der Reim mehrere Strophen miteinander, so daß alle Strophen dieselben Reime haben, oder doch wenigstens mit dem nähmlichen Reime schließen. Beispiele würden zu viel Platz wegnehmen, da begreiflich ganze Gedichte abgedruckt werden müßten [1]). Von dem durch alle Strophen gleich bleibenden Schlußreime, wie wir ihn in Göthe's Ballade „Die Kinder hören es gerne" finden, ist der sogenannte Kehrreim zu unterscheiden. Dieser besteht darin, daß zu Ende der Strophe, oder auch innerhalb derselben eine Zeile das ganze Gedicht hindurch wiederholt wird. Diese Kehrreime bestehen oft nur in Ausrufen und Schallnachahmungen, oft jedoch auch in wirklichen Sätzen, ja in Versverbindungen [2]). So bilden also in Claudius bekanntem Scherzliede: „Urians Reise um die Welt" die Zeilen:

Da hat er gar nicht übel drangethan,
Erzähl' er nur weiter, Herr Urian!

eigentlich nichts als den Kehrreim.

Verschieden vom Kehrreim ist der Schaltvers, die Wiederholung derselben Zeile oder wenigstens des Endes derselben an einer bestimmten Stelle der Strophen. Eine ähnliche Wiederholung ist schon S. 531 erwähnt und mit der Alliteration verglichen worden. Allein der eigentliche Schaltvers hat einen andern Charakter, indem er in den wirklichen Zusammenhang verflochten wird. Er wiederholt am liebsten die Anfangszeile

---

[1]) Vergl. das S. 618 abgedruckte Lied von Dreves.

[2]) Z. B. in Jacobi's „Litanei auf das Fest aller Seelen" die beiden Zeilen: „Alle, die von hinnen schieden, alle Seelen ruh'n in Frieden."

der Strophe an einer bestimmten Stelle, entweder einmal, oder mehrmal, z. B.

An meines Vaters Hügel
Da steht ein schöner Baum;
Gern singt das Waldgeflügel
An meines Vaters Hügel,
Und singt mir manchen Traum.

Man ruht auf weichem Rasen,
Von Zitterglanz erhellt;
Die Schaf und Lämmer grasen:
Man ruht auf weichem Rasen
Und überschaut das Feld,

Voß.

Freund, noch einen Kuß nur gieb,
Einen Kuß von deinem Munde!
Ach, ich habe dich so lieb!
Freund, noch einen Kuß mir gieb.
Werden möcht' ich sonst zum Dieb,
Wärst du karg in dieser Stunde.
Freund, noch einen Kuß mir gieb,
Einen Kuß von deinem Munde!

Chamisso.

§. 56.

Wir haben §. 42—44 den Bau derjenigen Strophen betrachtet, deren belebender Grundsatz der Wechsel der Verse und ihrer Bewegung selbst ist; dann von §. 45—54 solche Strophen, welche durch feststehende Reimverbindungen und Reimverschlingungen so wie durch bestimmt wiederkehrende Gedankenpausen Einheit und Gegensatz in Klang und in Gedanken darstellen. Jene nennen wir *rhythmische* Strophen, diese *Reimstrophen*. Es bleibt uns noch die Betrachtung solcher Strophen übrig, welche beide Grundsätze zugleich anwenden, so daß sich mit der Reimverschlingung ein Gegensatz der Bewegung im Schlusse oder ein Sinken und Steigen in der Länge der einzelnen Zeilen verbindet, so daß mithin verschiedenartige Zeilen sich in der Strophe einigen.

Der Vers beginnt mit der Hebung oder er stellt diese an die zweite dritte Stelle, darnach hat er *fallende* oder *stei-*

gende Bewegung; er läßt die Hebung von einer oder zwei leichten Silben begleiten, darnach hat er zweitheiliges oder dreitheiliges Maß und zugleich langsamere oder schnellere Bewegung; er hat weniger oder mehr Hebungen, darnach ist er selbst kürzer oder länger. Nach diesen drei Verschiedenheiten können nun die Verse in der Reimstrophe mit einander abwechseln.

Eine starke Abwechslung steigender und fallender Bewegung, z. B. jambischer und trochäischer Zeilen, also entgegengesetzter Rhythmen, liebt die Reimstrophe nicht. Sie findet sich allerdings, z. B. in dem Kirchenliede von Ph. Nicolai „Wachet auf, ruft uns die Stimme," dessen erste Strophe ich hier nach Herders Ueberarbeitung gebe:

Wachet! Wachet! ruft die Stimme
Der Wächter auf des Tempels Zinne,
Wach' auf, du Stadt Jerusalem!
Mitternacht heißt diese Stunde!
Sie rufen uns mit hellem Munde,
Wo seyd ihr klugen Jungfrauen?
Steht auf, der Bräut'gam kommt,
Auf, eure Lampen nehmt!
Hosianna!
Macht euch bereit
Zur Freudenzeit,
Ihr müsset ihm entgegengehn!

Ein solcher Wechsel fallender und steigender Zeilen kömmt uns etwas fremd vor, findet sich jedoch in mehreren Chorälen und hängt mit den alten Singweisen derselben zusammen; z. B.

Lebten wir, ihr Christen, so auf Erden,
Daß wir Christo möchten ähnlich werden!
Durch Lieb' und Leiden
Gieng er auf zu Gott in's Reich der Freuden.

Ein andrer Fall ist es, wenn die beiden Theile der Strophe verschiedene Bewegung haben, der Aufgesang z. B. steigende, der Abgesang fallende; ein Wechsel dieser Art kommt oft vor; und wenn der Gegensatz der Bewegung innerhalb der Strophe mehr dem abgemessenen feierlichen Gesange, also der Ode und dem Chorale angehört, so findet sich ein Wechsel zweiter

Art gern im geſelligen Liede. Er erſcheint z. B. in dem bekannten Trinkliede:

Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude,
Ward uns der Jugend Reiz beſchert,
Drum, traute Brüder, trotzt dem blaſſen Neide,
Der unſrer Jugend Glück verzehrt!
Feierlich ſchalle der Jubelgeſang
Schwärmender Brüder beim Becherklang!

Hier nimmt der Abgeſang nicht nur fallende Bewegung an, ſondern er ergreift auch das ſchnellere, dreitheilige Maß. Ein ſolcher Wechſel zwiſchen langſamerem und ſchnellerem Takte iſt uns nun durchaus nicht fremd, und wir haben Lieder, worin Zeile für Zeile auf dieſe Art einen Gegenſatz bilden; z. B.

Ich bin nur Schäferin Hannchen,
Nicht häßlich und nicht ſchön:
Doch ſchwerlich tauſcht' ich mit manchen,
Die ſtolz ihr Köpfchen drehn.
Laß' manche prunken und ſcheinen,
Ich ſchmücke mich nur leicht
Mit ſelbſtgeſponnenen Leinen,
Geblümt und hellgebleicht.

Daß der Abgeſang eine ſchnellere oder langſamere Bewegung ergreift, iſt ſehr gewöhnlich; ich erwähne nur Göthe's Ballade: „Der Gott und die Bajadere," Bürgers „Lied vom braven Manne" und Schillers:

Hör' ich das Pförtchen nicht gehen?
Hat nicht der Riegel geklirrt?
Nein, es war des Windes Wehen,
Der durch dieſe Pappeln ſchwirrt.

§. 57.

Der wichtigſte Wechſel in den Reimſtrophen bleibt immer der zwiſchen längern und kürzern Zeilen. Bald richtet ſich dieſer Wechſel nach dem Unterſchiede von Aufgeſang und Abgeſang, bald durchzieht er die ganze Strophe; bald werden in der Entwickelung der Strophe die Verſe immer kürzer oder länger, bald findet ein Anſchwellen oder Sinken bis in die Mitte ſtatt, und der Ausgang geht nach und nach wieder in den Anfang zurück; bisweilen richtet ſich die Länge oder Kürze nach dem Verhältnis von Reim

und Gegenreim, so daß zwei Arme auch dieselbe Länge haben; bisweilen nehmen gerade diese beiden Arme verschiedene Länge an: kurz es findet hier der mannigfaltigste Wechsel statt, der aber durchaus mit dem Eintreten des Reimes eng zusammenhängt, indem man sonst unmöglich wissen könnte, wo eine Zeile schließt und eine neue anhebt. Offenbar erlaubt unsre Verskunst hier eine weit größere Mannigfaltigkeit, als man in den antiken Strophen findet, und es ist schon deshalb unbegreiflich, wie manche den Reim als eine bloße Spielerei, als einen erbärmlichen Nothbehelf haben ansehen können. Uebrigens schicken sich solche Strophen nur für die Lyrik; die ruhige epische Entwickelung kann sie nicht gebrauchen, und so werden sie auch in vielen Balladen zu tadeln seyn, die weiter nichts vom lyrischen Charakter an sich tragen, als eben diese Strophen.

Mit Sammlerblicken, scharf und schlau,
Hab' ich umher gezielt
Nach allem Bunten auf der Au,
Doch nur was Farbe hielt.
Ich habe nie gestrebet
Nach Blumen ohne Farb' und Ruch,
In's Kräuterbuch
Geklebet,
Und nur mit frischen hab' ich gern gespielt.

Rückert.

Liebchen, sieh dies Rabenei,
Wie es grün ist und so schön geflecket!
Sag' mir, wie es möglich sey,
Daß darin der schwarze Satan stecket!
Doch es fällt mir eben bei,
Und ich will, dich zu erbauen,
Dir's vertrauen,
Wie den Grund davon ich selbst hab' in der Schrift entdecket.

Rückert.

Wenn wir spielen, haschen,
Fliehe nicht mit raschen
Schritten, aber flieh!
Leise, leis' entweiche,
Daß ich dich erreiche
Nicht im Lärmen hie,
Sondern einsam dort am stillen Teiche,
Sieh, den Apfel weiß und roth geb' ich dir dort zu naschen!

Rückert.

Seit Vater Noah in Becher goß
Der Traube trinkbares Blut,
Trinkt jeder ehrliche Tischgenoß,
Doch keiner weiß, was er thut.
Man trinkt, wie man existiert,
Als wenn sich's von selbst verstände, was Trinken und Daseyn heißt!
Des Trinkens Geist
Hat niemand noch deduciert.

Baggesen.

Sagt der Schauder dir nicht im Innern der Haine,
Während du wanderst hier einsam, still, alleine,
Sagt er dir nicht: das Leben ist mehr als ein Schatten?
Lernest du Zuversicht nicht auf Blumenmatten?
Siehe, den Baum
Bogen Jahrhunderte kaum;
Ruhig erwartet er nun den Tod in dem Schatten.

Oehlenschläger.

Die Geliebten und die Schönen
Weinen,
Daß der Frühling mit den Kränzen,
Mit der Blumen süßem Glänzen,
Mit den Nachtigallentönen
Im Erscheinen
Nur so kurze Zeit mag weilen,
Daß er mit den Vögeln, Düften, Farben muß so schnelle eilen.

Tieck.

Es grünet ein Nußbaum vor dem Haus,
Duftig
Luftig
Breitet er blättrig die Aeste aus.

Viel liebliche Blüten stehn daran;
Linde
Winde
Kommen, sie herzlich zu umfahn u. s. f.

J. Mosen.

In's stille Land
Wer leitet uns hinüber?
Schon wölbt sich uns der Abendhimmel trüber,
Und immer trübevoller wird der Strand.
Wer leitet uns mit sanfter Hand
Hinüber, ach hinüber
In's stille Land?

Salis.

Wann seh' ich wieder holdes Grün,
Den kranken Blick zu weiden,
Den braunen Ast umkleiden?
Will nie des Kirschbaums Silber blühn?
Soll ich verschmachten und verglühn
In heißer Sehnsucht Leiden?
Wann seh' ich Schnee
Und Winterweh
Scheiden, scheiden!

K. Lappe.

§. 58.

So wie sich Verse verschiedenartiger Bewegung und verschiedener Länge zu einer Strophe vereinen: so verbinden sich bisweilen ganz verschiedenartige Strophen zu einer höhern Einheit, oder es wechselt strenge strophische Bindung mit freierer Anwendung der Verszeile ab. Beides finden wir bei Schiller; jene Mischung zweier Strophen in der „Würde der Frauen," in dem Gedicht „Die Erwartung" und in mehreren seiner frühern Gedichte (Leichenphantasie, Triumph der Liebe u. a.); diesen Wechsel am bedeutendsten in der Glocke. Wie wir in der Strophe eingeschobene Zeilen, Schaltverse anerkennen müssen: so oft in dem Ganzen eines Gedichtes eingeschaltete Strophen, die den Gang des Ganzen unterbrechen. Bürgers „Nachtfeier der Venus" stellt einen solchen Wechsel auf's anmuthigste dar, und so wechseln in manchen Gesängen anderer Dichter mit den Gegensätzen von Strophe und Chor auch die Form der Strophe und des Liedes selbst.

Register.

I.

Alphabetisches Register zur Erleichterung des Nachschlagens *).

(Die römischen Ziffern bezeichnen die beiden Theile des Werkes, die arabischen geben die Seitenzahl an. Wo keine römische Ziffer steht, ist immer der zweite Theil nachzuschlagen. Bz. bedeutet Beziehungsweise.)

A.

ab. 92.
aber. 353.
Ablaut. I. 179.
Absicht. Bz. 268.
Adjektiv, als Prädikat, tritt in der Form des dritten Geschlechts auf. I. 573. II. 183; in conkreter, deklinierter Form. II. 185. Steht hinten. I. 573. II. 195. Steht unzweckmäßig. II. 198.
Adjektive, mehrere. II. 196. 206. Deren Zusammenziehung. II. 205.
Adverb. Bedeutung desselben. I. 411. Entstehung. I. 797. II. 153. Geltung im Satze. II. 153. 499.
Adverbiale Casus. 80. 155.
Akkusativ der Person. 63. Der Sache. 65. Des Maßes, der Zeit und des Weges. 80.
Akkusativ mit dem Infinitiv. 373.
allein. 353.
als. Partikel des Zusatzes. 181. Der Zeit. 294. nach dem Comparativ. 313. nach einer Verneinung. 319. Ursprung von als aus so. 295. 305. Uebersicht aller Bedeutungen. 323.
als ob, als wenn. 315.
also, Verstärkung von so. 294. Verkürzt in als. 295. 307. Folgernde Partikel. 357.

---

*) In diesem Register sind vorzüglich die Partikeln, so wie die wichtigsten Ausdrücksformen und Beziehungsweisen aufgeführt. Dagegen fällt alles weg, was sich durchaus nur an einer bestimmten Stelle des Buches finden kann, und worüber das Inhaltsverzeichnis hinreichende Auskunft giebt. Das ganze Register betrifft größtentheils bloß das dritte Buch.

Digitized by Google

an. Präp. 92.
Anapher. 514. 540.
Anlaut. I. 179.
Annahmeweiſe. I. 559.
Annomination. 540.
Anſchauungsweiſe. I. 559.
anſtatt. Präp. 121. anſtatt daß. 269. mit dem Infinitiv. 120. 272.
Antrieb; ausg. durch Präpoſ. 140. Durch Conjunktionen. 342.
Antwort. 32.
Aphäreſe. I. 233.
Apokope. I. 233.
Artikel. I. 558. verſchmilzt mit der Präpoſ. II. 125. fällt in Beiordnungen weg. 203.
Aſſimilation. I. 235.
Aſyndeſe. 214.
auf. Präp. 92. 116.
auf daß. 269.
Auffaſſungsform. 8.
auch. 352.
aus. 102. 109.
außer. Präp. 90. 100. 101. 102. außer daß. 269. 317. mit dem Infinit. 118.
Ausdrucksform. 8.
Ausgangspunkt. Bz. 137.

B.

bald — bald. 346.
bei. 92.
Bekleidung. 49.
Bekleidete Silben. I. 216. Sätze. II. 46. Perioden. 376.
Beſchränkung. Bz. ausg. durch Präp. 141. durch Conjunct. 308.
bevor. 298.
Beziehungsweiſe. 48. 57.
bis. Präp. 124. Fügewort. 298. 301.

C.

Conceſſiv. I. 514.
Conjunktiv, als Conceſſiv. I. 514. als Conditionalis. I. 525. als Optativ. I. 520. als ungerade Rede. I. 516. des Imperfekts. II. 27. des Präſens. II. 29. wird im Nebenſatze oft nicht ausgedrückt. II. 248.
Copula. 55.

D.

da. Fügewort des Beiſatzes. 281. der Zeit. 294. des Grundes. 299.
dagegen. 358.
daher. 357.
damit. 268. 359.
dann. 346. 359.
darum. 357.
daß. 254.
demnach. 357.
demungeachtet. 358.
denn. 354. nach dem Comparativ. 313. nach einer Verneinung. 318.
dennoch. 358.
der. Fügew. des conkreten Nennſatzes. 277. des Beiſatzes. 280.
dergleichen. I. 783. II. 280.
deshalb, deswegen. 357.
deſto. 310.
doch. 358.
Dual des Verbums. 477. des perſönlichen Fürworts. 183.
durch. 91. 106. 119.

E.

ehe. 298.
Einräumung. Bz. 142. 302.
Einſchließung. Bz. 138.
Ellipſe. 50. elliptiſche Sätze. 225. Ellipt. Nebenſ. 324. Ellipt. Periodenglieder. 339. Ellipt. Satzverbindungen. 370. Ellipſe als Figur. 537.
entgegen. 104.
entlang. 92. 123.
entweder. 346.
Erfolg. Bz. 62. 64. 139. 268.
es, tritt in unperſönlichen Sätzen an die Stelle des Subjektes. 51.
etliche. I. 786.
etwer, etwelche. I. 786.

F.

falls. 315.
folglich. 357.
Frage. I. 511. II. 31. als unächter Nebenſatz. 257. als Figur. 538. abhängige Frage. 269.
Fügewörter. 253.

G.

Gefolg. Bz. 138.
gegen. 95. 104. 119.
gegenüber. 104. 119.
Genitiv der Sache. 65. bei Mittelverben. 65. des Gemeſſenen. 73. 77. des Urſprungs. 74. unabhängiger. 155.
Gerade Rede. II. 271. Aehnlichkeit mit der Parentheſe. 415.
gleichwohl. 358.

H.

halben. 108.
hingegen. 358.

hinter. 194.
Hülfsverben weggelaſſen. 247.

J.

ja als Conjunktion. 352.
je, vor Zahlw. I. 790. als Fügewort. II. 310.
jedoch. 358.
jener. I. 784.
Imperativ als unächter Nebenſatz. 257.
in. 90. 101.
indem. 296. 300.
indeß. 296. 358.
innerhalb. 101.
Infinitiv als Hauptwort. I. 676.
Infinitivſatz. II. 240. 272.
Inlaut. I. 179.
inmitten. 101.
inſofern, inſoweit. 308.
inzwiſchen. 358.
irgend. I. 786.

K.

kraft. 107.
Kürze der Vokale. I. 148.

L.

Länge der Vokale. I. 148.
längs. 93.
laut. 105.
lehren mit zwei Akk. 68.

M.

Maß. Bz. durch Präp. ausg. 141. durch den Akk. 81. durch als und wie. 305. als Zuſatz. 192.
Maßſtab. Bz. 142.
mehr und mehrere. I. 796.
meſſende Sätze. 305.
mit. 93. 99. 106.
Mittel. Bz. durch den Akk. ausgedrückt. 62. durch Präpoſ. 106. 138. durch indem. 300.
mittelbare Caſus. 144.

N.

nach. 94. 96. 105.
nachdem. 297. 300. 310.
nächſt. 101.
nähmlich. 404.
nakte Silben. I. 216. Sätze. 46. 50. Perioden. 376.
nebengeordnete Glieder. 149.
Nebenſätze, ächte. 257. 259. unächte. 257. 259. verkürzte. 242. 259.
nebſt. 99.
nennen mit zwei Akk. 62. 179.
nicht. Entſtehung desſelben. 41.
nicht nur. 346.
nur. 353.

O.

ob. Präp. 102. Fügew. 269.
ober, oberhalb. 102.
obgeordnete Glieder. 48.
obgleich, obſchon. 302.
Objekt. I. 301. II. 61.
Objektſatz. 266.
oder. 346.
ohne. 93. 118.
Ort und Stelle. Bz. 136.

P.

Parentheſe als Figur. 537.
Parenthetiſche Satztheile. 236.
Partikeln. I. 300.
Partizipſatz. 286. 308.
Polyſyndeſe. 214. 342.
Prädikat. 55.
Präſens ſt. Imperfekt. 23.

R.

regierend. 48.
regierte Sätze. 48.
Richtung. Bz. 62.

S.

ſammt. 99.
ſeit. Präp. 97. Fügewort. 297. 300. frühere Bedeutung. 299.
ſintemal. Entſtehung. 299.
ſo. Partikel des Beiſatzes. 280. Meſſende Part. 305. 306. bedingende P. 315.
ſo — als. 216.
ſobald. 296.
ſo daß. 268.
ſofern. 315.
ſolange. 296.
ſolcher. I. 399. I. 783.
ſomit. 357.
ſonach. 357.
ſo wie. 296. 309.
ſowohl — als. 216. 346.
ſonder. 117.
ſondern. 346.
ſondern auch. 346.
ſonſt. 359.
ſöttich ſ. ſolcher. I. 783.
Stamm. Bz. 139.
Steigerung als Figur. 542.
Stoff. Bz. 62. 141.
Subjekt. 51.
Subjektſatz. 266.
Syndeſe. 214. 342.

T.

theils — theils. 306.

Tragendes Glied. 48.
trotz. 110.

U.

über. 90. 103. 109. 115.
um. 91. 109.
Umkreis. Bz. 142.
und. 211. 341. fällt weg zwischen beigeordneten Adjektiven. 214.
ungeachtet. Präp. 110. 123. Fügewort. 302.
Ungerade Rede als unächter Nebensatz. 271.
Unmittelbare Casus. 144.
unter. 90. 101. 103.
unterdeß. 296. 311.
Untergeordnete Glieder. 48.

V.

Veranlassung. Bz. durch Präp. ausgedrückt. 140. durch indem, nachdem, seitdem. 300.
Verkürzte Nebensätze. 242.
Verlangen. Bz. 138.
vermittelst. 106.
vermöge. 107.
Verneinung. I. 511. historische Entwickelung ihrer Ausdrucksweise. II. 41. Versteckte Vern. 250. liegt im Comparativ. 313.
Versetzung als Figur. 536.
Verschmelzung zweier Worte. 49.
vielmehr. 346.
Vokativ. 235. bei nennen. 179.
von. 97. 137. 139.
vor. 94.
Vorbild. Bz. 142.

W.

während. Präp. 122. 140. Fügewort. 296. 311.
was. Fügewort des Nennsatzes. 274. hat das verdrängt. 281. kommt unrichtig im Beisatze vor. 281.
was für. I. 375. 782. Entstehung. II. 282.
wasmaßen. 271.
weder. 346. nach Comparativen und Verneinungen anst. als oder denn. 313. 324.
Weg. Bz. 137. durch den bloßen Akk. und Genitiv ausgedrückt. 81. 137.
wegen. 108. 109.
weil. Partikel der Zeit. 296. des Grundes. 299.
welcher. Fragewort. I. 375. Entstehung. I. 783. Fügewort des Beisatzes. II. 286.
wenn. Partikel der Zeit. 294. des Gleichnisses. 311. der Bedingung. 315.
wenn auch. 302. 315.
wer. Fragewort. I. 375. I. 782. steht in der abhängigen Frage. II. 275. steht anst. so wer als Fügewort des conkreten Nennsatzes. 276.
wettich, mundartisch f. was für ein großer. I. 783.
wie. Part. der Zeit. 295. messende Part. 305. 309. Gleichnispart. 311. Steht unrichtig nach dem Comparativ. 313. Unterschied von als. 327. steht anstatt daß. 271. anstatt dergleichen. 250.
Wiederholung. 539.
wiewohl. 302.
Wirkung. Bz. in der Form des Akk. 62.
wo. Partikel des Beisatzes. 282. des Ortes. 293. der Zeit. 294. der Bedingung. 315.
wofern. 317.

Z.

Zeitdauer. Bz. 140.
Zeitpunkt. Bz. 140.
Zeiterwartung. Bz. 141.
Zeitrechnung. Bz. 141.
Ziel im Raume. Bz. 137. in der Form des Akk. 62.
zu. Partikel des Erfolges. 63. Unterschied von bei. 92. vor dem Infinitive. I. 587. Partikel des Grades. I. 809. II. 314.
zufolge. 105. 123.
zumal. 298.
Zusammenziehung beigeordneter Sätze. 336. der Nebensätze. 366. der Hauptwörter. 201. der Adjektive. 205.
Zusatz. 49. 176.
Zweck. Bz. 138.
zwischen. 101.

II.

Verzeichnis der Aufgaben in der Sprachlehre für Schulen (Aarau b. Sauerländer), deren Auflösung in diesem Werke entweder theilweise oder vollständig zu finden ist.

I. Aufgaben in der Wortlehre.	I. Paragraphen im zweiten Buche.
Aufg. 1.	§. 2.
— 10.	§. 15.
— 14. 15.	§. 216.
— 18.	§. 219.
— 20.	§. 223.
— 40.	§. 27.
— 43.	§. 27.
— 44.	§. 28.
— 45.	§. 28.
— 49—52.	§. 174. 175.
— 55.	§. 177.
— 56. 57.	§. 179.
— 58.	§. 180.
— 60.	§. 182.
— 61.	§. 183.
— 62.	§. 184.
— 63. 64.	§. 187.
— 77.	§. 203.
— 94.	§. 266.

I. Aufgaben in der Wortlehre.	I. Paragraphen im zweiten Buche.
Aufg. 137.	§. 238.
— 138.	§. 238.
— 139.	§. 238.
— 142.	§. 242.
— 143.	§. 241.
— 144.	§. 242.
— 145.	§. 241.

II. Aufgaben in der Satzlehre.	II. Paragraphen des dritten Buchs.
Aufg. 30. b.	§. 69.
— 45.	§. 124.
— 46.	§. 124.
— 49.	§. 133.
— 56.	§. 136.
— 86.	§. 174.
§. 321.	§. 74.
§. 381. b.	§. 175.

Druckfehler.

S. 12, Z. 6 v. u. l. Sprache an st. Sprachen.
— 27, Z. 4 v. u. muß hinter sey ein Komma stehen.
— 28, Z. 3 v. o. l. der st. den.
— 41, Z. 17 v. o. l. gesetztes st. gesetzte.
— 72, Z. 16 v. u. l. Grammatiker st. Grammatiken.
— 81, Z. 4 v. u. l. Akkusativ st. Dativ.
— 86, Z. 11 v. o. l. nichts st. nicht.
— 91, Z. 1 v. o. l. außer st. außen.
— 95, Z. 6 v. u. l. hieß st. heißt.
— 104, Z. 17 v. o. muß zwischen sondern und durch ein nur eingeschoben werden.
— 106, Z. 8 v. u. l. Speer st. Sporn.
— 121, Z. 4 v. o. l. sonder st. sondern.
— 153, Z. 6 v. u. l. der st. die.
— 170, Z. 15 v. o. l. die st. drei.
— 171, Z. 15 v. u. l. wilden st. wilde.
— 173, Z. 3 v. o. l. unerlaubt st. erlaubt.
— 206, Z. 7 v. u. l. jenes st. jener.
— 218, Z. 18 v. o. l. den st. die.
— 299, Z. 19 v. u. l. Galiläi st. Galibri.
— 350, Z. 3 v. u. l. Partikeln st. Partikel.
— 372, Z. 3 v. o. l. hier st. für.
— 377, Z. 16 v. u. l. nun st. nur.
— 407, Z. 17 v. o. l. zusammengehörigen st. zusammengetragenen.
S. 407, Z. 10 u. 11 v. u. l. in einen st. in einem.
— 408, Z. 5 v. u. l. denselben st. demselben.
— 418, Z. 5 v. u. l. die Periode st. der Periode.
— 458, Z. 4 v. o. l. nur st. nun.
— 485, Z. 7 v. o. l. Spannkraft st. Spürkraft.
— 493, Z. 3 v. u. l. unter st. in.
— 498, Z. 5 v. o. l. den st. der.
— 533, Z. 11 v. u. l. welcher st. welchen.
— 542, Z. 19 v. o. l. worin st. wovon.
— 548, Z. 13 v. u. l. sie sind aus Nachahmung entweder des Lateinischen oder des Französischen entstanden.
— 583, Z. 8 v. u. l. Tods st. Todes.
— 585, Z. 9 v. o. l. nun st. nur.
— 590, Z. 7 v. o. l. gleichgültige st. gleichgeltige.
— 590, Z. 13 v. o. l. die st. ihre.
— — Z. 16 v. o. l. erwähnt st. ermahnt.
— 591, Z. 10 v. o. l. vorübereilen st. verweilen.
— 618, Z. 17 v. o. l. Liede st. Bde.
— 622, Z. 13 v. u. muß das Semikolon hinter käme wegfallen.
— 623, Z. 10 v. u. l. doch siehe st. da siehet.
— 637, Z. 6 v. u. l. Anapästen st. Anapisten.

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returne
the Library on or before the last
stamped below.

A fine of five cents a day is incu
by retaining it beyond the spec
time.

Please return promptly.

Digitized by Google